This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE
PENNSYLVANIA
STATE UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MODERNA SPRÅK

Svensk Månadsrevy för undervisning i de tre huvudspråken

utgiven av

HERMAN SÖDERBERGH
Rektor vid Djursholms Samskola

N. OTTO HEINERTZ
Lektor vid Södermalms h. a. läroverk, Stockholm.

TJUGOANDRA ÅRGÅNGEN

1928

MALMÖ 1929. RÖHR's BOKTRYCKERI

Digitized by Google

Digitized by Google

MODERNA SPRÅK:

ÅRGÅNG XXII (1928)

INNEHÅLL:

N:r 1, 2. Februari.

Sid.

Ruhe- und Richtungsfügung, Aktionsart und Satzton im Neuhochdeutschen (Schluss), **Ernst A. Meyer** 1

Litteratur:

Karl Bergmann, Deutsches Wörterbuch, **N. Otto Heinertz** 75

N:r 3. Mars.

»Du oder Sie»? in der jetzigen deutschen Sprache, **Hans Pollak, Emil Löfman** 81

Words — deceiving Elves, **Hilmer Gillqvist—H. Sgh**..... 96

Re »Their's not to reason why», **G. E. Fuhrken** 97

Litteratur:

Erik Wigh, Tysk skolgrammatik, **Nils Lindahl** 98

Edwin Wilke, Deutsche Wortkunde, **N. Otto Heinertz** 108

Deutche Dichter der Gegenwart. Mit Anmerkungen herausgegeben von Sven Lide, **N. Otto Heinertz** 108

A Dictionary of English Pronunciation with American Variants, by H. E. Palmer, J. W. Martin and F. G. Blandford, **G. E. Fuhrken** 111

N:r 4. April.

Vårens studentstilar 113

N:r 5. Maj.

Vårens realskolestilar 150

Litteratur:

Otto Behaghel, Deutsche Syntax, I—II, **Hans Pollak**... 135

Wighs Grammatik, **E. A. Kock** 158

Digitized by Google

N:r 6—7. September.

Sid.

Frödings beroende av Walter Scott, **Sigurd Segerström** 160
Är 'My hearties' substantiverat adjektiv?, **Carl Bergener** ... 182
Strindbergs 'Bohême Suédoise', **E. Hollman** 183
Ett par randanmärkningar till vårens skriftliga översättningsprov i engelska på realgymnasiet, **C. G. Santesson** 184
Litteratur:
On Contemporary English, **T. Hilding Svartengren** 185
Carl Rebbe och G. E. Fuhrken, Engelska översättningsövningar för realskolan och ring I—II, **Herman Söderbergh** 190
Carl Rebbe och G. E. Fuhrken, Engelska stilövningar för klass 5—6 och ring I—II samt för självstudium, I svensk text, II engelsk text med anmärkningar **Herman Söderbergh**..... 192
Ellen Wahlbom, Nya franska skrivövningar, **Herman Söderbergh** 194
Frans Mannfelt, Övningar till franska formläran och syntaxen, **Herman Söderbergh** 196
Carl S. R. Collin, Pages choisies du XIX siècle, **Herman Söderbergh** 199
Olof Bosson, Alphonse Daudet, Lettres de mon moulin, **Herman Söderbergh**..... 201
Uno Cronwall, Engelsk grammatik för skola och självstudium, **Einar Ekblom** 203

N:r 8. November.

Höstens studentstilar 207
Höstens realskolestilar 227

N:r 9. December.

Några anmärkningar om det tyska uttalet, **Sven Norrbom** 235
Ett par morfologiska frågor i engelskan — i våra skolgrammatikor och i verkligheten, **Th. Celander**..... 240
»*Der Waibel*». *En ordförklaring*, **Rudolv Körner** 241
Ett tryckfel i Auerbachs lexikon, **Nils Ivan** 242
Litteratur:
Gustav Frenssen, Jörn Uhl. Skolupplaga med inledning och anmärkningar av Erik Wigh, **N. Otto Heinertz**... 242
C. H. Herford, English literature, **Carl Ernolv** 246
Gunnar Biller, Fransk elementarbok, Kortfattad fransk skolgrammatik } **H. Söderbergh**... 248

Digitized by Google

MODERNA SPRÅK

SVENSK TIDSKRIFT FÖR UNDERVISNING I DE TRE HUVUDSPRÅKEN
TYSKA, ENGELSKA, FRANSKA

UTGIVEN AV

HERMAN SÖDERBERGH OCH N. OTTO HEINERTZ.

ÅRG. XXII. 1—2. * MALMÖ * Januari 1928

bergen, verbergen, verstecken. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. Das vorhergehende Verb zeigt häufig rein perfektive (ingressive oder effektive) oder durative Aa., oder es bezeichnet eine Handlung, die an einem andern als dem für das folgende Verbergen geltenden Orte stattfindet, so dass bei dem *(ver)bergen* oder *verstecken* die Vorstellung des Verlaufs der Zielhandlung deutlich hervortritt. Oft ist auch der Präp.-Ausdruck kontrastlich hauptbetont, wodurch bei dem Verb gleichfalls die Verlaufsvorstellung (Übergang von dem einen Gegebenen zu seinem Kontrast) hervorgehoben wird. 1). »*Allen mutwillen trieben sie im Lande, vnd veriagten* [das] *volck Israel, das es sich verbergen und verstecken must in die* **Hölen**, *als die flüchtigen.*» Luther, 1. Makk. 1,56. Vulg.: »et effugaverunt populum Israel in abditis et in absconditis fugitivorum locis.» *verjagten* effektiv, daran anknüpfendes *verbergen und verstecken* terminat, *Höhlen* vorher nicht erwähnt. — 2) »*Aber diese fünff Könige waren geflohen, vnd hatten sich versteckt in die* **Höle zu Makeda.**» Luther, Jos. 10,16. Ähnlich auch 1. dtsch. Bibel (Drucke 1475—1518): »*vnd hetten sich verborgen in die* **höle der stat maceda.**» Vulg.: »et se absconderant in spelunca urbis Maceda» *geflohen* ingressiv, *Höhle zu Makeda* zuvor nicht erwähnt. Vgl. unten Nr. 29. — 3) »*Ich hieng alles an mich, nam das Rohr auf die Achsel wie ein Soldat und verbarg mich onweit davon in einen dicken* **Busch** *der Meynung, daselbst eine Weile zu schlaffen.*» Grimmelshausen, Simpl. 1,146,27. Die vorausgehenden Handlungen *(hing an mich, nahm auf die Achsel)* werden offenbar auf einer Stelle stehend ausgeführt, weshalb bei *verbarg mich (unweit davon!)* die Bewegungsvorstellung deutlich hervortritt. — 4) »*Wer wolte die geschickte Hand des jenigen Schreibers nicht edel nennen, welcher die Iliadem Homeri .. uf ein so kleines Papier geschrieben, dass es in ein* **Nussschaal** *mochte verborgen werden ..*» Simpl. 1,128,

Digitized by Google

23. Kontrast: *grosse Ilias — kleine Nussschale.* — 5) »*wie der Esel, der sich in die* **Löwenhaut** *verstackte*», Weise, Klügste Leute (1675), 98 (Gr.DWb.). Kontrast: *Esel — Löwe.* — 6) »*Ach, innigst geliebteste Princessin! so soll ich sie in solchem zustande antreffen, welchen mein hertz längst .. beweinet, und* [welcher] *mich gezwungen hat, aus hertzlicher liebe scepter und crone zu verlassen, und mich in diese* **geringe tracht** *zu verbergen ..*» v. Zigler, Banise 253,6. Kontrast: *Zepter und Krone — geringe Tracht.* — 7) »*.. der rauch überzog die stadt .. dermassen, dass sich der helle tag in eine abscheuliche* **mitternacht** *versteckte.*» Ebenda 328,18. Kontrast: *Tag — Mitternacht.* — 8) »*Hier lag nun der ehrliche Scandor und wendete sich .. nach seiner vertrauten Lorangy, welche aber .. in blossem hemde aus dem bette sprang, und sich hinter einige* **tapeten** *versteckete.*» Ebenda 216,19. *sprang* ingressiv. — 9) » .. *Nymphen .., die .. paarweise hunderterley Spiele anfingen. Hier schlosse sich eine Trouppe mit den Händen in einen Cirkel ..; dort setzte sich ein andrer Hauffen in das frische Gras ..; an einem andern Orte verbarge sich ein verliebtes Paar zwischen die nahen* **Bäume.**» Bodmer, Disc. d. Mahlern, Kü.DNL. 42,14,31. *anfingen* ingressiv, die daran anknüpfenden *schlosse sich, setzte sich, verbarge sich* terminat. — 10) »*Es gibt fast keine Insel, keinen Erdstrich, wo nicht ein fremdes späteres Volk die Ebnen bewohnt und rauhe ältere Nationen sich in die* **Berge** *versteckt haben.*» Herder 13,35 (Gr.DWb.). Kontrast: *Ebenen — Berge.* — 11) »*Der schöne Sommervogel schlüpfte unter seinem Strohhute weg und verbarg sich in das dichteste* **Gebüsche.**» Wieland 11,44 (Gr.DWb.). *schlüpfte weg* effektiv bzw. ingressiv. — 12) »*Sollst keine goldne Kette mehr tragen! .. / In eine finstre* **Jammerecken** */ Unter* **Bettler** *und* **Krüppel** *dich verstecken.*» Goethe, Faust 3761 (Gr.DWb.). Kontrast: *wohlhabende, angesehene Bürgersleute (goldne Kette) — Bettler.* — 13) »*Versteckt dieser Mann .. seine Bitterkeit hinter ein* **freundlich Gesicht** *und* **glatte Worte?** *Ist er im Stande, seinen Vorwürfen eine so gefällige Aussenseite zu geben?* Goethe, Wilh. Meist. Wanderj., 1. Buch, 11. Kap. Kontrast: *Bitterkeit — freundlich Gesicht.* Vgl. unten Nr. 18, 24, 34, 36, 38. — 14) » .. *und nun muss ein Theil auf die Bäume klettern, oder sich ins* **Dikicht** *versteken ..*» Schiller, Räuber II, 3 (Goed. 2,99,9). Kontrast: *Bäume — Dickicht.* — 15) »*Und mag dann der Onkel gegen mich toben soviel er will — Ich verstecke mich hinter den* **Neffen,** *ich verhelf' ihm zu seiner Braut ..*» Schiller, Neffe als Onkel 2,15 (Goed. 14,168). Kontrast: *Onkel — Neffe.* — 16) »*Diese Besorgniss trug er auch seinem Herrn vor und bat ihn sich eiligst zu entfernen, damit sie sich in das nahgelegene* **Gebirge** *verstecken könnten.*» Tieck, Quix. 1,322. *entfernen* ingressiv. — 17) »*Er trat herzu, fasste die eine Hand* [des Marmorbildnisses] *und brach sie*

Digitized by Google

ab, hart über dem Gelenke, barg sie in seinen **Busen**, *eilte und zog die Thür hinter sich zu.*» Mörike, Ges. Erz. 269. *brach ab* effektiv; die Stellung des *barg* inmitten einer Reihe von Handlungen desselben Subjekts trägt auch dazu bei, die Vorstellung eines fortschreitenden Geschehens, den terminaten Charakter der Aa., stärker hervortreten zu lassen. — 18) »*Da ich betroffen schwieg . ., verbarg sie sehr geschickt ihre Beschämung und Empfindlichkeit hinter ein flüchtiges* **Lachen** ..» Ebenda 28. Kontrast: *Beschämung — Lachen.* Fortgang der Handlung (also nicht durative Aa.) bei dem *verbarg* durch den einleitenden *da*-Satz deutlich. Vgl. oben Nr. 13 und unten Nr. 24, 34, 36, 38. — 19) »*O, weine nicht, die Sonne liegt / Nicht todt in jenen Fluthen; / Sie hat sich in mein* **Herz** *versteckt / Mit allen ihren Gluthen.*» Heine, Neue Ged. (Sä. W., Hbg. 1887; 2,24). Kontrast: *jene Fluten — mein Herz.* — 20) » .. *dann legte sie den Brief zusammen und verbarg ihn in die Tasche ihres* **Kleides.**» G. Freytag, Soll u. Haben 2,87. *legte zusammen* effektiv; die *Tasche des Kleides* zuvor nicht erwähnt. — 21) »*Dann seufzte Ehrenthal wieder, sah Veitel böse an und verbarg den Kopf in die Zeitung.*» Ebenda 1,523. An das »Ansehen» knüpft sich die Bewegung des »Verbergens»; *Zeitung* vorher nicht erwähnt. — 22) »*Und er .. nahm das Zeitungsblatt vom Tisch fort und versteckte es tief unter die Bücher seines* **Arbeitstisches.**» Ebenda 1,82. *nahm fort* ingressiv; *Arbeitstisch* vorher nicht erwähnt. Vgl. unten Nr. 31. — 23) »*Da sah sie, dass es der Teufel war, welcher, noch immer verliebt, auch in der Nähe der Burg herumgestrichen war und sich vor der Jungfrau schnell in das* **Gerölle** *versteckt hatte.*» G. Keller, Legenden, Ges. W. (Cotta-Klemm) 5,31. *herumgestrichen war* durativ, daran anknüpfend *(schnell!)* das »*Sichverstecken*». — 24) »*Des Duldens Ernst, den du, mich nicht zu schrecken, / Stets in ein* **Lächeln** *wusstest zu verstecken.*» F. v. Saar 2,154 (Gr. DWb.). Kontrast: *Ernst — Lächeln.* Vgl. oben Nr. 13, 18 und unten Nr. 34, 38. — 25) »*Das Kind, das neben der Mutter stand, fuhr zusammen und barg den Kopf in deren* **Kleider.**» Storm, Schimmelreiter 86. *fuhr zusammen* effektiv. Vgl. unten Nr. 37, 43. — 26) »*Lene wies darauf hin, zog die Mantelkapuze fester zusammen und barg sich an seine* **Brust.**» Fontane, Irrungen 50. *zog zusammen* effektiv. Vgl. unten Nr. 41, 42. — 27) »*Aber als sie das gesagt hatte, warf sie sich auf den Stuhl, verbarg den Kopf in die* **Hände** *und legte ihn auf den Tisch, und sagte mit lautem Aufweinen ..*» Frenssen, Jörn Uhl 169. Das *verbarg* ist hier in eine fortlaufende Reihe von Handlungen desselben Subjekts *(warf — verbarg — legte — sagte)* hineingestellt, wodurch die Vorstellung des Verlaufs des Geschehens auch beim *verbarg* in den Vordergrund gerückt wird; bei betonter Abschlussvorstellung (»*verbarg den Kopf in den Händen*») wäre eine Fortsetzung: »*und legte ihn auf den Tisch*» unmöglich. Vgl. unten Nr. 40. — 28) »*Er gedachte des mar-*

Digitized by Google

mornen Sarkophags, der .. am Dorfplatze in Soana stand und dessen Bildnerei er jüngst studiert hatte. War es nicht so, als hätte diese steinerne und doch so lebendige Welt des bekränzten Weingotts .. sich in die steinernen **Ödeneien des Generoso** *versteckt, und als wäre plötzlich eine der gottbegeisterten Weiber .. überraschend ins Gegenwartleben getreten?*» G. Hauptmann, Soana 121. Kontrast: *lebendige Welt des Weingotts — Ödeneien des Generoso.*

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. Die Vorstellung eines zeitlich sich erstreckenden Geschehens, das das Gesamtgeschehen weiterführt, ist auch hier mehr oder weniger deutlich vorhanden, aber hauptbetont ist die Vorstellung des Abschlusses der Handlung, die Vorstellung, dass durch die Verbhandlung die Wahrnehmbarkeit (Erreichbarkeit) von etwas zum Aufhören gebracht wird. Das *verbergen* steht zumeist in Kontrast zu einem vorhergehenden (oder folgenden) Verb oder Verbalausdruck, der häufig eben auf die Wahrnehmbarkeit des betr. Gegenstandes hinweist. Der Präp.-Ausdruck trägt oft einen Nebenton, dessen Stärke der des Verbtons recht nahe kommen kann.

29) »*Denn da Isebel die Propheten des Herrn ausrottet, nam ObadJa hundert Propheten, vnd* **versteckt** *sie in der Hölen, hie funffzig, vnd da funffzig, vnd versorget sie mit brot vnd wasser.*» Luther 1. Kön. 18,4. Vulg.: »et abscondit eos .. in speluncis». Dat-Fügung — *ynn der hole* — auch in Luthers Ms. (Weim. Ausg., Dtsch. Bib. 1,184). Kontrast: *ausrotten — verstecken* (vor dem Ausrotten schützen). Eine andere Auffassung des verbalen Zusammenhangs und damit eine andere Kasusfügung ist jedoch in diesem Falle nicht ausgeschlossen: denkt man nicht so sehr an den — freilich nächstliegenden — Kontrast zu dem vorhergehenden *ausrottete*, sondern mehr an die Anknüpfung des *versteckte* an das unmittelbar vorhergehende ingressive *nahm*, so ergibt sich für das erstere Verb terminate Aa. und damit Akk.-Fügung für den Präp.-Ausdruck als das Natürliche; so bietet denn auch der Wittenberger Druck der Biblia von 1535: »*jnn die hölen*». Vgl. oben Nr. 1,2. — 30) »*Dannenhero blieb ich auff dem thurme sitzen, biss gegen den abend, da ich mich sachte herunter begab, in meynung, mich unter dem gemeinen volcke zu* **verbergen**. *Allein ich hatte kaum die unterste staffel berühret, so wurde ich von einer schildwache erkannt, und so fort von andern gefangen angenommen.*» v. Zigler, Banise 186,15. Kontrast: *verbergen — erkannt.* — 31) »*Den Brief des H. Con. R. will ich nächstens zurücksenden, weil er sich unter meinen Papieren* **versteckt** *hat, und ich ihn schon eine halbe Stunde vergebens gesucht habe.*» Lessing 17,26 (Gr. DWb.). Kontrast: *versteckt — gesucht.* Vgl. oben Nr. 22. — 32) »*Das interessante Blatt hatte sich in meinen Mappen* **versteckt** *und ist erst jetzt wieder, da der Frühling die Zimmer zugänglicher macht, aufgefunden worden.*» Goethe IV, 41,7 (Gr.

Digitized by Google

DWb.). Kontrast: *versteckt — aufgefunden.* — 33) »*.. also hielt ich es für zuträglicher, von ihm zu gehen, und mich von neuem in diesen Wildnissen zu* **verbergen,** *als meine Kräfte oder meine Rechtfertigung gegen ihn zu versuchen*«. Tieck, Quix. 2,29. Kontrast: *mich verbergen — meine Kräfte gegen ihn versuchen* (also: offen gegen ihn auftreten). — 34) »*Sie erwarteten, die Heiterethei werde sie nicht gehen lassen. Unverkennbar sah aus allen Gesichtern die Wehmut, den Ort für immer verlassen zu sollen, wo man so bequem sich täglich gesehen, zusammen geplaudert und Kaffee getrunken hatte. Die Valtinessin* **versteckte** *diese Anwandlung unter feierlichem Ernst und sagte ..*« O. Ludwig 2,172. Kontrast: *war unverkennbar* (offensichtlich) — *versteckte.* Vgl. oben Nr. 13, 18, 24 und unten Nr. 36, 38. — 35) »*Die Deutschen stürmten ihnen nach, noch einige Schüsse wurden abgefeuert, die Flüchtigen wurden rund um den Markt gejagt, einzelne* **versteckten** *sich in den Häusern, andere liefen zum Stadttor hinaus.*« G. Freytag, Soll u. Haben 2,132. *versteckten sich* hier wohl stark betont als in Gegensatz stehend zu *wurden gejagt;* dass die Gejagten den Verfolgern unerreichbar werden, ist das Wichtigste bei dem Sichverstecken (effektive Aa.). Frequentative Aa. — die einen versteckten sich hier, die anderen da — ist hier freilich auch nicht auszuschliessen, wobei dann der Präp.-Ausdruck ebenso starke oder sogar stärkere Betonung als das Verb erhielte. — 36) »*Und warum lächeln Sie? Weil Sie hinter diesem Lächeln Ihre* **Verlegenheit** *verbergen wollen.*« Fontane, Jenny Treibel 36. Man vergleiche hierzu die Akk.-Fügung in dem oben unter Nr. 18 angeführten Beispiel aus Mörike: *verbarg ihre Beschämung hinter ein flüchtiges* **Lachen.** Hier wird von dem zu Verbergenden ausgegangen und das Verbergende als ein Neueintretendes gegeben; »verbarg« bezeichnet einen Fortschritt des Geschehens, das in seiner Entwicklung, seinem Verlaufe, uns entgegentritt; die Aktionsart des Verbs ist terminat, der hauptbetonte Präp.-Ausdruck zeigt Akk.-Fügung. In unserm Beispiel aus Fontane dagegen wird von dem Verbergenden ausgegangen und das Verborgene als etwas schon Vorhandenes, nicht erst Eintretendes gegeben. Der Verbvorgang tritt uns als ein in Wirklichkeit bereits Abgeschlossenes entgegen, und dem rückschauenden Blick erscheint der Abschluss selbst als das in der Gesamtvorstellung Vorherrschende. Die Aktionsart des Verbs ist effektiv, der unbetonte Präp.-Ausdruck zeigt Dat.-Fügung. Die Betontheit des Verbs kommt hier zwar infolge des auf *Verlegenheit* ruhenden Starktons nicht zu rechter Geltung, tritt aber zutage, wenn wir den Satz etwas umgestalten: *Warum lächeln Sie? Weil Sie verlegen sind und diese Verlegenheit hinter dem Lächeln* **verbergen** *wollen.*« Vgl. auch oben Nr. 24, 34 und unten Nr. 38. — 37) [Steffel hat schweigend schon eine Weile nach Mierls linker, festgeschlossener Faust geschielt und fragt sie nun, ob sie sich etwa bei der Arbeit überhoben habe, dass ihr die Finger »gar so krämpfig« seien.] »*Erschrocken schaute sie auf und*

Digitized by Google

bárg die Faust in den Falten ihres **Ròcks.**» Ganghofer, Flieg. Sommer 300. Kontrast: *nach der Faust schielen — sie bergen* (dem Blick entziehen). Vgl. oben Nr. 25. — 38) »*Monna warf ihm einen bösen Blick zu, den er sogleich hinter stark zur Schau getragenem Lächeln* **verbarg.**» Stinde, Liedermacher (1893) 100. Kontrast: *Blick zuwerfen — verbergen* (der Wahrnehmung entziehen). Vgl. oben Nr. 36. — 39) »*Die Schaumzungen der vordersten Wellen leckten bereits lüstern nach der Beute, und vielleicht schon der nächste Vorprall konnte Tuch und Kleider fassen und entführen. Ich eilte also hin und bárg die gefährdeten Stücke auf dem* **Brèttergerüst,** *das zum flutsicheren Aufbewahrungsort der Rettungsgerätschaften diente.*» Beyerlein, Reclam 6321,66. Kontrast: *entführen — bergen* (dem Angriff entziehen). — 40) »*Robert .. Sieh mich nicht an .. Das ertrag ich nicht!* (**Verbirgt** *ächzend das Gesicht in den Händen.)*» Sudermann, Ehre 3,13. Kontrast: *ansehen — verbergen* (dem Anblick entziehen). Vgl. oben Nr. 27. — 41) »*Er legte den Arm fest um sie .. und sah sie so fest an, dass sie ihr Gesicht an seiner Schulter* **verbarg.**» Frenssen, Jörn Uhl 389. Kontrast wie im vorigen Fall. — 42) » .. *sie senkte ihr überströmtes Gesicht und* **verbarg** *es an seiner Brust* » G. Hauptmann, Soana 141. *senkte* terminat, das *verbergen* bezeichnet den Abschluss der Gesamtbewegung. Vgl. oben Nr. 26. — 43) »*Nie ..! rief Frau Permaneder, indem sie mit einem Ruck den Kopf erhob, ihrer Mutter aus weinenden Augen ganz wild ins Gesicht blickte und dann ebenso plötzlich ihr Antlitz wieder in den Kleiderfalten* **verbarg.**» Th. Mann, Budd. 1,537. Kontrast: *ins Gesicht blickte — ihr Antlitz verbarg.* Vgl. oben Nr. 25, 37. — 44) »[Er] *wollte Reinharts Hand fassen. Der aber bárg seine Rechte hinter dem* **Rücken** *und ..*» J. Bosshart, Rufer 41. Kontrast: *fassen — bergen* (unerreichbar machen).

sich verfangen. A. Terminate Aa., Akk.-Fügung. = in ein Hindernis hineingeraten. Der Präp.-Ausdruck ist hauptbetont. Das den sachlich vorausgehenden Vorgang bezeichnende Verb ist rein perfektiver (ingressiver) Aa.; von dem hier vorgestellten Zeitpunkt aus richtet sich der Blick zunächst auf den Verlauf des Sichverfangens. 1) » . . *weil wir uns selbst unvermeidlich in* **Widersprüche** *verfangen, wenn wir einen einzigen Schritt aus der Sinnenwelt in die intelligible thun wollen.*» Kant 6,400 (Gr. DWb.). *einen Schritt heraustun* ingressiv.

B. Effektive Aa., Dat.-Fügung. = in etwas stecken bleiben. Das Verb ist stärker betont als der Präp.-Ausdruck. Durch das Sichverfangen kommt eine vorher geschilderte Bewegung zum Aufhören. 2) »[sie] *stiess mit derselben* [der Heugabel] *so heftig nach ihm, dass die Zinken sich in dem Mummenschanz* **verfingen** . . » G. Keller, Ges. W., Cotta-Klemm IIb, 339. Der Stoss wird durch das Sichverfangen gehemmt. Von dem *Mummenschanz* ist eben vorher die Rede, der Präp.-Ausdruck daher nicht tonfähig. — 3) »*Nun gab's ein wenig Licht, ein wenig zit-*

Digitized by Google

ternden, gejagten Mondschein; er **verfing** *sich in der Seph Haaren und goss blankes Silber auf den schwarzen Scheitel.*« Cl. Viebig, Eifelgesch. 235. *gejagt* — Bewegung, die in dem *verfing sich* zum Abschluss kommt. Die schönen Haare der Seph sind kurz vorher erwähnt worden: »*Landscheids Seph, die hatte noch längeres, noch schöneres Haar* [als die Maarfrau] . .«.

vergraben. A. Terminate Aa., Akk.-Fügung. Der Präp.-Ausdruck ist hauptbetont, meist aus Kontrastgründen oder sonstwie emphatisch. Die Vorstellung, dass das Bewegte durch das Vergraben der Wahrnehmbarkeit entzogen wird, tritt bisweilen völlig zurück, und das Verb ist gleichbedeutend mit »tief versenken«, »hineinpressen«. — 1) »*Vnd wenn sie sich gleich in die* **Helle** *vergrüben, sol sie doch meine Hand von dannen holen.*« Luther, Amos 9,2 (Sa.Wb.). *Hölle* emphatisch betont. — 2) » . . *als einer, der sich zu kalter Zeit ins* **Heu** *vergräbet.*« Grimmelshausen, Simpl. 2,130 (Gr.DWb.). Kontrast: *kalte Zeit* — (wärmendes) *Heu.* — 3) » . . *nimmer gesättigte Wünsche . . , die unzählige Bedürfniss' erfanden und sein Glück unter schimmerndes* **Elend** *vergruben.*« Sal. Gessner, Tod Abels, Kü.DNL. 41,108. Kontrast: *Glück — Elend.* — 4) »*Ich könnte jetzt in ein Kloster gehn, ich könnte mich in eine* **Einsiedelei** *vergraben.*« Tieck, Lovell 2,365. Steigerungskontrast: *Kloster* (relative Einsamkeit) — *Einsiedelei* (völlige Einsamkeit). — 5) »*Und Zweiäuglein nahm das Eingeweide und vergrubs abends in aller Stille nach dem Rate der weisen Frau vor die* **Haustüre.**« Grimm, Märchen 2,166. Die vorausgehende effektive Aktion *nahm* lässt den Handlungsverlauf bei dem folgenden *vergrub* deutlich hervortreten. — 6) »*Sie hatte das Bett verlassen, hatte sich in dem Armsessel niedergelassen, einen Ellenbogen auf die Seitenlehne gestemmt und das Kinn so fest in die* **Hand** *vergraben, dass vier gekrümmte Finger die Unterlippe gepackt hielten.*« Th. Mann, Budd. 1,551. Durch den eine weitere Tätigkeit der Finger der Hand angebenden *dass*-Satz wird die Aufmerksamkeit stark auf den Präp.-Ausdruck gerichtet. — 7) »*Tagsüber arbeitete er seelenlos in der Fabrik, nachts vergrub er sich in* **Bücher** *und* **Hefte.**« J. Bosshart, Rufer 136. Kontrast: geistlose Arbeit in der *Fabrik* — geistige Beschäftigung mit *Büchern.* — 8) » . . *der junge Privatdozent, der sich vorzugsweise in* **harmlose Details** *und* **Einzelprobleme** *vergräbt, der Menschheit grosse Gegenstände aber liegen lässt . .* « E. Nölting in Berl. Tagebl. 7. 11.24. Kontrast: *harmlose Details — grosse Gegenstände.*

Sogar bei dem Partizipialadjektiv, das in der grössten Mehrzahl der Fälle Dat.-Fügung aufweist, kann Akk.-Fügung erscheinen, wenn der Präp.-Ausdruck kontrastlich stark betont ist, oder wenn die Vorstellung einer auf den Präp.-Ausdruck bezüglichen weiteren Tätigkeit der Abschlussvorstellung entgegenwirkt: 9) »*Der Geschäftsträger . . fand den Prinzen in seinem Pallast . . schon ganz, wie es schien, dem öffentlichen Dienst abgestorben und in* **Privatgeschäfte** *vergraben.*« Schiller 7,284 (Gr. DWb.).

Digitized by Google

Kontrast: *öffentlicher Dienst — Privatgeschäfte.* — 10) »*Taufrische in Busch und Gras. Die immer selteneren Reiter und Reiterinnen, vereinzelte Frühaufsteher, die Köpfe in ihre* **Zeitungen** *vergraben; fleissig übende Teams auf den Plätzen.*« K. Lahm in Voss. Ztg. 16. 6. 25. *in ihre Z. vergraben und lesend.*

B. Effektive Aa., Dat.-Fügung. Die Vorstellung des Abschlusses der Handlung, dass der Gegenstand der Wahrnehmbarkeit entzogen wird, steht im Vordergrunde der Gesamtvorstellung. Das Verb ist nahezu gleichbedeutend mit »verbergen, verstecken«. Das Verb ist hier starkbetont, obwohl der Präp.-Ausdruck, falls er etwas vorher nicht Erwähntes bezeichnet, gleichfalls mehr oder weniger stark betont sein kann. — 11) »*Endlich vermietete sie sich bei einem Bauer als Hirtin und* **vergrub** *ihre Kleider und Edelsteine unter einem* **Stein.**« Grimm, Märchen 2,311. Die prächtigen Kleider und Edelsteine hätten bei anderen Argwohn erregen können, sie **versteckte** sie daher. Der Satz hier bildet das Ende eines Erzählungsabschnitts, was, wie wir gesehen haben, dazu beiträgt, auch bei dem Verbum der Abschlussvorstellung das Übergewicht über die Verlaufsvorstellung zu verleihen. — 12) »*Siehst du, das sind gelbe Gickelinge* [Dukaten], *die will ich in einen Topf tun und im Stall unter der Kuhkrippe* **vergraben:** *aber dass du mir ja davonbleibst, sonst geht dirs schlimm*«. Grimm, Märchen 1,265. *vergraben,* so dass sie vor Dieben verborgen nnd geschützt sind; die folgende Warnung: *aber dass du usw.* weist noch besonders auf diese Absicht des Verbergens hin. — 13) »*Alma (nimmt die Vase vom Tisch und* **vergräbt** *ihr Gesicht in den* **Blumen**).« Sudermann, Ehre I, 8. Almas Bruder spricht von den »reinen und edlen« Motiven des jungen Chefs, der Alma Gesangstunden geben lässt; Alma will ihre Verlegenheit und Scham verbergen und **versteckt** daher ihr Gesicht in den Blumen. Akk.-Fügung würde die Vorstellung erwecken, als wenn nicht die ebengenannte Absicht, sondern der Wunsch, den Duft der Blumen zu geniessen, das wahre Motiv der Verbhandlung wäre.

sich verkriechen. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. 1) »*Da das sahen die Menner Israel, das sie in nöten waren .. verkrochen sie sich in die* **höle** *vnd* **klüfften** *vnd felsen vnd löcher vnd* **gruben.**« Luther, 1. Sam. 13,6. Das effektive *sahen* (= erkannten) gibt den Anstoss zu der daran anknüpfenden Handlung des Sichverkriechens, so dass bei dieser die Bewegungsvorstellung deutlich hervortritt. Der vielgliedrige Präp.-Ausdruck fast emphatisch stark betont. — 2) »*Hier entsag ich dem frechen Plan, gehe, mich in irgend eine* **Klufft der Erde** *zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurüktrit.*« Schiller, Räuber 2,3 (Goed. 2, 97, 2). *gehe* ingressiv. Auch hier hat offenbar der Präp.-Ausdruck emphatisches Tonübergewicht über das Verb. — 3) » .. *manchem Edlen .., vor dem das Heer der Mondenträger / Entfloh, wie scheues Wild vor dem begier'gen Jäger, / Und jenseits in das* **Thal des Hämus** *sich*

Digitized by Google

verkroch.» Alxinger, Doolin (1787), Kü.DNL. 57, 113. *entfloh* ingressiv. — 4) »*Da ward ihnen beiden angst: das wilde Schwein verkroch sich ins* **Laub**, *und der Wolf sprang auf einen Baum.*» Grimm, Märchen 1,213. Kontrast: *Laub* (Untergehölz) — *Baum.* — 5) »*Es* [das Geschoss] *fliegt hoch singend vorbei, schlägt hart vom Radreif ab . ., verkriecht sich mit kurzem, sirrendem Ton in den* **Leib des Stangenpferdes.**» Frenssen, Jörn Uhl 201. *schlägt ab* ingressiv. — 6) »*Unterliegt das Leben in den Zweigen, so zieht es sich in die Äste zurück, dann in den Stamm wie in eine starke Feste, und verkriecht sich zuletzt, jeden Zoll verteidigend, in den* **Wurzelstock.**.» J. Bosshart, Rufer 113. Kontrast: *Äste — Stamm — Wurzelstock.* Die durative Bestimmung *jeden Zoll verteidigend* verstärkt überdies die Vorstellung der fortschreitenden Bewegung bei *verkriecht sich.*

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. Die Vorstellung, dass durch das Verkriechen etwas der Wahrnehmbarkeit entzogen, unerreichbar gemacht wird (Abschlussvorstellung), herrscht vor. 7) »*Die alten Dichter geben dem Bacchus meistentheils Hörner. Es ist also doch wunderbar, sagt Spence, dass man diese Hörner an seinen Statuen so selten erblickt. Er fällt auf diese, er fällt auf eine andere Ursache, . . auf die Kleinheit der Hörner selbst, die sich unter den Trauben und Epheublättern, dem beständigen Kopfputze des Gottes, möchten* **verkrochen** *haben.*» Lessing, Laokoon VIII (Lachmann 6,431). Kontrast: *erblicken — sich verkriechen* (s. dem Anblick entziehen). — 8) »*Er suchte sich loszumachen, um das Kind, das sich unter der Menge* **verkrochen** *hatte, aufzusuchen.*» Goethe, Ausg. v. d. Hellen 7,268. Kontrast: *sich verkriechen — aufsuchen;* Plusquamperfekt! — 9) »*May schritt zur Wand. Die elektrischen Birnen flammten auf. Totenbleich,* **verkroch** *sie sich gleichsam in einem Winkel.*» J. Wassermann, Laudin (1925) 255. Kontrast: *aufflammen* (Licht verbreiten) — *sich verkriechen.*

sich verlieren. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. In der Gesamtvorstellung des Verbs herrscht die Vorstellung des Bewegungsverlaufs vor: allmählich (und unbemerkt) sich hinwegbegeben; allmählich übergehen, eintreten, hineingeraten in etwas; sich in etwas (Gespräch, Gedanken) vertiefen; im Hintergrunde die Vorstellung eines Aufhörens: das Subjekt wird schliesslich unsichtbar, gerät ins Weglose, Unbekannte, Abwegige, hört zu existieren auf, die Gegenwart entschwindet dem Bewusstsein, oder das Ichbewusstsein erfährt sonstwie eine Einschränkung. Der Charakter einer gewollten Handlung tritt in den meisten Fällen mehr oder weniger deutlich hervor. Der Vorgang des vorhergehenden Verbs, an den das Sichverlieren anknüpft, bezeichnet oft ein Geschehen, bei dem der Moment des Beginns oder Abschlusses hauptbetont ist (ingressive oder effektive Aktion), oder ein intralokales Geschehen. Der Präp.-Ausdruck steht in den meisten Fällen in Kontrast zu einem vorher-

Digitized by Google

gehenden oder folgenden Ausdruck, das *sich verlieren* bezeichnet den Übergang von dem Einen zu seinem Kontrast.

1) »*.. worbey uns gesagt wurde, was massen er ausserhalb nicht als ein Fluss, sondern in unzehlige Strudels zertheilt, in Gestalt der allerschönsten fontaine wiederum zum Vorscheine käme, und sich solchergestalt in die* **See** *verlöhre.*« J. G. Schnabel, Insel Felsenburg (1731) 282,25. *zum Vorscheine käme* ingressive Aktion, die bei dem anknüpfenden *sich verlöhre* den Handlungsverlauf deutlich hervortreten lässt (terminate Aktion). Vgl. unten Nr. 20. — 2) »*Die heftige Verwirrung verlor sich itzt in ein sanftes* **Entzücken.**« Sal. Gessner, Daphnis, Kü. Nat.-Litt. 41,19,34. Kontrast: *heftige Verwirrung — sanftes Entzücken.* — 3) »[Es gab] *zu vielem Hin und Widerreden Anlass, bei dem der ganze Discurs in Confusion gerieth, unangenehm wurde und zuletzt sich in ein allgemeines* **Stillschweigen** *verlor.*« Goethe 43,65 (Gr. DWb.). Kontrast: *Discurs — Stillschweigen.* — 4) »*Es ist in poetischer Prosa geschrieben, die sich manchmal in einen jambischen* **Rhythmus** *verliert*«. Goethe 28,27 (Gr. DWb.). Kontrast: *Prosa* — (poetischer) *Rhythmus.* — 5) »*Diese Familienauftritte* [der ersten Bücher Mosis], *ehe sie sich in eine Geschichte des israelitischen* **Volkes** *verlieren sollten, lassen uns nun . .*« Goethe, Ausg. v. d. Hellen 10,137. Kontrast: *Familie — Volk.* — 6) »*Wir hatten uns ganz in die* **Vergangenheit und Zukunft** *verloren, als einige hereintretende Freunde uns wieder in die Gegenwart zurückriefen.*« Goethe 24,309 (Gr. DWb.). Kontrast: *Vergangenheit und Zukunft — Gegenwart.* — 7) »*die reizendste Jünglingsfigur, die sich eben jezt in den* **Mann** *verliert.*« Schiller 3,578,34 (Behaghel, DSy. 2,189). Kontrast: *Jüngling — Mann.* — 8) »*Bei keiner Art wissenschaftlicher Forschung* [wie bei dem Sprachstudium] *ist es so nötig, nie zu versäumen, sich von Zeit zu Zeit zu orientieren, und was man in Tatsachen zusammengereiht hat, wirklich in Ideen zu verwandeln. Denn bei keiner verliert man sich sonst so leicht in blosse* **Schälle** *und leere* **Formen.**« W. v. Humboldt an Goethe 29. Nov. 1821; Briefw. Ausg. Geiger (1909) 253. Kontrast: *wirkliche Ideen — blosse Schälle, leere Formen.* — 9) »*Sie gieng entschlossen, obwohl zitternd, fort, und verlor sich bald in die dunkelgrünen . .* **Gänge,** *ohne sich mehr umzuwenden.*« J. Paul, Siebenkäs (1796/97) 3,97. *ging fort* ingressiv; *Gänge* vorher nicht erwähnt. — 10) »*.. alle Pharaonen und Ptolemäer in Ägypten, die Cäsare in Rom .. alle diese Familien und Herrschaften haben sich in einen* **Punkt** *und in ein* **Nichts** *verloren.*« Tieck, Quix. 3,91. Kontrast: *Pharaonen* usw. (ausgebreitete, mächtige Geschlechter) — *Punkt, Nichts.* Vgl. unten Nr. 29. — 11) »*Mit diesen Worten wandte sie* [Marcella] *sich um, ohne eine Antwort abzuwarten und verlor sich in einen nahen Hohlweg des Gebirges ..*« Tieck, Quix. 1,173. *wandte sich um* intralokales, effektives Geschehen; *Hohlweg* nicht zuvor

Digitized by Google

erwähnt. — 12) »*So gibt es auch für die ganze Summe menschlicher Kräfte eine bestimmte Grenze der Darstellbarkeit, über welche hinaus die Darstellung .. in ein leeres täuschendes* **Unding** *sich verliert.*« Novalis, Schriften, Ausg. Minor 4,172. Kontrast: *Darstellung eines Wirklichen — leeres Unding.* — 13) »*Die süssesten Wörtchen ertönten, Seufzer, und endlich fiel ein deutlicher Kuss, welchem bald ein zweiter folgte, dann mehrere, die sich zuletzt in einen förmlichen* **Küsseregen** *verloren, von zärtlichen Worten unterbrochen ..*« G. Keller, Ges. W., Cotta-Klemm IVb, 40. Kontrast: *einzelne Küsse — Küsseregen.* — 14) »*Schon wollte er ihn* [den Waldweg] *überschreiten, um sich drüben wieder ins* **Dickicht** *zu verlieren, als ..*« Heyse, Kinder d. Welt[2] 3,116 (Gr. DWb.). *überschreiten* effektiv. — 15) »*Ihre Augen verloren sich .. in jenen feuchten, träumerischen* **Schimmer,** *den jeder Mann kennt.*« v. Liliencron, Marsch u. Geest 9. Kontrast: *(hellblickendes) Auge — träumerischer Schimmer.* — 16) »*Allmählich verlor sich die Gesellschaft durch die Glastür in den* **Speisesaal.**« Th. Mann, Tod in Venedig 54. *durch die Glastür* den Ort angebend, von dem aus sich die Bewegung des Sichverlierens, Sichzerstreuens vor sich geht. — 17) »*Allerdings verlor sich der Herzog über der Versenkung in Gürtel, Waffen, Wämser und Kopfbedeckungen nicht so sehr ins* **Kleine,** *dass er darüber das Bühnenbild, den Hintergrund des Spielens, vergass.*« Eulenberg, Guckkasten (1921) 245. Kontrast: *das Kleine* (die Einzelheit) — *das Bühnenbild* (Gesamtbild). — 18) »*Die Sonne war gesunken; weinfarben lag der Westen und verlor sich in ein immer tieferes* **Blau** ..« F. Huch, Pitt u. Fox (1918) 70. Kontrast: *weinfarben — blau.* — 19) »*Seine Stimme verlor sich in ein* **Geflüster.**« Wassermann, Wahnschaffe 2,205. Kontrast: *(laute) Stimme — Geflüster.*

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Präp.-Ausdruck weniger betont, Dat.-Fügung. Die Vorstellung eines Aufhörens steht im Vordergrunde, das Subjekt kommt von dem gewollten Wege ab, es wird schliesslich unsichtbar, unhörbar, gerät in den Zustand völliger Selbstvergessenheit, geht in einem Andern völlig auf. Bezeichnete bei terminatem »sich verlieren« das vorhergehende Verb gern ein rein perfektives (ingressives oder effektives) Geschehen, bei dem also ein Punkt im Ablauf des Geschehens besonders ins Auge gefasst wird, so geht dem effektiven »sich verlieren« in der grossen Mehrzahl der Fälle ein Verbalausdruck voraus, der einen fortschreitenden (translokalen) Vorgang bezeichnet, dessen Abschluss eben durch das »sich verlieren« angegeben wird. Oder auch steht das »sich verlieren« einem vorher oder nachher gegebenen Verbalausdruck gegenüber, der das gerade Gegenteil eines Aufhörens, Verschwindens, nämlich ein Entspringen, Hervorgehen, Auftauchen, Sichtbarwerden bezeichnet.

20) »*Dieser schöne Thier-Garten wurde von verschiedenen kleinen Bächlein durchstreifft, die aus der kleinen Oestlichen*

Digitized by Google

See gerauschet kamen, und sich in den äussersten Felsen-Löchern **verlohren.**» J. G. Schnabel, Insel Felsenburg 282,16. Das *verloren sich* bezeichnet für den Beobachter den Abschluss des vorhergehenden Bewegungsvorgangs *kamen gerauscht (kamen rauschend dahergeflossen).* Vgl. oben Nr. 1. — 21) »*Da lag eine unabsehbare Gegend in offener Aussicht vor uns und* **verlor** *sich dem zu schwachen Auge in neblichter Luft.*» Sal. Gessner, Tod Abels, Kü.DNL 41, 122, 21. *in offener Aussicht* schliesst die Vorstellung einer über die Gegend hingleitenden Bewegung des Blicks in sich, deren Abschluss durch das *verlor sich* bezeichnet wird. Auch der Ausdruck *dem zu schwachen Auge* deutet auf den Moment des Unsichtbarwerdens hin. — 22) »*.. dass es sehr natürlich war .., wenn er sich also in der Bewunderung der Sonne so sehr* **verlohr,** *dass er an den Schöpfer der Sonne nicht dachte.*» Lessing 7,163 (Gr. DWb.). Der *dass*-Satz enthält die Folge des Sichverlierens und deutet so auf den Abschluss dieses Vorgangs hin. — 23) »*O bald werd' ich, des Schmerzes los, mich wiederum in der Urquelle meines Wesens* **verlieren.**» Klinger 2,439 (Gr. DWb). Kontrast: *Urquelle,* aus der ich hervorgegangen — *mich verlieren,* sterbend wieder in ihr aufgehen. — 24) »*Was ist der Mensch, der gepriesene Halbgott! Ermangeln ihm nicht eben da die Kräfte, wo er sie am nöthigsten braucht? Und wenn er in Freude sich aufschwingt, oder im Leiden versinkt, wird er nicht in beiden eben da aufgehalten, eben da zu dem stumpfen, kalten Bewusstsein wieder zurückgebracht, da er sich in der Fülle des Unendlichen zu* **verlieren** *sehnte?*» Goethe 16,143 (Gr. DWb). Kontrast: *zum Bewusstsein zurückbringen — sich* (= das Ichbewusstsein) *verlieren.* Das »sich verlieren» bezeichnet den Endmoment des stetig fortschreitenden Vorgangs des »Aufschwingens» und »Versinkens», den Moment, wo das Ich im Unendlichen aufgeht. — 25) »*Ich erinnerte mich so lebhaft, wenn ich manchmal stand und dem Wasser nachsah, mit wie wunderbaren Ahnungen ich es verfolgte, wie abenteuerlich ich mir die Gegenden vorstellte, wo es nun hinflösse, und wie ich da so bald Gränzen meiner Vorstellungskraft fand; und doch musste das weiter gehen, immer weiter, bis ich mich ganz in dem Anschauen einer unsichtbaren Ferne* **verlor.**» Goethe 16, 112 (Gr. DWb.). Kontrast: *Ahnungen* (Vorstellungen als Tätigkeit des Ichs) — *sich verlieren* (Ich zu sein aufhören). »*bis*» auf den Moment hinweisend, in welchem das »*weiter, immer weiter gehen*» durch das Sichverlieren seinen Abschluss findet und der Zustand der Selbstvergessenheit erreicht wird. — 26) »*Als könnte jeder .. /Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr / Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle, / Von einem Strom vermischt dahingerissen, / Im Ozean uns unbemerkt* **verlören.**» Goethe, Nat. Tochter I, 5. *uns verlören,* dem Parallelausdruck *wenn nichts mehr zu unterscheiden wäre* entsprechend, = als Individuen verschwänden, im Ozean aufgingen. Das »Da-

Digitized by Google

hingerissenwerden» wird durch das effektive »Sichverlieren» abgeschlossen. — 27) »*Wir hatten nicht Zeit, von unserm Erstaunen zurückzukommen, so stand der Armenier unter uns. 'Sie sind hier erkannt gnädigster Herr, sagte er zu dem Prinzen. Eilen Sie ...' Er* **verlor** *sich im Gedränge.*» Schiller, Goed. 4,200,29. Das Momentane des Geschehens ist hier betont: so wie er plötzlich unter ihnen stand, so war er auch plötzlich wieder verschwunden. — 28) »*Ich stellte mich in die Mitte des Doms, und überliess mich der ganzen Fülle dieses Eindrucks; allmählig traten die grossen Verhältnisse dieses majestätischen Baues meinen Augen bemerkbarer hervor, ich* **verlor** *mich in ernster ergötzender Betrachtung.* Schiller, Goed. 4, 317, 1 (Behaghel, DSy. 2,189). Der Vorgang des Sichvertiefens ist bereits in dem vorhergehenden *überliess mich* usw. zum Ausdruck gebracht, so dass das *verlor mich* in stilistischer Steigerung nur den Höhepunkt der Hingabe an den Eindruck, den Eintritt eines träumerischen Zustandes bezeichnen kann; der Präp.-Ausdruck kann, weil begrifflich schon in dem Vorhergehenden enthalten, nicht den Hauptton erhalten. — 29) »... *eine Art* [von Geschlechtern], *die ihre Herkunft von Fürsten und Monarchen ableitet, die aber die Zeit nach und nach erniedrigt hat, so dass sie sich endlich gleichsam in der Basis einer Pyramide* **verlieren.**» Tieck, Quix. 1,301. Der fortschreitende Bewegungsvorgang des »Erniedrigens» »(*nach und nach!*)» findet in dem effektiven *sich verlieren* (= in der Masse des niederen Volks aufgehen, verschwinden) seinen Abschluss. Vgl. oben Nr. 10. — 30) »*Die Meisten* [Republikaner] *jedoch verabscheuen im Herzen ihre neuen Alliirten* [die Katholiken], *und es wird Komödie gespielt von beiden Seiten... Zuweilen aber geschieht es, dass die Menschen sich in ihrer Rolle* **verlieren** *und aus dem listigen Spiel ein plumper Ernst wird.*» Heine, Über Börne 288 (Sa. Wb.). Das *sich in der Rolle verlieren* (= vergessen, dass man nur spielt) bedeutet das Aufhören, den Abbruch des Komödiespielens. — 31) »... *und so zog die Gesellschaft .., ohne einen Laut von sich zu geben, vom Tore hinweg nach den Bergen zu und* **verlor** *sich in der Dunkelheit.*» G. Keller, Cotta Klemm IVb, 219. Das effektive *sich verlieren* (= verschwinden) schliesst das sichtbare Dahinziehen nach den Bergen zu ab. — 32) »*Die Töne unserer Harmonika flogen leicht und dünn feldeinwärts und* **verloren** *sich bald in den weiten Lüften.*» H. Hesse, Knulp 79. Das *verloren sich* bezeichnet den Abschluss des Flugs der Töne (fortschreitende Bewegung). Auch das Adverb *bald* weist auf den Zeitpunkt des Unhörbarwerdens hin. — 33) »[ein Herr, der] *ruhig der Stadt entgegenschlenderte, wo er bald auf der Plattform eines Trambahnwagens, bald vor einem Schaufenster zu sehen war und endlich im Strassengetöse sich* **verlor**» H. Hesse, Umwege 281. Kontrast: *bald hier, bald dort zu sehen* ***war*** (sichtbarer fortschreitender Bewegungsvorgang) — *sich verlor*

Digitized by Google

(= verschwand). *endlich* auf Zeitpunkt hinweisend. — 34) »*Und die Hände im Schoss gefaltet, liess er seine Augen sich in den Weiten des Meeres* **verlieren**, *seinen Blick entgleiten, verschwimmen, sich brechen im eintönigen Dunst der Raumeswüste.*» Th. Mann, Tod in Venedig 61. Die deutlich effektiven Parallelausdrücke *entgleiten, verschwimmen, sich brechen* beweisen die effektive Natur auch des vorausgehenden *sich verlieren*. Der Bewegungsvorgang, der dem *sich verlieren* vorausliegt, ist dem Ausdruck *seine Augen* zu entnehmen: das Hingleiten des Blicks über die weite Meeresfläche.

Zum Schluss sei noch ein auf den ersten Blick eigenartiger Fall von nebeneinander stehender Akk.- und Dat.-Fügung bei »sich verlieren» angeführt, dessen Verständnis aber bei Berücksichtigung der Rolle, welche die Aktionsarten für die Kasusfügung spielen, keine Schwierigkeiten bietet: 35) »*Ging es nun in die Stadt herein, so ward jederzeit der Saalhof .. ehrfurchtsvoll gegrüsst. Man verlor sich in die alte* **Gewerbstadt** *und besonders Markttages gern in dem* **Gewühl**, *das sich um die* **Bartholomäuskirche** *herum versammelte.*» Goethe, Ausg. v. d. Hellen 10,14. Es handelt sich hier um ein häufiger wiederkehrendes Geschehen, so dass also nach dem oben S. 198 Ausgeführten für das Verbum *verlor sich* perfektive oder frequentative Aktionsart in Frage käme, je nachdem mehr das Einzelgeschehen oder aber das wiederholte Geschehen in seiner Gesamtheit, in seiner Wiederholung ins Auge gefasst wird. Im ersten Teil unseres Satzes ist nun die Vorstellung eines Einzelgeschehens wegen des Anschlusses an das Vorhergehende lebhaft vorhanden: »*jederzeit*», d. h. jedes einzige Mal, wurde zunächst der Saalhof begrüsst, und dann, von da aus, verlor man sich in die alte Gewerbstadt: »*wurde gegrüsst*» (= »wurde kurz besucht») bezeichnet ein effektives oder jedenfalls intralokales Geschehen, an das sich der terminate Vorgang »*man verlor sich* usw.» anknüpft, die Akk.-Fügung ist hier die einzig mögliche. Im Fortgange ändert sich dann der Aspekt; die adverbialen Bestimmungen »*Markttages*» = »an Markttagen» (Plural!) und »*gern*» lassen die Vorstellung eines dann und wann-Geschehens, einer frequentativen Aktion, deutlicher hervortreten, und Dat.-Fügung ist die Folge.

versammeln. Das Verb wird heute so gut wie ausschliesslich mit Personobjekt und Präp.-Ausdruck in Dat.-Fügung gebraucht; man denkt vorzüglich an den Moment, in dem die Vereinigung des vorher Getrennten zum Abschluss gelangt. In älterer Zeit ist *versammeln* mit Akk.-Fügung sehr gewöhnlich, wenn der Präp.-Ausdruck den Hauptton erhält (in vielen der betreffenden Fälle würden wir heute das Simplex *sammeln* verwenden).

A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. 1) »*Da versamleten sich die Hohenpriester vnd Schrifftgelerten, vnd die Eltesten im volck, in den Pallast* **des Hohenpriesters**,

Digitized by Google

der da hies Caiphas, vnd hielten rat, wie sie Jhesum mit listen griffen vnd tödten.» Luther, Matth. 26,3,4. *Kaiphas' Palast* vorher nicht erwähnt, als Neues daher hauptbetont. Von Bedeutung ist es auch zweifellos, dass an das Sichversammeln eine weitere Handlung des bewegten Objekts, der Versammelten, sich anschliesst: *und hielten Rat;* die Vorstellung, dass die Handlung weitergeht, lässt auch bei dem ersten Glied der Handlungsfolge den Verlauf mehr hervortreten. Vgl. unten Nr. 3, 7, 8. — 2) »*Denn alle Menschen vnd Vieh, das auff dem felde funden wird, vnd nicht in die* **Heuser** *versamlet ist, so der Hagel auff sie fellet, werden sterben.*» Luther, 2. Mos. 9,19. Kontrast: *Feld—Häuser.* — 3) »*Da nu er zu kam der siebende monde, vnd die kinder Israel in jren Stedten waren, versamlete sich das gantze Volck wie ein Man, auff die* **Breitegassen** *fur dem Wasserthor vnd sprachen zu Esra ..*» Luther, Neh. 8,1. An das Zustandsverb *waren* knüpft terminates *versammelte sich* an; die Handlung wird von demselben Subjekt über das Versammeln hinaus weitergeführt: *und sprachen ..* — 4) »*.. dass die Ansichten der Menschen viel zu mannichfaltig sind, als dass sie .. auf* **einen** *Punkt versammelt werden könnten.*» Goethe 15,27 (Sa. Wb.). Kontrast: *Mannichfaltiges — Eines.* — 5) »*.. des festlichen Tages, an dem die Gegend mit Jubel / Trauben lieset und tritt und den Most in die* **Fässer** *versammelt.*» Goethe 5,31 (Sa. Wb.). *lieset und tritt* intralokales Geschehen, daran anknüpfend terminates *versammelt = sammelt.* — 6) »*.. und die kleineren Seelen sollten sich nicht unter die* **Grosse** *versammeln?*» Schiller, Fiesko III,2 (Goed. 3,83). Kontrast: *klein — gross.*

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. 7) »*.. vnd werden fur jm alle Völcker* **versamlet** *werden, Vnd er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.*» Luther, Matth. 25,32. Kontrast: *versammeln — scheiden.* An das Versammeltwerden knüpft sich keine weitere Handlung des bewegten Objekts. Vgl. oben Nr. 1 und 3, sowie das folgende Beispiel. — 8) »*Er thet auff die thür am Hause des Herrn .. vnd befestiget sie. Vnd bracht hin ein die Priester vnd Leuiten, vnd* **versamlet** *sie auff der Breitengassen gegen morgen, vnd sprach zu jnen ..*» Luther, 2. Chron. 29, 3—5. Die Bewegungsvorstellung bei *versammelte sie* wegen des vorausgehenden terminaten Bewegungsverbs *bracht hinein* nicht sonderlich aktuell, so dass bei *versammelte* die Vorstellung des Abschlusses der Bewegung in den Vordergrund tritt. Auch hier keine weitere Handlung des bewegten Objekts. — 9) »*.. wir irren in diesen Auen und Hügeln herum .., wir spatzieren durch diese lebende Schildereyen der Natur mit uns selber, oder wir* **versamlen** *uns auf dem bunten Schmeltz einer Auen, und halten der Freude Feste ..*» Bodmer, Disc. d. Mahl., Kü. DNL. 42,17. Kontrast: *herumirren, allein spazieren — sich versammeln.* — 10) »*.. nur der Glaube aller stärkt den Glauben. / Wo tausende*

Digitized by Google

anbeten und verehren, / Da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt / Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf. / — Ach die Beglückten, die das froh getheilte / Gebet **versammelt** *in dem Haus des Herrn!»* Schiller, Maria Stuart V, 7 (Goed. 12,559). Maria, einsam und abgeschlossen von ihren Glaubensgenossen, sehnt sich nach dem Troste, den gerade das gemeinschaftlich mit anderen verrichtete Gebet dem Gläubigen spendet, daher *versammelt* stark betont.

verschanzen. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. 1) »*Sie sind verschanzt eure Grossen — verschanzt vor der Wahrheit hinter ihre eigene* **Laster,** *wie hinter* **Schwerdter der Cherubim.**» Schiller, Kab. u. Liebe III, 6 (Goed. 3,443). Kontrast: *Wahrheit — Laster.* — 2) »*Mit einer Handbewegung .. schnitt er die Gegenrede ab und verschanzte sich hinter eine* **vielsagende Miene** ..» F. Huch, Pitt u. Fox 239. An das effektive *schnitt ab* knüpft terminates *verschanzte sich* an. — 3) »*Ihre* [der Deutschnationalen] *Vertreter wichen von neuem aus, verschanzten sich hinter die* **Fraktion** *und wollten erst ihr Votum einholen.*» Berl. Tagebl. 27. 5. 1924. *wichen aus* effektiv (bzw. ingressiv) — *verschanzten sich* terminat.

B. Effektive Aa, Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. 4) »*.. er fürchte den Rückschlag, welchen eine derartige Erfahrung auf den General haben müsse, der anderenfalls .. seine Standesvorurtheile vielleicht zum Opfer gebracht hätte, sich aber jetzt .. doppelt und dreifach hinter eben diesen Vorurtheilen ..* **verschanzen** *würde*» Spielhagen, Sturmflut 2,81. Kontrast: *Vorurteile fahren lassen — sich verschanzen* (daran festhalten). — 5) »*.. und so schwebte mir die Ehe als ein Burgwall vor, hinter dem ich mich glaubte* **verschanzen** *zu können, wenn mir das Getriebe zu hart an den Leib rückte.*» J. Wassermann, Laudin 161. Kontrast: *an den Leib rücken — sich verschanzen.*

verschliessen. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. — 1) »*Ach dass der lichte Pfeil der Donner mich verbrandt, / Als ich, da noch ein Kind, von Hause ward gerissen, / Eh ich die Glieder lernt in harten* **Stahl** *verschliessen!*» A. Gryphius, Leo Armenius, Kü DNL. 29,53. Kontrast: *waffen- und schutzloses Kind — in Stahl gepanzerter Mann.* — 2) »*Der Ahnung heil'ges, fernes Mitgefühl / Ist nur ein Märchen. Sinnlich und verstockt, / Ins* **Gegenwärtige** *verschlossen, fühlt / Der Mensch das nächste Wohl, das nächste Weh, / Und Liebe selbst ist in der Ferne taub.*» Goethe, Nat. Tocht. III, 4. Kontrast: *fernes Mitgefühl — Gegenwärtiges.* — 3) »*Ach Melvil! Nicht allein genug ist sich / Das Herz, ein irdisch Pfand bedarf der Glaube, / Das hohe Himmlische sich zuzueignen. / Drum ward der Gott zum Menschen und verschloss / Die unsichtbaren himmlischen Geschenke / Geheimnissvoll in einen* **sichtbarn Leib.**» Schiller, Maria Stuart V, 7 (Goed. 12,559). Kontrast:

Digitized by Google

unsichtbare himmlische Geschenke — sichtbarer Leib; an das effektive *ward zum Menschen* schliesst sich terminates *verschloss* an. Die Erstausgabe 1801 und die späteren Buchausgaben (auch Körners Ausgabe und moderne Herausgeber, wie Bellermann und v. d. Hellen) bieten hier Dat.-Fügung: *in einem sichtbarn Leib.* Zweifellos hat aber Goedeke recht, wenn er die Lesart mit Akk.-Fügung, die sich in dem Leipzig-Dresdener Theatermanuskript findet, als die richtige in den Text seiner kritischen Ausgabe setzt. Dat.-Fügung würde (da durative Aa., = verschlossen hielt, durch den Zusammenhang ausgeschlossen ist) Hauptton auf »verschloss« notwendig machen, der aber dem Sinn durchaus widerspricht. — 4) »*In seine eigne* **Phantasieenwelt** *verschlossen, war er sehr oft ein Fremdling in der wirklichen.*« Schiller, Geisters. (Goed. 4,197,21). Kontrast: *Phantasienwelt — wirkliche Welt.* — 5) »*Als er den Schuldschein Eugens aus seinen Papieren heraussuchte, sah er lange auf die Züge des Verstorbenen. Das war die Summe, durch welche .. Finster verschloss er den .. Schein wieder in die* **Schublade.**« G. Freytag, Soll u. Haben 2,282. An das durative (intralokale) *sah er lange* knüpft sich terminates *verschloss er. Schublade* vorher nicht erwähnt.

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. — 6) »*Gehe hin, vnd* **verschleus** *dich in deinem Hause.*« Luther, Hes. 3,24 (Hey. Wb.). An das terminate *gehe hin* knüpft das effektive *verschleuss dich* an. — 7) »*So vernimm meine Bitte, (sprach Amor) verschliess alle deine Winde von itzt .., und mir gieb tausend Zephyre, dass sie so lange meinen Befehlen gehorchen. Schnell rief Äolus .. die schwärmenden Winde zurück; mit wildem Geräusche flogen sie von allen Seiten herbei; der Gott* **verschloss** *sie in ihrer Höhle, und tausend Zephyre flatterten um den Gott der Liebe her.*« Sal. Gessner, Kü.DNL. 41,224. *flogen herbei* terminat — *verschloss* effektiv. Ausserdem Kontrast: die rauhen Winde *verschlossen* — die Zephyre um Amor *frei umherflatternd.* — 8) »*.. worauf die Leiche .. noch einmal entdeckelt, durch die Anwesenden gesegnet und alsdann versenkt und in dem Gewölbe* **verschlossen** *ward.*« Kleist 3,366 9. *ward versenkt* terminat — *verschlossen* effektiv. — 9) »*Er fühlte tief, dass es anders wurde zwischen Lenore und ihm, aber er vermied mit ihr darüber zu sprechen, und* **verschloss** *in seinem Herzen, was er empfand.*« Freytag, Soll u. Haben 2,197. Kontrast: *(offen) sprechen — verschliessen.* — 10) »*Siehst du, Jürgen, ich bin von diesem* [der sehnenden Pein, die ein junges Mädchenherz erfüllt] *nicht frei. Ich bin nicht stumm und dumm, hart und gleichgültig; aber ich habe es in meiner innersten Seele* **verschlossen,** *es ist in meiner Seele das Allergeheimste ..*« Frenssen, Jörn Uhl 338. Kontrast: (aus dem Zusammenhang zu entnehmendes) *nicht offen gezeigt,* sondern *verschlossen.* — 11) »*Dicht beim Tintenfass lag das wohlbekannte grosse Schreibheft mit gepresstem Umschlag .. Es musste noch gestern Abend*

Digitized by Google

gebraucht worden sein, und ein Wunder nur, dass Papa es nicht wie gewöhnlich in der Ledermappe und in der besonderen Schublade dort hinten **verschlossen** *hatte.*» Th. Mann, Budd. 1,222. Kontrast: auf dem Sekretär *offen liegendes* Schreibheft — in der Schublade *verschlossen.* — 12) »*Ich sprech es offen aus, / Was andre scheu in ihrer Brust* **verschliessen.**» H. Eulenberg, Das grüne Haus, Reclam 6215,27. Kontrast wie bei 9).

verschwimmen. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. Etwas geht allmählich in ein Anderes über (und verschwindet so). 1) »*.. alle ihre Farben waren verschwommen in ein trübes* **Blau** *..*» Ganghofer, Flieg. Sommer 263. Kontrast: *verschiedene Farben — ein Blau.* — 2) »*.. sie presste die Hände ineinander zu dem festen, ruhigen Entschluss, auszuharren, zu warten — auf etwas, was so war, wie das da draussen, so hell — und so warm. Sie wusste nicht, warum sie aushalten wollte — sie wusste gar nichts — ihre Gedanken verschwammen in ein* **dunkles wirbelndes, wortloses Gefühl.**» O. Ernst, Vom Strande des Lebens, Reclam 5000,71. Kontrast: *fester, ruhiger Entschluss; (klare) Gedanken — dunkles Gefühl.*

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. Das Verschwimmende hört als Einzelding zu bestehen auf, wird unsichtbar, unhörbar. 3) »*Die Thräne wär' im Ozean* **verschwommen,** */ Wenn nicht das Meer, den edlen Ursprung kennend, / Sie hätt' in eine Muschel aufgenommen.*» Rückert, Ges. Ged. 1,156 (Gr. DWb.). — 4) »*Nur wenn eine neue Stimme sich meldet, höre ich das als Einzellaut, aber dann* **verschwimmt** *es wieder ganz in dem Getrommel und Gefauche der schwarzweissroten Minnesänger.*» H. Löns, Mein braunes Buch[17—21] 43. Kontrast: *höre es — es verschwimmt (= wird unhörbar).*

verschwinden. Das Verbum kommt heute in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle mit Dat.-Fügung (effektive Aa.) vor, doch sind die Fälle mit Akk.-Fügung (terminate Aa.), früher sehr gewöhnlich, auch heute noch durchaus nicht selten.

A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. Die Vorstellung des Weggehns, der Bewegung von einem Ort zu einem andern, herrscht in der Gesamtvorstellung vor; die Vorstellung des im Anschluss an das Weggehn eintretenden Unsichtbarwerdens tritt dahinter zurück. Vorher geht fast stets ein Verb rein perfektiver Aa. (effektiv bzw. ingressiv), bei dem also der Abschluss- bzw. Anfangsmoment des Geschehens hauptbetont ist, oder aber ein Verb durativer Aa., das einen intralokalen Vorgang (nicht eine translokale, sozusagen geradlinig fortschreitende Bewegung) bezeichnet. Dadurch, dass das »verschwinden» sich an ein solches Verb rein perfektiver oder intralokal-durativer Aa. anfügt, tritt eben bei ihm die Vorstellung der Fortbewegung selbst in den Vordergrund. Ist das Subjekt ein lebendes Wesen, so tritt hier bei Akk.-Fügung — im Gegensatz zu den Fällen

Digitized by Google

mit Dat.-Fügung — der Charakter der Verbgeschehens als Zweckhandlung deutlich hervor; der Blick des Betrachters, der das Verschwindende in seiner Fortbewegung begleitete, schweift gewissermassen über den Endpunkt des Verschwindens hinaus: an die Vorstellung des Verschwindens knüpft sich die Vorstellung eines weiteren, an dem Orte des Verschwindens stattfindenden, wenn auch nicht besonders bezeichneten Geschehens.

1) »*Ach! hat Ruh uns ie erquicket, / Weil die Cron das Haupt gedrücket? / Ist eine Wollust, die gefunden, / Uns nicht in leichtes* **Nichts** *verschwunden?*« Gryphius, Leo Armenius, Kü. DLN. 29,62. *gefunden* effektiv, daran anknüpfend terminates *ist verschwunden.* — 2) »*Ich habe das meine gethan! rief er, und wandte sich stolz von uns weg, das Plündern ist eure Sache. Und so mit verschwand er in den* **Wald**.« Schiller, Räuber III,2 (Goed. 2,87,17). *wandte sich weg* effektiv. — 3) »*Für sachdienlicher hielt' ichs meines Orts, wenn Du .. Dich gleich nach Deiner Ankunft aufs Kranken- und Todtenbette legtest, und da Todes verblichest .. ich verschwände dann unter die* **Volksmenge der Welt**..« J. Paul, Siebenkäs (1796—97) 3,37. *verblichest* effektiv. — 4) »*So kam in jenen Tagen zu Jena eine gewisse .. Literaturzeitung heraus, welche sogleich in ihr* **Nichts** *verschwand, nachdem unser Held die Zügel der allgemeinen deutschen Bibliothek .. wieder ergriffen hatte ..*« Fichte 8,23 (Sa.Wb.). *ergriffen hatte* effektiv. — 5) »*Nachdem diese Karikaturen ihren Umzug gehalten, verschwinden sie wieder in den* **Boden** *unter rauschenden Beifallsbezeigungen.*« Heine, 6,485. *ihren Umzug gehalten* intralokaler Vorgang. Vgl. unten Nr. 27. — 6) »*.. seine wilden Hoffnungen erreichten den Gipfel der Zuversicht, als sie aufstand, ihre Handarbeit weglegte und in ihr* **Schlafzimmer** *verschwand*« Kleist 3,371. *weglegte* effektiv. — 7) »*.. während das Ehepaar betroffen umkehrt, und wieder in das* **Nebenzimmer** *.. verschwindet, steht er auf, und zieht sich an.*« Kleist 4,159. *umkehrt* effektiv. — 8) »*.. ich sah sie in ihrem Baumgarten aus dem Herbstdufte hervortreten und endlich auf dem Wagen der Auswanderer in die* **Ferne** *verschwinden.*« G. Keller, Ausg. Cotta-Klemm Ic, 184. *hervortreten* ingressiv bzw. effektiv. — 9) »*Er glaubte, es sei Elisabeth. Als er aber rascher zuschritt, um sie zu erreichen .., wandte sie sich langsam ab und verschwand in die dunkeln* **Seitengänge**.« Th. Storm, Sä.W. Ullstein 1,59. *wandte sich ab* effektiv. Vgl. unten Nr. 18. — 10) »*Sie entwichen in wilder Flucht und waren schnell verschwunden, wahrscheinlich in einen* **Schlupfwinkel**, *den einer der .. Feinde des Gotairo vorher .. in Bereitschaft gehalten hatte.*« Rud. Lindau, Kleine Welt, N. d. Nov.-schatz 7,247. *entwichen* ingressiv. — 11) »*Das war der Goldsoot. Eine Quelle .. füllte ihn immer aufs neue bis an den Rand; nach unten verschwand, was überfloss, mit leisem Rieseln unters* **Gestrüpp**.« Frenssen, Jörn Uhl 92. *überfloss* effektiv.

Digitized by Google

— 12) »*Man sah ihn* [den Fisch] *noch, wie er sich drei-, viermal im Wasser umdrehte und dann wie ein silberner Blitz in die* **Tiefe** *verschwand.*» H. Hesse, Unterm Rad 34. *sich umdrehte* effektiv. — 13) »*Diese Raubvögel sind skrupellos, und wenn sie die Kröpfe gehörig voll haben, so verschwinden sie über den* **Ozean** *in ihre gesicherten, europäischen* **Horste**». G. Hauptmann, Atlantis 300. *voll haben* (hier = voll bekommen haben) effektiv. — 14) »*Währenddessen kam ein .. Mädchen herein, das einige Ziegen in die Öffnung des Stalles trieb und sich alsdann .. an der Arbeit des Weibes beteiligte. .. Endlich verschwand sie über eine Steigeleiter in eine Art* **Dachgelass** *hinauf ..*» G. Hauptmann, Soana 64. *sich an der Arbeit beteiligte* intralokal-durativ. — 15) »*Jetzt flatterte der eine Zipfel* [des Papiers] *auf und ab, und jetzt — da — da war er losgerissen, und im Nu verschwand der Fetzen in die* **Tiefe**.» O. Ernst, Vom Strande des Lebens, Reclam 5000,56. *losgerissen* effektiv. — 16) »*.. einen Augenblick war es, als ob sie etwas halten wollte, das sich schon halb losgerissen hatte und jetzt ins* **Dunkel** *zu verschwinden drohte ..*» F. Huch, Pitt u. Fox (1918) 96. *losgerissen* effektiv. Vgl. unten Nr. 19, 30, 31.

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. Die Vorstellung, dass etwas nach vorgängiger Bewegung schliesslich unsichtbar wird, also die Abschlussvorstellung, herrscht in der Gesamtvorstellung durchaus vor. Voraus geht häufig ein Verbum, das den Bewegungsvorgang oder die Wahrnehmung des Bewegungsvorgangs, der zum Verschwinden führt, in seinem Verlaufe schildert (translokal-durativ — nicht wie bei *verschwinden* mit Akk.-Fügung intralokal-durativ Verbum); bei der Vorstellung des Verschwindens tritt so die eben schon vorher aktualisierte Vorstellung der Bewegung mehr zurück. Oder auch steht das »verschwinden» in Kontrast zu einem folgenden oder vorausgehenden Verb, das ein Sichtbarwerden bezeichnet (*erscheinen, auftauchen* usw., ingressive Aktion), durch welchen Kontrast bei dem »verschwinden» die Vorstellung des Abschlussmoments, des Unsichtbarwerdens, eine Hervorhebung erfährt. Bisweilen wird auch durch ein Adverb wie *ganz* und — allerdings weniger sicher — durch Konjunktionen wie *ehe, bis, als* auf den Abschlussmoment hingewiesen.

17) »*Wir steigen, als ein Mensch, dem man den Hals abspricht, / Auf den gespitzten Pfahl, der seinen Leib durchsticht. /Wir steigen als ein Rauch, der in der Lufft* **verschwindet;** *Wir steigen nach dem Fall, und wer die Höhe findet, /Findt, was ihn stürtzen kan.*» Gryphius, Leo Armenius, Kü.DNL. 29,53. *steigen* translokal-durative Bewegung, deren Abschluss das *verschwinden* bezeichnet. — 18) »*Indem ich meinen Tubus herbeihole und richte, um mir diese sonderbare Erscheinung so nahe zu bringen als möglich,* **verschwinden** *sie plötzlich wieder in einem Seitenweg, und eine lange Zeit vergeht, ehe ich sie*

Digitized by Google

wieder erblicke.» Schiller, Ausg. Bellermann 6,147. Dem *verschwinden* geht voraus und folgt ein Verb, das ex- oder implicite ein Sichtbarwerden bezeichnet. Vgl. oben Nr. 9. — 19) »*Eines Nachts wird er durch Schütteln geweckt, und wie er aus dem Schlafe aufschreckt, sieht er eine Gestalt sich langsam vom Fusse seines Bettes fortbewegen und im Dunkel* **verschwinden.**» Kleist 4,154,19. *sich fortbewegen* translokal-durativer sichtbarer Vorgang, der durch das *verschwinden* (für den Betrachter) abgeschlossen wird. Vgl. oben Nr. 16. — 20) »*Einige derselben* [der Sylphen] *flüchten sich auf die Bäume .., und ehe sie ganz in den Lüften* **verschwinden,** *verhöhnen sie die Gnomen ..*» Heine 6,107. *ganz,* in zweiter Linie auch *ehe,* auf den Abschlussmoment des Verschwindens hinweisend. — 21) »*Endlich, indem sie steif und strack auf die Wand losging,* **verschwand** *sie in derselben.*» Mörike, Ges. Erz. 71. *auf die W. losging* translokal-durativ. — 22) »*Bald scheinen die Töne zu ersterben, bald heben sie sich wieder zu voller Macht, wie man vom Turme das Schwanken des schwarzen Zuges bald hinter grünen Bäumen* **verschwinden,** *bald wieder hervorkommen sieht.*» O. Ludwig 2,94. Kontrast: *verschwinden — hervorkommen* (effektiv — ingressiv). — 23) »*.. und jede* [der Kugeln] *begleitete Hermine mit geizenden leuchtenden Blicken, eh' sie im Laufe* **verschwand.**» G. Keller, Ausg. Cotta-Klemm IIb,297. *begleitete mit Blicken* translokal-durativ. — 24) »*Zwischen den Beeten bewegte sich eine blaue Gestalt ..; das Bild* **verschwand** *wieder hinter den Bäumen, um bald desto grösser und näher hervorzutreten ..*» G. Keller Ib,18. *bewegte sich* translokal-durativ; Kontrast: *verschwinden — hervortreten.* — 25) »*Nun standen die jungen Leute .. und sahen nach der Spitze des .. Kirchturms hinauf .. Des Pastors Tauben .. kamen eben von den Höfen und Scheuern der Bauern zurück .. und* **verschwanden** *unter den Schindeln des Turmes ..*» Storm, Schimmelreiter, Ins.-Büch. 25. *kamen eben zurück* hier translokal-durativ (die Leute sahen, wie dies vor sich ging). — 26) »*Immer näher wand sie sich auf dem gekrümmten Wege, eine dunkle, langgestreckte Masse, unhörbar, nur dem Auge erkenntlich .. Endlich* **verschwand** *der Zug hinter den ersten Hütten des Dorfes. Es waren Augenblicke lautloser Stille, alle sahen unverwandt auf die Stelle, wo der Feind wieder sichtbar werden musste ..*» G. Freytag, Soll u. Haben 2,230. *immer näher wand sie sich* translokal-durativ; Kontrast: *verschwinden — wieder sichtbar werden.* — 27) »*In rotem Feuer stand das Schloss mit seinen Türmen und Mauern vor dem Freiherrn .., im Brand* [der untergehenden Sonne] *leuchteten alle Fensterscheiben des Schlosses .. Über dem Schlosse aber in der Luft ballte und wälzte sich's, und immer näher kam's in schwarzen Massen heran, um mit Macht den glänzenden Bau zu verhüllen... Er .. sah unverwandt auf sein Haus und auf die Fenster, wo seine Lieben wohnten ..; aber kein Zeichen des Lebens war in dem Hause zu erspähen,*

Digitized by Google

das Schloss war ausgestorben, wüst, wie ein Bau aus uralter Zeit, durch geisterhaftes Licht beleuchtet; — noch wenig Augenblicke, und es musste **verschwinden** *in dem Boden.*» Freytag, ebd. 2,337. *immer näher kam's heran* translokal-durativer Vorgang; Kontrast: *beleuchtet* (sichtbar) — *verschwinden* (unsichtbar werden). Vgl. oben Nr. 5. — 28) »*.. aber ein Knecht .. hatte den Dampfer nach Süden steuern und hinter dem Wissower Haken* **verschwinden** *sehen.*» Spielhagen, Sturmflut 1,33. *nach Süden steuern* translokal-durativ. — 29) »*So waren nur wenige Minuten vergangen, als der Wagen ihm hinter den Hügeln* **verschwand;** *bis derselbe, unten in der Ebene angelangt, wieder sichtbar werden würde, mochte noch eine halbe Stunde vergehen.*» Spielhagen, ebd. 2,195. Kontrast: *verschwinden — wieder sichtbar werden.* — 30) »*'Rolf! ..' tönte sein wahnsinniger Ruf, während er mühsam vorwärts watete. Er* **verschwand** *in der Finsternis, keiner wagte dem Rasenden zu folgen.*» A. v. Perfall, Der Sprung im Glase, Meisternov. mod. dtsch. Aut. 75. *vorwärts watete* translokal-durativ. Vgl. oben Nr. 16. — 31) »*Ein rasendes Feuer empfängt die Stürmer. Sie stutzen und zurück, zurück, und sind* **verschwunden** *in der Dunkelheit.*» D. v. Liliencron 1,258. Das *zurück, zurück* malt die Rückwärtsbewegung in ihrem Verlaufe — translokal-durativ. Vgl. oben Nr. 16. — 32) »*.. sie nickte stumm und schaute dann unbeweglich dem Weibe nach, das nun hastig dem Wald zulief und bald im abendlichen Dämmer hinter den Büschen* **verschwand.** *Nur das rote Kopftuch leuchtete noch einmal auf ..*» Cl. Viebig, Eifelgesch.[19] 118. *dem Wald zulief* translokal-durativ; Kontrast: *verschwand — leuchtete auf.* — 33) »*.. erzählte er .., dass er am frühen Morgen, ehe die Sonne käme, und am Abend, wenn sie hinter dem Hügel* **verschwände ..,** *aus der Wüstenei heraus eine Stimme gehört hätte ..*» Frenssen, Jörn Uhl 244. Kontrast: *käme* (= erschiene) — *verschwände.* — 34) »*.. und nun folgt einer nach dem andern* [der Reiher], *bis alle in den Kronen ihrer Horstbäume* **verschwunden** *sind.*» H. Löns, Mein br. Buch[17] 63. *folgt einer nach dem andern* translokal-durativ. — 35) »*.. oft ward dem Senator der kommende Besuch im Voraus angekündigt, dadurch, dass Herr von Throtas Bursche, den Cello-Kasten auf dem Rücken schleppend, an den grünen Fenstervorsätzen des Privat-Comptoirs vorüberging und im Hause* **verschwand.**» Th. Mann, Budd. 2,373. *vorüberging* hier translokal-durativ (der Senator sah, wie er vorüberging).

Während *verschwinden* mit Akk.-Fügung bei persönlichem Subjekt eine Willens- und Zweckhandlung, also eine Handlung mit Hinweis auf ein weiteres Geschehen, darstellt, ist dies hier bei Dat.-Fügung nicht der Fall. Der Vorgang wird nicht sozusagen von innen her, vom handelnden Subjekt aus, sondern von aussen her, vom Standpunkt des Beobachters aus, rein gegenständlich als objektive Tatsache dargestellt, die zumeist auch bezüglich des

Digitized by Google

Verschwindenden den endgültigen Abschluss der Geschehnisfolge bezeichnet. Die Phantasie bleibt nicht, wie dies bei Akk.-Fügung der Fall ist, auf ein weiteres Geschehen gerichtet. Vergleicht man die Belege für *verschwinden* mit Akk.- und mit Dat.-Fügung, so springt auch ohne weiteres in die Augen, dass im letzteren Falle ungleich viel häufiger als bei Akk.-Fügung durch ein Verbum des Sehens das Verschwinden direkt als ein mit dem Auge wahrgenommener Vorgang bezeichnet wird: jemand sieht etwas verschwinden, begleitet es mit Blicken, schaut ihm nach, bis es verschwindet usw.

Aus dem Umstande, dass Dat.-Fügung bei *verschwinden* den endgültigen Abschluss einer Folge von Geschehnissen hervorhebt, erklärt sich auch, dass — soviel ich sehe, besonders in neuerer Zeit — Dat.-Fügung bisweilen vorkommt, wo die rein perfektive Aa. des vorhergehenden Verbs für das folgende *verschwinden* terminate Aa. und daher Akk.-Fügung erwarten lassen möchte; Verb und Präp.-Ausdruck können hier gleichstark betont sein: »*Als er aber in gleicher Weise schweigsam und zerstreut blieb, liess sie die Hand rasch fahren und* **verschwand** *hinter der leise sich schliessenden Tür.*« Frenssen, Jörn Uhl 222. »*Sie warf ihre Arbeit weg und* **verschwand** *in der* **Nebenkammer.**« J. Bosshart, Der Rufer (1921) 347. *liess fahren* und *warf weg* effektive Aa.; Akk.-Fügung würde aber den Blick auf ein weiteres Tun des Verschwindenden »hinter der Tür«, »in der Nebenkammer« richten, was nicht in der Absicht des Erzählers liegt, der sich vielmehr in der Fortsetzung der Schilderung des Tuns anderer Personen zuwendet.

Der Unterschied in der Verwendung von Dat.- und Akk.-Fügung bei *verschwinden,* wie er oben charakterisiert wurde, tritt in bezeichnender Weise an einer Stelle bei Schnitzler, Ges. Erz., S. 147 hervor, wo genau derselbe Präp.-Ausdruck fast unmittelbar hintereinander verschiedene Kasusfügung aufweist: »*Albert konnte nun in das nächste Zimmer sehen, . . er sah ein paar Gestalten, die um einen Tisch sassen, sich erheben und den eintretenden Herrn begrüssen. Er hörte sie flüstern . . Dann* **verschwanden** *sie in einem Nebenraum. Albert blieb an der Türe stehen . . . — Er hörte Stimmen auf der Treppe. Zwei Frauen kamen herauf und gingen an ihm vorbei. . . Eine ältere Dame kam den zwei Frauen entgegen, umarmte beide und schluchzte leise. 'Vor einer halben Stunde,' sagte die alte Dame — 'ganz plötzlich' . . . Sie konnte vor Tränen nicht weiterreden; alle drei verschwanden durch das halbdunkle Zimmer in den* **Nebenraum.**« Im ersten Teil der Stelle schildert der Dichter lediglich, was Albert sieht; zu welchem Zwecke die Personen sich in den Nebenraum begeben, geht aus dem Vorhergehenden nicht deutlich hervor, das *verschwanden sie* bezeichnet ausschliesslich ein Aufhören des Sichtbarseins, die Aktionsart ist effektiv, das Verb ist infolge Kontrastes zu dem vorhergehenden *sah* hauptbetont,

Digitized by Google

der Präp.-Ausdruck (man beachte den unbestimmten Artikel!) tritt tonlich zurück, daher Dat.-Fügung. Im weiteren Verlaufe geht die Schilderung mehr in Erzählung über; den Worten der alten Dame können wir nunmehr entnehmen, weshalb die drei ins Nebenzimmer gehen: sie wollen die Tote sehen; das Verschwinden erhält den Charakter einer Zweckhandlung, der Präp.-Ausdruck als das Ziel bezeichnend, an dem etwas weiteres vor sich gehen soll, ist hauptbetont, und Akk.-Fügung ist die Folge.

versenken. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck (falls nicht pronominal) hauptbetont, Akk.-Fügung. Anknüpfung an ein vorhergehendes Verb mit betonter Abschlussvorstellung oder der Umstand, dass der Präp.-Ausdruck irgendwie in Kontrast zu einem vorher gegebenen Nominalausdruck steht, so dass also der Blick auf Ausgangs- und Zielpunkt des Vorganges gerichtet ist, lässt die Bewegungsvorstellung bei dem Verbum deutlich hervortreten. 1) »*Fähig, alle eigenen Ansprüche an das Objekt fahren zu lassen und sich ganz in dasselbe zu versenken, ist das deutsche Volk durch diese erste und grösste Dichterfähigkeit das eigentliche Dichtervolk unter den Nationen der Erde.*« Vilmar, Gesch. d. d. Nat.-Lit. (1877), nach Paszkowski, Leseb. 107. *fahren lassen* effektiv. — 2) »*Er pflegte sich in solchen Stunden* [der Siegesfreude] *mit dem entzückendsten Humor in die Erinnerung vergangener* **Leiden** *zu versenken.*« H. Hettner, Kl. Schr. (1861), nach Henschke, Dtsch. Prosa 209. Kontrast: *Siegesfreude — Erinnerung vergangener Leiden* — 3) »*Kriemhild verschliesst ihre Rache und lebt lange Jahre zu Worms in tiefer Trauer, oft gekränkt durch Hagen, der auch den Nibelungenhort . . heimlich in den* **Rhein** *versenkt, wo er noch bis auf diesen Tag begraben liegt.*« Brockhaus' Konv.-Lex.[14] 12, 315a. Dem Zusammenhang gemäss ist hier ein effektives Verb vor »versenkt« zu ergänzen; Hagen raubt den Schatz Kriemhilden und versenkt ihn in den Rhein; in dieser widerrechtlichen Wegnahme besteht eben die erneute Kränkung.

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. Das Hauptgewicht ruht auf der Abschlussvorstellung: etwas wird durch Hinabsenken in ein Anderes zum Verschwinden gebracht, der Wahrnehmbarkeit entzogen. 4) »*Wie einfach, leicht und lebendig war die Religion des Adams? Allein wie lange? Jeder von seinen Nachkommen sezte nach eignem Gutachten etwas dazu. Das Wesentliche wurde in einer Sündfluth von willkührlichen Sätzen* **versenkt.**« Lessing 14,157 (Gr. DWb.). Kontrast: (etwas Neues) *hinzusetzen* — (das Alte) *versenken* = verschwinden machen. Der Präp.-Ausdruck nicht tonfähig, weil vorher Erwähntes (»nach eigenem Gutdünken Hinzugesetztes«) wiederaufnehmend. — 5) »*Der Knecht hat erstochen den edeln Herrn, / Der Knecht wär' selber ein Ritter gern. / Er hat ihn erstochen im dunkeln Hain / Und den Leib* **versenket** *im tiefen Rhein.*« Uhland, Die Rache. Der Gedanke, dass der Leichnam

Digitized by Google

durch das Hinabsenken in den Strom dem Anblick anderer entzogen werden soll, ist hauptbetont. In dem ersten Teile des Satzes ist *erstochen*, weil bereits vorher erwähnt, tonunfähig, die Ortsangabe *im dunkeln Hain* als neue Mitteilung hauptbetont; die Ortsangabe im zweiten Teil des Satzes mit Hauptton zu versehen, wäre aus rhythmischen Gründen unerträglich. — 6) »*Wenn der Vorgang aufgeht, sieht man eine nächtliche Wiese, in der Ferne den von Sternen überschimmerten Rhein... Im Hintergrund erscheint über den Köpfen der Mädchen ein toter Soldat mit Stahlhelm und Kriegsrock, den die Krüppel unter Führung des Blinden aus dem Massengrab hervorgeholt und auf ihre Schultern gehoben haben... In der Tiefe des Stroms wird der unbekannte Soldat als ein neuer Nibelungenhort* **versenkt.**« A. Krüger, Besprechung des Festspiels von F. v. Unruh, »Heinrich aus Andernach«, Berl. Tagebl. 9.6.1925. Kontrast: *erscheint — wird versenkt* (den Abschluss des Sichtbarseins bezeichnend).

versinken. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. Die Vorstellung einer fortschreitenden Bewegung, eines Hinabsinkens von einem Ort zu einem andern, aus einem Zustand in einen andern, tritt deutlich hervor. Bisweilen weisen Komparative auf diesen Fortschritt des Geschehens hin (*tiefer und tiefer versinken, in tiefere Wehmut o. dgl. versinken*). Zumeist bezeichnet der vorausgehende Vorgang eine effektive oder intralokal-durative Aktion, an die sich die terminate Aktion des Versinkens anknüpft. Oft steht auch der Präp.-Ausdruck in Kontrast zu einem vorhergehenden Ausdruck, wodurch die Vorstellung eines Übergangsgeschehens erzeugt wird. 1) »*Ottos vorstrebender Sinn hat den anfangs heftigen Schmerz niedergeschlagen. Berthold ist stets in* **tiefere Wehmut** *versunken.*« Uhland, Otto v. Wittelsbach, 1. Aufz. Komp. *tiefere!* — 2) »*Es öffnet sich der Boden, und es treten hervor die greuelhaften Höllenfürsten .. In jubelnder Ronde verspotten sie .. den armen Doktor, den Mephistophela, die endlich sich in eine grässliche Schlange verwandelt hat, mit wilder Umschlingung erdrosselt. Die ganze Gruppe versinkt unter Flammengeprassel in die* **Erde** ..« Heine 6,494. *In jub. Ronde verspotten sie* intralokal-durativ. — 3) »*Dem Komiker kam vor Schrecken eine Brotkrume in die falsche Kehle, er versank in den* **heftigsten Bühnenhusten seines Lebens.**« G. Freytag, Ges. We. 7,69 (Gr. DWb.). *kam* (= geriet) effektiv. — 4) »*Jetzt aber war ich erstaunt über den frühen Tod und noch mehr darüber, dass dies arme, tote Mädchen meine Geliebte war. Ich versank in tiefes* **Nachdenken** *darüber ..*« G. Keller, Ausg. Cotta-Klemm Ic, 62. *war erstaunt* intralokal-durativ. — 5) »*Versinken sie in athemloses* **Schweigen,** *so ich mich von meinem Sitz erhebe?*« Spielhagen, Sturmflut 1,251. *mich erhebe* effektiv; Kontrast: *debattierende Versammlung — Schweigen.* — 6) »*Die Sonne, welche soeben unter dem Rande mächtiger Wolken herabhing, um in das schwarzgrüne* **Wipfel-**

Digitized by Google

***meer** zu versinken, goss Ströme von Purpur über den Forst.*» G. Hauptmann, Bahnw. Thiel. *soeben herabhing* entweder intralokal-durativ oder aber — im Sinne von »hervorkam» — effektiv. — 7) »*Wenn die kurzen Anfälle von Atemnot vorüber waren .., versank er meist in einen* **Zustand der Erschlaffung** ..» Schnitzler, Erz. Schr. 1,87. *vorüber* [gegangen] *waren* effektiv; Kontrast: *Anfälle von Atemnot — Erschlaffung.* — 8) »*.. und wenn er die Lampe auslöscht, versinken die Gegenstände in eine* **Dunkelheit,** *die sich fünf- bis sechstausendmal im selben Raum zur selben Stunde aufgetan hat.*» J. Wassermann, Laudin 44. *auslöscht* effektiv; Kontrast: *Lampenlicht—Dunkelheit.*

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. Nicht der Fortgang des Sinkens selbst, sondern der Abschluss der Bewegung steht im Vordergrund der Gesamtvorstellung; das Sinkende geht unter, verschwindet, wird von einem übermächtigen Gefühl überwältigt, wobei Leben, Wahrnehmbarkeit, Handlungs-, Denkfähigkeit aufhört. Das Milieu, in dem das Versinken stattfindet, ist zumeist vorher schon erwähnt oder angedeutet. In den meisten Fällen steht das Verb in Kontrast zu einem vorhergehenden oder folgenden Verb. Das vorhergehende Verb stellt häufig einen räumlich oder zeitlich progressiven Vorgang dar, der in dem Versinken seine unmittelbare Fortsetzung und seinen Abschluss findet; da die Bewegungsvorstellung durch das vorausgehende Verb bereits aktualisiert ist, tritt sie in der Gesamtvorstellung des Versinkens zurück und die Abschlussvorstellung dominiert. 9) »*Die wagen Pharao vnd seine Macht warff er ins Meer. Seine ausserweleten Heubtleute* **versuncken** *im Schilffmeer, Die tieffe hat sie bedeckt.*» Luther, 2. Mos. 15,4 f. *warf* fortschreitender Vorgang, in seiner Fortsetzung abgeschlossen durch das *versanken* = gingen unter, ertranken. — 10) »*Denn eine seele, die nur um hülffe rufft, / Läst Venus niemahls* **versincken** *in der grufft. / Sie reisset sie aus allen nöthen, / Und kehrt in sonnen die cometen.*» v. Zigler, Banise, Kü. DNL. 37,438. Kontrast: *versinken—herausreissen.* — 11) »*Es war daher, als wenn ein guter Geist für Ottilien gesorgt hätte, indem er auf einmal in diese Stille, in der sie einsam und unbeschäftigt zu* **versinken** *schien, ein wildes Heer hereinbrachte, das .. in ihr das Gefühl eigener Kraft anregte.*» Goethe, Wahlverw. T. 2, Kap. 4. Kontrast: *versinken* = die Handlungsfähigkeit verlieren — *das Gefühl eigener Kraft anregen.* — 12) »*Das Meer brandet unterdessen immer höher, es überschwemmt allmählich Menschen und Monumente, nur die tanzenden Lamien .. tanzen .. bis zum letzten Augenblicke, wo .. die ganze Insel gleichsam im Wasser* **versinkt.**» Heine 6,492. *brandet immer höher, überschwemmt allmählich* fortschreitender Vorgang, abgeschlossen durch das *Versinken* der Insel. — 13) »*Und dann sah sie .. wieder das Boot .. sich mit dem ganzen Kiel aus dem weissen Schaum heben und wieder im Schaum* **versinken**

Digitized by Google

und wieder heben ..» Spielhagen, Sturmflut 2,396. Kontrast: *sich* [*heraus*]*heben* (= sichtbar werden) — *versinken* (= unsichtbar werden). — 14) »*.. plötzlich schoss ihr die Glaskugel zwischen den Zähnen hervor und beschrieb einen Bogen durch die dunkelnde Luft, um irgendwo im Schnee zu* **versinken.**» Ganghofer, Flieg. Sommer 302. *versinken* Abschluss der vorher in *beschrieb einen Bogen* usw. angedeuteten sichtbaren Bewegung des Sinkens. — 15) »*Da ruft jetzt der alte Fasanenhahn. .. das Lullen der Lerche, des Kiebitzes Schrei, des Schwarzspechts Lachen .. Sie alle* **versinken** *im lauten Gekuller der Hahnenbalz ..*» H. Löns, Mein br. Buch[17] 43. Kontrast: *Lullen, Schrei, Lachen* (= hörbare Vorgänge) — *versinken* (= unhörbar werden). — 16) »*In die dunkle Heide kriecht der weisse Weg,* **versinkt** *im nassen Moor und steigt wieder an der dunklen Düne herauf.*» Löns, ebd. 124. Gesehenes wird geschildert: der durch die dunkle Heide sich in weisser Linie dahinziehende Weg versinkt im Moor, d. h. wird beim Eintritt in dasselbe unsichtbar, um dann wieder an der dunklen Düne sichtbar zu werden. — 17) »*In meines Herzens Unschuld fasste ich den Entschluss, dereinst zu vollenden, was unvollendet geblieben war, das zu leisten, was Jakob Grimm nicht mehr hatte leisten können oder wollen .. Aber je näher ich den Dingen trat, desto gewaltiger türmten sich die Schwierigkeiten, und so* **versank** *der Plan wieder im Orkus..*» Behaghel, D. Sy., Bd. 1, VII. Kontrast: ich *fasste* den Entschluss (der Plan *tauchte* in mir *auf*) — der Plan *versank*. — 18) »*Arthur Schnitzlers neue Novelle 'Die Frau des Richters' .. Ein Spiel zu viert: Der Richter, seine Frau, sein kühner revolutionärer Jugendfreund und der junge Fürst des Landes. In seinem Hirschpark verschwindet die Frau, ausser Landes der Freund, in allen Regentenlastern* **versinkt** *der ursprüngliche Elan des Herzogs, und nur der Richter bleibt, was er war — ein feiger Philister.*» Berl. Tagebl. 29.11.1925. Kontrast: *versinkt* (= verschwindet) — *bleibt*. — 18) »*Der Tag war blau und kalt, der Schnee knirschte. Es war nur eine schmale Spur getreten. Manchmal strauchelte der Fuss über sie hinaus und* **versank** *in der zu Pulver zerstäubenden Kruste der Schneebene.*» E. Zahn, Frau Sixta 192. *strauchelte über die Spur hinaus* fortschreitender Vorgang, der im *versank* zum Abschluss kommt (der Fuss bleibt für einige Zeit stecken).

verstauen. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. 1) »*Er packte Scheine und Quittungen umständlich wieder zusammen und verstaute sie mit solcher Sorgfalt und Wichtigkeit wieder in die* **Tasche**, *dass alle schwiegen.*» Frenssen, Kl. H. Baas 247 (Gr.DWb.). *packte zusammen* effektiv, daran anknüpfend terminates *verstaute*. — 2) »*Das Atelier war voller Menschen. Es wurde eine Filmszene geprobt. Sämtliche Möbel waren in eine* **Ecke** *verstaut, so dass der Raum doppelt so*

Digitized by Google

gross schien.» Wassermann, Laudin 249. Kontrast: Möbel, vorher *an den Wänden* und *mitten im Zimmer* stehend — *Ecke.*

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. 3) »*Er kramte in seiner Rocktasche und brachte zuerst ein paar Geldscheine hervor .. endlich die Photographie, die er Laudin hinreichte .... Laudin gab ihm das Bild zurück, und er* **verstaute** *es wieder in dem unsauberen Behältnis seines Rocks.*» Wassermann, Laudin 71. Verbalkontrast: *brachte hervor — verstaute.*

C. Konsuetiv-durative Aa. liegt der Dat.-Fügung in folgendem Fall zugrunde: 4) »*Die Entdeckungen, die er an Menschen und Ereignissen machte, verschloss und verstaute er, wie ein Schiffer die Ladung unten im dunklen* **Schiffsraum** *verstaut.*» Frenssen, Jörn Uhl 151.

verwickeln. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. = in etwas Behinderndes, in eine schwierige, gefährliche Lage hineinziehen; refl. sich in eine solche Lage bringen. Bisweilen weist ein Komparativ, wie »immer mehr», »immer tiefer», deutlich auf den Fortgang des Geschehens hin, in welchem Falle dieser Ausdruck den Hauptton erhalten kann. Voraus geht oft ein effektives Verb, oder es wird vorher von einer Bewegung des von der Verwicklung Betroffenen nichts erwähnt, so dass der Prozess des Verwickelns selbst deutlich in den Gesichtskreis tritt. 1) »*Meine ganze Erfindungsgabe, meine Poesie und Rhetorik hatten sich auf diesen kranken Fleck geworfen und drohten, gerade durch diese Lebensgewalt, Leib und Seele in eine* **unheilbare Krankheit** *zu verwickeln.*» Goethe, Ausg. v. d. Hellen 10,213. *hatten sich geworfen* effektiv; Kontrast: *Lebensgewalt — Krankheit.* — 2) »*Es ist den Zauberern etwas Leichtes, jede Gestalt anzuziehen, die sie nur immer wollen, und sie haben die unserer Freunde angenommen, um .. Dich in ein* **Labyrinth von Einbildungen** *zu verwickeln, aus dem Du Dich nicht herausfinden magst.*» Tieck, Quix. 2,418. *haben angenommen* effektiv. — 3) »*Ich sinne oft dem Gange meiner Ideen nach, und verwickele mich nur um so* **tiefer** *in diese Labyrinthe, je mehr ich nachsinne.*» Tieck, Lovell 2,28. — 4) »*Henning* [der Hahn] *sieht mit schiefem Kamm zu uns hinauf, verwickelt dabei den rechten Sporn in einen* **Strohhalm**, *sucht sich erbost zu befreien, kreist und fällt um.*» D. v. Liliencron, Sä. W. (1900) 2,101. *sieht zu uns hinauf* hier einen Ruhezustand bezeichnend *(mit schiefem Kamm!),* an den sich der Bewegungsvorgang des Verwickelns anknüpft. Auch der Umstand, dass das *verwickelt* als Glied in eine fortlaufende Kette von Handlungen desselben Subjekts hineingestellt ist, wirkt darauf hin, das Bewegungsmoment bei dem Verb deutlich hervortreten zu lassen.

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. = durch Hineinwirren in etwas die Bewegungs- oder Handlungsfreiheit verlieren (lassen). Nicht selten folgt ein »so dass»- Satz, das Resultat des Verwickelns angebend, wodurch der Blick eben auf

Digitized by Google

den Abschluss der Verbhandlung gerichtet wird. Voraus geht meist ein Verb, das eine fortschreitende Bewegung des schliesslich von der Verwicklung Betroffenen bezeichnet (Kontrast: Bewegung — Unfähigkeit zur Bewegung), oder auch ein Verb, dessen Bedeutung in direktem Gegensatz zu *verwickeln* steht (auflösen, freimachen). 5) »*Und als er die weisse Gestalt der Lorangy vor sich sahe, auch zugleich die helffte der spangen von dem zum haupte gelegten Japanischen rocke sich in seinen haaren dermassen feste* **verwickelt** *hatten, dass, wenn er sich auffrichten wolte, ihn die schwere des rockes wieder nieder zog; so meynte er nicht anders, er sey ..*« v. Zigler, Banise, Kü.DNL. 37,210. — 6) »*Don Fernando trennte den Häscher und Don Quixote, und machte ihnen beiden zu ihrer Freude die Hände los, die dieser im Koller und jener in der Gurgel des andern* **verwickelt** *hatte.*« Tieck, Quix. 2,370. Kontrast: *losmachen — verwickeln.* — 7) »*Er* [Sancho] *war aber so unglücklich, dass, indem er vom Grauen stieg, er sich mit dem Fusse in einem Seile des Sattels so* **verwickelte,** *dass es ihm nicht möglich war, herunterzukommen.*« Tieck, ebd. 3,431. Kontrast: *stieg herunter — verwickelte sich.* — 8) »*Ich .. sprang .. auf, und lief aus der Hausthür durch den kleinen Garten fort, wo ich mich noch bald mit den Füssen in dem fatalen Kartoffelkraut* **verwickelt** *hätte.*« Eichendorff, Taug. 136 (Hey.Wb.). Kontrast: *lief fort — verwickelt.* — 9) »*Aber der Knabe sprang noch einmal auf und flog an den Wänden des Gemaches entlang .. Als sie aber an den verhangenen Spiegel kamen,* **verwickelte** *der Knabe seine Füsse in dem Bahrtuch, dass er jählings zu Boden stürzte.*« Th. Storm, Sä. W. (Verl. Ullstein) 2,219. Kontrast: *flog entlang — verwickelte.* Von dem Bahrtuch und dem damit verhangenen Spiegel ist kurz vorher die Rede gewesen.

zerfliessen, zerrinnen, zerschmelzen. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. Etwas geht sich auflösend in ein Anderes, Neues über, das zu dem Ersten in Kontrast steht. 1) »*.. diesem Ernst auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen, dass er in* **Thränen** *und* **sanftes Lächeln** *zerfliesse.*« Gessner, Tod Abels, Kü.DNL. 41,111. Kontrast: *Ernst — Lächeln.* Vgl. unten Nr. 8, 10. — 2) »*Das 'sei ein Mann' zerschmolz wieder in einen* **Seufzer.**« Leisewitz, Jul. v. Tarent (1776) 7 (Sa.Wb.). Kontrast: *Mann — (unmännlicher) Seufzer.* — 3) »*Der Mensch, der es so weit gebracht hat, alle Schönheit, Grösse, Vortreflichkeit im Kleinen und Grossen der Natur aufzulesen, und zu dieser Mannichfaltigkeit die grosse Einheit zu finden, ist der Gottheit schon sehr viel näher gerükt. Die ganze Schöpfung zerfliesst in seine* **Persönlichkeit.**« Schiller (Goed.) 4,47. Kontrast: *Mannichfaltigkeit der Schöpfung — Einheit der Persönlichkeit.* — 4) »*.. die Donnerwolke zerfloss in einen* **sanften Heiderauch.**« Musäus, Volksm. d. D., Kü.DNL. 57, 179. Kontrast: *Donnerwolke — sanfter Rauch.* — 5) »*Und dieses*

Digitized by Google

köstliche Empfinden sollte ihm zerrinnen in die alte **Langeweile?**» Ganghofer, Flieg. So. 136. Kontrast: *köstliches (neues) Empfinden — alte Langeweile.* — 6) »*Es gibt .. Augenblicke, in denen die elementarsten Begriffe wie in einen gedanklichen* **Nebel** *gleichsam zerfliessen.*» H. Land, Meisternov. mod. dtsch. Aut. 103. Kontrast: *elem. (klarste) Begriffe — ged. Nebel.* Vgl. unten Nr. 9.

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. Die Abschlussvorstellung, dass etwas, durch die Einwirkung eines Andern sich auflösend, vergeht, als (handelndes) Ich zu existieren aufhört, steht im Vordergrunde. Das Verb steht im Verhältnis der stilistischen Steigerung oder des Kontrastes zu einem vorausgehenden bzw. folgenden Verb. 7) »*In seinem Herzen hatte bald Eifersucht, bald Furcht die Oberhand. Bald wollte er* [aus seinem Versteck] *hervorbrechen, bald* **zerschmolz** *er wieder in heimlichen Schauern.*» K. Grosse, Die Dame vom Schlosse, Litteraturdenkm. 66—69,174. Kontrast: *hervorbrechen — in Schauern zerschmelzen* (und damit die Fähigkeit zum Handeln verlieren). — 8) »*.. dann möchten wir in diesem schönen Augenblicke sterben .. wir möchten ganz in wollüstigen Thränen* **zerfliessen,** *wir können uns nicht darüber zufrieden geben, dass wir nach dieser Seeligkeit noch leben sollen.*» Tieck, Lovell 2,133. Steigerung: *sterben — ganz zerfliessen;* auch Kontrast: *zerfliessen* (= sich auflösen, sterben) — *leben.* Vgl. oben Nr. 1. — 9) »*Und was da emporstieg vor seinen Blicken an gaukelnden und lockenden Bildern, das schien ihm ersehnenswerte Wirklichkeit, das wollte er fassen und halten mit beiden Händen .. doch immer wieder* **zerflossen** *sie in wirrem Nebel, alle Bilder seiner träumerischen Wünsche ..*» Ganghofer, Flieg. So. 48. Kontrast: *fassen, halten — zerfliessen* (sodass ein Fassen und Halten unmöglich ist). — 10) »*Da bricht das Eis in jeder Menschenbrust, / und Hass und Groll und Wut und Qual und Pein /* **zerschmilzt** *in heissen, heissen, heissen Tränen.*» G. Hauptmann, Vers. Glocke III. Steigerung: *das Eis bricht* (der harte Sinn erweicht) — *Hass und Pein zerschmilzt.* Vgl. oben Nr. 1. — 11) »*Dann schwelgte er in Ossianischen Stimmungen und* **zerfloss** *in nebelhafter Wehmut.*» H. Hesse, Unterm Rad 82. Steigerung: *schwelgte — zerfloss.*

zusammendrängen, zusammenfassen. A. Terminate Aa., Präp.-Ausdruck hauptbetont, Akk.-Fügung. Ein Weitausgedehntes, Grosses wird in einen kleinen Raum, eine kurze Zeit, hineingezwängt. 1) »*In diesem Augenblik dünkte michs, als ob die ganze Welt in meinem Flintenschuss läge, und der Hass meines ganzen Lebens in die* **einzige Fingerspize** *sich zusammendrängte, womit ich den mördrischen Druk thun sollte.*» Schiller (Goed.) 4,71. Kontrast: Grosses *(Hass des ganzen Lebens)* — Kleines *(Fingerspitze).* — 2) »*Nur selten wird er* [der Dichter] *alle ihre* [der Sprache] *Kräfte in* **Einen Punkt** *zusammen drängen, denn sonst wird er ermüdend, und vernichtet selbst die*

Digitized by Google

kostbare Wirkung einer gutangebrachten Kraftäusserung». Novalis, Schr. (Ausg. Minor) 4,173. Hauptbetonung des Präp.-Ausdrucks vom Dichter selbst durch die Schreibung »Einen» angedeutet. Kontrast: *alle Kräfte — ein Punkt.* — 3) »*Hildebrands Weheruf, sobald der Kampf unausweichlich geworden, steht allein da: in diesen* **Aufschrei** *drängt sich die ganze namenlose Angst seines Vaterherzens zusammen*». Scherer, Gesch. d. dtsch. Litt.[7] 31. Kontrast: *die ganze* (ungeheure) *Angst* — (kurzer) *Aufschrei.* — 4) »*Soll ich dir's / In ein herzrührend Wort zusammenfassen?*» Schiller, Iphig. in Aulis V, 3. — »*ein*» vom Dichter gesperrt. Kontrast: *alles, was mich bewegt — ein Wort.* — 5) »*Die ganze Handlung des Verbum erscheint als konzentrierte, in einen* **Moment** *zusammengefasste, so zu sagen als Mittelpunkt.*» Mutzbauer, Grundl. d. gr. Tempuslehre 11, nach Delbrück, Vgl. Sy. 2,230. Kontrast: *ganze Handlung—Moment.*

B. Effektive Aa., Verb hauptbetont, Dat.-Fügung. Das Hauptgewicht ruht nicht auf der Vorstellung, dass etwas in einen engen Raum gezwängt wird, sondern dass vorher Getrenntes, Verteiltes schliesslich vereinigt, beisammen ist. — 6) » .. *lass in dunkler Ahndung vorüber gehen an ihm alle Glükliche, die er schaffen soll — lass die Gegenwart und die Zukunft zugleich in seinem Geist sich* **zusammendrängen** ..» Schiller (Goed.) 4,49. Gegenwart und Zukunft, die auseinanderliegenden Zeiten, sollen sich vereinigen, so dass sie Eins bilden. — 7) »*Und wenn auch einer die Masse bewegt, so dass sich in ihm ihre Gewalt* **zusammendrängt:** *so nennen wir diesen einen doch nicht gross.*» A. Trendelenburg, Rede z. Ged. Friedr. d. Gr., nach Henschke, Dtsch. Prosa 25. So dass die über die Masse hin verteilte Gewalt in ihm vereint ist. — 8) »*Und im Winter 98 auf 99 fasste der Geschichtschreiber Tacitus Alles, was man von ihnen wusste, in seiner berühmten 'Germania'* **zusammen.**» Scherer, Gesch. d. dtsch. Litt.[7] 4. Alles Einzelne, was dieser und jener von den Germanen wusste — Scherer hat eben vorher über die vortaciteischen Nachrichten und Vorstellungen von den Germanen berichtet — wurde in der Schrift zu einem Gesamtbild vereinigt.

Einfluss von Zeitstufe und Satzart auf die Auffassung der Verbhandlung und die Kasusfügung.

Zeitstufe und Aktionsart stehen nicht in direkter und fester Verknüpfung miteinander. Wir können bei einer Handlung, von der als einem zeitlich begrenzten Einzelvorgang im Vergangenheitstempus erzählt wird, sehr wohl die Aufmerksamkeit auf den Verlauf des Vorgangs oder auf den Beginn derselben gerichtet halten, d. h. sie als terminat oder ingressiv auffassen, wir können andererseits bei einer Handlung, die als in der Gegenwart oder

Digitized by Google

Zukunft geschehend dargestellt wird, mehr den Abschluss des Vorgangs ins Auge fassen, die Handlung als effektiv betrachten. Dass indessen, psychologisch gesehen, ein gewisser Zusammenhang zwischen Aktionsart und Zeitstufe besteht, liegt ohne weiteres auf der Hand und wird ja auch durch die Tatsache erwiesen, dass Verbformen, die ursprünglich lediglich bestimmte Aktionsarten zum Ausdruck brachten, in den germanischen Sprachen wie in anderen Zweigen des Indogermanischen im weiteren Verlaufe der Entwicklung zur Bezeichnung bestimmter Zeitstufen verwendet worden sind. Für das Gotische hat Streitberg in seinem Aufsatz »*Qiman in* und Verwandtes» (Festschrift für Windisch 1914) versucht, den Wechsel von Ruhe- und Richtungskonstruktion bei *qiman* und anderen perfektiven Verben eben durch diesen Einfluss der Zeitstufe auf die genauere Auffassung der Aktion zu erklären: ». . die Zeitstufe [kann] die ganze Konstellation beeinflussen und für die psychische Einstellung des Sprechenden von Bedeutung sein; dadurch kann sie mittelbar auch für die Wahl der Konstruktion in Betracht kommen» (S. 218). »Besonders zahlreich, wie das in der Natur der Dinge liegt, sind die Ruhekonstruktionen bei den Formen der Vergangenheit: die Handlung ist abgeschlossen, die Aufmerksamkeit richtet sich daher vor allem auf den Moment des Abschlusses» (S. 226). Präsentische und futurische Formen dagegen, bei welchen man trotz des Hinblicks auf den Moment des Abschlusses doch nicht gut umhin kann, auch den Verlauf der vor sich gehenden oder bevorstehenden Handlung aufzufassen, sollen die Wahl der Richtungskonstruktion begünstigen.

Auch bei der Durchsicht des nhd. Materials fühlt man sich hier und da versucht, die Zeitstufe für die Wahl der Dat.- bzw. Akk.-Fügung verantwortlich zu machen, zumal wenn bei demselben Schriftsteller bei dem gleichen Verbum und im übrigen ähnlicher Umgebung der Präp.-Ausdruck einmal Akkusativ, ein andermal Dativ aufweist. So heisst es bei Tieck, Quix. 2,88: ». . *ich schwur . . , ihn aufzusuchen und aufzufinden, und wenn er sich in den Bauch des Wallfisches verbergen wollte*»; dagegen 3,158: »*Ich will ihn* [Sanchos gestohlenen Grauen] *wieder erobern . . , und wenn er sich mit ihm in den tiefsten Abgründen und in den finstersten Schlünden der Hölle versteckt hätte.*» Es liegt unstreitig nahe, den Grund für die Dat.-Fügung im letzteren Falle in dem Plusquamperfektum *versteckt hätte* zu suchen, das die Handlung des Sichversteckens als abgeschlossen dem Erobern vorausliegend hinstellt, während in dem ersten Falle mit Akk.-Fügung durch das *verbergen wollte* die Handlung als etwas, von einem Zeitpunkt in der Vergangenheit aus gerechnet, erst Eintretendes bezeichnet wird. Oder um ein Paar von Beispielen aus einem modernen Werke, G. Hauptmanns Atlantis, anzuführen: »*Er konnte bemerken, wie sogar Max Pander, der Schiffsjunge, . . sich mit den Augen an sie* [Ingigerd] *festsaugte, während ein*

Digitized by Google

gespanntes Lächeln die vollen Lippen seines Mundes geöffnet hielt» (S. 50) — der Ausdruck *er konnte bemerken, wie* sowie auch der folgende *während*-Satz lenken die Aufmerksamkeit auf den Verlauf der Handlung des Sichfestsaugens; dagegen ebd. 286: »*Wieder begann die Musik, und gleich darauf tanzte Marah* [Ingigerd] *herein. Sie glich einer nackten Elfe, die sich schwebend umherbewegte . . Maler Franck hatte sich mit den Augen an der verwandelten Ingigerd festgesaugt. Jetzt kam der Augenblick, wo das Mädchen . .*» — das in die präteritale Umgebung hineingestellte Plusquamperfekt führt uns den sozusagen aus der Vollendung des Sichfestsaugens hervorgegangenen Zustand der Verzückung vor Augen, in welchem der Maler den Tanz des Mädchens verfolgt.

Ausser der Zeitstufe des Verbs scheinen indessen noch andere Umstände einen gewissen Einfluss auf die Kasuswahl bei dem Präp.-Ausdruck ausüben zu können, so vor allem die Art des Satzes, ob Haupt- oder Nebensatz. Nicht gar so selten beobachtet man in einem Nebensatz Dat.-Fügung bei Verben, für die man sonst Akk.-Fügung erwarten möchte. Ich begnüge mich, ein einziges typisches Beispiel anzuführen. In Schillers Don Karlos, Akt III, Auftr. 10 heisst es nach der letzten, von dem Dichter selbst besorgten Ausgabe des Versdramas (Goed. 5^2,301): »*Dieser* [der Marquis] *geht dem König . . entgegen, und lässt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt . .*». In der Theaterbearbeitung in Prosa 1787 (Goed. 5^2,72) lautet die Stelle dagegen: »*Philipp . . nähert sich dem Marquis, der sich auf einem Knie vor ihm niederlässt . .*». Der Grund für die Verschiedenheit der Kasusfügung scheint hier klar ersichtlich. Im Versdrama bezeichnet das Niederknien eine typisch perfektive Aktion, eine zeitlich begrenzte Handlung, die an eine vorhergehende Handlung (»geht dem König entgegen») anknüpft und durch eine spätere (»steht auf») abgelöst wird. Das Gesamtgeschehen rollt sich in ununterbrochener Folge vor unsern Augen ab, auch bei dem Einzelgeschehen des Sichniederlassens tritt so der fortschreitende Verlauf der Handlung deutlich hervor, die Aktionsart ist hier terminat, und die Akk.-Fügung »auf ein Knie» ist damit gegeben. Anders in der Theaterbearbeitung. Hier ist der Träger der Haupthandlung nicht wie im Versdrama der Marquis, sondern der König; die Handlung des Niederkniens wird in einem Nebensatz als ein Nebenvorgang erwähnt, der als solcher eben nicht an den vorher erwähnten Akt anknüpft und das Gesamtgeschehen weiterführt, sondern neben ihm einherläuft, sich gleichzeitig damit abspielt: der Marquis kniet nicht nieder, nachdem sich der König ihm genähert hat, sondern während dieser es tut. Dem »lässt sich nieder» fehlt also hier das Merkmal des perfektiven Geschehens, das der zeitlichen Begrenztheit gegenüber dem Vorhergehenden, die Aktion ist als durativ zu bezeichnen, womit auch die Dat.-Fügung ihre Erklärung und Berechtigung findet.

Digitized by Google

Zuweilen stösst man auf Fälle, wo Satzart und Zeitstufe gemeinsam den Grund für die Dat.-Fügung abzugeben scheinen. »sich verlieren» in der Bedeutung »sich (unbemerkt) hinwegbegeben und schliesslich verschwinden» zeigt bei dem Präp.-Ausdruck normal Akk.-Fügung, sofern es eine Willenshandlung bezeichnet und das Gesamtgeschehen dadurch fortgeführt wird; so in dem bereits oben angeführten Beispiel aus Tieck, Quix. 1,173: »*Mit diesen Worten wandte sie* [Marcella] *sich um . . und verlor sich in einen nahen Hohlweg des Gebirges . .*». Wenn es demgegenüber einige Seiten später (1,179) heisst: »*Der weise Cide Hamete Benengeli erzählt, dass Don Quixote, nachdem er . . Abschied genommen, sich mit seinem Stallmeister in dasselbige Gebüsch wandte, in welchem sich die Schäferinn Marcella verloren hatte*», so erklärt sich hier die Dat.-Fügung »in welchem» offenbar dadurch, dass der Vorgang des Sichverlierens nur nebensätzlich und als in der Vergangenheit abgeschlossen vorliegend erwähnt wird; der Charakter der Handlung Marcellas als eines gewollten Tuns tritt, da die Aufmerksamkeit auf das Tun Don Quixotes gerichtet ist, zurück, die Vorstellung des Abschlusses der Handlung und der dadurch gegebenen Sachlage herrscht vor. Ein weiteres bezeichnendes Paar von Beispielen für *lagern* + Präp.-Ausdruck aus demselben Werke Tiecks: »*. . Don Quixote* [setzte] *seinen Vorsatz durch, bestieg den Rozinante, fasste den Schild, und ergriff seine Lanze, so lagerte er sich in die Mitte der grossen Strasse, die sich nicht weit von der grünen Wiese befand*» (4,336). Fortschreitende Handlung derselben Person, Hauptsatz, Präteritum (das vorhergehende Verb *ergriff* effektiv) — Akk.-Fügung. Eine Seite weiter: »*Als Don Quixote sich, wie gesagt, in der Mitte der Strasse gelagert hatte, schickte er folgende Worte in die Lüfte . .*» Nebensatz, Plusquamperfekt — Dat.-Fügung. Ähnlich liegen die Verhältnisse in dem folgenden Falle aus Th. Storm, Schimmelreiter 61: »*Als Hauke jetzt seinen Plan verlesen und die Papiere . . wieder auf den Tisch breitete, waren zwar ernste Männer zugegen, die . .*» — »auf den Tisch breitete» knüpft, die Handlung weiterführend, an das effektive »verlesen hatte» an, also terminate Aktion und folglich Akk.-Fügung; eine halbe Seite weiter: »*Der Deichgraf stand an dem Tisch, auf dem er zuvor seine Papiere gebreitet hatte*» — Nebensatz, Plusquamperfekt, Dat.-Fügung.

Hat man bei den angeführten und ähnlichen Beispielen auch eine lebhafte Empfindung davon, dass relative Zeitstufe und Satzart für die Kasusfügung des Präp.-Ausdrucks mitbestimmend gewesen sind, so lassen sich indessen diesen Beispielen leicht Fälle gegenüberstellen, die trotz Nebensatz und Plusquamperfekt Akk.-Fügung aufweisen. Ein verlässlicheres Urteil darüber, welche Rolle Satzart und Zeitstufe in dieser Hinsicht spielen, lässt sich nur in der Weise gewinnen, dass man das für die einzelnen Verben vorliegende Gesamtmaterial inbezug auf das Vorkommen

Digitized by Google

von Dat.- und Akk.-Fügung, Zeitstufe und Satzart statistisch untersucht. Ich gebe im folgenden eine solche Untersuchung für die Verben *verschwinden, (sich) verbergen, (sich) verstecken, begraben* und *sich niederlassen*, für die mir ein einigermassen reichlicheres Material vorliegt; freilich sind auch hier, wie wir sehen werden, die Zahlen für verschiedene Fragen zu klein, um Schlussfolgerungen zuzulassen, und auch die Resultate, die sich auf nicht zu kleine Zahlen stützen, sind in Anbetracht des grossen Zeitraums (der Hauptsache nach die letzten anderthalb Jahrhunderte), über den sich das Material erstreckt, und des Mangels an Homogenität, der ihm auch sonst anhaftet, mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen. Zu sichreren Schlüssen würde man gelangen, wenn man das Material für einzelne Schriftsteller reicher Produktion je für sich erschöpfend zusammenstellte und in der nachstehenden Weise zahlenmässig bearbeitete.

Das Material für die nachfolgenden Tabellen umfasst nicht nur finite Formen der betreffenden Verben, sondern auch Verbindungen von Hilfs- und anderen Verben + *verschwinden* usw. Wie diese Verbindungen auf die Wahl der Kasusfügung einwirken, wird bei der Besprechung einzelner der Verben angegeben werden.

In der senkrechten Spalte 1 (s. Tabelle 1) sind die Gesamtzahlen der Fälle angegeben, in welchen das betr. Verb unter den jeweils links bezeichneten Verhältnissen im Gesamtmaterial erscheint. So bezeichnet die Zahl in Fach Aa1 die Gesamtzahl der für das Verb vorliegenden Fälle mit Akk.- und mit Dat.-Fügung in Haupt- und Nebensatz, in Ab1 die Gesamtzahl der Fälle mit Akk.-Fügung ebenda, in Ac1 die Gesamtzahl der Fälle mit Dat.-Fügung ebenda; die Zahl in Fach Ba 1 die Gesamtzahl der Fälle mit Akk.- und Dat.-Fügung nur in Hauptsätzen usw. usw. Die Spalten 2 — 5 enthalten die Zahlen der Fälle, in welchen das Verb die verschiedenen Zeitstufen unter den jeweils links bezeichneten Verhältnissen darbietet. Die Prozentzahlen in den wagerechten Spalten b und c geben das Verhältnis an, in welchem die Anzahl der Akk.- bzw. Dat.-Fälle zu der darüber in Spalte a angegebenen Summe der Fälle steht. Ein Vergleich dieser Prozentzahlen in b und c zeigt uns also unmittelbar, in welchem Masse eine Zeitstufe im Verhältnis zu einer anderen auf das Vorkommen der Akk.- bzw. Dat.-Fügung einwirkt. Ein Vergleich der Prozentzahlen in Spalte 1, B und C lässt den Zusammenhang erkennen, in welchem die Satzart (Haupt- und Nebensatz) mit dem Vorkommen der beiden Kasusfügungen steht.

Das Gesamtmaterial für ***verschwinden*** (s. Tab. 1) umfasst 154 Fälle, davon zeigen 38 Akk.- und 116 Dat.-Fügung. Die letztere Fügung (mit 75 %) überwiegt also beiweitem die andere (25 %), auf 1 Akk.-Fall kommen 3 Dat.-Fälle.

Von den 154 Fällen des Gesamtmaterials entfallen 98 auf

Digitized by Google

Tabelle 1. **verschwinden.**

			1. Gesamtzahl der Fälle	2. Präs.	3. Prät.	4. Perf.	5. Plusq.
A. Haupt-u. Nebensätze	a	Akk. u. Dat.	154	22	101	4	27
	b	Akk.	38 (25 %)	9 (41 %)	25 (25 %)	2 [50 %]	2 (7 %)
	c	Dat.	116 (75 %)	13 (59 %)	76 (75 %)	2 [50 %]	25 (93 %)
B. Hauptsätze	a	Akk. u. Dat.	98	18	67	3	10
	b	Akk.	29 (30 %)	8 (44 %)	18 (27 %)	2 [67 %]	1 (10 %)
	c	Dat.	69 (70 %)	10 (56 %)	49 (73 %)	1 [33 %]	9 (90 %)
C. Nebensätze	a	Akk. u. Dat.	56	4	34	1	17
	b	Akk.	9 (16 %)	1 [25 %]	7 (21 %)	0	1 (6 %)
	c	Dat.	47 (84 %)	3 [75 %]	27 (79 %)	1 [100 %]	16 (94 %)

Hauptsätze, 56 auf Nebensätze. Das Übergewicht der Dat.-Fügung bleibt auch hier bestehen, das Verhältnis zwischen Akk.- und Dat.-Fällen ist aber bei den Hauptsätzen und bei den Nebensätzen, je für sich genommen, nicht dasselbe, wie es eben für das Gesamtmaterial angegeben wurde: in der Hauptsatzgruppe kommt Akk.-Fügung in 30 %, Dat.-Fügung in 70 % der Fälle vor, in der Nebensatzgruppe dagegen Akk.-Fügung nur in 16 %, Dat.-Fügung in 84 %. Anschaulicher kommt der fragliche Unterschied zum Ausdruck, wenn wir die Häufigkeit des Auftretens der Dat.-Fügung im Verhältnis zur Akk.-Fügung für die beiden Satzarten berechnen, also feststellen, wieviel Fälle von Dat.-Fügung auf eine und dieselbe Anzahl Fälle von Akk.-Fügung in Haupt- und in Nebensatz kommen. Wir bringen zu diesem Zweck die Verhältnisse (Hauptsatz Akk.: Dat. =) 29 : 69 und (Nebensatz Akk.: Dat. =) 9 : 47 auf denselben Zähler 29×9=261 und finden so, dass im Hauptsatz auf 261 Akk.-Fälle 69×9=621 Dat.-Fälle kommen würden, im Nebensatz dagegen auf die gleiche Anzahl Akk.-Fälle 47×29=1363 Dat.-Fälle, d. h. im Nebensatz ist im Gesamtmaterial Dat.-Fügung mehr als doppelt so häufig anzutreffen als im Hauptsatz. Und zwar gilt dieses häufigere Auftreten der Dat.-Fügung im Nebensatz, wie die Tabelle zeigt, auch für sämtliche hier behandelten Zeitstufen, je für sich genommen.

Von den Gründen, die diese Erscheinung bedingen, habe ich einen bereits oben angedeutet (Nebenherlaufen der Nebensatzhandlung neben der Hauptsatzhandlung). Besonders klar liegt die Sache bei gewissen Konjunktionalnebensätzen. Von den 56 Nebensätzen mit *verschwinden* werden 32, also mehr als die

Digitized by Google

Hälfte, durch die Konjunktionen *als, wenn, bis, ehe, nachdem, (so) dass, (dadurch) dass, weil* eingeleitet, die vorzugsweise auf einen Zeitpunkt oder auf ein Folgeverhältnis hinweisen, und die demnach geeignet sind, bei dem Verbum die Abschlussvorstellung hervortreten zu lassen. Dass von diesen 32 so eingeleiteten Nebensätzen 30 Dat.-Fügung aufweisen und nur 2 Akk.-Fügung, während im Gesamtmaterial auf 2 Akk.-Fälle nur 6 Dat.-Fälle kommen, ist denn auch sicherlich kein Zufall.

Sehen wir nun zu, welche Beziehungen zwischen den einzelnen Zeitstufen und der Kasusfügung sich aus den Zahlen der Tabelle herauslesen lassen. Da unser Material seiner Hauptmasse nach der erzählenden Litteratur entnommen ist, so lässt sich von vornherein vermuten, dass bei dem im Hauptsatze stehenden Präteritum, dem eigentlichen Tempus der fortschreitenden Erzählung, der Einfluss der Aktionsart auf die Wahl der Kasusfügung am reinsten hervortreten wird. Wir betrachten also das Häufigkeitsverhältnis für Akk.- und Dat.-Fügung beim Präteritum als das für das Verbum sozusagen normale und haben in der Abweichung von dieser Norm bei den anderen Zeitstufen einen Massstab für den Einfluss der Zeitstufe auf die Kasusfügung.

Vergleichen wir nun in der Tabelle die Prozentzahlen für die beiden Kasusfügungen beim Präsens und beim Präteritum, so ergibt sich, dass präsentisches *verschwinden* beträchtlich häufiger mit Akk.-Fügung erscheint, als dies beim Prät. der Fall ist: den 25 % Akk.-Fällen beim Prät. stehen 41 % beim Präs. gegenüber, oder anders ausgedrückt, wenn wir die Häufigkeit des Auftretens der Akk.-Fügung im Verhältnis zur Dat.-Fügung bei den beiden Zeitstufen berechnen: bei präsentischem Verb tritt Akk.-Fügung mehr als doppelt so häufig auf als bei präteritalem — eine begreifliche Erscheinung, da (vgl. oben S. 184 ff.) beim Präsens, ob dieses nun wirkliche Gegenwart bezeichnet oder, wie hier meistens, »futurischen« Sinn hat, in der Gesamtvorstellung der Verlauf der Verbhandlung neben dem Abschluss derselben gern deutlich hervortritt, die Aktion sich als terminat darstellt. Ein Vergleich der Präsensverhältnisse in Hauptsatz (Akk. 44 % — Dat. 56 %) und Nebensatz (Akk. 25 % — Dat. 75 %; das Material ist hier freilich recht dürftig) zeigt, dass diese grössere Häufigkeit der Akk.-Fügung beim Präs. gegenüber dem Prät. nur im Hauptsatze auftritt, im Nebensatze dagegen steht das Häufigkeitsverhältnis der Kasusfügungen beim Präs. dem beim Prät. nahe und deckt sich — zufällig — mit dem im Gesamtmaterial: dem Akk.-Fügung begünstigenden Einfluss des Präsens wirkt hier der Dat.-Fügung begünstigende Einfluss des Nebensatzes entgegen.

Für das Perfekt sind die Zahlen zu klein, um Schlüsse in der hier uns beschäftigenden Frage zu erlauben.

Für das Plusquamperfekt liegen die Verhältnisse genau entgegengesetzt denen beim Präsens. Die Zahlen zeigen eine starke

Digitized by Google

Verschiebung zu Gunsten der Dat.-Fügung: den 59 % Dat.-Fügung beim Präs. und 75 % beim Prät. stehen im Gesamtmaterial 93 % Dat.-Fügung beim Plusq. gegenüber, d. h. bei Plusq. erscheint Dat.-Fügung fast 9 mal so häufig wie bei Präs. und etwa 4 mal so häufig wie bei Prät. Wie dies zu erklären ist, haben wir oben S. 32 bei der Besprechung der Beispiele aus Tieck und Hauptmann dargelegt. Das Plusq. tritt in erzählender Litteratur aus verständlichen Gründen gern im Nebensatz auf: in unserem Material kommen in 98 Hauptsätzen mit *verschwinden* 10 Plusq.-Fälle vor, in 56 Nebensätzen dagegen 17 Plusq.-Fälle, m. a. W. plusq. *verschwinden* erscheint 3 mal so häufig im Nebensatz wie im Hauptsatz. Die Vermutung läge da nahe, dass das häufigere Auftreten der Dat.-Fügung bei plusq. Verb im Gesamtmaterial der Hauptsache nach eben durch diese Vorliebe des Plusq. für den Nebensatz bedingt sein möchte, für welchen ja oben ein Dat.-Fügung begünstigender Einfluss nachgewiesen worden ist. Dass dem aber nicht so ist, dass vielmehr auch im Hauptsatze Dat.-Fügung beim Plusq. bedeutend häufiger erscheint als beim Prät., zeigt ein Vergleich der Zahlen in B3 und B5 der Tabelle: Dat.-Fügung tritt hiernach im Hauptsatz beim Plusq. mehr als 3 mal so häufig als beim Prät. auf. Im Nebensatz ist freilich dieses Vorwiegen der Dat.-Fügung noch beträchtlicher: beim Plusq. kommt sie mehr als 4 mal so häufig als beim Prät. vor.

Die oben dargelegten Verhältnisse betreffs des Einflusses der verschiedenen Satzarten und Zeitstufen auf die Verwendung von Akk.- und Dat.-Fügung beim Präp.-Ausdruck bleiben der Hauptsache nach dieselben, wenn wir aus dem Material die 21 Fälle mit Verbindung von Hilfs- oder anderem Verb + *verschwinden* ausscheiden, also nur die 133 Fälle mit *verschwinden* in finiter Form berücksichtigen. Der Dat.-Fügung begünstigende Einfluss der Stellung in Nebensatz erscheint hier bei finitem *verschwinden* noch stärker ausgeprägt: während beim Gesamtmaterial prät. Verb im Nebensatz 21 % Akk.- und 79 % Dat.-Fügungen aufweist, sind die entsprechenden Ziffern für das Material mit finitem *verschwinden* (Prät., Nebensatz) 14 % und 86 %.

In dem Gesamtmaterial für ***verbergen*** (s. Tab. 2) überwiegt ein wenig Akk.- über Dat.-Fügung (52 % : 48 %). Der Einfluss der Satzart auf das Vorkommen der Kasusfügungen ist sehr deutlich: im Hauptsatz ist das Übergewicht der Akk.-Fügung nicht unbeträchtlich stärker als im Gesamtmaterial (56 % Akk. : 44 % Dat.), während im Nebensatz das Verhältnis sich umkehrt, die Dat.-Fügung entschieden die Oberhand hat (45 % Akk. : 55 % Dat.). Auch bei den Präs.- und den Prät.-Fällen, je für sich genommen, tritt dieser Einfluss der Satzart äusserst klar hervor.

Für das Präs. ist hier wie bei *verschwinden* wieder eine Zunahme der Akk.-Fälle gegenüber den Verhältnissen beim Prät.

Digitized by Google

Tabelle 2. ***verbergen.***

		Gesamtzahl der Fälle	Präs.	Prät.	Perf.	Plusq.
Haupt- u. Nebensätze	Akk. u. Dat.	144	38	91	5	10
	Akk.	75 (52 %)	24 (63 %)	43 (47 %)	5 [100 %]	3 (30 %)
	Dat.	69 (48 %)	14 (37 %)	48 (53 %)	0	7 (70 %)
Hauptsätze	Akk. u. Dat.	95	28	60	3	4
	Akk.	53 (56 %)	19 (68 %)	30 (50 %)	3 [100 %]	1 [25 %]
	Dat.	42 (44 %)	9 (32 %)	30 (50 %)	0	3 [75 %]
Nebensätze	Akk. u. Dat.	49	10	31	2	6
	Akk.	22 (45 %)	5 (50 %)	13 (42 %)	2 [100 %]	2 [33 %]
	Dat.	27 (55 %)	5 (50 %)	18 (58 %)	0	4 [67 %]

zu beobachten: beim Prät. kommen im Gesamtmaterial auf 48 Dat.-Fälle 43 Akk.-Fälle, beim Präs. dagegen auf 14 Dat.-Fälle 24 Akk.-Fälle, was für 48 Dat.- etwa 82 Akk.-Fälle ergeben würde; Akk.-Fügung kommt beim Präs. also fast doppelt so häufig wie beim Prät. vor. Beim Präs. im Hauptsatze tritt dieses Übergewicht der Akk.-Fügung wieder noch deutlicher hervor als im Gesamtmaterial.

In die 38 Präsensfälle sind hier auch 9 Imperativfälle eingerechnet worden, ein Verfahren, das im Hinblick auf die auch sonst häufig vorliegende futurische Bedeutung des Präsens berechtigt sein dürfte. Dass von diesen 9 Imperativfällen 7 Akk.-Fügung und nur 2 Dat.-Fügung aufweisen, ist für den Einfluss der Zeitstufe auf die Kasusfügung sehr bezeichnend.

Dass beim Gesamtmaterial der Plusq.-Fälle der Prozentsatz der Dat.-Fälle eine kräftige Steigerung gegenüber dem Verhältnis beim Prät. und noch mehr natürlich beim Präs. aufweist (Dat.-Fügung tritt beim Plusq. mehr als doppelt so häufig wie beim Prät. und mehr als 4 mal so häufig wie beim Präs. auf), ist wiederum trotz des geringen Umfangs des Plusq.-Materials sicherlich kein Zufall.

Im Hauptsatz kommen Verbindungen von (Hilfs)verb + Inf. *verbergen* vor in zusammen 10 Fällen, davon 8 mit Akk.-, 2 mit Dat.-Fügung; im Nebensatz in zusammen 16 Fällen, davon 7 mit Akk.-, 9 mit Dat.-Fügung: dem Anschein nach also eine relative Begünstigung der Akk.-Fügung bei Hauptsätzen.

Man pflegt *verstecken* und *verbergen* als im wesentlichen synonyme Verben zu betrachten und sollte demnach erwarten,

Digitized by Google

Tabelle 3. ***verstecken.***

		Gesamtzahl der Fälle	Präs.	Prät.	Perf.	Plusq.
Haupt- u. Nebensätze	Akk. u. Dat.	148	44	51	21	32
	Akk.	100 (68 %)	33 (75 %)	38 (75 %)	12 (57 %)	17 (53 %)
	Dat.	48 (32 %)	11 (25 %)	13 (25 %)	9 (43 %)	15 (47 %)
Hauptsätze	Akk. u. Dat.	94	35	34	13	12
	Akk.	65 (69 %)	28 (80 %)	23 (68 %)	7 (54 %)	7 (58 %)
	Dat.	29 (31 %)	7 (20 %)	11 (32 %)	6 (46 %)	5 (42 %)
Nebensätze	Akk. u. Dat.	54	9	17	8	20
	Akk.	35 (65 %)	5 [56 %]	15 (88 %)	5 [63 %]	10 (50 %)
	Dat.	19 (35 %)	4 [44 %]	2 (12 %)	3 [37 %]	10 (50 %)

dass sie bezüglich der Kasusfügung des Präp.-Ausdrucks ungefähr das gleiche Verhalten zeigten. Aus den Tabellen für diese beiden Verben ersehen wir aber, dass in dieser Beziehung ein beträchtlicher Unterschied besteht. Während in unserem Material [1]) bei *verbergen* Akk.- und Dat.-Fügung im ganzen genommen in etwa gleicher Anzahl vorkommen (52 % : 48 %), tritt bei ***verstecken*** Akk.-Fügung etwa doppelt so häufig auf als Dat.-Fügung (68 % : 32 %). Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir den Grund hierfür darin erblicken, dass schon das Simplex *bergen* häufig in effektiver Aa. auftritt und daher Dat.-Fügung bei sich hat, während das Simplex *stecken* stets terminat, mit Akk.-Fügung verwendet wird. *verbergen* wird so von vornherein in höherem Grade als *verstecken* zu Verwendung in effektiver Aa. neigen; man vergleiche die ähnlichen Verhältnisse bei *ankommen, versammeln* (heute so gut wie ausschliesslich mit Dat.-Fügung, die Simplizia *kommen, sammeln* bald terminat, bald effektiv) gegenüber *versinken, anbinden, anhängen* (heute mit Akk.-Fügung und mit Dat.-Fügung, die Simplizia, nur terminat, mit Akk.-Fügung).

Der Einfluss der Satzart macht sich hier bei *verstecken* nicht so konsequent wie bei den vorigen Verben geltend; er zeigt sich wohl in den Präs.- und Plusq.-, nicht aber in den Prät.- und Perf.-Fällen, in den erstgenannten Fällen immerhin so kräftig, dass er auch in den Zahlen für das Gesamtmaterial zum Ausdruck kommt: Dat.-Fälle im Hauptsatz 31 %, im Nebensatz 35 %.

[1]) Das Material erstreckt sich nun freilich über die ganze nhd. Periode. Dass das Häufigkeitsverhältnis Akk.-: Dat.-Fügung für die einzelnen Perioden des Nhd. sich erheblich ändert, der obenerwähnte Unterschied aber dennoch in gewissem Sinne gewahrt bleibt, werden wir weiter unten sehen.

Digitized by Google

Das Präsens zeigt wieder im Hauptsatz eine bedeutende Zunahme der Akk.-Fälle gegenüber dem Präteritum (80 % gegen 68 %); im Nebensatze, wo freilich das Präs.-Material sehr dürftig ist, herrscht hier das entgegengesetzte Verhältnis.

Das Perfekt, für das hier ein grösseres Material als bei den vorigen Verben vorliegt, zeigt im Gesamtmaterial wie auch in Haupt- und in Nebensatz, je für sich betrachtet, im Verhältnis zum Präteritum eine sehr beträchtliche Zunahme der Dat.-Fälle (im Gesamtmaterial Perf. 43 %—Prät. 25 %).

Auch für das Plusquamperfekt ist, was das Gesamtmaterial wie auch Haupt- und Nebensatz je für sich betrifft, eine starke Zunahme der Dat.-Fügung im Vergleich mit dem Prät. zu verzeichnen: im Gesamtmaterial kommt Dat.-Fügung beim Plusq. mehr als 2 ½ mal so häufig vor wie beim Präteritum.

Verbindungen von (Hilfs)verb (*wollen, sollen, können, müssen, suchen* usw.) + Inf. *verstecken* kommen im Hauptsatz vor in insgesamt 29 Fällen, davon 23 mit Akk.-, 6 mit Dat.-Fügung; im Nebensatz in insgesamt 11 Fällen, davon 9 mit Akk.-, 2 mit Dat.-Fügung. Verbindung mit (Hilfs)verb scheint also ähnlich wie bei *verbergen* eine Begünstigung der Akk.-Fügung mit sich zu bringen.

Tabelle 4. ***begraben.***

		Gesamtzahl der Fälle	Präs.	Prät.	Perf.	Plusq.
Haupt- u. Nebensätze	Akk. u. Dat.	95	29	48	11	7
	Akk.	51 (54 %)	20 (69 %)	25 (52 %)	5 (45 %)	1 [14 %]
	Dat.	44 (46 %)	9 (31 %)	23 (48 %)	6 (55 %)	6 [86 %]
Hauptsätze	Akk. u. Dat.	55	15	37	2	1
	Akk.	29 (53 %)	10 (67 %)	19 (51 %)	0	0
	Dat.	26 (47 %)	5 (33 %)	18 (49 %)	2 [100 %]	1 [100 %]
Nebensätze	Akk. u. Dat.	40	14	11	9	6
	Akk.	22 (55 %)	10 (71 %)	6 (55 %)	5 [56 %]	1 [17 %]
	Dat.	18 (45 %)	4 (29 %)	5 (45 %)	4 [44 %]	5 [83 %]

Bei ***begraben*** ist im Gegensatz zu den bisher behandelten Verben ein Dat.-Fügung begünstigender Einfluss des Nebensatzes nicht zu verspüren: bei sämtlichen Zeitstufen und daher auch im Gesamtmaterial zeigt vielmehr der Nebensatz eine leichte Zunahme der Akk.-Fälle gegenüber dem Hauptsatz. Dagegen tritt der Einfluss der Zeitstufe auf die Verwendung der verschie-

Digitized by Google

denen Kasusfügungen in der Hauptsatz- wie in der Nebensatzgruppe sehr deutlich hervor. Während beim Prät. Akk.- und Dat.-Fügung sich annähernd die Wage halten, haben beim Präs. die Akk.-Fügungen, beim Plusq. die Dat.-Fügungen ein starkes Übergewicht. Genauer bestimmt: im Gesamtmaterial wie auch im Hauptsatz- und Nebensatzmaterial je für sich genommen kommt Akk.-Fügung beim Präs. etwa doppelt so häufig vor wie beim Prät., und Dat.-Fügung erscheint beim Plusq. mehr als 6 mal so häufig wie beim Prät. und mehr als 12 mal so häufig wie beim Präsens.

Tabelle 5. ***sich niederlassen.***

		Gesamtzahl der Fälle	Präs.	Prät.	Perf.	Plusq.
Haupt- u. Nebensätze	Akk. u. Dat.	95	15	60	0	20
	Akk.	44 (46 %)	9 (60 %)	29 (48 %)	0	6 (30 %)
	Dat.	51 (54 %)	6 (40 %)	31 (52 %)	0	14 (70 %)
Hauptsätze	Akk. u. Dat.	57	10	35	0	12
	Akk.	32 (56 %)	6 (60 %)	22 (63 %)	0	4 (33 %)
	Dat.	25 (44 %)	4 (40 %)	13 (37 %)	0	8 (67 %)
Nebensätze	Akk. u. Dat.	38	5	25	0	8
	Akk.	12 (32 %)	3 [60 %]	7 (28 %)	0	2 [25 %]
	Dat.	26 (68 %)	2 [40 %]	18 (72 %)	0	6 [75 %]

Das Material für ***sich niederlassen*** bestätigt unsere bisherigen Beobachtungen. Aus der Spalte für das Gesamtmaterial ersehen wir, dass im Hauptsatz Akk.-Fügung vorherrscht, im Nebensatz dagegen Dat.-Fügung mehr als doppelt so häufig vertreten ist wie Akk.-Fügung. Noch stärker tritt dieser Einfluss der Satzart im Prät.-Material hervor: Dat.-Fügung erscheint hier im Nebensatz fast 4 ½ mal so häufig wie im Hauptsatz. Abgesehen von dem Verhältnis der Kasusfügungen bei den Präs.- und Prät.-Fällen der Hauptsatzgruppe, zeigt das übrige Material auch hier wieder in deutlicher Ausprägung die Bedeutung der Zeitstufe für die Rektion des Präp.-Ausdrucks: im Gesamtmaterial kommt Akk.-Fügung beim Präs. mehr als 1 ½ mal so häufig vor wie beim Prät.; Dat.-Fügung beim Plusq. mehr als 2 mal so häufig wie beim Prät. und 3 ½ mal so häufig wie beim Präsens.

Die statistische Bearbeitung unseres Materials für *verschwinden, verbergen, verstecken, begraben* und *sich niederlassen* hat

Digitized by Google

also ergeben, dass in der Tat ein Einfluss der Zeitstufe und der Satzart auf das Vorkommen der Akk.- bzw. Dat.-Fügung sich zahlenmässig nachweisen lässt. Das Präsens, das bei diesen Verben, ihrer perfektiven Natur entsprechend, oft futurischen Sinn hat, zeigt, im Vergleich mit den Verhältnissen beim Präteritum, fast durchweg eine Zunahme der Fälle mit Akk.-Fügung, das Plusquamperfekt eine Zunahme der Dat.-Fälle. Nebensätze weisen im Gesamtmaterial zumeist gegenüber den Hauptsätzen eine prozentuell grössere Menge von Dat.-Fügungen auf.[1]) Indessen ist zu betonen, dass Zeitstufe und Satzart immerhin nur einen sekundären Einfluss auf die Auffassung der Aktionsart und damit auf die Wahl der Kasusfügung beim Präp.-Ausdruck ausüben: den Akk.-Fällen beim Präs. stehen eine Menge Dat.-Fälle, den Dat.-Fällen beim Plusq. eine Menge Akk.-Fälle gegenüber, und ebenso sind im Nebensatz neben Dat.-Fügungen reichlich Akk.-Fügungen vertreten. Hauptbestimmend für die Kasusfügung ist — von der in gewissem Sinne selbständigen Rolle des Satztons abgesehen, worauf wir sogleich zu sprechen kommen werden — eben die Aktionsart des Verbs, wie sie durch den Zusammenhang, durch das Verhältnis der Verbvorstellung zu den anderen in der Umgebung gebotenen Vorstellungen, bedingt ist.

Satzton und Rektion des Präp.-Ausdrucks.

Es ist oben dargelegt worden, dass bei perfektivem Verb eine feste Beziehung zwischen Aktionsart und Satzton einerseits, Aktionsart und Kasusfügung des Präp.-Ausdrucks andererseits besteht: bei terminater Aa. trägt normalerweise der Präp.-Ausdruck den Hauptton und zeigt Akk.-Fügung, bei effektiver Aa. ist das

[1]) Ausser den angeführten Verben habe ich auch das Material für *bergen, befestigen, einkehren, vergraben, sich verlieren, verschliessen, versinken, verstricken* und *verwickeln* statistisch bearbeitet; die Tabellen hier wiederzugeben, verbietet der Raum, zum Teil ist auch das Material zu gering, um die Ergebnisse sonderlich beweiskräftig erscheinen zu lassen. Im grossen und ganzen herrschen jedoch bei diesen Verben, besonders was die Häufigkeit der Akk.-Fügung beim Präs. und der Dat.-Fügung beim Plusq., verglichen mit dem Prät., betrifft, ähnliche Verhältnisse wie die oben festgestellten. — Ein Einwand, der gegen die obigen Tabellen sich erheben liesse — er ist schon oben angedeutet worden — wäre der, dass das Material sich über einen Zeitraum erstreckt, innerhalb dessen Wandlungen in der sozusagen gewohnheitsmässigen Verwendung der Verben bezüglich der Aktionsart und damit in der relativen Häufigkeit des Vorkommens von Akk.- bzw. Dat.-Fügung eingetreten sein könnten. Bei einer Aufteilung des Materials nach Perioden kleineren Umfangs (Fälle vor za. 1750, za. 1750 — za. 1850, nach za. 1850) werden die Zahlen für die einzelnen Abteilungen der Tabellen, vom Prät. abgesehen, im allgemeinen recht klein und der Zufall der Belegfunde spielt in vielen Fällen eine so grosse Rolle, dass von vornherein Schlussfolgerungen ausgeschlossen sind. Indessen scheinen die Ergebnisse, die ich in den günstigeren Fällen bei einer solchen Aufteilung erhalten habe, darauf hinzudeuten, dass auch innerhalb der kürzeren Perioden der fragliche Einfluss von Zeitstufe und Satzart sich geltend macht.

Digitized by Google

Verb hauptbetont und der Präp.-Ausdruck zeigt Dat.-Fügung. Es ist auf diese Weise auch eine feste Vergesellschaftung von Satzton und Kasusfügung zustandegekommen, indem Betontheit des Präp.-Ausdrucks mit Akk.-Fügung, Minderbetontheit mit Dat.-Fügung verknüpft erscheint.

Für die Betonungsverhältnisse des Präp.-Ausdrucks ist indessen nicht lediglich die Aktionsart des Verbums massgebend. Betreffs des Satztons gilt im allgemeinen die Regel, dass nur Wörter hauptbetont sein können, die etwas im Satzzusammenhange Neues darstellen, die eine Vorstellung bringen, welche vorher noch nicht dargeboten worden ist: die neue Mitteilung im Satze ist hauptbetont. Es kann nun der Fall eintreten, dass bei einem Verb, dessen Aktionsart auf Grund des Zusammenhangs (z. B. Anknüpfung an die vorhergehende Verbhandlung) als terminat angesprochen werden muss, der Präp.-Ausdruck nicht tonfähig ist, weil das in ihm Bezeichnete schon vorher erwähnt ist; es besteht der Komplex: terminate Aa. — unbetonter Präp.-Ausdruck. Welche der in der Masse der Fälle geläufigen Beziehungen wird sich in diesem Falle durchsetzen: terminate Aa. — Akk.-Fügung oder aber: unbetonter Präp.-Ausdruck — Dat.-Fügung?

Andererseits kann es geschehen, dass bei anscheinend effektivem Verb der Präp.-Ausdruck eine Vorstellung bietet, die etwas Neues und für den Zusammenhang besonders Wichtiges bezeichnet, und daher den Hauptton im Satze erhält. Es besteht der wieder vom Geläufigen abweichende Komplex: effektive Aa. — hauptbetonter Präp.-Ausdruck, und es fragt sich, ob hier die Aktionsart oder die Betontheit des Präp.-Ausdrucks für die Kasusfügung des letzteren ausschlaggebend sein wird.

Zweifellos kommt es vor, dass die Aktionsart auch unter diesen Umständen ihren Einfluss auf die Wahl der Kasusfügung behält (siehe z. B. unten die *B*- und *C*-Fälle bei den mit *hin*-zusammengesetzten Verben oder die Fälle von *sich vertiefen* unter *D*, Nr. 14—16), das gegenteilige Verhältnis tritt uns aber bei der Durchsicht eines grösseren Materials sehr häufig entgegen, und man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, dass bei Konkurrenz zwischen Satzton und Aktionsart, soweit diese eben aus dem Zusammenhang, insbesondere aus dem Verhältnis der Verbhandlung zu dem vorausgehenden Geschehen zu erschliessen ist, der Satzton sich im allgemeinen als stärkerer, die Kasusfügung des Präp.-Ausdrucks regelnder Faktor erweist.

Ferner geschieht es nicht selten, dass der Zusammenhang überhaupt nicht geeignet ist, uns eine klare Vorstellung von der Aktionsart des Verbs, ob terminat oder effektiv, zu geben — über die Beziehung der Verbhandlung zu einem vorausgehenden Vorgang ist nichts gegeben, so beispielsweise bei Sätzen, die eine Erzählung beginnen, oder bei Nebensätzen mit plusquamperfektischem Verb. Eine genauere Betrachtung solcher Fälle wird zeigen, dass auch hier wieder ein enger Zusammenhang zwischen Kasusfügung und Satzton besteht.

Digitized by Google

Hierher gehören endlich auch die Fälle mit einem attributiv oder prädikativ stehenden Partizipium präteriti, das einen Zustand bezeichnet, der sich aus einer vorausgehenden Handlung ergeben hat. Man sollte hier also bei lokalen Präpositionen Dat.-Fügung erwarten, in Wirklichkeit aber ist Akk.-Fügung daneben überaus häufig. Da nun wie in der überwältigenden Mehrzahl der übrigen Fälle auch hier von einer Willkür der Autoren nicht die Rede sein kann, vielmehr dem Sprachgefühl fast stets in dem einen Falle die eine, in dem anderen die andere Kasusfügung als die natürliche erscheint, da andererseits das Partizip keine Erklärung für die Akk.-Fügung liefert, so gilt es zuzusehen, welches andere Moment hier konstruktionsbestimmend wirkt. Und wieder wird sich uns bei einer Analyse derartiger Fälle der Satzton als dieses Bestimmende enthüllen.

Ich behandle im Folgenden eine Auswahl des für die oben charakterisierten Fälle vorliegenden Materials in alphabetischer Reihenfolge der Verben, wobei ich zur besseren Beleuchtung der Verhältnisse für Verben, die bisher gar nicht oder nur mehr beiläufig behandelt worden sind, auch Beispiele mit »normaler«, d. h. aus der Aa. des Verbs sich erklärender Kasusfügung gebe.

anhängen. »*Die rechte Hand gegen die Verschalung gestemmt, bog er* [Apollonius] *sich aus der Ausfahrthür; in der Linken hielt er die leichte Dachleiter frei hinaus, um sie an dem nächsten Dachhaken über der Thüre* **anzuhängen.**« O. Ludwig 1,367. *In der Linken* deutet auf Zustandsbedeutung bei *hielt hinaus* (bei Bewegungsbedeutung müsste es »mit der Linken« heissen). Das zuständliche »Hinaushalten« liesse für das sich daran anschliessende »Anhängen« terminate Aktion erwarten, für den Präp.-Ausdruck also Akk.-Fügung. *anzuhängen* erhält hier indessen den Satzton als in Kontrast stehend zu dem vorausgehenden *hielt frei hinaus,* der Präp.-Ausdruck tritt so tonlich zurück, und dies erklärt die Dat.-Fügung. — Zwei Seiten weiter in derselben Erzählung (1,369) heisst es dann: »*Aber die Leiter hing ja gar nicht an dem Haken; er hatte sie an ein hervorspringendes* ***Eichenblatt der Blechverzierung*** *angehängt.*« Hier steht der Präp.-Ausdruck in Gegensatz zu dem vorhergehenden *an dem Haken,* ist daher im Satze hauptbetont, und Akk.-Fügung findet sich, trotzdem plusquamperfektisches Verb, wie wir gesehen haben, Dat.-Fügung bevorzugt.

ankommen, anlangen. Dass bei diesen Verben örtliche Angaben nunmehr fast ausschliesslich in Dat.-Fügung erscheinen, beruht darauf, dass wir sie so gut wie ausnahmslos in Zusammenhängen verwenden, die die effektive Aktion der Verben klar hervortreten lassen. Von einem *Ankommen, Anlangen* ist im allgemeinen nur die Rede, wenn vorher schon die Vorstellung einer auf ein bestimmtes Ziel gerichteten Bewegung gegeben ist. Das *Ankommen* bezeichnet auf diese Weise den Abschluss der vorher erwähnten

Digitized by Google

Bewegung und erhält, als gewissermassen dem *Kommen, Reisen* usw. entgegengesetzt, den Hauptton im Satze, während die lokale Bestimmung, als vorher bereits erwähnt, unbetont bleibt. Dat.-Fügung ist daher das Natürliche. Auch punktuelle Zeitangaben (*um 10 Uhr, spät nachts, endlich, bis, ehe* usw.) wirken dahin, die Abschlussvorstellung bei den Verben entschieden in den Vordergrund zu rücken. Ein Beispiel für viele: »*Der Heerführer sagte Karl, er sei in der Hauptstadt nötig und solle der Truppe vorausfahren. Karl fuhr voraus; er kam am Abend in der Stadt* **an**, *das Auto wartete auf ihn und er fuhr gleich ins Schloss.*« P. Ernst, Occult. Nov. 75. Bewegungsvorstellung und Zielpunkt vorher angegeben: *fuhr voraus, Hauptstadt; kam an* hauptbetont, Präp.-Ausdruck unbetont.

In älterer Zeit bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, tritt indessen Akk.-Fügung bei diesen Verben nicht gar so selten auf, und sporadisch ist sie auch heute noch anzutreffen. So weist z. B. das 1. Buch des Amadisromans (Bibl. Litt. Ver. Stuttg., Bd. 40) aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh. gegenüber 26 Fällen von *ankommen* mit Dat.-Fügung bzw. solcher Fügung entsprechenden Ortsangaben [*darinn, allhie(r)* usw.] nicht weniger als 7 Fälle mit Akk.-Fügung bzw. solcher Fügung entsprechenden Ortsangaben *(hieher, dahin)* auf. Bei den Dat.-Fällen (30, 31, 73, 80, 91, 106, 114, 135, 145, 166, 168, 173, 181, 246, 256, 259, 297, 313, 341, 379, 382, 390, 390, 397, 399, 413) weist in der grössten Mehrzahl der Fälle eine punktuelle Zeitangabe — *bald hernach, den dritten tag, bis* usw. — auf den Abschluss der Bewegung hin, oder es ist vorher die Bewegung zum Ziele hin und dieses selbst erwähnt. Bei den Akk.-Fällen (91, 181, 201, 233, 257, 312, 330) sind überall die Gründe für die Richtungsfügung klar erkennbar, so dass von einer Willkür oder einem Versehen des Autors nicht die Rede sein kann.

In einigen dieser Akk.-Fälle ist der Ausgangspunkt der Bewegung angegeben oder das Ankommen wird als erst bevorstehend vorgestellt, der Verlauf der Bewegung tritt daher deutlich in das Gesichtsfeld ein, so z. B. 91: »*Gnedigste Fraw, ich bin der Königin E. G. F. Schwester Diener, vnd von jrent wegen hieher, E. G. als jr selbst zu dienen vnd zu gehorsamen, ankommen*« — *ich bin E. G. F. Schwester Diener* deutet darauf hin, dass er von einem anderen Orte herkommt; oder 181: »*Ihr ziehet vergebens, antwort Agraies, denn in diesem schloss jr keinen andern Ritter finden werden, denn den grossen Riesen Albadan, welcher, wo jr traurig dahin ankommen, euch mit geduppeltem leid wider hinweg schicken wirt*« — *ankommen* = ankommet, Präs. in futur. Sinn.

In anderen Fällen — und sie sind es, die in diesem Zusammenhange besonders interessieren — bildet die Ortsangabe die wichtigste Mitteilung im Satze und ist daher hauptbetont, so z. B. 233: »*Wie Galaor hefftig verwundt in ein* **Kloster** *ankommen, da er fünfftzehen tag zu heilung seiner Wunden verharrt . . .*«.

Digitized by Google

Überschrift des 22. Kapitels. Von dem Kloster ist zwar zu Ende des 16. Kap. die Rede gewesen, aber 5 Kapitel liegen dazwischen, so dass der Präp.-Ausdruck hier als relativ Neues bringend starkbetont ist; man beachte den unbestimmten Artikel: *ein Kloster*. — Oder 257: »*Also sprachten sie mit einander, biss sie in den* ***Palast*** *ankamen*». Von dem Palast ist vorher nichts erwähnt, der Präp.-Ausdruck hier also hauptbetont und daher Akk.-Fügung, obwohl das *biss* sonst den Abschlussmoment des Bewegungsvorgangs hervortreten lässt.

Gryphius, Leo Armenius (Kü.DNL. 29,98), bietet ein bezeichnendes Beispiel: »*Ein ieder wurd ermahnt, die grosse Nacht zu ehren, / In welcher der, der Gott an Macht und Wesen gleich, / Aus seiner Herrlichkeit, des höchsten Vaters Reich, / Ankommen in diss* ***Fleisch***.» Die Angabe des Ausgangspunktes *aus seiner Herrlichkeit usw.* lenkt hier bei *ankommen* den Blick auf den Verlauf der Bewegung, also terminate Aa. und daher Akk.-Fügung[1]); der Präp.-Ausdruck überdies kontrastbetont: göttliche *Herrlichkeit* — menschlich-irdisches Dasein (*Fleisch*). Die Zeitstufe (Perfekt) und die Stellung im Nebensatz würden sonst Dat.-Fügung begünstigen.

Das starktonige Hervortreten des Präp.-Ausdrucks erklärt auch die Akk.-Fügung bei Zigler, Banise (Kü.DNL. 37,29): »*Jedoch versichert euch, dass ihr hier, nach überstandenem sturm, in den* ***hafen eurer wohlfarth*** *angelanget seyd.*»[2]) Kontrast: *stürmisches Meer — Hafen der Wohlfahrt*.

In Tiecks Übersetzung des Don Quixote kommen neben 8 Fällen von Dat.-Fügung 3 Fälle von Akk.-Fügung bei *ankommen* und *anlangen* vor (2 der letzteren von Paul DGr. 4,17 angeführt): »*Aber wir wollen eilen, denn es ist schon spät, damit wir mein Dorf und meine Wohnung erreichen, wo Ihr Euch von Eurer überstandenen Beschwer ausruhen mögt . . Ich nehme Euer Anerbieten mit dem grössten Danke an, Herr Don Diego, antwortete Don Quixote; worauf sie ihre Pferde mehr als vorher anspornten, und etwa um zwei Uhr Nachmittages in das Dorf und die Wohnung des Don Diego ankamen, welchen Don Quixote nannte: den Ritter vom grünen Mantel*», Quix. 3,247. Der Präp.-Ausdruck kann hier, weil kurz vorher Erwähntes aufnehmend, nicht gut den Hauptton im Satze tragen. Der Grund für die Akk.-Fügung (trotz der punktuellen Zeitbestimmung *etwa um zwei Uhr*) erscheint indessen klar: die Doppelheit der Ortsangabe: *Dorf* und *Wohnung des Don Diego* lässt beim Verb die Vorstellung eines fortschreitenden Geschehens, also des Bewegungs-

[1]) Vgl. hierzu auch: »*Erwiederung der von Frankfurt nach Weimar d. 28. 8. 1830 angelangten festlichen Gaben*», Titel eines Gedichts von Goethe im Taschenbuch für Damen auf d. J. 1831 (nach einem Antiquariatskatalog).

[2]) Dass hier bei dem best. Artikel *-n* für *-m* steht, wie das in (hauptsächlich mitteldeutschen) Drucken des 16.—18. Jahrh. und so auch bei Zigler nicht selten ist, dürfte gerade an dieser Stelle unwahrscheinlich sein.

Digitized by Google

verlaufs hervortreten. — » . . *damit du neue Kräfte sammelst, wollen wir warten, bis wir in unser* **Dorf** *anlangen . .*», Quix, 4,514. Der Präp.-Ausdruck *in unser Dorf* als inhaltlich wichtigstes Satzglied (Heimatdorf als gegebene Stätte des Ausruhens) hauptbetont; die Zeitstufe — Futurum — dürfte dazu beigetragen haben, die Vorstellung des Handlungsverlaufs trotz des satzeinleitenden *bis* zu kräftigen. — »*Seine* [Don Quixotes] *Einbildung war nehmlich so mit dem Abentheuer angefüllt, welches er zu vollbringen hätte, dass ihm vorkam, er sey bereits in das* **Mikomikonische Königreich** *angelangt . .*», Quix. 2,178. Das Mik. Königreich auf den vorhergehenden Seiten nicht erwähnt, Präp.-Ausdruck daher hauptbetont und Akk.-Fügung trotz Zeitstufe, Nebensatzstellung und *bereits*.

H. v. Kleist 3,384: »*Drauf, in ihre* **Wohnungen** *angekommen, binden sie sich ein Kreuz . . zusammen . .*». Vorher ist erzählt, dass die Brüder sich endlich dazu bewegen liessen, die Kathedrale zu verlassen und den Freunden in die Stadt zu folgen; von ihren Wohnungen ist vorher nicht die Rede gewesen. Präp.-Ausdruck daher hauptbetont und Akk.-Fügung trotz Partizip.

Heine 7,64 (Paul DGr. 4,17): »*Es sind jetzt sechs Jahre, dass ich, zu Fuss das Vaterland durchwandernd, auf die* **Wartburg** *ankam und die Zelle besuchte, wo Doktor Luther gehaust.*» Durch die Angabe *zu Fuss das Vaterland durchwandernd* ist die Vorstellung der fortschreitenden Bewegung bereits aktualisiert, so dass für das *ankam* die Annahme effektiver Aa. naheläge; dennoch Akk.-Fügung, weil der Präp.-Ausdruck hauptbetont ist als wichtigste, in den Gesichtskreis neu eintretende Vorstellung (die *Wartburg* ist vorher nicht erwähnt).

Endlich noch zwei Beispiele aus allerjüngster Zeit. G. Hauptmann, Atlantis 119: »*Er träumte: er befand sich mit dem Dienstmädchen Rosa und dem kleinen Siegfried Liebling in einem Rettungsboot, das über ein ruhiges grünlich-leuchtendes Meer schaukelte . . . Nach einigem Kreuzen, wobei Friedrich das Steuer führte, waren sie in einen hellen, freundlichen* **Hafen**, *etwa auf einer der Azoren oder Madeira oder den Kanarischen Inseln angelangt.*» Auch hier sollte die vorher geschilderte Fahrt über das Meer hin effektive Aa. für das Verbum bedingen, zumal da auch das Plusquamperfekt geeignet wäre, das Augenmerk auf den Abschluss der Handlung zu lenken. Trotzdem Akk.-Fügung, weil der Präp.-Ausdruck stark betont ist: der rettende »*freundliche Hafen*» im Kontrast zu der gefahrvollen Lage der Schiffbrüchigen im Boot auf dem Meere. Vgl. den ähnlichen Fall oben aus Banise.

H. Eulenberg, Zwischen zwei Frauen, Stuttg. 1926, 125: »*Sein gewohnter Nachmittagsgang lag hinter ihm . .* [Folgen Selbstbetrachtungen (1/2 Seite) darüber, dass für ihn nun die Zeit gekommen sei, Karlshafen zu verlassen.] *Oben auf sein enges* **Zimmer im Landgrafen von Hessen** *angelangt, drehte der Jüngling, der das Dunkel scheute, sogleich das Licht an . . . Mit*

Digitized by Google

einem bösen Schmunzeln um die blassen Lippen schnitt er alsdann den Brief auf ..» Dass er in einem kleinen Zimmer im Landgrafen von Hessen wohnte, ist zwar 6 Seiten vorher, aber nur mehr nebenbei erwähnt worden. In dem hier fraglichen Zusammenhang bezeichnet die Ortsangabe etwas relativ Neues und ist hauptbetont, und so zeigt sie denn auch trotz des Part. prät. *angelangt* Akk.-Fügung.

anschiessen. Immermann, Münchhausen 1,78: »[Notizenschema:] *Paralysierung des Denkvermögens in einem beschränkten Geiste durch unverdaulichen Denkstoff. Allmähliches Denk-Nichts. Eintreten einer prägnanten* **antiken** *Idee im Vakuo. Die Atome des aufgelösten Denkvermögens schiessen an dieser Idee* **an.**» PAUL, DGr. 4,5 bezeichnet die Dat.-Fügung bei *schiessen an* als »abweichend von dem jetzt als korrekt geltenden Gebrauch». In noch höherem Masse könnte dies wohl von der Dat.-Fügung bei *Eintreten* gelten. Es handelt sich hier um Geschehnisse, die sich in Wirklichkeit in ununterbrochener Folge aneinanderreihen. Man möchte daher meinen, dass bei den einzelnen Geschehnissen der Verlauf selbst in der Gesamtvorstellung deutlich hervortritt (terminate Aktionen), so dass also bei *anschiessen* und *eintreten* Akk.-Fügung zu erwarten wäre. Es ist jedoch zu beachten, dass der Verfasser in seiner Darstellung das Gesamtgeschehen nicht als ein lückenlos fortlaufendes schildern will. Er fasst vielmehr die einzelnen Phasen dieser Geschehnisfolge gesondert ins Auge, die Einzelgeschehnisse drängen sich ihm je für sich punktförmig zusammen, was stilistisch eben in der Aneinanderreihung einzelner Notizen, abgehackter, verbloser Sätze zum Ausdruck kommt. Die Aktionsart bei *anschiessen* wie bei *eintreten* ist demnach in Wirklichkeit wohl nicht als terminat, sondern als effektiv zu bezeichnen, und so würde sich bereits zur Genüge die Dat.-Fügung erklären. Daneben dürften indessen die Satztonverhältnisse entscheidend auf die Wahl der Kasusfügung eingewirkt haben: in beiden Fällen bietet der Präp.-Ausdruck nichts Neues, sondern nimmt etwas auf, was im vorhergehenden Satze schon gegeben ist, er ist daher unfähig, den Satzton zu tragen.

aufgehen. Bei diesem Verb in der Bedeutung »sich völlig hingeben», wobei also die Vorstellung des Abschlusses des Geschehens (und des daraus resultierenden Zustandes) durchaus vorherrscht, ist Dat.-Fügung das Normale (s. oben unter diesem Verbum). Die Akk.-Fügung in dem folgenden Falle lässt sich m. E. nur durch den kontrastlich bedingten Starkton auf dem Präp.-Ausdruck erklären: »[Die auf der mosaischen Stiftung ruhende Lebensordnung] *ist eine stete Mahnung, dass der Mensch zweien Welten angehört, und dass er nicht, ohne unersetzlichen Schaden an seiner Seele zu nehmen, in die* **Unruhe des Sichtbaren** *aufgehen kann*», E. Curtius, Altertum und Gegenwart I (nach Henschke, Dtsch. Prosa 8). Das *Sichtbare,* Materielle steht hier

Digitized by Google

in Gegensatz zu dem *Seelischen,* Immateriellen. Vgl. auch das oben unter *auflösen* angeführte Beispiel von *aufgehen* + Akk.-Fügung aus Liliencron (»*Aufgehen in die Pflicht der Stunde*»), bei dem vielleicht auch die starke Betonung des Präp.-Ausdrucks wesentlich massgebend für die Kasusfügung gewesen ist.

aufnehmen hat den Präp.-Ausdruck in Akk.-Fügung, wenn es sich um Aufnahme als Mitglied, Bestandteil in einen geschlossenen Kreis, eine Gemeinschaft, ein Ganzes handelt (s. oben unter diesem Verb). Indessen finden sich nicht gar zu selten Fälle, in denen trotz dieser Bedeutung Dat.-Fügung vorliegt. PAUL, DGr. 4,6 führt mehrere Beispiele dieser Art an, denen ich einige weitere anfüge. In allen diesen Fällen ist der Präp.-Ausdruck irgendwie aus Gründen des Zusammenhangs unbetont, und eben diese Unbetontheit ist m. E. für das Auftreten der Dat.-Fügung verantwortlich zu machen. 1) »*Der kleine Wunder-Gott* [Cupido] . . */Der ward, so bald er nur aus Mutter-Leibe kommen,/* **Auch** *in der Bürgerschafft des Himmels aufgenommen, /Und als ein kleiner Gott den Göttern zugesellt.*» Hofmannswaldau, Kü.DNL. 36,92. Ausser mit Rücksicht auf die Bedeutung des Verbs möchte man hier auch wegen der effektiven Aa. des vorhergehenden Verbs (*aus Mutter-Leibe kommen*) terminate, Akk.-Fügung bewirkende Aa. bei dem *ward aufgenommen* erwarten. — 2) »*Der es thäte, wäre wie ein Mittelgeschöpf aus dem Reiche der Kunst zu verstossen und im Reiche der Natur nicht* **aufzunehmen.**» Goethe 29,397 (Sa. Wb.). Die kontrastierenden *aufnehmen* und *verstossen* etwas stärker betont als die Präp.-Ausdrücke. — 3) »*Es war die Absicht, in diesen zwanzig Bänden alle meine früheren Arbeiten . . von neuem bekannt zu machen; die Werke, welche seit 1819 erschienen sind, sollten . . eine neue Folge bilden. Auf den Wunsch des Herrn Verlegers sind aber in diesen vier letzten Theilen* **neuere Dichtungen** *aufgenommen worden.*» Tieck 20,459. *neuere Dichtungen* hauptbetont, weil in Gegensatz stehend zu dem vorhergehenden *frühere Arbeiten.* — 4) »*In deinem Haus den* **Vater** *nimmst du auf!*» H. v. Kleist 2,307. Der Kaiser legt dem Grafen vom Strahl, der ihn um Käthchens Hand bittet, als Bedingung für seine Einwilligung auf, dass Käthchens Vater, dem der Graf vorher im Zweikampf als Feind gegenübergestanden hat, gleichfalls in das neue Heim, in den Kreis der Hausgenossen aufgenommen werden soll. *Vater* also hier mit Hinweis auf die frühere Feindschaft emphatisch betont. Ausserdem der Präp.-Ausdruck *in deinem Haus* wohl auch deshalb weniger betont, weil er einen konditionalen Nebensatz vertritt: wenn du mit Käthchen vermählt, mit ihr in deinem Hause, deinem Heim bist. — 5) »*Hier endet . . die Übersetzung der 'Anna Komnena', soweit Goedeke sie in seiner kritischen Ausgabe* **aufgenommen** *hat.*» Kükelhaus in Schillers Werke, hrsg. v. Bellermann, 14,250. *aufgenommen* stark betont als

Digitized by Google

Kontrast zu einem hinzuzudenkenden »und nicht als von anderen als Schiller herrührend ausgeschlossen».

begraben. Luther gebraucht bei diesem Verb — wenn wir von den Fällen absehen, wo der Präp.-Ausdruck einen weiteren Ort bezeichnet — im allgemeinen Akk.-Fügung, wenn der Präp.-Ausdruck aus irgendeinem Grunde stark betont ist, so Ap.-Gesch. 5,10: »*Da kamen die Jünglinge, vnd funden sie* [Ananias' Weib Saphira] *tod, trugen sie hin aus, vnd begruben sie bey jren* **Man**». Einige Verse vorher heisst es, dass die Jünglinge den toten Ananias hinaustrugen und begruben. Die Ausdrücke *trugen hinaus* und *begruben* treten daher hier in V. 10 tonlich zurück, und die neue Mitteilung *bey jren Man* ist hauptbetont. — Dat.-Fügung bei dem gleichen Ausdruck findet sich Jud. 16,(25—)28: »*Vnd Judith kam auch wider gen Bethulia .. Vnd sie nam keinen Man, nach jres ersten mannes Manasses tod. Vnd sie ward seer alt, vnd bleib in jres Mannes hause, bis sie hundert vnd fünff jar alt ward .. Darnach starb sie zu Bethulia, vnd man* **begrub** *sie bei jrem man Manasse.*» Hier ist vorher von Judiths Mann Manasse, nicht aber von »begraben» die Rede, im Schlusssatze erhält demnach das Verb *begrub* als neue Mitteilung den Hauptton, der Präp.-Ausdruck *bei jrem man Manasse* ist weniger betont und zeigt daher Dat.-Fügung. Die Aktionsarten der vorausgehenden Verben (Ap.-Gesch. terminates *trugen sie hinaus* — Jud. effektives *starb sie*) wären eher geeignet, für das *begrub(en)* an der ersteren Stelle effektive Aa. und daher Dat.-Fügung, an der letzteren Stelle terminate Aa. und Akk.-Fügung erwarten zu lassen.

einlaufen. Ist von der Fahrt eines Schiffes die Rede, so zeigen Ortsangaben bei *einlaufen* wie *in eine Bucht, in eine Flussmündung* zumeist Akk.-Fügung, da sie der Regel nach die neue Mitteilung im Satze darstellen und daher den Hauptton tragen. Neben der Akk.-Fügung erscheint dagegen nicht selten Dat.-Fügung bei dem Ausdruck *in einen (einem) Hafen einlaufen.* Es beruht dies offenbar darauf, dass der Hafen den natürlichen und selbstverständlichen Ort für das Einlaufen von Schiffen darstellt, der Präp.-Ausdruck daher, als für das Verständnis des Ganzen belanglos und entbehrlich, häufig unbetont ist. In den meisten Fällen mit Dat.-Fügung werden freilich noch andere Momente vorliegen, die die Vorstellung des Abschlusses der Bewegung hauptbetont erscheinen lassen. So, wenn es bei Mörike, Ges. Erz. 13 heisst: »*Ich habe die Ehre zu melden, dass Ihr sehr wackeres Schiff, die Faustina, nachdem wir sie bereits in der Gewalt der Seeräuber geglaubt, soeben wohlbehalten im Hafen* **eingelaufen** *ist.*» Der Briefschreiber befindet sich selbst im Hafenort, so dass die Vorstellung »Hafen» für ihn nicht sonderlich aktuell ist. Die Bestimmung *soeben* wie auch die Zeitstufe, Perfekt, sind zudem geeignet, den Blick auf den Zeitpunkt, in dem die Seereise ihren Abschluss findet, zu lenken.

Digitized by Google

Hinzu kommt noch, dass *eingelaufen* hier kontrastlich betont ist: man hatte geglaubt, dass das Schiff, von Seeräubern gekapert, überhaupt nicht mehr ankommen würde, nun hat es doch das Reiseziel erreicht, ist angekommen, eingelaufen. — Anders liegen die Verhältnisse im folgenden Falle: »*Die Menschen sind alleine bemühet, sich selbsten geruhig und glückselig zumachen; dieses Ziel verfolgen sie mit der äussersten Gedult, Mühe und Sorgfalt, wiewol auf ungleichen und underschiedenen Wegen. Der gröste Hauffen der Menschen lässt sich von dem eiteln Wahn verleiten; sie stehen in der gäntzlichen Beredung, wenn sie die Begierden ihres Hertzens, die ihnen die gröste Unruhe und Schmertzen verursachen, befriediget haben, so werden sie ungehindert in dem Hafen der Glückseligkeit* **einlauffen.**« Breitinger, Disc. d. Mahl., hrsg. v. Vetter, 82. Der Vorgang, an den das »Einlaufen« der Darstellung nach hier anknüpft, ist ein Geschehnis effektiver Art: *die Begierden befriediget haben,* man möchte demgemäss erwarten, dass bei der danach dargebotenen Vorstellung *einlauffen* die Teilvorstellung des Bewegungsverlaufs selbst deutlich hervorträte — zumal die Zeitstufe: *werden einlauffen* ein solches Hervortreten begünstigen muss — dass also der Verbvorgang als terminate Aktion vorgestellt würde und der Präp.-Ausdruck somit Akk.-Fügung aufweisen sollte. Wenn es trotzdem heisst: *in dem Hafen der Glückseligkeit einlauffen,* so liegt der Grund für die Dat.-Fügung sichtlich in der zusammenhanglich bedingten Unfähigkeit des Präp.-Ausdrucks, den Hauptton zu tragen, der so sekundär auf das Verb zu liegen kommt: die Vorstellung *Hafen der Glückseligkeit* ist nicht mehr aktuell, ist bereits in den vorhergehenden Ausdrücken *sind bemühet, sich glückselig zu machen* und *dieses Ziel* gegeben. Wollte ein Autor eine Abhandlung etwa wie folgt beginnen: »*Die Menschen geben sich dem Wahne hin, wenn sie die Begierden ihres Herzens, die ihnen die grösste Unruhe und Schmerzen verursachen, befriedigt haben, so werden sie ungehindert . . .* «, so würde es im weiteren zweifellos mit Akk.-Fügung heissen: »*in den* ***Hafen der Glückseligkeit*** *einlaufen*«; der Präp.-Ausdruck wäre hier als kontrastlich dem vorhergehenden *Unruhe und Schmerzen* gegenüberstehend hauptbetont.

einnähen. In einer kleinen Erzählung von J. P. Hebel, Der kluge Richter (Werke, Bln. Grote 1905, 1,179) findet sich kurz hintereinander das prädikativ stehende Part. prät. *eingenäht* das eine Mal mit Präp.-Ausdruck in Akk.-Fügung: *in ein Tuch,* das andere Mal mit Dat.-Fügung: *in dem Tuch.* Auf eine Verschiedenheit der Aktionsart lässt sich nicht gut der Wechsel der Kasusfügung zurückführen, in beiden Fällen handelt es sich um eine Zustandsvorstellung. Das verschiedene Sinnesgewicht, das dem Präp.-Ausdruck in den beiden Fällen zukommt, m. a. W. der Satzton, liefert hier allein die Erklärung. Die erste Stelle lautet: »*Ein reicher Mann hatte eine beträchtliche Geldsumme,*

Digitized by Google

welche in ein **Tuch** *eingenäht war, aus Unvorsichtigkeit verloren.*» *in ein Tuch* ist hier als neue, bedeutsame Mitteilung stark betont, daher die Akk.-Fügung. 13 Zeilen weiter: »*'Guter Freund', sprach er* [der reiche Mann zu dem Finder] *hierauf, 'es waren eigentlich achthundert Thaler in dem Tuch eingenäht, ich finde aber nur siebenhundert Thaler . . .'*». Der Präp.-Ausdruck enthält hier bereits Bekanntes, ist unbetont und zeigt daher Dat.-Fügung.

einschliessen. »*Ich . . will euch einschliessen in mein* **Abend- und Morgengebet.**» Schiller (Goedeke) 2,139. Hier ist von einem Gebet vorher nichts erwähnt, der Präp.-Ausdruck ist als wichtigstes Neues im Satze hauptbetont und daher die Akk.-Fügung. Ebenso: »*Wo wird unser Vater jetzt liegen, Helfchen? und schliess ihn mit in dein* **Abendgebet** *ein.*» J. Paul, Fibel 24 (Gr.Wb.).

Dagegen: »*Hierab hat der gute mann grosses mitleyden, vnd kund jm nichts ferners vor weinen sagen, denn, ich bitte Gott, dass er euch helff, dieweil jr mir je nicht glauben wolt. Herr, antwortet Galaor, ich bitt euch fleissig, mich in ewerm gebet* **einzuschliessen.**» Amadis 124. Der Präp.-Ausdruck ist hier tonunfähig, weil er eben vorher Erwähntes aufnimmt — Dat.-Fügung.

einwickeln. BEHAGHEL führt DSy. 2,188 aus Schönthan, Die goldene Spinne (Reclam 2140,19) zwei Beispiele für Part. prät. *eingewickelt* an, wo der Präp.-Ausdruck das eine Mal Dat.-Fügung, das andere Mal Akk.-Fügung zeigt: »*Ich meine die goldene Spinne, die in dem Papier* **eingewickelt** *war*» und »*Ausserdem hat der Bestohlene zufällig noch konstatieren können, dass die Broche* [die goldene Spinne] *in ein* **Blatt aus der 'Illustrierten Zeitung'** *eingewickelt war*». Die Fälle sind äusserst bezeichnend für die Rolle, die der Satzton, in dem die Aktualität der Satzvorstellungen zum Ausdruck kommt, beim Fehlen eines deutlichen Aktionsartunterschiedes für die Kasusfügung des Präp.-Ausdrucks spielt. An der ersteren Stelle ist *in dem Papier* völlig unbetont, da eben vorher von dem Papier (»*ein Stückchen Zeitungspapier*», »*da ist das Papier*») gesprochen worden ist. An der anderen, nur wenige Zeilen darauffolgenden Stelle wird das »Papier» genauer charakterisiert: »*ein Blatt aus der Ill. Zeitung*», der Präp.-Ausdruck ist hier hauptbetont und steht daher in Akk.-Fügung.

einziehen. » . . *mit schneidigem Hurrahruf zogen sie* [die Hunnenreiter] *in der schweigenden Reichenau ein.*» Scheffel, Ekkehard 185 (Pa.Gr. 4,7). Von der Reichenau und ihrem einsamen Hüter Heribald ist eben vorher des langen und breiten die Rede, daher *in der Reichenau* hier unbetont und Dat.-Fügung.

sich festhalten. Bei dem Simplex *halten* ist in gewissen Fällen die Bewegungsvorstellung »in eine Lage hineinbringen» in eigenartiger Weise mit der Zustandsvorstellung »in dieser Lage festhalten» verknüpft, und die erstere Vorstellung bestimmt die

Digitized by Google

Kasusfügung: *die Hand ins Wasser halten, mit dem Gewehr unters Ziel halten.* Bei einem Ausdruck wie *sich an etw. festhaltend dastehen* erscheint indessen die Zustandsvorstellung *(stehen* + Part. präs.!) so unbestreitbar vorherrschend, dass man für den Präp.-Ausdruck Dat.-Fügung als selbstverständlich erwarten möchte. Bei G. Hauptmann, Atlantis 226 heisst es aber: »*Er stand auf und trat auf den Flur hinaus. Eine Weile stand er, sich an den untersten* **Pfosten des Treppengeländers** *mit beiden Händen* **festhaltend.** *Er senkte schliesslich den Kopf darauf . . .* . Dass hier der Präp.-Ausdruck Akk.-Fügung aufweist, kann nicht gut anders als damit zusammenhängen, dass *an den Pfosten des Treppengeländers* eine neue Vorstellung in den Gesichtskreis bringt und daher starkbetont ist, zum mindesten ebenso stark betont wie das Verb *festhaltend.* Zu dem tonlichen Hervortreten des Präp.-Ausdrucks trägt ausserdem bei, dass in dem folgenden Satze auf ihn *(»senkte den Kopf darauf«)* zurückgegriffen wird.

»Normale« Dat.-Fügung haben wir dagegen in: »*Wenige Schritte vor ihm stand Sabine an einem Blumentisch und hielt sich mit beiden Händen an der Tischplatte* **fest,** *während grosse Tränentropfen aus ihren Augen auf die Blumen herunterfielen.*« G. Freytag, Soll u. Haben 1,145. Hier ist der Präp.-Ausdruck deutlich weniger betont als das Verb, weil *Tischplatte* als Teilvorstellung bereits in der vorher gebotenen Vorstellung *Blumentisch* enthalten und daher nicht mehr sonderlich aktuell ist.

Mit **hin-** zusammengesetzte Verba. Akk.-Fügung ist bei diesen Verben die Regel, wenn der Präp.-Ausdruck eine neue, für den Zusammenhang bedeutsame Vorstellung bringt und daher hauptbetont ist. Nimmt der Präp.-Ausdruck dagegen etwas vorher Erwähntes wieder auf und ist er daher unfähig, den Ton zu tragen, oder ist er sonstwie aus Gründen des Zusammenhangs unbetont, so kann Akk.- oder Dat.-Fügung auftreten: Akk.-Fügung erscheint, wenn die darauffolgende Verbhandlung seitens desselben Subjektes auf die im Präp.-Ausdruck gegebene Grösse gerichtet ist, oder wenn die in dem Präp.-Ausdruck bezeichnete Person mit der bewegten Grösse eine aus dem Zusammenhang zu erschliessende weitere Handlung vornehmen soll; Dat.-Fügung erscheint, wenn die eben angegebenen Bedingungen nicht erfüllt sind. Einige Beispiele mögen dies erläutern.

A. Der Präp.-Ausdruck ist starkbetont — Akk.-Fügung: »*O wie reisst das Entzücken mich hin! wenn ich vom hohen Hügel die weitausgebreitete Gegend übersehe oder wenn ich, ins* **Gras** *hingestreckt, die mannigfaltigen Blumen und Kräuter betrachte . . .*«. Sal. Gessner, Idyllen, Kü.DNL. 41,76. Kontrast: *hoher Hügel* — (niederes) *Gras.* — 2) »*Kinder begleiteten uns in Scharen bis zum Hause, wo man den Sarg unter die* **Nussbäume** *vor die Tür hinstellte . . . es waren nun kaum anderthalb Jahre vergangen, seit jener fröhliche Festzug der*

Digitized by Google

Hirten sich unter diesen selben Bäumen bewegte und mit bewundernder Lust Annas damalige Erscheinung begrüsste.» G. Keller, Gr. Heinr., Werke Verl. Cotta-Klemm 3,70. Da vorher geschildert worden ist, wie der Sarg den Weg über den Berg hin ins Dorf hinab getragen wurde, so läge es wohl nahe, für *hinstellte*, als den Abschluss der Bewegung bezeichnend, effektive Aa. anzunehmen; aber *unter die Nussbäume vor die Tür* ist offenbar das Bedeutsamste der Mitteilung, an das dann die weitere Betrachtung angeknüpft wird, der Präp.-Ausdruck ist hauptbetont und zeigt daher Akk.-Fügung. — 3) »*So stellte er sich nun an den Lehmmann hin, legte ihm die Arme um den Hals und blies in den Mund. Aber die Gestalt blieb tot und starrte mit ihren Löchern in das Nichts. Da wurde der Knabe sehr traurig, kniete vor einen blühenden* **Hollunderbusch** *hin und betete zu Gott, dass sein Vater lebendig werde*». Rosegger, Lasset uns von Liebe reden 363 (Låftman, Mod. Spr. 15,135). *Hollunderbusch* nicht vorher erwähnt; Kontrast: toter *Lehmmann* — lebender, *blühender Hollunderbusch*. — 4) »*Um Reinhart sein Gesicht zu entziehen, kniete er vor den* **Ofen** *hin, um Feuer anzufachen*». Bosshart, Ein Rufer 50. *Ofen* vorher nicht erwähnt. — 5) »*Jasmin liebte es, sich seiner Länge nach auf den* **Teppich** *hinzustrecken, die Augen zu schliessen und den Strom der Töne über sich hinfliessen zu lassen wie ein sanftes, laues Wasser.*» Fr. Huch, Wandlungen 21. Von dem Teppich vorher nichts gesagt, der Präp.-Ausdruck daher notwendig starkbetont. Der Umstand, dass hier eine Folge von Handlungen desselben Subjekts sich aneinanderknüpft, ist übrigens geeignet, bei dem *sich hinstrecken* die Vorstellung des fortschreitenden Handlungsverlaufs (terminate Aa.) hervortreten zu lassen.

B. Der Präp.-Ausdruck ist unbetont, weil vorher Erwähntes aufnehmend; das auf das *hin*-Verb folgende Verb bezeichnet eine weitere Handlung desselben Subjekts, gerichtet gegen die im Präp.-Ausdruck gegebene Grösse — Akk.-Fügung: 6) »*Ach! Mutter, liebste Mutter! werde nicht böse! Ich weine, ach! ich weine, weil ich den Lamon nicht lieben kann! da warf ich mich vor sie hin und umfasste ihre Knie . .* » Gessner, Daphnis, Kü.DNL. 41,26. — 7) »*'Ich konnte dir doch kein schweres* [Messer] *kaufen für deine kleine Hand?' frug der Vater gekränkt. 'Da haben wir's', sagte Karl, sich vor den Vater hinstellend; 'wenn man dich hört . .'*» G. Freytag, Soll u. Haben 1,94. — 8) »*wenn . . , so stellt' ich mich jetzt mit verschränkten Armen vor dich hin und lachte dich . . aus.*» Th. Fontane, Jenny Treibel 54. — 9) »*Ein heisser, brennender Schmerz lag ihm auf der Brust, er hätte aufschreien mögen, vor sie hinsinken, ihre Hände küssen . .*» Schnitzler, Erz. Schr. 1,150. — 10) »*Fiete Krey kam aus der Bank. . . Er stellte sich vor seinen Vetter hin, als wollte er ihn feierlich anreden. Aber plötzlich hob er die Hand und gab ihm eine harte Ohrfeige . .*» Frenssen, Jörn Uhl 37. —

Digitized by Google

11) »*Worauf Wolf wohl von hinten auf sie zutrat, lächelnd zusah, wie sich ihre Finger auf den ungewohnten Tasten mühten, und sich schliesslich selbst hinsetzte an den Flügel. Solche vorhergehenden kläglichen Versuche schienen sein eigenes musikaliches Empfinden .. zu steigern, und dann sangen die Töne unter seinen Fingern.*» *Fr. Huch, Wandlungen 20.*

C. Der Präp.-Ausdruck ist unbetont, weil vorher Erwähntes aufnehmend; die im Präp.-Ausdruck bezeichnete Person nimmt mit dem Objekt des transitiven (nicht reflexiven) *hin*-Verbs — mit der bewegten Grösse — eine weitere Handlung vor oder soll sie wenigstens vornehmen — Akk.-Fügung: 12) »*Dann schob sie ihm einen hölzernen Stuhl an den Küchentisch und setzte den dampfenden Kuchen nebst Brot und einem Kruge jungen Landweins vor ihn hin. Das liess Hinzelmeier sich gefallen und hatte bald die derbe Speise .. verzehrt.*» Th. Storm, Werke, Verl. Ullstein 1,119. — 13) »*Als sie die Ware aus der Hand legte, setzte schon wieder ein Arbeiter seine Branntweinflasche vor sie hin. Sie blickte einen Augenblick wie hilfesuchend nach dem Lehrling ..*» Ebenda 1,236. *vor sie hin,* damit sie sie füllen sollte. — 14) »*Die Wirtsfrau setzte zwei Gläser frischer Morgenmilch vor sie hin und ging ab und zu und redete mit den beiden ..*» Frenssen, Jörn Uhl 360.

D. Der Präp.-Ausdruck ist unbetont, weil vorher Erwähntes aufnehmend; an die Handlung des *hin*-Verbs knüpft sich keine weitere Handlung desselben Subjekts, gerichtet gegen die im Präp.-Ausdruck gegebene Grösse, bzw. die im Präp.-Ausdruck bezeichnete Person soll keine weitere Handlung mit der bewegten Grösse (dem Objekt des transitiven, nicht reflexiven *hin*-Verbs) vornehmen — Dat.-Fügung: 15) »*Da legten wir uns in der Höhl' auf Blumen und huben unser bescheidenes Mahl mit freundlichen Gesprächen an. Aber ein schwarzes Gewölk zog sich herauf .. Eva schmiegte bebend sich an meine tiefatmende Brust... Da sprach ich: Geliebte! lass vor der Höhle uns* **hinknieen** *und ihn anbeten, der über dem schrecklichen Dunkel dahergeht ..*» Sal. Gessner, Tod Abels, Kü.DNL. 41,119. — 16) »*Aber ach! (rief sie* [Phillis] *wieder) dann werd' ich der besten Mutter ungehorsam!.. Sie schwiegen itzt lang .. endlich hub Phillis wieder an .. Daphnis!.. ich will dich lieben! ich will vor meiner Mutter* **hinsinken,** *wenn sie von jener Liebe mir redt, ich will hinsinken und ihre Knie umfassen ..*» Gessner, Daphnis, Kü.DNL. 41,25. — Vgl. oben Nr. 6 und Nr. 9 mit Akk.-Fügung, wo an das *sich hinwerfen* und *hinsinken* sich unmittelbar eine weitere, gegen dieselbe Grösse wie vorher gerichtete Handlung desselben Subjekts anknüpft; hier dagegen deutliche Sinnespause nach dem Satz mit dem ersten *hinsinken,* dann Wiederaufnahme desselben Ausdrucks und Weiterführung der Handlung. — 17) »*Rock, Weste, Strümpfe, alles war in einem Augenblicke herunter, eben hatte er auch die Beinkleider auf einem Stuhle hingelegt, .. als sich*

Digitized by Google

urplötzlich ein fürchterliches Getös von Stimmen auf dem Schlossplatze hören liess.» K. Grosse, D. Litt.-Denkm. 172,23 (Pa.DGr. 4,8). Sowohl Präp.-Ausdruck wie Verb sind im Verhältnis zu dem starkbetonten *Beinkleider* tonschwach; verglichen mit *auf dem Stuhle* trägt aber *hingelegt,* als dem Sinne nach bedeutsamer, einen schwachen Nebenakzent: wo die Beinkleider hingelegt werden,ist im Grunde völlig gleichgültig. Akk.-Fügung: *auf den Stuhl* würde bedeuten, dass mit den Beinkleidern auf dem Stuhle noch eine weitere Handlung vorgenommen werden soll. — 18) »*Hierauf folgte das Bett des Eseltreibers, wie schon gesagt, aus den Sätteln und dem Schmucke seiner besten beiden Maulthiere zubereitet .. Nachdem also der Eseltreiber noch einmal sein Vieh besucht .. hatte, streckte er sich auf seinen Sätteln* **hin** *und erwartete seine gewissenhafte Maritone.*» Tieck, Quix. 1,119 ff. (Pa.DGr. 4,9). — 19) »*Sie erinnerten sich, wie sie als Bauernkinder am Wege hatten* **hinknieen** *müssen, wenn eine Kutsche mit .. Standesherren .. gefahren kam.*» G. Keller, Werke, Verl. Cotta-Klemm IIb,243. *Weg* zwar nicht direkt vorher erwähnt, aber die Handlung des folgenden *wenn*-Satzes, die die Bedingung für das Hinknien darstellt, schliesst die Vorstellung *Weg* bereits in sich: *des Weges dahergefahren kam,* daher *am Wege* hier unbetont. — 20) »*'Es sind keine Märchen', antwortete er* [Reinhard] *und reichte ihr das Buch. — Es waren lauter Verse .. Elisabeth wandte ein Blatt nach dem andern um .. Er wollte ihre Augen sehen: aber Elisabeth sah nicht auf und legte das Buch am Ende schweigend vor ihm* **hin**. *'Gib es mir nicht so zurück!' sagte er.*» Th. Storm, Werke, Verl. Ullstein 1,52. (Pa.DGr. 4,8).

In Sal. Gessners Daphnis kommen nicht weit voneinander die Ausdrücke »*setzt sich neben sie hin*», »*setzte sich neben ihr hin*» vor. So isoliert angeführt, möchten sie den Eindruck einer völligen Willkürlichkeit und Zufälligkeit der Kasusfügung erwecken. Betrachtet man die Stellen in ihrem jeweiligen Zusammenhange, so erklärt sich aber die verschiedene Kasusfügung ohne weiteres im Hinblick auf das Obengesagte. Kü.DNL. 41,25: »*.. sie setzt sich auf das Gras, er setzt sich* **neben** *sie hin. den einen Arm um ihren Hals schlingend und den andern in ihrer Hand auf ihren Schoss legend.*» Die Handlung wird hier von dem Subjekt des *hin*-Verbs mit Bezug auf die im Präp.-Ausdruck bezeichnete Person weitergeführt, daher Akk.-Fügung. — Ebenda 41,27: »*Daphnis kam bald zurück mit einem Hut voll bunter Blumen .. Da goss er die Blumen in der Phillis Schoss und setzte sich neben ihr* **hin**; *sie fing an den Kranz zu flechten und die bunten Blumen auf das künstlichste zu ordnen ..*» Dass nach dem »*setzte sich hin*» von der Handlung eines andern Subjekts berichtet, die *hin*-Handlung also nicht durch eine Handlung desselben Subjekts, gerichtet gegen die im Präp.-Ausdruck angegebene Person, fortgeführt wird, ist hier zweifellos der Grund für die Wahl der Dat.-Fügung.

Digitized by Google

Einen besonders interessanten Fall bezeichnet das von PAUL, DGr. 4,8 angeführte Beispiel für *sich hinstellen,* dessen Dat.-Fügung nach ihm vom jetzigen Sprachgebrauch aus »inkorrekt» sein soll: »*Doch nach einigen Minuten trat der König wieder hinein, schritt rasch ein paarmal im Zimmer auf und ab, stellte sich dann, die Hände über den Rücken geschlagen, dicht vor der Scuderi hin und sprach, ohne sie anzublicken, halb leise: Wohl möcht' ich Eure Madelon sehen!* —» E. T. A. Hoffmann, Das Fräul. v. Scuderi (Bücher d. Rose, Bd. 6) 62. Der König hatte eben vorher mit der Scuderi gesprochen, daher hier *vor der Scuderi* unbetont. Sollte nun nicht aber dem Obigen gemäss der Umstand, dass die Handlung seitens desselben Subjekts weitergeführt wird, und zwar durch eine Handlung *(und sprach),* die gegen die im Präp.-Ausdruck bezeichnete Person, die Scuderi, gerichtet ist, Akk.-Fügung bei dem Präp.-Ausdruck bedingen? Die besondere Art, wie die weitere Handlung in diesem Falle ausgeführt wird, liefert uns die Erklärung für das Auftreten der »anormalen» Dat.-Fügung: der König spricht, ohne sie anzublicken, er spricht äusserlich so, als wenn die Worte nicht an die Scuderi gerichtet wären. So erweist sich also die Dat.-Fügung, die ja den inneren Zusammenhang zwischen den beiden Handlungen aufhebt, als eine vom Verfasser zweifellos gewollte und wirksame Stilfeinheit, und sie als »inkorrekt» zu bezeichnen, liegt nicht der mindeste Grund vor.

Bei den oben unter *B, C* und *D* aufgeführten Fällen ist es offenbar letzten Endes die Aktionsart des *hin*-Verbs, die für die Kasusfügung massgebend ist. Die bei den *B*- und *C*-Fällen vorhandene Vorstellung, dass die *hin*-Verbhandlung in einer innerlich damit zusammenhängenden Handlung ihre Fortsetzung findet, drängt bei dem *hin*-Verb selbst die Vorstellung des Abschlusses zurück und stützt die Vorstellung des Handlungsverlaufs (terminate Aa.). Bei den *D*-Fällen, wo diese Vorstellung einer sozusagen organischen Weiterführung der *hin*-Verbhandlung fehlt, tritt eben dadurch die Abschlussvorstellung bei dem *hin*-Verb stark hervor (effektive Aa.). Bei den *A*-Fällen dagegen ist die Aktionsart des *hin*-Verbs nicht überall aus dem Zusammenhang als terminat zu erschliessen, und der auf dem Präp.-Ausdruck ruhende Satzton scheint für die Wahl der Akk.-Fügung ausschlaggebend gewesen zu sein.

verbergen. »*Zugleicher weiss wie einer, der ein Wildes Ross zaumen wil, pflegt den Zaum vnder ein* **Tuech** *oder* **Mantel** *zuuerbergen, damit das Pferdt jhne nicht ehender sehe, biss es jhne im Maul hat, Also wöllen die grosse Herren, wie vngezämbte Wilde Ross, den Zaum der Warheit nicht annemmen, sondern man muss sie entweder vnder dem Mantel etwan einer gleichnuss* **verbergen,** *oder sonsten sehr subtil vnnd behuetsamlich fürbringen.*» Aegidius Albertinus, Lucifers Königreich (1616), Kü.DNL. 26,280. An der ersten Stelle bezeichnet

Digitized by Google

verbergen eine terminate Aktion: das *zaumen wil* lenkt den Blick auf den Verlauf der eben durch dies Wollen ausgelösten Handlung des Verbergens, der Präp.-Ausdruck *vnder ein Tuech oder Mantel* ist als das Ziel der Handlung angebend hauptbetont und zeigt Akk.-Fügung. An der zweiten Stelle ist dagegen der Präp.-Ausdruck nicht tonfähig, da er keine neue Vorstellung bringt, sondern der Hauptsache nach eine Wiederholung des Präp.-Ausdrucks der ersten Stelle darstellt. Auch steht hier das Verb in einem gewissen Gegensatz zu dem folgenden *fürbringen* und würde schon aus diesem Grunde den Satzton erhalten. Beide Umstände lassen die Dat.-Fügung im letzteren Falle erklärlich erscheinen.

»*Der Wendelstein, .. die Benediktenwand traten scharf hervor. Noch lag der Schnee auf ihnen. Wie glitzerten sie in der Sonne. Nur die Zugspitze verbarg sich eigensinnig in* **dichten Nebel.**« D. v. Liliencron, Sä. W. 2,18. *verbarg* bezeichnet hier offenbar einen Zustand (= hielt sich verborgen), weshalb Dat.-Fügung zu erwarten wäre. Die Akk.-Fügung dürfte sich aus dem kontrastlich gehobenen Starkton erklären, der hier auf dem Präp.-Ausdruck ruht: *glitzernder Sonnenschein* — grauer *dichter Nebel.*

versammeln zeigt bei Luther (s. oben S. 14 f.) Akk.-Fügung, wenn die Aa. des Verbs sich aus dem Zusammenhang als terminat ergibt und der Präp.-Ausdruck als Zielangabe hauptbetont ist. So heisst es auch 1. Kön. 18,19: »*Wolan, So sende nu hin, vnd versamle zu mir das gantze Israel auff* **den berg Carmel**«. Im Verse darauf aber heisst es: »*Also sandte Ahab hin vnter alle kinder Israel, vnd* **versamlet** *die Propheten auff dem berg Carmel*«.[1]) Also an der ersten Stelle Akk.-Fügung, gleich danach Dat.-Fügung bei genau demselben Ausdruck (die Vulgata bietet in beiden Fällen *in* + Abl.: »congrega ad me universum Israel in monte Carmeli« — »et congregavit prophetas in monte Carmeli«). Es läge nun freilich die Möglichkeit vor, die Verschiedenheit der Kasusfügung in der Lutherschen Übersetzung mit einem Wechsel der Aktionsart des *versammeln* in Verbindung

[1]) Luthers eigene Niederschrift der Bibelübersetzung (Zerbster Hdschr., Weim. krit. Ges.-Ausg., Die dtsch. Bib. 1,185) bietet freilich sowohl in V. 19 als in V. 20 Akk.-Fügung: »*auff den berg Carmel*«. Da aber die sämtlichen Drucke der Bibelübersetzung (abgesehen von einem vereinzelten Wittenberger Druck des A. T. von 1527) bis zur Ausgabe letzter Hand von 1545 übereinstimmend den Wechsel von Akk.- und Dat.-Fügung aufweisen, ist dieser zweifellos als von Luther beabsichtigt anzusehen. Denselben Wechsel der Kasusfügung haben auch oberdeutsche Nachdrucke der Lutherbibel und ebenso niederdeutsche, auf den Lutherschen Text zurückgehende Ausgaben, soweit ich solche habe einsehen können. — Übrigens findet sich dieser Wechsel schon in der ersten deutschen Bibel 1466 (ed. Kurrelmeyer): »*vnd samen zu mir alles jsrahel an den berg carmeli*« — »*vnd sament die weissagen an dem berg carmeli*«; bei der sonstigen Selbständigkeit der Lutherschen Bibelübersetzung gegenüber dieser Vorläuferin dürfte jedoch ein direkter Einfluss für unsere Stelle ausgeschlossen sein, zumal da spätere Ausgaben der älteren Übersetzung, so die Drucke von 1507 und 1518, gerade den entgegengesetzten Wechsel der Kasusfügung darbieten: V. 19 *an dem berg*, V. 20 *an den berg.*

Digitized by Google

zu bringen: während in V. 19 das Verb deutlich terminaten Sinn hat — Imperativ *versamle!* — und der Präp.-Ausdruck als neue und wichtige Angabe des Ziels den Hauptton trägt, liesse sich wohl für das *versammeln* in V. 20, wo es sich eben um die Ausführung des Gebotes handelt, effektive Aa. annehmen.

Nun bietet aber Luther noch an einer anderen Stelle der Bibel einen ganz ähnlichen Wechsel von Akk.- und Dat.-Fügung. Richter 9,8—13 lautet: »[8] *Die Bewme giengen hin, das sie einen König vber sich salbeten, vnd sprachen zum Olebawm, Sey vnser König.* [9] *Aber der Olebawm antwortet jnen, Sol ich meine fettigkeit lassen, die beide Götter vnd Menschen an mir preisen, vnd hin gehen das ich schwebe vber die Bewme?* [10] *Da sprachen die Bewme zum Feigenbawm, Kom du vnd sey vnser König.* [11] *Aber der Feigenbawm sprach zu jnen, Sol ich meine süssigkeit vnd meine gute frucht lassen vnd hin gehen, das ich vber den Bewmen schwebe?* [12] *Da sprachen die Bewme zum Weinstock, Kom du vnd sey unser König.* [12] *Aber der Weinstock sprach zu jnen, Sol ich meinen Most lassen, der Götter vnd Menschen frölich macht, vnd hin gehen das ich vber den Bewmen schwebe?*« Die Vulgata hat: 9,9 ».. et venire, ut inter ligna promovear?» — 9,11 ».. et ire, ut inter caetera ligna promovear?» — 9,13 ».. et inter caetera ligna promoveri?» In V. 9 ist der Präp.-Ausdruck *über die Bäume* kontrastlich hauptbetont: der Ölbaum will nicht auf die Gemeinschaft mit den Göttern und Menschen, die sein Öl hochschätzen, verzichten, sie verlassen (effektive Aktion) und sich über die Bäume, die doch schliesslich nur seinesgleichen sind, erheben (promoveri, terminate Aktion). Man beachte die Stellung des Präp.-Ausdrucks am Satzende, die eben der stärkeren Hervorhebung dient. In V. 11 und 13 tritt der Präp.-Ausdruck, nunmehr der Aktualität entbehrend, tonlich zurück (ein Kontrast der Art wie in V. 9 ist in V. 11 auch durch den Wortlaut nicht gegeben), und das stärker betonte Verb tritt an das Satzende. Mit Rücksicht auf den im übrigen vollkommenen Parallelismus der Ausdrücke scheint mir die Annahme am nächsten zu liegen, dass der Wechsel der Betonungsverhältnisse hier zu dem Wechsel der Kasusfügung geführt hat. Ist dies aber der Fall, so dürfte auch an der oben angeführten Stelle 1. Kön. 18,19 die Unbetontheit des Präp.-Ausdrucks zum mindesten stark mitverantwortlich für die Wahl der Dat.-Fügung *auff dem berg Carmel* sein.

verscharren. »*Ist es billich, dass mancher Reicher um ein Stück Gelt in die* **Kirche** *begraben wird, seine und seiner Freundschafft Hoffart zu bezeugen, und dass hingegen der Arme, der . . vielleicht ein frömmer Mensch gewesen, so nichts zu geben hatte, ausserhalb in einem Winckel* **verscharret** *werden muss?*» Grimmelshausen, Simpl. 2,62 (Kü.DNL. 34). Wie es zu Anfang des Satzes mit Akk.-Fügung heisst: *in die Kirche begraben,* weil hier die Ortsangabe das bedeutsamere Glied des Gesamtausdrucks darstellt *(Kirche* als der Ort, an dem besonders hoch-

Digitized by Google

verdiente Personen ihre letzte Ruhestätte erhalten), so möchte man auch bei dem korrespondierenden Ausdruck im letzten Teil des Satzes Akk.-Fügung erwarten: *in einen Winkel verscharret werden,* da *Winkel* den Gegensatz zu *Kirche* bildet und daher wohl den Hauptton erhalten könnte. Indessen ist hier das Verb inhaltlich ganz besonders bedeutungsvoll: das *verscharren* bringt noch wirksamer als die Ortsangabe *in e. Winkel* die Geringschätzung zum Ausdruck, mit der der Arme im Gegensatz zum Reichen bestattet wird. So siegt hier in der Konkurrenz um den Satzton das Verb über den Präp.-Ausdruck, und die relative Unbetontheit zieht Dat.-Fügung für diesen nach sich.

verschwinden. »*Nebenan im Zimmer ist ein Klavier, wollen Sie uns nicht einmal die Freude machen, wenn es nicht unbescheiden ist? . . Fox liess sich noch etwas bitten, dann* **verschwand** *er mit resigniert-freundlichem Gesichte im Nebenzimmer und alsbald donnerten die Eingangsklänge der Holländerballade, die Fox konnte.*« F. Huch, Pitt u. Fox 287. Die Anknüpfung an die vorhergehende Verbhandlung *liess sich noch etwas bitten* legte wohl am ehesten die Annahme terminater Aktion für das *verschwand* nahe, da von dem Nebenzimmer aber kurz vorher gesprochen worden, ist der Präp.-Ausdruck tonunfähig und zeigt Dat.-Fügung. Ändern wir den Zusammenhang dahin, dass das Nebenzimmer nicht vorher erwähnt wird, so würde Akk.-Fügung als das Natürlichere erscheinen: »*Eines Abends sassen sie im Gastzimmer des Restaurants beisammen. Einer aus der Gesellschaft wandte sich an Fox: 'Wir haben hier ja ein Klavier, wollen sie uns nicht einmal die Freude machen . . ?' Fox liess sich noch etwas bitten, dann verschwand er . . in das* **Nebenzimmer,** *wo das Klavier stand, und alsbald usw.*«

verstauen. »*Und kaum hatte ich nach seinem Weggehen die unheimliche Kiste wieder bedeckt und unterm Bett* **verstaut,** *da kam Lotte . .*« H. Hesse, Schön ist d. Jug. 68. Vorher S. 66: »*Dann . . zog er unter seiner Bettstatt eine Kiste hervor usw.*« Die vorhergehende effektive Verbhandlung *hatte bedeckt* sollte dahin wirken, bei dem *hatte verstaut* die Vorstellung des Handlungsverlaufs hervortreten, die Aktion also als terminat erscheinen zu lassen. Andererseits sind Zeitstufe und punktuelle Zeitangabe *(kaum hatte ich . . , da kam . .)* geeignet, den Blick auf den Abschluss des Geschehens zu lenken. Entscheidend dürften hier jedoch wohl die Betonungsverhältnisse sein: *unterm Bett* nimmt hier vorher Erwähntes *(unter seiner Bettstatt)* wieder auf und ist daher unbetont. Wäre von dem Bett vorher nicht die Rede, so wäre Akk.-Fügung trotz Plusq. und Zeitpunktangabe das Nächstliegende.

sich vertiefen. *A.* In der Litteratur der älteren Zeit erscheint das Verb ohne weitere Nebenbestimmung häufig in einer

Digitized by Google

Bedeutung, die der späteren Sprache abhanden gekommen ist: sich so tief in eine Sache hineinbegeben, dass man das eigentliche Ziel aus dem Auge verliert, dass die Handlungsfreiheit verloren geht. Das Präfix *ver-* hat hier also sozusagen privative Bedeutung wie in *verhungern, verschütten, verbrauchen* usw., die Aa. des Verbs ist deutlich effektiv, das Verb trägt den Hauptton im Satze, der Präp.-Ausdruck, häufig vorher Erwähntes aufnehmend, tritt tonlich zurück und zeigt der Regel nach Dat.-Fügung: 1) »*Vnd wer kan all die bodenlose nuzbarkait, so pronnquellenweis aus bekommlichkait des Podagrams entspringet, genugsam inn so kurzer zeit erzehlen. Derwegen, auf das ich mich inn disem Abgrund jres* [des 'Fräwlin Podagra'] *lobs nicht* **vertife**, *will ich widerum zu angefangener red von jrer angenemen tractirung schreiten.*« Fischart, Podagr. Trostbüchlein, Kü.DNL. 18³,35. Vgl. »*Rochefoucault! wie entfernt er sich! wie vertieft er sich!*« [= verrennt er sich, nämlich in den Gedanken, dass die Eigenliebe der Beweggrund zu jeder menschlichen Handlungsweise sei]. Herder, Ausg. Matthias 1,372.

B. Die Effektivität des Geschehens kann durch adverbiale Bestimmungen wie *zu weit, zu sehr* zum Ausdruck gebracht werden oder durch einen Folgesatz (*so dass*-Satz), in welchem auf eine eben durch das Sichvertiefen verursachte Einschränkung oder Aufhebung der Handlungsfreiheit oder Empfänglichkeit für Anderes hingewiesen wird. Die adverbiale Bestimmung ist dann — mit dem Verb oder allein — hauptbetont, und der unbetonte, meist vorher Erwähntes wiederaufnehmende Präp.-Ausdruck weist Dat.-Fügung auf: 2) »*ich vertieff mich zu ferr inn diser materi, wiewol ichs zu anfang nicht im sinn gehabt*«. Fischart, Garg. 196 Neudr. (Gr.DWb.). — 3) »*Unsere männer* **vertieffen** *sich in der schrifft, dass sie an die kinder und an ihre hochzeit mit keinem worte gedencken.*« Weise, Comödienprobe (1696) 233 (Gr.DGr.). — 4) »*Sie bemerkte mich nicht, sie liess sich durch meine Dazwischenkunft nicht stören, so* **ganz** *war sie in ihrer Andacht* **vertieft**.« Schiller, Ausg. Bellermann 6,134. Vorher ist geschildert, wie die Dame betend vor dem Kruzifix liegt. Vertiefung bis zur Selbstvergessenheit: »*bemerkte mich nicht*«, »*ganz vertieft*«.

C. Hauptbetonter Präp.-Ausdruck zeigt Akk.-Fügung, bei finitem Verb wie auch bei attributivem oder prädikativem Part. Präteriti. Hatte bei den oben angeführten Fällen mit Dat.-Fügung das Verb mehr oder weniger klar die Bedeutung von »in etw. wider seine (ursprüngliche) Absicht zu weit hineingeraten«, so handelt es sich hier bei Akk.-Fügung in neuerer Zeit durchweg — aber, soweit ich sehe, auch schon in älterer Zeit — um eine absichtliche Handlung. Die Vorstellung, dass das Subjekt sich tiefer und tiefer in den Gegenstand versenkt, also die Vorstellung des Handlungsverlaufs, herrscht beim finiten Verb vor, die Aa. ist terminat. Beim Part. Prät. liefert wieder nur die Betontheit

Digitized by Google

des Präp.-Ausdrucks die Erklärung für die Akk.-Fügung. 5) »*Diese* [die Weisheit] *verlohren sie, wenn sie sich in die* **Wollüste des Leibes** *vertieften, kriegten sie aber wider, wenn sie mit Verschmehung der Laster, zu dem Himmel klimmeten.*« D. C. v. Lohenstein, Kü.DNL. 36,306. Kontrast: *Weisheit — Wollüste des Leibes.* — 6) »*. . eine unendliche Menge Kenntnisse würde ihm* [dem Lehrer] *in Ansehung der Bildung der Jugend mehr entgegen als nutzbar sein. . . in seine* **eigne gelehrte Plane** *vertieft, würde er sie mit dahinreissen und verwirren oder ihre Bildung vergessen.*« Herder, Ausg. Matthias 1,439. *eigne gelehrte Plane* als in Gegensatz zu dem Schulunterrichtsplan stehend hauptbetont. — 7) »*Gestern war ich im Theater, es wurde Macbeth gegeben, und ich war mit einer ächten Jugendempfindung in die* **Darstellung** *vertieft. Im letzten Akte zog ein Gesicht in einer Loge meine ganze Aufmerksamkeit auf sich . .*« Tieck, Lovell 2,127. Kontrast: *Darstellung* (auf der Bühne) *Gesicht in einer Loge.* — 8) »*Das feurige Mädchen vertiefte sich in die* **unwahrscheinlichsten Voraussetzungen und Möglichkeiten**.« Holtei, Erz. Schr. 35,174 (Gr DWb.). — 9) »*Wilhelm vertiefte sich enthaltsam ins* **Besondere** *und stieg doch von da zuweilen zu einem Allgemeineren auf.*« W. Scherer, Rede auf Jakob Grimm 1885, nach Paszkowski, Leseb. 97. Kontrast: *Besonderes — Allgemeineres.* — 10) »*Sie hatte aus einem Schubkasten einen weissen Strumpf mit rotem Vogelmuster genommen, an dem sie nun weiterstrickte . . Hauke sass ihr gegenüber in seine* **Rechnerei** *vertieft, der Deichgraf selbst ruhte in seinem Lehnstuhl und blinzelte schläfrig nach Haukes Feder.*« Storm, Schimmelreiter 20. Kontrast der verschiedenen Beschäftigungen: *Strumpfstricken — Rechnerei — schläfriges Blinzeln.* Vgl. unten Nr. 18. — 11) »*Nur sechs oder acht Herren waren . . in den . . Clubzimmern . . , alle schweigsam, alle mehr oder weniger in ihr* **Whist** *oder* **Domino** *vertieft . .*« Fontane, Irr. 79. Von den verschiedenen Spielen nichts vorher erwähnt.

D. Ist der Präp.-Ausdruck, weil vorher Erwähntes aufnehmend, unbetont, so zeigt er der Regel nach Dat.-Fügung, ausser wenn in dem Folgesatz auf den Fortschritt des Geschehens bei dem Sichvertiefen selbst deutlich hingewiesen wird, in welchem Falle der Präp.-Ausdruck trotz seiner Unbetontheit Akk.-Fügung aufweist. Dat.-Fügung: 12) »*Ist's möglich, dacht' ich, wohnt solch Klingen / So einem kleinen Seelchen bei? / Ist's möglich, dass von solchem Singen / Die Quell' ein tönend Stäubchen sei? / . . In solchen forschenden Gedanken /* **Vertiefte** *sich mein muntrer Sinn; / Ich schloss nach Hin- und Wiederwanken, / Es sei was Himmlisches darin.*« Brockes, Gedichte, Kü.DNL. 39,307. — 13) »*Keiner sprach eher ein Wort, als da die andern Gäste, im Schachspiel* **vertieft**, *sie nicht mehr zu gewahren schienen.*« O. Ludwig 2,425. Das Schachspiel vorher erwähnt. — Akk.-Fügung: 14) »*Indem ich nun, als ein Schäfer an der Pleisse,*

Digitized by Google

mich in solche zarte Gegenstände kindlich genug **vertiefte** *und immer nur solche wählte, die ich geschwind in meinen Busen zurückführen konnte, so war für deutsche Dichter von einer grösseren und wichtigeren Seite her längst gesorgt gewesen.*» Goethe, Ausg. v. d. Hellen 10,277. — 15) »*Dabei war er ganz in sein Werk* **vertieft**: *die Lippen zuckten, die Augen waren starr auf das .. Notenblatt gerichtet ..*» Grillparzer, Der arme Spielmann 7. — 16) »*Dennoch, wenn man sich in sein Werk* [Raphaels Verklärung Christi — von dem Werke ist vorher die Rede gewesen] **vertieft**, *so wird man allmählich gewahr, was ihm vorschwebte, und was er vielleicht nicht ganz so erreichte, wie er es geschaut.*» C. Justi, Gemälde Raphaels, nach Henschke, Dtsch. Prosa 198.

E. Bei den bisher besprochenen Fällen bezeichnete das Sichvertiefen ein Einzelgeschehen. Handelt es sich dagegen um ein frequentatives oder konsuetives Geschehen, so ist natürlich Dat.-Fügung zu erwarten, wobei der meist pluralische Präp.-Ausdruck der Regel nach den Hauptton im Satze trägt: 17) »*Bei dem Beruf, den ich gewählt, war ich nicht mehr in der Lage, auf den weiten Gebieten der deutschen und alten Philologie mich in* **selbständigen Forschungen** *zu vertiefen, aber ich brachte aus meiner Vergangenheit Verständnis und lebhaften Anteil an den Eroberungen meiner starken Helden mit.*» G. Freytag, Verl. Hirzel-Klemm, 2. Ser. 8,582. — 18) »*An Sonntagnachmittagen . . sass Hauke mit einem tüchtigen Feldmesser zusammen, vertieft in* **Rechenaufgaben, Zeichnungen und Rissen.**» Storm, Schimmelreiter 48. Vgl. oben Nr. 10 aus derselben Novelle Storms mit Akk.-Fügung.

Die Darlegung dieser verschiedenen für die Kasusfügung des Präp.-Ausdrucks bei *sich vertiefen* massgebenden Momente war notwendig, um den Standpunkt zu gewinnen, von dem aus ein richtiges Verständnis gewisser von PAUL (DGr. IV,9 f.) angeführter Fälle von Dat.-Fügung — von ihm als »von dem jetzt als korrekt geltenden Gebrauch abweichend» bezeichnet — erst möglich wird. 19) »*Ich vertiefe mich sonst* **zu sehr** *in diesem Labyrinthe*», Klopstock 6,135. Dat.-Fügung nach *B.* — 20) »*Ein Drang zu Thaten weht mich aus jeder Bildsäule an, begeisternde Schauder wohnen in den Trümmern aus der grossen Heroenzeit . . und ich vertiefe mich dann* **so sehr** *in meinen Gedanken und den Erinnerungen der alten Zeit, dass es mir oft schwer wird, mich nachher wieder zurecht zu finden.*» Tieck, Lovell 1,122. Dat.-Fügung nach *B.* — 21) »*Seebach* **vertiefte** *sich in jenen Schriften, die ihm seine leidenschaftliche, sonderbare Jugend wieder vergegenwärtigten.*» Tieck 23,200. Vorher ist von diesen Schriften ausführlich die Rede gewesen; Dat.-Fügung also nach *D*, möglicherweise auch nach *E.* — 22) »*Zu ganzen Stunden konnt' ich . . vor diesen wunderbaren Überresten stehen . . und mich in ihnen* **vertiefen.**» A. Meissner, Leben (1884) 2,213.

Digitized by Google

Deutlich frequentative Aa. *(E)*. — Nicht ganz so durchsichtig ist auf den ersten Blick hin das Beispiel, das PAUL (nach Gr.DWb.) aus einem Briefe W. v. Humboldts an F. G. Welcker (Briefe, hrsg. v. R. Hagen, S. 134) anführt: *ich denke mich im Griechischen zu vertiefen.* So isoliert und verstümmelt zitiert, fordert das Beispiel unleugbar dazu heraus, den Hauptton auf den Präp.-Ausdruck zu legen; man möchte demnach Akk.-Fügung erwarten und geneigt sein, Paul recht zu geben, wenn er die Dat.-Fügung hier als vom heutigen Standpunkt aus inkorrekt bezeichnet. Die Sache lässt sich aber völlig anders an, wenn man die Stelle in ihrem weiteren Zusammenhange betrachtet: »*Ich verfolge jetzt in allen Sprachen, was keiner allein angehört, und darum muss ich mich* **verbreiten**, *aber ich denke mich doch einmal wieder bloss im Griechischen zu* **vertiefen**, *und einer alten Idee nachzugehen, dass alle wahrhafte Geistesbildung aus den Eigentümlichkeiten des Attischen Dialektes hervorgeht*«. Von einer effektiv-perfektiven Bedeutung des *mich vertiefen*, wie bei den oben unter *A* und *B* angeführten Beispielen, kann hier offenbar nicht die Rede sein, ebensowenig von frequentativ-durativer Aktionsart (dann und wann, wieder und wieder mich vertiefen), die Bedeutung ist vielmehr: mich tiefer hineinversenken, mit starkem Hervortreten der Absichtlichkeit der Handlung, so dass also die Aktion am ehesten als terminat anzusprechen wäre. Die Dat.-Fügung erklärt sich also nicht aus der Aktionsart des Verbs. Wohl aber liefern die Betonungsverhältnisse eine solche Erklärung. Zwar steht der Präp.-Ausdruck *bloss im Griechischen* im Gegensatz zu dem vorausgehenden *in allen Sprachen* und ist daher kontrastlich betont, bedeutsamer aber ist hier offenbar der Gegensatz, in den das *vertiefen* zu dem vorausgehenden *verbreiten* gestellt ist; das Verb ist hier primär stärker betont als der Präp.-Ausdruck, der auf diese Weise an Sinnesgewicht und daher auch tonlich hinter dem Verb zurücktritt, und hierin haben wir den Grund für die Dat.-Fügung zu erblicken, die — wie sie zweifellos W. v. Humboldts Empfinden korrekt erschien — bei richtigem Lesen der Gesamtstelle auch dem modernen Sprachgefühl sich als durchaus korrekt darstellt.

Oben in dem Abschnitt über Aktionsart und Rektion des Präp.-Ausdrucks haben wir als für die Hauptmasse der Fälle geltend die Regel aufgestellt — und die reichliche Beispielsammlung dürfte die Richtigkeit der Regel zur Genüge beleuchtet haben — dass bei terminater Aa. des Verbs der Präp.-Ausdruck satzhauptbetont ist und Akk.-Fügung zeigt, bei effektiver Aa. dagegen das Verb hauptbetont ist[1]) und der weniger stark betonte Präp.-

[1]) Auf die Frage einer Beziehung zwischen Akzent und Aktionsart ist H. W. POLLAK in verschiedenen Aufsätzen eingegangen (»Phonet. Untersuchungen II; Akzent und Aktionsart« in Sitz.-Ber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, philos.-hist. Kl., Bd. 192, 1919 und »Studien zum germanischen Verbum. I. Über Aktionsarten«, PBB. 44,414 ff.; auf eine ähnliche Akzenterscheinung im Neufranzösi-

Digitized by Google

Ausdruck Dat.-Fügung aufweist. Die Hauptbetontheit des Verbs bzw. des Präp.-Ausdrucks haben wir dabei als ein äusseres Kriterium der effektiven bzw. terminaten Aa. bezeichnet und die Betonungsverhältnisse aus dem Wesen der beiden Aktionsarten als eine Folge der eben durch die verschiedene Natur der Aktionsarten bedingten verschiedenen Lagerung des Sinnesgipfels innerhalb des Komplexes: Verb + Präp.-Ausdruck abgeleitet. Eine Verbhandlung ist für uns nicht eine terminate Aktion, weil der Präp.-Ausdruck hauptbetont ist, sondern der Präp.-Ausdruck ist hauptbetont, weil es sich bei dem Verb um eine terminate Aktion handelt. Die Entscheidung darüber, welche Aktionsart im Einzelfalle vorliegt, ob bei einem perfektiven Verb die Abschlussvorstellung über die Verlaufsvorstellung überwiegt (effektive Aktion) oder umgekehrt (terminate Aktion), suchen wir in einer Analyse der Verbvorstellung, wie sie sich aus dem Zusammenhange ergibt, insbesondere aus der Beziehung, in welcher die Verbvorstellung zu den durch das vorhergehende und nachfolgende Verb gegebenen Vorstellungen steht. Auch in den Fällen, wo Kontrastbetonung des Präp.-Ausdrucks bzw. des Verbs als Grund für die Ansetzung terminater bzw. effektiver Aa. angeführt wird, ist es nicht die Betontheit an sich, die die verschiedenen Aktionsarten bedingt. Wirksam ist hierbei vielmehr das Vorhandensein zweier kontrastierender Vorstellungen, das bei Nominalkontrast die Vor-

---

schen hatte vor ihm BARBELENET in »Questions d'aspect», Mélanges linguistiques, offerts à Meillet, Paris 1902, hingewiesen). Wenn ich lange vergeblich einen Punkt in einer Gegend gesucht habe, ihn plötzlich finde und ausrufe: *ich hab's!* oder *ich seh's!*, so verwende ich hierbei einen eigenartigen Akzent, der diesen sonst durativen Verben für den Zuhörer ingressive Bedeutung verleiht. Der Vokal der Tonsilbe erhält stärkeren Druck, die Stimme steigt während desselben beträchtlich höher als gewöhnlich, und seine Dauer ist etwas verkürzt. Für den Sprecher selbst soll nach P. der Akzent in diesen und ähnlichen Fällen lediglich affektischen Wert besitzen, nichts anderes als eine Ausdrucksbewegung darstellen, in der die Freude über das Auffinden nach längerem Suchen, die Überraschung über eine unerwartete Wendung u. dgl. zum Ausdruck gebracht wird. (Weshalb P. diesen Unterschied zwischen Sprecher und Hörer macht, ist mir nicht verständlich; dass ein langes Suchen plötzlich zum Abschluss gelangt, dass etwas Unerwartetes plötzlich eintritt, also die Vorstellung eines effektiven bzw. ingressiven Geschehens wird doch durch die besondere Akzentform auch von dem Sprechenden — neben der Freude usw. — bewusst zum Ausdruck gebracht: die Beschleunigung der Aussprache, die zeitliche Zusammendrängung der Lautmasse soll doch offenbar den Grenzmoment [Ende, Anfang] des Erlebnisses lautlich wiederspiegeln.)

Zweifellos ist also die von POLLAK beobachtete Erscheinung wurzelhaft verwandt mit der von uns nachgewiesenen Starktonigkeit des effektiven Verbs, indessen handelt es sich dort um eine besondere Art des Wortakzents, in unserem Fall dagegen um den Satzakzent, um die verschiedene Lokalisation des Akzents innerhalb einer Wortgruppe. Zudem ist der POLLAK'sche Akzent eben ein eigenartiger emotioneller Akzent, der nur in verhältnismässig selten vorkommenden Situationen bestimmter Art zur Anwendung kommt, während der Satzakzent in unseren Fällen der gewöhnliche Akzent ist, der die Sinnesgewichtsstufen der den verschiedenen Wörtern entsprechenden Vorstellungen zum Ausdruck bringt, und dem in der Regel alles Emotionelle, Affektische abgeht.

Digitized by Google

stellung eines Übergehens von dem Einen zu dem Andern erzeugt, bei der Verbvorstellung also die Verlaufsbewegung vorwalten lässt (term. Aa.), bei Verbalkontrast — verwickeln: auflösen; auftauchen: verschwinden; abnehmen: befestigen usw. — die Aufmerksamkeit auf den Grenzmoment, in welchem die beiden Verbalvorgänge gewissermassen aufeinanderstossen, lenkt (effekt. Aa.).

Wenn wir nun bei nicht wenigen der im vorliegenden Abschnitt behandelten Fälle den Satzton als bestimmend für die Kasusfügung des Präp.-Ausdrucks bezeichnet haben, so soll dies nicht dahin verstanden werden, dass hier dem Satzton ein primärer Einfluss auf die Kasusfügung zugeschrieben würde, in demselben Sinne, wie ein solcher primärer Einfluss eben der Aktionsart bei der Hauptmasse der Fälle unserer Auffassung nach zukommt. Der Einfluss des Satztons dürfte vielmehr, wie dies auch bereits in den einleitenden Worten dieses Abschnitts angedeutet wurde, ein sekundärer, analogischer sein. Da in der grossen Masse der Fälle satzunbetonter Präp.-Ausdruck (bei effektiver und durativer Aa. des Verbs) Dat.-Fügung, satzbetonter Präp.-Ausdruck (bei terminatem Verb) Akk.-Fügung aufweist, so ist es nicht weiter erstaunlich, dass einerseits Dat.-Fügung auch in einem Teil der relativ geringen Zahl von Fällen auftritt, wo der Präp.-Ausdruck bei terminatem Verb aus besonderen Gründen des Zusammenhanges unbetont ist, andererseits Akk.-Fügung sich in gewissen der Fälle einstellt, wo bei effektivem Verb der Präp.-Ausdruck zusammenhanglich stark betont ist. Wenn bei attributiv oder prädikativ verwendetem Part. prät. betonter Präp.-Ausdruck häufig Akk.-Fügung zeigt, so dürfte dies unter anderm auch darauf beruhen, dass im Bewusstsein des Sprechenden ausser der zweifellos vorhandenen Zustandsvorstellung auch noch die Vorstellung einer terminaten Handlung wirksam ist, aus der eben der Zustand hervorgegangen ist.

Zeitlicher Wandel der relativen Häufigkeit von Akk.- und Dat.-Fügung.

Die oben gegebenen Tabellen 1—5, die über den Einfluss von Zeitstufe und Satzart auf das Vorkommen von Akk.- und Dat.-Fügung des Präp.-Ausdrucks bei den Verben *verschwinden, verbergen, verstecken, begraben* und *sich niederlassen*[1]) Auskunft geben, haben uns gezeigt, dass für die verschiedenen Verben im Gesamtmaterial das zahlenmässige Verhältnis zwischen Akk.- und Dat.-Fügung ein sehr verschiedenes ist. Bei dem einen Verb tritt

[1]) Es sei hier nachgetragen, dass in diesen Tabellen die genannten Verben natürlich nur in perfektiver (term. und effekt.) Verwendung berücksichtigt worden sind, nicht in durativer (frequent., konsuet. usw.), da im letzteren Falle ja normalerweise ein Wechsel von Dat.- und Akk.-Fügung nicht in Frage kommen kann. Auch die Fälle mit Part. prät. sind ausgeschlossen worden.

Digitized by Google

Dat.-Fügung in der entschiedenen Mehrzahl der Fälle auf, oder anders ausgedrückt: das Verb wird vorzugsweise in effektiver Aa. verwendet (*verschwinden* Akk.: Dat. = 1 : 3), bei einem anderen hat die Akk.-Fügung (term. Aa.) ein starkes Übergewicht (*verstecken* Akk. : Dat. = 2 : 1), wieder bei anderen halten sich die beiden Kasusfügungen ihrem Vorkommen nach etwa die Wage *(verbergen, begraben, s. niederlassen).* Diese Verhältnisse gelten, wie gesagt, für das Gesamtmaterial, das einen Zeitraum von etwa vier Jahrhunderten, vom 16. Jahrhundert bis auf unsere Zeit, umfasst. Ist nun das Verhältnis für ein und dasselbe Verb durch den ganzen genannten Zeitraum hin dasselbe gewesen, oder haben sich im Laufe der Zeit Verschiebungen in dieser Hinsicht vollzogen? Um diese Frage zu prüfen, habe ich für die oben angeführten und eine Reihe anderer Verben eine Verteilung des Materials auf kürzere Perioden vorgenommen: Per. I vor za. 1750, Per. II za. 1750 — za. 1850, Per. III nach za. 1850. Die einzelnen Schriftsteller sind jeweils der Periode zugewiesen worden, in der sie ihre Haupttätigkeit entfaltet haben. Die nachstehende Tabelle 6

Tabelle 6.

	Per. I vor za. 1750		Per. II za. 1750—za. 1850		Per. III nach za. 1850	
	Akk.	Dat.	Akk.	Dat.	Akk.	Dat.
befestigen	—	—	19	4	11	17
begraben	29	17	16	13	6	14
bergen	—	—	15	4	3	15
einkehren	8	4	13	4	8	9
s. niederlassen	2	1	18	17	24	33
verbergen	37	7	32	14	6	48
vergraben	11	1	10	7	14	12
s. verkriechen	2	0	11	3	10	7
s. verlieren	3	3	57	45	17	29
verschliessen	4	1	8	9	4	6
verschwinden	3	3	12	15	23	98
versinken	1	6	10	7	20	23
verstecken	43	10	47	21	10	17
verstricken	—	—	7	5	3	4
Sa.	**143** (73 %)	**53** (27 %)	**275** (64 %)	**158** (36 %)	**159** (32 %)	**332** (68 %)
s. vertiefen	5	9	8	5	12	0

Digitized by Google

zeigt, mit wieviel Fällen von Akk.- und Dat.-Fügung in den drei Perioden die verschiedenen Verben (wieder nur in terminater und effektiver, nicht in durativer Aa.) in unserem Material vertreten sind.

Aus der Tabelle geht hervor, dass in der relativen Häufigkeit der beiden Kasusfügungen im Laufe der drei Perioden bei sämtlichen behandelten Verben ausser bei *sich vertiefen* eine in Wahrheit katastrophale Wandlung eingetreten ist, in dem Sinne, dass das in den beiden älteren Perioden entschieden sich kundgebende Übergewicht der Akk.-Fügung in der jüngsten Periode (seit 1850) durch ein ebenso entschiedenes Übergewicht der Dat.-Fügung ersetzt worden ist. In Per. I zeigt das Gesamtmaterial (wie gesagt abgesehen von *s. vertiefen*) durchschnittlich Akk.-Fügung in 73 %, Dat.-Fügung in 27 % der Fälle, in Per. II waltet Akk.-Fügung mit 64 % noch immer beträchtlich vor, wenn auch das Übergewicht etwas zurückgegangen ist, in Per. III aber hat sich das Verhältnis völlig umgekehrt: die Akk.-Fälle sind nur mit 32 %, die Dat.-Fälle dagegen mit 68 % vertreten. Dass die Durchschnittszahlen uns hier nicht irreführen, geht daraus hervor, dass dieses Vorrücken der Dat.-Fügung auch bei allen einzelnen Verben, je für sich betrachtet, in mehr oder minder deutlicher Ausprägung vorhanden ist[1]). Bei *sich verkriechen* und *vergraben* behauptet zwar die Akk.-Fügung auch in der jüngsten Periode, absolut genommen, noch ein geringes Übergewicht über die Dat.-Fügung, aber dieses Übergewicht ist in den früheren Perioden ausserordentlich viel grösser gewesen: bei *vergraben* haben wir auf 10 Akk.-Fälle in Per. I nur etwa 1 Dat.-Fall, in Per. III fast 9 Dat.-Fälle, bei *sich verkriechen* auf 10 Akk.-Fälle in Per. II etwa 3 Dat.-Fälle, in Per. III 7 Dat.-Fälle. Bei allen übrigen Verben herrscht in Per. III die Dat.-Fügung vor und zwar, wie bemerkt, zumeist in verblüffendem Gegensatz zu den Verhältnissen in Per. II, wo die Akk.-Fälle — von *verschliessen* und *verschwinden* abgesehen — zum Teil sehr stark überwiegen. So ist die Frequenz der Dat.-Fälle im Verhältnis zu den Akk.-Fällen (= Zahl der Dat.-Fälle, die auf 1 Akk.-Fall kommen) in Per. III gegenüber Per. II gestiegen bei

[1]) Um durch ein Beispiel zu zeigen, wie das Häufigkeitsverhältnis Akk.-: Dat.-Fügung für ein bestimmtes Verbum bei einzelnen Schriftstellern sich ausnimmt und wie das Vorrücken der Dat.-Fügung im Laufe der drei Perioden auch hier deutlich zutage tritt, seien für *verbergen* Zahlen angeführt. Es wurden in den nachstehenden, vollständig durchgesehenen Werken Fälle von Akk.- und Dat.-Fügung gefunden: *Amadis* (1561), 1. Buch 3 Akk. — 0 Dat., *Aegidius Albertinus*, Luc. Königr. (1616) 3 Akk. — 3 Dat., *Grimmelshausen*, Simpl. (1671) 7 Akk. — 1 Dat., *v. Zigler*, Asiat. Banise (1707) 16 Akk. — 5 Dat., *Schnabel*, Insel Felsenburg (1731) 2 Akk. — 1 Dat., *Sal. Gessner*, Ausgew. Werke (Kü.DNL. 41) 4 Akk. — 3 Dat., *Tieck*, Quix. 3 Akk. — 4 Dat., *Grimm*, Märchen 3 Akk. — 2 Dat., *Freytag*, Soll u. Haben 3 Akk. — 6 Dat., *Spielhagen*, Sturmflut 0 Akk. — 2 Dat., *Sudermann*, Frau Sorge 0 Akk. — 7 Dat., *Viebig*, Eifelgesch. 0 Akk. — 5 Dat., *Frenssen*, Jörn Uhl 1 Akk. — 2 Dat., *Th. Mann*, Budd. 0 Akk. — 4 Dat., *Bosshart*, Rufer 0 Akk. — 3 Dat.

Digitized by Google

vergraben	auf das	$1^1/_4$-fache	*begraben*	auf das	3	-fache
verschliessen	» »	$1^1/_4$ »	*einkehren*	» »	$3^1/_2$	»
s. niederlassen	» »	$1^1/_2$ »	*verschwinden*	» »	$3^1/_2$	»
versinken	» »	$1^1/_2$ »	*verstecken*	» »	$3^3/_4$	»
verstricken	» »	2 »	*befestigen*	» »	$7^1/_2$	»
s. verlieren	» »	2 »	*verbergen*	» »	18	»
s. verkriechen	» »	$2^1/_2$ »	*bergen*	» »	19	»

Vergleichen wir die Verhältnisse in Per. I und Per. III miteinander, so tritt der Wandel im Vorkommen der Kasusfügungen bei den Verben, die in unserem Material mit grösseren Zahlen vertreten sind, noch schärfer hervor: die Frequenz der Dat.-Fügung ist bei *begraben* auf das 4-fache, bei *verstecken* auf das $7^1/_2$-fache, bei *verbergen* gar auf das 42-fache gestiegen!

Selbstverständlich haben alle diese Zahlen nur andeutenden Wert. Mögen aber bei reicheren Materialsammlungen die Zahlenverhältnisse auch mehr oder minder beträchtliche Modifikationen erfahren, so führt doch das vorliegende, für die meisten Verben immerhin nicht kärgliche Material eine zu deutliche und in seinen Einzelheiten konsequente Sprache, als dass eine Änderung des Hauptergebnisses zu erwarten wäre: in älterer Zeit und noch in der klassischen und nachklassischen Periode überwiegend Akk.-Fügung, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein jäher Wandel, so dass nunmehr bei den meisten Verben die Dat.-Fügung entschieden vorherrscht. Ist unsere Erklärung, wonach die Kasusfügung des Präp.-Ausdrucks wesentlich durch die Aktionsart des Verbs bedingt sei, richtig, so bedeutet dies, dass die angeführten Verben in älterer Zeit vorzugsweise in terminater, in jüngerer Zeit vorzugsweise in effektiver Aktionsart verwendet werden. Wie ist dieser Wandel zu verstehen, wie vor allem auch der jähe Umschwung der Verhältnisse in neuerer Zeit zu erklären?

Wir haben oben gesehen, dass Zeitstufe und Satzart auf unsere Auffassung von der Aktionsart eines Verbs und damit auf die Kasusfügung des Präp.-Ausdrucks einen deutlichen Einfluss ausüben, indem bei präsentischem Verb und im Hauptsatz Akk.-Fügung zum Teil recht bedeutend häufiger erscheint als bei Verb in Vergangenheitstempus, besonders in Plusquamperfekt, und im Nebensatz. Es wäre nun denkbar, dass die Litteraturwerke der neueren Zeit, jedenfalls die von uns hier untersuchten, verglichen mit den Werken der älteren Perioden, die fraglichen Verba häufiger in Vergangenheitstempus (Prät., Perf., Plusq.) als in präsentischem Tempus und häufiger in Nebensatz- als in Hauptsatzstellung darböten, und dass also das stärkere Hervortreten der Dat.-Fügung in unserer Zeit hierin seinen Grund hätte.

In der Tat verhält es sich nun so, dass bei den meisten der Verben unser Material für die Periode III (nach za. 1850) eine beträchtliche Zunahme der Vergangenheitsfälle gegenüber Periode II (1750—1850) aufweist. So beträgt, um nur ein paar

Digitized by Google

Beispiele anzuführen, bei *bergen* in Per. II die Anzahl der Präsensfälle 6, der Vergangenheitsfälle 13, in Per. III dagegen 2 und 16. Für *verbergen* sind die Zahlen: Per. II 20—26, III 6—48; für *verstecken*: Per. II 22—46, III 6—21; für *verschwinden*: Per. II 10—17, III 9—112; für *begraben*: Per. II 11—18, III 5—15; für *s. niederlassen*: Per. II 11—24, III 3—54 usw. Dass dieses zunehmend stärkere Hervortreten der Vergangenheitsformen dazu mitgewirkt hat, die Dat.-Fügungen bei den Präp.-Ausdrücken im Gesamtmaterial mehr und mehr zunehmen zu lassen, dürfte wahrscheinlich sein Dass dies Moment jedoch keinesfalls zur Erklärung unserer Erscheinung ausreicht, ja, dass es vermutlich nur eine bescheidene Rolle gespielt hat, ergibt sich in überzeugender Weise, wenn wir den Gang der Entwicklung innerhalb einer und derselben Zeitstufe betrachten. Wäre die verschiedene Häufigkeit der Zeitstufen in Per. II und III allein bestimmend für das Anwachsen der Dat.-Fügung im Gesamtmaterial, so sollte man erwarten, dass das Zahlenverhältnis Akk.- : Dat.-Fälle innerhalb der einzelnen Zeitstufen in Per. II und III etwa das gleiche bliebe. Wir betrachten die Verhältnisse beim Präteritum, da die hierfür vorliegenden grösseren Zahlen das Spiel des Zufalls mehr als bei den anderen Zeitstufen ausschliessen. Die folgende Tabelle 7 gibt eine Übersicht darüber, in welcher Anzahl Prät.-Fälle von *verschwinden, bergen, verbergen, verstecken, begraben* mit Akk.- und mit Dat.-Fügung in Per. II (1750—1850) und in Per. III (nach 1850) vorkommen.

Tabelle 7.

		verschwinden	bergen	verbergen	verstecken	begraben
Per. II	Akk.	4 (3+1)	11 (7+4)	15 (11+4)	19 (13+6)	9 (7+2)
	Dat.	7 (4+3)	2 (2+0)	5 (2+3)	2 (2+0)	5 (2+3)
Per. III	Akk.	20 (14+6)	2 (2+0)	6 (6+0)	6 (5+1)	4 (4+0)
	Dat.	68 (45+23)	12 (11+1)	39 (27+12)	7 (6+1)	5 (4+1)

Wir sehen, dass innerhalb der einen Zeitstufe doch überall und zwar zumeist in ausserordentlich starkem Ausmasse das Vorrücken der Dat.-Fügung von Per. II zu Per. III hin sich geltend macht. Und das Gleiche ist zu beobachten, wenn wir die Präs.- und die Plusq.-Fälle je für sich betrachten; so zeigt präs. *verschwinden* in Per. II 7 Akk.- und 3 Dat.-Fälle, in Per. III dagegen 1 Akk.-Fall und 8 Dat.-Fälle, präs. *verbergen* in Per. II 13 Akk.- und 7 Dat.-Fälle, in Per. III 0 Akk.- und 6 Dat.-Fälle usw.

Der Tabelle 7 können wir auch Andeutungen über die Rolle entnehmen, die die Satzart (Vorkommen in Haupt- oder Nebensatz) für unsere Frage spielt. In den Klammern ist an erster Stelle die Zahl der Hauptsatz-, an zweiter Stelle die der

Digitized by Google

Nebensatzfälle angegeben. Die Zahlen zeigen zunächst, dass der für das Gesamtmaterial nachgewiesene Zusammenhang zwischen Satzart und Kasusfügung sich auch innerhalb der einzelnen Perioden deutlich kundgibt: in der Mehrzahl der Fälle sind bei Dat.-Fügung die Nebensatzfälle reichlicher vertreten als bei Akk.-Fügung. Die Tabelle zeigt aber zugleich, dass von Per. II zu Per. III hin die Häufigkeit der Nebensatzfälle abnimmt: bei *verschwinden* in Per. II 7 Hauptsatz- und 4 Nebensatzfälle, in Per. III 59 Hauptsatz- und 29 Nebensatzfälle, bei *bergen* in Per. II 9 H- und 4 N-Fälle, in Per. III 13 H-Fälle und nur 1 N-Fall usw. Dieser Rückgang der Nebensatzfrequenz, der ja eine allgemeine Erscheinung der Stilgeschichte des Neuhochdeutschen ist und übrigens auch schon Per. II gegenüber Per. I kennzeichnet, könnte also höchstens eine relative Zunahme der Akk.-Fälle erklären, nicht aber das Gegenteil.

Der Grund für den auffälligen Umschlag des Frequenzverhältnisses der Kasusfügungen bei unseren Verben von der klassischen Periode zur neueren Zeit hin muss also in anderem als in einem Einfluss von Zeitstufe und Satzart gesucht werden. Es liegt da unstreitig nahe, an eine den Verben selbst auf Grund ihrer Bedeutung innewohnende Kraft zu denken, die darauf hinwirkte, dass im Laufe der Zeit in der Gesamtvorstellung der effektive Bestandteil, die Abschlussvorstellung, sich mehr und mehr durchgesetzt hat. In dem Kontrast, der zwischen Kompositum und Simplex waltet, dürfte vielleicht diese treibende Kraft zu erblicken sein, denn dem Kontrast ist es eigen, die davon betroffenen Vorstellungen, je länger er wirkt, weiter und weiter auseinanderzutreiben. Je deutlicher in der Vorstellung des Simplex bereits die Abschlussvorstellung vorhanden ist, um so leichter wird es geschehen, dass das Kompositum schliesslich nur noch in effektiver Aktionsart verwendet wird. So hat wohl der Kontrast *kommen — ankommen* dazu geführt, dass bei dem letzteren Verb für unser Empfinden die Vorstellung der Vollendung des Geschehens durchaus dominiert und bei ihm daher heute dem Anschein nach ausschliesslich Dat.-Fügung auftritt: bei *kommen* selbst ist bereits neben der Vorstellung des Bewegungsverlaufs die des Abschlusses deutlich vorhanden, wird das Verb doch zumeist, m. E. freilich mit Unrecht, als typisch effektiv hingestellt. So dürfte auch, wie bereits oben bemerkt wurde, das verschieden starke Vordringen der Dat.-Fügung bei *verbergen* und *verstecken* damit in Zusammenhang stehen, dass das Simplex *bergen* bereits häufig in effektiver Aa. und daher mit Dat.-Fügung verwendet wird, während trans. *stecken* nur terminat vorkommt. Dass bei *sich vertiefen* die Entwicklung einen ganz anderen Verlauf zeigt — in älterer Zeit überwiegend Dat.-Fügung, in neuerer Zeit scheinbar ausschliesslich Akk.-Fügung — möchte wohl darin seinen Grund haben, dass hier das Simplex *tiefen*, früher vorhanden, der lebenden Sprache (ausser als Fachausdruck) verloren gegangen

Digitized by Google

ist. Das Präfix *ver-* büsste so, da das Kompositum eines gegnerischen Simplex entbehrte, seine Stosskraft ein, und bei dem Verbum trat die Vorstellung des fortschreitenden Geschehens, die terminate Bedeutung, mehr und mehr hervor.

Bei der Annahme einer sozusagen immanenten Entwicklung der Verbbedeutungen bleibt aber immer noch die Frage ungeklärt, weshalb gerade um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts die Entwicklung eine solche Beschleunigung erfährt, dass das frühere Verhältnis der Kasusfügungen sich völlig umkehrt, an die Stelle des in der älteren Periode herrschenden starken Übergewichts der Akk.-Fügung nun ein ebenso starkes der Dat.-Fügung tritt.

Aktionsart ist die Art und Weise, wie nach unserer — des Sprechers, des Schriftstellers — Auffassung die Handlung des Verbs vor sich geht. Die Einstellung des Sprechers zu den realen Vorgängen, von denen er berichtet, ist es also, die hier ausschlaggebend ist. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts vollzieht sich nun ein entscheidender Wandel in der inneren Stellungnahme des Dichters zu seinem Objekt. Der Siegeszug der naturwissenschaftlich-materialistischen Weltanschauung zieht auch die Dichtung in ihren Bann. Die Zeit um 1840 ist die Geburtszeit des deutschen Realismus, der dann später seine Fortsetzung und Vollendung in den dichterischen Darstellungsformen findet, die man mit den Schlagwörtern Naturalismus und Impressionismus zu bezeichnen pflegt. Der Schriftsteller der älteren Zeit identifiziert sich gern mit dem Helden seiner Erzählung, begibt sich selbst in die Handlung hinein, erlebt sie mit und bringt sie sozusagen von innen her zur Darstellung. Der Realist und in noch stärkerer Ausprägung der Naturalist und Impressionist stellt sich dem Stoff als Beobachter gegenüber, betrachtet ihn von aussen her, er will die Wirklichkeit wiedergeben, so wie er sie gesehen hat. Und wie in der impressionistischen Malerei die fortlaufende Linie, der deutliche Umriss sich auflöst in ein Nebeneinander von Farbenflecken und schliesslich Farbenpunkten, die erst im Auge des Beschauers zu einem Ganzen zusammenfliessen sollen, so gliedert sich auch dem impressionistischen Erzähler die beobachtete fortlaufende Handlung in ein Nacheinander von einzelnen, für sich abgegrenzten Geschehnissen, Einzeleindrücken, die erst in der Seele des Lesers ihre Synthese erhalten sollen. Bei der terminaten Aktionsart waltet nun die Verlaufsvorstellung vor, und der Blick bleibt gern auf die weitere Handlung gerichtet, die sich an dem als Ziel für die terminate Aktion angegebenen Orte abspielen wird. Im Gegensatz dazu tritt bei der effektiven Aktionsart die Abgegrenztheit des Geschehens scharf hervor. Es scheint mir da verständlich, dass die Verba, die uns hier beschäftigt haben, bei realistisch-impressionistischer Darstellungsweise häufiger in effektiver als in terminater Aktionsart erscheinen, lokale Bestimmungen daher häufiger Dat.- als Akk.-Fügung aufweisen werden. So möchte

Digitized by Google

der jähe Umschlag in der Frequenz von Akk.- und Dat.-Fügung bei den Präp.-Ausdrücken der perfektiven Verben letzten Grundes mit dem Wandel des litterarischen Stils zusammenhängen, der die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts scharf von der älteren Zeit scheidet.

Verzeichnis der behandelten Verben.

(Die Seitenzahlen 159—219 beziehen sich auf Jahrg. 21, die Seitenzahlen 1—74 auf Jahrg. 22 der Zeitschrift.)

anhängen 192, 45
ankommen 45 ff., 72
anlangen 45 ff.
anschiessen 49
aufgehen 198 ff., 202, 49
aufhängen 200 f.
auflösen (*sich*) 201 f.
aufnehmen 193, 202 ff., 50 f.

bauen 180

befestigen 205 f., 68, 70
begraben 171, 193 f., 207 ff., 41 f., 51, 68, 70, 71
beissen 170, 197 f.
bergen 171, 191, 1 ff., 68, 70, 71, 72
bohren 191
breiten 34

durchbohren 180

einführen 210 f.
einkehren 195, 68, 70
einlaufen 194, 51 f.
einnähen 52
einnisten (*sich*) 211
einpacken 211
einschliessen (*sich*) 191, 194, 212 f., 53
einspinnen (*sich*) 194
einsperren 191
eintreten 193, 49
einwickeln 53
einziehen 195, 53
erstechen 185 f.
ersteigen 174 ff.
ersterben 175

fahren 180 f., 191
festbeissen (*sich*) 166
festbinden 213
festfahren (*sich*) 166
festhalten (*sich*) 58
festklammern (*sich*) 214
festknoten 166
festknüpfen 166
festnageln 166, 192
festsaugen (*sich*) 32 f.
finden 184 f.

glauben 169

halten (*sich*) 214 f.
hinknien 55 f., 57
hinlegen 56, 57
hinsetzen (*sich*) 56, 57
hinsinken 55 f.
hinstellen (*sich*) 54 f., 58
hinstrecken (*sich*) 54 f., 57
hin- u. herrennen 197
hinwerfen (*sich*) 55

lagern (*sich*) 34

niederlassen (*sich*) 184, 215 ff., 33, 42, 68, 70, 71

sammeln 218 f., 59
schlafen 169
schweben 60
senken 191
setzen 197
steigen 174 ff.
sterben 175

trinken 170

verbergen (*sich*) 191, 192, 1 ff., 32, 38 ff., 58, 68, 69, 70, 71, 72
verfangen (*sich*) 6 f.
vergraben (*sich*) 192, 7 f., 68, 70
verkriechen (*sich*) 196, 8 f., 68, 70
verlieren (*sich*) 192, 9 ff., 34, 68, 70
versammeln (*sich*) 14 ff., 59 f.
verschanzen (*sich*) 16
verscharren 60
verschliessen 171, 16 ff., 68, 70
verschwimmen 18
verschwinden 171, 182, 183 f., 187, 188, 192, 18 ff., 35 ff., 61, 68, 70, 71, 72
versenken 24 f.
versinken 182, 187, 188, 25 ff., 68, 70
verstauen 27 f., 61
verstecken 171, 191, 192, 1 ff., 32, 39 ff., 68, 70, 71, 72
verstricken 68, 70
vertiefen (*sich*) 196, 61 ff., 68, 72
verwickeln (*sich*) 181, 28 f.
verwühlen (*sich*) 196

wegrennen 197

zerfliessen 188 f., 29 f.
zerrinnen 29 f.
zerschmelzen 29 f.
zusammendrängen 30 f.
zusammenfassen 30 f.

Ernst A Meyer.

Digitized by Google

LITTERATUR.

Karl Bergmann, *Deutsches Wörterbuch,* mit besonderer Berücksichtigung der Mundarten und Fremdwörter und des kulturgeschichtlichen Inhalts des Sprachschatzes alphabetisch und nach Wortfamilien geordnet sowie mit zahlreichen Zusammenstellungen für den praktischen Gebrauch. Zugleich 3. Ausgabe des etymologischen *Deutschen Wörterbuches* von *Paul Immanuel Fuchs.* Gross 8:o, 404 Seiten. Leipzig, Friedrich Brandstetter, 1923. Preis geheftet M. 10: —, gebunden M. 11: —.

Das unter obigem Titel erschienene Werk will nicht nur ein gewöhnliches Wörterbuch der deutschen Sprache sein, das wie so viele andere den deutschen Wortschatz mit Erklärungen bietet: es verzeichnet auch eine ziemliche Menge von Dialektwörtern, die man sonst nicht gewohnt ist in einer Arbeit dieser Art zu finden. Das Buch soll aber zugleich eine neue Ausgabe von Fuchs' Etymologischem deutschem Wörterbuch sein und folglich den Benutzern einen Begriff von dem etymologischen Ursprung der Wörter geben. Zu dem Zwecke sind die Artikel nach Wortfamilien geordnet, und in vielen Fällen werden bei den deutschen Wörtern deren Formen aus früheren Sprachperioden angegeben. Nur verhältnismässig selten wird die indogermanische Verwandtschaft herbeigezogen. — Am Schlusse findet sich eine ganze Reihe von Zusammenstellungen (im ganzen 32), die darauf berechnet sind, das Leben der Sprache zu beleuchten und dadurch das Studium des Wörterbuches interessanter zu machen. Es finden sich z. B. Zusammenstellungen von geschichtlich und kulturhistorisch wichtigen Wörtern (solchen, die sich auf Religion, Aberglauben, Rechtswesen, Münzwesen usw. beziehen), von geographischen Namen und Namen aus der Tier- und Pflanzenwelt, von romanischen und slavischen Wörtern deutschen Ursprungs, von englischen, lateinischen und griechischen Wörtern, die mit deutschen verwandt sind usw. Auch ein Verzeichnis von Verdeutschungen von Fremdwörtern fehlt nicht.

Diese letztgenannten Zusammenstellungen können teilweise von Interesse und auch von Nutzen sein, indem der Benutzer des Buches dort Wörter zusammenfindet, die ihm kulturhistorische Aufschlüsse geben können. Auch Personen, die, ohne direkt Sprachforscher zu sein, sich für das Leben der Sprache interessieren, können dort viele Einblicke in die Sprachentwicklung erhalten. Teilweise sind sie aber verfehlt. Ich denke besonders an Abschnitt XXVII *Sprachwurzeln.* Hier merkt man gleich (wie auch sonst auf Schritt und Tritt im Wörterbuche, worüber weiter unten), dass der Verfasser kein Etymologe vom Fach ist. Er wirft indogermanische und germanische Wurzeln durcheinander. So findet man sofort die Wurzel *ah* 'meinen, denken' (in *Acht*), die die germanische Form bietet, um unmittelbar auf die Wurzel

Digitized by Google

ag 'treiben' (in *Acker*) in der indogermanischen Gestalt zu stossen. Dieselbe Inkonsequenz kehrt im eigentlichen Wörterbuch wieder: nur hier und da findet man »idg. Wz.» angegeben.

In Bezug auf den verzeichneten Wortschatz notiere ich gleich als Verdienst des Buches das Heranziehen der Dialektwörter in ziemlich grosser Ausdehnung. An Vollständigkeit war natürlich nicht zu denken. Ein grosser Mangel ist es aber, dass an sehr vielen Stellen Angaben fehlen, in welchen Dialekten die betreffenden Wörter zu hause sind. Eine Andeutung, wie etwa nordd., südd., mitteld. usw., wäre doch in vielen Fällen sehr willkommen gewesen. Ein weiterer Mangel ist, dass die Doppelformen der Dialektwörter nicht ausschöpfend angegeben sind. So findet man z. B. unter *rot, Rost* folgendes: »Hierher viell. *Rossmücken* pl. Sommersprossen (mückenähnlich u. rostgelb); es wäre dann *Ross-* volksetym. Anlehnung an *Ross.*» Das Wort kommt, wie ich konstatiert habe, in bayrischen und schwäbischen Dialekten vor; Fischer verzeichnet in seinem *Schwäbischen Wörterb.* V, 410 die Formen *Rossmuck, Rösmuck* und *Rostmuck* und fährt weiter fort: »Gewiss alte Bildung aus einer von *Ross* und *Rose* versch. Wurzel, an beide Subst. angelehnt, während *Rost* viell. wirkl. verwandt ist». Nun begegnet in alten Glossenhandschriften ein Wort *ros(e)m,* das eben durch 'lentigo' glossiert wird (es ist dasselbe Wort wie schwed. *rosen* und, mit Wegfall des *-en,* das als bestimmter Artikel aufgefasst wurde, *ros* als Krankheitsbezeichnung), und dieses Wort wird, wie auch Schmeller-Frommann, *Bayrisches Wörterb.,* fragend vermuten, in dem ersten Teil von *Rossmücken* stecken. Für die Verknüpfung mit *Mücke* vgl. eine andere dialektische Bezeichnung für Sommersprossen, näml. *Sommervogel.*

Jede Flexionsangabe fehlt. — Stichproben, die ich auf einigen Seiten gemacht habe, zeigten, dass einfache Wörter ziemlich vollständig verzeichnet sind. Es fehlen *Knirps, Knute, leer, Rodel rodeln, Weihe* (Vogel) an den von mir geprüften Stellen. Von zusammengesetzten Wörtern, vor allem Verben, fehlen dagegen viele, oder es werden nur einzelne Bedeutungen angegeben. So findet man bei *auswirken* nur die Bedeutung 'durch Hinweisen auf Erstrebtes es erlangen'. Also nichts von den technischen Bedeutungen und auch nichts von Ausdrücken wie *Man muss die Krankheit sich auswirken lassen.* — Bei dem Ausdruck *einem die Stange halten* erklärt der Verf. nur den Sinn 'die Partei jmds nehmen', während die Bedeutung 'neben e-m aufkommen können' nur erwähnt, aber nicht erklärt wird: sie ist, wie Weigand-Hirt sagt, aus Vermengung mit dem Ausdruck *e-m die Wage halten* hervorgegangen.

Das Wörterbuch ist, wie oben gesagt, nach Wortfamilien geordnet. Konsequent durchgeführt ist diese Anordnung eigentlich nur bei solchen Wörtern, die aus dem Lateinischen und dem Griechischen entlehnt sind. Bei den germanischen Wörtern sind meistens nur solche zusammengestellt, die vom heutigen Sprach-

Digitized by Google

gefühl aus zusammengehören. So findet sich z. B. *Walhalla* nicht unter *wählen*. *Ruf* und *Ruhm* sind zwei verschiedene Stichworte, unter diesem führt er aber auch *Rudolf, Ruprecht* u. a. auf. Wo bleibt da die Konsequenz? — Auffallende Zusammenstellungen kommen vor. Man liest z. B. unter *ire* 'gehen': I. lat. Sippe (worunter *Itinerar, Abiturient* usw.), II. franz. Sippe mit *Allee* und *Allüre*, wo wirklich franz. *aller* aus *ad-itare* 'oft hinzugehen' hergeleitet wird! Freilich mit dem Zusatz: »nach Hatzfeld-Darmesteter ist der Ursprung von *aller* unbekannt». Es drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: warum überhaupt eine Etymologie anführen, an die heutzutage kein Mensch mehr glaubt?[1] — Auch die deutschen Wörter muss man bisweilen an merkwürdigen Stellen suchen. So wird bei *Zagel* auf *Rübe* verwiesen, weil dort *Rübezahl* verzeichnet ist. — *Abbauen* findet man als besonderes Stichwort; der Verf. scheint es also nicht mit *bauen* verbinden zu wollen, was wohl damit zusammenhängt, dass er nur die übertragenen Bedeutungen des Verbums anführt ('schlapp werden, nicht mehr weiter marschieren können; sich zurückziehen, davonlaufen', alles aus der Soldatensprache). Er bedenkt aber nicht, dass dies alles Bedeutungen sind, die sich sekundär aus dem bergmannstechnischen Sinn des eigentlichen *abbauen* entwickelt haben. Das Substantiv *Abbau* fehlt gänzlich.

Bei den Worterklärungen merkt man auf Schritt und Tritt, wie eng der Verf. sich vor allem an Weigand-Hirt gehalten hat. An vielen Stellen wird auch direkt auf diese Arbeit hingewiesen, aber an noch anderen kann man eine fast wörtliche Übernahme daraus feststellen: man lese z. B. den Artikel über *Gründonnerstag* nach. Unvollständig ist die Erklärung von *Köhlerglaube*, wo Bergmann die von Weigand-Hirt erzählte Geschichte verkürzt und infolgedessen die eigentliche Pointe vermissen lässt. Wo Bergmann sich in Bezug auf die Erklärungen von Weigand-Hirt entfernt, hält er sich mit Vorliebe an solche, die möglicherweise den sprachlich Ungebildeten interessant vorfallen mögen, den philologisch Geschulten aber unwahrscheinlich sind. Ein Beispiel: bei *salbadern* findet Weigand-Hirt keine der bisher gegebenen Erklärungen befriedigend, „am wenigstens die aus dem in der Mönchspredigt sich ewig wiederholenden Bibelzitat *Salvator dicit*"; trotzdem erklärt Bergmann das Wort »eig. den 'Salvator' immer im Munde führen».

Die grössten Schwächen weisen aber die etymologischen Erklärungen auf. Ich habe schon oben die inkonsequente Ansetzung von Wurzeln erwähnt, es gibt aber noch mehr Auffallendes. Zunächst ein paar Bemerkungen allgemeiner Natur. In den meisten

1) Warum hat der Herausgeber nicht Meyer-Lübke, *Romanisches etymol. Wörterb.* benutzt? Dort hätte er gefunden, dass *aller* jetzt zu lat. *ambulare* gestellt wird, und zwar aus dem Grunde, weil bei gewissen spätlateinischen Autoren die Verteilung von den beiden Verben *ambulare* und *ire* auf die verschiedenen Tempora genau den französischen Verhältnissen entspricht.

Digitized by Google

Fällen begnügt sich der Verf. mit den mittelhochdeutschen Entsprechungen, in einigen geht er bis zum Althochdeutschen zurück, in noch selteneren erstreckt er sich sogar bis auf das Gotische. So wird bei *Fuss* got. *fōtus* angeführt (aber keine deutschen Formen), bei *Gasse* dagegen nur ahd. *gazza*. Got. *gatwo* wäre doch von Interesse gewesen. — Bei *Reif* 'gefrorner Tau' steht mhd. *rīfe* (ahd. *hrīfo*), bei *Reif* 'ringförmiges Band' dagegen nur mhd. *reif*, während die ahd. Form nicht erwähnt ist. — Bei *Laib* steht ahd. *(h)leib*, bei *Ring* ahd. *(h)ring*, aber bei *rein* ahd. »*reini* für *hr-*», bei *Ruhm* ahd. »*ruom* für *hr-*», bei *Ross* sogar as. *hross*. Warum diese Inkonsequenzen, da ahd. *hreini*, *hruom* und *hros(s)* genügend belegt sind? — Bei vielen Wörtern wird überhaupt keine Etymologie gegeben. Ich nenne beispielsweise *Wald* und *Walfisch*, wo jedenfalls ein Hinweis auf die nordischen Sprachen von Nutzen gewesen wäre. — Der im Althochdeutschen aus intervokalischem *t* entstandene Laut wird gewöhnlich *zz* geschrieben, es finden sich aber Schreibungen wie *bezziro*, *bezzist* (S. 24) und *rāz* (S. 249).

Im Vorwort beruft sich der Verf. auf die Wörterbücher von Weigand-Hirt und Kluge, sowie auf die von Walde und Hatzfeld-Darmesteter. Daneben hat er die *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* zu Rate gezogen. Für eine etymologische Arbeit genügen diese Werke aber lange nicht. Was zunächst Kluges Wörterbuch betrifft, war es seinerzeit eine ausserordentliche Leistung, der verstorbene Verfasser hat aber infolge seiner schwachen Augen in den letzten Ausgaben mit der auf dem etymologischen Gebiete sehr regen Forschung nicht Schritt halten können, weshalb das Buch jetzt in vielem veraltet ist. Es müssten weiter für eine Arbeit wie die vorliegende noch ganz andere Werke herbeigezogen werden. Ich nenne beispielsweise P. Persson, *Beiträge zur indogerm. Wortforschung* und Falk-Torp, *Norwegisch-Dänisches etymolog. Wörterbuch* [1]), sowie Arbeiten von Lidén, Güntert, Meringer u. a. Zeitschriften wie *Indogerm. Forschungen*, *Zeitschrift f. vergleichende Sprachforschung*, *Wörter und Sachen*, um nur ein paar zu nennen, dürfen nicht vergessen werden. Auch Suolahti, *Die deutschen Vogelnamen*, hätte dem Verf. gute Dienste leisten können [2]).

Es sei hier an einem Beispiel gezeigt, was für Anforderungen man heutzutage an die Kenntnisse und die Belesenheit eines Etymologen stellen muss, der ein brauchbares Werk schaffen will. *Barrikade* gehört nach Bergmann »vielleicht» zu *Barre(n)* 'Schranke'. Hier ist der Herausgeber also Hatzfeld-Darmesteter gefolgt, entgegen Weigand-Hirt, die das Wort zu span. *barrica*, franz. *barrique* 'mit Sand oder Erde gefülltes Schanzfass zum

1) Das Buch Bergmanns ist datiert 1923, das Vorwort ist aber gezeichnet 1921, weshalb der Verf. Hellquist, *Svensk etymol. ordbok* nicht hätte benutzen können.

2) In seinem Vorwort nennt Dr. Bergmann freilich auch diese Arbeit (s. XI), er scheint sie aber nicht besonders zu Rate gezogen zu haben; s. z. B. unten.

Digitized by Google

Schutz im Kriege, grosses Warenfass' stellen. Diese letzte Etymologie (d. h. *barrique* im Sinne von 'Weinfass)' ist aber die richtige, wie Evald Ljunggren in seinem Aufsatz *Barrikad* (in *Studier tillegnade Esaias Tegnér 1918,* s. 398—409) unwiderleglich nachgewiesen hat: die Barrikaden wurden in früheren Zeiten mit Vorliebe aus aufgestapelten Tonnen zustandegebracht, was durch alte Belegstellen erhärtet wird. Ljunggrens Aufsatz ist ein Musterbeispiel davon, wie wichtig die Sachforschung für die Etymologie ist.

In den meisten Fällen trifft wohl Dr. Bergmann mit Hilfe der von ihm benutzten Quellen das Richtige. Bei solchen Wörtern aber, meistens Dialektwörtern, wo diese versagen, tritt seine mangelhafte Kenntnis der etymologischen Methoden deutlich an den Tag. Ich werde nun an einigen Beispielen verschiedener Art diesen Mangel beleuchten. S. 248 liest man: »*Rōf,* ofries. *m, n,* 'dachartiger Aufbau auf dem Hinterteil des Schiffs, wo die Schlafstellen der Matrosen sind', viell. mit griech. o-rophé 'Dach' verwandt». Aber das ostfriesische Wort ist dasselbe wie altfries. und altengl. *hrōf* 'Dach' (engl. *roof*), anord. *hrōf* 'Dach, unter dem Schiffe gebaut werden', geht also auf eine germanische Wurzel mit anlautendem *hr-* zurück und kann entschieden nichts mit dem griechischen Wort zu tun haben. Ähnlich verhält es sich auf derselben Seite mit den Dialektwörtern *Rauke* und *Rooke* 'Rabe', die vom Verf. zu *röcheln* und weiter zu ahd. *rohōn* 'grunzen, brüllen' gestellt werden. Die beiden letzten Wörter gehen aber auf eine Wurzel mit anlautendem *r-* zurück (vgl. ihre slavische verwandtschaft), während jene nicht von anordn. *hraukr* 'Seerabe' oder anordn. *hrōkr* 'Saatkrähe' (die Entscheidung hängt mit dem Ursprung der deutschen Wörter zusammen) getrennt werden können, die weiter mit got. *hrūkjan* 'krähen' zusammenhängen. Sie gehören folglich zu einer Wurzel mit anlautendem *hr-* (s. Suolahti, a. A. s. 183 f.). — S. 132 liest man von dem skandinavischen Wort *Jul* 'Weihnachten' folgendes: »Etymologie von *Jul* dunkel; ob zu *hjul* 'Rad' (man denke an das wieder höher rükkende Sonnenrad) oder zu *öl* 'Bier' (als Festtrank in dieser Zeit)?» Dass so etwas in einem etymologischen Werk aus unserm Jahrzehnt allen Ernstes vermutet werden kann! — S. 287 steht zu *Söller* 'Boden über einem Haus': »Ob hierher Ortsn. *Zollern,* urspr. dann etwa = 'Höhe'». Als ob jemals aus einem *s* ein *z* (=ts) entstehen könnte! — S. 336 steht zu *Wall:* »entlehnt aus dem wahrscheinlich urverw. gleichbed. lat. *vallum*». Kann denn ein Wort sowohl entlehnt als urverwandt sein? — S. 258 findet man die alte, sicher unrichtige Erklärung von *Schilling* aus *Schall:* also eigentlich 'schallende, klingende Münze'. Weigand-Hirt sagt doch ausdrücklich, dass das Wort von *Schild* abgeleitet ist. Vgl. E. Schröder, *Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung* 48 S. 254 ff., der das Wort als eig. 'Schildchen' auffasst. Die Münzen hatten früher ein kleines Schild im Gepräge. — S. 84 wird *ein-*

Digitized by Google

friedigen zu ahd. *vriten* gestellt, das 'hegen, beschützen, lieben' bedeutet. Aber aus ahd. *i* kann nicht *ie,* sondern nur *ei* werden, und ahd. *t* bleibt in diesem Wort! Dagegen gehört zu diesem Verbum das bayrische *Freithof,* das der Verf. zu *Friede* stellt. Die beiden Wörter müssten Platz tauschen. — S. 47. *Donner* soll eigentlich 'Spannung' bedeuten, woraus 'der durch Spannung hervorgebrachte Ton'. Der vom Verf. im Vorwort erwähnte Walde warnt doch ausdrücklich vor diesem alten Irrtum. — S. 249. *Rost* (Feuerrost) soll von einer Wurzel *hrust* 'brennen' stammen. Eine solche Wurzel hat es nie gegeben. — Ebda wird von *rösten,* dialekt. *rössen* im Sinne von 'Hanf usw. faul machen' gesagt, es sei entstanden durch Anlehnung an *rösten* (von Eisenrost, aerugo) aus mhd. *roezen* 'faulen machen'. Die Sache ist so einfach nicht. Aus einem Verbum **raut-jan* mit der gotischen Flexion im Präsens **rautja, *rauteis* entstand im Althochdeutschen teils *rötzen,* teils *rözzen.* Jenes ist durch Anlehnung an *rösten* und Metathesis zu *rösten* geworden, während dieses im dialekt. *rössen* fortlebt. — Ebda wird gelehrt, dass *rot* verwandt sei mit lat. *ruber,* griech. *e-rythr-ós.* Das ist nur halbe Wahrheit: *rot* stammt aus germ. **raut-,* steht also nur im Ablautsverhältnis zu den genannten Wörtern. — S. 180. *Machen* soll die Grundbedeutung 'passend zusammenfügen' haben. Die von Meringer, *Indogerm. Forsch.* 17 S. 147 gegebene Erklärung ist doch sonst allgemein angenommen: das Wort hängt u. a. mit griech. μαγίς 'geknetete Masse, Teig', μάσσειν 'drücken, kneten' zusammen und wurde im Germanischen besonders auf den Lehmbau beschränkt, woraus sich dann die allgemeine Bedeutung entwickelt hat. Eine Bestätigung dieser Etymologie bietet das alte schwed. Verbum *mack(e)lera* (bei Rietz, *Svenskt dialektlexikon*) 'aus Lehm und Stroh Mörtel für die Wände zusammenkneten', 'aus solchem Mörtel die alten Fachwerkwände aufführen'. [1]) Meringers Etymologie wird von Weigand-Hirt gebilligt. Warum hat Bergmann sie nicht angeführt?

Ich bin vielleicht in meiner Besprechung — jedenfalls mit Rücksicht auf den mir eigentlich zu Gebote stehenden Raum — zu ausführlich gewesen. Dies habe ich aber auf den ausdrücklichen Wunsch des Verlags getan, da ich mich anfangs weigerte, das Buch überhaupt zu besprechen. — Zusammenfassend möchte ich sagen, dass Dr. Bergmanns Buch (besonders wegen der 'Zusammenstellungen') vielleicht für Liebhaber etymologischer Studien von Interesse sein mag, wenn es nur mit genügender Kritik gehandhabt wird. Für wissenschaftliche Zwecke ist es unbrauchbar, da es in keiner Hinsicht andere Wörterbücher zu ersetzen vermag.

N. Otto Heinertz.

1. Zur Bildung des schwedischen Wortes vgl. z. B. dial. *kokkelera* 'kochen'. Von haus aus hat *mackelera* nichts mit *lera* 'Lehm' zu tun gehabt, wenn es auch im Volksbewusstsein später damit verknüpft worden ist.

MALMÖ 1928, RÖHRS BOKTRYCKERI

Digitized by Google

UNIVERSITY OF LONDON, UNIVERSITY COLLEGE.

1928.

DEPARTMENT OF PHONETICS.

Digitized by Google

Digitized by Google

MODERNA SPRÅK

SVENSK TIDSKRIFT FÖR UNDERVISNING I DE TRE HUVUDSPRÅKEN
TYSKA, ENGELSKA, FRANSKA

UTGIVEN AV

HERMAN SÖDERBERGH OCH N. OTTO HEINERTZ.

ÅRG. XXII. 3. * MALMÖ * Mars 1928

»*DU* ODER *SIE*?» IN DER JETZIGEN DEUTSCHEN SPRACHE UND VERWANDTES.

1.

Über *du* in der Anrede an eine Person und *ihr* in der Anrede an mehrere.

Was manche Nachschlagebücher über den Gebrauch von *du, ihr* und *Sie* in der heutigen deutschen Anrede sagen, ist vielleicht ein wenig zu knapp; z. B. die Darstellung bei Heyse-Lyon-Scheel [28] (1914), S. 242 geht nicht auf die Besonderheiten des Sprachgebrauchs ein. Unter diesen Umständen ist es wohl nicht unangemessen, die Frage hier zu behandeln. Vorangestellt sei die betreffende Stelle bei G. O. Curme, *A Grammar of the German Language,* Ausgabe vom Jahre 1922 (New York), § 140 a (S. 177 f.):

„The polite form of the second person is in reality only the capitalized form of the 3rd person pl. The pl. is exactly like the sing. This form is now used in all ordinary intercourse between people except in the familiar language of close friendship. Altho it is so common in actual life, it is almost unknown in poetic language and higher diction generally, as the air of conventionality associated with it ill accords with the spirit of poetry.

The familiar form *du* in the sing. and *ihr* in the pl. is used towards animals, children, parents, and close friends, also in lyrical poetry and in the solemn language of the Church and prayer, and stating general truths not directed to any person in particular, and occasionally in addressing individuals not as such, but as a mass or a class in an informal and general way, where it is not necessary to observe the formalities of polite society, and furthermore in polemical treatises in directing words directly to one's opponent, or in one's thoughts in directing words to one

Digitized by Google

to whom one would aloud only use *Sie: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist* (a proverb couched in familiar language, since the address is to no person in particular). *Darum, Bergleute, steigert weiter die Kohlenförderung, Landwirte, liefert Kartoffeln ab* (Proclamation of President Ebert, Nov. 4, 1919 to urge greater production, &c.). *Aber die Herren Journalisten haben Nerven, wie die Frauen. Alles regt euch auf, jedes Wort, das jemand gegen euch sagt, empört euch! Geht mir* (away with you), *ihr seid empfindliche Leute* (Freytag's *Journalisten*, 1,1). In the last three sentences the speaker addresses in a general way several sharp remarks in the familiar form to journalists as a class, but he would not be so impolite as to use this form in speaking directly to any one person or a definite group of persons. *Kurzsichtigster aller Schullehrer, verknöchertster aller Pedanten, ist dir denn niemals davon eine Spur der Erkenntnis aufgegangen, dass gerade ihre unerschöpfliche Fruchtbarkeit der grösste Vorzug der deutschen Sprache ist?* (the reply of Dr. Karl Kaerger to the lamentations of Dr. Gustav Wustmann over the decay of the German language). *Kommandant, du bist ein armer Mann* (Heer's *Felix Notvest*, p. 196, words directed in thought to one previously addressed by *Sie*)."

Dieser Darstellung des bewährten Grammatikers kann man im grossen und ganzen zustimmen, jedoch mit vier Vorbehalten, die im folgenden ihre Begründung finden sollen: 1.) Ein durchaus nicht unwesentlicher Gesichtspunkt fehlt in Curmes Darstellung. 2.) Nach seiner Formulierung könnte man glauben, dass zwischen *du* und *ihr* stets nur ein Numerus-Unterschied bestehe; dem ist aber nicht so. 3.) Man pflegt im Geiste einen anderen, den man sonst mit *Sie* anspricht, keineswegs immer zu duzen. 4.) Curmes Auffassung von der Anrede in polemischen Schriften ist recht anfechtbar.

Wir wollen nun hier das Duzen unter Verwandten, vertrauten Freunden und Kameraden ganz aus dem Spiele lassen, denn diese — auch von Curme erschöpfend behandelte Erscheinung — ist ja allgemein bekannt. Vielleicht soll nur bei diesem Anlass der Vollständigkeit halber wieder darauf hingewiesen werden, dass das Duzen unter gebildeten, nicht miteinander verwandten Deutschen im allgemeinen seltener vorkommt als unter Schweden. Im Gespräch von drei oder mehr Personen, die einander einzeln mit *du* ansprechen, besteht zwischen *du* und dem Plural *ihr* tatsächlich nur ein Numerus-Unterschied.

Nun aber wenden wir uns einer interessanteren Frage zu.

In der schriftlichen Aufgabe für das Realschulexamen im Herbst 1920 kommt folgende Situation vor: In einer Versammlung ist der Teilnehmer A über die ihm ausserordentlich frech erscheinende Bemerkung des B — der nach As Auffassung den Dichter Uhland gekränkt hat — so sehr empört, dass er (A)

Digitized by Google

ausruft: „*Kasta ut karlen!*" Mit Recht haben nun die Übersetzer in MS eine Wendung wie *Werft den Kerl hinaus!* empfohlen, aber die Form *Werfen Sie ...!* z. T. gar nicht erwähnt, z. T. geradezu als unpassend abgelehnt. Wie ist aber die Verwendung der Form *werft* in diesem Fall zu begründen? Die Annahme, dass A mit den einzelnen Teilnehmern 'per du' gewesen sei, wollen wir von vornherein ausschliessen. Dass er aber aus Empörung über B gegen die anderen habe unhöflich sein wollen, kann man doch auch gewiss nicht meinen. Die Erklärung ist also anderswo zu suchen. Die Ehrung Uhlands ist jenem A Herzenssache, und über die vermeintliche Vereitelung dieser Ehrung gerät er in Aufregung. Mit seinem Ruf appelliert er nun an die rein menschlichen Gefühle der anderen. Immer dann jedoch, wenn man will oder instinktiv darauf hinarbeitet, dass anderen etwas zu Herzen gehe, verwendet man — in der Anrede an zwei oder mehr Menschen — die 2. Person pl. (die *ihr*-Form). Dieses Appellieren an die rein menschlichen Gefühle der anderen kommt naturgemäss oft vor, wenn man selbst — wie jener A — im Affekt ist, oder wenn man Affekt vortäuscht. Aber nicht der Affekt des Sprechenden ist das stets Ausschlaggebende bei dieser Verwendung der 2. Pers. pl. (der *ihr*-Form), sondern die — soeben geschilderte — Wirkung, die diese Form hervorrufen soll, wenn auch der Wunsch darnach, wie schon angedeutet wurde, mitunter nur im Unterbewusstsein des Sprechenden herrscht.

So eignet sich die *ihr*-Form auch ganz besonders für öffentliche Aufrufe, die ja oft aufs Gemüt wirken sollen; vgl. die von Curme zitierte Proklamation, ferner einen Aufruf wie *Vergesst der Singvögel nicht!* Bei den Berliner Hungerdemonstrationen nach dem Weltkrieg stand auf den Fahnen, die herumgetragen wurden: „*Gebt uns Brot!*" Unmöglich könnte man da statt *Gebt* ein *Geben Sie* einsetzen, ohne die ganze Wirkung zu zerstören. Im Jahre 1917 konnte man in deutschen Zeitungen den Aufruf lesen: „*Kauft Freiheitsanleihe!*" In diesem Zusammenhang sei auch auf den in parlamentarischen Körperschaften allgemein üblichen Zwischenruf: „*Hört! hört!*" hingewiesen.

Die Wirkung der *ihr*-Form wird ferner der Reklame nutzbar gemacht; man findet sie in zahlreichen Annoncen und Plakaten.[1])

1) Die hier und im folgenden mitgeteilten Beispiele sind nur eine kleine Auswahl aus einer grösseren Sammlung. Wenn auch als Quellen vor allem solche Zeitungen bzh. Zeitschriften herangezogen wurden, die in Berlin, Leipzig und Wien erscheinen, so beziehen sich die Beispiele doch auf ein viel grösseres Gebiet, da ja die Annoncen z. T. aus ganz anderen Gegenden stammen (was sich bei manchem Beispiel leicht nachweisen lässt). Irgendein sprachgeographischer Unterschied scheint in der Anwendung der Formen nicht zu bestehen. Zu bemerken ist jedoch, dass in Österreich in der 2. Pers. pl. des Imperativs die altertümliche Form auf *-et*, ohne dass dentaler Verschlusslaut vorhergeht, vielfach als richtiger und feiner empfunden wird. Derartige Formen sind hier durch *obs.* hervorgehoben. In Deutschland scheint die Form auf *-et* mitunter aus rhythmischen Gründen gewählt zu werden, vgl. die Aufschrift *Leset Riehl und lest ihn immer wieder!*

Digitized by Google

Vgl. *Gebt Euren Kindern Lebal! — Gebet* (obs.) *Euren Kindern täglich einige frische westindische Bananen! — Lest güte Bücher! — Lernt* (in Wien: *Lernet* [obs.]) *fremde Sprachen bei Berlitz! — Esst Fische, um gesund zu bleiben! — Esst mehr Früchte und Ihr bleibt gesund!* (N. B.)[1] — *Waschet* (obs.) *mit Lux! — Berliner! die Ihr Euch durch nichts so leicht verblüffen lasst, diesmal bieten wir — Sensation ... Nutzt diese einzigartige, nie wiederkehrende Gelegenheit!* (N. B.)

Ein Plakat folgenden Inhalts war im Jahre 1925 in Erfurt angeschlagen:

Warnung! vor Irreführung des Publikums.
Lasst keine Vergrösserungen bei Firmen anfertigen, die Ihr nicht kennt! Trotz vieler Versprechungen macht diesen keine Anzahlungen, bevor Ihr die Vergrösserungen nicht fertig zu sehen bekommt, und unterschreibt keine Bestellscheine. Geht nur zu selbständigen Photographen, die Euch bekannt sind, diese gewährleisten Euch erstklassige Ausführung und pünktliche Lieferung. Dann bekommt Ihr das, was Ihr wünscht, und werdet nicht betrogen. (N. B.).
Gebt wilden Photographen, welche in den Anlagen, Stadt und Land herumziehen, nie Anzahlungen, sonst seid Ihr betrogen.
Photographen-Zwangsinnung für den Regierungsbezirk Erfurt.

Ganz anders wirkt der verbindliche Ton der kühlen Höflichkeit und reinen Geschäftsmässigkeit, mit dem der Leser in der allerdings überwiegenden Mehrzahl der Annoncen und Plakate angesprochen wird. Vgl.:

Der Wäschebestand — Ihr kostbares Gut. — Wissen Sie schon, was Sie zu Weihnachten schenken werden? — St. Moritz ... Hotel D. ist das Haus, in dem Sie vorzüglich aufgehoben sind.

Häufig sind Imperativformen auch in diesem Stil z. B.:

Versuchen Sie auch „Creme ..."! Sie werden es nicht bereuen! — Verlangen Sie Druckschriften! — Besuchen Sie bitte unsere Ausstellung! — Abonnieren Sie ...! — Passen Sie auf!

Wird der Leser im Kleindruck einer Annonce angesprochen, so ist die Höflichkeitsform überhaupt Regel. Durch die fette Überschrift wurde er zum Lesen angelockt, nun aber spricht man zu ihm wie in einem Brief zu einem Fremden. Beispiele dafür liefern die zahlreichen kleinen Anzeigen der Tageszeitungen oder etwa folgende unter „Offene Stellen" eingerückte Mitteilungen einer Zeitung selbst:

Vergessen Sie nicht, in Ihren Stellenangeboten Angaben über . . . zu machen. Sie ersparen dadurch den Arbeitsuchenden ... Fahrtauslagen und Zeitverluste ... und: *Wir empfehlen dringend, Ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen.*

Diese zuletzt angeführten Beispiele weisen geradezu den Briefstil des höflichen Rundschreibens auf.

Mit dem Unterschied, der zwischen den fett gedruckten Überschriften und den klein gedruckten Mitteilungen der Annoncen

1) Auf die mit (*N. B.*) gekennzeichneten Beispiele kommen wir noch besonders zu sprechen.

Digitized by Google

oft in der Form der Anrede besteht, lassen sich auch Beobachtungen am Radio vergleichen. So schloss im vorigen Jahr ein Berliner Arzt seinen Vortrag mit dem emphatischen, gefühlsbetonten Ausruf: *„Ihr Volksgenossen alle, treibt Leibesübungen!"* Unmittelbar darauf jedoch liess sich die höfliche Stimme des Ansagers vernehmen: *„Achtung! In drei Minuten hören Sie einen Vortrag von ..."*

Aus der Vergleichung der beiden verschiedenen Arten von Beispielen sieht man auch, dass die *ihr*-Form in dem hier ins Auge gefassten Sinn im allgemeinen nur im Imperativ oder wenigstens in Verbindung mit einem solchen oder einem Vokativ vorkommt; vgl. die durch N. B. gekennzeichneten Beispiele.

Mit diesem Gebrauch der *ihr*-Form gegenüber einer Mehrzahl von Personen stimmt jedoch die *du*-Form in der Anrede an einen einzelnen nicht überein. Herr A hätte in jener Versammlung unmöglich einem Fremden zurufen können: *„Wirf den Kerl hinaus!"* Das *wirf* wäre nämlich in dieser Situation — keineswegs als zu Herzen dringende Mahnung, sondern — nahezu als Ehrenbeleidigung des Angerufenen verstanden worden.

Dem scheint aber eine grosse Anzahl von Plakaten und Annoncen zu widersprechen, in denen der Imperativ des Singulars (die *du*-Form) benutzt wird. Vgl.:

Mache Dein Kind zu einem gesunden, kräftigen Menschen! Ernähre es richtig! Gib ihm „Kufeke" und frische Milch! — Der Süden macht Dein Kind gesund! — Versorge Dein Kind und Deine Familie durch Abschluss einer Lebensversicherung! — Geh nicht am Glück vorbei! Die grössten Haupttreffer ... — Trinke Kathreiners Kneipp Malzkaffee! Urkräftig ... auch für Dich!

Der Widerspruch ist nur scheinbar. In Wirklichkeit würde sich die Wirkung dieser Plakate und Annoncen mehr oder weniger ändern, wenn man die Pluralform einsetzte, z. B.: *Macht Eure Kinder zu gesunden ... Menschen! — Geht nicht am Glück vorbei!* Die *du*-Form Fremden gegenüber ist nämlich in Beispielen wie diesen noch eindrucksvoller als die *ihr*-Form, ausserdem haftet ihr oft eine starke ästhetische Färbung von bestimmter Art an; sie ist hochtrabend. In manchen Annoncen wirkt dieses Pathos durch die Ironie, die von dem Gegensatz zwischen Sprachform und Inhalt ausgeht. So kommt zu dem quantitativen Unterschied des Gefühlswerts mitunter auch noch ein qualitativer in der Art der Wirkung hinzu.

Die pathetische Wirkung kann aber durch Vers und Reim geradezu aufgehoben werden; auch das ist kein Widerspruch, denn die Art des „Gedichtchens" bestimmt ja dann die Wirkung, und in der „Lyrik" ist für das *Sie* überhaupt kein Raum. Vgl. die Kino-Reklam:

Willst du gute Luft im Haus,
spritz' mit Perolin es aus!

Digitized by Google

oder die Annonce:

Körperpflege? | Merk Dir das: |
Deine Speisen kocht Gas! | Dein Bad schafft Gas! |
Deine Wäsche wäscht Gas! | Dein Zimmer wärmt Gas! |
Staub und Schmutz vermeidet Gas! | Zeit für Sport erspart Dir Gas! |
Merk Dir das!

Nicht jede sonst im Druck verwendete *du*-Form ist jedoch so zu verstehen wie in den Annoncen des Typus *Mache Dein Kind zu einem gesunden Menschen!* Oft liegt vielmehr die familiäre Anrede vor, die vortäuschen soll, dass ein guter Freund spricht. Diese einschmeichelnde *du*-Form wirkt naturgemäss vor allem auf Ungebildete. Vgl. Annoncen wie diese:

Der lästige Schleim sitzt wieder fest! Nimm Fay's echte Sodener und Du wirst den quälenden Hustenreiz los sein! oder: *Komm ... und sieh mich, die Licht- und Wasserwunder des Residenz-Kasinos!*

Oft lässt sich natürlich nicht sagen, wie der Leser eine *du*-Form aufnimmt. Was auf den einen als Stimme eines Freundes wirkt, kann auf einen anderen mit feierlichem Ernst, wieder auf einen anderen durch die Komik der Ironie Eindruck machen. Bei Reklame in dieser Form wurde eben einfach die auffälligste Art der Anrede gewählt. Vgl.:

Wasser ruiniert Dein Auto. — Sei schön durch Elida! — Beginne am Anfang, nicht am Ende ... (Beginn einer Reklame für Obst; hier liegt ein Anklang an die Stilform des Sprichworts vor).

Die bisher ins Auge gefassten Verwendungen der *du*-Form beschränken sich, wie man sieht, auf Annoncen u. dgl. Aber die überwiegende Mehrzahl der heute lebenden gebildeten Durchschnitts-Deutschen, die ihre Leidenschaften zu zügeln wissen, werden — wenn wir jetzt von Kanzel, Bühne, Kaserne und Maskenfest absehen — im bürgerlichen Leben wohl im allgemeinen gar nicht in die Lage kommen, Menschen gegenüber, die sie sonst nicht duzen, die *du*-Form zu verwenden. Sie ist eine Ausnahme, die ganz besondere Situationen voraussetzt, und wirkt entweder hochpathetisch (z. B. *Du armer Erdensohn!*) oder schwer beleidigend (z. B. *Du Mörder!*).

Ganz anders steht es mit der *ihr*-Form. Dem schon vorher besprochenen Beispiel aus der Prüfungsaufgabe seien jetzt einige aus dem Leben angereiht. Der eine von den Verfassern dieses Aufsatzes pflegte als Lehrer an einem Wiener Realgymnasium die Schüler der Oberklassen, dem Brauche gemäss, mit *Sie* anzusprechen. Für den einzelnen war diese Art der Anrede ausnahmslos Regel. Der Klasse oder einer Gruppe von Schülern gegenüber gebrauchte er jedoch hin und wieder einmal die *ihr*-Form. So könnte z. B. ein Lehrer in Wien auch zu Achtzehnjährigen sagen, wenn er an ihr Ehrgefühl appellieren will: *„Was habt ihr da angestellt! Schämt ihr euch denn nicht, so*

Digitized by Google

kindisch zu sein?! Und ihr wollt in einem halben Jahr Studenten sein!" Anderseits kann der Lehrer denselben Schülern gegenüber mitunter einmal auch die *ihr*-Form in familiärem Sinn verwenden, z. B. vor einem Ausflug: „*Also morgen um 8 Uhr treffe ich euch auf dem Südbahnhof.*" Aber mit dieser zweiten Verwendung der *ihr*-Form muss man vorsichtiger sein, denn der Ton kann leicht missverstanden werden.

Um die Untersuchung in wesentlichen Punkten nicht nur auf eigene Erfahrung bzh. eigenes Sprachgefühl aufzubauen, sandten die Verfasser dieses Aufsatzes, nachdem sie sich bereits geeinigt hatten, auch noch einen Fragebogen aus, u. z. zunächst an vier Personen. (Die Fragen 1 und 2 sollen später zur Sprache kommen.) Die Fragen 3—5 lauteten:

„3. Unter welchen Umständen sprechen Sie mehrere Personen, die Sie sonst nicht duzen, mit *ihr* oder Befehlsformen wie *kommt! geht!* an?

4. Unter welchen Umständen sprechen Sie eine Person, die Sie sonst nicht duzen, mit *du* oder Formen wie *komm!* an?

5. [Zusatzfrage] Ist es leichter möglich, mehrere Personen, die man (einzeln) nicht duzt, mit *ihr* und Formen wie *kommt!* anzusprechen als eine Person, die man sonst nicht duzt, mit *du, komm!* u. dgl.?"

Hier seien nun die Antworten wörtlich wiedergegeben.

Studienrat A. H. in Stralsund (geb. im westl. Mecklenburg):

„Zu 3.) Bei einer Abteilung Soldaten immer; bei Schülern der oberen Klassen, wenn ein besonders vertraulicher Ton angeschlagen werden soll; bei grösseren Ansprachen an Personen jeder Art, und zwar bei Stellen eindringlichen, anfeuernden Charakters.

Zu 4. Nur auf dem Maskenball.

Zu 5. Es ist entschieden leichter möglich bei mehreren Personen".

Lektor E. A. M. in Stockholm (für Ostpreussen):

„3. Mehrere Personen, die ich sonst nicht duze, würde ich mit *'Ihr'* oder Befehlsformen wie *'komm't'! 'geht!'* anreden, wenn sie für mich eine einheitliche Gruppe bilden, der gegenüber ich irgendwie befehlshaberische Gewalt ausübe, besonders auch bei den Gelegenheiten hoher Gefühlspannung (drohender Gefahr u. dgl.).

4. Eine einzelne Person, die ich sonst nicht duze, würde ich mit *'du'* anreden, wenn die Situation jede Rücksichtnahme auf gesellschaftliche Höflichkeit ausschliesst (und ich mich als den Überlegenen fühle), also z. B. wenn ich mich selbst im Zustande höchster Erbitterung über das Tun oder Verhalten der anderen Person befinde, oder wenn ich mit jemand auf Leben und Tod kämpfe, einem Verbrecher, den ich auf frischer Tat ertappe, zurufe: *'Du bleibst stehn, wo du stehst!'* u. dgl."

Fräulein stud. phil. M. B. Köln[1]) (für die Gegend von Köln):

ad 3.

„A). Platt Redende:

a) zu Leuten, mit denen sie Platt sprechen, stets *'Ihr'*,

b) zu solchen, mit denen sie hochdeutsch reden, *'Ihr'* oft als 'Hochdeutsch mit Streifen' [— dialektisch-hochdeutsche Mischsprache].)

B). Hochdeutsch Redende:
gelegentlich in gemütlicher Unterhaltung, und zwar wohl nur bei Anwendung des Imperativs.

1) Die — von Professor Sperber empfohlene — Dame gibt auch über den Dialekt der Gegend Auskunft; diese Teile ihrer Antwort sind hier in Klammern gestellt.

Digitized by Google

ad 4.
A). Platt Redende:
a) wenn sie gemütlich werden, zu Gleichgestellten,
b) als Ausdruck der Verachtung,
c) in heftigen Schimpfreden.)
B). Hochdeutsch Redende:
in Darfeld als Ausdruck der Verachtung, doch selten.
ad 5. Mehrere Personen mit *'Ihr'*."

Dr. W. Cl. vom Schweizerischen Idiotikon in Zürich (geb. in Zürich):
„3). Ein Lehrer, der seine Schüler einzeln mit *'Sie'* anredet, mag wohl die ganze Klasse mit *'Ihr'* ansprechen. Beim Gebrauch der Schriftsprache aber unterläuft dabei der mehr oder weniger deutlich empfundene Nebensinn des Herablassenden, Verächtlichen, oder etwa der Ausdruck des Zornes des Sprechenden.
4). Ein Gebildeter würde das wohl nie tun. Unter groben, vulgären Leuten aber findet es sich häufig, dass sie im Affekt (besonders in der Wut, im Ärger) einen Fremden mit *'Du'* anreden.
5). Aus dem Gesagten ergibt sich die Bejahung dieser Frage."
Da diese Antworten — die für so weit von einander abliegende Teile des deutschen Sprachgebiets erteilt wurden — nicht nur unter einander, sondern auch mit dem Standpunkte der Verfasser im wesentlichen übereinstimmen, wurde an andere Personen gar nicht mehr herangetreten.

Wir wenden uns nun unserem dritten Einwand gegen Curme zu: dem Gebrauch der Anrede-Formen in bloss gedachter Rede. Er unterliegt denselben Regeln wie derjenige in gesprochener Rede. Ein kleiner Unterschied besteht nur, wenn man im Affekt denkt; da fallen nämlich die im Gespräch bestehenden Hemmungen leichter weg. Im allgemeinen muss man aber doch sagen, dass man Personen gegenüber, die man in Wirklichkeit nicht duzt, auch im Gedanken zumeist die *Sie*-Form verwendet. (Dem widerspricht keineswegs das später angeführte [mit N. B. bezeichnete] Beispiel eines aufgeregten Selbstgesprächs aus einer — mehr als 150 Jahre alten — Dichtung).

Ebenso wenig — und damit kommen wir zum vierten Einwand — kann man in polemischen Schriften seinen Gegner einfach immer mit *du* ansprechen. Auch das Beispiel *„Kurzsichtigster aller Schullehrer ..."* ist kein Beweis dafür. In diesem Satze ist nämlich das *du* — weder familiär, noch etwa gar grob verächtlich, sondern — offenbar die pathetische Form der Dichtersprache, zu der der Verfasser in rein rhetorischer Weise greift. Das Beispiel gehört also zu den Ausnahmen.

2.

Wie spricht man zwei oder mehr Personen an, wenn man sonst nur eine von ihnen duzt?

Bei Johan Spolén, *Svenska texter för översättning till tyska,* S. 115 heisst es:

»I sydtyskan användes *ihr,* närhelst det befinner sig en person, som man duar, bland de tilltalade. Nordtyskan förfar i

Digitized by Google

motsatt riktning, d. v. s. använder *Sie,* även om bland de tilltalade finnes endast en, som man icke duar. I Österrike motsvarar duandet nästan det svenska bruket. Bajern intar mellanställning.›

In dem erwähnten Fragebogen wurde nun auch folgende Frage gestellt:

„2). Wie sprechen Sie zu zwei[1]) Personen, wenn Sie nur mit einer 'per du' sind? (›*Kommen Sie mit mir! Ich werde Ihnen etwas Schönes zeigen.*‹ Oder: ›*Kommt mit mir! Ich werde euch etwas Schönes zeigen.*‹?)

Hier seien die Antworten mitgeteilt.

Lektor M.:

„Gegenüber zwei Personen, deren eine ich duze, gebrauche ich die Anrede *'Sie'*, wenn die nichtgeduzte Person die ältere ist und meine Worte beiden in gleichem Masse gelten (genau genommen, richte ich dann ja aus Höflichkeitsgründen die Worte mehr an die ältere als an die jüngere Person). Ist die geduzte Person die ältere und der Altersunterschied ein beträchtlicherer, so würde ich wohl im allgemeinen die Anrede *'Ihr'* wählen."

Studienrat H.:

„Ein fester Gebrauch besteht nicht, sondern ich gebrauche die Anrede *'Sie'* oder *'ihr'*, je nachdem ob mir die mit *'Sie'* oder *'du'* angeredete Person die wichtigere von den beiden ist. An und für sich liegen beide Möglichkeiten vor, aber ich glaube, dass ich die Anrede *'Sie'* häufiger gebrauche."

Frl. B.:

„A). Plattredende Leute:
a) zu Leuten, mit denen sie Platt sprechen, stets *'Ihr'*;
b) zu Leuten, mit denen sie hochdeutsch sprechen, sofern es keine Respektspersonen sind, stets *'Ihr'*;)
B). Hochdeutsch Redende:
Selbst bei wirklich Gebildeten Unsicherheit, besonders dann, wenn die eine, sonst mit *Sie* angeredete Person, nicht sehr fremd und sozial nicht höher gestellt ist.
a) Dann oft *'Ihr'*, besonders in gemütlicher Unterhaltung, doch mit Unterbewusstsein, dass *'Sie'* richtiger, aber steifer ist.
b) Sonst entweder Umgehen der direkten Anrede oder *'Sie'* mit besonderem Hinwenden zu der Person, mit der man nicht auf *'du'* steht."

Dr. Cl.:

„2). In der Mundart würden wir wohl ausnahmslos die zweite Pers. Plur. brauchen. Kaum jedoch, wenn man sich der Schriftsprache bedient; dann würde man *'Sie'* sagen."

Der eine von den Verfassern dieses Aufsatzes, der Wiener ist, schliesst sich den, wie wir sehen, mit einander übereinstimmenden Antworten für Ostpreussen, Mecklenburg-Vorpommern und Westmitteldeutschland vollkommen an. Vielleicht lässt auch die etwas kurz gefasste Antwort von Dr. Cl. dieselbe Deutung zu; die Verwendung der Worte *kaum* und *würde* weist darauf hin. Für Österreich gibt es jedenfalls keine Sonderregel. Die Sache scheint sich vielmehr im ganzen deutschen Sprachgebiet folgendermassen zu verhalten: Ein fester Sprachgebrauch besteht nicht, man muss darum in jedem Einzelfall auf Grund des Taktgefühls seine Entscheidung treffen; dabei spielt Alter, Rang, Persönlichkeit und Geschlecht der Angesprochenen und des Sprechenden

1) Ich gestehe, dass hier aus Versehen die Worte *'oder mehr'* ausgefallen sind. Das beeinträchtigt aber nach meiner Überzeugung die Untersuchung in keiner Weise. Hans Pollak.

Digitized by Google

eine Rolle, ferner der Grad der zwischen den beiden sich nicht duzenden Personen bestehenden Vertraulichkeit bzh. Fremdheit, schliesslich Situation und Stimmung; manchmal vielleicht auch die Grösse des Abstands zwischen der Gemeinsprache des Redenden und der Mundart.

3.

Über die Typen *Haben Exzellenz schon unsere Ausstellung gesehen?* und *Ist der Herr auch aus Schweden?* s. Spolén, ang. Buch S. 114 f. Hinzugefügt sei jedoch, dass der zweite Typus gegenüber ganz Fremden manchmal auch von Gebildeten verwendet wird.

Siehe auch Emil Låftman: *Tyskt språkbruk* in Borås läroverks årsredogörelse 1918—1919 Seite XV: »Gnädige Frau belieben zu scherzen.»

4.

Kann man heute in der Gemeinsprache der Gebildeten eine Person mit *Ihr* anreden?

Mit Recht sagt Spolén (S. 114): „Nu för tiden förekommer det senare [d. h. *Ihr*] endast i framställningar med äldre tidsfärg . . ., särskilt anknytande till medeltida förhållanden samt dialektiskt, d. v. s. i allmogens språk, och delvis inskränkt till tilltal gentemot på rangskalan lägre stående personer." „Ihr ist" also, wie z. B. auch Heyse-Lyon (S. 236) sagt, zwar „landschaftlich, z. B. in der Schweiz, noch in häufigem Gebrauch," aber in der hochdeutschen Umgangssprache der Gebildeten unter einander kommt es überhaupt nicht mehr vor.

Lektor M., Studienrat H. [1]) und Lektor Pollak erklären übereinstimmend, dass sie die Form *Ihr* in der Anrede an eine Person überhaupt nicht verwenden.

Frl. B. macht die beachtenswerte Mitteilung, dass in Darfeld bei Billerbeck (29 km westlich von Münster) noch etwa vor 20 Jahren die Kinder Vater oder Mutter mit *Ihr* anredeten.

Dr. Cl. bemerkt: „Da die bei uns auf dem Lande noch überwiegend übliche höfliche Anredeform '*Ihr*' ist, gebrauche ich sie selber etwa im Gespräch mit Landleuten. Die meisten Städter würden allerdings '*Sie*' gebrauchen. Auf dem Lande ist es auch in weitem Umfang noch Sitte, dass die Kinder Eltern und Grosseltern [Dr. Cl. meint: jede der Personen einzeln!] mit '*Ihr*' anreden. In der Nähe der Städte (insbesondere in der Umgebung von Zürich) ist hingegen das 'ihrzen' ausser Gebrauch und dafür '*Sie*' in Aufnahme gekommen. Wo man '*Sie*' als Höflichkeitsform braucht, *duzen* die Kinder die Eltern."

Für *Ihr* als Anrede an eine Person im Plattdeutschen liefert Frl. B. Beispiele aus Aachen, Köln, Darfeld, Warendorf (27 km östl. von Münster), Fredeburg bei Meschede im Sauerland und Rhede an der Ems (ostfries.-holländ. Grenzgebiet).

1) Punkt 1 des Fragebogens.

Digitized by Google

Über vereinzelt vorkommendes *Ihr* (in diesem Sinn) in obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten s. das Wtb. dieser Mundarten von Karl Müller-Fraureuth I, S. 258 u. 556. Über den Gebrauch im Schwäbischen s. das Schwäb. Wtb. von Herm. Fischer II (1908), Sp. 434 f.

Vgl. ferner auch H. Paul (D. Gr. IV [S. 123], § 103): „Bei dem Landvolk in Oberdeutschland wird vielfach *Ihr* als Anrede an mehrere Personen gebraucht, die man einzeln mit *Sie* anreden würde."

In der heutigen Literatur wird mitunter die Form *Ihr* bei der Anrede an eine Person verwendet, wenn der Eindruck altertümlicher (A) oder volkstümlicher (B) Rede erweckt werden soll.

Beispiele:

A: Endlich stand die Frau auf und näherte sich dem erprobten Freunde ... Ich danke Euch, sagte sie, dass Ihr zu mir gekommen und diese schwere Pflicht mit solcher Schonung erfüllt habt. — Ihr werdet mich selbst am Spittel finden, versetzte der Grossweibel. Der Herrgott stärke Euer Herz und Euren Leib ... (P. Heyse: *Der Verlorene Sohn, ed. Linder 39).*

An der Türe des ratsherrlichen Hauses wollte er sich verabschieden, der Alte fasste seinen Arm fester. »Fürchtet Ihr Euch, das Haus zu betreten, seitdem es Euch gehört mit allem, was drin ist?« fragte er lächelnd. Der Jüngling folgte ohne Erwiderung zaghaft über den Flur.

(W. Jensen: *Aus Lübecks alten Tagen, ed. Calwagen-Melin* 69).

B: Plötzlich kam ein Bauer hereingestürmt und verlangte... — Bismarck antwortete ruhig: »Ihr müsst warten, bis Ihr darankommt.« Der Bauer aber hörte nicht auf, grob und unhöflich zu sein Da verlor Bismarck die Geduld und rief: »Wenn Ihr nicht schweigt, so lasse ich Euch durch den Gerichtsdiener hinauswerfen.«

(Tyskt reproduktionsprov i realskolexamen vt. 1913).

5.

Historisches

(soweit es den heutigen Unterricht angeht).

Über die Geschichte der Anredeformen und den Gebrauch zu verschiedenen Zeiten vgl. die Darstellung bei Curme, ang. Werk, S. 178.

Für den Schulunterricht in Schweden kommen wohl im allgemeinen nur die Verhältnisse seit Lessing in Betracht. Will man sich rasch über die Anredeformen in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts unterrichten, so greife man zu einem der ernsten Prosadramen Goethes. Sehr lehrreich ist z. B. die grosse Strafrede Beaumarchais' im zweiten Akt des Clavigo. Als dieser noch nicht weiss, mit wem er es zu tun hat, spricht ihn Beaumarchais mit *Sie* an: *Mein Herr, ich wünsche, dass auch wir der Ehre würdig sein mögen, die Sie unsern Landsleuten anzutun*

Digitized by Google

belieben ... Freilich kann Ihnen nicht fremd sein, von Unbekannten besucht zu werden, da Sie durch die Vortrefflichkeit Ihrer Schriften ... Dann aber, wie Beaumarchais dem Clavigo seinen Verrat an Maria vorhält, ruft er ihm voll Verachtung zu: ... *und der Verräter — bist du!* Clavigo will sich entschuldigen, aber nun entgegnet B., etwas gemässigt: *Unterbrechen Sie mich nicht!* und sodann bleibt es zunächst bei der *Sie*-Form. Bald jedoch wieder in Zorn geratend, sagt B. („aufstehend", wie die szenische Anweisung lautet): *Und warum, Ungeheuer, hattest du die Grausamkeit, das Mädchen zu Tode zu quälen? Nur weil dich ihr Herz zehn andern vorzog, die alle rechtschaffner und reicher waren als du.* Dann aber bleibt er kaltblütig beim nüchtern-höflichen *Sie*. Nach der Versöhnung am Ende des dritten Akts sprechen Beaumarchais und dessen Schwester Sophie den Clavigo mit dem freundlich-respektvollen *Ihr* an:

Clavigo ... *Mein Bruder!*

Beaumarchais (umarmt ihn). *Von Herzen denn. Ob ich Euch schon sagen muss: noch kann ich Euer Freund nicht sein, noch kann ich Euch nicht lieben. Und somit seid Ihr der Unsrige, und vergessen sei alles. Das Papier, das Ihr mir gabt, hier ist's ...*

Clavigo. *Ich bin der Eurige, ewig der Eurige.*

Clavigo und sein Freund Carlos duzen einander. Aber in der Anrede der Geschwister Beaumarchais wechselt Duzen und 'Ihrzen' ab. So sagt Sophie (im ersten Akt) zu Maria: *Wenn ich dich ihn könnte verachten lehren;* aber später: *Kommt, Schwester! Kommt! Legt Euch einen Augenblick nieder ...* Und dann (im 4. Akt): *Er liebt dich ... Du lächelst ... Das kannst du dir nicht nachsagen; seit dem Augenblick, da Clavigo dich verliess, war nichts imstande, dir eine Freude zu machen ... Was hast du? ... Sei ruhig. Du siehst blass; ich bitte dich, meine Liebe* und so weiter in der *du*-Form. Ebenso auch Maria zu Sophie, z. B.: *Ich sage dir* (4. Akt). — Aufgeregt sagt der Bediente zu sich selbst (5. Akt): *O Karlos! O dass ich dich fände, Karlos!* Natürlich spricht er ihn sonst nicht mit *du* an (N. B.).

In Stella wird im allgemeinen die *Sie*-Form als Höflichkeitsform gebraucht. Auch die (bürgerliche) Lucie spricht ihre Mutter mit *Sie* an, wird aber natürlich von dieser geduzt.

Die *Sie*-Form gebraucht ferner der langjährige Bediente gegenüber seinem Herrn. Der Wirtsjunge wird von seiner Herrin geduzt, aber von der im Hause absteigenden Lucie mit *Er* angeredet: *Lass Er's nur, es ist nicht schwer; aber nehm' Er meiner Mutter die Schachtel ab.* Die fremden (bescheidenen) Damen werden von der Postmeisterin mit den Worten angesprochen: *Ihre Dienerin, meine Frauenzimmer! Sie kommen beizeiten*; jedoch zu dem (wohl vornehm aussehenden) Offizier sagt sie: *Verlangen der gnädige Herr zu speisen?*, dann aber gebraucht

Digitized by Google

sie auch ihm gegenüber die *Sie*-Form. Die *Ihr*-Form in der Anrede an eine Person findet man in der Stella nicht.

Auch die Grussformen enthalten manches, was uns hier interessiert. Seit dem 18. Jahrhundert ist die Formel *Gott grüss(e) Euch* [*Grüss(e) Euch Gott!*] nachzuweisen; vgl. z. B. den bekannten Vers von Pfeffel: *Gott grüss Euch, Alter! Schmeckt das Pfeifchen?* Neben *Gott grüss(e) Euch!* bestand seit langem auch der Gruss *Gott grüss(e) dich* [*Grüss(e) dich Gott!*] Noch heute verwendet man in süddeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, die Worte *Grüss dich Gott!* gerne bei der Begrüssung eines Menschen, den man duzt; zu mehreren, die man duzt, sagt man *Grüss Euch Gott!* Bekannte, die man nicht duzt, kann man familär mit *Grüss Sie Gott!* ansprechen.

Es hat sich aber schon seit langem auch eine starre Grussformel *Grüss Gott!* aus *Grüss dich Gott (Grüss euch Gott)!* entwickelt, die auch Gebildete allgemein auf dem Lande und seit dem Weltkrieg vielfach in den Städten Bekannten wie Fremden gegenüber anwenden.

In bairisch-österreichischen Mundarten gibt es neben der entsprechenden Form *krias kot* (oder so ähnlich) auch ein *pfiat kot* (oder so ähnlich) = Behüt' [dich] Gott!

6.

Erstarrte *du*-Formen in der Sprache der Gegenwart.

Eine erstarrte *du*-Form, die noch besteht, ist *Lebewohl!* (im bair.-österr. Sprachgebiet vielfach: *Lebwohl!*). Zu jemand den man nicht duzt, sagt man aber zumeist statt dessen: *Leben Sie wohl!* Doch lebt die *du*-Form in manchen Phrasen fort, z. B.: *ein freundliches Lebewohl* (= ein freundlicher Abschied); *nun heisst's, Lebewohl sagen* (= Abschied nehmen) u. dgl.

Hierher gehört wohl auch *Halt!* Vgl. Kluge, Etym. Wtb.

Hans Pollak. *Emil Lâftman.*

Digitized by Google

WORDS — DECEIVING ELVES.

Då jag läste rektor Söderberghs not till min artikel under rubriken »En oriktig texttolkning» (M. S. n:r 9, 1927), hade jag en stark känsla av ordens mystik, och med tanke på att man en gång ansett lämpligt att läsa främmande texter i skolan utan att översätta dem till modersmålet, travesterade jag för mig själv ett par rader av Keats så här: »Words can cheat much better, than they are fam'd to do, deceiving elves!» I meningen: »*You need not think ... that I am a stay-at-home, because I fear anything under God,* hade två ord tyckts mig hemlighetsfulla: *anything,* därför att utgivaren har ersatt detta ord med *something* i kommentaren utan att på minsta vis rubba orsakssatsens karaktär i den grammatiska konstellationen (vilket jag alltjämt i detta fall anser oriktigt!); *fear,* därför att det här återgav något speciellt, en egenartad karaktärs inställning till verkligheten (varom mer nedan!). Det är det nyttiga och angenäma med ett meningsutbyte, att det ofta öppnar ens ögon. Den sagda noten har öppnat mina i fråga om en tredje hemlighetsfullhet i den synbarligen så enkla frasen och har således för mig haft ett större intresse än ett »aritmetiskt». Rektor S. hänför orsakssatsen till den närmast föregående; jag hade aldrig tänkt mig den möjligheten, men måste tillstå, att en dylik samhörighet kan synas rimlig, ja t. o. m. nära liggande. Dock måste jag vidhålla min första och enda tanke: orsakssatsen hör till »*You need not think*».

En betydelsefråga torde i vår språkundervisning vara lika viktig som ett grammatiskt detaljspörsmål. Tillåt mig sålunda förklara mitt vidhållande. Döden har kommit till Will och säger strax före dennes här diskuterade yttrande: »I understand you are a very positive fellow». Uttrycket »I understand» betyder på denna plats: man har sagt mig, jag har hört. Döden är således inte alldeles "a stranger", han känner till Wills yttre historia. Människorna berättade med förvåning om Will, att han, som i sin ungdom hade längtat ut i världen för att få se och uppleva all dess härlighet, när tillfället äntligen erbjöd sig, stannade hemma och aldrig ville inlåta sig på vad som kunde föra något av livets verkligheter in i hans stilla vrå. Det var naturligt, att de i honom sågo en inbiten *stay-at-home;* kontrasten mellan den forna lusten och vad hans liv i verkligheten blev, var alltför uppenbar, för att inte var och en skulle tillägga honom den beteckningen med ett alldeles särskilt eftertryck. Döden karakteriserar honom också på samma vis: »It appears you pride yourself on staying where you are. You mean to stick by your inn». Det eftertryck, som jag talade om, ligger här i orden: »you pride yourself». Människornas och Dödens uppfattning om Will var emellertid oriktig. Han utmärkte sig för ingenting mer än sin frigjordhet från allt jordiskt, den egna trånga miljön inte undantagen. Han hade i själva verket aldrig

Digitized by Google

uppgivit sin längtan efter ett stort äventyr, han hade blott funnit livets möjligheter futtiga och väntade sig den sanna tillfredsställelsen på andra sidan. (Berättelsen är en satir på det romantiska sinnelaget, som på nytt trängde fram i engelsk och fransk litteratur efter — grovt markerat — 1850.) När han kommer underfund med att Döden sitter mitt emot honom vid bordet, säger han: »I have been waiting for you these many years». Så talar inte en stugusittare; en sådan väntar inte på något, som skall föra honom bort!

Människorna hade misstagit sig, och Döden misstog sig nu. Döden ger ord åt allas mening om Will, och denne reagerar däremot. Därför kommer hans svar: »I am no stay-at-home» = *You need not think that I am a stay-at-home.* Strax därefter förklarar han sig beredd för »a longer journey than ever you dream of». Komparativen med åtföljande jämförelsesats ger tillbakavisandet av att vara stugusittare en vältalig spets; ty den som vill företaga mycket långa resor, kan ej kallas så. Will kan inte motivera, vad han aldrig har varit; på sin höjd, varför han inte har varit det. Svaret på den frågan sammanfaller med Wills hela karaktär, sådan som Stevenson skildrat honom; och i den rikedom av drag, som hans skapare har förlänat honom, finns intet, som ens berör fruktan eller icke-fruktan. Misstro mot allt jordiskt hade varit det förhärskande draget i hans natur.

Varför har Stevenson satt orsakssatsen efter och inte först? Det senare skulle ha gjort satsbindningen stringentare, mindre talspråksmässig; det hela hade blivit ett argument i en diskussion om Wills ställning till det timliga och eviga, men anledning till en sådan föreligger inte. Will förnekar blott sanningen av den uppfattning om honom, som Döden ger uttryck åt, och tillfogar, som man gör i dylika fall — in an undertone! — utan att därför vilja dröja vid det, vad som varit den verkliga anledningen till hans sätt att leva.

Ur rent språklig synpunkt torde den omdiskuterade meningen tillåta tvänne uppfattningar; jag omskriver textorden, såsom jag skulle göra i en kommentar till förtydligande, och kallar omskrivningarne A (rektor Söderberghs tolkning) och B (min egen). Jag hoppas, att jag har uppfattat noten rätt. A: I am not a stay-at-home, because I fear anything under God. B: Because I fear anything under God, you need not call me a stay-at-home.

I A har *anything* nekad karaktär, i B samma ord jakad; betydelsen i båda fallen ungefär densamma; i ingendera fallet kan den återgivas med *something* (Rodhe).

I A såväl som B *under* = under det måttet, mindre än.

I A har *fear* som enda betydelse den av *afraid of.* Will fruktar ingenting i världen; uttrycket meddelar intet — vilket är en svaghet i tolkningen, då det gäller en romantisk karaktär — angående hans känsla för Gud; ty om också »ingenting frukta som är mindre än Gud» kunde inbegripa en rädsla för Gud, så vore det

Digitized by Google

likväl meningslöst på detta ställe. Att A lägger det meningslösa så snubblande nära, är givetvis också en svaghet.

I B tolkar jag *fear* med *doubt*. (N. E. D. *fear* 9 och *doubt*, anmärkning under uppslagsordet och 6 b; det är inte den enda gången Stevenson brukar ålderdomliga betydelser av ord; och här är det fråga om en dödsdans i medeltida stil.) Detta inbegriper ett positivt förhållande till Gud: Will har misstrott jordens ting, såsom varande ofullkomliga, och ställt sin längtan och sin tillförsikt till Gud såsom den fullkomlige. Längtan efter Gud är ett självklart komplement till hans livsfilosofi och måste komma fram i dödsögonblicket.

I A betecknas Will som en *stay-at-home;* i B förnekar han att han är det.

Notens författare stöder sin och utgivarens uppfattning av *fear* på den omständigheten, att Will fortsätter med att förklara sig redo till »den långa, slutliga resan» och därmed visar, att han icke *fruktar* ens döden. Hur skulle vi föreställa oss denna dödsfruktan? Som en rädsla för straff; eller för den fysiska smärtan i dödsögonblicket; eller för gravens köld, mörker och trånghet; eller för olusten att icke längre leva? Något så barnsligt passar ej till Wills djupt anlagda, filosofiska natur. Men de många möjligheterna förvirra: begreppet är för konturlöst för denna konturskarpa karaktär. Vi låta emellertid dödsfruktan vara den animala livsinstinktens reaktion mot sitt eget upphörande; som sådan är den något spontant, gemensamt för djur och människor. Att icke hysa dödsfruktan är i så fall att ha fått sin livsinstinkt till den grad försvagad, att denna icke reser sig upp emot att helt slockna. Hos Will, som uppriktigt bekänner: »God knows I am tired of it all», har livsinstinkten givit vika för känslan, att döden är ett eftersträvansvärt gott; hos honom mynnar besvikenheten på livet ut i dödslängtan: "I have been waiting for you" etc. Förnekandet av dödsfruktan skulle stå som ett överflödigt moment mellan det grundläggande draget i hans själ och dess naturliga följd.

Att koncentrera teckningen av huvudpersonen på att låta honom med en intensitet som hos Will uppleva tillvarons ironi och sedan försäkra oss, att denna person icke fruktar döden, vore att åsidosätta den inre följdriktighet, som varje konstverk måste äga. Alltså: återgivandet av *fear* här med *afraid of* har ej stöd i fortsättningen och ej i vad som föregår. Med denna betydelse skulle *fear* stå alldeles isolerat och föra med sig ett par vägande tvivelaktigheter. Tolkningen B ovan infogar däremot denna detalj på ett sätt, mot vilket inga invändningar kunna göras; dess uppgående i berättelsen blir tvärtom så intimt, att stället i fråga kan sägas summera upp det helas innehåll. Som jag framhöll i mitt förra inlägg, var det därför, som jag ansåg en riktig översättning av vikt. Intet i denna berättelse ligger nära till hands. Det hänger en slöja av symbolik

Digitized by Google

över kärnan. Just därför är dess läsning i skolan en nyttig övning i att förstå en text.

Hilmer Gillqvist.

Till ovanstående vill jag först anmärka, att Gillqvist knappast synes ha rätt att travestera Stevensons "You need not *think that I am*" med "You need not call me" vidare torde det knappast vara till fyllest att förklara synonymen *fear-doubt* genom en enkel hänvisning till den föråldrade betydelsen av *fear* i N.E.D., likasom till *doubt* ibid. Blankt förneka *möjligheten* av hans tolkning vill jag inte; men den enklaste, närmast till hands liggande är väl ändå onekligen denna: Will har *faktiskt* blivit en stugusittare, det är känt av alla. Döden har också reda på det, och Will själv önskar alls inte förneka det. Men han vill förebygga en felaktig slutsats angående grunden till den självvalda avskildheten från världen: Döden skall inte tro (i Gillqvists förenkling av min tolkning borde icke ledet '*you need not think*' ha utelämnats), att *fegheten* binder honom vid torvan. Det skall Will också visa, när han kallas till den resa, som eljest är den mest fruktade av alla. — Det är svårt att förstå, varför man skall gå ur vägen för denna enkla tolkning, som ju språkligt logiskt är oantastlig, förträffligt passar in i sammanhanget och på intet vis rubbar novellens psykologiska sanning eller tar ett jota från den teckning av Wills mentalitet och karaktär, som författaren givit oss. — Även om Gillqvists utläggning också står i överensstämmelse med Wills grundsyn på livet, så passar den bekännelse han lägger i Wills mun inte alls i detta sammanhang. Det har ju inte i mellanhavandet mellan främlingen-Döden och Will på något sätt varit tal om Wills djupare förhållande till liv och Gud; hur skulle Will då i en kausalbisats kunna framlägga denna sin livssyn som en känd och självklar sak? Däremot har samtalet just rört sig om Wills hemmasittande. — Ur Stevensons synpunkt skulle man kunna tillägga, att därest han här hade velat låta Will säga, vad Gillqvist lägger i dennes mun, så hade han helt säkert av sig själv hittat på att ge kausalsatsen just den placering Gillqvist måste ge den för att kunna klart motivera den positiva betydelsen av anything. Det finns ingenting hos Will, »som ens berör fruktan eller icke fruktan», säger Gillqvist. Nej, vem har sagt annat? Enligt den naturliga tolkningen förnekar ju Will här (i förebyggande syfte), att han fruktar någonting "under God". —

H. Sgh.

RE «THEIR'S NOT TO REASON WHY.»

Jespersen says (Mod. Eng. Grammar, II. 1) «*Theirs* = their task: Tennyson . . . *Their's* not . . ./thus printed, but it should be rather *Theirs* without an apostrophe, with *is* understood/.»

To this one might object that, as the whole poem is in the past tense (praeteritum indefinitum), the form of the verb understood should also be in the past, i. e. *was*. But, apart from that, I fail to see how *their's* can be explained away; what authority had Tennyson for contracting *theirs's* (as Dr Collin would interpret it, i. e. as a shortened form of *theirs is*) into *their's*? It is, of course, a pity that Tennyson's editors have not followed the practice of some courageous compilers of anthologies, e. g. Philip Gibbs, in «The Troubadour», and changed the faulty *their's* into *theirs*; but we can as least be grateful that Tennyson's dangerous precedent of writing *their's* has had no imitators, save in the class-room. For if *their's*, then why not *hi's*?

G. E. Fuhrken.

Digitized by Google

LITTERATUR.

Erik Wigh, *Tysk skolgrammatik.* C. W. K. Gleerups förlag, Lund 1927. Pris 3:25.

Förf. meddelar i förordet, att hans grammatik i vissa avseenden skiljer sig från sina föregångare, och redogör därefter för de principer han följt vid utarbetandet av sin lärobok. Så har uttalsläran, som i exempelvis Hjorths grammatik upptar ett avsevärt utrymme, såsom umbärlig helt och hållet slopats, vilket måste anses välbetänkt. En kortare redogörelse för uttalet av lånord, ävensom en förteckning över ord med på ett eller annat sätt ovanlig betoning kunde dock gärna ha bibehållits. I fråga om lånords uttal lämna de allmänt använda ordböckerna endast i enstaka fall upplysning, varför lärjungarna, som ju sakna tillgång till uttalsordböcker, med nödvändighet äro hänvisade till grammatiken som kunskapskälla. Författarens åsikt, att det äldre språkbruket i allmänhet icke bör behandlas i en skolgrammatik, kan man i stort sett biträda. I vissa fall kan det emellertid vara både lämpligt och nyttigt, att upplysningar rörande äldre språkbruk lämnas. Likaså böra grammatikaliska egendomligheter, som äro vanliga i talspråket och dialekterna, för så vitt de äro av mera allmänt intresse, ingalunda vara bannlysta från en skolgrammatik men naturligtvis meddelas i form av anmärkningar, som ej inkräkta alltför mycket på utrymmet. Förf. har också, liksom föregångarna, i någon liten mån medtagit såväl ålderdomligheter (t. ex. § 148, anm. 2; § 320) som vändningar från talspråket (t. ex. § 13. 3; § 318, anm.). En nyhet är omnämnandet i § 112, anm. av den i nordtyskt folkspråk så vanliga vändningen av typen *Was mein Schwiegersohn ist, der ist botanischer Professor.*

Vad åter grammatikens uppställning, indelning och redigering i övrigt beträffar, måste på flera punkter enl. anmälarens mening bestämda invändningar göras. Först och främst gäller detta den omflyttning förf. företagit av råmärkena mellan formlära och syntax. Sant är, att den strängt principiella skillnaden mellan grammatikens — jämte ljudläran — vedertagna huvuddelar, formlära och syntax, av praktiska skäl varken kan eller bör upprätthållas i en skolgrammatik. Läran om ordens former kan i praktisk undervisning icke särskiljas från läran om ordens förbindelse sinsemellan. Hur mycket av de syntaktiska företeelserna som bör beröras i formläran, blir givetvis, som förf. själv anmärker, till sist en smaksak, men absolut olämpligt och ur klarhetens och redans synpunkt förkastligt är att till formläran överflytta, som förf. gjort, rent syntaktiska regler i sådan utsträckning, att formläran i hans grammatik kommit att omfatta 137 sidor, medan syntaxen upptar endast 72 sidor. I en språklära, avsedd att användas på skolans alla stadier, bör »formläran» omfatta — förutom formläran i egentlig mening — i huvudsak jämnt så mycket, som

Digitized by Google

är ämnat att inläras i de nuvarande tre, eventuellt fyra lägsta klasserna. Då kommer detta avsnitt att utgöra en överskådlig sammanställning av språkets elementära delar, i vilken småpojkarna, för vilka det närmast är avsett, kunna hitta utan att behöva löpa fara att förirra sig i det virrvarr av regler och exempel av speciellare art, varmed förf. i sådant övermått belastat sin framställning. Att till formläran föra så invecklade saker som t. ex. bestämda och obestämda artikelns bruk, emfatisk konstruktion och det — för övrigt intressanta — kapitlet om »Det är ingenting att skratta åt» och att låta prepositionsläran svälla ut till en verklig urskog av exempel och notiser torde inte kunna anses för pedagogiskt klokt. I syntaxen har förf. infört den nyheten, att den uppställts efter satsdelar i st. f. ordklasser, en anordning, som utan att vara av någon avgörande betydelse, dock måhända bättre motsvarar syntaxens egentliga natur.

En annan nyhet, dock av tvivelaktigt värde, är tillfogandet efter paragraferna av övningsexempel för översättning till tyska. Sådant bör överlämnas åt de grammatiska övningsböckerna, varpå ingen brist finnes. Dessa tillsatser endast öka grammatikens omfång i onödan, enär de äro både för sparsamt tillmätta och planlöst förekommande för att kunna ersätta övningsboken. Och det fullständigt meningslösa tangeras, då förf. här och var strör in frågor till läsaren. En grammatik skall väl ändå lämna upplysningar, inte begära dylika av okunniga skolpojkar!

En brist enl. anmälarens mening är det vidare, att de tyska exemplen i så många fall lämnas oöversatta. Förf. uppger själv i företalet orsaken härtill vara, att han velat spara på utrymmet för att i stället kunna medtaga ett större antal exempel. Detta är naturligtvis gott och väl. Men det hade ju i de flesta fall räckt med att översätta blott något enstaka ord i exemplet, ett förfaringssätt som förf. också emellanåt tillämpar. Som det nu är, finns det gott om exempel, där en genomsnittslärjunge även på det högre stadiet blir bet på översättningen. De obekanta orden måste då slås upp eller eventuellt meddelas vid genomgången och sedan helst skrivas till i marginalen, vilket allt innebär ökad möda och tidsspillan. Synpunkten att grammatiken bör vara en läro- och uppslagsbok med möjligast utförliga uppgifter i möjligast koncisa form, har här icke nog beaktats.

Åtskilligt brister också i fråga om uppställningens klarhet och överskådlighet. Hänvisningar till andra paragrafer finnas i sådan mängd, att man faktiskt snubblar över sådana vid varje steg. Använda med urskillning och måtta kunna hänvisningar självfallet vara till gagn. Men att, som förf. gör, låta exemplen till reglerna hämtas genom hänvisning till annan paragraf (t. ex. § 37) eller att ersätta ett eller flera moment i en schematisk framställning med hänvisningar, ofta nog till flera olika paragrafer samtidigt (t. ex. §§ 217, 262 o. a.) bidrar i hög grad till att ge åt framställningen ett drag av splittring, som endast förvirrar och

Digitized by Google

irriterar läsaren. Och då förf. på sina håll hopar ända till fyra hänvisningar (t. ex. vid *heissen,* s. 83), förråder detta en optimism, som tar föga hänsyn till så starka realiteter som skolpojkars inneboende lättja och skäligen svala intresse för jämförande grammatisk forskning. Vad man däremot saknar, är »*Fussnoten*». Det kan ju vara en smaksak, men nog tycker anmälaren, att det system, som i detta avseende tillämpas i exempelvis Hammarberg-Zetterströms engelska grammatik, är särdeles att rekommendera. Där meddelas i under texten stående rikhaltigt tilltagna noter i anslutning till ord eller uttryck i den löpande framställningen och så att säga just i det psykologiska ögonblicket mängder av notiser, som utan att direkt sammanhänga med grammatikparagrafen i fråga likväl lämna närliggande, särskilt ur temaskrivningssynpunkt värdefulla upplysningar. Förf. ger också ibland dylika à propos-artade notiser men sätter in dem i själva framställningen, där de dock verka ovidkommande och störande.

Över huvud taget måste anmärkas, att framställningen flerstädes lider en betänklig brist på planmässighet och reda, och att reglerna i många fall fått en allt annat än lyckad formulering, ett påstående, vilket den nedan följande detaljgranskningen skall bestyrka. Man kan inte undgå att få det intrycket, att grammatiken i sin föreliggande form icke till alla delar utarbetats med den förtänksamma noggrannhet och klara omsikt, som oundgängligen krävas, när det gäller en lärobok av detta slag. Detta ogynnsamma intryck av hastverk befästes ytterligare genom de rent typografiska oegentligheter, som förekomma i rikt mått. Se här några exempel! Vid de starka verben utmärkes kort eller lång vokal på ett sätt, som saknar all konsekvens. Så finnes längdstreck i *hōb, lōg* etc. men ej i *bog, flog, bot*; i *trāt* etc. men ej i *tat, bat*; i *lūd* men ej i *buk, schuf.* Man finner *fĕchten, vergĕssen, gĕlten,* men *flechten, essen, schelten* utan båge; det skrives *gĕlten, gālt, gegŏlten* med genomförd konsekvens, men *fĕchten, fŏcht, gefochten* och *flechten, flŏcht, geflochten.* De konstiga typerna *ä, ö* förekomma allmänt; i *wüchse, wünsche* sitter strecket på förnuftigare sätt. Betoningstecknet anbringas än si, än så, t. ex. s. 98 *vollfü'hren, missglü'cken* men *vollbringen, misshándeln.* Det sistnämnda beteckningssättet, som är det ojämförligt vanligaste, är olämpligt, enär det förleder läsaren att tro, att aksenten ingår i ordets stavning som i *Café, Protegé* etc. Även om kanske ingen risk för detta missförstånd föreligger i de nämnda verben, så är dock i sådana fall som *Dóktor, Doktóren* (s 14) skrivningen mera försåtlig.

Interpunktionen är ofta godtycklig. Vid de starka verben står t. ex. endast komma mellan de båda översättningarna till *bergen* bärga, dölja; likaså '*ringen* vrida, strida, brottas'; däremot, som sig bör, semikolon vid '*scheinen* skina; tyckas', oegentligt åter vid '*rufen* ropa; kalla'. Kolon begagnas ytterst flitigt och ofta på ett för ögat stötande sätt, t. ex. § 82 'Fråga först:

Digitized by Google

›Vems hund?‹: mannens: *der Mann* är mask. sing.'; eller § 337 'På frågan: ›Huru mycket?‹: ackusativ: *Das wiegt einen Zentner*'. Vid angivandet av översättningen till de tyska exemplen saknas all typografisk konsekvens. I § 78 inledes översättningen med likhetstecken '*Ich sehne mich nach dir* = Jag längtar efter dig' och längre ned i samma paragraf med kolon '*Das geht von selbst:* Det går av sig självt'. I § 243 förekommer som tredje möjlighet parentes '*Dem sei, wie ihm wolle* (vare därmed hur som helst),' och i § 68 a slutligen nöjer sig förf. med enbart de skilda stilsorterna, vilket naturligtvis är det enklaste och förnuftigaste. Låt vara att allt detta är småsaker, som inte i någon mån förringa arbetets sakliga värde, på en läsare, som älskar ordning och konsekvens, verka de störande i högsta grad.

Av rena tryckfel har jag observerat följande: sid. 10, r. 22 uppifrån: *Shiff,* läs *Schiff*; sid. 11, r. 9 nerifrån: *Eigentum,* läs *Eigentum* †; sid. 15, r. 23 o. 24 uppifrån: ändelse-s till *Bankier, Portier* och *Rentier* tryckes med kursiv; sid. 83, r. 25 uppifrån: *geklimmte,* läs *geklimmt*; sid. 161, överskriften: Pbedikat, läs Predikat; sid. 202, r. 7 uppifrån: *im Malmö,* läs *in Malmö.*

Detaljgranskning.

§ 9. Anm. 1. Exemplet '*Lust zu arbeiten*' kan missförstås (i den givna avfattningen kan det också heta *die Lust zu arbeiten*); bör därför fullständigare lyda: *Er hat Lust zu arbeiten.* Andra hithörande undantag, t. ex. *Zeit, Gelegenheit, Grund haben, etw. zu tun* kunde ha nämnts. — Anm. 2. Även andra undantag från huvudregeln finnas, värda ett omnämnande, exempelvis då genitivens huvudord står predikativt eller appositionellt: *er ist Professor der Philosophie, als Mitglied dieses Vereins*; likaså det partitiva *Freunde meines Bruders.* — § 12. Hit borde ha förts exemplen '*zum Bewusstsein kommen*' och '*zum Glück*' från § 11 och åt regeln ha givits den vidare omfattningen: Efter prep. *zu* står i regel artikel (varvid sammandragningarna *zum, zur* alltid begagnas), t. ex *e-m zur Last fallen, e-n zum Freund haben, Wasser zum Trinken* o. dyl. Exempel på *zu* utan artikel borde ha kompletterat paragrafen, t. ex. *e-n zu Gefängnis verurteilen* m. fl. — § 13. 2. Exempel på gen. attr. saknas, t. ex. *der Napoleon unserer Tage.* — § 14. De geografiska egennamnen borde först ha delats i två stora huvudgrupper: 1) sådana som äro bildade genom sammansättning eller sammanställning med ett appellativ, som fortfarande kännes som sådant, t. ex. *der Bodensee, die Behringsstrasse, der Finnische Meerbusen* etc.; 2) rena egennamn, t. ex. *der Ätna, die Elbe* etc. Orden inom grupp 1 behandlas ju som vanliga appellativ, de inom grupp 2 följa reglerna i § 14. Det är så mycket mera behövligt att klart uppdraga denna skillnad, som Auerbachs svensk-tyska ordbok är så förvillande inkonsekvent

Digitized by Google

vid angivandet av artikeln vid geografiska egennamn. Där står näml.: *Behringsstrasse* f., men *der Öresund; Bottnischer Meerbusen,* men *der Finnische Meerbusen; Fidschiinseln* pl., men *die Färöerinseln* pl. I samband med grupp 1 kunde vidare ha nämnts namn på gator, torg, parker, broar, offentliga byggnader o. dyl. — § 14. 2. Öars namn saknas. — § 15. Högtider saknas; vanl. utan artikel, t. ex. *Ostern, Johanni, Allerheiligen* etc. — § 17. Exemplet *Das* (fetstil) *gelbe Fieber* olämpligt. Svenskan har ju också artikel: gula febern. Att skriva *gelbes Fieber* faller väl ingen in! — § 18. Rubriken har: Överskrifter, adresser. I paragrafen behandlas också hotell. Alltsammans kunde lämpligen ha sammanförts med tidningar i § 16. Därvid borde skarpare ha framhållits skillnaden mellan rubrikanvändningen, t. ex. *Berliner Tageblatt* och *Hotel zum Kronprinzen,* å ena sidan och ställningen i satssammanhanget, t. ex. *im Berliner Tageblatt* och *vor dem Hotel zum Kronprinzen,* å den andra. Även på sammanställningar med böjliga beståndsdelar borde ha givits exempel: *Literarisches Zentralblatt,* men *im Literarischen Zentralblatt.* — § 21. De tre exemplen under 'Några olikheter' äro varandra för lika; ett av denna typ hade varit nog. Andra: *einen Brief bekommen* (få brev), *ein Zimmer mieten* (hyra rum), *es ist ein Unterschied zwischen* (det är skillnad på). — § 24. Regeln sid. 9: 'I allmänhet fogas ändelsen till singularformen, men subst., som i plur. ändas på *-er,* kunna få ändelsen lagd till pluralformen' är tvetydig. Man kunde tro, att sing.-formen skulle kunna heta *das Kinderchen.* Ändras till: Subst., som ha plur.-ändelsen *-er,* kunna ha dubbla diminutivformer i plur., t. ex. *die Kindchen* el. *die Kinderchen.* — § 28. *'der Schade(n)* † skadan' strykes. Likaså det följande stycket med fin stil. — § 29 1 b. *'der See* insjön'. Plur.-formen *Seen* borde ha utsatts, liksom fallet är strax ovanför med pl. *Nachbarn.* — § 31, 1. *der Ballon*; uttalet! — § 31. 4. Det ytterst vanliga *Jungens* saknas. — § 32. 4. Folkslag på *-ar* skulle ha förts till § 30. — § 32. 5. 'På samma sätt' alltför summariskt uttryck; det heter ju *das Deutsche,* resp. *die Deutsche.* — § 32. 7. *'der Rat'. Rat* betyder icke 'rådgivare' utan 'råd' som titel på personer. — *'der Mann'.* Utförligare, i synnerhet flera exempel: *Bergleute, Seeleute, Spielleute, Sportsleute*; *Hauptmänner, Staatsmänner.* — § 32. 9 a. *'Das Siebengebirge.'* Varför medtaget? Svensk benämning saknas väl. — § 32. 9 b. *Die Leute* betyder inte bara 'folket' utan också 'folk', vilket kunde ha påpekats. Det hade passat att i en not nämna något om när 'folk' återges med *Leute* och när med *die Leute.* — § 33. Framställningen flerstädes oredig. — § 33 a. Anm. 1. 'Maskulina personnamn' bör vara: maskulina inhemska personnamn; jfr. *Sokrates.* I anm. skulle ha skilts tydligare mellan inhemska och främmande personnamn på väsljud. De förra bilda gen. genom apostrof eller ändelsen *-ens,* de senare enl. § 13,5. — Anm. 2. Varför medtages här *Vaters Zimmer?* Anm. behandlar ju böjningen av personnamn i dat. och ack. — § 33b-c.

Digitized by Google

Oredigt. Ändras till ungefär följande: Om egennamnet föregås av en bestämning, som anger genitiven, förblir det oböjt, t. ex. *Die Eltern des kleinen Karl. Das Haus meines Freundes Karl. — Die Regierung des Königs Karl. Die Reden des Fürsten Bismarck.* — Anm. Kommer bestämningen efter egennamnet eller går den före, men ej anger kasus, får alltså egennamnet ändelsen *-s* i gen., t. ex. *Karls des Grossen. Die Regierung Wilhelms II.* (läses *des Zweiten*). — *Die Regierung König Karls, König Karls Regierung. Die Regierung Kaiser Wilhelms II.* — Särskilda regler för titlar: a) Märk i oförändrat skick; b) Anm. 3 oförändrad; c) Anm. 4 oförändrad. — § 34. Efter stycket 1 kan inskjutas: Anm. Regeln i § 33 b gäller även här, t. ex. *Die grossen Staatsmänner des heutigen Deutschland* (även *Deutschlands*). *Die Strassen der Stadt Berlin.* — Andra stycket ändras till: Egennamn med artikel (fetstil liksom ovanför): a) Om de äro sammansatta med ett appellativ, böjas de som vanliga subst., t. ex. *des Mittelmeers* etc.; b) Rena egennamn böjas också som vanliga subst., t. ex. *des Rheins* etc. Gen.-ändelsen *-s* kan också saknas, t. ex. *des Rhein*; så vanligen vid främmande egennamn, t. ex. *des Nil.* — § 38. Följande regel borde ha föregått de speciella genusreglerna för geografiska egennamn: Med appellativ sammansatta geogr. egennamn följa appellativets genus, t. ex. *der Bodensee* etc. — Förf. sammanför *das Siebengebirge* med *die Jungfrau* och kallar båda sammansatta. Det förra är en sammansättning, det senare däremot ett rent appellativ, använt som egennamn. — § 40. *Der Orient, der Occident* (skrives för resten enl. Duden *Okzident*), *der Peloponnes* äro väl strängt taget varken 'världsdelar, länder eller orter'. Överskriften till paragrafen bör kompletteras med 'landsträckor, landskap, öar'. Bland undantagen saknas de vanliga *der Norden, die Riviera, die Lewante* och bland ord på *-ei die Tschecho-Slowakei,* det mest betydande landet på *-ei.* — § 41. Kan utgå. Se den föreslagna tillsatsen till § 38. Den stora massan av namn på icke blott sjöar utan även hav, vikar och sund bildas genom sammansättning med motsvarande appellativ. Hellre då exempel på namn, som icke så klart uppfattas som appellativbildningar: *der Lago Maggiore, der Victoria Njansa, das Kattegatt, das Skagerrak.* — § 53. Översättning borde ha lämnats till exemplen med *besonderes* och *besonders.* Finnes ingen översättning, riskeras missuppfattning, varför det blir nödvändigt att med blyertspenna komplettera grammatiken. — § 55. Anm. Borde ha sin plats i § 60, anm. 1. — § 62. Tillägg: *Unser täglich Brot.* — Exemplet *Jungen wollen gern Junge aus den Elsternestern nehmen* borde ha översatts. — § 73. Formuleringen borde ha varit tydligare och framställningen fylligare: Svenskt »du» heter *du*; »ni» som tilltal till en person heter *Sie*; »ni» som tilltal till flera personer: 1) *ihr,* om de enskilda personerna tituleras *du,* 2) *Sie,* om de enskilda personerna tituleras *Sie.* — Tillägges: *Du* användes sparsammare än »du» i svenskan;

Digitized by Google

endast till barn, släktingar och intimare vänner. *Sie* förekommer ej i poesi och högre språk; där användas *du* (sing.) och *ihr* (pl.). I skildringar, som beröra tiden före uppkomsten av tilltalsordet *Sie*, begagnas i sing. *Ihr* (obs. begynnelsebokstaven) vid höviigt eller vördnadsfullt tilltal. — § 73. Anm. *Sie* = »ni» har använts 'blott ett par hundra år'. Närmare bestämt från mitten av 1700-talet. — § 74. Efter *Du, Dir, Dein* tillfogas *Ihr, Euch, Euer*, vilka senare också skrivas med stor begynnelsebokstav i brev. — § 82. Regeln är oformlig. 'Det tyska substantiv, som »sin» ersätter ...' »Sin» ersätter väl ej ett tyskt subst. Inte heller ersätter »sin» alltid ett subst., t. ex. Han har sålt sin hund. — 'Vilken form som skall användas, beror på det följande substantivet'. Ett subst. följer ju inte, då »sin» står självständigt. Varför inte hellre ta ett typexempel, t. ex. Mannen har sålt sin hund, kalla »mannen» för ägaren och »sin hund» för det ägda och sedan bilda en regel med utgångspunkt från dessa begrepp. — § 89. Nom.-formen *Ihr* (pers. pron.) skall skrivas med liten begynnelsebokstav. Hela schemat för »eder» är svårbegripligt och otympligt uppställt och gör sannerligen den läsande skolpojken inte mycket klokare. Och varför inte i stället för de om intet upplysande svenska meningarna ge tyska exempel med svensk översättning! — § 94. 4. 'Om »sådan» översättes'. Svårbegripligt. Ändras till: Om »sådan» ej kan utelämnas i svenskan. — § 150, sid. 79. *befleissen* strykes. — *bergen, verbergen* betyder blott »dölja». Formuleringen låter en tro, att det är brukligare än *bergen* i båda betydelserna »bärga» och »dölja». — *bersten*. Efter *platzen, zerspringen* står ej 'svagt' eller 'starkt' som efter *befleissigen* och *verbergen*. — *bewegen*. Liksom hos Hjorth onöjaktig framställning av skillnaden mellan det starka och det svaga verbet *bewegen*. Verbet är ej alltid starkt i betydelsen »beveka», t. ex. *Das bewegte sein Herz*. Bör vara: *bewegen* är starkt i bet. »förmå, föranleda»; svagt i bet. »röra» i egentlig och överflyttad mening. I bet. »beveka» är verbet starkt i bet. '*durch vorgebrachte Gründe wozu veranlassen*'; svagt, '*wo es sich um eine Gemütsbewegung handelt.*' Jfr Paul, Deutsches Wörterbuch. — sid. 81. *erschrecken. erschrok-ken* borde hellre ha avstavats *er-schrocken*. Över huvud är avdelandet på två rader av former i verbtemat olämpligt. — *fallen. Dies Stück hatte ihm gefallen*; det borde ha angivits, att *gefallen* kommer av inf. *gefallen*. — sid. 83. *hangen*. Bör vara *hängen*; det sällsyntare *hangen* (intr.) i inf. och pres. borde ha förpassats till anm. I det följande exemplet *Wir hängen* (*hangen*) *den Rock an den Nagel* är *hangen* felaktigt. Det trans. verbet kan ju endast heta *hängen*. — sid. 91. *ziehen*. De intr. betydelserna »tåga» och »flytta» tilläggas. — § 155. Tillägges: *er hat es tun sollen*, men *er soll es getan haben*. — § 160. Behandlingen av *er-* är något för lösligt hopkommen. Skillnaden mellan de enkla verben och de med *er-* sammansatta borde ha framhävts bättre. Schematiskt: 1) inchoativa, t. ex. *wachen: erwachen,*

Digitized by Google

blühen: erblühen; 2) resultativa, t. ex. *raten: erraten, greifen: ergreifen*; den speciella gruppen med bet. »nå något genom det enkla verbets handling», t. ex. *fragen: etw. erfragen, kämpfen: etw. erkämpfen*; 3) det enkla verbet i egentl. (och överflyttad) betydelse, det sammansatta endast i överflyttad betydelse, t. ex. *füllen: erfüllen, tragen: ertragen*. Till denna tredje grupp föres då lämpligen *finden: erfinden*, vilket sistnämnda förf. upptar bland de resultativa; men även det enkla *finden* betecknar ju ett resultat. — Prefixet *ent-* exemplifieras genom verben *enthalten* och *entmutigen*. Det förra är i intet avseende upplysande och kunde strykas, medan däremot de båda karakteristiska typerna *entgehen, entlaufen* (intr. med dat.) och *entmutigen, entwässern, entvölkern* (tr.) kunde ha fått en utförligare behandling. — § 173. Kan väl lika gärna strykas. — § 187. Märk 1. Användningen av tilltalsordet »du» till läsaren verkar stötande. Grammatiken är ju avsedd att användas även av lärjungar i de högsta klasserna. — Märk 9. Tillägges: *stehen bleiben* (stanna), *hängen bleiben* fastna. — §§ 188—208. Behandlingen av prepositionerna i två omgångar, först med utgångspunkt från tyskan och sedan från svenskan, medför dels splittring och dels omtuggning, som endast kräver ökat utrymme. Det kan även ifrågasättas, om så stora exempelsamlingar som i det från tyskan utgående avsnittet §§ 188—196 utan uppdelning i underavdelningar äro ändamålsenliga. För att åskådliggöra prepositionernas olika rektion äro de onödigt omfattande. Och vid en framställning av deras användning är det givet förnuftigare och effektivare att utgå från den svenska prepositionen och ange dess tyska motsvarigheter, gruppvis ordnade efter betydelse och inbördes sammanhang. Endast genom en dylik uppställning är det möjligt för en skolpojke att leta sig fram till den önskade upplysningen i det myller av exempel, som här möter honom på hans även dessförutan icke alltid lättframkomliga väg. — § 193. Märk 1. Regeln angående *über* i det senare stycket är ej lyckligt avfattad. De båda exemplen borde ersättas med regler i vanlig ordning. — § 197. Exemplet *Vor ihm her ging ein junger Mensch* är icke lämpligt valt till regeln: 'partikeln + verbet bilda ett sammansatt verb'. I så fall väntar sig en pojke antingen sammanskrivning *herging* (här felaktigt) eller också *her* placerat sist i satsen (här stilistiskt omöjligt). — §§ 198—208. Borde ha varit utförligare och förts till syntaxen. Det hela verkar som ett sammandrag av Hjorths framställning med här och var endast nödtorftigt omredigerade exempel, men är underlägset denna inte bara i fråga om utförlighet utan också i fråga om klarhet och reda. — § 199. Regeln: '*aus* från det inre av något' kan väl ej tillämpas på de följande exemplen *Er ist aus Hamburg, er kommt aus Deutschland*. »Hemort, ursprung» borde naturligtvis ha tillagts. — § 201. Hänvisningen till § 188, en paragraf, som omfattar ungefär halvannan sida av idel exempel, är skäligen meningslös. Den arme hänvisade orkar säkert

Digitized by Google

inte ta sig igenom den oöverskådliga mängden av exempel för att leta rätt på det, vartill han hänvisats. — § 213. Regel finns för konjunktionen »då» — *als* men ej för »då» — *wenn*. — § 254. Det inledande allmänna resonnemanget borde ha utmynnat i några närmare preciserade regler för bruket av konj. i indirekt tal. Uppgiften, att 'indikativ ofta användes för att angiva, att satsinnehållet överensstämmer med verkligheten' är för svävande. Förf. nämner ingenting om den roll, anföringsverbets art spelar för bruket av modus. Är nämligen anföringsverbet ett rent yttrandeverb, brukas ju konjunktiv, även om den talande (berättande) är medveten om och tror på satsinnehållets överensstämmelse med verkliga förhållandet. Konjunktiven har ju här en annan funktion, den nämligen att överflytta ansvaret för uppgiftens riktighet från talaren (berättaren) till hans sagesman. — § 254. 4. och 5. »vilja, önska, bedja, fordra, befalla» äro anföringsverb med modal bibetydelse, vilka ej bort utan vidare jämställas med övriga anföringsverb i samma paragraf. Det indirekta talet efter *wollen* och *wünschen* kan motsvaras av ett direkt tal, som redan det innehåller konjunktiv. Detta förklarar konj. i exemplet *Ich will, dass man mir gehorche,* alltså efter ett styrande verb i presens 1:sta pers., vilket eljest inte riktigt stämmer med förf.:s uppgifter om företräde för indikativ i dylikt fall. Verben »bedja, fordra, befalla» behandlas väl hellre under »skola», då hjälpverbet i den indirekta anföringen här är huvudsaken. — 7. Här skiljer inte förf. mellan »höra» såsom rent förnimmelseverb och i betydelsen »få höra, höra sägas». I den senare bemärkelsen står verbet med konj., eftersom det ju innebär ett anförande av någon annans uppgift. Detsamma gäller *erfahren*. Även *sehen* och *merken* ha naturligtvis konj., då de utom den sinnliga förnimmelsen innebära en reflexion hos subj. — § 261. 3. Det sista exemplet *Er soll krank sein* bör ej föras hit, då ju *sollen* här icke uttrycker någon annans vilja, men väl någon annans uppfattning. Detta specialfall av *sollen* behandlas för resten i § 266, dit exemplet naturligtvis hör. — §§ 261—265. Behandlingen av »skola» är särdeles misslyckad. Genom den omotiverade uppdelningen i »skall, skulle, skulle ha», varvid alltså en i det hela oväsentlig tempusskillnad tagits till indelningsgrund, ha reglerna för de från varandra principiellt skilda motsvarigheterna till »skola» måst onödigtvis upprepas. Detta är fallet med reglerna för *wollen, sollen* och *müssen,* ävensom med regeln för *würde* i den överordnade satsen till en konditional bisats. Däremot har visserligen »skulle» i konditionalsats fått sin regel, »skall» åter i samma ställning har ej omnämnts. — § 264. Här kunde lämpligen en översikt av »skola» i vissa slag av att-satser (t. ex. efter verben »frukta, bedja, befalla») ha givits. — § 265. Varför endast upptaga »skulle vilja» och inte också »skulle kunna» eller över huvud »skulle» + modalt hjälpverb? — § 267. 1. »få lov» betyder också »vara tvungen»: Du får lov att läsa på bättre. — 4. Det är inte bara i uttrycken »få

Digitized by Google

se, få höra» som »få» lämnas oöversatt, t. ex. Där kommer du att få el. där får du göra bekantskap med en intressant människa o. dyl. — §§ 271—284. Indelningen och rubrikerna äro ej tillräckligt klara och överskådliga. Först hade bort finnas en huvudrubrik: Infinitiv (med större stil). Därunder de tre huvudfallen: 1) inf. med *zu*; 2) inf. dels med, dels utan *zu*; 3) inf. utan *zu*. I det sista fallet (§§ 275—284) bör moment 2 efter att ha nämnts schematiskt behandlas utförligare under ny rubrik: Ack. med inf. Med nuvarande uppställning försvinna momenten 3 och 4 fullkomligt i skuggan av det vidlyftiga moment 2. Behandlingen av ack. med inf., som hos förf. är tämligen löslig och osammanhängande, bör ske enl. följande schema: 1) svenskans konstr. bibehålles i tyskan (§ 277); 2) av svenskans konstr. slopas ack., medan inf. bibehålles (§ 280); 3) den svenska konstr. slopas fullständigt och omskrives (§§ 279, 281). — § 277. Anm. 2. Att ack. med inf. icke föreligger i exemplet 'Jag ser icke att läsa', behöver väl ej särskilt påpekas; det finns ju ingen ack. 'Jag ser ingenting att göra' hade passat bättre. — § 281. Flera exempel medtagas, så att varianten *Ein Mann, der, wie ich wusste, reich war* även kommer med. — § 284. Exemplet *Er geht betteln* och följande kunde lämpligen ha bildat moment 5 under inf. utan *zu*. — § 286. 4. Här borde liksom vid momenten 1, 2 och 3 inom samma paragraf ha funnits en regel. — § 287. Det jämte att-satser i detta sammanhang viktigaste slaget av bisatser, nämligen indir. frågesatser, saknas. — Anm. *ausser dass* och *ausser wenn* behövde knappast upptagas. Här har ju *ausser* ej karaktären av prep. utan av konjunktionellt adverb (jfr *niemals ausser um Mitternacht*) och kan naturligtvis stå även framför andra bisatser, t. ex. *ausser solange er ...*, *ausser nachdem er ...* etc. Detsamma gäller det av förf. ej nämnda *anstatt*. — § 349. '*werden* kan stå före två infinitiver'. Gäller också andra hjälpverb, t. ex. *Er befahl, dass man ihn solle eintreten lassen.*

Av det ovan anförda torde framgå, att den nya grammatiken är behäftad med åtskilliga i vissa fall ganska påtagliga brister. Naturligtvis bjuder arbetet därjämte på en hel del förtjänstfulla saker, dels i form av nyheter eller tillägg till redan förefintliga grammatiska framställningar och dels i form av utförligare behandling eller lyckad omarbetning av vissa partier av föregångarnas opera. Som exempel på dylikt kunna nämnas § 209 (Det är ingenting att skratta åt), § 345 (Utbruten satsdel), § 348 (Bisats i bisats), § 357 (Inf. med *zu* i rel. bisatser), § 248 (Konditionala satsfogningar), § 292 (Måttsgenitiv), §§ 331—336 (Tidsadverbial) m. fl. Och över hela arbetet är strödd en riklig samling av värdefulla smånotiser och småregler, som röja sitt ursprung från en erfaren och tränad temarättare, och som säkert komma att bli såväl temaskrivande elever som temarättande lärare med mindre omfattande erfarenhet till stort gagn. Men trots alla dessa goda saker måste det dock med hänsyn till det nya arbetets påvisade

Digitized by Google

brist på reda och överskådlighet, genomtänkthet och konsekvens sägas, att det näppeligen lär kunna med framgång upptaga tävlan med sina äldre kamrater på området utan att först underkastas en omarbetning i åtskilliga stycken.

Nils Lindahl.

Edwin Wilke, *Deutsche Wortkunde.* Ein Hilfsbuch für Lehrer und Freunde der Muttersprache. Sechste, neubearbeitete Auflage. 8:o, 428 Seiten. Leipzig, Friedrich Brandstetter, 1925. Preis geheftet M. 7: —, gebunden M. 8: —.

Die *Deutsche Wortkunde* von Rektor E. Wilke, die vor ein paar Jahren vermehrt und verbessert in einer neuen Ausgabe erschienen ist, enthält eigentlich viel mehr als der Titel verspricht. Sie ist tatsächlich in ihrem ersten Teil eine allgemeine Einführung in die Sprachgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen. Nach dem Register des Buches führe ich hier die Hauptabschnitte des ersten Teiles an:

1. Aus der allgemeinen Geschichte der Sprache, besonders des Deutschen. (Unter den Theorien vom Ursprung der Sprache vermisse ich hier die von Jespersen in seiner Arbeit *Language, its Nature, Development, and Origin.*) — 2. Von den Lauten des Wortes und ihren Veränderungen. — 3. Aus der Wortbildungslehre. — 4. Aus der Beugungslehre. — 5. Aus der Wortbedeutungslehre.

Der zweite Teil trägt die Überschrift *Wortgeschichten* (Stoffe für sprachliche Denkübungen) und behandelt (sehr oft mit einem deutschen Zitat als Ausgangspunkt) die Geschichte der vorkommenden Wörter von verschiedenen Gesichtspunkten aus.

Am Ende des Buches findet man (neben einem Schriftenverzeichnis) ein ausführliches Wort- und Sachverzeichnis, das die Benutzung erleichtert.

Als Urteil über das Buch möchte ich sagen, dass es im grossen und ganzen ein treffliches Werk ist, das von Kenntnissen und Urteilsfähigkeit zeugt. Für unsere Deutschlehrer kann es von grossem Nutzen sein und dürfte eigentlich in keiner Germanistenbibliothek fehlen.

N. Otto Heinertz.

Deutsche Dichter der Gegenwart. Mit Anmerkungen herausgegeben von *Sven Lide* (Aus der neueren deutschen Literatur für Schulen und Selbstunterricht XVIII). Stockholm, Albert Bonnier, 1927. Pris 2: —.

Under ovanstående, något överraskande titel har d:r Lide utgivit för skolbruk en samling prosaarbeten av några moderna författare, representerande olika riktningar inom den tyska litteraturen. De utvalda texterna äro på det hela taget litterärt värde-

Digitized by Google

fulla. Därför borga även de namn, som innehållsförteckningen har att uppvisa: Frenssen, Hesse, Clara Viebig, Paul Ernst och även Ludwig Thoma räknas var på sitt område bland Tysklands förnämsta författare, även om de här publicerade arbetena ej i alla fallen kunna anses höra till deras bästa. Goda bidrag stamma även från Lienhard och Hermann Löns; den senares novell, vilken inom parentes sagt i motivvalet starkt påminner om Max Geisslers roman *Das Moordorf,* erbjuder ovanligt litet av författarens dialektala och tekniska ordförråd. Psykologiskt svagt är bidraget från Gorch Fock: han har åstadkommit vida bättre saker, men hans bästa äro tyvärr på grund av det starka plattyska inslaget olämpliga som skollektyr. Svagast i samlingen med hänsyn till uppränningens osannolikhet är tvivelsutan Isolde Kurz' *Das Liebesidyll des Herrn Registrators.*

D:r Lides edition förtjänar att komma i åtanke hos våra språklärare vid valet av skoltexter för det högre stadiet. Efterföljansvärd är hans metod att lämna anvisningar på billiga böcker av de olika författarna. De kunna kanske komma till användning vid den omläggning och fördjupning av språkstudiet, som det väl är meningen söka få till stånd vid den stundande omläggningen av gymnasiet. Jag betonar *kanske.* — Goda äro de korta, ur diverse litteraturhistoriska källor hämtade karakteristikerna av författarna. Slutligen vill jag berömmande omnämna den mönstergilla fonetiska transkriptionen.

Vad det editionsmässiga för övrigt angår, har utgivaren presterat ett gott och samvetsgrant arbete. Fråga är, om det ej ibland rent av går för långt i samvetsgrannhet. Det är naturligtvis ej annat än gott att säga om att nödvändiga upplysningar ges ur uppslagsböcker, men man måste undra, vad det tjänar till att t. ex. meddela de latinska namnen på trädlärkan och trädpiplärkan, att tala om, att operan i Wien har "c:a 2,300 platser", eller att påpeka, att "Reinhard och Max Mannesmann voro bland grundarna" av en järnverksfirma. Man måste även fråga sig, om eleverna veta, vad en instrumentalis är. När utgivaren lärt sig skilja dylika adiafora från vad lärjungarna med fördel kunna tillgodogöra sig, torde han kunna räknas till våra bättre textutgivare.

Jag tillåter mig här nedan anföra några specialanmärkningar.

S. 10,12. *Sperlbauer Pepi.* Den sydtyska namnställningen med efternamnet främst borde ha påpekats. — *Pepi* är smeknamn för *Peter* (Schweizerisches Idiotikon).

S. 10,18. Uttalet av *mitg'sungen* kommer nog att vålla eleverna svårigheter, men det får väl bli lärarens sak att klargöra för dem förutsättningarna för formen ifråga: sydtysk klanglös lenis *g* och sydtyskt klanglöst *s* i förening med tendensen att utelämna obetonat *e.*

S. 33,6. Huvudsatsordställningen i de båda bisatserna ... *und kommt dann eines Tages wieder und ist etwas Anständiges geworden* vore förtjänt av en utredning för eleverna.

Digitized by Google

S. 35,19. Vilka skäl har utg. att likställa *Portier* med *Sperrbeamter*?

S. 39,6. *Ich hielt befangen still* översättes med 'jag tystnade förlägen'. Emellertid har det inte varit tal om något yttrande förut, varför översättningen rättare borde ha varit: 'jag satt förlägen tyst'.

S. 40,1. I satsen *die ich lang nimmer gehört und gesungen und doch nicht vergessen hatte* sättes *nimmer* = 'nicht mehr'. I sydtyskan har dock *nimmer* nedsjunkit till blott och bart negation = 'nicht', varför man måste fråga sig, om ej ordet här valts för att få omväxling med det följande *nicht*.

S. 42,9. *Alles ging zu Bett.* Betydelsen av *alles* är värd ett påpekande, eftersom eleverna jämförelsevis sällan få göra bekantskap med denna användning av neutrum.

S. 47,28. *Such dir noch mal so'ne Tochter* återgives med 'en så'n dotter finner du inte lätt'. I denna översättning kommer dock *noch mal* ej till sin rätt. Jag skulle därför föredraga 'maken till dotter finner du inte så lätt'. Någon tvetydighet i ordet *make* behöver man med den obestämda formen *dotter* inte frukta.

S. 49,9 ff. Hela situationsmiljön visar, att familjen Graumann bodde i Alt-Berlin. Redan därav borde utg. ha varit garderad mot misstaget att ur skildringen av promenaden längs Unter den Linden draga den slutsatsen, att *das historische Eckfenster,* i vilket kejsar Wilhelm I brukade visa sig för folket, skulle ha varit ett hörnfönster på slottet i Berlin. Därtill kommer, att det först var Wilhelm II, som åter gjorde slottet till kejserlig bostad, sedan det en tid blott använts till representationsändamål. Wilhelm I bodde i det på grund av Wilhelm II:s andra gemål, Hermine, på sista tiden åter omtalade Palais des Kaisers Wilhelm I. vid Unter den Linden, och där finnes ännu den gamle kejsarens hörnrum i oförändrat skick.

S. 50,30 översättes *Betten* med 'täcken'. Har utg. aldrig pinats av de tyska bolstren?

S. 70,6. *Kanonenfieber* borde ha översatts. I tyskan användes *Kanone* om allt, som är särskilt stort eller framstående. Så kan, för att taga ett exempel, om en skolpojke, som är synnerligen duktig i alla ämnen, sägas: *er ist eine Kanone. Kanonenfieber* betyder ungefär 'oerhörd feber' eller 'oerhörd upphetsning'.

S. 71,8. *Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schla'n.* Infinitivkonstruktionen är säkerligen påfallande för eleverna. Hur skola de f. ö. förstå, att *gleich* här är = *wenngleich* 'även om'? — Utg:s påpekande, att versraderna stamma från Ännchen från Tharau, ger dem ingen behållning. Skall en sådan vinnas, bör dikten avtryckas.

S. 74,8. *Ihre Ei —.* Den talande avbryter det påbörjade ordet och ersätter det med *Ihr Selbstgefühl.* Antagligen är det påbörjade ordet menat som *Eigenliebe.*

S. 79,16. *Dei beiden Konfirmanden ... guckten aus einem*

Digitized by Google

Gesangbuch sättes = 'schauten auf aus einem Gesangbuch'. Jag förstår emellertid inte meningen med ett dylikt uttryck. Har man inte snarare att räkna med en kontamination av *sie guckten in ein Buch* och *sie sangen aus einem Buch*?

S. 80,21. *Deich* borde ha förklarats, event. medelst avbildning.

S. 81,30. *Die Fock anschlagen.* Vilken är den motsvarande svenska sjömanstermen?

S. 90,13. Namnen *ten Meer, tor Möhlen* förklaras riktigt, men även betydelsen av prep. *to, te* borde (t. ex. med hänvisning till uttryck som *die Universität zu Uppsala)* ha utretts för eleverna. Möjligen kunde även namnet *Tersmeden* ha anförts.

Korrekturläsningen är god. Frakturstilen vållar dock alltid svenska utgivare svårigheter. De olika *s*-typerna borde ha bytt plats i orden *lustig* s. 60,21 och *Glückskind* s. 68,3. S. 89,18 bör *das* ändras till *dass*. I anmärkningen till s. 9,19 har betoningstecknet fått formen av vokalansatsen. I sin edition har utg. undgått frakturstilens vanliga fallgrop, ligaturerna, däremot borde förlaget i den gemensamma titeln för samlingen med hänsyn till dessa vidtaga vederbörliga rättelser. ***M. Otto Heinertz.***

A Dictionary of English Pronunciation with American Variants, by H. E. Palmer, J. V. Martin and F. G. Blandford. xlix + 436 pp. Cambridge: W. Heffer & Sons Ltd. 5s. net.

This book has already been referred to in the pages of M. S. (see issue for Feb., 1927, p. 4), where a quotation from the Preface states the *ralson d'etre* of the volume, viz. «to provide phoneticians, students of phonetics, and foreign students of English with a dictionary using the 'narrower' system of English phonetic notation». As the title of the Dictionary, in conjunction with that extract, might lead the unwary to expect great things from its pages, it may not be amiss to undeceive them in one important particular. This is not a reference book in the ordinary sense of the term: the student will consult it in vain for any light it throws on uncommon words or disputed pronunciations; and, though the author in his introduction has quite an interesting article on the choice of words, the fact remains that few of the words included present any difficulty as regards pronunciation. The symbols employed are certainly narrower than those used by Daniel Jones in his Pronouncing Dictionary, but they are far from being narrow enough to show the subtle differences between English and American pronunciation; as a result, there would seem to be but slight differences between the English spoken by educated Americans and educated Englishmen. Actually the differences are so numerous and so far-reaching that the American pronunciation of English, as spoken by the vast majority of Americans, differs in almost every single word from the English pronunciation. The introduction prepares us for a

Digitized by Google

standard reference book; yet the net result of the mountainous labour is of little value. Jones's Dictionary contains some 50,000 words; Palmer's contains less than 10,000. He somewhat pathetically observes: «A bushel basket can contain nothing more than a bushel of whatever we choose to put in it, and a dictionary intentionally limited to some 9,000 words cannot contain more than 9,000 of the words we consider necessary to insert in it». But why, in the name of common sense, limit a pronouncing dictionary to such words as few readers will consult a dictionary for?

Most of the symbols employed are those now sanctioned by the Phonetic Association in its official organ, and used by the majority of writers on phonetic questions. Thus, (ɛ) is used for the vowel in *get*, (ɐ) for that in *not*, (ɪ) for that in *hit* (ʊ) for that in *put*, and (ɛə) for that in *chair*. The long vowel in *bird* is represented by (ə:), which hardly appeals to the eye; the shortened form of it, as in *suburb*, is not consistently used: thus, it appears in *alternation* but not in *altercation*, while the prefix in *persistent* is transcribed with both (pə) and (pɜ): this muddle runs throughout the book. For the American coronal vowel-sounds clumsy types have been invented; the dot beneath the vowel, as A. (hɑ̣:t) for E. (hɑ:t), *heart*. would have served the purpose better, and there is no need to tamper with this accepted notation. Another innovation is a special sign for the extra-lax (ɪ), as in *folly;* but the new letter, which looks like a broken (i), is scarcely a success, while the extremely difficult task of allotting it in the right place has not been attempted; the new symbol has been employed wholesale wherever lax (ɪ) is not in the stressed syllable; thus, in *receive* as well as in *restore*, where many speakers observe a distinction. A praiseworthy effort to produce a ligatured (dʒ) and (tʃ), which is desirable, has not resulted in a happy combination, while the fusion of two adjacent letter-shapes in one symbol, as promised in the introduction for (ei), (ai) and (ɛə), remains an unfulfilled promise.

Despite Mr Palmers's assertions about American English, it has never fallen to our lot to be fortunate enough to meet Americans who pronounced English as this Dictionary would have us believe. Forms one is accustomed to hear from Americans, such as *illus'trated* for *ill'ustrated* or *aris'tocrat* for *ar'istrocrat*, etc, and the countless cases where American English preserves an unstressed vowel-sound almost intact, as in *address*, are mostly conspicuous by their absence. For *automobile* we find the E. pronunciation to be (ɔtəmou'bɪl, the Am. (ɔtəmoubi:'l) a surprising statement; Jones has (ɔ:'təmobi:l), the Standard Dictionary (American) has *automo'bile*. So despite its limited scope, the new pronouncing dictionary leaves much to be desired in point of detail.

It would be ungracious to dismiss a well turned-out volume, cheaply priced, with nothing but censure; let us hasten to add that the publisher has done his share of the work with exemplary skill: print, paper and binding are alike excellent.

G. E. Fuhrken.

Röhr's Boktryckeri, Malmö 1928.

Digitized by Google

Medföljer såsom tidningsbilaga till nr 3 av Moderna Språk 1928.

UNIVERSITÉ DE PARIS — FACULTÉ DES LETTRES

INSTITUT DE PHONÉTIQUE

Cours de Vacances de 1928

Mois de Juillet et d'Août

Digitized by Google

L'*Institut de Phonétique* de l'Université de Paris a son siège à la Sorbonne. On a groupé, sous ce titre général : 1° l'*Institut de Phonétique* proprement dit, spécialement consacré à l'étude des sons du langage et à l'enseignement de l'orthophonie (correction des prononciations défectueuses) ; 2° le *Laboratoire de la Parole*, installé à l'Institution Nationale des Sourds-Muets ; 3° les *Archives de la Parole*, qui ont pour objet d'enregistrer au phonographe la parole des hommes célèbres, la diction et le chant des grands artistes, les chants et mélodies populaires, les langues, dialectes et patois, et d'établir des disques de choix à l'usage des établissements d'enseignement supérieur, secondaire et primaire.

L'Université de Paris a créé à l'Institut de Phonétique, en 1925, des cours pratiques de phonétique française. Ces cours ont lieu pendant l'année scolaire et pendant les vacances. Les droits sont, pour l'année scolaire, de 300 francs par semestre.

COURS DE VACANCES

Professeur : M. HUBERT PERNOT

Assistants :

M. SCHRAMEK (phonétique expérimentale)

M^lles^ PERNOT, BLOCHER, M^me^ VARNEY (prononciation)

M^me^ DE TOVAR (diction)

Organisation et horaire. — Les cours de Vacances de l'Institut de Phonétique sont destinés aux étrangers qui désirent améliorer leur prononciation

Digitized by Google

française, sans pouvoir venir à Paris pendant l'année scolaire. Ils s'adressent aussi aux professeurs, français ou étrangers, qui veulent perfectionner leur méthode d'enseignement et se tenir au courant des progrès récents de la phonétique. Ces cours ne portent que sur la phonétique du français. Aucun diplôme n'étant exigé, ils sont ouverts, dans la limite des places disponibles, à toute personne justifiant d'une connaissance suffisante du français pour pouvoir les suivre avec fruit. Ils ont lieu en deux séries :

Première série : du lundi 16 juillet au samedi 4 août.
Deuxième série : du lundi 6 août au samedi 25 août.

La deuxième série, destinée aux personnes qui ne sont pas libres en juillet, est la répétition de la première.

Les leçons ont lieu journellement et comportent :

1° Un cours général fait par M. Hubert Pernot ;

2° Des exercices d'audition ;

3° Des exercices pratiques de prononciation, pour lesquels les auditeurs sont répartis en petits groupes ;

4° Des exercices de diction, avec application spéciale à la lecture du vers français et pour lesquels les auditeurs sont également répartis en petits groupes ;

5° Des leçons élémentaires de phonétique expérimentale, en vue de l'examen mentionné plus loin.

Les heures de présence sont, au minimum, de deux et, au maximum, de trois par jour, samedis non compris. Il est fait usage du cinématographe et du phonographe, particulièrement des disques enregistrés dans ce but par les *Archives de la Parole*.

L'enseignement n'étant donné que par un personnel restreint, le nombre des élèves est limité.

Digitized by Google

Inscription. — Les droits à acquitter sont de 200 francs. Frais de correspondance : 5 francs. On est prié de n'envoyer ni chèques ni mandats. L'étudiant peut ne s'acquitter qu'à son arrivée à Paris. Les demandes d'inscription sont reçues à partir du 1er février. Remplir la feuille ci-jointe et l'adresser, sous enveloppe fermée, à M. HUBERT PERNOT, professeur à la Sorbonne, Paris (Ve). Il en sera accusé réception par une carte. En cas d'absence au début des leçons, le numéro d'ordre pourra être attribué à un autre étudiant.

Examen et Diplôme. — Un *Certificat d'assiduité* est remis aux personnes dont la présence a été régulière et qui ne désirent passer aucun examen.

Il a été créé, pour les autres, un *Certificat d'études pratiques de prononciation française*. Cet examen est passé sous le contrôle de la Faculté des Lettres. En voici le programme :

1° Interrogation de phonétique française élémentaire, comprenant : *a)* la terminologie, les principaux phénomènes phonétiques, la description et le mode d'emploi des appareils de phonétique expérimentale les plus usités ; *b)* une transcription phonétique au tableau.

2° Lecture d'un texte en prose.

3° Lecture d'un texte en vers.

4° Conversation destinée à prouver que le candidat possède une bonne prononciation courante.

Les sessions ont lieu immédiatement après chaque chaque série de cours.

Séjour à Paris. — Des Foyers féminins *(Foyer International des Étudiantes*, 93, Boulevard St-Michel; *Maison des Étudiantes*, 214, Boulevard Raspail) restent ouverts pendant les vacances.

Digitized by Google

On trouvera à l'*Institut de Phonétique*, à l'*Entr'aide universitaire*, 11, Rue Jean-de-Beauvais, Paris (5e), et au *Bureau des renseignements* de la Sorbonne des indications de chambres, de restaurants et de pensions.

Publications. — *Revue de Phonétique*, organe trimestriel de l'Institut de Phonétique et des Archives de la Parole. Librairie Didier, 6, rue de la Sorbonne, Paris (5e). Abonnement annuel : France, 50 francs ; Etranger, 55 francs. Le premier fascicule paraîtra en avril 1928.

En préparation : *Dictionnaire phonétique de la langue française.*

Le Directeur de l'Institut de Phonétique,
Professeur à la Sorbonne,

HUBERT PERNOT.

Digitized by Google

POLOGNE.

M. le Consul de France à Cracovie.

M. Neibecker, Prof. à l'Université, Aleja Mickiewicza, 13, Cracovie.

Mlle J. Kupka, Biata, par Bielko.

Mlle Marie Krzyczkowska, ul. Sw. Barbary, 4, Cracovie.

PORTUGAL.

M. de Monte Sâo, Professeur à l'Université de Lisbonne.

ROUMANIE.

M. Henry, Directeur de l'Institut français, Bucarest.

M. Jorga, Professeur à l'Université, Bucarest.

RUSSIE.

Mme Ganchine, 3e Troitski pereoulok 9-12, Moscou 10.

M. Bogoroditski, Professeur à l'Université de Kazan.

M. Scerba, Professeur à l'Université de Leningrad.

SUISSE.

M. Fischer, Professeur à l'Institut Rhenania, Neuhausen.

TCHÉCOSLOVAQUIE.

Institut français de Prague.

M. Chlumsky, Professeur à l'Université de Prague.

M. Ant. Rerabék, Professeur à l'École réale, Mala Strana, Prague III.

YOUGOSLAVIE.

M. Ibrovac, Professeur à l'Université de Belgrade.

Mme Iline, Professeur à l'École normale de Skoplie.

M. Massé, Directeur de l'Institut français de Belgrade.

L'Union Typographique, Villeneuve-St-Georges 99-28

Digitized by Google

MODERNA SPRÅK

SVENSK TIDSKRIFT FÖR UNDERVISNING I DE TRE HUVUDSPRÅKEN
TYSKA, ENGELSKA, FRANSKA

UTGIVEN AV

HERMAN SÖDERBERGH OCH N. OTTO HEINERTZ.

ÅRG. XXII. 4 * STOCKHOLM * April 1928

STUDENTEXAMEN V. T. 1928.

Första skrivningsdagen.

Uppgifter för uppsats på *engelska* eller *franska* för *real*-gymnasiet.

1. Puritanerna.
2. På resa i främmande land.
3. En skolfilm.

Engelskt översättningsprov för realgymnasiet.

Isaac Newton föddes år 1642 i grevskapet Lincolnshire i mellersta England. Hans far, som var lantbrukare, dog före sonens födelse, och hans mor, som hade gift om sig men åter blivit änka, ville icke låta sonen följa sin brinnande håg för studier utan önskade ha honom hemma för att hjälpa henne att sköta lantbruket. Hans lust för detta yrke var ytterst ringa. Det berättas, att ibland, då han skulle till staden i gårdens affärer, han förmådde drängen att resa ensam, medan han själv på någon undangömd plats sysslade med sina kära böcker. Omsider blev det klart för hans mor, hur litet han ägnade sig för lantbrukarens yrke, och han fick följa sin egen böjelse. År 1661 inskrevs han som student vid universitetet i Cambridge, och inom få år hade han förvärvat sig ett av sin samtids mest lysande vetenskapliga namn. Själv såg han på sitt verk med den verkligt store mannens ödmjukhet. »Det förefaller mig», säger han, »som vore jag en liten gosse, som leker på havets strand och då och då kanske finner ett vackrare snäckskal än andra, men framför mig ligger outforskad (*unexplored*) sanningens väldiga ocean».

Digitized by Google

Franskt översättningsprov för realgymnasiet.

Rachel, den berömda franska skådespelerskan, var dotter till en judisk gårdfarihandlare, och hennes barndom förflöt under stor fattigdom. För att förtjäna penningar läto föräldrarna henna sälja apelsiner och sjunga visor på kaféerna i Lyon, där de en tid bodde. År 1831 flyttade familjen till Paris. Där sjöng Rachel, som nu var tio år, på gator och gårdar. Hennes talang ådrog sig en viss uppmärksamhet, en aktör vid Théâtre Français fattade intresse för henne och åtog sig hennes uppfostran. Nu utvecklade hon sig hastigt. Det blev snart tydligt, att hon var ett dramatiskt snille av första rang. Inom några år var hon den franska nationalscenens främsta prydnad. Tack vare hennes genialiska tolkning framstodo de klassiska mästerverken i hela sin skönhet. Hon blev den franska publikens gunstling. Hennes rykte spred sig över hela Europa, och hon hyllades överallt såsom en drottning. Hon dog vid endast 37 års ålder, men under sitt korta liv hade hon spritt en oförliknelig glans över den franska scenen.

A Stockholm Version.

Isaac Newton was born in /the year[1]/ 1642 in the county[2] of Lincolnshire in the English Midlands[3] (in Central England). His father, who was a[4] farmer (yeoman, country gentleman farming his own land[5]), died before the[6] (his) son's birth (the birth of his son), and his mother who had married again (a second time) (who had remarried) but again (once more) become a[4] widow (been widowed), did not wish (want) (was not willing) to allow her son to (let her son) follow his burning (fervent, ardent, glowing, passionate) inclination (desire[7]) to study (for study) but wished[8] (wanted, desired) to keep (have) him at home to help (assist, aid) her to manage (run, work) the farm. His liking (inclination, disposition, desire, taste, bent) for this (that) calling[9] (occupation, vocation) was extremely (exceedingly) slight (little, inconsiderable, scant). It is related (told, said) that sometimes when he had (was) to go to /the[10]/ town on business for the farm (on[11] the farm's business, on business connected with the farm), he induced (persuaded, prevailed upon) the farm-hand[12] (/farm-/servant) to go[13] alone, while he himself was busy with (over) [busied (occupied) himself[14] with] his beloved (loved, darling) books in some retired (out-of-the-way) spot[15] (place). At last (length) it became (was) clear (obvious) to his mother (his mother realised) how little he was fitted (adapted, suited) [how little fitted (&c) he was] for the calling (&c) of a farmer [for a (the) farmer's calling (&c)], and he was allowed (permitted) to (let) follow his own inclination[16] (bent). In /the year/ 1661 he was entered as an undergraduate at (admitted a member of, matriculated at) the University of Cambridge [the university at (in) Cambridge], and within a[17] few years he had made (gained, acquired) for himself one of the most brilliant

Digitized by Google

(distinguished, illustrious) scientific names of the age in which he lived[18] (his period, his own times). He himself regarded (looked upon, considered) his work with the humility (modesty) of the (a) truly great man (of the man who is truly great). »It seems (appears) to me», he says (says he), »as if (though) I were a little boy playing[19] on the sea-shore and now and again (then) (from time to time, occasionally) perhaps finding (discovering) a shell that (which) is prettier than /the[20]/ others, but in front of (before) me /there/ lies unexplored the mighty (vast, enormous, gigantic, great) ocean of truth[21]».

Anmärkningar.

[1] Unnecessary; in any case not »the year of». — [2] The only objection to »shire» is that it appears in the word »Lincolnshire». — [3] »Middle England» would not do, but possibly »the middle of England». — [4] The indef. art. is necessary. — [5] This expression comes from the dictionary, and the only objection to it is its length. It is not inappropriate to the case. — [6] »the» is better than »his», which might grammatically refer to Isaac. — [7] »Bent» would be a good word here, but the adjectives would not be appropriate: »eager bent» would suit. — [8] The present participle construction (»wishing to keep him . . .») would do here, but it is not likely to be met with. — [9] I hardly think farming would rank as a profession at this time — but how are young people to think of this? — [10] Strictly the article is necessary, though it is not only in the case of London that the article is omitted. The inhabitants of e. g. Oxford speak of »going to town». — [11] Not »in». — [12] »Man-servant» (see dictionary) rather means »betjänt». The dictionary is misleading here. — [13] Not »travel», but how are young people to know? — [14] This alternative is only objectionable on account of the previous »himself». — [15] This adverbial might be placed between »himself» and »was». — [16] Not »tendency», which would rather mean »lutning». — [17] The article is necessary. — [18] It is difficult to work in »contemporary», unless we say »of the contemporary age». To use the word as a substantive would mean a good deal of circumlocution. — [19] Not »who plays», which would imply »generally, as a regular thing». — [20] Without the article »others» would mean »other shells»: with the article it means »other boys». — [21] The genitive in apostrophe s would be quite admissible here, though then the definite article would be required, e. g. ». . lies unexplored the truth's mighty ocean». It is almost too much to expect young people to decide the question of the article here.

S. J. Charleston.

A Stockholm Version.[1]

Isaac Newton was born (first saw the light)[2] in /the year/ 1642 in Lincolnshire (the county of Lincoln)[3] in the /English/ Midlands (in central England, in mid-England)[4] [in the centre (heart) of England]. His father, /who was/ a farmer (a yeoman, an agriculturist)[5], died before his (the) son's birth [the birth of his (the) son]; and his mother, who married[6] again (re-married) [had married

Digitized by Google

again (had re-married)], but again became (had again become) a widow, would not (was unwilling to) let[7] her (the) son [allow (permit) her (the) son to] follow (pursue) his ardent desire (inclination, call) for /a life of/ study[8], but desired (wished) to keep (have) him at home (him to stay at home) in order to help (assist, aid) her [for the purpose (with the object) of helping (assisting, aiding) her] to manage (look after) [in the management of] the farm [help her with (in the work of) the farm]. His interest in (liking for, inclination towards) that (this) occupation (employment, calling)[9] was extremely slight (small) [was next to nothing]. It is said (The story goes, They say)[10] that sometimes (on some occasions), when he had (was) [was meant, was intended][11] to go to /the/ (into the) town[11a] on the (some) business of the farm (farmstead, house), he induced (prevailed upon, persuaded) the farm-hand (labourer, hired man)[12] to go by himself (alone), while he occupied (busied) himself with his beloved (dear, darling) books in some sequestered (secluded, out-of-the-way) spot (place, nook, corner). Gradually (After a time, At length, At last, Somewhat late in the day), however, it became clear to his mother [his mother began (came) to see (realized)] how little he cared for (devoted himself to) [was suited (fitted, adapted, »cut out» F) for] farming (> »the call of the farm»), and he was allowed (permitted, suffered) to follow his own bent (inclination, leanings). In 1661 (the year after the Restoration) he /was/ matriculated at (went up to) Cambridge [became a member of (joined) Cambridge University (the University of Cambridge)][13] and in (after, within) some few years he had made for himself [won (gained, acquired) /for himself/] (won himself) one of the most brilliant scientific reputations (names) of his day (time). He himself looked upon[14] (regarded) his work with the humility (humbleness, modesty) of the truly (really) [true, real][15] great man (great). »It seems (appears) to me», he says, »as if (though) I were a little boy (lad) playing[16] (who was playing, at play) on the sea-shore (shore of the sea)[17], who occasionally (now and then) perhaps found (and finding now and then perhaps) a shell somewhat prettier (more beautiful, finer) than others (than other shells), but in front of (before) me there stretches (extends, lies) /as yet/ unexplored (unscanned) the mighty (immense, vast, huge, enormous)[18] ocean of Truth (truth)».

Notes and Comments.

[1] The only fullish account of Newton accessible to me, that in the ninth edition of the *Encyclopaedia Britannica*, is full of suggestive words and phrases, and the same thing would apply I expect to any other short account. In particular it might be noted that he is there called »the greatest of natural philosophers», which is a much more suitable description for him than the modern, and as yet not fully accepted, mongrel term *scientist*. — I have given an independent translation of the speech attributed to Newton, but according to a note prefixed to an extract from Voltaire's essay on Newton, what he actually said was: »to myself I seem to have been as a child playing on the sea-shore, while the immense ocean

Digitized by Google

of truth lay unexplored before me.» This is obviously much more simple and vivid than my translation; and though the use of *as* might be regarded as a little old-fashioned from the present point of view, there can be but little doubt that the order in the last sentence is a more natural conversation order, while the one which I have given, closely following the Swedish, is perhaps somewhat more effective from a rhetorical point of view. I might add another well-known quotation, namely a translation of Pope's Latin epitaph on Newton:

»Nature and all her works lay hid in night;
God said, Let Newton be, — and all was light».

[2] »first saw the light» is one of the usual silly substitutes for the plain and straightforward »was born». Possibly it might be defended here, though not justified by the Swedish, as a kind of presage of his work in optics. — [3] Lincolnshire is often called »the county of Lincoln», but what would appear to be the natural translation of the Swedish »the county of Lincolnshire» strikes me as unfamiliar. It might be noticed that, so far as I know, the natural form »in county Lincoln» — without the article or the preposition — is confined to, or at least more common in, Ireland. — [4] »In the Midlands» is the regular phrase for the central block of England. I have stuck in the word »English» because everybody is now accustomed to the use of the phrase »the Midlands» for the Mississippi Valley, more commonly called the Middle West. The other alternatives are mere translations, which would not, I think, suggest themselves to the majority of English people; and the alternatives placed last do not strike me as natural for one of the coast shires. The expression »middle England» is unfamiliar to me, though »middle» is habitually prefixed to such geographical terms as »East», »West», »Border» and its somewhat archaic equivalent »March». I should not characterize it as »impossible» before names of countries, but I should think it could fairly be called unusual. — [5] Isaac Newton the elder was a farmer, and, as his farm was freehold, he might presumably be called a »yeoman» or a »yeoman farmer», but he was probably not a scientific farmer, and if so »agriculturist» is a mere lexicographical equivalent. »Agriculturalist» is a modern form opposed to »pastoralist». — [6] *Married* seems to me better than *had married*, as the latter might suggest that she had become a widow for the second time before the birth of her son by the first bushand, which would, now at any rate, be an illegal marriage in most countries. — [7] »Would not let» seems to me better than »was unwilling to let», because it implies that she had her way, whereas the second expresses merely reluctance. — [8] *Studies* does not appear to be very likely in this connection, though Bacon's essay is called »Of Studies». The point is illustrated and discussed in the recent Thorvaldsen text. — [9] *Occupation* is the regular general word for »yrke», and neither of the two more specific words, *trade* and *profession* seems to me in place here. *Calling*, like the similar Swedish word, has a semi-religious suggestion of divine appointment; and *employment* rather suggests either a means of filling up the time or work as a subordinate. — [10] *It is said* seems to me far more probable than the use of *narrate* or *relate*, which would lead one to expect a much longer narrative. — [11] *Skulle* presumably expresses either internal or external obligation, that is to say duty or compulsion, the former being expressed by »was to», the

Digitized by Google

latter by »had to». As far as I can judge the more definite word for duty, *ought*, is out of place, unless it is thrown into the past — for which I can see no justification in the Swedish — and translated »when he should (ought to) have gone». Another common translation of »*skulle*» »was going to /go/» does not make any great sense here, and »should» is quite un-English, though it is one of the Suecisms which are most readily absorbed by English people long resident in Sweden who are in the habit of speaking Swedish a great deal. — [11a] »to town» is probably what candidates are *meant to write*. But I have encountered so many students who have passed the leaving certificate examination who have the fixed impression that »to town» means »to London», and nothing else, that it would not be surprising if many candidates here wrote »to the town» just because they guessed it was *not* London. It would obviously not be fair to penalize candidates for this misapprehension, especially if it had been carefully instilled into them. Nor does it seem to me that in any case »to the town» meaning »to the nearest market town» would be in the least improbable. My impression (based on actual experience) is that country people would rather use the name of the town. To my mind, in fact, — though of course I may be quite mistaken — »to town» is much more natural in the mouth of an urban or suburban person, to whom the town is the centre of things. I have inserted »into» just to round off the possibilities, though I think that is more likely to be used by a person living in the outskirts with regard to going into the business quarter of the town. — [12] »hired man» would probably impress many people of the present day as American, but similar expressions occur in perhaps the best known seventeenth century book in English, the Bible in its A. V. form. In any case the distance from the farmhouse to Grantham, only six miles away, was too small to make »travel» an appropriate term for *resa*. — [13] »Cambridge»: it is not in the least necessary in all cases to insert the word »university», especially if the verb *go up* is used. If the word »university» is conscientiously used, the preposition between it and Cambridge should be »of», not »in» or »at», however little unified the university may have been at the time. — [14] »looked upon», not »looked at», as we are concerned with mental assessment, not with ocular vision. On the other hand, of course, »looked on» can often be used in the sense of »looked at». — [15] »real» and »true» do not appear to me very likely, but they are at least permissible if »great man» be regarded as a kind of compound word as combinations of »great» with nouns frequently are. — [16] »playing». As appears from the quotation of what professes to be Newton's own words the simple participle is most likely. If the full verb is used, it should be the imperfect past and not the preterite form [not very happily called »imperfect» in some Swedish books], at any rate from the point of view of modern English, in which the preterite form would suggest habit rather than activity. — [17] »seashore» seems to me (as to Newton) the most natural expression. »Strand» would be too poetical; »coast» is too vague, as it is often used in the sense of littoral; and »beach» would imply, quite unnecessarily, the particular nature of the shore. — [18] »immense» [Newton's own word] did not occur to me; but I accept it gladly as a far better word than my own last two alternatives, with their irrelevant suggestion of three dimensions.

C. S. Fearenside.

Digitized by Google

A Gothenburg Version.

Isaac Newton was born in 1642 in the County of Lincolnshire in middlemost (midmost) England. His father, who was a farmer, died before the birth of his son (his son's birth), and his mother, who had married again (a second time; had remarried), but /had/ again been left (become) a widow, would not let her son follow (pursue) his ardent (eager) taste (bent, longing) for study (studies, reading), but (and) desired (wanted, wished) to have him at home to help her /to/ look after (see to, manage; help her in managing) the farm. His inclination (taste, liking) for this occupation (calling) was of the /very/ slightest (was exceedingly slight). It is related (said) that sometimes (at times), when he was (was supposed) to go to town (into the town) on the business of the farm (on farm business), he got (induced) the farm-hand to (made the farm-hand) go alone (by himself), while he himself was busy (occupied; while he occupied himself) with his beloved books in some secluded (retired, out of the way) spot (place). At last (length; Finally) it became (grew) clear to his mother how little he was suited (adapted) for the calling of a farmer, and he was allowed to follow his own bent (inclination). In 1661 he was entered as an undergraduate at the University of Cambridge, and in a few years (years' time) he had gained (won, earned, acquired) one of the most brilliant scientific reputations of the age in which he lived (of his time). He himself regarded (looked upon) his work with the humility (modesty) of a truly (really) great man. "It appears (seems) to me," he says, "as if I were a little boy playing on the beach (sea-shore) and perhaps (perchance) finding (coming across) a prettier (finer, more beautiful) shell now and then (again) than others, but before me lies unexplored the vast (mighty) ocean of Truth."

G. E. Fuhrken.

Thème.

Rachel, la célèbre actrice française, était fille d'un colporteur juif et son enfance se passa dans une grande pauvreté. Pour gagner de l'argent, ses[1] parents lui faisaient vendre des oranges et chanter des chansons dans les cafés de Lyon, où ils habitèrent[2] /pendant/ un /certain/ temps. En 1831, la famille vint[3] /s'établir (s'installer)/ à Paris. Là, Rachel, qui avait alors (qui était alors âgée de) dix ans, chanta dans les rues et /dans/ les cours. Son talent attira une certaine attention; un acteur du Théâtre-Français commença à s'intéresser à elle et se chargea de son éducation. Elle se développa alors rapidement. Il fut bientôt évident qu'elle avait[4] un génie dramatique de premier ordre.[5] En quelques années (Dans l'espace de quelques années) elle devint (Quelques années plus tard elle était) le principal ornement (la plus grande gloire) de la scène nationale française. Grâce à son interprétation géniale, les chefs-d'œuvre classiques parurent (se présentèrent) dans toute leur beauté. Elle devint la favorite du public français. Sa réputation se répandit par (dans) toute l'Europe, et elle fut fêtée partout

Digitized by Google

comme une reine. Elle mourut âgée seulement de 37 ans (à l'âge de 37 ans seulement) (Elle n'avait que 37 ans quand elle mourut), mais pendant sa courte vie elle avait répandu un éclat incomparable sur la scène française.

Notes.

[1] Non pas »les parents». — [2] Passé simple, l'expression »pendant un certain temps» limitant la durée. — [3] Non pas »déménagea». — [4] Non pas »était». — [5] Non pas »de premier rang», ni »de première classe».

P. Méaly.

Rachel, la célèbre actrice française, était /la/ fille d'un colporteur (marchand ambulant) juif et son enfance s'écoula (se passa) dans une grande pauvreté. Pour gagner quelque argent (de l'argent) ses parents lui faisaient vendre des oranges et chanter des chansons dans les cafés de Lyon, ville où ils habitèrent pendant un temps. En 1831, la famille se transporta à (alla s'installer à) Paris. Là, Rachel, qui avait maintenant dix ans (qui était alors âgée de dix ans), chantait dans les rues et les cours. Son talent attira[1] sur elle (éveilla, suscita) une certaine attention, un acteur du Théâtre Français s'intéressa à elle (fut pris d'intérêt pour elle) et se chargea (s'occupa) de son éducation. Dès lors[2] elle se développa (se forma) rapidement. Il fut bientôt évident qu'elle était (qu'elle possédait) un génie dramatique de premier ordre. En l'espace de[3] quelques années, elle devint le plus bel ornement (elle fut l'honneur)[4] de la scène nationale française. Grâce à son interprétation géniale, les chefs-d'œuvre classiques paraissaient (se révélaient) dans toute leur beauté. Elle devint la favorite du public français. Sa renommée se répandit à travers toute l'Europe et elle était acclamée (fêtée) partout comme une reine. Elle mourut à l'âge de 37 ans seulement, mais pendant sa courte vie (sa brève existence) elle avait jeté un éclat incomparable sur la scène française.

Remarques.

1. *Son talent s'attira* serait absurde, car cette expression ne s'emploie que pour des personnes. — 2. Eviter d'employer *maintenant* avec un passé défini. — 3. *En l'espace*, et non: *au cours de.* — 4. *Elle fut l'honneur* est un superlatif; donc il est inutile de traduire *främsta.*

Jean Nogué.

Rachel, la célèbre tragédienne française [l'actrice française si renommée, l'illustre (la fameuse) artiste dramatique] était la fille d'un colporteur (marchand forain) juif et son enfance (sa jeunesse) s'écoula (se passa) (les premières années de sa vie s'écoulèrent) dans la plus grande (profonde) pauvreté (misère, indigence). Pour (Afin de, En vue de) gagner de l'argent, ses parents lui firent (l'envoyèrent, l'envoyaient) vendre des oranges et chanter des chansons dans les cafés-concerts (cafés-restaurants) de (à) Lyon où ils habitèrent (demeurèrent, vécurent, séjournèrent, passèrent) quelque

Digitized by Google

temps (un certain temps). En 1831 (dix-huit cent trente et un), la famille partit pour [alla s'établir (demeurer) à, alla se fixer à] Paris. Là, Rachel, qui avait maintenant dix ans (alors âgée de dix ans, qui avait alors atteint sa dixième année), chanta (se fit entendre) dans les rues et dans les cours des maisons. Son talent excita un certain intérêt [attira (éveilla) une certaine attention], un acteur du Théâtre Français se prit d'intérêt (conçut de l'intérêt) pour elle et se chargea de (entreprit) son éducation. Elle se développa alors rapidement (Elle fit alors de rapides progrès). Il fut bientôt évident [On s'aperçut (comprit) bien vite] qu'elle était (qu'on avait à faire à) un génie (talent) dramatique de premier ordre. Dans l'espace de (Au bout de) quelques années, elle devint le principal ornement (la gloire) de la scène nationale française. Grâce à son interprétation géniale, les chefs-d'œuvre classiques apparurent (ressortirent) dans toute leur beauté. Elle devint l'idole (la favorite) du public français. Sa réputation (renommée) se répandit (se propagea) dans toute l'Europe (dans l'Europe entière), et partout on l'acclama comme une reine [on lui rendit hommage (fit fête) comme à une souveraine]. Elle mourut âgée de 37 ans (trente-sept) seulement (Elle n'avait que 37 ans lorsqu'elle mourut), mais durant sa vie si brève (sa courte existence), elle avait répandu sur la scène française un éclat (une splendeur) incomparable (à nul autre pareil).

M. Ransson.

Andra skrivningsdagen.

Uppgifter för uppsats på *tyska* eller *franska* för *real*-gymnasiet samt på *tyska* eller *engelska* eller *franska* för *latin*-gymnasiet.

1. Fredrik II av Preussen.
2. Sverige som turistland.
3. En påskresa till Jämtland.

Tyskt översättningsprov för real- och latingymnasiet.

Lennart Torstensson var son till en av de adliga herrar, som hade stått på Sigismunds sida i striden mot hertig Karl och som därför hade måst gå i landsflykt. Även hans mor blev sedermera nödsakad att lämna landet, och den fyraårige lille gossen var skild från både far och mor. Sedan han vuxit upp, blev han anställd som kammarpage hos konung Gustav Adolf och var denne följaktig i polska kriget. En gång hände det, att konungen under en drabbning sände honom med en viktig order till en truppavdelning. På vägen märkte emellertid unge Lennart, att fienden ändrade ställning, varför konungens befallning nu skulle bli till

Digitized by Google

skada för svenskarna. Då företog han sig att ändra ordern och befallde i konungens namn en motsatt rörelse. När han kom tillbaka till konungen, hade denne också märkt, att läget hade förändrats, och var förargad och färdig att sända kontraorder. Då berättade pagen sin djärva handling. Gustav Adolf stod en stund stum av häpnad och höjde hotande handen, men sedan sade han: »Lennart, detta kunde ha kostat dig ditt liv, men du passar bättre till fältherre än till kammarpage.»

Engelskt översättningsprov för latingymnasiet.

Det är väl icke så många, som tänka på att även Sverige en gång har haft kolonier bortom världshaven. Den första svenska kolonien grundades år 1637, då en expedition avgick till Nordamerika för att taga i besittning ett område vid Delawarefloden. Man inköpte jord av indianerna, och området fick namnet Nya Sverige. Småningom överflyttade ett betydligt antal svenskar till kolonien, och man trodde, att företaget skulle bringa moderlandet stora fördelar. Men Nya Sverige skulle aldrig infria dessa förhoppningar. Nybyggarna hade stora svårigheter att kämpa med. Klimatet och allehanda umbäranden skördade många offer bland dem. Nya Sverige upphörde redan 1655 att vara en svensk besittning. Detta år blev svenskarnas starkaste fästning tagen av holländarna, och även de övriga fästningsverken måste snart kapitulera. Nya Sverige införlivades med en holländsk koloni, som tio år senare intogs av engelsmännen. Många av de svenska kolonisterna, vilka lärt sig trivas i sitt nya hemland, stannade emellertid kvar, och de bevarade sin nationalitet och sitt språk långt in på 1700-talet.

Franskt översättningsprov för real- och latingymnasiet.

Den Franska Akademin grundades 1635 av Richelieu. Den består av fyrtio medlemmar. I allmänhet kan man säga, att Akademin väl representerat den franska litteraturen, men det finnes dock flera författare, som icke tillhört den, ehuru de obestridligen tillhöra Frankrikes främsta. Det mest berömda exemplet härpå är Molière. Orsaken till att han aldrig blev medlem av Akademin var, att han var skådespelare. Skådespelarna åtnjöto nämligen på den tiden föga socialt anseende. Nu läses emellertid under Molières byst, som har sin plats i Akademins stora sal, följande inskrift: »Intet fattades i hans ära, han fattas i vår». Andra exempel äro Descartes, Pascal, Diderot, Beaumarchais, Balzac, Zola. Man bör emellertid ihågkomma, att en författare, som önskar bli medlem av Akademin, själv måste taga initiativet. Flera av de stora författare, som icke varit medlemmar, hava därför sig själva att skylla för denna orättvisa. I andra fall har Akademin med rätta klandrats av samtid eller eftervärld.

Digitized by Google

Lennart Torstensson war der[1] Sohn eines der (jener, von den) adligen Herren (Edelleute *bzw.*-en, Adligen), die[2] in dem (im) Kampfe (Streite) gegen Herzog[3] Karl auf Sigismunds Seite [auf der Seite (auf seiten, auf Seiten) Sigismunds][4] gestanden /hatten/,[5] und die daher (deshalb, darum, deswegen)[6] in die Verbannung[7] hatten (hatten in d. V.) gehen müssen.[8] Auch seine Mutter wurde[9] später (späterhin, nachher)[10] genötigt (gezwungen)[11], das Land zu verlassen, und der vierjährige /kleine/[12] Knabe war /so/ von Vater wie von Mutter (/sowohl/ vom Vater wie /auch/ von der Mutter) [sowohl vom[13] (von seinem) Vater als /auch/ von der (von seiner) Mutter] getrennt (geschieden). Als (Nachdem) er /zum Jüngling/ herangewachsen[14] war (Zum Jüngling herangewachsen), wurde er als Leibpage[15] bei (beim) König Gustav Adolf angestellt [erhielt (bekam) er eine[16] Stelle[17] als L. bei/m/ König G. A.] [trat er als L. bei König G. A. in Dienst (in den Dienst des Königs Gustav Adolf, in den Dienst König Gustav Adolfs, in König Gustav Adolfs Dienst)] und begleitete diesen im polnischen Kriege (in den polnischen Krieg).[18] Einmal geschah es (traf es sich),[19] dass der König während eines Treffens (Gefechts, einer Schlacht)[20] ihn (dass ihn der K. w. e. Tr.) mit einem wichtigen Befehl [einer w. Order (Ordre)] zu[21] einer Truppenabteilung sandte (schickte). Unterwegs (Auf dem Wege /dorthin/) /be/merkte[22] indessen (jedoch, aber) der junge Lennart, dass der Feind die (seine)[23] Stellung /ver/änderte (wechselte), weshalb (weswegen)[24] der Befehl des Königs nun (jetzt) den Schweden[25] zum Schaden (Nachteil) gereicht [Schaden (Nachteil) gebracht] haben würde (hätte) [von Nachteil[26] (nachteilig) gewesen sein würde (gewesen wäre)][27]. Da[28] unternahm er es [unterfing er sich, nahm er /es/ sich (nahm er sich die Kühnheit, die Dreistigkeit) heraus, unternahm er das Wagnis][29], die Order zu ändern, und befahl im Namen des Königs eine entgegengesetzte Bewegung. Als er zum (zu dem) König zurückkam (zurückkehrte), hatte dieser auch (ebenfalls, gleichfalls) /schon/ bemerkt (gemerkt, wahrgenommen), dass die Lage sich verändert (geändert) (eine Änderung erfahren) hatte,[30] und war ärgerlich[31] und bereit,[32] /einen/ Gegenbefehl (/eine/ Konterorder) zu senden. Da[33] (Nun) berichtete[34] der Page /über/ seine kühne (kecke, dreiste, verwegene) Handlung.[35] Gustav Adolf stand eine Weile stumm vor Erstaunen[36] und erhob (hob) drohend die Hand (hob dr. die Hand empor), dann aber (aber dann) sagte er (sagte dann aber): »Lennart, dies hätte dir (dich) dein (das) Leben kosten können, aber du passt (eignest dich) besser (in dir steckt mehr das Zeug) zum Feldherrn als zum Leibpagen (zu einem F. als zu einem L.) [bist besser zum F. als zum L. geignet (geignet als zum L.)]».

Anmerkungen.

[1] Auslassung des best. Artikels hier kaum üblich. — [2] *welche* hier, vor allem wegen des folgenden koordinierten Relativsatzes, zu schwerfällig. Mit den Relativa *die* und *welche* abzuwechseln, also an der ersten Stelle *die*, an der zweiten *welche* zu setzen (oder umgekehrt), ist stili-

Digitized by Google

tisch, eben der Koordination wegen, nicht zulässig. — [3] Möglich, aber nicht gut: *gegen den Herzog K.* — [4] Die richtige Wortstellung im Deutschen ist hier die oben gegebene, nicht: *auf S.'s Seite im Kampfe gegen Herzog K.*; dass ein Kampf stattfindet, ist die logische Voraussetzung dafür, dass jemand sich überhaupt auf eine Seite stellt. — [5] *gestanden waren* ist zwar nicht als direkter Fehler, aber doch jedenfalls als abweichend vom herrschenden Sprachgebrauch zu bezeichnen; *sein* bei *stehen, liegen, sitzen* ist bekanntlich im Süden des deutschen Sprachgebiets in der Umgangs- wie in der Literatursprache gebräuchlich, wird aber — als nur im Süden heimisch — von der grossen Mehrheit der Deutschsprechenden als landschaftliche Eigentümlichkeit empfunden und ist daher im Deutschunterricht im Auslande nicht als gleichwertig mit *haben* zu empfehlen. — [6] *dafür* hier zufälligerweise nicht unmöglich: *dafür = zur Strafe dafür.* — [7] Das Fremdwort *Exil* jetzt weniger gebräuchlich: *ins* (nicht gut: *in das*) *Exil hatten gehen* (*sich ins E. hatten begeben*) *müssen.* — [8] Gewählter auch: *die daher flüchtig* (*als Flüchtige*) *sich des Landes hatten begeben müssen.* — [9] Auch: *sah sich;* möglich auch: *war.* — [10] Von den in Auerbachs Wb. allein gegebenen Übersetzungen *seitdem, nachher, von da ab* ist nur die zweite hier zulässig, die beiden anderen sind unmöglich. — [11] *befand sich in der Notwendigkeit* (s. Auerb. Wb.) hier unmöglich; *sah sich später in die Notwendigkeit versetzt* eher möglich, aber sehr gekünstelt. — [12] *kleine* durchaus überflüssig, da ein Vierjähriger immer klein ist. *Junge* und noch mehr *Bursche* dem mehr gemessenen Erzählungsstil hier kaum entsprechend. *Knäblein* zu süsslich. — [13] Unmöglich die Wortstellung: *von sowohl Vater wie auch von Mutter.* — [14] Unmöglich: *aufgewachsen, emporgewachsen, in die Höhe geschossen* (*gewachsen*) (Auerb. Wb.). Zulässig dagegen auch: *als er zum Jüngling erwachsen war.* — [15] Auch: *Kammerpage.* — [16] Artikel notwendig. — [17] Weniger gut: *Stellung.* — [18] Die Akk.-Fügung: *in den p-n Kr.* setzt voraus, dass Torstensson zusammen mit dem König von Schweden aus in den Krieg zog (in diesem Falle auch: *folgte diesem in den p-n Kr.*). Die Dat.-Fügung: *im p-n K-e* würde besagen, dass der König sich schon im polnischen Kriege befand, als Torstensson bei ihm als Leibpage in Dienst trat. Da T., 1603 geboren, mit 15 Jahren, also wohl 1618, Leibpage wurde, der polnische Krieg aber bereits 1617 begann und der König sich wohl in diesem Jahre schon in Feindesland befand, dürfte mithin die Dat.-Fügung hier die richtigere sein. — [19] *ereignete es sich* hier zu bedeutsamer Ausdruck; *trug es sich zu* erträglich; *traf es ein, kam es vor* (Auerb. Wb.) hier nicht passend; *ging es vor* völlig unmöglich; *passierte es* ungepflegt klingend. — [20] Unmöglich hier: *Zusammenstoss* (Auerb. Wb.). — [21] *an eine Truppenabteilung* auch möglich, wobei dann aber dieser Ausdruck eine nähere Bestimmung lediglich zu *Befehl* bildet (*er sandte den Befehl an die Abteilung*); in solchem Falle würde jedoch ein folgendes einfaches *sandte* (*schickte*) nicht genügen, sondern */hin/wegsandte* (*/hin/wegschickte*) wäre notwendig. An das Folgende wäre dann nur durch *Unterwegs,* nicht durch *Auf dem Wege dorthin* anzuknüpfen. — *nach einer Tr.* unmöglich; es würde bedeuten, dass die Truppenabteilung geholt werden sollte. — [22] *merken* mehr = aus gewissen Beobachtungen den Schluss ziehen, dass . . .; *bemerken* = unmittelbar wahrnehmen, sehen. — [23] Artikel oder Pronomen unentbehrlich. — [24] Unmöglich: *warum.*

Digitized by Google

— [25] Unmöglich: *für die Schweden zum Schaden gereicht hätte;* dagegen gut: *für die Schw. nachteilige (schädliche) Folgen gehabt haben würde.* — [26] Nicht: *Schaden.* — [27] *skulle bli* wird im Schwedischen hier ja als »indirekt anföring», gewissermassen noch abhängig von dem vorausgehenden *märkte* (= dtsch. *merkte*, nicht *bemerkte!*), empfunden. Der »Konditionalis I» *gereichen würde* könnte in der deutschen Übersetzung auch gebraucht werden, wenn der Nebensatz durch ein einleitendes *und dass* (statt *weshalb*) direkt von *merkte* abhängig gemacht würde, also: *merkte, dass der Feind d. St. änderte, und dass /daher/ der Befehl d. K. den Schweden nun zum Schaden gereichen würde (müsste).* In diesem Falle wäre aber auch der Indikativ *gereichen musste* durchaus zulässig (in *musste* steckt ein Hinweis auf ein zukünftiges Geschehen, welcher Hinweis hier notwendig ist; *gereichte*, als keinen solchen Hinweis enthaltend, wäre unmöglich), ja, der Indikativ würde von manchen Deutschen sicherlich als lebendigerer Ausdruck vorgezogen werden. Bei einer Anknüpfung durch *weshalb* besteht für das deutsche Sprachempfinden keine Abhängigkeit mehr von dem vorausgehenden *merkte*, der *weshalb*-Satz ist keine indirekte Rede, sondern gewöhnlicher Bericht. Wo ein solcher sich auf Vergangenes bezieht, kann ja aber nur der »Konditionalis II» (*gereicht haben würde* od. *hätte*) gebraucht werden, daher nur möglich: *weshalb der Befehl ... gereicht haben würde (hätte)* (zu ergänzen: *wenn er ausgeführt worden wäre*). Möglich auch: *weshalb der Befehl ... gereichen musste* (Konstatierung einer Tatsache). Sobald man in den *weshalb*-Satz ein Verbum des Sagens oder Denkens einfügt, von dem das *skulle bli* abhängt, ist natürlich Konditionalis I notwendig: *weshalb der Befehl des Königs nun — so sagte er sich (überlegte er) (das sah er nun ein) — den Schweden zum Schaden gereichen würde* oder: *weshalb er sich sagte, dass der Befehl ... gereichen würde.* Auch hier ist wieder der Indikativ *gereichen musste* möglich (und wieder unmöglich: *gereichte*). — [28] Unmöglich: *dann (als er merkte, dass ..., da unternahm er es ...;* vgl. Nyckel till tyska hemstilar I, 2. Aufl., St. 6, Anm. 19). — [29] Nicht: *nahm er sich vor* (Auerb. Wb.) = 'föresatte han sig'. In den Zusammenhang hier zwar hineinpassend das einem *nahm er sich vor* nahestehende *beschloss er*, das aber eben nicht den schwedischen Ausdruck *företog han sig* wiedergibt. — [30] Nicht: *geändert (verändert) worden war;* dagegen zur Not möglich: *dass die Lage eine andere geworden war.* — [31] Alle die in Auerb. Wb. neben *ärgerlich* angegebenen Ausdrücke: *erbittert, entrüstet, empört, ungehalten* hier nicht am Platze. — [32] Unmöglich: *fertig.* — [33] Nicht: *dann.* — [34] Nicht gut: *erzählte von ...*, da es sich hier um ein pflichtmässiges Melden handelt. — [35] Hier nicht *Tat:* »*Handlung* bezeichnet ... die durch einen vernünftigen Willen bestimmte Äusserung der Kraft, *Tat* zugleich die in die Sinne fallende Wirkung, welche ein freihandelndes Wesen ausser sich hervorgebracht hat», Eberhard-Lyon, Syn. Hdwb. d. dtsch. Spr. — [36] *Verblüfftheit, Verdutztheit* gingen wohl auch an, nicht aber in diesem Zusammenhang: *Bestürzung, Betroffenheit, Betretenheit* (Auerb. Wb.).

Ernst A. Meyer.

Lennart Torstensson war der (ein)[1] Sohn eines der[2] adeligen Herren (Adeligen, Edelleute), die[3] im (in dem) Kampf/e/[4] mit[5] Herzog Karl auf Sigismunds Seite[6] (auf der Seite Sigismunds) gestanden hatten (waren) und[7] darum (deshalb, daher) in die[8]

Digitized by Google

Verbannung (ins Exil) gehen mussten [9] (hatten gehen müssen).[10] Auch (Sogar [11]) seine Mutter wurde nachher (später) [12] genötigt (gezwungen), das Land zu verlassen,[13] und der vierjährige (4jährige) Junge [14] (Knabe [15]) [das vierjährige Knäblein (Bübchen, Büblein)] war von Vater und [16] Mutter getrennt (war getrennt von Vater und Mutter). Als [17] er herangewachsen [18] war, wurde er bei König Gustav Adolf als Page (Leibpage) angestellt und begleitete [19] den König [als Page (Leibpage) bei König Gustav Adolf angestellt und begleitete den König (ihn, diesen)] auf dem polnischen Feldzug (im polnischen Krieg/e/) (im Krieg/e/ gegen Polen).[20] Einmal (Einst) (Eines Tages) geschah es [ereignete (traf) es sich] [21] [Es geschah (ereignete sich) (traf sich) einmal (einst)], dass ihn der König (der K. ihn) während einer (der) Schlacht [eines (des) Gefechts (Treffens)] [22] mit einer wichtigen Ordre (Order) (einem w. Befehl) [23] zu [24] einer Truppenabteilung sandte [25] (schickte). Unterwegs (Auf dem Wege /dahin/) /be/merkte jedoch (aber, indes/sen/) [Unterwegs (Auf . . .) jedoch (aber) . . . merkte] [Doch (Aber, Jedoch) unterwegs (auf . . .) merkte] der [26] junge Lennart, dass der Feind seine (die) Stellung /ver/änderte, so dass (weshalb) [27] der Befehl des Königs den Schweden nun/mehr/ zum Schaden gereichen musste [28] (gereicht hätte) [nun/mehr/ hätte (hätte nun/mehr/) zum Schaden gereichen müssen] [Schaden bringen musste (gebracht hätte)] (hätte Sch. bringen müssen) (schaden musste) (geschadet hätte) (hätte schaden müssen). Da erkühnte [29] er sich (unternahm er es) (nahm er es auf sich), die Ordre (Order) zu ändern, und /er befahl [30] im Namen des Königs [31] die [32] entgegengesetzte Bewegung. Als er zum König zurückkam (zurückkehrte), hatte dieser auch (auch dieser) gemerkt (bemerkt, wahrgenommen), [33] dass sich die Lage (die Lage sich) geändert (verändert) hatte, /und/ er war ärgerlich (verstimmt) [34] und /stand/ im Begriff/e/ (und bereit), einen Gegenbefehl [eine Konterordre (Konterorder, Kontraorder)] zu geben (erteilen) (ergehen zu lassen). [35] Da erzählte (berichtete) der Page seine kühne (kecke) [36] Tat. Gustav Adolf stand eine Weile (einen Augenblick) stumm vor Erstaunen [37] da [38] und erhob [39] drohend die Hand [40], dann [41] aber (aber dann) sagte er: »Lennart, das (dieser Streich) (dies) hätte dir das (dein) Leben kosten können, aber du taugst (eignest dich) [42] besser (mehr) zum (zu einem) Feldherrn [aber du bist mehr zum (zu einem) [43] F. geeignet] als zum (zu einem) [43] Pagen (Leibpagen).«

Anmerkungen.

[1] *der* stilistisch am besten wegen des folgenden *eines; ein* logisch am klarsten; *Sohn* ohne Artikel nicht ausgeschlossen, aber auch nicht gerade zu empfehlen. — [2] *von den* stilistisch nicht gut. — [3] *welche* schleppend. — [4] Bei *Streit* denkt man in der Prosa jetzt an Wortgefecht oder Kampf mit Argumenten. — [5] *gegen* weniger gut. — [6] Die schwedische Wortstellung ist nicht nachzuahmen. — [7] *die* ist aus stilistischen Gründen hier lieber wegzulassen. — [8] Der Artikel soll nicht wegbleiben. — [9] *mussten* stilistisch besser. — [10] Möglich auch: *land/es/flüchtig wurden.* —

Digitized by Google

[11] Steigernd. — [12] Nicht *seitdem*, denn das bedeutet ja 'von diesem Zeitpunkt an' und fasst die ganze darauf folgende Zeitstrecke ins Auge. — [13] Richtig, wenn auch stilistisch nicht so gut: *zum Verlassen des Landes genötigt* (*gezwungen*). — [14] *der vierjährige kleine Junge* wirkt pleonastisch. Eher noch *der vierjährige Kleine* oder *der kleine Vierjährige*. — [15] *Knabe* hat keinen Gefühlswert. — *Bub* süddeutsch. — [16] *sowohl — als auch* (*wie*) hölzern, stilistisch nicht gut; diese deutsche Verbindung hat ein viel geringeres Anwendungsgebiet als *både — och*. — [17] *nachdem* würde das Zeitverhältnis pedantisch hervorheben. — [18] *erwachsen* reine Zustandsbezeichnung, aber nicht unmöglich. Nicht *emporgewachsen*, denn das hat nur räumliche Bedeutung; nicht recht gut *aufgewachsen*, denn *aufwachsen* ist rein durativ, während *heranwachsen* eine Zielvorstellung (zum Manne, zum reifen Jüngling) in sich schliesst. In der Umgangssprache auch: *Als er gross war*. — [19] Ganz korrekt müsste es eigentlich heissen *und begleitete er;* aber das sagt man nicht. Wer an der Freiheit der Wortstellung Anstoss nimmt, kann sagen: *angestellt, und er begleitete* ... — [20] Nicht gerade falsch: *in den polnischen Krieg*; vgl. *in den Krieg ziehen*. — [21] Die anderen bei Auerbach verzeichneten Bedeutungen von *hända* sind hier nicht zu empfehlen; denn *sich zutragen* wird zumeist von einem bedeutungsvollen Ereignis gesagt, *eintreffen* von einem erwarteten, *vorkommen* von einem wiederholten Vorfall; *stattfinden* gebraucht man nicht mit Subjektsatz, sondern nur mit einem Substantiv als Subjekt, und dieses Substantiv drückt in der Regel einen komplizierten Vorgang aus, z. B. *eine Theateraufführung, Musterung, Auslosung findet statt*. — [22] Nicht *Zusammenstoss*, denn das Wort hat momentane Aktionsart. — [23] *Weisung, Verfügung* nicht gerade falsch, das sind aber nicht militärische Ausdrücke. — [24] Möglich: *an eine;* bei rein räumlicher Wortstellung auch *nach einer*. — [25] Richtig, wenn auch stilistisch weniger gut: *sendete*. — — [26] Der Artikel darf hier im allgemeinen nicht ausfallen. Nur die Bildung *Jung-Lennart* nach dem Vorbilde von *Jung-Siegfried* wäre möglich. — [27] *warum* stets interrogativ, also hier falsch; *so dass* besser als *weshalb*. — [28] *sollte* schlecht, denn das würde bedeuten: 'Und das Schicksal fügte es so, dass die Schweden Schaden erlitten.' Kein so grosser Fehler ist: *schaden würde*, denn an diesem Ausdruck ist nur die Zeitstufe unrichtig. Er ist einwandfrei, wenn vorher das Präsens historicum (*merkt, ändert*) verwendet wird. — [29] Stärker mit tadelndem Nebensinn: *erdreistete er sich* (*unterfing er sich*). Falsch: *Da nahm er sich vor* = 'Da hatte er die Absicht'. Falsch auch: *Da nahm er vor*. Vgl. *ich nehme eine Arbeit vor* = prüfe sie, um sie in Angriff zu nehmen; *der Arzt nimmt den Patienten vor* = lässt ihn ins Ordinationszimmer treten, um ihn zu untersuchen. — [30] Vgl. Anm. 19. — [31] *in des Königs Namen* feierlich. — [32] *eine* logisch nicht ganz gut. — [33] Nicht *gewahrt*, denn das würde nur die sinnliche Wahrnehmung an sich ausdrücken, nicht auch gleichzeitig den Denkvorgang andeuten. Nicht *beobachtet*, denn der Ausdruck bezeichnet das längere aufmerksame Betrachten. — [34] Weniger gut *geärgert*, denn dieses Partizip setzt einen Agenten voraus. Die bei Auerbach erwähnten Ausdrücke *erbittert, entrüstet, empört, ungehalten* passen hier nicht, denn sie bringen ebenfalls das Reagieren auf das Vorgehen eines anderen zum Ausdruck. — [35] Nicht so gut: *auszusenden, zu senden*. — [36] Ein Süddeutscher würde diesen Ausdruck leicht missverstehen, denn

Digitized by Google

für ihn sind *keck* und *frech* Synonyma. Die anderen bei Auerbach angeführten Bedeutungen sind hier weniger gut: *verwegen* ist stärker als *kühn; frech* und *unverschämt* enthalten ein abfälliges Urteil, *dreist* steht zwischen *kühn* und *frech*. — [37] Die alltäglichen Ausdrücke *Verblüfftheit, Verdutztheit* hier stilwidrig. Die anderen von Auerbach angegebenen Bedeutungen *Bestürzung, Betroffenheit, Betretenheit* entsprechen hier nicht ganz zufolge ihres Nebensinns. — [38] Kann nicht gut wegbleiben. — Schwächer: *war ... stumm.* — Rhythmisch besser: *stand ... stumm vor Erstaunen da* (nicht: *vor Erstaunen stumm da*). — [39] Möglich: *hob.* — [40] Weniger gut: *die drohende Hand.* — [41] *später* (*nachher*) setzt das Verstreichen einer längeren Zeitspanne voraus.— [42] *passt* nicht recht am Platz, wenn es sich um begriffliche Gleichsetzung handelt (Lennart = Feldherr). — [43] Die Artikel können hier nicht fehlen.

Hans Pollak.

Lennart Torstensson war der[1] Sohn eines[2] der adeligen Herren, die im Kampfe[3] gegen Herzog[4] Karl auf Sigismunds (Siegmunds) Seite[5] gestanden hatten[6] und die daher hatten in die Verbannung gehen müssen (i. d. V. hatten gehen müssen, hatten landflüchtig werden müssen). Auch seine Mutter sah sich[7] später genötigt (gezwungen), das Land zu verlassen, und der vierjährige kleine Knabe (Junge)[8] war (lebte) von Vater wie[9] (und) Mutter getrennt[10]. Nachdem (Als)[11] er herangewachsen (gross geworden)[12] war, wurde er als Leibpage König Gustav Adolfs (des Königs Gustav Adolf, bei König Gustav Adolf)[13] angestellt und begleitete diesen (war dessen Begleiter) in dem (im) polnischen Kriege[14]. Einmal geschah es, dass der König in einem Gefechte[15] (während eines Gefechtes) ihn mit einer wichtigen Order (Ordre, einem w. Befehl) zu einer Truppenabteilung sandte (schickte). Auf dem Wege merkte indessen der junge Lennart[16], dass der Feind die Stellung änderte (eine andere Stellung einnahm) und dass daher (, weshalb)[17] der Befehl des Königs jetzt den Schweden Schaden bringen [für die Schweden nachteilig (von Nachteil) sein] würde. De unterfing er sich (nahm er es auf sich), die Order[18] zu ändern und befahl im Namen des Königs eine entgegengesetzte Bewegung. Als er zum König zurückkam, hatte dieser auch gemerkt, dass die Lage sich geändert (verändert) hatte[19], war ärgerlich und eben daran (im Begriffe), /eine/ Konterorder (einen Gegenbefehl) zu senden (schicken). Da berichtete (meldete) der Page seine kühne Tat (berichtete von s. k. T.)[20]. Gustav Adolf stand (war) eine Weile (einen Augenblick) vor Erstaunen stumm und /er/hob drohend[21] die Hand, aber dann sagte er: »Lennart, das[22] hätte Dir das (Dein)[23] Leben kosten können, aber Du eignest Dich besser für einen [passt besser zu einem (zum)][24] Feldherrn als für einen (zu einem, zum)[24] Leibpagen.«

Anmerkungen.

[1] Artikel notwendig. — [2] Auch »von einem«; schleppender. — [3] »Streit« jetzt = Wortstreit, nur im höheren Stile = Kampf. — [4] Auch Artikel möglich, familiärer. — [5] Änderung der Wortstellung gegenüber dem Schwe-

Digitized by Google

dischen notwendig. — [6] »waren» nur süddeutsch, hier bei der übertragenen Bedeutung »hatten» besser. — [7] »wurde gezwungen (genötigt)» bringt die Vorstellung eines dabei tätigen psychologischen Subjektes ins Bewusstsein, was wohl hier weniger passt. — [8] »Knäblein» fast zu gefühlvoll; die in der schwedischen Grammatik beliebte Gleichsetzung von »liten + Substantiv» mit einem deutschen Substantiv auf -chen oder -lein stimmt nicht ganz, weil die notwendige Voraussetzung einer freundlichen Betrachtung (Kosewort!) dabei nicht angegeben wird: »en liten fågel» naturwissenschaftlich natürlich nur »ein kleiner Vogel», nicht »Vögelchen», »ett litet ärr» nur »eine kleine Narbe»; »Junge» familiärer». — [9] »sowohl ... als auch, sowohl ... wie» richtig, aber Stil der lateinischen Übersetzungsbücher; dann die Stellung des »sowohl» vor der Präposition notwendig: »sowohl von Vater wie Mutter». — [10] Nicht »geschieden». — [11] Natürlich nicht »seitdem», weil ja »blev» folgt. — [12] »aufgewachsen, emporgewachsen» nur mit näheren Bestimmungen: »bei jemand aufwachsen, zu etwas emporwachsen» (das letztere selten); auch nicht »erwachsen war», was die ganze Zeit des Erwachsenseins bezeichnen würde. — [13] Die Fügung »bei K. G. A.» wird aber im Deutschen zu »angestellt» bezogen, nicht zu »Leibpage», entspricht also nicht genau. — [14] »In den Krieg» an sich möglich = zog mit ihm in den Krieg, aber der schwedischen Auffassung wohl nicht gemäss. — [15] »Schlacht» doch zu pathetisch; »Treffen» scheint mir etwas zu altertümlich, trotz Paul D. Wb., der es zwischen »Schlacht» und »Gefecht» stellt. — [16] Auch »Jung Lennart» wie »Klein Roland», aber von dem prosaischen Ausdruck wohl stärker sich entfernend als die schwedische Fügung. — [17] Das Deutsche liebt hier die relative Anknüpfung eigentlich nicht. — [18] »Befehl» nur wegen des nachfolgenden »befahl» weniger gut. — [19] Nur reflexive, nicht passive Konstruktion. — [20] »Erzählen» mit Akkusativ bedeutet ruhigen, epischen Vortrag; »melden» fast ein wenig allzu modern. — [21] Als Gebärde nur »drohen», nicht »bedrohen, androhen». — [22] Nicht »dieses»; auch »dies». — [23] »Dein» fast als Pleonasmus empfunden. — [24] Beachtenswert, dass wohl bei »zu», in der Zusammenziehung »zum», der bestimmte Artikel stehen kann, aber nicht bei »für».

A. Wolf.

A Stockholm Version.

There will[1] not be (are probably not, propably are not) very (so) many /people/ who (that) reflect (remember) (to whom it occurs) that Sweden too[2] has once had overseas colonies [colonies beyond (across) the seas (oceans[3])]. The first Swedish colony was founded[4] (established, settled) in[5] /the year/ 1637, when an expedition set out for (started for, set off for, departed for, went to) North America to take possession of (occupy, take into possession[6], seize) a territory (a tract, a district, an area) on (by[7], near[7]) the Delaware /River[8]/. Land[9] was bought (purchased) [They[10] bought (&c) land] from the Indians, and the territory (&c) received (got) the name /of/ (was called /by the name of/) New Sweden. By degrees[11] (Gradually) a considerable (large) number of Swedes migrated (emigrated, moved /over/) to the colony, and it was thought[12] (believed, anticipated) that the enterprise (undertaking,

Digitized by Google

venture) would bring great advantages (be of great benefit, do great good) to (confer great benefits on) the mother-country (motherland, home country). But New Sweden was[13] never to fulfil (realise) these expectations (hopes, anticipations). The settlers (colonists, immigrants) had great difficulties to contend with (struggle against, cope with, wrestle with, battle with, battle against, combat). The climate and various [all sorts (kinds) of, divers] sufferings (privations) claimed[14] (gathered, exacted) many victims from among them (took great toll among them). As early as (By) 1655 (In 1655 already[15]) New Sweden ceased to be a Swedish possession (colony, dependency). In that (this) year the strongest fortress (stronghold, fortification[16]) of the Swedes[17] was captured (taken) by the Dutch[18], and the other fortifications also soon had to capitulate (submit, surrender, give in, yield). New Sweden was incorporated with (into[19]) a Dutch colony, which was taken (occupied) by the English[20] ten years later[21]. Many of the Swedish colonists (settlers), who had learnt to feel at home (get on well, be happy, thrive[22]) in their new mother-country (&c), remained (stayed on) /behind/, however, and they preserved (retained, kept, maintained) their nationality and their language /until/ far[23] (well) into the 18th (eighteenth) century.

Anmärkningar.

[1] »will» implies the sense of »torde»; »surely» will not do, and such expressions as »I think, I suppose» are objectionable, unless the whole piece is in the first person. I never find it easy to translate »väl» and »nog», and I think it is too much to expect young people to tackle the problem. — [2] I do not think »even» gives the sense here — but it would be very near it. — [3] Not so very likely, but can hardly be rejected. — [4] Not »grounded». — [5] Necessary. — [6] I am a little doubtful about the suitability of this phrase. — [7] Both these ought to be accepted. — [8] I have not found »the River Delaware», but I should hesitate to call it a mistake. — [9] Not »ground» or »soil». — [10] Not »one» or »you». — [11] Not »By and by/e/», which would imply »after an interval». — [12] Not »they thought», as »they» would then refer to the »Swedes» of the preceding sentence. Not »one» or »you». — [13] Not »should» or »would». — [14] Not either of the words given in the dictionary, »harvested» or »reaped»: but how are the candidates to find an appropriate expression? — [15] In a book on Shaw by a good author I have come across, »Already in his first book, Shaw . . . .». — [16] In view of the original text we must allow this. — [17] In spite of the grammars I would accept »the Swedes' strongest . . . .», since there is no danger of ambiguity. — [18] Not »Dutchmen». — [19] In deference to the dictionary example. — [20] Not »Englishmen». — [21] This adverbial might possibly come after »which» or »taken». — [22] Not very good but just possible, I think. — [23] Of course not »long».

S. J. Charleston.

Digitized by Google

A Stockholm Version.

Probably there are not /so very/ many people (many) who (It is probable that not many people) reflect (remember, realize) that Sweden too (also, as well as other countries) [that even Sweden] once (that once Sweden too *etc.*) had colonies overseas [transmarine (transoceanic, transatlantic, overseas, oversea, transpontine) colonies (settlements)] (colonies beyond "the seven seas"). The first (earliest) Swedish colony (settlement, plantation)[1] was founded (established, formed, planted) in /the year/ 1637, when (in which year) an expedition sailed (went, set out, set off, departed) to [sailed (set off, departed) for][2] North America /in order/ to take possession (for the purpose of taking possession) of a region (district, tract, area) on the River Delaware (Delaware River).[3] Land was bought (purchased) [They bought (purchased)[4] land] from the Indians, and the region was given (received)[5] the name of (was named, was called) New Sweden. Gradually (By degrees, Little by little)[6] /quite/ a considerable number of Swedes went (moved) out (over) [migrated, emigrated] to the colony (settlement), and it was thought (believed, considered) that the undertaking (enterprise) would (was going to) bring great advantages (benefits) [be of great value] to the mother country (> motherland).[7] But New Sweden was /destined (fated)/ never to fulfil (realize) these expectations (hopes). The colonists (settlers, > emigrants) had great difficulties to contend (struggle, fight) with (against). The climate and all kinds (sorts) [all manner] of privations (hardships) carried off many /victims/ among them (their number) [carried off (killed off, wiped out F) many of them] (reaped a rich harvest among them). So (As) early as 1655 New Sweden ceased to be[8] a Swedish possession (dependency). In that year (> That year) the strongest fort (fortress)[9] of the Swedes (the strongest Swedish fort) was taken (captured, seized) by the Dutch (the Dutchmen,[10] the Hollanders), and all the other strongholds too (also) had soon (before long) to capitulate (surrender) [to capitulate (surrender) before long] (before long the other strongholds had to capitulate *etc.*). New Sweden was incorporated[11] (absorbed) into (amalgamated with) [absorbed (annexed) by] a Dutch (Netherlandish) colony,[12] which was taken (captured, conquered) by the English[10] ten years later (afterwards) [which ten years later was taken (was taken ten years later) by the English]. But many of the Swedish colonists (settlers) [Many of the Swedish colonists, however], who had come (learnt) to feel at home [who had managed (contrived) to get on well (flourish, prosper)][13] in their new home (country, home country, homeland), remained (stayed) behind (stayed on); and they kept (preserved, retained) their nationality and their language (mother tongue) until (till) well on into the eighteenth century (the 1700's, seventeen-hundreds).

Digitized by Google

Notes and Comments.

[1] A native English version of this story will be found in any of the American histories contained in the school library. Such books will probably show that in these early days of permanent European colonization in North America *plantation* and *settlement* were commoner words than *colony*, though the former word soon came to be restricted to the semi-tropical settlements where it was found inconvenient for white men to do the hard work. The word *planter* is practically confined to this latter type of settlement. — [2] In these alternatives *for* expresses mere destination and *to* actual arrival. If the Swedes arrived on the Delaware in the same year in which they sailed, *to* would be more appropriate, whereas if they did not arrive till the following year *for* would be better. — [3] »River Delaware» seems to be the usual British order and »Delaware River» appears to be practically the universal order in all such cases in American maps. — [4] »purchase» is often regarded as a more or less pretentious word for »buy», but it happens to be the correct word for the buying of real property. — [5] »got» is another possible alternative; but as it seems to me to suggest the acquisition of a privilege or the like, I have not put it in the text. — [6] The other set of alternatives »After a while (time, bit)» would suggest that an interval elapsed before this fresh set of Swedish migrated. — [7] »Motherland«, like »fatherland» has a touch of sentiment about it which seems hardly in place here, whereas in the last sentence the sentiment attaching to »homeland» is quite in place, as we are there clearly not concerned with the mere surface fact of political nationality. — [8] »cease» often takes the *-ing* form after it when the verb expresses more action than is implied by »be»: it does not seem to me likely here. — [9] »fort» is the usual word in this connexion; fortress is too elaborate. — [10] »the Dutchmen» ... »the English». This is another case of seeming inconsistency, such as that on which Doctor Collin somewhat hastily pounced in his otherwise thoughtful review of my Realskolestil key in the December number of *Moderna Språk*. But in the former case we are concerned with the actual Dutchmen who sailed from New Amsterdam to Christina (or whatever the place was called) whereas in the latter case »the English» represent the Home Government. In both the Pepys text and this present one, of course, the use of the unorthodox form by the examinee would probably be due to forgetfulness of the rule rather than to perception that in this case the rule »was more honoured in the breach than in the observance». — [11] »Incorporate» is quite normal in this case in British English; but it might be noticed that in modern American English the verb means formed into a (an urban) corporation, and thus bears quite a different meaning from annexed. — [12] The Dutch colony in question was called New Netherland (even in English), and its principle towns, New Amsterdam and Orange, were given their present names from the English and the Scottish titles of the then Lord High Admiral James Duke of York and Albany. — [13] »thrive» would express little more than having a good physical constitution; the first set of alternatives expresses that they had got over their natural home sickness, and the second set that they had attained a fair degree of material prosperity.

C. S. Fearenside.

Digitized by Google

A Gothenburg Version.

There are probably[1] not /very/ many people who realize (reflect) that Sweden, too, once had colonies beyond the seas (overseas colonies). The first Swedish colony (settlement) was established (founded) in 1637, when an expedition left (started, set out) for North America to take possession of (to occupy) a district (tract) on the River Delaware (on /the/ Delaware River). Land was bought from the Indians, and the territory was called New Sweden (New Swedeland). Little by little (By and by, By degrees) a considerable number[2] of Swedes emigrated (migrated) to the colony, and it was thought (expected) /that/ the undertaking (enterprise, venture) would confer great advantages on (bring ... to) the mother (parent) country. But New Sweden was never to realize (redeem) these hopes (expectations). The settlers (colonists) had great difficulties to contend with (struggle against, labour under). The climate and all sorts (kinds) of privations claimed many victims /from/ among them (carried off many of them) (Many of them fell victims to ...). As early as (Already in) 1655 New Sweden ceased to be[3] a Swedish possession. That year the strongest Swedish fort[4] (stronghold) was taken (captured) by the Dutch, and soon the other fortifications had also (and the other fortifications, too, had soon) to capitulate). New Sweden was incorporated in (into) a Dutch colony, which was taken (conquered) ten years later (afterwards) by the English. Many of the Swedish colonists, however, having (who had) learnt to feel at home (to prosper, to thrive) in their new country, remained /there/, and they retained (kept, preserved) their nationality and their language far (well on) into the XVIIIth (eighteenth) century.

[1] Not *surely*. [2] Not *a lot*. [3] Not *being*. [4] Not *fortress*.

G. E. Fuhrken.

Thème.

L'Académie Française a été fondée en 1635 par Richelieu. Elle se compose de (compte) quarante membres. On peut dire en général (d'une manière générale) que l'Académie a bien représenté la littérature française; mais il y a cependant (pourtant) plusieurs auteurs (écrivains) qui n'en ont pas fait partie (n'ont pas appartenu à l'Académie), quoiqu'ils (bien qu'ils) soient incontestablement au (du) nombre des (comptent incontestablement parmi les) plus éminents de la France. Le plus célèbre exemple en est Molière. La raison qui l'a empêché de jamais devenir (pour laquelle il n'est jamais devenu) membre de l'Académie est qu'il était acteur (comédien). Les acteurs en effet n'étaient pas très bien vus (considérés) dans la société du temps (ne jouissaient pas en ce temps-là d'une grande considération). Mais maintenant (aujourd'hui) on lit sous le buste de Molière qui a sa place (se trouve) dans la grande salle de l'Aca-

Digitized by Google

démie l'inscription suivante: »Rien ne manquait à sa gloire, il manque à la nôtre». D'autres exemples sont Descartes, Pascal, Diderot, Beaumarchais, Balzac, Zola. On doit (Il faut) pourtant (toutefois) se rappeler qu'un auteur qui désire (désireux de) devenir (être élu) membre de l'Académie doit prendre lui-même l'initiative des démarches nécessaires. C'est pourquoi plusieurs des grands écrivains qui n'ont pas été membres (fait partie) de l'Académie ont été eux-mêmes responsables (n'ont pu que s'en prendre à eux-mêmes) de cette injustice. En d'autres cas l'Académie a été avec raison blâmée par les contemporains ou la postérité.

P. Méaly.

L'Académie française fut fondée en 1635 par Richelieu. Elle se compose[1] de quarante membres. En général (D'une façon générale) on peut dire que l'Académie a bien représenté la littérature française, mais il y a pourtant plusieurs écrivains qui n'en ont pas fait partie, bien qu'ils comptent indiscutablement parmi les (bien qu'ils appartiennent sans conteste aux) premiers de la France. Molière en est l'exemple le plus fameux [L'exemple le plus fameux à ce sujet (à ce propos) est celui de Molière]. La raison pour laquelle[2] il ne devint jamais membre de l'Académie fut[3] qu'il était acteur. Les acteurs, en effet, ne jouissaient pas à cette époque d'une grande considération sociale (jouissaient de peu de considération en ce temps-là). Maintenant[4] pourtant, sous le buste de Molière, qui a sa place dans la grande salle de l'Académie, on lit (on peut lire) l'inscription suivante: »Rien ne manquait à sa gloire, il manque à la nôtre». D'autres exemples sont ceux de (Il y a d'autres exemples:) Descartes, Pascal, Diderot, Beaumarchais, Balzac, Zola. On doit toutefois (Il convient t. de) se rappeler qu'un auteur qui souhaite de devenir membre de l'Académie, est obligé d'en prendre lui-même l'initiative. Plusieurs des grands écrivains, qui n'ont pas été membres, n'ont à s'en prendre (ne peuvent s'en prendre) qu'à eux-mêmes de cette injustice. Dans d'autres cas, l'Académie a été accusée (blâmée, critiquée) à bon droit par les contemporains[6] ou la postérité [Dans d'autres cas, c'est à bon droit (à juste titre) que l'Académie a été accusée].

[1] *consiste en* impropre. — [2] *Orsaken till att:* le mot *raison* convient mieux que celui de *cause*. Il serait lourd de dire: La cause de ce qu'il ne devint . . . — [3] *fut qu'il était acteur: fut* marque le point d'insertion de cette cause dans l'histoire; *qu'il était* en exprime le contenu. — [4] *Maintenant on lit* serait mal construit, car le verbe serait trop séparé de son complément. — [5] *Le temps présent* serait impropre.

Jean Nogué.

Stockholm 1928. P. A. Norstedt & Söner 281504

Digitized by Google

MODERNA SPRÅK

SVENSK TIDSKRIFT FÖR UNDERVISNING I DE TRE HUVUDSPRÅKEN
TYSKA, ENGELSKA, FRANSKA

UTGIVEN AV

HERMAN SÖDERBERGH OCH N. OTTO HEINERTZ.

ÅRG. XXII. 5 * STOCKHOLM * Maj 1928

REALSKOLEXAMEN V. T. 1928.

Tyskt översättningsprov.

Stockholm den 2 april 1928.

Kära Fritz!

Fastän kortet jag sände dig i onsdags väl ännu icke kommit dig tillhanda, sätter jag mig åter vid skrivbordet för att berätta något riktigt intressant. Hör bara: vi ha i dag haft fem unga tyskar som frukostgäster! De äro på fotvandring från södra Sverige till Stockholm och förtjäna sitt uppehälle genom att spela och sjunga. Sedan vi ätit, blevo de sittande i flera timmar och underhöllo hela huset med sina vackra sånger. Då jag frågade en av dem, vad han tyckte om vårt land, fick jag ett svar, som gjorde mig icke litet stolt över att vara svensk. När de om några dagar komma vandrande förbi ditt nuvarande hem, borde du också begagna tillfället att få se dessa dina landsmän hos dig.

Många hjärtliga hälsningar från din kusin

Peter.

Tyskt reproduktionsprov.

Före uppläsningen lämnas lärjungarna följande upplysningar: *Leierkasten* = positiv; *Leiermann* = positivspelare; *Torweg* = portgång; *drehen* = veva.

Richard Wagner, der berühmte Komponist, pflegte nach dem Mittagessen stets einen längeren Spaziergang zu machen. Als er einmal in Berlin war und von seinem Mittagsspaziergang ins Hotel heimkehrte, hörte er aus dem Hofe eines Hauses die Töne eines Leierkastens erklingen. Er blieb stehen, denn es war der Hochzeitsmarsch aus seiner Oper »Lohengrin». Das freute ihn zwar, aber er ärgerte sich doch darüber, dass der Marsch in einem Tempo gespielt wurde, als wäre es eine lustige Polka. Er ging also durch den Torweg auf den Hof und sagte zu dem Leiermann, dass das Stück langsamer gespielt wer-

Digitized by Google

den müsste. Der Leiermann sah ihn erstaunt an, lachte dann los und fragte ihn, wie er das wissen könne. »Nun, weil ich selbst das Stück komponiert habe, ich bin Richard Wagner.» Der Leiermann bat den Komponisten, ihm zu zeigen, wie langsam das Stück gespielt werden sollte. Wagner drehte nun den Leierkasten — es war das erste Mal in seinem Leben — und der andere hörte ihm aufmerksam zu, schüttelte dann aber den Kopf und sagte: »Nun drehe ich das Ding schon drei Jahre, und nun kommt einer, der damit nicht zufrieden ist.» Als er aber ein Markstück in der Hand Wagners funkeln sah, wurde er freundlicher und versprach, in Zukunft den Marsch so langsam zu spielen, wie ihm gezeigt worden war.

Als Wagner einige Tage danach wieder durch dieselbe Strasse spazierte, vernahm er die gleichen Klänge und freute sich doppelt, weil das Tempo nun auch das richtige war. Er griff in die Tasche, um den Künstler wieder mit einem Markstück zu belohnen Als er den Hof betrat, leuchtete ihm vom Leierkasten her ein Schild entgegen, das in grossen Buchstaben die Aufschrift trug: Schüler von Richard Wagner.

Stockholm, /den/ (d.) 2. April 1928.

Lieber Fritz!

Obgleich (Obwohl, Obschon, Wiewohl)[1] die Karte, die ich /am/ letzten (vorigen, vergangenen) Mittwoch[2] (/am/ Mittwoch)[3] an Dich absandte (abschickte),[4] [Obgleich meine Karte vom /letzten/ Mittwoch (von Mittwoch)] Dich wohl noch nicht erreicht hat [wohl noch nicht bei Dir angekommen (angelangt) ist] [wohl noch nicht in Deinen Besitz (Deine Hände) gelangt (gekommen) (in Deinem Besitz, in Deinen Händen) ist] (Dir wohl noch nicht zuhanden gekommen ist)[5] [Obgleich Du die Karte, die ich . . . absandte. (Du meine Karte vom Mittwoch) wohl noch nicht erhalten[6] hast], setze ich mich wieder an den Schreibtisch, um etwas[7] recht[8] (wirklich) Interessantes zu erzählen (berichten). Höre (Hör') (Denk' Dir) nur: wir haben heute fünf junge Deutsche als Frühstücksgäste (zum Frühstück)[9] (als Gäste beim Frühstück) gehabt! Sie sind (befinden sich) auf einer Fusswanderung (Fusstour)[10] von Südschweden (vom südlichen Schweden) nach Stockholm (Sie sind auf e. F. . . . begriffen) (Sie machen eine F. . . .) und verdienen /sich/ ihren Lebensunterhalt durch Spielen und Singen (dadurch. dass sie spielen und singen). Nachdem[11] wir gegessen /hatten, (Nach dem Essen) blieben sie /noch/ mehrere Stunden /lang (hindurch)/ sitzen und unterhielten das ganze Haus mit ihren schönen Liedern (Gesängen).[12] Als ich einen von ihnen[13] fragte, wie ihm unser Land (wie es ihm in unserm Land/e/) gefiele[14] (wie er unser Land finde)[14] [was er von unserm Lande halte (hielte) (zu unserm Lande meine)],[15] erhielt (bekam) ich eine Antwort, die mich nicht wenig stolz darauf (darüber) machte, /ein/ Schwede[16] zu sein. Wenn sie in (nach) einigen Tagen an[17] Deinem jetzigen[18] Heim vorbeigewandert (vorbeigezogen)[19] kommen, solltest Du auch (gleich-

Digitized by Google

falls, ebenfalls) die Gelegenheit benutzen (wahrnehmen),[20] diese Deine Landsleute bei Dir zu sehen.[21]

Viele herzliche Grüsse von Deinem (Mit vielen herzlichen Grüssen Dein) (Viele h—e Gr—e! Dein) Vetter

Peter.

Anmerkungen.

[1] *Obgleich* der gewöhnliche Ausdruck, *obwohl* und *obschon* etwas gewählter, *wiewohl* und *obzwar* sehr gewählt, letzteres schon fast veraltend; möglich auch: *trotzdem* und gewählter: *ungeachtet.* — [2] Diese Ausdrücke werden vorzugsweise (nur?) gebraucht, wenn der genannte Tag der vorhergehenden Woche angehört (was hier zutrifft: der 2. April 1928 war ein Montag); handelt es sich um einen Tag derselben Woche, so sagt man: */am/ Mittwoch* (dies auch inbezug auf einen Mittwoch der vorigen Woche, wenn noch kein neuer Mittwoch darauf gefolgt ist, der Ausspruch also am Sonntag, Montag oder Dienstag der neuen Woche gefällt wird) oder *diesen Mittwoch.* — [3] *Mittwochs* ist hier m. E. umgangssprachlich nicht gänzlich ausgeschlossen, obwohl die Form nicht empfehlenswert ist; vgl. *morgens, vormittags, mittags* usw. inbezug auf ein einmaliges Geschehen (Hjorth, 20. Aufl., S. 148). — [4] Weniger gut die wörtliche Übersetzung: *die ich Dir letzten Mittwoch sandte,* da dieser Ausdruck gern in sich schliesst, dass die Karte am selben Mittwoch auch schon beim Adressaten ankam; ganz deutlich ist diese Vorstellung enthalten in: *die ich Dir l. M. zusandte.* — [5] *zuhanden kommen* wohl im Begriff zu veralten, obgleich der gegenteilige Ausdruck *abhanden kommen* in durchaus lebendigem Gebrauch ist. — *Dir noch nicht zugekommen ist* (Auerb. Wb.) auch möglich, aber weniger gebräuchlich. — [6] Gewählter: *empfangen*; in familiärem Briefstil, wie in mündlicher Rede, natürlich auch: *bekommen.* — [7] Nachlassig-familiär: *was.* — [8] Nicht üblich: *richtig.* — [9] Schriftlich würde man diesen Ausdruck vielleicht — des komischen Nebensinnes wegen, den er zulässt — meiden, mündlich ist er aber durchaus üblich. — [10] Hier nicht gut: *Fussreise* (Auerb.). — [11] Unmöglich natürlich: *seitdem.* — [12] Bei *Gesang* denkt man mehr an die (mehr oder weniger künstlerisch) musikalische Leistung, bei *Lied* zum mindesten ebensosehr an den gesungenen Text. Dieser aber spielt eben bei den Liedern der deutschen »Wandervögel« — um solche handelt es sich hier offenbar — eine bedeutsame Rolle. — *Sänge* viel zu gewählt. — [13] *einen derselben* ein wenig steif, aber schriftsprachlich nicht gerade abzulehnen. — [14] Meinem Gefühl nach ist hier *gefiele* entschieden besser als *gefalle,* dagegen *finde* besser als *fände.* — [15] Auch möglich: *was er zu unserm Lande sage.* — [16] Unmöglich: *schwedisch.* — [17] Nicht so gut: *bei* und entschieden ungut: *vor* (Auerb.!). — [18] Als zu gewählt in den Stil des Briefes hier nicht hineinpassend: *gegenwärtigen.* — [19] Hier unmöglich: *vorüberwandeln,* das Auerbach unvorsichtigerweise an erster Stelle für 'vandra förbi' bietet: *wandeln* (= gehen) nur in hochpoetischer Sprache gebräuchlich. — [20] Hier zu gespreizt: *solltest Du Dich der Gelegenheit bedienen.* — [21] Unmöglich: *erblicken,* das scharf den Moment des Beginns des Sehens hervorhebt (ingressive Aktionsart) während hier bei dem *se hos dig* die Vorstellung eines eine gewisse Zeit dauernden Besuches vorhanden und betont ist.

Ernst A. Meyer.

Digitized by Google

Stockholm,[1] /den (am)/ 2.[2] April 1928.[3]

Lieber Fritz!

Obgleich (Obwohl, Obschon, Wiewohl)[4] Du die Karte,[5] die[5a] ich Dir /am/ letzten /(vorigen)/ Mittwoch[6] schrieb (sandte[7]) [die ich /am/ ... an Dich schrieb (sandte[7])], wohl[8] (wahrscheinlich, vermutlich) noch nicht erhalten (bekommen) (noch nicht in Händen) hast [Obgleich (Obwohl ...) Du die Karte, die ... schrieb (sandte), noch nicht in Händen haben dürftest] [Obgleich (Obwohl ...) die Karte ... wohl noch nicht in Deinen Händen (in Deinem Besitz; in Deinen Besitz gelangt, gekommen) ist (sein dürfte)] [Obgleich (Obwohl ...) Dich die Karte ... wohl noch nicht erreicht hat (noch nicht erreicht haben dürfte)],[9] setze[10] ich mich /doch (dennoch)/ wieder[11] an den[12] Schreibtisch, um /Dir/ etwas wirklich (recht) (ausserordentlich[13]) Interessantes[14] (etwas Hochinteressantes) zu erzählen (berichten[15]). Denk[16] (Denk') Dir[17] (Denk nur) (Denk mal /an/[18]) [Stell' Dir /nur/ (/einmal/) (/nur einmal/) vor] [Hör' nur (nun, mal[18])] (Hör' /Dir/ /bloss/ mal[18] an): Heute[19] beim (zum[20]) Frühstück haben wir fünf junge Deutsche als[20a] Gäste[21] gehabt (Heute beim Frühstück haben wir ... zu Gast gehabt) [Heute haben wir (Wir haben heute[22]) fünf ... als Gäste beim (zum) Frühstück gehabt] (Als Gäste beim Frühstück haben wir heute fünf junge Deutsche gehabt[23]) (Als Gäste beim Fr. hatten wir heute fünf junge Deutsche[24]). Sie (Diese)[25] sind (befinden sich) auf einer[26] Fusswand/e/rung[27] (Wand/e/rung)[28] von Südschweden (vom[29] südlichen Schweden) nach[30] Stockholm und verdienen /sich[31]/ Kost und Quartier (Essen und Obdach) [ihren (den) Lebensunterhalt (Unterhalt)][32] durch Spielen[33] und Singen (durch Spiel und Gesang) [und verdienen sich durch Spielen und Singen (Spiel und Gesang) ...]. Als (Nachdem)[34] wir gegessen[35] hatten[36], blieben sie /noch/ einige (mehrere)[37] Stunden /lang (hindurch)/ [durch einige (mehrere) Stunden] sitzen und ergötzten (unterhielten, amüsierten, erfreuten) das ganze Haus (die ganze Familie) durch ihre schönen (hübschen[38]) Lieder[39] (mit ihren ... Liedern) [und ergötzten (unterhielten ...) durch ihre ... Lieder (mit ihren ... Liedern) das ganze Haus (die ...)]. Als[40] ich einen von ihnen fragte, wie ihm Schweden[41] (unser Land) [meine (unsere) Heimat] (wie es ihm /hier/ in Schweden) gefalle (gefiele) (wie er Schweden fände) (was er zu Schweden sage), /da/ erhielt (bekam) ich eine Antwort, die mich /als Schweden/ nicht wenig stolz machte (mit Stolz erfüllte) [die mein schwedisches Herz lauter schlagen liess (machte)] [wie ihm Schweden gefalle, und seine Antwort hörte (vernahm), da war ich nicht wenig stolz darauf, /ein[42]/ Schwede zu sein] (wie ihm Schweden gefalle, da bekam ich /dir/ eine Antwort! Und ich war /nicht wenig/ stolz darauf, /ein/ Schwede zu sein).[43] Wenn sie in[44] einigen Tagen auf ihrer Wand/e/rung zu Deinem jetzigen[45] Heim (Wohnhaus) (Haus) (Deiner jetzigen Wohnung) kommen[46], solltest (musst)[47] auch du[48] die Gelegenheit[49] nicht versäumen, /diese[50]/ Deine Landsleute[51] einzuladen [bei Dir zu haben (sehen)] [in Deinem Hause zu haben (sehen)] [in Dein Haus (zu Dir) zu laden (einzuladen)] [die Gelegenheit[49] ergreifen

Digitized by Google

(benutzen, wahrnehmen),[52] Deine L. /zu Dir/ einzuladen (in Dein Haus einzuladen) (zu Dir einzuladen)].[53]

Viele herzliche Grüsse von Deinem [Mit vielen herzlichen Grüssen Dein] Vetter (Cousin) Peter.

Anmerkungen.

[1] Beistrich nötig. — [2] Punkt nötig. — [3] Im familiären Brief auch: [2·]/4. (2. 4.) ([2·]/IV.) (2. IV.) — In Worten hiesse es: *zweiten April neunzehnhundertachtundzwanzig* seltener: *eintausendneunhundertachtundzwanzig.* Das »und vor »acht» ist selten. — [4] *obgleich* und *obwohl* hier natürlicher als *obschon* und *wiewohl.* Wenn man nachher *wohl* verwendet, ist *obgleich* stilistisch am besten. — [5] Amtlich: *Postkarte*, im alten Österreich *Korrespondenzkarte.* — [5a] *welche* schleppend. — [6] Auch *Mittwoch* allein ist gut, wenn auch Auerbach die entsprechende Form (unter *fredag*) nicht angibt. — Nicht: *Mittwoch Dir schrieb.* — [7] Nur stilistisch weniger gut: *sendete.* Schief ausgedruckt: *Dir . . . übersandte;* nicht üblich: *an Dich schickte* Den Vorgang der Briefaufgabe würde zu stark betonen: *an Dich absandte (abschickte).* Falsch: *Dir . . . absandte (abschickte)* und *an Dich übersandte.* — [8] Das versichernde *schon* der Umgangssprache darf man nicht zu Verben setzen, mit denen man ein *schon* in temporalem Sinn verbinden könnte. — *doch* hier nicht zu empfehlen, weil es einen scharfen Gegensatz zwischen einem Sachverhalt und seinem Gegenteil aufstellt. Zu stark wäre *gewiss*, erträglich das etwas schwächere *sicher.* — [9] *Obgleich Dir . . . zuhanden* (Bayern u. Österr. auch: *zu Handen*) *gekommen ist* klingt geschraubt trotz Auerbach (S. 474, 2. Spalte: »*wenn dieser Brief . . . Ihnen zuhanden kommt*»). — Selten: *Dir . . . zugekommen ist.* — [10] Vulgär: *so setze . . .* — [11] Natürlich nicht: *zurück.* — [12] *zum* nicht gerade falsch. — [13] *wirklich* hier am besten, weil es qualifiziert, ohne zu übertreiben; *wahrhaft* qualifiziert auch, aber zu stark; *recht* blosse Verstärkung; *Hoch-* verstärkt noch mehr; *ausserordentlich* verstärkt sehr und qualifiziert; *ganz* würde abschwächen, sofern es nicht gedehnt mit überstarkem Druck und musikalischem Zirkumflex gesprochen wird, was man in der Schrift durch Unterstreichen andeuten müsste; *richtig* passt nicht. — [14] Wer verdeutschen will, könnte sagen: *etwas wirklich Hörenswertes.* — [15] *erzählen* hier besser als *berichten* (= referieren) — [16] Pedantisch: *Denke Dir.* — [17] Ich würde *Denk Dir* schreiben. — [18] Norddeutsche Umgangssprache. — [19] *Heute*, nicht: *heute.* — Möglich: *Heut'.* — [20] *beim* etwas besser; vgl. *Zum Frühstück haben wir Kaffee gehabt.* — [20a] *wie* arger Fehler! — [21] Es ist nicht gerade falsch (nach dem Vorbild von *Mittagsgast*) *Frühstücksgast* zu sagen, aber die Bildung ist nicht gebräuchlich. Allerdings wird mit *Mittagsgast* zumeist jemand bezeichnet, der seine Mahlzeit ständig an der betreffenden Stelle einnimmt, aber das Wort kann auch anders verwendet werden. — [22] Diese Nachahmung der schwedischen Wortfolge wirkt im Deutschen matt. — [23] Durch diese Wortfolge wird *Deutsche* zunächst als eine Art Überraschung zurückgehalten und dann mit besonders starkem Ton gebracht. — [24] Obwohl das Perfektum hier am Platze ist, würde ich *hatten* nicht beanstanden, ja am allerwirksamsten ist die Mitteilung in der letzten Form. — Ich würde natürlich nur (*fünf junge*) *Deutsche* sagen, aber die Form (*fünf junge*) *Deutschen* sollte man einem schwedischen Real-

Digitized by Google

schüler nicht als groben Fehler anrechnen; vgl. z. B. Sanders, Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache, 31. Aufl., S. 362 unter *k:* »Tritt vor das starktonige substantivische Eigenschaftswort noch ein attributives (nicht nebengeordnetes) Eigenschaftswort, so sollte ... dessen starke Form bei dem nachfolgenden substantivischen Eigenschaftswort den Übergang in die schwache Form bewirken, doch neigt der heutige Gebrauche mehr zu dem Festhalten der starken Form.» Und später: »... namentlich im Nominativ und Akkusativ der Mehrzahl heisst es fast [sic!] durchgängig *reiche und arme Kranke* etc.» Vgl. dann unter den Zitaten die Nom., Akk. und Vok. Pl.: *des Reiches pflichtvergessene Grossen* (Heine), *betrogne Sterblichen* (Hagedorn), *bewusstlose Weltweisen* (Goethe), *wahre Weisen* (Cronegk), *kleine Wilden* (J. Paul). — [25] *Die* nicht falsch, aber hier nicht gerade schön. — [26] *der* möglich; aber *auf Fusswanderung* nicht gut. — [27] Das *e* der Mittelsilbe soll lieber nicht ausfallen. — [28] *Wanderschaft* möglich, doch erweckt das Wort eher die Vorstellung von Handwerksgesellen. Das von Auerbach angeführte *Fussreise* ist wenig gebräuchlich. — [29] *von dem* weniger gut, weil *südliches Schweden* ein bekannter Begriff ist. — [30] *bis* würde hervorheben, dass mit der Erreichung des Zieles Stockholm die Wanderung beendigt ist. — [31] Ich würde *sich* hier nicht gerne missen. — [32] Ausdrücke wie *ihr Auskommen, ihre Nahrung, das tägliche Brot, ihr Brot* sind darum nicht zu empfehlen, weil sie die Vorstellung vom Kampf ums Dasein erwecken. Auch bei *Lebensunterhalt* (*Unterhalt*) schwingt diese mit. Darum stelle ich *Kost und Quartier* voran. Nimmt man aber an, dass die jungen Leute in ihrer Heimat Not zu leiden hatten, so sind alle angeführten Ausdrücke gut. — [33] *Musizieren* möglich. — [34] *seitdem* natürlich ausgeschlossen, Erörterung wohl unnötig. — [35] *gespeist* hier zu fein. — [36] Derartige Formen von *haben* und *sein* lässt man in der Prosa nicht weg, wofern nicht zwingende stilistische Gründe vorliegen wie Aufeinanderfolge zweier gleicher Formen oder Häufung von Verbalformen überhaupt. — [37] *einige* besser. — Ausgeschlossen: *in einigen Stunden.* — *durch* würde die gleichmässige Andauer des Vorgangs vom Anfang bis zum Ende der Zeit pedantisch hervorheben. — [38] Schwächer. — [39] *Gesänge* hier nicht so gut, denn es erweckt die Vorstellung von wertvollen oder ernsten oder feierlichen Liedern, vgl. »Vier ernste Gesänge» von Johannes Brahms. Frei, aber möglich: *durch ihren* (*mit ihrem*) *Gesang.* — *Sänge* veraltet. — [40] *Wie* hier stilistisch nicht so gut, wenn dann ein zweites *wie* folgt. *Da* nicht gerade ausgeschlossen, gewiss kein Fehler! — [41] *Schweden* am natürlichsten; aber nur dann zu empfehlen, wenn nicht nachher dieselbe Form *Schweden* (Akk.) in anderer Bedeutung wiederkehrt. — *Vaterland* feierlich. — [42] Lieber nur *Schwede* (Eigenschaft). — [43] *stolz über* trotz Hoppe und Auerbach nicht gut. — Die richtige Übersetzung dieses Satzes bereitet Schwierigkeiten, denen ein Schüler auf dieser Stufe nicht gewachsen sein kann. In keinem der letzten »studentstilar» gab es eine auch nur annähernd so schwere Stelle. Man kann nämlich wohl sagen: (1.) *Ich bin stolz darauf, Schwede zu sein* und: (2.) *Die Antwort machte mich stolz,* aber nicht: *Die Antwort machte mich stolz darauf, Schwede zu sein.* Das wäre undeutsch und — auf einer anderen Stufe — nicht zu verteidigen. Der Unterschied zwischen dem schwedischen und dem deutschen Sprachgebrauch liegt offenbar darin, dass sich *stolz* als prädikative Bestimmung zum Objekt im Deutschen nicht

Digitized by Google

mit einer erweiternden Infinitiv-Gruppe verbinden lässt. — Nicht zu empfehlen, aber auch nicht als Fehler zu rechnen: *schwedisch zu sein.* — [44] *nach* hier nicht am Platze, denn dies würde hervorheben, dass vorher eine gewisse Frist verstreichen muss. — [45] *gegenwärtigen* nicht so gut, denn dies bezeichnet oft einen vorübergehenden Zustand. — [46] Wörtlich übersetzt, hiesse es: *Wenn sie ... an Deinem jetzigen Heim* (*Wohnhaus, Haus*) (*bei Dir*) *vorüberwandern* (*vorbeiwandern, vorüberkommen, vorbeikommen, vorüberziehen, vorbeiziehen*) (schwerfällig auch: *vorübergewandert kommen, vorbeigewandert kommen* usf.), *solltest Du ...* Aber das wäre unlogisch, denn das Vorüberwandern (Vorbeiwandern) und das Eintreten ins Haus stehen in Widerspruch miteinander! — [47] *solltest* = es wäre angemessen, wäre am Platze (hier wohl am besten); *musst* dringende Aufforderung; *müsstest* moralischer Zwang; *sollst* Vorschrift, Anweisung. — [48] *du auch* weniger gut. — [49] *Zufall* passt nicht zu den folgenden Verben. — [50] Schöner ohne *diese.* — [51] *Landsmänner* ist natürlich nicht gut, sollte aber nicht als grober Fehler gelten, weil auch die Deutschen bei der Pluralbildung mancher Wörter auf *-mann* oft schwanken. — [52] Möglich auch: *Dich der* (*dieser*) *Gelegenheit bedienen, /um/ ...* — [53] Wieder ein sehr heikler Satz! Die Phrasen *eine Gelegenheit ergreifen, benutzen, wahrnehmen* (*sich einer Gelegenheit bedienen*) verbinden sich nämlich nur mit dem Infinitiv eines Verbums, das ein (tätiges) Handeln ausdrückt. Ich kann zwar sagen: *Als ich in Stockholm war, ergriff ich die Gelegenheit, das Nationalmuseum zu sehen,* denn da liegt in dem Sehen eine Art Handeln; aber nicht: *Ich ergriff die Gelegenheit, ihn bei mir zu sehen,* denn dieses »Sehen» ist kein Handeln. — Wer *få* mit *dürfen* wiedergibt, macht sich eines Svezismus (aber keines groben Fehlers) schuldig.

Hans Pollak.

Stockholm, den (am) 2. April 1928.[1]

Lieber Fritz!

Obwohl (Obgleich, Obschon) die Karte, die ich Dir[2] /am/ letzten (vorigen, vergangenen[3]) Mittwoch (/am/ Mittwoch) schickte, Dir wohl noch kaum in die Hände gekommen ist [in Deine Hände gekommen (gelangt) ist] (Dich noch kaum erreicht hat) (Obwohl Du die Karte noch kaum erhalten hast ...)[4], setze ich mich wieder an den[5] Schreibtisch, um etwas wirklich[6] Interessantes zu berichten (erzählen). Hör/e/[7] nur: wir haben heute fünf junge Deutsche als Frühstücksgäste gehabt![8] Sie sind auf einer Fusswanderung von Südschweden [von dem (vom) südlichen Schweden] nach Stockholm begriffen[9] und verdienen ihren Unterhalt[10] durch Spielen und Singen [bringen sich (schlagen sich) durch (mit) Spielen und Singen durch]. Nachdem (Als) wir gegessen hatten, blieben sie mehrere Stunden /lang/[11] sitzen und unterhielten[12] das ganze Haus mit ihren schönen Liedern[13]. Als ich einen von ihnen frägte, wie ihm unser Land gefalle (was er von unserem Lande halte, was seine Meinung über unser Land sei),[14] erhielt ich eine Antwort, die mich nicht wenig stolz darauf machte, ein Schwede[15] zu sein. Wenn sie in ein paar (einigen) Tagen an[16] Deinem jetzigen (gegenwärtigen) Heim vorbeigewandert (vorübergewandert) kommen,

Digitized by Google

solltest Du auch die Gelegenheit benützen, diese Deine Landsleute einzuladen (zu Gaste zu laden)[17].

Viele herzliche Grüsse von
Deinem Vetter[18]

Peter.

[1] Vielfach wird jedoch sowohl Artikel wie Präposition ausgelassen: Stockholm, 2. April 1928. Beachte die Interpunktion. — [2] »An Dich schickte» natürlich richtig, aber mehr rein postalisch, das persönliche Verhältnis nicht andeutend. Die Wortstellung wäre dann, »die ich am letzten Mittwoch an Dich schickte». — [3] »Verwichen» süddeutsch volkstümlich, altertümelnd. — [4] »In Deinen Besitz gelangt» etwas zu förmlich. — [5] So das »Korrekte». »Zum Schreibtisch» jedoch aus Umgangssprache wie aus Literatur zu belegen, wenn auch für »zu» bei Bewegungsbeziehungen gilt, was Paul, Deutsch. Wb. S. 674 sagt: »die Verbindung von *zu* mit anderen Wörtern (als Personenbezeichnungen) ist in traditionelle Schranken eingeschlossen». — [6] Die anderen Bedeutungen bei Au. hier nicht passend. — [7] Die alte Form »höre» durch lautgesetzlichen Abfall vielfach in »hör» verändert, doch gilt *höre* als das Korrektere. — [8] Im wirklichen Alltagsdeutsch würde es wohl gewöhnlich heissen: »wir haben heute beim Frühstück fünf junge Deutsche als Gäste (zu Gast, bei Tische) gehabt.» — [9] Dies die zunächst liegende Übersetzung. »Äro» wird dann natürlich durativ aufgefasst und das Ziel, Stockholm, ist *nicht* erreicht. Die Ortsangabe des Anfangs ist wohl ein Versehen. — [10] »Lebensunterhalt» hier zu pathetisch, ebenso »sich ernähren von», weil auf Gewinn des beruflichen Auskommens im sozialen Kampfe bezüglich. — [11] »In» natürlich unmöglich, weil nur »nach Verlauf von» bedeutend (Paul, Wb. 267). — [12] »Ergötzen» etwas veraltet, »amüsieren» etwas zu trivial, beides aber noch angängig. — [13] »Gesängen» zu feierlich, mehr auf ernste Lieder bezüglich, noch mehr »Sängen». Eventuell sing. »mit ihrem Gesange». — [14] Der Konjunktiv Präteriti (gefiele, hielte, wäre) ist für die indirekte Rede besonders im Norddeutschen in Umgangssprache wie Literatur gebräuchlich. Der süddeutsche Gebrauch, der den Konjunktiv Präteriti jedoch so weit als möglich für die konditionalen Fälle reserviert, ist jedoch im Interesse genauerer Unterscheidung vorzuziehen. — [15] Nicht »schwedisch»! — [16] Die Präposition notwendig, sie kann nur im sehr gehobenen poetischen Stil ausgelassen werden (Klopstock). — [17] »Bei mir sehen» (Au) nur als Höflichkeitsphrase bei Einladungen üblich. — [18] »Vetter» hat »Cousin» (aber nicht Aussprache . . . *äng* Au.) vielfach schon verdrängt, dagegen ist der Kampf des altfränkischen »Base» gegen »Cousine» ziemlich aussichtslos.

A. Wolf.

Engelskt översättningsprov.

George Whitefield, som var metodisternas störste predikant på sin tid, hade en utomordentlig makt över sina åhörare. Mycket intressant är att läsa, vad Benjamin Franklin berättar härom. En gång, säger han, gick han för att höra Whitefield och var besluten att ej bli bevekt av hans vältalighet och att ej lämna något

Digitized by Google

bidrag till kollekten. Inte ens en kopparslant, tänkte Franklin, skall han få av mig. När Whitefield talat några minuter, tyckte Franklin, att han borde ge honom en kopparslant, så gripande voro hans ord. Efter en stund kände sig amerikanen fullt övertygad, att det var bäst att ge ett silvermynt åt en, som talade så vackert. Och till slut fann han, att han måste lämna ifrån sig alla guldmynt han hade på sig.

Engelskt reproduktionsprov.

Före uppläsningen lämnas lärjungarna följande upplysningar: *valley* = dal; *snuff* = snus; *minister* = präst; *chapel* = gudstjänstlokal; *pulpit* = predikstol.

In one of the valleys of the Highlands of Scotland it had been snowing hard for several days and the people in the village in the valley were afraid that they would be quite cut off from the rest of the world.

Fortunately there was plenty of food, as it happened, in the farmhouses and the village shop to last them for some time to come, but there was one thing that they had not got enough of, and that was snuff. Now the taking of snuff is a common habit in Scotland and to be without it is very hard. The Presbyterian minister, who took snuff himself, called the men of the village together to see what could be done. While they were talking matters over, without however finding any means of getting what they so eagerly desired, one of those present, the man who looked after the chapel, rose from his seat and quietly left the room. After being away for a quarter of an hour he came in again and, going straight up to the minister, handed him a piece of paper on which there was a fairly large heap of snuff. — "Where did you get this from?" the minister asked. — "Oh", was the reply, "I have only been to the chapel, Sir, and picked up off the floor of the pulpit the snuff that you have dropped there when you have been preaching to us these last few weeks, that's all."

George Whitefield, who was the greatest Methodist preacher[1] of his time[2] [the greatest preacher among (of) the Methodists in his time], had /an[3]/ extraordinary (immense, extreme, very great) power[4] (sway, ascendancy) over[5] his hearers (listeners, auditors, auditory, audience). Very interesting it is[6] (It is very interesting) to read what Benjamin Franklin tells (relates, narrates) about this [about (on) this subject]. Once, he says[7], (He says that once) he went /in order[8]/ to hear (listen to) Whitefield and was (had) resolved (determined, decided) (had made up his mind) not to be affected[9] (moved, touched, softened) by his eloquence (oratory) and not to give[10] any contribution[11] to (put anything in, contribute anything to) the collection. "Not even a copper /coin/", thought Franklin (Franklin thought), "shall he[12] get (have, obtain) from (of[13]) me". When Whitefield had spoken (talked, been speaking, been talking) /for[14]/ a few (some) minutes, Franklin thought[15] /that/ he ought to

Digitized by Google

(should)[16] give him a copper, so moving (affecting, soul-stirring)[17] were his words (his words were so &c). After a time (while) the American felt (was) quite (fully)[18] sure (convinced, persuaded) /that he had better (best)[19] [it would be better (best, as well) to] give a silver coin to one who[20] (that) spoke so beautifully (well, finely). And in the end (at last, finally, at the end)[21] he found /that/ he had to (must)[22] give[23] /up/ all the gold coins he had on (about, with) him.

Anmärkningar.

[1] Not »sermonizer» or »chaplain», neither of which would be suitable here. — [2] This »på sin tid» has given me pause. I am inclined to think that it is meant as an adverbial, in which case I should like to write, »... who was, in his time, ...». The sentence is difficult. — [3] I should prefer to omit the indef. art. — [4] Not »might» or »force», and hardly »mastery», but the choice is difficult for the inexperienced. — [5] »upon» is very doubtful. — [6] »Very interesting is to read» does not sound well to my ears, but I should certainly not count it a mistake in a »realskoleskrivning». — [7] Not »says he», since this is not a quotation. — [8] I should prefer to omit »in order», but it is not a mistake to insert the words. — [9] I do not think »persuaded» suits the context. — [10] Not »leave», which generally has the sense of »lämna kvar». — [11] Not »subscription», »quota» or »tribute». — [12] Not »he shall» in view of the »Not» at the beginning of the sentence. — [13] »of» may be found in such a connection. — [14] »in» would be a mistake here. — [15] Certainly not »thought Franklin», since we have not a direct quotation here. — [16] I think »should» is unlikely here. — [17] Not »thrilling» (spännande) or »pathetic» (patetiska). — [18] The combination »fully sure» would not be good. — [19] Not good, but sometimes heard. — [20] No comma before »who»; »him who» would be »den, som». — [21] I do not really care for »at the end». — [22] I cannot reject »must», as we must think of an indirect »I must give ...». — [23] Hardly »relinquish» or »let go», unless we can think of Franklin as holding tight on to his money.

S. J. Charleston.

A Stockholm Version.[1]

George Whitefield (Whitfield), who was the greatest preacher of (among) the Methodists (the greatest Methodist[2] preacher) of (in) his time (the greatest preacher of his time among the Methodists), had (possessed) an extraordinary (exceptional, unusual) power over his hearers (audience).[3] It is very interesting (Very interesting it is) to read what Benjamin Franklin has to tell /us/ (tells us)[4] [has to say, narrates, relates] (the story Benjamin Franklin tells) about this (on this point, about this matter, > hereon, > hereabout). Once (On one occasion), he says,[5] he [He says (tells us) that he once (once he)] went to hear Whitefield /preach/, and was (had) /quite/ resolved (determined) [had resolved (determined, made up his mind)] not to be moved (stirred, persuaded, made to budge an

Digitized by Google

inch) by his eloquence (oratory) and not to give anything [make any (a) contribution] to the collection[6] [put anything on (in) the plate (into the bag, in the box)]. »Not so much as (even) a copper[7] -piece/ (a penny/-piece/, a halfpenny, a farthing)», thought (mused) Franklin to himself,» shall (> will)[8] he get (have) from me [get out of (extract from) me] (wheedle out of me) [»He shall (> will) not (shan't, won't) get (have) even a copper *etc.* out of me», thought Franklin]. When (After) Whitefield had spoken (> talked)[9] [had been speaking (talking)][10] /for/ a few (some /few/) minutes. Franklin began to think (thought) that he ought /perhaps/ to (> should)[11] give him a copper, so moving (affecting, stirring) were his words [because (as) his words were so moving (took such a hold on him)]. After some (a) time[12] the American[13] felt (became, was) fully (entirely, quite) convinced (quite sure) that it was (would be) best (wisest, expedient) to give a silver coin (piece of silver) to one (a person)[14] who spoke (> talked, > was speaking, > was talking)[15] so beautifully (finely, splendidly, excellently)[16] /as that/. And in the end (finally, ultimately, eventually)[17] he found that he was (found himself) obliged (compelled, forced, impelled, driven) to [he felt[18] that he must (had to, would have to)][19] give up (hand over, surrender, relinquish, > fork out F) all the gold coins he had upon (on, with, about) him[20] [upon (on, about) his person].

Notes and Comments.

[1] This text strikes me as much more difficult than usual, even from the point of view of translation, to say nothing of the background. If the story is genuine (I seem to remember reading a similar one about Lord Chesterfield and Wesley), it is probably to be found in Franklin's Autobiography, to which great book I have not access. Whitefield's name is sometimes written »Whitfield» and is sometimes said to be pronounced as if so written, especially by his followers. — [2] »Methodist», not »methodic» or »methodical» (though, of course, the various Methodist bodies took their name from their special »method»), nor »Methodistical», which still implies the contempt that even the shorter word originally had. — [3] *Audience* would be more suitable for persons who gathered together for entertainment than for edification. *Auditorium* is usually the place where the hearers sit, and »his listeners» comes far less natural to me than »the listeners». To me at least it has a suggestion of broadcasting; but then, of course, it might be defended on the ground that Whitefield was notoriously »a loud speaker». — [4] The distinctions implied as to the insertion or not of the personal article after *tell* seem to me reasonable enough, but it will be interesting to see whether my fellow-translators agree or not. — [5] »he says» seems to me far more likely than »says he» when the speach cited is not direct. It seems a pity that the compiler of the text did not insert *predika* and thus give the opportunity for his victims to flounder in the choice between infinitive and present participle. — [6] »collection» is the regular word, which may be »taken up» in any of the vessels mentioned. I have not the faintest idea which was usual amongst the early Methodists. Nowa-

Digitized by Google

days, I fancy, *box* is distinctly Evangelical. *Collect* is used in the Anglican Church for a prayer, especially for one made up from the Epistle or Gospel for the day. — [7] In view of the later mention of silver and gold, it seems to me preferable to use the word »copper», rather than any specific coin named. I have not included *cent* because of the hazy chronology of the story. Though Franklin has been wittily described as »the first (and perhaps only) typical American», I do not know whether the typically American coin, the cent, had been introduced at the date of this incident and, if it had, whether the name had begun to oust the still current name of *penny*. — [8] »shall» (implying a threat or vow) seems to me to make much more sense than »will» (implying a mere future or prophecy). Which of these meanings, or what other meaning, is most likely to be expressed by *skall* I deem it prudent to leave to native Swedes to decide. [9] »speak» is far more dignified than »talk», which generally refers to informal colloquial speech; »talk» indeed is on the way to the open disrespect which is expressed by »gassing» or »gabbling». It is true that the word »talk» is habitually used of religious addresses which try to avoid the pretentiousness of a sermon and are adapted to juvenile or comparatively uneducated hearers; but the point of this story largely lies in the fact that the speaker was an orator rather than a talker. — [10] Though »had been speaking» is rather more graphic in modern English, it seems to me that the simpler tense form is more in the spirit of the time. — [11] »ought to» is distinctly better here, because clearer, than »should», which might merely represent »shall» in indirect speech and appears to me in that meaning to be as likely as »would». — [12] Preferably not »Some time after», as that would suggest a new episode, not a later moment in the same episode. For instance, »some time after» Franklin left the church (chapel, meeting-house, or open air meeting), he might have felt that he had been foolish in giving way to his good impulses. — [13] »American» is the proper word here, not the often used substitute »Yankee». In the first place that is more or less of a nickname and is often used facetiously, and in the second place though Franklin was by birth technically a Yankee, i. e. an inhabitant of New England, he spent by far the greater part of his life in the far from Yankee city of Philadelphia. — [14] »one who spoke» is, I should think, more in the style of the period and it would also be more generalized in meaning: it might represent the Latin *qui* with the subjunctive and mean (to put it somewhat irreverently, in the manner of Shaw's Eugene) »a fellow with such a gift of the gab»: »a person» would, to my mind, more specifically refer to the actual speaker. In either case the relative sentence is clearly restrictive and consequently, if the ordinary convention is observed, it should not be preceded by a comma. — [15] Here again the indefinite form seems to me to be more in accordance with the style of the piece than the progressive form. Besides the latter form, though it would express more clearly the fact that he was speaking at the time, might easily suggest that that time was not typical, as is practically required by the story. — [16] Not »prettily», which would suggest the elegant court preacher speaking in the manner of Sir Benjamin Backbite; not »handsomely», which is suggestive of generosity or liberality; and not »fairly», which would express impartiality or moderate ability. — [17] Neither »lastly» nor »at length (at last)» would suit the

Digitized by Google

context, as we are not concerned with the last of a series of numbered headings, and we are thinking rather of the finality of the result than the length of time which elapsed before he reached it. — [18] Not knowing what the verbs in the last sentence are really meant to mean, I content myself with attempting to explain my own translations. Whatever »fann» may mean, I think that in English »found» would express *discovered* rather than *considered* (as in »found guilty»). Hence the various alternatives containing *found* express the idea that Franklin discovered, rather to his surprise and despite his good (or bad) resolutions, that he could not help giving his money; whereas »felt» merely expresses what he considered to be right. To my mind »found that he must» would mean that he discovered or learned from somebody that he was or would be obliged to do something, as a person trying to smuggle cigars might find that, instead of saving the customs-duty, he had to hand over the cigars and pay a fine. — [19] The translation of »måste» depends to some extent on what he said to himself if he expressed his feelings (supposing they were feelings) in words. If he said »must» (a future-looking present) it would naturally be represented in indirect speech either by the same word or by the clear past »had to»; but if he came to this conclusion long before the end of the sermon, and the collection was still looming in the far distance, he might have said either »I must» or »I shall have to», which in indirect speech would become »he would have to». — [20] All four prepositions are in current use in this sense, though some of them are not universally approved, and some regard them as properly having different meanings. In any case not »himself», as there is no suggestion whatever of a contrast between the gold he had on his own person, and that which his possible companion — wife, daughter or servant — might have »about» them.

C. S. Fearenside.

A Gothenburg Version.

George Whitefield, who in his time (day) was the greatest preacher among (of) the /Calvanistic/ Methodists (m-), had an extraordinary power over his hearers (listeners, audiences, congregations). It is very (most) interesting to read what Benjamin Franklin says (relates) on this subject (about this). Once, he says, he went to hear (listen to) Whitefield, and had made up his mind (was determined, was resolved) not to be moved (touched, affected) by his eloquence, and not to make any contribution (and to give nothing) to the collection. Not /even/ a farthing (copper, F red cent), thought Franklin, shall he have (get) from (out of) me. When Whitefield had been speaking for some (a few) minutes, Franklin thought /that/ he ought to give him a copper, so affecting (moving, thrilling, soul-stirring) were his words (his words were os ...). After a /little/ while the American felt fully convinced (quite sure) /that/ he had better give a man (one) who spoke so beautifully a silver coin (give a silver coin to a man who...). And at last he found that he had to part with (give away, give up) all the gold coins he had about (on) him.

G. E. Fuhrken.

Digitized by Google

Engelskt översättningsprov

för engelska försökslinjen vid Högre reallläroverket i Göteborg och Högre allmänna läroverket i Hälsingborg.

Grevskapet Kent i sydöstra hörnet av Storbritannien är med rätta berömt för sin skönhet och bördighet och har ofta kallats Englands trädgård. Nästan överallt finnas odlade fält, fruktträdgårdar och humlegårdar. Humle odlas visserligen i flera engelska grevskap, men ingenstädes i så stor utsträckning som här. När man färdas genom dessa trakter tidigt om våren, ser man otaliga rader av höga störar, upptill förenade med järntrådar, från vilka snören hänga till marken. Uppför dessa snören klänga sig humlerankorna. I september månad är humleplockningen (*hop-picking*) i full gång (*swing*). Bortåt hundratusen män, kvinnor och barn, huvudsakligen från Londons East End, komma då hit för skörden. På detta sätt få en mängd fattiga stadsbor ett utmärkt tillfälle att tillbringa några veckor på landet. Större delen av den humle de plockat sändes till Londons många bryggerier.

Engelskt reproduktionsprov

för försökslinjen med engelska såsom begynnelsespråk vid Högre reallläroverket i Göteborg och Högre allmänna läroverket i Hälsingborg.

Före uppläsningen lämnas lärjungarna följande upplysningar: *Baptist chapel* = baptistkapell; *successor* = efterträdare; *trial sermon* = provpredikan; *recite* = uppläsa; *dismayed* = nedstämd; *pulpit* = predikstol; *improve* = göra bättre.

The minister of a Baptist chapel in a small town in England had died and a successor was to be appointed. On one Sunday two candidates were to preach trial sermons, one at the morning service and the other at the evening one. They both arrived on the day before and put up at the hotel and had rooms given them next door to each other.

The candidate who was to preach in the morning had a very good memory but was so careless that he had not prepared his sermon before coming. As he now sat in his room, nothing would come into his mind, but suddenly he overheard the man in the next room reciting out loud the sermon he was going to preach in the evening. He listened to it and was so impressed by what he heard that he made up his mind to preach the very same sermon at the morning service.

He did so too and made a very favourable impression. The other candidate was present and naturally felt dismayed at hearing his own sermon being preached by his rival. What was he to do? His mind was quickly made up. On entering the pulpit in the evening he began by saying: »Dearly beloved brethren. The sermon that you listened to this morning was so excellent that I cannot hope to improve it.» And then and there he delivered exactly the same sermon. The effect upon his listeners of his supposed powers of memory was so great, that they thought he must be the better man of the two and so elected him their minister.

Digitized by Google

A Stockholm Version.[1]

The county[2] of Kent in the south-eastern[3] corner of Great Britain is justly (rightly) praised (famous, celebrated, renowned, lauded) for its beauty[4] and /its/ fertility (fruitfulness), and has often been called "the garden of England".[5] Almost (Nearly) everywhere [Over almost (nearly) the whole county (shire)] /there/ are cultivated (tilled, ploughed) fields (fields under the plough, ploughland, tilth, arable), orchards (fruit gardens)[6] and hop-gardens. Hops are (The hop is) cultivated (raised), it is true,[7] [It is true that hops are (Hops are, it is true,) cultivated *etc.*] (Hops, it is true, are cultivated) in several (> many) English counties (> shires), but nowhere to such a large (to such an, to the same) extent [on so large a (such a large) scale] as here. When one passes (goes, travels) through (traverses) these parts (districts, tracts) [When we (you) pass *etc.* ... parts] early in the spring (in /the/ early spring, early in spring)[8] one sees [we (you) see] countless (numberless, innumerable, endless) rows (lines) of high (tall, lofty) poles, joined at the top (summit) by (with) /> iron/ wire, from which strings hang down to the ground. Up these strings the hop-bines (-binds, -vines) climb (climb the hop-bines) [The hop-bines *etc.* climb up these strings]. In the month of September (In September) hop-picking (the hop-picking)[9] is in full swing. At that time something like (somewhere about, nearly, well-nigh) a hundred thousand (> 100,000) men, women and children, chiefly (mainly, principally, in the main, for the most part) from the East End /of London/ come here (> hither) [go there, go thither] for the harvest (the hopping). In this way (fashion, manner, > wise) many (a great many, numbers, hundreds, thousands) of the poorest townd-wellers get an excellent (capital F) opportunity (chance) of spending (passing) [to spend, to pass]) a few (some) weeks in the country.[10] The greater part (The bulk, Most) of the hops /that (which)/ they have picked (> gathered, plucked) are (> is) sent to the many breweries of (in) London.

Notes and Comments.

[1] Hop-picking is described in numerous books on English geography etc. The account which has made most impression on me is that contained in »Selah Harrison», one of the earliest works of that particularly charming Scottish novelist, Miss Macnaughtan. Hops also figure largely in the Sussex tales of Kipling and Sheila Kaye-Smith. — [2] Though Kent is a geographical shire, it is more commonly called a county, the noun *shire* by itself being more usually applied to those counties whose names end in *shire* — that is, the more or less artificial creations named after their capitals. In modern English *earldom* would not be used of the territory, but of the rank held by the nobleman whose title was taken from the territory. — [3] »south-eastern» is the usual spelling in British English, but the hyphen appears to be generally omitted in American English, which is apt to have a prejudice against the hyphenated. — [4] »prettiness» would

Digitized by Google

be disparaging — a fact (I think it is more than an opinion) which might be remembered by the hundreds of Swedes who habitually call Stockholm »pretty». — [5] »the garden of England» is far more natural and usual than »England's garden». On the other hand as Kent is both beautiful and of great historical interest, »England's garden» is far more appropriate than the corresponding phrases which occur later in the text: »London's East End» and »London's breweries» are neither of them phenomena which inspire pride in Englishmen or admiration in the intelligent foreigner. — [6] »fruit-gardens» is not a word for which I can discover any authority, but I do not see why it should not be used to describe gardens containing fruit *bushes*, as *orchard* mostly suggests fruit *trees*. The alternatives given to »cultivated fields» are taken from the language of economic histories not from everyday life: being technically right, they are artistically wrong. — [7] »It is true» is used because here, as in most cases, it is difficult to find a place for »certainly» which would not make it misleading. — [8] It seems to me a matter of indifference whether the article is inserted or omitted before »spring». — [9] »Hop-picking» without the article is usual, but for the large number of people to whom it is the great event of the year the use of the article would probably be more natural. In the next sentence, on the other hand, it seems to me that the article is necessary before »harvest», as we are thinking of the harvesters, not of the crops. — [10] »on the land» makes excellent sense here, as the reference is to work in the fields; but I fear it is not the meaning intended by the Swedish. It might perhaps be mentioned that the housing conditions of the hop-pickers makes their stay in the country a somewhat mixed blessing.

C. S. Fearenside.

LITTERATUR.

Otto Behaghel, *Deutsche Syntax*, eine geschichtliche Darstellung. (In Germanische Bibliothek, herausg. von Wilhelm Streitberg †. I. Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher, 1. Reihe: Grammatiken, 10. Band). Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

Band I: Die Wortklassen und Wortformen, A. Nomen, Pronomen. 1923.

Band II: Die Wortklassen und Wortformen, B. Adverbium, C. Verbum. 1924.

Im Vorwort heisst es:

»Es war im Winter 1873—74, und es war mein erstes Semester. Ich sass zu Füssen von Karl Bartsch, in seiner Vorlesung über »Enzyklopädie und Methodologie der deutschen Philologie». Da erfuhr ich, dass Jakob Grimm seine deutsche Grammatik nicht zu Ende geführt habe, dass die Syntax unvollständig geblieben sei. In meines Herzens Unschuld fasste ich den Entschluss, dereinst zu vollenden, was unvollendet geblieben war, das zu leisten, was Jakob Grimm nicht mehr hatte leisten können oder wollen. So war denn auch meine Dissertation den Modi des Heliand gewidmet.

Digitized by Google

Später habe ich eine Zeitlang den Plan gehegt, eine germanische Syntax zu schreiben... und ich habe auch ein Kapitel davon ausgearbeitet. Aber je näher ich den Dingen trat, desto gewaltiger türmten sich die Schwierigkeiten...»

B. erzählt dann, dass der Anstoss zur Abfassung der deutschen Syntax von einem englischen Gelehrten ausgegangen sei, der dem Verleger gesagt habe: »Warum lassen Sie nicht Behaghel eine deutsche Syntax machen?»

Das Werk fusst zum grossen Teil auf Einzeluntersuchungen, die B. schon früher veröffentlicht hatte. Bei diesen hatte er »das Verfahren der Stichproben» angewendet, »das gewisse Stücke gewisser Denkmäler vollständig auszubeuten sucht.»

Um bei der Beurteilung älterer Spracherscheinungen objektiv zu sein, ist B. »so weit irgend möglich überall von der Beschreibung des äusseren Tatbestandes, nicht vom Inhalt ausgegangen.»

Gegenstand der Betrachtung ist die deutsche Sprache in ihrer Entwicklung von den ersten Denkmälern bis auf den heutigen Tag. Wo auf das Angelsächsische bzh. Gotische und Altisländische zurückgegriffen wird, geschieht es nicht um dieser Sprachen selbst willen, sondern weil sie in den betreffenden Fällen westgermanische bzh. gemeingermanische Sprachzustände spiegeln, die zum Verständnis der deutschen Sprachentwicklung dienen. Die bisher vorliegenden zwei Bände, die allein nahezu 1200 Seiten umfassen, sind, wie schon der Titel sagt, den Wortklassen und Wortformen gewidmet, der dritte Band soll die Wortgruppen, den einfachen und zusammengesetzten Satz, Wort- und Satzstellung behandeln.

In Behaghels Werk steckt eine solche Fülle von Wissen, Arbeit und Fleiss, dass man es stets mit einem Gefühl der Dankbarkeit und Ehrfurcht zur Hand nimmt. Jeder Forscher auf dem Gebiete der deutschen Syntax wird da Hilfe und Anregung finden. Die Zahl der aus allen Zeiten mitgeteilten Beispiele ist gross. So gehört denn dieses Werk für den Gelehrten nunmehr zum unentbehrlichen Rüstzeug. Es ist ein Handbuch des Forschers, und darum ist auch seine Einreihung in die im Titel genannte Sammlung von »Elementar- und Handbüchern» gerechtfertigt, wenn man in diesem Ausdruck eine Art Dvandva-Kompositum etwa wie sunufatarungo im Hildebrandslied sieht.

Aber ein Elementarbuch ist es durchaus nicht; trotz der klaren Definitionen und Beschreibungen eignet es sich keineswegs zum Leitfaden beim Studium — und das soll natürlich kein Vorwurf sein, sondern nur die Art des Werkes kennzeichnen. Wie schon seinerzeit in der »Syntax des Heliand» hat nämlich B. auch hier die Erscheinungen in Gruppen, Untergruppen, Unteruntergruppen, Unterunteruntergruppen usw. eingeteilt, und er verteidigt diese Vorgangsweise im Vorwort zum 1. Band (S. IX):

»... ich kann wirklich nichts dafür, dass die Verschiedenheiten in der Sprache so zahlreich sind. Ich habe mich auch jetzt nicht entschliessen können, Ungleichartiges unter derselben Überschrift zusammenzuwerfen. Es handelt sich hier um einen der wichtigsten Grundsätze aller syntakti-

Digitized by Google

schen Entwicklung: wo sich eine syntaktische Erscheinung im Laufe der Zeit in verschiedene Erscheinungen spaltet, haben schon vor der Spaltung, irgend welche Ungleichheiten bestanden in den Gliedern, aus denen sich die Erscheinung zusammensetzte, es sei denn, dass Konstruktionsmischung stattfindet oder dass fremde Einflüsse hereinspielen. Und so können scheinbar winzige Unterschiede der älteren Zeit den Keim enthalten für beträchtliche Abweichungen der spätern Zeit.»

Diese feine Art der Einteilung ist dem Forscher oft willkommen. Dem Studierenden jedoch müsste sie mitunter schier unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten. Aber auch dem Forscher hätte die Benutzung des Buches wesentlich erleichtert werden können — nicht von Behaghel, sondern von der Verlagsbuchhandlung. Ein wenig Taylorismus ist nämlich auch in der Philologie notwendig; dafür müssen aber z. T. die Verleger sorgen, sonst schädigen sie die Gelehrtenwelt ebenso sehr wie sich selbst.

Ich will an einem Beispiel zeigen, was ich meine. Gesetzt den Fall, jemand würde etwas über die Verbindungen *sich verlassen auf*, *sich wenden an* erfahren wollen. Er findet sie nach längerem Suchen in dem § 623 (›Echte Reflexiva‹), II, S. 141—155 auf S. 150 unten in dem Abschnitt ›*c c c*) Neben dem Reflexivobjekt steht oder kann stehen eine weitere Ergänzung, die neben dem fremden Objekt fehlt‹. Will sich der Unglückliche nun aber darüber klar werden, wie sich dieses *c c c*) in die Darstellung Bs. einordnet, so muss er sie über *b b b*) und *a a a*) zurückverfolgen, dann findet er auf S. 148 zuerst das übergeordnete ℵ, sodann das diesem übergeordnete *cc*), hernach führt der Irrweg über zahlreiche hebräische Buchstaben, die Unterglieder von *bb*) kennzeichnen, zu *bb*) und zu *aa*) auf S. 143, dann zu dem höheren Begriff *α*) und zu dem wieder höheren ›2.‹, und erst auf S. 141 findet er die drei weiteren Überbauten a), I und *A*. Also nicht weniger als acht Einteilungen, die übereinander ruhen! Und der Darstellung ist nicht etwa zur Erleichterung der Übersicht ein Schema der Einteilung vorangestellt. Da muss man sich denn doch fragen, warum nicht wenigstens am Rande jeder solchen Seite durch die entsprechenden Chiffern und Schlagwörter angegeben wird, was sie enthält. Zu dem Abschnitt über ›Unbedingte Substantivierung‹ (I, S. 7—19), der ähnlich aussieht, habe ich mir selbst einige Zeichen an den Rand geschrieben, und das Ganze wurde gleich etwas besser. In dieser Hinsicht wäre also bei einer kommenden Neuauflage dringendst Abhilfe notwendig. Dies umso mehr, als dem Buch ein alphabetisches Verzeichnis der Beispiele fehlt und man die Anfertigung eines solchen bei der Fülle des Materials natürlich nicht begehren kann.

Die ›Bücher‹ und Hauptabschnitte sind hier etwas anders angeordnet als in der ›Syntax des Heliand‹. Dort hatte B. das II. Buch (›die Mittel, durch die syntaktische Gebilde hergestellt werden‹) in 5 Abschnitte geteilt: 1) die syntaktische Rolle der Wortklassen, 2) die synt. Rolle der Wortformen, 3) die synt. Rolle der individuellen Wortbedeutung, 4) das synt. Hilfsmittel der Kon-

Digitized by Google

gruenz, 5) die synt. Gebilde. Hier bildet, wie schon die Titel der zwei Bände zeigen, die Scheidung in Wortklassen den höchsten Gesichtspunkt bei der Einteilung des entsprechenden Stoffes. Manches, was dort nebeneinander steht, wurde also hier getrennt und umgekehrt.

Wie in der »Syntax des Heliand» werden auch in dem vorliegenden Werk die Numeralia zu den Pronomina gestellt, eine Gruppierung, mit der man sich trotz der Berührungen beider Wortklassen nicht leicht befreunden kann, solange anderseits der Unterschied zwischen Pronomina und Nomina aufrecht erhalten wird. Aber eine Erörterung dieser Fragen würde im Rahmen unserer Anzeige zu weit führen.

Wenn sich auch das Werk auf Grund seiner Anlage nicht für den Anfänger eignet, so enthält es doch ungemein viel Belehrendes für jeden Philologen. Ich möchte nun von den zahlreichen Stellen, die für schwedische Lehrer von Interesse sein dürften, aufs Geratewohl einige als Beispiele anführen:

Oft schwanken Schweden, ob sie sagen sollen *er ist Künstler* oder *er ist ein Künstler*, *er ist Bauer* oder *er ist ein Bauer*, *er ist alter Offizier* oder *er ist ein alter Offizier*. In den §§ 58—60 erhalten sie eingehende Belehrung über diese Frage.

Es ist nicht leicht abzuschätzen, wann *der* statt *er* eintritt. In § 208 wird dies genau dargelegt.

Die sonst schwer verständlichen Formen *Meinesgleichen*, *Deinesgleichen* usw. werden aus Konstruktionsmischung erklärt (§ 232), und auch sonst wird gezeigt, welche Rolle die Konstruktionsmischung in der deutschen Syntax spielt.

Die verhältnismässig grosse Anzahl der Pluralia tantum findet man im § 351 zusammengestellt.

Besonders ans Herz gelegt sei den Schweden die Lektüre des § 361. Meine Studenten wenigstens sündigen oft gegen die Regel, dass »alleinstehende Genetive» »durch eine deutliche Endung gekennzeichnet» sein müssen.

Aus § 411 wird man z. B. entnehmen, dass auch im Neuhochdeutschen noch hin und wieder ein partitives Objekt vorkommt (Goethe: *Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines*), aus § 413, dass auch beim Verb ein Genetiv des Besitzers auftritt (*Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist . . .*), aus § 414, dass ebenfalls mit dem Verb mitunter ein Genitiv der Eigenschaft verbunden wird (*frohen Mutes sein*).

§ 448 behandelt die Unterschiede von Konstruktionen wie *einem auf den Mund schlagen* und *einen auf den Mund schlagen*, eine Doppelheit der Fügung, die bei zahlreichen Verben auftritt.

Aus den § 509—514 erfährt man, wie ungemein vielfältig die Verwendung des Adverbs ist.

Überrascht ist man, wenn man sich die Mannigfaltigkeit des Ursprungs der Präpositionen vor Augen hält (§ 517).

Hingewiesen sei hier ferner auf den Abschnitt über stehende Impersonalien (§ 617—621).

Digitized by Google

Interessante Belehrungen lassen sich auch mit Hilfe des Registers gewinnen. Da sieht man z. B., dass nur in dem bisher erschienenen Teil der Syntax nicht weniger als 59mal vom Einfluss des Lateinischen die Rede ist! Die Zusammenstellung und Verbindung dieser Stellen allein würde schon eine sehr wertvolle Arbeit ergeben.

Besonders wichtig sind die Stellen des Buches, in denen B. die Fehler der herrschenden Auffassung berichtigt, z. B. § 567, B. II, wo es sich darum handelt, wann im Mittelhochdeutschen *niht* gesetzt werden müsse.

Im folgenden sei es mir nun gestattet, eine Reihe von bescheidenen Bemerkungen zu einzelnen Punkten vorzubringen.[1]

In § 103, II meint B. in der Verbindung *seinen eignen Vater morden* sei *eigen* konzessiv. Soll man nicht das konzessive Moment in *Vater* suchen und *eignen* als Verstärkung auffassen?

In § 106, II, b wird darauf hingewiesen, dass man in der Verbindung von Adjektiv + *und* + Adjektiv bisweilen die Flexion des ersten Teils erspart. Auf diese Stelle sollte aber wohl auch in dem Abschnitt »Zwei Adjektive vor dem Substantiv» (§ 134 a) verwiesen werden. Die Erscheinung ist übrigens häufiger, als man meinen sollte, vor allem bei Goethe. Da B. aus der modernen Sprache nur ein Beispiel anführt (Goethe: *ein kurz und gutes Bekenntnis*), erlaube ich mir, hier noch einige hinzuzufügen. A (Die Adjektiva stehen im Verhältnis des Gegensatzes zu einander): *in klar- und trüben Tagen* (G., Faust II, 3. Akt, V. 1426); *Jeden Nachklang fühlt mein Herz | Froh- und trüber Zeit* G., An den Mond); *Es tut gar wohl in jung- und alten Tagen* (G., Sonette, XVII). B (Die Adjektiva bilden keinen Gegensatz; sie gehören aber auch demselben Vorstellungsgebiet an): *ein lang- und breites weisses Gebäude* (G., Italienische Reise, Mittenwald, den 7. Sept. abds.); *ein solch inniges Ineinandergreifen von Melodie und Harmonie oft in so wunderbar fein und zarten Zügen* (Clara Schumanns Brief an Brahms vom 8. Juni 1858). Bemerken möchte ich übrigens, dass sich diese Beispiele von dem bei B. verzeichneten Goethischen insofern ein wenig unterscheiden, als *kurz und gut* fast immer als Bezeichnung eines Begriffs als eine Art Kompositum aufgefasst wird, während man dies von Wortgruppen wie *klar und trüb, fein und zart* nicht sagen kann.

Unter den Adjektiven, die B. in § 143, B als im allgemeinen nicht steigerungsfähig bezeichnet, sind doch manche, von denen ein Komp. oder Sup. in der lebendigen Sprache nicht so selten vorkommt. Ich denke z. B. an *männlich, feldmässig, dickschalig, fleischig, erfinderisch;* vgl. *Er ist männlicher* (*erfinderischer*) *als du. Seine Ausrustang ist feldmässiger als deine. Diese Nüsse sind die dickschaligsten. Die Kirschen da sind fleischiger als die anderen.*

[1] Auf die Frage der Aktionsarten möchte ich später einmal zurückkommen; bei der Abfassung dieser Anzeige lag der zweite Teil von E. A. Meyers interessanter Untersuchung noch nicht vor.

Digitized by Google

Wenn dann B. im § 144 meint, dass von manchen Adjektiven wie *blöde*, *nichtig* zwar der Superlativ, aber nicht der Komparativ gebildet wird, so möchte ich darauf hinweisen, dass im negierten Satz auch mitunter die entsprechenden Komparative auftreten, z. B. *Einen blöderen Kerl kann man sich nicht vorstellen. Einen nichtigeren Vorwand hätte er kaum finden können.*

In § 145 spricht B. davon, dass die zahlreichen Ausnahmen von den für die Komparation aufgestellten Regeln mit Wandlungen der Bedeutung zusammenhängen. Zwei interessante Beispiele für die Steigerung von Partizipien gestatte ich mir hier hinzuzufügen: *Der Schlag wurde verschoben, um richtiger, tötender zu treffen* (E. T. A. Hoffmann, Ausg. von Ellinger II, S. 72, Z. 16). *Das Balkanproblem ging aus dem Weltkrieg ungelöster hervor, als es war* (Neues Wiener Abendblatt v. 23. 10. 1925).

Vielleicht wäre es zweckmässig, in dem Abschnitt »Wert der Vergleichung« (§ 146) auch Fälle wie *eine ältere Dame* zu behandeln (etwa unter B, II, a?).

In § 195 heisst es: »Das Reflexiv kann einen Plural aufnehmen, der das Subjekt eines reziproken Verbums ist. Im Gotischen steht fast immer zur Verdeutlichung das Adverb *misso* dabei: Mc 16, 3 *qeþun du sis misso* (*ἔλεγον πρὸς ἑαυτάς*) . . . ohne *misso* Joh. 9, 22 *gaqeþun sis Iudaieis* (*συνετέθειντο*)«. In diesem zuletzt erwähnten Beispiel erfüllt eben das *ga-* die Rolle des *misso*.

§ 452 handelt von dem Dativ, der »zugleich Ergänzung des Verbs und des Substantivs ist«, z. B. bei *Ehre machen, einen Gefallen erweisen, zum Nutzen gereichen, zur Verfügung stellen.* Sollte man da nicht lieber sagen, dass der Dativ als Bestimmung zu einer Wortgruppe, einer festen Verbindung tritt? Diese Auffassung kann wohl auch für die ältere Sprache vorausgesetzt werden. So drückt doch wohl in dem von B. angeführten Beispiel [Iwein 6300] *dô er in sînen dienest bôt* die Verbindung *dienest bieten* ein einheitliches Element der Vorstellung aus. Dieser Hinweis ist mir aus didaktischen Gründen wichtig, weil die Schulgrammatik bisher immer geneigt war, nur von den Bestimmungen und Ergänzungen einzelner Wörter zu sprechen, während es doch in Wirklichkeit eine ganze Menge von Bestimmungen gibt, die zur Verbindung anderer Redeteile treten.

Darum würde ich auch eine andere Fassung des § 509 wünschen, wo es heisst: »Das Adverb kann dienen zur Bestimmung des Verbums, des Adjektivs und Adverbs, des Substantivs.« Bs. eigene Ausführungen in § 510 B zeigen, dass diese Umschreibung der Funktionen des Adverbs zu eng ausgefallen ist. Von dem, was man gemeiniglich als Adverb bezeichnet, wird eben oft auch die Verbindung von Verb und Subjekt oder Objekt bestimmt. Man vergleiche dazu auch Bs. vorzügliche Darstellung in § 555.

Die Berührungen zwischen Adjektiv und Adverb werden in wenigen klein gedruckten Zeilen (§ 505, A, Anm. 2) abgetan. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn diese wichtige Frage im III. Bande eine eingehende Erörterung fände.

Digitized by Google

Auch über die Berührungen zwischen Präpositionen und Konjunktionen wird wohl dort mehr gesagt werden. Im § 515 erscheint vorläufig einfach *bis* in Verbindungen wie *bis jetzt* als Präposition.

Auf die Anm. zu § 516, S. 24 f. sollte vielleicht auch bei § 548 f. verwiesen werden, denn sie gehört inhaltlich auch dorthin.

Unter den im Nhd. untergegangenen Präpositionen wird (§ 516, S. 28) auch *ob* angeführt. Sie lebt noch in geographischen Namen fort: *Rothenburg ob der Tauber, Österreich ob der Enns, Viertel ob dem Wienerwald.* Auch Schiller z. B. gebraucht noch dieses *ob*, vgl. Picc. V. 1464: *Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes.*

Unter den Präpositionen, die abgesehen »von bestimmten einzelnen Ausnahmen und jüngeren Entwicklungen» nur den Dativ regieren, wird (§ 521) *obar* angeführt. Vielleicht sollte klarer gesagt werden, für welche Zeit diese Feststellung gilt. Aus bairisch-österreichischen Mundarten (z. B. Ladendorf im nördlichen Niederösterreich) ist mir jedenfalls der Genetiv bekannt (*ober meiner, unser*). Dazu stimmt auch das von B. § 530, S. 46, Z. 4 beigebrachte Zitat.

In § 631 behandelt B. Konstruktionsmischungen wie *er unterredet sich mit . . .* aus *sie unterreden sich* und *er redet mit . . .* Einmal schrieb mir ein Geschäftsmann (Württemberger?): *Heute treffe ich mich mit . . .*

Im folgenden stelle ich einige Druckfehler und Versehen im Text zusammen, die mir aufgefallen sind. § 5, S. 7, Zeile 2 von unten soll es wohl statt *Neutra* richtig *Adjektiva* heissen. — § 5, S. 16 lies statt *3. Komparative* richtig: *2. Komparative.* — § 13, D, II, 2 (S. 27) sollten zu *Nomina Actionis* die Worte *und Agentis* hinzugefügt werden. — § 14 (S. 29, Z. 2) soll es wohl nicht *Wert*, sondern *Wort* heissen? — In § 518 (S. 34, Z. 5) soll statt *s. u. 138* richtig *s. u. S. 38* angegeben sein. — In § 552, Z. 2 steht wohl irrtümlich *objektiven* statt *attributiven.*

Zahlreicher sind die Versehen in den Zitaten aus der Literatur. Obwohl ich nur Stichproben gemacht habe, sind mir doch nicht so wenige aufgefallen. Das ist natürlich kein Vorwurf gegen B. Aber vielleicht sollte das Buch im Hinblick auf die Beispiele von einem jungen Philologen nachgeprüft werden, ehe die nächste Auflage hergestellt wird. Auffallend sind zunächst die Ungleichmässigkeiten in der Wahl der Schriftzeichen. Obwohl die stimmlose interdentale Spirans im Gotischen in der Regel durch *þ* wiedergegeben wird, erscheint oft auch *th*, z. B. § 69, Z. 5 *this;* § 446, S. 635, Z. 5 *galagjith;* § 454, S. 651, dritter Absatz, Z. 4 *thamma;* § 457, S. 657, Z. 3 *thiudangardjai;* § 458, II, a, 1 gleich nach einem *þana* in dem nächsten Zitat *thamma* (in der betr. Zeile fehlt auch vor der Klammer ein Beistrich); § 627, S. 164, Z. 8 *tho.* Besonders merkwürdig nehmen sich die folgenden Stellen aus: § 627, S. 162, cc, Z. 4, I. Tim. 4, 15 *þo sido thus;* § 701, Z. 8, Mt. 9, 2 *thanuh atberun du imma usliþan.* Dazu halte man das Otfrid-Zitat (II, 14, 100), § 731, S. 344, 4. Zeile von unten, wo *th* und *d* gleichwertig auftreten: *sie warun in theru burg kaufen* (*sic!*) *iro notdurft.* Obwohl sonst in

Digitized by Google

gotischen Wörtern *w* verwendet wird, findet sich in § 317, S. 436 Mitte unter a) die Schreibung *gatavida*. In dem isländischen Zitat aus Skirn. 13, 2 (§ 734, A, I, Z. 10) heisst es *hweims*, während sonst stets *v* gebraucht wird. Ebenso wird in den aufeinander folgenden Zitaten aus Notker (§ 698, S. 275 Mitte) ohne ersichtlichen Grund einmal *gesuichen* und einmal *geswichen* geschrieben (übrigens sollte in dem zweiten Beispiel *nehabe* folgen, nicht *habe*). Ein Versehen ähnlicher Art ist es wohl auch, wenn in dem Notker-Zitat § 169 (S. 277), II, B, Z. 4 *dencken* statt *denchen* erscheint. — Auch die Schreibung *habet* in dem Beispiel aus Tatian (§ 709, S. 292, α, Z. 5) dürfte nicht beabsichtigt sein.

Andere Versehen in Zitaten: Die in § 4 (S. 6), Z. 5 auftretende Abkürzung *Ms H.* wird nicht erklärt. — § 33, S. 46, Z. 3 von unten steht *waurstwo* statt *waurstw*. — § 368 (S. 488), B, II, Z. 4 steht: N. I, 755, 22 *goldes unde zwivalt chupferes*. Die Stelle lautet: *tanne gold unde zuifalt chupferes zesamine gegozen uuirt*. Ein partitiver Genitiv *goldes* kommt also da nicht vor. — Vor dem (oben erwähnten) Zitat aus Herm. und Dor. *Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines* (§ 411, S. 576 Mitte) steht wohl irrtümlich: G. L., 195, 166. Ist L statt I gedruckt? — § 414, S. 582, a, 1, Z. 3 bei dem Zitat aus Havam. soll wahrscheinlich 133, 2 stehen, nicht 132, 2. — § 420 (S. 593), Z. 8 bei dem gotischen Zitat aus „I. Thess." ist 3, 7 in 5, 7 zu verbessern und *dagis wisands* in *dagis wisandans*. — § 430, S. 601, Z. 11 von unten dürfte die Angabe (N. I) 484, 6 irrig sein. — § 452, S. 642 Mitte muss es *fragiftim* heissen (statt *fragifteim*). — § 637, S. 180, Z. 9 von unten erscheint *αἰτῷ* statt *αὐτῷ*. — § 646, S. 202 Mitte in dem Notker-Zitat heisst es *ano* statt *ane*. — Zwei Zeilen tiefer in der Stelle aus dem Nib.-Lied ist *küenisten* statt *küenesten* gedruckt. — Ebenfalls im § 646, S. 203, Z. 15 von unten ist die Angabe T. 65. 35 falsch. — In der folgenden Zeile sollte es richtig *aristotiles*, nicht *aristoteles* heissen. — § 665, S. 225 Mitte muss (got.) *ambahts* in *andbahts* verbessert werden. — § 728, S. 332, Z. 12 steht *se* statt (mhd.) *ze*. — § 743 (S. 359), C, Z. 1 ist N. I, 240, 2 in N. I, 240, 12 zu ändern, in dem folgenden Notker-Zitat *wesan* in *werden*.

Hans Pollak.

Digitized by Google

WIGHS GRAMMATIK.

Jag bläddrade i den och fann den frisk och frodig. Jag fäste mig vid enskildheter, som visade den erfarne undervisarens säkra grepp. Stundom stötte jag på en brist, stundom störde ett tryckfel, en inkonsekvens eller en ren lapsus. Och jag snuddade vid ting, som kunde tagas på många olika sätt. Men jag såg i boken ett värkligt plus i vår skollitteratur. Och jag gav mina studenter en vänlig vink om att det i det nyutkomna arbetet fanns åtskilligt för dem att lära.

Så kom Lindahls recension i denna tidskrifts marshäfte. Den visar stort intresse och innehåller många nyttiga ting. Grammatikförfattaren kommer säkert att i nästa upplaga med tacksamhet tillgodojöra sig mycket därav. Åtskilligt får åtminstone tagas i välvilligt övervägande.

Så långt är allt gott och väl. Men recensionen i det hela jör på mig ett mycket obehagligt intryck. Man vill ju icke, huru mycket det än kan se så ut, tänka sig, att den har tillkommit i något för undervisningens ideal främmande syfte. Förklaringen får då i stället sökas i recensentens oförmåga att för de små tingen få syn på det stora. Och vad dessa små ting beträffar, är recensenten ofta fångad i ren subjektivitet, stundom helt på villospår. Hans ojillande av exempelhopningar och hänvisningar — för att taga ett enda exempel — finner förvisso stöd i många lärjungars trötta jäspningar, men jävas på samma gång av pigga pojkars intensiva slående i sina härligt nötta, hundöronssirade grammatiker. Den bok är ännu ej skriven, som passar lika bra för alla kynnen.

Vi må vara recensenten tacksamma för det positiva i hans inlägg. Med mina ord har jag endast velat tillfredsställa mitt eget rättfärdighetskrav. Må författare och recensent jemensamt fröjdas åt nästa upplaga!*

Ernst A. Kock.

* Ovanstående inlägg har delgivits rec., som emellertid förklarat sig ej vilja göra något uttalande i saken. *Red.*

Stockholm 1928. P. A. Norstedt & Söner 281876.

Digitized by Google

MODERNA SPRÅK

SVENSK TIDSKRIFT FÖR UNDERVISNING I DE TRE HUVUDSPRÅKEN
TYSKA, ENGELSKA, FRANSKA

UTGIVEN AV

HERMAN SÖDERBERGH OCH N. OTTO HEINERTZ.

ÅRG. XXII. 6. 7. * MALMÖ * September 1928

FRÖDINGS BEROENDE AV WALTER SCOTT.

Nedanstående studie har delvis karaktären av en kritik av bevisföringen i Landquists Gustaf Fröding, kap. »Walter Scott och borgherren», 1916. Den ansluter sig i så måtto till en tidigare uppsats, »Källorna till Frödings dikt Parken», Edda 1923, i vilken jag sökt visa, att de flesta dikter, i vilkas borgmotiv L. spårar inflytande från Scott, icke äro påverkade av denne utan tillhöra Frödings byronska skede. Jag menar särskilt Parken, Sol och pannkaka och Dolores di Colibrados. I den hösten 1927 utkomna andra upplagan av sin Frödingsmonografi lämnar dr. L. den överraskande upplysningen, att han ej funnit anledning att ägna den under de mellanliggande elva åren tillkomna Frödingsforskningen någon uppmärksamhet, vadan alltså den nyutkomna andra upplagan med undantag av det nya biografiska materialet oförändrat representerar statum quo ante. Jag hänvisar med anledning härav till den nämnda uppsatsen i Edda och förutskickar, att enligt min uppfattning Scotts direkt påtagliga inflytande på Fröding inskränker sig till de områden, som här nedan skola behandlas.

I.

Att Fröding redan tidigt var förtrogen med Scotts versberättelser, ej blott med hans romaner, såsom Landquist anser, ådagalägger dikten *Vapenvila,* vilken, skriven år 1886, tillhör skaldens utvecklings- och förberedelseår.

Handlingen tänkes försiggå under den feodala medeltiden eller vid nyare tidens början, vilket ju tydligt framgår av det i dikten skildrade krigföringssättet och krigarnes utrustning samt deras högtidsdräkter i fredlig samvaro.

Digitized by Google

Det kunde ju vara tänkbart, att de här åsyftade gränskrigen vore sådana mellan de nordiska folken. Striderna mellan svenskar och norrmän utkämpades emellertid under den tid, varom det är fråga, huvudsakligen av bondeskaror till fots, vilket ju icke är fallet i Vapenvila. Då skulle skildringen snarare kunna gälla svenskar och danskar under unionskrigen (jfr. rimkrönikorna!). Men genom rimkrönikorna får man intet intryck av att krigen fördes med ridderlighet utan tvärtom därav, att det kämpades med förbittring och att ett alltmer frenetiskt nationalhat utvecklade sig. Scenen måste därför tänkas förlagd till annan mark, där likartade politiska förhållanden rått men där dessutom riddarväsendet haft en verklig blomstringstid och förhärligats i dikten. Riddarandan hade Fröding funnit skildrad i *Scotts romaner* och i hans *versberättelser.* Om de skotsk-engelska gränskrigen får man dessutom en livlig föreställning vid läsningen av Scotts *Tales of a Grandfather,* vilka Fröding med säkerhet kände redan som skolpojke. (Hans enda engelska textkurs på skolbänken utgjordes för övrigt av ett utdrag därur!). Men den egentliga källa, varur Fröding öst, visar sig vara en annan, nämligen *The Lay of the Last Minstrel.* Denna dikt utgavs i svensk översättning 1872 under titeln »Den siste bardens sång» och kan ej ha varit okänd för Frödings litterärt intresserade och belästa familj, alltså ej heller för Fröding själv. Ingenting i Scotts diktning ger en skildring av förbrödring mellan stridande parter, som så nära överensstämmer med situationen i Vapenvila som 4:de och 5:te cantos av »The Last Minstrel.» Detsamma gäller om de i Vapenvila skildrade förhållandena överhuvud.

Vi förflytta oss nu till Branksome Castle, som belägras av en engelsk riddarhär och är synnerligen hårt ansatt. Emellertid få engelsmännen reda på att en skotsk undsättningsstyrka nalkas, och deras anförare skyndar sig därför att, innan skottarne hunnit få reda på detta, sluta stillestånd på det villkor, att den egentliga stridsfrågan skall avgöras genom envig mellan engelsmannen Musgrave och the Knight of Deloraine. Engelsmännen hade fordrat dennes utlämnande på nåd och onåd till att lida "march-treason pain" för raider in på engelskt område under tid av fred eller stillestånd mellan folken. Stilleståndet ingås, och nu börjar en tid av broderlig endräkt och angenämaste samvaro. I en not till Canto V säger Scott:

"Notwithstanding the constant wars upon the Borders, and the occasional cruelties which marked the mutual inroads, the inhabitants on either side do not appear to have regarded each other with that violent and personal animosity which might have been expected. On the contrary, like the outposts of hostile armies, they often carried on something resembling friendly intercourse, even in the middle of hostilities; — —". Men lika lätt övergingo, tillägger han, dessa vänliga möten av en ringa anledning till vilda och blodiga strider.

Digitized by Google

I canto V beskrives i stanza 6 och följande, huru härarna möttes efter ingånget stillestånd:

"Now, noble Dame, perchance you ask,
How these two hostile armies met?
Deeming it were no easy task
To keep the truce which here was set;
Where martial spirits, all on fire,
Breathed only blood and mortal ire.
By mutual inroads, mutual blows,
By habit, and by nation, foes,
They met on Teviot's strand:
They met, and sate them mingled down,
Without a threat, without a frown,
As brothers meet in foreign land:
The hands the spear that lately grasped,
Still in the mailed gauntlet clasped,
Were interchanged in greeting dear;
Visors were raised, and faces shown,
And many a friend, to friend made known,
Partook of social cheer."

Nu lämnas en kort redogörelse för de nöjen och njutningar, varåt man hängav sig. Härefter följer:

"Yet, be it known, had bugles blown,
Or sign of war been seen,
— — — — — — — — — — — —
Those hands, so frankly interchanged,
Had dyed with gore the green:
The merry shout by Teviot-side
Had sunk in war-cries wild and wide,
And in the groan of death;
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
'Twixt truce and war, such sudden change
Was not infrequent, nor held strange,
In the old Border-day".

Liksom hos Scott se vi hos Fröding, hur

"Om gränsen de trätte och slogos,
tills gränsen av blodstänk blev röd,
— — — — — — — — — — — —
och hatet, den härjande flamman,
sjöd vilt i bataljernas brak."

"Men stundom de vämdes vid blodet"
— — — — — — — — — — — —
"och trött blev det trotsiga modet"
— — — — — — — — — — — —
"Och fridsköldеn höjdes på stången,
försoningen fläktade sval
kring skövlade byar, och mången
var gäst i sin fiendes sal."

"Och drag, som han mötte i striden
så mörka i hjälmskuggans natt,
se ljusare ut emot siden
och spetsar och jägarehatt."

Digitized by Google

Samvaron medför, att krigaren lär sig att i sin motståndare se människan:

"Den hatade rövarenäven
kan vara en riddarehand,
den lömske och listige räven
är trogen till döden ibland."

Nu lär han sig att förstå, »att fiender icke blott strida av ondska och låghet», de äro människor som han, »de tro och förtvivla och lida och längta och hoppas som han». Med denna vunna insikt fördjupas och förädlas hans uppfattning av kriget. Han strider nu ej längre av hat och rovlystnad:

"Han stred för sin plikt och sin ära,
för hem och för folk och för stat,
men aldrig han mer ville nära
sitt forna förtvivlade hat."

"Han led av det tvingande öde,
som styrde hans mördarefärd,
och sörjde de blodige döde,
som dignade ned för hans svärd."

En med denna ädlare och djupare uppfattning besläktad syn på kriget och motståndaren har hos Scott William of Deloraine. Han är human i sin krigföring, ridderlig mot den besegrade och kan se det goda även hos motståndaren. Vi återgå här till Scotts skildring:

William of Deloraine har genom ett medvetslöshetstillstånd blivit urståndsatt att möta sin fiende på utsatt dag i envig. Då strider i hans ställe, klädd i hans rustning, den unge Lord Cranstoun, som älskar slottsfruns på Branksome dotter men av modern avvisats som friare på grund av »an old family feud.» Han lyckas fälla Musgrave. Emellertid har Deloraine vaknat upp ur sin medvetslöshet och står ute på fältet framför sin döde fiendes lik:

"Not much this new ally (Cranstoun) he loved,
Yet, when he saw what hap had proved,
He greeted him right heartilie:
He would not waken old debate,
For he was void of rancorous hate,
Though rude, and scant of courtesy;
In raids he spilt but seldom blood,
Unless when men at arms withstood,
Or, as was meet, for deadly feud.
He ne'er bore grudge for stalwart blow,
Ta'en in fair fight from gallant foe:
And so 'twas seen of him, e'en now,
When on dead Musgrave he looked down;
Grief darkened on his rugged brow,
Though half disguised with a frown;
And thus, while sorrow bent his head,
His foeman's epitaph he made:

Digitized by Google

Now, Richard Musgrave, liest thou there!
I ween, my deadly enemy; (redogör därpå
för orsakerna till deras bittra fiendskap). — —
And, Musgrave, *could our fight be tried,*
And thou wert now alive as I,
No mortal man should us divide,
Till one, or both of us, did die;
Yet, rest thee God! for *well I know*
I ne'er shall find a nobler foe". Etc.

Deloraine sörjer alltså »de blodige döde, som dignade ned för hans svärd.» Han ser i dem medmänniskor, som han kan respektera och uppskatta och vilkas bevekelsegrunder han kan förstå, även om förhållandena ställa dem som fiender mot varandra. Det är ju lätt att med denna utgångspunkt komma till den vidare, kanske mera för den moderna människan passande sluttillämpningen i Vapenvila.

Ytterligare ett par detaljlikheter kunna nämnas:

Uttrycket: »fridsköldén höjdes på stången» har en motsvarighet i Canto IV. Branksome's »hoary seneschal» rider ut från slottet för att avfordra engelsmännen förklaring rörande orsaken till deras anfall:

"In sign of truce, his better hand
Displayed a peeled willow wand;
His squire attending in the rear,
Bore high a gauntlet on a spear."

»Visors were raised, and faces shown» etc. utgör ju en allmän motsvarighet till det hos Fröding något mera fördjupade: »Och drag, som han mötte i striden» etc.

Vid jämförelse mellan det här ur The Lay of the Last Minstrel anförda och Vapenvila torde det klart framgå, att det just har varit denna dikt av Scott, som gett Fröding uppslaget till Vapenvila.

I *Midvinterfest* (1888), som ju överhuvud är till tankegång nära besläktad med Vapenvila, förekommer en passus, som är en tydlig, nästan verbal reminiscens från den senares första strof: »Vid gränsen brottas folken emot folken, de mjälla drivorna av blodregn stänkas.» Detta innebär ju blott en helt allmän karakteristik av förhållandena i Europa under »flydda sekler» och behöver ej tillämpas särskilt på England och Skottland. Innehållet i denna dikt tyckes tvärtom snarare häntyda på fornnordiska förhållanden, även om seder och bruk i det forntida Skottland tyckas ha varit ganska lika de nordiska under samma period. »Skiagången» tyder dock avgjort på nordeuropeisk scen för handlingen.

— En senfödd dikt, *Den kuvade klanen*, första gången publicerad i Reconvalescentia 1913, lämnar i sitt förra, ofullbordade parti ett bevis för att Fröding måste ha känt även en annan av Scotts versberättelser, *The Lady of the Lake,* samt hans *Tales of a Grandfather.* Fröding framhäver, som bekant, själv diktens beroende av

Digitized by Google

Scott. Landquist har ägnat denna dikt och dess sammanhang med Scotts diktning en ganska ingående undersökning. Han konstaterar, att dess första parti, vari det bl. a. talas om »Cumberlands mördande parc», givetvis handlar om slaget vid Culloden, där pretendenten Charles Edwards trupper år 1746 besegrades av hertigen av Cumberland, och om slagets följder för högländarklanerna, och fastslår även följande fakta: »Varken i Waverley, där ifrågavarande uppror skildras, ej heller i Scotts övriga romaner förkommer någon skotsk hövding Glengarran, och över huvud existerar icke detta ord som skotskt namn. Däremot omnämnes i Waverley i förbigående i en sång — — — en klan och hövding Glengarry— — —.» Slutligen påpekar han, att denna klan i förbigående omnämnes i En saga om Montrose och i Höglandsänkan men utan individualiserande drag.

Om man däremot går till Scotts *Tales of a Grandfather,* som för övrigt på Frödings tid utgjorde stående läsning i Karlstads läroverk och som antagligen i likhet med Scotts romaner fanns i svensk översättning i Frödings hem (det fanns två olika svenska editioner: *Morfars sagor* och *Morfars berättelser*), så bli beläggen talrikare och fylligare, och det är uppenbart, att det just är ur reminiscenser av gossårens förströelseläsning häri, som större delen av diktens första parti (om pretendentens uppror etc.) utkristalliserats.

I Morfars sagor förekommer på många ställen namnet *Glengarry.* (Se nedan om Mac Donald-klanerna!). Hur namnet »Glengarran" uppstått ur "Glengarry", är naturligtvis omöjligt att med visshet fastslå, men några förmodanden kunna dock göras. Namnet *Glenallan* hade Fröding mött i »The Antiquary", och han kände möjligen även en ballad av Scott, *Glenallan's Earl. The Lady of the Lake,* Canto Third, XV och XVI, ger oss teckningen av den mördade hövdingen Duncan's av *Duncraggan* lit-de-parade. En kontamination av dessa eller likartade skotska namn kan naturligtvis lätt tänkas, och den större sonoriteten hos ordslut på *-an* har säkerligen ock spelat in.

I Morfars sagor framträder även hövdingarnes för klanen Glengarry karaktär med tydlig individualisering. I berättelsen om upproret 1715 säges om Glengarry:

> »En samtida säger om denne mäktige hövding, att det skulle vara svårt att avgöra, om han hade mest av lejonet, räven eller björnen i sitt lynne, ty han var åtminstone likaså rå och listig, som han var modig och tapper. Vare nu härmed hur som helst, så voro dock både hans fel och hans dygder överensstämmande med hans karaktär, vilken ådrog sig en större beundran än någon annans, som var invecklad i Mar's uppror.»

Rörande slaget vid Sheriff-Muir omtalas, huru högländarne våldsamt anföllo men mottogos med en häftig eld, varvid den tappre unge hövdingen för Clan Ronald föll:

Digitized by Google

»Hans fall hejdade för ett ögonblick hans folks häftighet, då *den så ofta omtalade Glengarry* sprang fram ur ledet, svängde sin mössa över huvudet och utropade: »Hämnd, hämnd! I dag hämnas och i morgon sörja!» Högländarne återtogo då sitt ursinniga anlopp» etc.

Det är sådana karaktärer, som utgjort förebilderna för

— — — »den knotige jätten,
som velat med kamp in i döden
betvinga de vidriga öden,
som hårt stått emot som en vall,»
för kämpen med
»blicken som slog med förfäran
i envig för makten och äran
vart mötande fiendeöga.»

Den trotsige anden är nu flydd:

»Dock ses de förhärdade spåren
av viljan, som blodade tanden
i krig under loppet av åren,
på läpparnes hårda: du skall.»

Frödings Glengarran är i själva verket en Glengarry av hårdaste och bästa virke!

I Samlade Skrifter VIII Reconvalescentia meddelas (sid. 59), att diktcykelns äldsta redaktion bar följande titel:

Den kuvade klanen.
(En gren av Macdonalds)
Reminiscens från W. Scott m. fl.

Det heter där vidare: »I nämnda text bär klanen också namnet Macdonald; blott på två ställen har Fröding senare ändrat namnet till Glengarran.» Detta pekar alldeles avgörande på Tales of a Grandfather som den i ungdomen studerade litterära källan till dikten, ty där omtalas på flera ställen i skildringen av pretendentens uppror »Macdonaldsregementena, som efter sina klanhövdingar benämndes Clan Ronald, Keppoch och Glengarry.» Namnet Glengarran är alltså rätt och slätt ett minnesfel!

Här är platsen att taga del av Scotts skildring av slaget vid Culloden.

Vid Culloden hade den engelske befälhavaren the Duke of Cumberland »femton bataljoner fotfolk och två fältstycken mellan varje bataljon i första linjen samt tre på vardera av andra linjens flyglar.»

Mac Donaldsregementena skötte sig i detta slag illa, emedan de voro missnöjda med sin plats i stridslinjen. De hade nämligen blivit placerade på vänstra flygeln, oaktat de hade yrkat på att få såsom alltid eljes utgöra den högra. Scott berättar om slagets gång (Morfars sagor):

»Då linjerna nalkades varandra, öppnade artilleriet sin eld, vilken förorsakade föga skada i hertigens av Cumberland här men däremot anställde stor skada i högländarnes; ty *de engelska kanonerna, som voro väl serverade, gjorde stora luckor i fiendens leder,* under det att det franska artilleriet knappt

Digitized by Google

dödade en enda man bland konungens trupper. — — — Högländarne visade stor otålighet under en för deras skaplynne så plågsam förödelse. Några kastade sig ned på marken för att skydda sig för artilleriets eld, andra ropade, att man skulle framrycka, och några få lämnade sina leder och flydde. Kanonaden varade omkring en timme; slutligen blevo klanerna så otåliga, att — — — högländarne, utan att avvakta någon order, med raseri störtade fram från centern och högra flygeln för att enligt sin vana anfalla med svärdet i hand. Emottagna av en häftig såväl kanon- som gevärseld, råkade de i sådan oordning, att de under sitt angrepp blandades om varandra utan något mellanrum eller skillnad mellan klaner och regementen. I trots av denna oreda genombröto de i våldsamheten av sitt anfall Monro's och Burrel's regementen, vilka bildade vänstra flygeln av hertigens av C. linje. *Men förutseende möjligheten av en sådan händelse*, hade denne fältherre givit förökad styrka åt sin andra linje, i avsikt att dymedelst bereda ett fast ryggstöd, i fall någon del av hans första linje skulle giva vika. Till en del segrande, framryckte högländarne alltjämt med raseri, och ehuru genom sin egen framgång bragta i stor oordning och till en viss grad avväpnade genom att vid första anfallet hava bortkastat sina gevär, rusade de med oförminskat raseri mot det i andra linjen stående Sempill's regemente. Denna beprövade kår hade blivit uppställd på tre led, med de första liggande på knä och det sista stående. De tillbakahöllo sin eld, tills flyktingarne från B.:s och M.:s sprängda regementen hade undkommit omkring flankerna och genom andra linjens mellanrum. Vid denna tid befunno sig högländarne på inom tre fot från bajonettspetsarna, då S.:s bataljon avlossade sin salva med sådan noggrannhet, att en stor del av de angripande stupade och de övriga nödgades vända tillbaka. Några få sökte tränga framåt, men ur stånd att genombryta S.:s regemente blevo de genomborrade av första ledets bajonetter. Högländarnes anfall skedde med så mycket mindre kraft, som de flesta av dem, i väntan på en marsch snarare än en strid, vid detta tillfälle hade bortlagt sina sköldar. Under det höglandshärens högra flygel upprätthöll sin nationalkaraktär, ehuru icke med deras vanliga framgång, syntes Macdonalderna på den vänstra flygeln tveksamma, om de skulle anfalla eller icke. Förgäves ropade lord Georg (Murray) till dem: »Claymore», och sade till de missnöjda av denna stolta stam, att om de uppförde sig med sin vanliga tapperhet, skulle de förvandla den vänstra flygeln till den högra och att han själv hädanefter ville kalla sig Mac Donald. Förgäves gjorde även den tappre Keppoch med några få av sina närmare släktingar ett anfall, varunder hans klan, någonting dittills oerhört, förblev stillastående. Hövdingen, som var nära fiendens front, utropade då med känslor, omöjliga att fatta: »O Gud, hava då min stams barn övergivit mig!» I samma ögonblick träffades han av flera skott, som slutade hans jordiska bana, i det de endast lämnade honom tid att råda sin mest älskade brorson att söka sin räddning i flykten.»

Ur Scotts skildring fick Fröding materialet till sina korta antydningar om slagets gång. »Sydlänningslisterna» voro Cumberlands överlägsna taktiska åtgärder, särskilt det skickliga maskerandet av artilleriet, som formligen nedmejade de på gammalt krigarmaner utan betäckning av något som helst slag oförfärat och i oordning framstormande högländarne; här stod kall, beräknande krigskonst mot den urgamla men nu otillräckliga kämpakraften och vilddjursmodet, nutid mot forntid, raffinerad kultur mot primitiv natur.

Efter slaget flydde somliga av högländarne i vild oordning till sina hemorter. Andra drogo sig i god ordning tillbaka och gåvo sig fångna vid Inverness. Engelsmännen visade stor grymhet mot tillfångatagna sårade. Jfr.: (Vi voro) »de sista som nedlade vapen att lyda en annan monark.»

Digitized by Google

När Grantarne av Glenmoriston gåvo sig åt lairden av Grant i Cumberlands armé, lät C. avväpna dem och sända dem till kolonierna. Jfr.: »Vi äro för alltid förskjutna från hembygdens älskade mark!»

Upproret bestraffades överhuvud med stor hårdhet. Höglandsdräkten förbjöds. Den, som förvanns med att bära den, dömdes första resan till böter och andra till *exportation till kolonierna.* Enligt avväpningspakten gjordes högländare, som bar vapen, *till soldat.* Så låter ock »den siste druidiske prästen» nederlaget innebära höglandskulturens undergång.

Någon uppgift om en klan, som omedelbart går i engelsk krigstjänst såsom klanen i dikten (V), finns dock ej hos Scott. Om de första tio åren efteråt berättar Scott, att de voro ytterst oroliga och att rövarväsendet florerade. Klanskapsbegreppen gåvo dock småningom vika, ty många hövdingar hade stupat, flytt eller avrättats:

»Grevens av Chatham snille öppnade även vid samma tid en ny bana för högländarnes krigiska anda genom att bland dem värva regementen för regeringens tjänst i Canada, där de uppförde sig på ett utmärkt sätt ... Även många personer, som hade tjänstgjort under prins Karls fälttåg, inträdde i dessa nya uppbåd och drogo svärdet för den regerande konungen, vilkens ädelmod inom kort öppnade varje grad inom krigstjänsten för hans forna fiender.»

Det är härpå, Fröding syftar. Klanen »träder i tjänst hos Hannover» och kämpar för sin förra fiende »på främmande fält» med samma trohet och bravur som i förgångna tiders vilda och blodiga fejder mot England.

Alldenstund samtliga dikter i Reconvalescentia äro nedskrivna under de sista åren av Frödings liv, är det tydligt, att Den kuvade klanen uppbyggts av oklara reminiscenser av lektyr, som låg många år tillbaka i tiden. Av detta skäl ha i dikten förekommande historiska fakta blivit få och magra. Men av ovan anförda citat framgår likväl otvetydigt, att, enär Fröding själv anger Scott såsom källan till 1700-talsskildringen, vi ha att söka det historiska partiets ursprung i Tales of a Grandfather och icke i romanerna, vilka ha litet eller intet i diktens anda att säga om Culloden. Minnesfelen framträda däri, att vissa detaljer äro olika: så låter Fröding högländarne göra tjänst i Afrika och Tibet. Här åsyftas alltså väsentligt senare tiders händelser. Särskilt måste detta sägas vara fallet med Tibet, som första gången besöktes av en engelsman år 1774 och som kom inom den brittiska politiska intressefären först under slutet av 1880-talet. Då dikten skrevs under de sista åren av skaldens liv, är det sannolikt, att det var Sir Francis Younghusband's uppseendeväckande expedition till Tibet i juli 1903, som avsatte detta spår i dikten.

Landquist anmärker, att hos Walter Scott ej förekommer någon Frödings liknande skildring av en likbegängelse av en i strid fallen hövding. Dock har Frödings teckning av »den store

Digitized by Google

Glengarran» på bår ej obetydlig likhet med det ovan antydda stället i *The Lady of the Lake* (Canto Third XV och XVI):

— "What woeful accents load the gale?
The funeral yell, the female wail!
A gallant hunter's sport is o'er,
A valiant warrior fights no more.
Who, in the battle or the chase,
At Roderick's side shall fill his place? —
Within the hall, where torches' ray
Supplies the excluded beams of day,
Lies Duncan on his lowly bier,
And o'er him streams his widow's tear.
His stripling son stands mournful by,
His youngest weeps, but knows not why;
The village maids and matrons round
The dismal coronach resound."

Fröding har i de allmänna dragen tecknat scenen vid båren i enlighet med denna Scotts framställning. Hos Scott ersätter ljuset från facklor det utestängda dagsljuset, hos Fröding

»Grå rök från de slocknande blossen
omsveper de sörjande siste».

Mot »the Coronach» hos Scott svarar »den siste druidiske prästens» sång till harpan.

Hos Fröding är det prästen, som manar klanen till att troget sluta upp kring och värna om »den arvlöse gossen», hos Scott ställer den dödes änka samma maning till »the henchman» (= »servant whose duty was to stand by the side of his master») och genom denne till hela klanen:

"Kinsman", she said, »his race is run,
That should have sped thine errand* on;
The oak has fall'n — the sapling bough
Is all Duncraggan's shelter now.
Yet trust I well, his duty done,
The orphans' God will guard my son.
And you, in many a danger true,
At Duncan's hest your blades that drew,
To arms, and guard that orphan's head!
Let babes and women wail the dead."

Jfr. även rörande det allmänna stämningsinnehållet Canto Sixth, XXII: Lament!

Efter att hava på ovan anförda sätt berört frågan om hövdingens likbegängelse övergår Landquist till en undersökning av förebilderna till barden och kommer därvid till denna slutsats: »Endast till barden i Frödings dikt finner man en direkt motsvarighet i den gamle barden, som uppträder på Mac Ivor's fest.» Härtill kan anmärkas, att barder förekomma i flera av Scott's dikter, så t. ex. i The Lady of the Lake, och att barden i The Lay of the Last Minstrel har precis samma uppgift att fylla som

*) Kallelsen till strid.

Digitized by Google

Frödings bard: att som »den siste druidiske prästen, den äldste i glesnade klanen, besjunga dess forntida makt.» Även i denna punkt äro versberättelserna alltså avgjort mera givande än romanerna.

— Vi övergå härefter till undersökningen av den *moderna scen,* varmed Fröding ämnade avsluta *Den kuvade klanen* men vilken föreligger endast som fragment. Om denna scen möter hos Landquist blott följande uttalande: »Balmoral slott, där drottning Victoria beskådade högländarnes dans i diktens aldrig avslutade sista avdelning, nämnes icke hos Scott.» Det är alldeles riktigt, att Scott intet har att skaffa med landskapet, lokaliteterna, människorna och händelserna i detta diktens moderna parti, dessa »realia» äro hämtade från annat håll, men själva stämningsinnehållet är, såsom längre fram skall visas, gemensamt för bägge avdelningarna av dikten. Det inre är samma andas barn som i diktens 1700-talsparti, men det yttre återfinnes — vittnande om Frödings vidsträckta och ibland kanske något planlösa och av tillfälligheter beroende läsning av engelska litteraturen — i *drottning Victorias* år 1884 i Tauchnitz Edition utgivna *Leaves from the Journal of Our Life in the Highlands* och dess fortsättning: *More Leaves* etc.

Särskilt under drottningens yngre år, medan ännu hon och hennes avgudade Albert voro ungdomligt glada och kunde under sommarferierna frigöra sig från sorger och bekymmer, idkades det ett högst angenämt och omväxlande sällskapsliv på de kungliga slotten i Skottland. Allt detta, ävensom besök på de högadliga slotten, offentliga fester och uppvaktningar, skildras, hart när på varje sida annoteras höglandstruppernas insats i högtidligheternas förhöjande, och ytterst ofta förekommer i redogörelsen den uppgiften, att »reelen» dansades. Ett par prov kunna vara tillräckliga.

I. 36. (Taymouth). »A small fort, which is up in the woods, was illuminated, and bonfires were burning on the tops of the hills. I never saw anything so fairy-like. There were some pretty fireworks, and the whole ended by the Highlanders dancing reels, which they do to perfection, to the sound of the pipes, by torchlight, in front of the house. It had a wild and very gay effect.»

I. 38. — — — »We lunched, then we went to the drawing-room, and saw from the window the Highlanders dancing reels; — — —»

I. 45. »After dinner more people came — several in kilts; and many reels were danced; Campbell of Monzie is an exceedingly good dancer. We danced one country dance — —.»

I. 129. *Torch-light ball.* "We dined ..., and at seven started for *Corriemulzie,* for a *torch-light ball* in the open air. — — — It was a mild though threatening evening, but fortunately it kept fine. We arrived there at half-past eight, by which time, of course, it was quite dark. Mr. and Lady Agnes Duff received us at the door, and then took us at once through the house to the open space where the ball was, which was hid from our view till the curtains were drawn asunder. It was really a beautiful and most unusual sight. All the company were assembled there. A space about one hundred feet in length and sixty feet in width was boarded, and entirely surrounded by Highlanders bearing torches — — —. There were seven pipers playing together — —, and

Digitized by Google

they received us with the usual salute and three cheers — — —; after which came a most animated reel. There were about sixty people, exclusive of the Highlanders, of whom there were also sixty; all the Highland gentlemen, and any who were at all Scotch, were in kilts, the ladies in evening dresses. The company and the Highlanders danced pretty nearly alternately. There were two or three sword dances. We were upon a *haut pas*, over which there was a canopy. The whole thing was admirably done, and very well worth seeing. — I must not omit to mention a reel danced by eight Highlanders holding torches in their hands.» — —

I. 166. *Fête to the Members of the British Association (Balmoral).* I stort sett lika med föreg.

Liksom i dessa drottningens dagboksanteckningar får hos Fröding den högtidliga festen på Balmoral Castle sitt folkliga inslag i form av »en folkets bal» därute på planen, en riktig »folkets reel», och liksom hos henne är det höglandstrupperna, som utföra den.

I Frödings dikt står drottningens själ i full samklang med höglandsstämningen, högländarkaraktären och Skottlands förgångna. Hon säger:

— — — »forntiden sover
såsom bin inom vinterns alkover,
men den lever ändå såsom bin,
jag är Stuart såväl som Hannover
och i mig lever än det som sover
»of Stuarts» som sovande bin.»

Av dagböckerna framgår, att drottningen verkligen kände denna samhörighet. Hon ådagalägger den varmaste och djupaste beundran för och förtrogenhet med allt skotskt, från höglandsnaturen och högländarens karaktär till säckpipmusiken och den skotska dansen, och har ej heller glömt sin härkomst från både Stuarts och Hannover.

För den engelskfödde »dandyn av sviten» åter är scenen utan djupare innebörd, ja, löjlig. Särskilt i en av Victoria citerad och av the Rev. Dr. Norman Macleod författad liten uppsats om den skotska musiken (»The Bagpipe and Its Music») förekommer ett uttalande, som illustrerar denna musiks olika verkan på högländaren och på främlingen och som väl kan sägas in nuce innehålla, vad den frödingska dikten utsäger genom olika språkrör:

»To those who understand its carefully composed music there is a pathos and depth of feeling suggested by it which a Highlander alone can fully sympathise with; associated by him as it always is with the most touching memories of his home and country; recalling the faces and forms of the departed; spreading forth before his inward eye panoramas of mountain, loch, and glen, and reviving impressions of his early and happiest years. And thus, *if it excites the stranger to laughter, it excites the Highlander to tears*, as no other music can do, in spite of the most refined culture of his after life. It is thus, too, that what appears to be only a tedious and unmeaning monotony in the music of the genuine pibroch, is not so to one under the magic influence of Highland associations.» — — —

Drottningen betonar vid ett par tillfällen sin samhörighet med både "the Stuarts" och "Hannover", t. ex.:

Digitized by Google

II. 208 *(besöket vid monumentet över Prince Charles Edward).* »And here was *I, the descendant of the Stuarts and of the very king whom Prince Charles sought to overthrow* — — —». 215. »*my poor ancestress Queen Mary.*»

På ett par ställen (II. 91. "A House-warming" och II. 301. »Firandet av segern vid Tel-el-Kebir») förekomma scener, där husfolket och de vakthavande högländarne undfägnas med whisky, liksom i dikten drottningen låter giva Glengarrans »ett gott fat vin».

Den »svårmodets klang», varom Fröding talar, möter oss ock enligt den nyss omnämnda uppsatsen i den skotska musiken:

»There is, indeed, in every pibroch a certain monotony of sorrow. It pervades even the »welcome», as if the young chief who arrives recalls the memory of the old chief who has departed. — — —; but even in the »summons to battle», with all its fire and energy, it cannot conceal what it seems already to anticipate, sorrow for the slain.» — — —

När man följer Victorias hart när dagliga skildringar av Skottland under den långa följden av år — fr. o. m. 1842 t. o. m. 1883 —, får man ur desamma ett sig alltmer förstärkande intryck av hur den moderna kulturen även i Skottland gör alltjämt nya landvinningar, nivellerar och utplånar eller försvagar den ursprungliga jungfruliga vildmarkskaraktären. På samma sätt låter Fröding i diktens slutparti industrialismen gå segrande fram över det ursprungliga och äkta naturvuxna. Dikten Den kuvade klanen är skaldens vemodiga avsked till sin barndoms och ungdoms äventyrsvärld.

Drottning Victorias dagböcker med sina scener från 1800-talets Skottland återuppväckte hos diktaren minnet av de nejder, som hans fantasi levat i under hans barnaår och hans ungdom, och anknöto sålmedelst till dessa tidiga års läsning av Walter Scott, kommo att bilda ett slags komplettering därav. Detta är förklaringen till att Fröding i en dikt, så tydligt inspirerad av Walter Scott, hämtade byggnadsstenarna till det moderna partiet från ett verk, som vid första påseendet har så litet med Walter Scotts diktning att göra, som gärna är möjligt.

Den kuvade klanen har obestridligen i avseende på motivkretsen en viss släktskap även med dikten *Atlantis.* Denna innehåller så att säga sista ordet i saken, trots att den är så mycket äldre. Dess pessimistiska syn på industrialismens kultur och framtid bottnar ytterst i den romantiska syn, Walter Scott skänkt vår diktare redan i ungdomen.

* * *

II.

Ett närmare studium av versen i Vapenvila och Den kuvade klanen ger ytterligare uppslag av betydande intresse.

Digitized by Google

Här nedan använda tecken och förkortningar äro:

LL — Scott, The Lady of the Lake
LLM = Scott, The Lay of the Last Minstrel
Vpv = Vapenvila
DKK = Den kuvade klanen
1DKK = partiet om det förgångna (Scott)
2DKK = det moderna partiet (drottn. Victoria)
GD = Guitarr och Dragharmonika

a (etc.) = manl. rim
a· (etc.) = kvinnl. rim
a·· (etc.) = löpande rim

Versformer, förekommande i sådana dikter av Fröding, vilkas versschema helt eller i högre grad liknar schemat i Vpv och DKK, äro:

ss'sss'sss's ,	betecknad	x
ss'sss'sss'ss,	»	x'
ss'sss'sss' ,	»	y
ss'sss'ss's ,	»	z
ss'sss'ss' ,	»	π
ss'ss'sss's ,	»	ρ
ss'ss'sss' ,	»	σ
ss'sss's ,	»	τ
ss'sss' ,	»	ϑ

I det följande ej angivna.

Det råder en nära överensstämmelse mellan schemat i Vvp och schemat i 1DKK. Schemat i 2DKK avlägsnar sig något därifrån och är något friare. I Vpv är det fullständigt utan oregelbundenheter och modifikationer. Det har följande utseende: *xyxy* med rimmen a·ba·b och har ytterst få fullkomliga motsvarigheter i Frödings diktning. Fullständigt likt schema ha blott följande dikter: *Till Sigrid* (ungdomsdikt), *Tre trallande jäntor* (1894), *Gud?* II (1898) och *En kärleksvisa* (1898).

Följande dikter förete emellertid samma schema med smärre modifikationer: *Den gamle professorn (— Ett minne)* (1890), i vilken rad 4 av 7 strofer har typen π; *Allt längre i djupen jag fördes* (1896), som har xxxx a·b·a·b· med några smärre avvikelser (3 rader — z); *Träl i främmande land* (1897), som likaledes har: xxxx a· b· a· b·; *Frågande svar och obesvarade frågor XVI* (1898), strof 2, som har: xxxx /a·c·c·a·; *Livets värde* (1898), str. 4: x'xx'x/ a··b·a··b· (str. 1—3 oregelbundna). — *En rackelhane* (1898), som har fyrradig strof med enbart kvinnliga rim (a·b·a·b·), rör sig mycket fritt med jamber och anapester i 3-taktig vers.

Nedannämnda dikter från Frödings tidigare period förete schemat i väsentligt friare form à la Heine: I skogen (före $^{11}/_{6}$ 1887), Afton (odaterad i S. Skr.), Vulkanisk grund (1888), Eine alte Geschichte (1889), Inledningsdikten till GD (1891) och Renässans (1894).

Digitized by Google

Man skulle vänta, att metern i Vpv vore hämtad från Scott. Så är icke fallet. 3-taktig jambisk-anapestisk vers förekommer överhuvud icke hos denne vare sig i versberättelserna eller i lyriken.

Hur förhåller det sig med de övriga skalder, som Fröding bevisligen kände före 1886? Inga dikter med det regelbundna schemat i fråga förekomma hos Goethe, Schiller, Shelley, Tegnér, Runeberg (Von Essen är av annan anläggning), i Rydbergs första diktsamling, i Strindbergs Dikter (däremot 5 dikter av Heine-typen), hos Ibsen, Björnson och Drachmann. Hos Stagnelius (Saml. Skr., Sv. Vitt.-samf.:s ed.) finnes en dikt Idealismen (i band II) med samma schema men orimmad. Atterboms Syrenen, Glädjen, Djupa Fors, Inbjudning (1838) ha det ifrågavarande schemat oförändrat. Men att Fröding skulle ha ägnat Atterbom något särskilt intresserat studium, är ej känt. Byron har det nästan lika i Bright be the Place of thy Soul och i Epigram (»The World is a bundle of hay»), så ock Burns i Song (»Will ye go to the Indies, my Mary?») och i Tom Glen. Heine har endast de friare former, som Fröding efterbildade i de ovan angivna dikterna. Den skald, som har den rikaste provkartan på dikter med det stränga schemat i Vpv, är en av hans ungdoms älsklingsdiktare, *Snoilsky*. Om vi i dennes tre första diktsamlingar bortse från ett tiotal dikter av Heine-typen, finna vi följande betydelsefulla fakta:

a) 3 dikter (Sorrento i I, Rom och Carthago i I och Sterope i II) uppvisa Vpvs schema fullständigt lika i fyraradig strof; b) 2 dikter (Till Christian Winter i I, Amaryllis i III) ha det fullständigt lika i de två halvstroferna av åttaradig strof; c) 1 dikt (Regnväder i Rom i I) med åttaradig strof har första halvstrofen fullständigt lik; den andra har: xyyx med rimmen c·ddc·; d) 1 dikt (»översättningen» Jag drömde om frihet en dröm i I) har i första halvstrofen endast manliga rim; andra halvstrofen är fullkomligt lik; e) 1 dikt (Liten pilt i I) har femradig strof med verstyperna: xyxxy och rimmen a·ba·a·b; f) 1 dikt (Målaren i Pompeji i II) har åttaradig strof: xxxyxxxy, rimmen a·a·b·cb·d·d·c. Sju dikter, varav fem i första samlingen, förete alltså fullständigt samma schema som Vpv, och de övriga uppvisa det med vissa variationer.

I några av dessa dikter är skönhetens sökande eller förverkligande i kamp mot köldens och vinterns välde temat. I »Regnväder i Rom» behandlas detta ännu i skämtets form, men i »Liten pilt» ger skalden uttryck åt den tanken, att den, som söker skönheten, skall lockas av många bedrägliga villor och hägringar, innan han finner den skönhet, som förbliver, och att människan i allmänhet ej vinner den utan lidande och strid. I »Sorrento» besegrar skönhetens eviga sommar vintern i hjärtat, i »Till Christian Winther», »Målaren i Pompeji» och »Amaryllis» är det konstens eviga makt, som övervinner bottenfrusna sinnens hårdhet eller som gör till och med naturens förstörande krafter till sina tjänare och därmed tillförsäkrar verket odödlighet, eller den skänker odöd-

Digitized by Google

lighetspräget åt det flyktiga nuet. »Rom och Carthago» ger gosseårens ridderliga kamp för äran, gossesjälens frihet från lumpen beräkning, dess generösa erkännande av människovärdet, i »Sterope» slutligen besjunger skalden storheten i att glömma sig själv, i att offra sig och lida just för sin godhets skull. I samtliga dikter är alltså det, som besjunges, någon positiv livsmakt, som besegrar en negativ makt, kölden i världen, i hjärtana, sorgen, en fientlig naturs förstörelsemakt, tidens flyktighet och dess fientlighet mot allt ändligt. I de två sist nämnda dikterna framträder detta positiva såsom ridderlighet och aktning för det mänskliga samt såsom medlidandets skönhet. Människorna bringas, med ett ord, på något sätt att glömma eller själva besegra sitt vardagsjag, att gå ut ur sig själva, nå ut över sig själva. Även i omdiktningen av Felicia Hemans' »I dream of all things free»: »Jag drömde om frihet en dröm» återfinna vi en besläktad tankegång:

»Mitt hjärta blödde i bojor,
och jag drömde, o frihet, om dig!»

I Vpv finna vi samma motsättning mellan negativt och positivt, mellan å ena sidan »förtvivlat hat» och å andra respekt för motståndaren, humanitet, ridderlighet och medlidandets höghet, samma avläggande av vardagsjaget och dess små synpunkter. Det var vinter i sinnena; men nu blomma hjärtana. Närmast står dikten väl »Rom och Carthago» och »Sterope». Grundstämningens enhet bevisar ovedersägligt Frödingsdiktens nära sammanhang med Snoilskys ovan behandlade dikter. Om Frödings egna kommentarer till Vpv, trots det av Berg påpekade minnesfelet beträffande Värmlandstidningens redaktör, ha något verklighetsunderlag, ger diktens här påpekade tillblivelsehistoria ett intressant exempel på hur diktaren av skenbart disparata element, hämtade från hans litterära beläsenhet, skapar nya poetiska verkligheter till att tjäna som symboler för något självupplevat. Härom mera nedan! (Om Snoilskys inflytande på Fröding i versstekniskt avseende se vidare Zaida Rohman, Studier i Frödings ungdomsdiktn., Nysv. stud. 1926).

I ett antal dikter, samtliga med undantag av Taddisdikten hörande till tiden efter GD, bryter sig Fröding ut ur det fyrradiga schemat. I dem varierar han den tretaktiga anapestiska versen på olika sätt, dock med tydlig övervikt för anapest gentemot jamb (spondé) och för verstyperna *x* och *y*. Hit höra: Taddisdikten (från studentåren); Uppror (1891—92); Takt (1893); En balfantasi (1893); Mannen och kvinnan (1894); I Daphne III (1896); Studentkårens dotter (1897); Stolliheta i vala (1897); Frågande svar etc. II och XVI.1 (1898); Gud? III (1898); Lättsinnet: »Den unge sade», str. 2 o. 3 (1898); Livsäventyret I (1898); Elementarande, str. 1 (1899); Är det endast de svage, som prövas?; Jag dricker ur Belials bäckar (de tre sistnämnda dikterna äro från tiden på Uppsala hospital); På en krans till Johanna Sofia Wahlbergs kista (jan. 1911; Frödings sista dikt).

Digitized by Google

Här anförda dikter bevisa, att skalden under hela sin diktarbana använde som bärare av de mest olikartade tankar *variationerna* av de jambisk-anapestiska tretaktingarna. Ett detaljerat ingående därpå kan emellertid i detta sammanhang ej komma i fråga. Alla ovan schematiskt framställda verstyper förekomma i desamma i en mångfald olika, konstfulla kombinationer, vittnande om den högtuppdrivna formella färdigheten hos diktaren på hans diktnings middagshöjd.

I Den kuvade klanen, som dock (med ett undantag: se ovan!) är till tiden senare än någon av ovannämnda dikter, kan man emellertid ej påstå att någon sådan strävan efter formell virtuositet manifesterar sig. Versschemat är sobert och förhållandevis uniformt.

I 1DKK är verstypen x avgjort förhärskande; y användes i kortare strofer (femradingarna och den enda förekommande fyrradingen) blott såsom slutrad, i de längre även på ett ställe inuti strofen. Schemat i 1DKK är således relativt taget enformigt, men omväxling åstadkommes genom varierande rimflätning.

I »Balmoralfragmentet» (2DKK) har diktaren skapat en livlig, dansande rytm genom att nästan överallt låta även första takten vara en anapest — tydligen för att måla reelen på Balmoral Castle. Första strofen i det manuskript, som i S. Skr. VIII betecknas med E, var emellertid oregelbunden: 2-, 3- och 4-taktiga verser. Den ersattes i det till tiden sista manuskriptet (A) med en 7-radig strof. I denna äro 5 rader 4-taktiga och bestå nästan uteslutande av anapester (endast 3 jamber förekomma). Andra och sjunde raden äro 3-taktiga, den sistnämnda rent anapestisk. Samtliga följande strofer (S. Skr. VIII ss. 55—58) bestå huvudsakligen av 3-taktiga verser (37 3-taktiga rader ha enbart anapester, 7 rader ha vardera 1 jamb). Str. 2 börjar med en 4-taktig rad (anapester), 4 strofer avslutas med sådan rad, 2 strofer med 2-taktig rad (1 bestående av anapester, 1 av anapest + jamb), sista strofens slutrad utgöres av 3 jamber + 1 anapest.

1DKK betecknar en medveten återgång till det strängare schema, som Vpv företedde och som sedan i sin renhet hade kommit till användning i anmärkningsvärt ringa utsträckning, såsom ovan visats. Men diktaren har här emanciperat sig från Vpvs strängt regelbundna fyrradiga strof med dess stereotypa växling mellan manliga och kvinnliga rim, och de kvinnliga rimmen äro i överväldigande majoritet. I 2DKK har diktaren, såsom ovan visats, tagit ännu några steg hän mot större formell frihet. Men i grunden utgöra bägge partierna av DKK variationer av Vpvs versschema.

Även stämningsunderlaget i DKK har sitt tydliga direkta sammanhang med Vpv, ty vi finna en brytning mellan motsatser lik den i Vpv och i Snoilskys här ovan behandlade diktgrupp. Å ena sidan står vardagssjälarnas krassa materialism och pietetslöshet, å andra sidan en oåterkalleligt förgången ridderlig tid, som stred för *äran.* Även här en motsats mellan »positivt» och

Digitized by Google

»negativt». Men ett livs desillusion ligger mellan ungdomsverket Vpv och pessimismen och vemodet i DKK. I Vpv är det etiskt positiva, det mänskligt ädla segrare över det lägre. DKK åter är gravsången över en ridderligare tid än vår. Den har besegrats av listen och den brutala kraften. Dikten är därför på samma gång en attack mot »moderniteten». Drottningen representerar ensam det medvetna sammanhanget med och pieteten mot det förgångna. Hon har den djupare synen (»en omodärn min»: manuskr. D).

Scotts hela diktning hade varit en minnesvård över en försvunnen ädlare kultur, där äran och ridderligheten trots allt voro de klarast lysande ledstjärnorna. Även DKK är en minnesvård över mannakraften, offermodet, den ridderliga kampen för äran, den sveklösa lojaliteten. Det var därför, för den inre stämningens skull, som Fröding med full rätt hänvisade till Scott såsom den där hade inspirerat DKK. Att i det »moderna» partiet av dikten byggnadens stenar hade hämtats från annat håll, rubbar icke detta faktum.

Man frågar sig, varför Fröding i en dikt sådan som Vpv med ämne från Scott ej också tog rytmen från honom för att göra stämningen mera enhetlig. Svaret är, att det säkerligen ej var meningen att här ge någon medveten stilövning i Scotts maner. Frödings uppgift om diktens tillkomst har alla inre kriterier på att vara riktig. Dess rot är i ett självupplevat. I reminiscenserna från Scott hade han den poetiska omklädnaden av det personliga förhållandet färdig. Men versformen gav Snoilsky, som var hans älsklingsstudium den gången.

Det var ju överhuvud taget en tendens hos Fröding under hans utvecklings- och förberedelseår som skald att leka med den skalds rytmer, vilken för tillfället tagit hans intresse fånget. Vid 1880-talets mitt var det nog Snoilsky (jfr. Z. Rohman, anf. arb., s. 59 ff.), mot dess slut även Heine (jfr. Nils Svanberg, Fröding och Heine, Nysv. stud. 1921), 1890 i betydande utsträckning Byron (jfr. Segerström, Källorna till Frödings dikt Parken, Edda 1923), och blott i hans tidigaste ungdom var det Scott. De fåtaliga bevarade dikterna från sista skolåret och de första studentåren visa detta. Fröding har i tre tidiga dikter använt versformer, som återfinnas hos Scott. Men påverkningen kan här synas ha varit blott medelbar. Så har Zaida Rohman urgerat (anf. arb.), att ungdomsdikten *Claverhouse* (1879—1880) är »till stor del byggd på reminiscenser från Runebergs Soldatgossen». Strofformen är, visar hon, i grunden fullständigt densamma, alldenstund de två första versraderna hos Runeberg svara mot de fyra första i Claverhouse. Albert Nilsson säger om Soldatgossen i »Rytmiska påverkningar» (i »Studier tillägnade Otto Sylwan på sextioårsdagen»): »Strofformen är uppfunnen av Runeberg och byggd med ovanligt fint sinne för rytmens och rimmens samspel» och: »Strofformen är skapad av R. i anslutning till Lidners krigssång.» Mot dessa iakttagelser vilja vi emellertid ställa följande: Den första halv-

Digitized by Google

strofen i Claverhouse har den bekanta Chevy Chase-balladens meter med verserna 1 och 3 orimmade och 2 och 4 rimmande mot varandra. Scott använde den på mycket talrika ställen i sina romaner, i LL IV. XII samt i balladen »Jock of Hazeldean», ävensom i andra dikter. Strofens andra halvdel har i huvudsak samma schema som LL III. IX—X, och XXIII, »The Lay of Poor Louise» i The Fair Maid of Perth (Ch. X), »On the Massacre of Glencoe» och »The Death of Keeldar». »Poor Louise» har, till skillnad från de övrigas tretaktiga, tvåtaktig slutrad i varje strof, och samtliga dessa rader rimma med varandra medelst namnet »Louise»; samtliga halvstrofer i LL III och »Massacre of Glencoe» rimma med varandra i sista raden, i »Death of Keeldar» rimma halvstroferna inom samma strof med varandra men ej med övriga; de fyrataktiga raderna äro tre i LL III. XXIII, i »the Massacre» och »Death of Keeldar», fyra i de övriga dikterna. Att dessa här omnämnda strofformer samverkat till skapandet av den sköna strofen i Soldatgossen, kan omöjligen bestridas, då Runebergs nära förtrogenhet med Scotts diktning är ett erkänt faktum. Jfr. vidare, vad här nedan säges om »The Owl Song» i Kenilworth! Soldatgossens strofform är alltså icke uppfunnen av Runeberg utan på ett mästerligt sätt av denne utformad ur element från Scotts diktning. Även annat beroende av Scott i Fänrik Ståls sägners vers kan påvisas. »Sven Duvas» strof är en fördubbling av Chevy Chase-balladens, och »Den döende krigarens» och »Sveaborgs» är en annan jambisk balladstrof med takttalen 4, 3, 4, 3 och rimmen abab. Denna har av Runeberg utbyggts med två med varandra rimmande fyrataktiga rader. Exempel hos Scott på den fyraradiga balladstrofen i fråga äro bl. a.: »Bothwell's Sisters Three», »The Covenanter's Fate», »The Palmer» och »The Resolve». Strofen i »Fänrik Stål» är en likadan utbyggnad av strofen i »The Maid of Neidpath». Om »Vårt land» skall talas här nedan i annat sammanhang. (Se Alb. Nilsson, anf. arb.).

Då dikten »Claverhouse» behandlar ett ämne från Scotts roman Old Mortality, är det givet, att läsning av Scott måste på något sätt ha aktualiserat Soldatgossens rytm i Frödings medvetande. Detta förutsätter också fröken Rohman. Den av henne såsom tänkbart incitament anförda psalmen i Old Mortality har emellertid ingen närmare likhet med Soldatgossens schema och alltså överhuvud ingen anklang till denna dikt. Detta är däremot i hög grad fallet med »The Owl Song» i Kenilworth, Ch. II, som sannolikt gett Runeberg den första idén till versschemat i Soldatgossen:

"Of all the birds on bush or tree,
Commend me to the owl,
Since he may best ensample be
To those the cup that trowl.
For when the sun hath left the west,
He chooses the tree that he loves the best,
And he whoops out his song, and he laughs at his jest.
Then, though hours be late, and weather foul,
We'll drink to the health of the bonny, bonny owl." Etc.

Digitized by Google

Häri torde vi utan tvekan våga utpeka den förbindande länken mellan det från Scott hämtade ämnet och strofformen, tagen från en dikt av Runeberg. Strofformen i Claverhouse ådagalägger sin primära samhörighet med engelsk diktning även däri, att Chevy Chase-partiet har *den regelrätta fyrradiga engelska typen* i motsats mot Soldatgossen.

De verbala reminiscenser av Runeberg, som fkn R. poängterar i Claverhouse, synas ej alla vara säkra. Det är blott str. 1, som har något av runebergsk ton och stämning, och denna avlöses sedan av en utpräglad Walter Scotts-stämning. Str. 7: »Och vore ej hans ögonbryn / och vore icke Grahameshyn» etc. erinrar ju onekligen om Soldatgossen men också om Old Mortality (Ch. XII): »a complexion just sufficiently tinged with brown to save it from the charge of effeminacy». Str. 10: »ty striden blott är hans passion» är en tvivelaktig anklang till Runebergs: »Hans hela värld var ärans fält, där stod han glad, var han sig ställt», ty stämningsinnehållet är ju till ytterlighet olika, och Old Mortality betonar på flera ställen den fanatiska, hatiska glöd, varmed Claverhouse går upp i kampen mot de avskydda rebellerna. Närmare än Soldatgossen i stämningsinnehåll står mottot till *Quentin Durward:*

"La guerre est ma patrie,
Mon harnois ma maison,
Et en toute saison
Combattre c'est ma vie."

Str. 10: »Från norden höres fasans skri» etc. kan ej i inre mening sammanställas med Soldatgossen! Uttrycket har sin helt naturliga förklaring: Claverhouse har efter Jakob II:s fördrivande bragt *högländarna i norr* till resning för den stuartska saken. Stämningsinnehållet i dikten är, om str. 1 i viss mån undantas, så fullständigt romanens, att dikten måste betecknas som en parafras av Old Mortality. Ch. XII, st. 4 f., i romanen tecknar Claverhouses karaktär från Scotts egen synpunkt och levererar en massa detaljmaterial, ch. XVI, ca. 2 1/2 s. från slutet, ch. XI, st. 2 från slutet, samt talrika spridda ställen i romanens senare partier ge hans karaktär, sedd med insurgenternas ögon, ävensom de övriga karakteriserande detaljerna med undantag av »den vilda jakten» i str. 13, som synes vara ett fritt tillägg av Fröding men av ålder hörde hemma i den klassiska balladen.

I Frödings dikt föres ordet av en gammal covenanter. Han kan ej värja sig för motvillig beundran för Claverhouses stora krigaregenskaper, men i övrigt bedömer han honom med partimannens fanatism och den bland folket förhärskande hatfyllda bävan för den av Satan själv beskyddade. Fröding tänker sig, att någon »Border minstrel» sjunger om honom, sådan han ser honom i minnets perspektiv vid en tidpunkt, då ännu åtminstone någon bland åhörarna kan minnas honom (»Säg, minns

Digitized by Google

du kanske Claverhouse»). Jämför »den siste barden», som säges sjunga sin sång på en tid, då »a stranger fill'd the Stuarts' throne» (Vilhelm III), och vars son hade stupat vid Claverhouses sida i slaget vid Killiecrankie 1689. Om också Frödings bard betecknande nog tillhör ett annat politiskt läger än Scotts, ligger dock parallellen i öppen dag. Fröding inför gärna »den siste barden» i handlingen. I 1DKK. III (manuskr. C) är det »barden, den lutande gubben, den äldste i glesnade klanen», som »besjunger dess forntida makt». Dikten Claverhouse börjar med att »barden» apostroferar den äldste i auditoriet: »Säg, minns du kanske Claverhouse?» Därefter berättar han för de yngre: »Han var en man, som» etc., och till dem säger han till sist: »Men vilken död fick Claverhouse, med undran frågen I». Det är alltså ungefär samma bakgrund här som i LLM, Introduction.

Scotts balladrytmer aktualiserade visserligen hos Fröding Soldatgossen, men redan från och med andra strofen i Claverhouse *leder stämningsmotsatsen till brytning med den runebergska dikten,* och hela den övriga dikten Claverhouse är till stämningen — vilken måste anses betyda väsentligt mer än en blott metrisk överensstämmelse! — en äkta Walter Scott.

Dikten Claverhouse är intressant såsom utgörande den otvivelaktiga förstudien till Vpv, str. 1 och 2. Dessa strofer ha samma stämningsinnehåll som Claverhouse: hat, fanatism in extremum. Det är ej blott den verbala reminiscensen: »förtvivlat hat», som »sjöd» i hjärtana, som tyder på samband med Claverhouse. Det avgörande beviset är, att Fröding i Vpvs två första strofer låter på ett sätt, som direkt strider mot diktens hela följande tankegång, hatet bottna däri, att motståndarna »strida mot *sanningens* sak», en motivering, som är alldeles absurd, då det gäller de vanliga gränskrigen, vilka rörde sig uteslutande om röverier och erövringar eller återtaganden av gränsområden, resp. bottnade i engelska planer på Skottlands läggande under England. Men denna skenbara underlighet har sin naturliga förklaring: det var Claverhouse och hans tid, som i inledningen föresvävade Fröding, därför att att de på en punkt passade så ypperligt samman med det uppgivna syftet med dikten såsom en symbol för diktarens personliga förhållande till politiska motståndare på hans eget arbetsfält: dessa stredo ju också mot »sanningens» sak! Och striden var bitter. Men längre kunde Claverhouse ej tjäna honom. Och annan Scott-lektyr lämnade, som vi sett, materialet till hela det följande partiet av Vpv. Det här anförda bestyrker Frödings egna uppgifter om dikten Vpvs innersta tankegång och syfte.

Den konsekventa utvecklingen av en och samma grundidé från Claverhouse genom Vapenvila och Den kuvade klanens bägge partier torde härmed vara klarlagd och sålunda dikten Claverhouses väsensgemenskap med den av Walter Scotts diktning inspirerade idékretsen vara bevisad.

Digitized by Google

— Beträffande dikten *Abbotsford* (1879—1880) söker fkn R. visa, att den är beroende av Tegnér både i stämningsinnehåll, ordval och i meter. Tegnér hade emellertid i de anförda förebilderna upptagit metern från Scott. Den är vanlig i LLM och finnes likaledes i romanerna (t. ex. i Old Mortality, Ch. XXIII, den dikt, som börjar: »Thy hue, dear pledge, is pure and bright»). Det skulle vara ett i högsta grad egendomligt sammanträffande, om Fröding i *tvenne med varandra samtidiga dikter, vilkas både meter och tankeinnehåll återfinnas hos Scott,* skulle ha fått stämningsinnehållet från *två andra diktare,* vilka i vissa fall använt meterformer, hämtade från Scott! Den framhävda stämningslikheten i Abbotsford med Tegnérs »Axel» och »Vid Svenska akademiens femtioåra minneshögtid» är i själva verket av så allmän art, att det ej skulle vara svårt att i litteraturen peka på talrika andra dikter, som besjunga det vemodiga minnet av något kärt förgånget. En »dödsruna över en svunnen diktvärld» är ju också »Den siste bardens sång»! Och där äro överensstämmelserna både starkare och talrikare. Man jämföre (Introduction vv. 7 ff.):

»The last of all the Bards was he,
Who sung of Border chivalry;
For, welladay! their date was fled,
His tuneful brethren all were dead;
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —»

Canto VI, v. 554:

»Hush'd is the harp — the Minstrel gone.»

Canto V, v. 1 ff.:

»Call it not vain: — they do not err,
Who say, that when the Poet dies,
Mute Nature mourns her worshipper,
— — — — — — — — — — — —
Who say, — — — — — — — — —
Through his loved groves that breezes sigh,
And oaks, in deeper groan, reply;
— — — — — — — — — — —»

V, v. 15 ff.:

— — — — »the stream, the wood, the gale,
Is vocal with the plaintive wail
Of those, who, else forgotten long,
Lived in the poet's faithful song,
— — — — — — — — — — — —
The Maid's pale shade, — — — —
— — — — — — — — — — — —
The phantom Knight, — — — —
— — — — — — — — — — — —
The chief, — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
All mourn the Minstrel's harp unstrung,
— — — — — — — — — — — —»

Digitized by Google

Det är obestridligt, att ovanstående citat ur LLM innehålla samtliga motiv i första strofen av Abbotsford. Dikten Abbotsford är i övrigt ett repetitorium i Scotts romaner, och versmåttet, rimflätningen och strofformen äro karakteristiska för Scott. Om denna dikt kan man därför till alla delar påstå, att den är direkt inspirerad av Frödings läsning av Scotts »Last Minstrel» och hans romaner.

Att vidare *Trubadursång* skulle vara i sin grundstämning befryndad med Tegnérs Mjältsjukan, kan icke med fog påstås. Ett par verbala anklanger äro ju visserligen oförnekliga, men varje nybörjare har svårt att värja sig för sådana, varför de icke behöva bevisa ett djupare, andligt beroende. När, såsom här, grundstämningen är olika, sakna de beviskraft. Den påstådda likheten mellan dikterna i fråga upphör nämligen på den väsentliga punkten, att hjälten hos Fröding är »av egna skulden bragt i nöd.» Icke ens versmåttet är detsamma! Men däremot är det identiskt med det i Abbotsford använda. Dikten är vidare efter allt att döma ungefär samtidig med eller ännu tidigare än Abbotsford, ty man kan ej gärna komma till annat resultat, än att den är en av de allra svagaste och omognaste inom Frödings tidigaste produktion. Den tillhör därför den period, då Scott för Fröding var romantikens »störste skald», såsom han i Abbotsford betygar. Innehållet utgöres av litterära schabloner, men versen är Scotts.

Det är betecknande för Frödings utvecklingsgång, att vi efter denna tidpunkt finna endast en dikt, som både i meter och stämningsinnehåll kan med visshet sägas anknyta till Scott.

Först må emellertid nämnas ett mera dubiöst fall: *Pelegrimen* (troligen 1885). Zaida Rohman ställer den i (framför allt metriskt) beroende av Runebergs Vårt land. Bägge ha dock sin gemensamma metriska förebild i LL II. II—III: Song (»Not faster yonder rowers' might»), vilken har ett stämningsinslag, som starkt erinrar om Vårt land. Vad Pelegrimen angår, leda givetvis pilgrimsgestalten, den (visserligen parodierande) högromantiska tonen och de romantiska rekvisita däri tanken till Scott, ej till Runeberg, som ju alls icke har med den på detta sätt skapade stämningen att skaffa. Strofen är ej heller någon slavisk efterapning av Vårt lands. Den har sju rader (Vårt land sex), r. 4 är tretaktig (i Vårt land fyrataktig), och dikten har vidare en fyrataktig rad mer än Runebergs dikt. Rimflätningen är olika: resp. ababccb och abaabb. Likheterna med Runeberg kunna alltså ej sägas vara av avgörande natur, och man känner sig mest böjd för att tala om påverkan från Scott, i varje fall beträffande stämning och »realia.»

Dikten *Ett gammalt förmak* anknyter däremot på ett alldeles otvivelaktigt sätt till Abbotsford. Strofformen är densamma som i denna dikt med följande olikheter: Abbotsford: 8 4-takt. rader, rim: a·a·bbc·c·dd; Ett gammalt förmak: 6 4-takt. och 2 3-takt. rader (rr. 6 och 8), rim: aabbcdcd. Diktens byggnad är analog med Abbotsfords: yttre décor — det förflutnas gestalter passera revy — fångandet av det förflutnas stämning och införan-

Digitized by Google

det i bilden av den svunna epokens typiska representant, vars stämma ännu ljuder och vars själ lever kvar bland det förflutnas minnesmärken. Abbotsford var det trevande försöket av en nybörjare, ett första koncept; Ett gammalt förmak är en färdig mästares fördjupande av samma grundmotiv, vilket han visserligen, såsom han själv uppger i sina noter till dikten, först upptagit i ett visst överlägset begär att gyckla med romantiken — liksom jag förutsätter att han gjorde i Pelegrimen! — men som åter tog honom så fången, att blott raden: »törnroseri och oförnuft» nu skvallrar om det ursprungliga syftet. —

De bevarade dikter, som kunna sägas vara direkt inspirerade av Scott eller som ha ett stämningsinnehåll, anknytande till dennes diktning, äro alltså synnerligen få, och alldeles uppenbart har det egentliga lärjungeskapet upphört mycket tidigt, redan i och med skaldens utträde i livet efter skoltidens slut. Sir Walter Scott förblev ej länge för honom romantikens störste skald! Han lärde snart att svära vid nya gudar. Man skulle visserligen kunna peka på *En parkfantasi från sjukhusfönstret* såsom hörande till den Walter Scottska motivkretsen. Anknytningen är här dock endast rent yttre: ett namn, en gestalt från »Kenilworth», men tecknad på ett sätt, som ej påminner om romanens Walter Raleigh, och en parkdécor, som i minst lika hög grad kan vara shakespearesk.

— Att i ovanstående undersökning den kronologiska följden ej kunnat iakttas, har sin naturliga grund däri, att »bindande bevisning» ej torde kunna förebringas rörande de tidigaste diktternas omedelbara beroende av Walter Scott utan föregående utredning av det versifikatoriska elementet i de till tiden senare dikter, som varit huvudföremålen för vårt studium.

Sigurd Segerström.

ÄR 'MY HEARTIES' SUBSTANTIVERAT ADJEKTIV?

I decembernumret 1927 av Moderna Språk uttalar Robert Palmgren i en recension av lektor Lindbergs nyutkomna engelska läsebok den uppfattningen, att Lindbergs tolkning av *my hearties* i uttrycket 'All right, my hearties' såsom 'the diminutive of heart' skulle vara oriktig, och att vi i *hearties* snarare borde se ett substantiverat adjektiv.

Det finns utan tvivel skäl, som tala för den senare uppfattningen. Jämte det av Palmgren anförda *my dears* skulle man kunna erinra om de på samma sätt använda *my livelies, my pretties* (se NED.), om vilkas adjektiviska ursprung väl intet tvivel kan råda. Emellertid finns det historiska skäl, som göra det sannolikt, att den av lektor Lindberg intagna ståndpunkten är den riktiga. *Heart* användes nämligen i alldeles samma betydelse som *hearty* ('a brave, vigorous man') och i samma stilart (uttrycket är särskilt vanligt i sjömansspråket, se NED s. v. Heart sb. 15). Vad var då naturligare, än att den hypokoristiska innebörden förstärktes

Digitized by Google

genom tillägg av det för sådant ändamål ofta använda suffixet *-y* (om vilket se NED., -y suffix[6], och K. Sundén, On the Origin of the Hypochoristic Suffix -y, (-ie, ey) in English, i Sertum philologicum Carolo Ferdinando Johansson oblatum, Göteborg 1910).

Vilkendera uppfattningen man än anslutar sig till — och båda äro faktiskt försvarliga — finns det intet skäl att, som Lindberg gör, i ordet inlägga en annan betydelse än den i NED. angivna: 'a brave, vigorous man'.

Carl Bergener.

STRINDBERGS 'BOHÊME SUÉDOISE'.

Striden kring »Dödsdansen» vid Temsen har aktualiserat spörsmålet översättningar i allmänhet och Strindberg-översättningar i synnerhet, och jag kan inte neka mig nöjet påvisa, att Strindberg redan vid tidigare tillfällen haft anledning vända sig i sin grav.

För åtskilliga år sedan blev Strindbergs »Röda Rummet» av en M. E. Avenard översatt till franska och utkom under titeln »Bohême suédoise».

De citat, som här följa, äro plock ur anteckningar, gjorda vid en för åtskilliga år sedan företagen hastig genomläsning av den franska översättningen och kunna sålunda ingalunda göra anspråk på att vara uttömmande.

I Röda Rummet (gamla 1-kronasupplagan) sid. 130 står att läsa ... och han *knäpper* med skjortbröstet och sprakar med fodret ... Bohême suédoise, sid. 159: Il *boutonne* le plastron de sa chemise et fait craquer la doublure ...

Sid. 145: Och det fordras en stor kärlek för att riskera sina pengar på nödställda *likar*, som drabbats av olyckan. — Sid. 178: Il faut en effet une grande charité, pour risquer son argent sur *des cadavres* d'infortunés qui ont été la proie d'un désastre.

Sid 206: Hon såg på F. med ett leende sådant att den frånvarande fästmannen skulle ha varit *räddad* om han sett det. — Sid. 255: Elle regarda F. avec un sourire qui eût *effrayé* son fiancé absent, s'il l'avait vu.

Sid. 243: Det blev återigen tyst, och regnets *ryckvisa* pisk på fönsterna ersatte samtalet. — Sid. 302: Nouveau silence. *La chanson* de la pluie qui fouettait les vitres remplaça l'entretien.

Sid. 249: Jag såg mycket *sidensvansar* ute vid Bälsta i morse, och det betyder kall vinter. — Sid. 309: J'ai vu beaucoup de *cygnes* ce matin sur le fjord, et cela signifie hiver froid. (Sidensvans måste naturligtvis vara plural till sidensvan).

Sid. 255: Tänk om vi skulle *ta och skriva* ett sånt där papper? — Sid. 316: Pense donc, s'il nous faut *prendre et signer* un papier comme ça. (Det svenska »ta» här obetonat, det franska »prendre» har här för mig en bismak av roffa, och då framstå Strindbergs fattiga men genomärliga bohêmetyper som bovar).

Digitized by Google

Sid. 283: Alltid *goda hus* om vintern men dåliga om sommaren. (Åsyftar större eller mindre teaterintresse). — Sid. 350: *Bon logis* en hiver, mais mauvais pendant l'été.

Sid. 284: F. kände sig bragt ur fattningen men *retade* upp sig och fortfor. — Sid. 352: F. sentait qu'il perdait contenance, mais il se *raidit* et continua.

Sid. 290: Och hon hade rätt, ty *översatsen* var alldeles riktig. Hon älskade dig än. — Sid 358: Et elle avait raison, car *l'interprétation* était parfaitement juste. Elle ... (»Översatsen» har lästs som »Översättningen»).

Sid. 326: Det är ju det där vanliga *skränet* — ingenting vidare. — Sid. 400: C'est bien *le cri d'exaspération* ordinaire, rien de plus.

Sid. 328 ... och inunder ... syntes namn på personer av vilka åtminstone tre få *serafimerringning* efter sig. — Sid. 404: ... et au-dessous ... les noms de personnes dont trois pour le moins seront célébrées par *le carillon de l'hôpital.* (Översättaren har tydligen på ett eller annat sätt gjort bekantskap med serafimerlasarettet, och kanske han haft turen att komma dit just då vällingklockan gick).

Med dessa anteckningar för ögonen kan jag icke värja mig för den tanken, att det skulle vara till båtnad för en översättning, om en med grundtexten förtrogen person inkallades som rådgivare i kvistigare fall.

E. Hollman.

ETT PAR RANDANMÄRKNINGAR TILL VÅRENS SKRIFTLIGA ÖVERSÄTTNINGSPROV I ENGELSKA PÅ REALGYMNASIET.

Mot redigeringen av vårens engelska översättningsprov kunna på ett par punkter anmärkningar göras. Dess svenska är flerstädes klumpig och på ett ställe vilseledande. Denna sista anmärkning gäller meningen: »Omsider blev det klart för hans mor, hur litet han *ägnade sig för* (kurs. av mig) lantbrukarens yrke, och han fick följa sin böjelse.» Uttrycket *ägna sig för* har här den ovanliga betydelsen *lämpa sig för, passa för,* som säkerligen är obekant för flertalet elever. En del abiturienter ha helt naturligt missförstått det och översatt: *he devoted himself to,* vilket betyder *han ägnade sig åt,* och självfallet ger en helt annan mening, omöjlig i detta sammanhang. Wenström—Harlocks svensk—engelska ordbok har givetvis ej *ägna sig för* men *vara ägnad för,* där de riktiga översättningarna: *to be suited to, adapted to, fitted to,* äro att finna. Även en av Mod. Språks översättare, Lektor Fearenside, har missförstått svenskan och jämte ovanstående riktiga uttryck såsom variant godtagit: *he devoted himself to.*

Det är ett rimligt krav från alla lärare, att uppgifterna i stud. ex. ej giva anledning till anmärkningar från svenskans synpunkt.

C. G. Santesson.

Digitized by Google

LITTERATUR.

ON CONTEMPORARY ENGLISH.

W. E. Collinson, Contemporary English. A Personal Speech Record. Teubner, 1927.

As English 'Lektor' at a German University and Professor of German in the University of Liverpool, the author of the book under review has had ample opportunity of witnessing German thoroughness in philological work generally and in English especially. His finding in Germany a very keen interest in 'Kulturpsychologie' has inspired him to compile this book on contemporary English. It addresses itself to German students, and a good many of the words are translated into German.

It deals with the vocabulary of present-day English, with the words and their *background*. It is wonderful how much he has managed to cram into these 130 pages of text. He finds space to mention or discuss some 1000 words, and incidentally he tells us a good deal about the changes and movements that have given them life and currency, teaching us in this way not a little about England and the English from an inside point of view. He also gives valuable hints as to books where we can find illustrations of words discussed.

The book is styled 'a personal speech record', and so it is, at least in the earlier parts. In the first sections we are given a description of how the writer grows, so to speak, into the existing vocabulary, of the words he learns in the nursery, at play as a child, from things around him at Dulwich, at »Prep.», at the seaside in the holidays, of the school-slang he acquires at College (Dulwich), how his vocabulary increased during adolescence thanks to card-games at home, cycling, and various other sports and games.

Then came the influence of books. It is interesting to notice the part he assigns to Alice in Wonderland and to Dickens. »Is Dickens a wash-out?» somebody asked the other day. Professor Collinson's answer is: — 'Altogether I cannot think of any modern writer who has exercised so far-reaching an influence on our every day speech.' (p. 43). History lessons and, later on in adolescence, addresses by a Unitarian minister opened new fields to him and taught him many new words.

Before he had left school age he fell under the linguistic influence of the periodical press. It was Horace Bottomley's John Bull that 'by sheer blatancy forced itself upon the notice of the young as well as the old in the early years of the century (p. 49)'. The columns of this paper made him familiar with a widening sphere of current ideas and with the way they were expressed in speech.

Digitized by Google

After a short paragraph on the hobbies of stamp collecting and photography he drops the chronological order and proceeds to take up various departments of life, in each case mentioning some of the chief parts of the vocabulary, whether old or additions brought about by changing times and fashions, recent inventions and discoveries.

The headings are as follows: — Some English Dishes, The Doctor, Changing Fashions, Publicity, Music Halls and Theatres, Crime and Punishment, Politics, Modern Houses, War-Words, Modern Psychology, The Sexes, Commerce, Various Inventions, The Cinema and Americanisms, Some Present Tendencies, Relations to Dialect and to the Foreigner, Epilogue, Supplimentary Notes on Rhymes and Hidden Allusions. As we see, a vast field and wide possibilities. These sections are of unequal length and importance. The one on Publicity opens up the most fruitful vista of word-collection and research. The section on War-Words is the longest, although it is confined all but exclusively to what some would call *army* words.

In the section Some Present Tendencies there are inserted a few »current comparisons which are frequent in colloquial use: as good as gold etc.» As they are already found in many collections of proverbs[1]) and moreover hardly characteristic of present tendencies, they would be better replaced by something else.

The tendencies referred to in this section are only three: — the vagueness of form and of meaning in many idioms and slang-words and the abundant development of synonymous expressions round certain ideas. Many of these expressions are said to possess a strong 'feeling-tone' (a good example of the German influence mentioned p. 107). These phenomena are undoubtedly of importance as regards the vocabulary, but surely, they are not the only things worth mentioning in this connection. Has not the moral, intellectual, and economic emancipation of the last three or four decades brought about a certain amount of linguistic emancipation as well? Is not contemporary English a little more straightforward and simple than the everyday language of some 40 years ago. Does not Georgean English differ from Victorian English by being a little less stiff and formal and possessing more individual freedom in style and the choice of words?

It is a pity that Contemporary English is confined all but exclusively to vocabulary. Surely the changing times have affected grammar as well as vocabulary, and a study of the grammatical changes would be extremely interesting and welcome.[2]) One small point the writer does mention, though, the 'omission of the definite article before the word Government', which appears to strike him

1) see the present writer's book on Intensifying Similes in English, Lund, 1918.

2) See Prof. Zachrisson's Grammatical Changes, Studier i Modern Språkvetenskap, VII.

Digitized by Google

as an innovation. But is it really a new thing? It is true that Poutsma calls it 'unusual', but see Krüger, Engl. Syntax, § 1891 and Schmidt, Gram. der engl. Sprache, § 226, Anm.

Incidentally Prof. Collinson gives us an example of a grammatical change that is worthy of attention. When speaking of Publicity and its Linguistic Influence (p. 64) he says, 'It was symptomatic of this spread of the advertisement's influence that . . .' The sphere of the -s-genitive is apparently widening very rapidly. We now-a-days frequently come across phrases like: — 'this dictionary's opinion is . . ; a fortnight after the book's reception; the bill's Tory opponents; the treaty's chances etc. It is symptomatic that Fowler, in his Dictionary of Modern English Usage (s. v. *-s incongruous*) speaks rather warmly in favour of the change.

It is of course impossible to include in a book of this kind the whole of present day standard vocabulary, and it must remain a matter of taste what to take and what to exclude. But no one is likely to complain if 'poor Pilgarlic', the Russel baby, and the Tichborne claimant should be dropped in the subsequent editions of the book. On the other hand many will think, like the present writer, that, e. g., the vast fields of social improvement and popular hygiene are not adequately represented. Terms like *garden city* (not in NED), *town planning* (registered in NED fr. 1906), *culture-medium, germ-carrier, health-visitor, health-week, mother-craft, rat-borne* diseases, *wholemeal* bread (all of them unknown to NED), *infant welfare centers, glands, internal secretion* and several other words belonging to the same provinces are rapidly becoming part and parcel of the language of today, and ought to be dealt with in a book on contemporary English.

And now a few suggestions in the shape of a running commentary.

p. 23. splarm, intensive for smear. Isn't this a portmanteau word of *splash* and *smarm* or *smalm* = bedaub? — By the way, what is *smarmy-headed* in this passage, A tall, slight, smarmy-headed man, straight of nose and eye-brow, C. Hamilton, Plain Brown, 4.

p. 25. young fellow me lad; out of an Irish song?

p. 32. *coasting* downhill on a bike is as often called »*freeling*« (free-wheeling).

p. 33. to *scorch* up and down hill; cf. the expression, he's a *scorcher.*

'tonneau, explosion chamber' are replaced by *body* and *cylinder.* Isn't *coach* = *tonneau? Combustion chamber* seems to be pretty frequent.

p. 38. In the section on *Sports* we expect something on wintersports, e. g. *bob* and *ski, luge-ing, tailing, ski-joering* (is this the regular spelling? Isn't it the Norwegian ski-kjoering, Swed. tolkning?).

Digitized by Google

p. 40. *Mad hatter, Cheshire cat,* see Intensifying Similes in English p. 36 ff., 79 f. and 413.

p. 46. Among the biblical expressions we miss 'to the bitter end' (see Stoffel, Studies in English, p. 83), which gave us the war-word *bitter-enders,* more frequently heard than the 'never-endians' mentioned by our author p. 83.

47. Flourishing like a green bay-tree; probably back to Coverdale's translation of Psa. XXXVII, 35. The AV has 'spreading himself like etc.'

p. 58. temperature-chart reminds one of *graph,* a word necessary in our statistical age.

p. 59. x-ray; add Röntgen. — 'Artificial Höhensonne is struggling for a name in English.' A rather astonishing statement. Professional literature as well as trade circulars regularly use the term *ultra-violet radiation* or *irradiation.* Popularly one also hears U. V.-treatment, light treatment, light bath. But in professional print ultra-violet radiation seems to be far more frequent than any other term. *Heliotherapy, light therapy, carbon arch lamp, mercury vapour lamp, voltage, amperage* are some further terms used in literature on the subject.

p. 62. Kit. Cf. »Kit» was a word in high favour among the Wickenham ladies. It was left over from the war, of course, with 'cheery', 'wash-out', 'Hun', 'Boche', and 'Bolshy'... There was a fascination in these words. To use them was like opening one's Red Cross cupboard again... Katherine Mansfield, The Doves' Nest, 178. — Add *combinations, pyjamas.*

p. 63. Marcel wave; add: to have one's hair marcelled; (shingling and bobbing, bingling and) *shobbing.*

p. 64. nighty, undy, hanky etc.; no doubt from the nursery, like chocky (chocolate), and numerous other would-be infantile forms.

p. 66. metro; add: metroland.

p. 68. Say it with flowers; does hail from New York.

p. 70. Let her rip! an Americanism frequent in colloquial speech.

'Hit her up, whoop her up, call her off, let her go' are all frequent colloquialisms in Anglo-American. *Her* refers to an action vaguely hinted at in the context. »Let her zip!», of a concert about to be started, is found in A. Bennett's Grim Smile etc. See the present writer's paper on the emotional use of an impersonal feminine in *American Speech,* Dec., 1927 p. 94 f. — Music halls etc. remind one of *community singing.*

p. 81. addenda: *New Public House movement, the Carlisle Scheme, moonshine.* Hooch: readers of Robert Service are familiar with this word, which sometimes means simply *strong drink* generally.

p. 85. addenda: *League of Nations, mandate, mandatory, Soviet.* The POD gives the stress *soviet'.* Do not most people say /sou'vjət/?

Digitized by Google

p. 91. War-words. One of the best war-words was probably *warfind,* of anything brought about by the war. It doesn't seem to have caught on. In this section we miss *Armistice-day, air-raid, blighty, Cenotaph* (Kenotaph), *commandeer,* (old) *gang, tank.*

p. 99. 'dope, for drugs like cocaine;' far too narrow. Dope is also any kind of medicine, e. g. fly-dope, and any lying stuff with which you manage to take in a person, especially for the sake of propaganda, the French *bourrage de crâne.*

p. 110. addenda: The type-writer and all the words clustering round it.

p. 113. To the vocabulary of broadcasting add *beam, wave-length.*

Cinema. It would seem that this form is being ousted by *kinema.* By the way, what does the pronunciation /kainimə/ given by Jones refer to? A very good example of the kinema's influence on everyday language is found in Galsworthy, The White Monkey, 195: The world was full of wonderful secrets which everybody kept to themselves without captions or close-ups to give them away.

p. 116. 'Oddness is indicated by using the synonyms ... *fishy* and *dicky* in a pejorative sense'. Isn't this too vague? Doesn't *fishy* mean *morally doubtful* and dicky, *poor, paltry* (see p. 57)? By the way, what is the relation between dicky and the Amer. *dinky* in e. g. He had a dinky little steamboat at the Blatterbat, London, Turtles of Tasman 38, a dinky hydraulic one-horse outfit of a mine, London, Night-born, 208. Cf. Los Angeles must be on the dink when this is the best you can scare up. ibid. 242. Is it the French *dans la purée?*

These are some of the words one should like to see added. But there are other things beside *words,* the sense-shiftings and the new »feeling-tones» that the words have acquired. In these respects a foreigner is always at a disadvantage, and a reading of this book will make one realize the hopeless impossibility of learning a foreign language — every nook and cranny of it — excluded as one needs must be from nursery and school, from work and play in English surroundings. An incident told on p. 72 brings this home to us, »I saw recently in an account of a meeting of Municipal Treasurers and Accountants the following passage (Liverpool Post 19/6/ 1926): — Alderman Brown .... spoke very highly of the character and ability of municipal officials (a Voice: 'Of that there is no possible doubt', and laughter).» What is there in this commonplace remark to make people laugh? How many outsiders would recognize the allusion to an opera by Gilbert and Sullivan?

»Contemporary English» is a piece of pioneer work, and as such it opens new vistas for research. It is an elementary book — as it needs must be — but one of those elementary books that no one is too learned to derive profit from.

T. Hilding Svartengren.

Digitized by Google

Carl Rebbe och G. E. Fuhrken: Engelska översättningsövningar för realskolan och ring I—II. Pris 1 kr. 75 ör. — Nyckel till dito. Pris 1 kr. — Stockholm 1924. Norstedt & Söner.

En detalj av ovanstående rubrik torde ha slagit den uppmärksamme läsaren: en »nyckel» för *en* krona! Detta billiga pris sammanhänger helt visst med ett väsentligt drag hos denna publikation, vilket inte heller undgår en intresserad granskare. I själva verket är nyckeln icke en nyckel i egentlig mening. »Övningarna» och nyckeln stå snarare i »omvänt förhållande» till varandra. Den senare är huvudsakligen en samling engelska anekdoter, och övningarna utgöra en svensk översättning av dessa. Ingenting ont i det. Ett stort minus är det dock alltid, att en sådan nyckel kommer att sakna varianter (jag räknar inte de ytterst få undantagen).

Den svenska bearbetningen är gjord efter samma typ som Zetterströms övningar: rikliga upplysningar i form av noter till texten; därjämte ytterligare en kommentar till varje stycke för de med fetstil tryckta orden och uttrycken. Innehållet är brokigt och omväxlande och anekdoterna äro på det hela taget läsbara. Undantag finnas dock. »Den kloke igelkotten» är verkligen så klok, att man utan vidare skulle instämma med det hembiträde, som i detta sammanhang ville förneka tillvaron av »sådana djur;» »den malplacerade renligheten», historien om en tjänarinna, som tog sig för att rengöra guldfiskarna med polermedel, gör läsaren benägen att betvivla tillvaron av »sådana hembiträden», och den anekdot, som betitlas »Fyndigt sagt», skulle jag hellre kalla »En klumpig ordförande». Men, »de gustibus» . . . .!

Att nyckeln såsom engelsk originaltext endast bjuder på idiomatisk engelska, behöver inte särskilt framhävas; därför borgar dessutom Dr. Fuhrkens namn. I allmänhet kan man väl också säga om den svenska texten, att den företer en ledig svensk form. Men spåren av den engelska grundtexten skina här och var igenom, och prov på mindre god svenska saknas ingalunda:

Sid. 6,8 »du *skulle* inte gråta för det»; den engelska textens *should* motsvaras idiomatiskt av ett svenskt *ska(ll),* vilket emellertid på detta ställe skulle förstöra historiens fortsättning. (»Det *gjorde* jag inte»).

Sid. 10,14 »bar du den där biljetten jag gav dig till herr Brown?» På svenska: »var du hos herr B. med den där biljetten jag gav dig?»

Sid. 11,16 »Två män reste etc. . . . *En* av dem . . .» *Den ene* heter det på svenska i fråga om *två.*

Sid. 12,19 ». . . . skickade en pojke *att bära* ett par rapphöns som gåva till . . .»; bör vara: *skickade* en pojke *med* ett par rapphöns etc. . . . .

Sid. 13,21. »Middagstimmen, som under medeltiden var *så tidig som* kl. 10 på förmiddagen» . . .; likaså sid. 44,13 »*så tidigt*

Digitized by Google

som kl. 9,30»; det engelska *as early as* motsvaras här på svenska av adv. *redan;* i det första exemplet alltså:.... redan inföll kl. 10.

Sid. 18,81 »att hans hustru *var aktsam vid* sina utgifter»; inför denna fras har man lust att citera Strindberg, när han vid granskningen av Svenska Akademiens ledamotslista inför ett av namnen helt lakoniskt förklarade: »Känner icke!»

Sid. 22,87. »En känd läkare gick genom gatorna i Glasgow en afton;» samma användning av *genom,* sid. 25,48:» .... turist, som reste genom Schweiz;» sid. 35,59 »En amerikan, som reste genom Skottland;» utan att vara direkt felaktigt, verkar emellertid bruket av *genom* på dessa ställen som ren anglicism; vi skulle i st. f. *gå genom* säga »göra sin rond genom» e. d.; i st. f. *reste genom:* befann sig på resa i, e. d.

Sid. 25,42 »blickade på honom kritiskt», underligt uttryck för det enkla: tittade kritiskt på honom.

Sid. 28,48. »Menar kapten verkligen, att!...» — »Det är vad jag menar»; på svenska: »Ja, det menar jag,» eller: »Ja, det gör jag.»

Sid. 37,68 »det inre av S:t Paulsdomen»; på svenska betyder *dom* kyrka, medan här, såsom noten riktigt anger, blott själva kupolen avses.

Sid. 42,69 »roade sig... med att *säga* gåtor», ett för ref. okänt uttryck; samma stycke:» »ropades det i kör», på svenska: *i korus.*

Sid. 43,71 »fruktade för sin hjärna», ett i sanning konstigt uttryck, som väl skall betyda »fruktade för sitt förstånd.»

Sid. 46,74 »Ett skäl, varför jag är...», ett mycket vanligt uttryck, men enligt min mening dålig svenska för »Ett skäl till att jag är...»

Sid. 47,75. »Efter teet... *tas det in* mjölk och bullar till dem som så önska;» det är för väl att bullar omedelbart följes av *till,* annars kunde man känna sig frestad, att uppfatta *mjölk och bullar* som medicin; vi använda här alltid »serveras det...»

Kommentaren innehåller en mångfald goda och nyttiga upplysningar, delvis av rent grammatisk natur. Det är tydligt, att den sålunda i visst avseende utgör en dubblering av den grammatiska läroboken. Om detta sätt att kommentera kan vara av tvivelaktigt värde i fråga om vanlig textkommentar, är det enligt min mening naturligt i en övningsbok av föreliggande art. Det bör tilläggas, att många lärdomar givas, som icke återfinnas i en vanlig grammatik.

Endast ett par små anmärkningar skola här göras till kommentaren och motsvarande ställen i nyckeln: Sid. 17,29 »Har ni nånsin sett er egen hjärna?» — »Naturligtvis inte». — »Vet ni någon som har sett den?» — Till detta lämnas nu i kommentaren sid. 58 den sedvanliga upplysningen om »en handling, som helt tillhör det förflutna», och »nyckeln» har också: »*Did* you ever *see* your own brains?» Men det är en uppenbar logisk

Digitized by Google

lapsus, när fortsättningen lyder: »Do you know anybody who *has?*» (Dessutom tryckfel known).

Sid. 63,48 »*I nästa ögonblick, the next moment;* märk: *next year* nästa år, men: *the next year* följande år (om förfluten tid).» Osvuret är bäst: sid. 34,58 »och när en dam rekvirerade ett skålpund potatis nästa dag, insvepte han» etc. översättes i »nyckeln» med »next day»; likaså sid. 42,69 »nästa dag framsade han kyparens gåta» översatt med »Next day he propounded etc.». Alltså: *nästa* i betydelsen *följande* (vilket strängt taget icke är oklanderlig svenska) kan även återges med artikellöst uttryck i engelskan; å andra sidan användes väl aldrig artikel i presenssammanhang.

I det hela är denna övningsbok en nyttig hjälpreda och tjänlig för sitt ändamål; den rekommenderar sig särskilt genom sin anglosachsiska ton och anda, men den svenska texten torde vid en kommande ny upplaga behöva revideras här och var.

Herman Söderbergh.

Carl Rebbe och G. E. Fuhrken, Engelska stilövningar för klass 5—6 och ring I—II samt för självstudium, I Svensk text, pris 80 öre; II Engelsk text med anmärkningar, pris 1 krona. Stockholm 1924, Norstedt & Söner.

Dessa två övningsböcker äro avsedda för samma stadium som de ovan anmälda, men skilja sig från dem båda med hänsyn till anordning av stoffet och till syftet. Om man dömde enbart efter titlarna »stilövningar» och »översättningsövningar», så skulle man väl närmast förmoda, att stilövningarna avsetts för den s. k. stilskrivningen, medan översättningsövningarna skulle göra tjänst vid extemporering. Men förhållandet är det motsatta.

De här föreliggande stilövningarnas syfte är att utgöra en ersättning för extemporalieskrivning. Såväl den engelska som den svenska texten skall sättas i lärjungens hand och de olika styckena skola givas i hemläxa efter vederbörlig och grundlig preparation särskilt beträffande uttalet. I skolan skall förhöret ske på det sättet, att läraren dikterar svenskan och lärjungarna skriva engelskan antingen på svarta tavlan eller i skrivböcker. Den svenska texten är praktiskt taget utan kommentar men den engelska är rik på upplysande noter av grammatikalisk och lexikografisk-fraseologisk natur.

Så tillrättalagda övningar ha det vällovliga syftet att lära barnet simma, innan det kastas i sjön. Utan tvivel är det riktigt att den s. k. stilskrivningen en avsevärd tid framåt göres till reproduktion av väl preparerad text, och varje bidrag till genomförande av en sådan metod för språkskrivningarna är välkommet.

Textinnehållet är av ungefär samma art som i de förut anmälda översättningsövningarna. Även här synes, i varje fall inte sällan, den engelska texten vara den primära, medan den svenska är en översättning. Då översättningen till engelska är avsedd för

Digitized by Google

inövning i hemmet, är det måhända försvarligt, att i somliga texter de båda språkens uttrycksvägar gå ganska mycket i sär. Då man emellertid betänker, att det här är fråga om ett relativt tidigt stadium, så kan man befara, att inövandet av vissa ställen kommer att bli mycket tidsödande. Det kan naturligtvis även för den skickligaste gymnasist endast bli fråga om ren utanläsning, när han som översättning till den svenska satsen »Den anklagade har rykte om sig att vara en ärkeskurk» väntas skola leverera en advokattirad sådan som följande: »The prisoner att the bar bears the character of being an unmitigated scoundrel.» Detta är väl för mycket av »a flowery style», även om noten meddelar den ordagranna översättningen till »the prisoner at the bar». Lätt är det inte heller att behålla i minnet »these necessary items to our domestic comfort» som översättning till »dessa oumbärliga praktiska småsaker» (på tal om knappnålar); här lämnar visserligen den engelska textbokens not en ordagrann översättning. — På ett par ställen har jag antecknat en rent förkastlig anpassning av den svenska texten till den engelska grundtexten, sålunda st. 14 på tal om infödingarna på Madagaskar: »De har inga seder», vilket tydligtvis skall återges med »They have no manners», av vilket det i sin tur är en dålig svensk översättning; men uttrycket kan inte undvaras för historiens skull. På samma sätt är det med st. 17, när den kaffeserverande kyparen säger (om vädret): »Ser ut som regn» (looks like rain), medan kunden (med syftning på kaffet) svarar: »men det luktar som kaffe.» På svenska heter emellertid det förstnämnda »Ser ut *till* (att bli) regn», men med denna riktiga översättning dunstar tyvärr även doften av kaffet ur historien.

På det hela taget synes emellertid svenskan god. Men ibland förvånas man verkligen av synnerligen påtagliga anglicismer, där det för övrigt inte alls såsom i nyss anförda fall är frågan om en nödvändig anpassning. Den egendomliga satsen st. 28 »En amerikansk flygare tog med sig sin hustru på hennes första luftresa» får sin förklaring genom den engelska textens «An American aeronaut was taking his wife for her first journey in the air», vilket på svenska naturligtvis heter: En amerikansk flygare *var ute med sin hustru* på h. f. l. — St. 13 »varför tar du honom inte då med dig *in* på te någon eftermiddag?»; »bring him *in* to tea» heter ju på svenska »... tar honom med dig *hem* på te». — Det engelska *a number of* st. 58,84 motsvaras i den svenska textboken av »*ett antal* (instrument), (i) *ett antal* (fall)», vilket i mina öron klingar osvenskt. *A number of* bör återges med *åtskilliga,* e. d.; vill man på svenska bibehålla ordet *antal,* så måste man tillägga ett adjektiv, och om *stort* skulle kännas som överdrift, kan man ju gardera sig genom det mera blygsamma *visst.* St. 62 »ursäktade sig på den grund att han var somnambulist»; eng. »on the grounds that» bör på svenska återges med *med att.* — St. 72 »ett bibelsällskap, som gjorde påhälsning hos en

Digitized by Google

gumma för att se, om hon hade en bibel»; eng. »if she had *a* Bible», bör på svenska återges med *någon* bibel. — På tal om »Hobsons val» st. 78 skulle man givetvis översätta en engelsk texts *that or none* med »*den* eller *ingen*» och därvid tänka på hästarna; den svenska texten har emellertid *det* eller *inget* (således hänförande sig till *choice),* vilket väl bör betraktas som en missuppfattning.

Noterna i den engelska texten äro rikliga, ansluta sig praktiskt till grammatikens regler och förråda den erfarne skolmannens insikt om vederbörandes behov. — Här några små erinringar. I sammanhang med »live for a hundred years», st. 1, påpekas i noten, att *for* betecknande tidslängd ofta kan utelämnas; viktigare hade varit att inskärpa, att den svenska textens *i* i sådana uttryck aldrig kan återges med eng. *in.* — Till st. 2: »Hur gammal är du? — Sex år, blev svaret», saknar jag i den engelska texten den sedvanliga upplysningen, att sv. *blev* måste återges med *was,* och framför allt, att man på engelska väl högst sällan säger »Six *years*» (man finner i liknande fall »Six years of age», »Six years old» eller såsom här i den engelska texten »Six»). — St. 8: »Lord Palmerston's remark when told etc.», vanlig men ologisk anknytning, i st. f. when *he* was told. — I noten till st. 41 säges: »Då det frågande 'vilken' betyder 'vilken över huvud taget', heter det i eng. *what,* etc.; här saknas naturligtvis frfr. 'vilken' ordet *adjektivet.* — Likaledes har formuleringen av en not till st. 62 'exclaimed indignantly' fått en för vid avfattning: »Det predikativa adj. i sv. måste i eng. översättas med adv.:» formuleringen bör utfyllas med 'i detta fall', ty eng. är ju som bekant inte främmande för liknande predikativt brukade adjektiv.

'Stilövningarna' kunna i stort sett rekommenderas. Det syfte de vilja tjäna, är för visso välbetänkt. De ansluta sig härutinnan till lektor Rodhes feriestilar, vilkas nycklar som bekant äro avsedda att till självstudium sättas i lärjungens hand.

Herman Söderbergh.

Ellen Wahlbom: Nya franska skrivövningar. Pris 1: 50—. Stockholm 1926, Bonnier.

Epitetet *nya* åsyftar det förhållandet, att förf. såsom medförf. av »Franska skrivövningar och extemporalier» av Calissendorff, m. fl. önskar se föreliggande häfte som ett komplement till dessa.

Denna övningsbok tillhör den traditionella typen av s. k. extemporalieböcker med dels lösa satser, dels sammanhängande stycken i anslutning till olika kapitel av grammatiken, utmynnande i ett visst antal blandade övningar. Det gäller om denna lilla bok detsamma, som sagts här ovan i sammanhang med mer eller

Digitized by Google

mindre liknande övningsböcker: De gemensamma stötestenarna utgöras av knaggliga och tillkrånglade svenska uttryck. — Redan på första sidan av första stycket, som behandlar pronomen, möter denna sats (på tal om Elsa och Karl och deras respektive skrivböcker): »Giv dem åt dem genast!» På vårdad (även skriven) vardagssvenska heter ju detta: »Ge dem dem genast!» *(dem* uttalat *dom).* — Något längre ned finner jag: »Kommer ni att ge era flickor de här broderade klänningarna? Ja, jag kommer att ge dem åt dem.» Det naturliga synes här vara: »*Ska'* ni ge» etc. och svaret: »Ja, det ska' jag.» — Nästa sida: »Jag hör hans röst, som ropar ...», typisk gallicism. — St. 8, s. 10: »— — — den unga flicka, om vilken du talat så ofta». Här borde naturligtvis två drag av ledigt svenskt talspråk ha kommit till synes: 1) rel.-satsen inledes av *som,* och *prep.* sättes efter verbet; 2) bisatsens hjälpverb utelämnas så gott som aldrig. Denna sista företeelse, så ofta predikad för döva öron av bl. a. prof. *Fredrik Wulff,* borde framför allt uppmärksammas av dem som skriva för teatern; åtminstone borde regissörer och skådespelare vinnlägga sig om att i denna punkt bättra på en bristfällig dialog. — »*Vilkendera*» är ett ord, som våra lärjungar givetvis böra stifta bekantskap med, men i sammanhang med kokerskans korgar st. 9, s. 11 är det icke på sin plats. — »Tror du att din mamma tillåter dig, att du kommer och hämtar mig vid stationen?» Här är ju *dig* ett ord för mycket. — Att vänja lärjungarna vid bruket av svenska ord, där främmande lånord äro onödiga, är lovvärt; men å andra sidan bör man inte gå ur vägen för den internationella ordskatten, som det också är av utomordentlig vikt att lära dem behärska. Det synes mig därför onaturligt att 19, s. 20 i st. för det fullt gångbara »ett pensionat, där fransmännen *äro i majoritet*» med förf. här skriva: »där fransmännen äro övervägande till antalet.» — St. 42, s. 38 säges om *Molière:*» Han blev aldrig invald till medlem av Franska Akademien», vilket är en kontamination av *invald i* och *vald till medlem av.*

I det stora hela är vad här anmärkts ganska obetydligt, men med hänsyn till den ledighet, som i övrigt utmärker den svenska texten, lönar det mödan att hyvla av ojämnheterna.

De ord och fraser, som meddelas inom parentes i samband med de olika texterna, äro väl valda och lämnas i erforderlig utsträckning. Övningarna äro lämpligt avpassade; dock synes behandlingen av *vad* i samband med med rel. och inter. pron. vara något för knapphändig. — Överskriften, st. 20, s. 21, »Subjonctif i konjunktionssatser» är inte så lycklig, eftersom endast de två första raderna innehålla något exempel på företeelsen i fråga; nästa stycke avser enligt uppgift att exemplifiera »subjonctif i alla tre slagen av bisatser», men innehåller bara *en* rel. sats — Uppgiften s. 23: »I brevstil återgives *imperfektum* oftast med *Passé composé*» förefaller bra dilettantisk. Jag förmodar nämligen, att förf. bara vill erinra om att *Passé défini* icke bör förekomma i

Digitized by Google

ett vardagsbrev. Eller menar förf., att även den franska normalprosans *imperf.* i brevstil bör utbytas mot *Passé composé?* I varje fall förklaras verkligen i samband med st. 24 o. 25 helt kategoriskt, att imperf. här återgives med *Passé composé.* Jag har tyvärr inte tillgång till *Nyckeln,* som granskats av *M. Pinot;* men jag håller det för alldeles uteslutet, att han skulle ha låtit detta tempus passera i fall sådana som följande av mig *kursiverade:* »Nyårsdagen voro vi inbjudna till mormor. Vi foro dit i släde. Färden *var* så vacker: marken *var betäckt* med snö, och trädens grenar *dignade* under rimfrosten, varmed de *voro beklädda.*» s. 25. — »Bland madame Lenoirs inackorderingar *fanns det* andra unga flickor, och vi hade så roligt. Vi *badade* varje dag (kanske möjligt). Där *fanns* en härlig strand».

Övningsboken ger, som synes, rum för vissa anmärkningar, men kan med en del ändringar och tillägg göras till en god och nyttig hjälpreda för undervisningen i franska. Den är närmast avsedd för flickskolor.

Herman Söderbergh.

Frans Mannfelt. Övningar till franska *formläran* (med ordlista) i anslutning till *Bödtker och Hösts* av *A. T. Malmberg* bearbetade lärobok i franska. Pris 1:20. Stockholm 1926. Norstedt & Söner. — Dito, Övningar till franska *syntaxen.* Pris 1 kr. Stockholm 1926. Norstedt & Söner. — Dito, Nyckel till Övningar till franska formläran. Pris 2:50. Stockholm 1928. Norstedt & Söner. — Dito, Nyckel till övningar till franska syntaxen. Pris 2:75. Stockholm 1928. Norstedt & Söner.

Det framgår redan av den här återgivna fullständiga titeln på övningarna till formläran, att föreliggande extemporalieböcker i huvudsak bygga på det glos- och frasförråd samt det innehåll i övrigt, som erbjudes i »Bödtker och Höst». Vår läroboksliteratur har redan ett avsevärt förråd av övningsböcker, som väsentligen utgöras av svenska omstuvningar av allmänt använda tyska och engelska textböcker. Den naturligaste utformningen av detta lyckliga uppslag föreligger väl i övningsböcker av sådan typ som *Rodhes* i anslutning till »*Jespersen och Rodhe*» eller *Swennings* parafrasering av *Asmus Sempers Jugendland.* I dessa skrider den svenska texten fram i huvudsaklig anknytning till de främmande texternas gång utan någon systematisk grammatisk anpassning.

I Mannfelts franska övningsböcker är den svenska texten tillrättalagd efter grammatiska synpunkter och följer noga elementargrammatikens olika kapitel. Det vill synnerlig uppmärksamhet och skicklighet till för att under sådana betingelser utnyttja det föreliggande materialet, därest icke det hela skall stelna i onatur och konstigheter.

Om övningarna till formläran måste jag bekänna, att de föga tilltala mig. Åtskilliga delar av *Bödtker och Höst* äro ju redan

Digitized by Google

så anordnade, att de i korta satser med ett visst inre samband gradvis återspegla grammatikens elementer. Dessa brottstycken av samtal, små anekdoter och ögonblicksbilder ur vardagslivet tåla i själva verket icke vid en travestering, som vrider och vänder på dem med uteslutande sikte på det grammatiska utbytet. Man jämföre t. ex. lärobokens obetydliga, men fullt passabla kåseri om *albumet* med övningarnas olika satser om samma föremål, för att inte tala om den underliga behandlingen av herr Picard och nyckeln till hans brinnande hus! Jag skall för övrigt icke närmare beröra de detaljer, som synas mig anmärkningsvärda, men en viktig principfråga förtjänar i detta sammanhang att diskuteras i anslutning till några speciellt anlagda böjningsmönster i Mannfelts övningsbok.

Det stackars paradigmet hade under en viss tid mycket dålig press. Utan tvivel förtjänade dess tidigare välde att åtskilligt beskäras. Men onaturligt och abstrakt som det kunde te sig, om man endast däri såg en isolerad övning med sitt ändamål i sig själv, så är det ju å andra sidan odisputabelt, att en grammatisk drill, som går ut på att skapa fasta associationer mellan olika språkled, ingalunda är av ondo. Må man framför allt inte inbilla sig, att bara de gamla traditionella böjningsmönstren kunna infogas i ett satssammanhang, så genomströmmas det språkliga stoffet på fläcken av natur och sprudlande liv. Det är inte så lätt att hitta på *satser,* som man med bibehållen självaktning kan anmoda den arma lärjungen att släpa upp och ned för alla personer i singularis och pluralis i pres., imperf., perf., pluskvamperf. och futurum. Jag vågar bestämt hålla före, att det ur alla synpunkter är bättre att låta våra ungdomar helt enkelt »bondböja» *se lever* i alla ovan angivna lägen, än anmoda dem att knoga på med en 36-faldig förvandlingsöversättning av satsen: »Jag reser mig upp varje ögonblick för uppassningen». Satser, sådana som den sistnämnda, och än värre bjudas verkligen i denna bok såsom lämpliga för inövning av verbets tempusformer.

Om en ny upplaga av dessa övningar blir nödvändig, tillåter jag mig bestämt avråda från en omtryckning av förvandlingssatserna, och även i övrigt skulle jag tro, att det lilla häftet behöver *grundligt* revideras.

Det är med nöje, som referenten konstaterar, att »Övningarna till franska syntaxen» på det hela äro ganska lyckade. Över huvud är en övningsbok *av denna typ* mycket nyttigare i samband med syntaxen än med formläran. För befästandet av ordförråd och och fraser är det synnerligen rekommendabelt att vid skoltidens slut på nytt samla det centralaste språkstoffet, genom att återvända till den första läroboken. Att ge lärjungen en repetition i form av en återöversättning av en omarbetad svensk text, till på köpet tillrättalagd för syntaktisk övning, är alldeles säkert ett gott grepp. Naturligtvis kan man inte heller i detta sammanhang alltid undvika en viss tänjning av stoffet i och för den gram-

Digitized by Google

matiska anpassningen; sålunda får nog herr Biron och hans snusdosa i alltför vidsträckt grad tjäna grammatiska syften, och verkligt onaturlig är ställvis herr Frémissins samtal med sin vän, men å andra sidan kan det vitsordas, att författaren ibland visar rätt mycken fyndighet vid stoffets omformning.

Beträffande nycklarna meddelar författaren, att de granskats av M. Georges Gauthier, lärare i franska vid Göteborgs Handelsinstitut. Det bör således icke finnas rum för någon direkt anmärkning från svensk sida mot franskan i dessa nycklar. Några erinringar synas mig dock befogade i sammanhang med nyckeln till »Övningar till franska syntaxen.» — I det avsnitt, ss. 16 o. följ., som betitlats *Indikativ,* liksom s. 41, stycket 20, förekommer mitt inne i talspråkssammanhang en växling av perfektum och passé défini, vilken icke torde ha sin motsvarighet i muntligt franskt tal; osannolikt är också det passé antérieur (»A peine fus-je monté dans le train»), som här förekommer. — Under rubriken *Konjunktiv i huvudsatser,* sid. 18, uppträda ett par diskutabla fall av pres. konj. »Qu'il parte, mais, *qu'il revienne bientôt!*» »Soit», dit son père, »mais *qu'il ne casse pas mes verres!*» Likaså, sid. 29, »*Qu'il soit désormais plus prudent!*» Mot dessa satser finnes ingenting att invända ur franskans synpunkt, men det skulle förvåna mig, om en fransman verkligen uppfattade dem som blott *önskesatser,* alltså som likvärdiga med de svenska av »*måtte*» inledda satser, vilka de avses återgiva. Referenten tar nog inte fel i sin förmodan, att en fransman i dessa satser inlägger en anmodan, som han önskar se respekterad. — Sid. 33 i den svenska texten »Skola vi låta honom undkomma?» är i själva verket en felaktig översättning av nyckelns »Le faire échapper?» Endast det senare passar i sammanhanget, och i den svenska texten bör det därför heta: »Skola vi skaffa honom tillfälle att undkomma?», eller ledigare: »Ska vi laga så han kommer undan?» — Sid. 41, rad 2: »Nous nous sommes décidés d'y faire un voyage cette année»; konstruktionen *se décider à* torde vara att föredraga trots hiatus av *à* och *y*.

»Övningar till franska syntaxen» kunna emellertid rekommenderas som en lämplig repetitionsbok i ring IV vid sådana läroverk, där man vid den grundläggande undervisningen i franska har betjänat sig av *Bödtker och Hösts* lärobok. Jag kan till sist inte underlåta att uttala min livliga beundran för energien hos den lärare, som verkligen under nuvarande förhållanden förmår meddela sina lärjungar ett så pass betydande mått av insikter i den franska syntaxen, som användningen av denna övningsbok räknar med.

Herman Söderbergh.

Digitized by Google

Carl S. R. Collin *Pages choisies du XIX^e siècle.* Stockholm 1925. Bonnier.

I företalet till denna publikation säger oss utgivaren, att han strävat efter att endast medtaga sådana texter, som av fransmännen själva erkännas såsom litterärt värdefulla. Ingen skall kunna förneka, att han lyckats i denna sin strävan. Man instämmer likaledes villigt, när han vidare förklarar, att åtskilliga av de nu utgivna styckena höra till pärlorna i den franska litteraturen.

Vår fransk-svenska skolbokslitteratur är i närvarande stund icke vanlottad i fråga om antologier. Jag erinrar om Edströms, Lindbergs och Brusewitz' läseböcker, om Hultenbergs *Pages françaises,* och icke minst om Polack & Rodhes med Collins nu utgivna till titel och syfte nästan identiska samling» *Pages choisies des grands écrivains du XIX^e siècle*'.

När man som utgivaren av föreliggande bok ställer som sitt mål att ge ett i alla avseenden värdefullt urval av författare och texter från 1800-talet (inkl. Romain Rolland) och tillika står inför det faktum, att flertalet av redan publicerade texter för skolbruk äro hämtade från detta samma århundrade, så ligger det i sakens natur, att man utsätter sig för — eller väl rättare: medvetet tar — risken av att på nytt presentera gamla bekanta. Lektor Collin har uppenbarligen icke velat avstå från att i sin samling se representerade några stycken av resp. författares mest representativa sidor, fastän dessa redan förut utgivits till de svenska skolornas tjänst. Sålunda finnas redan hos Polack & Rodhe *Couriers* Une histoire de brigands, *Mérimées* Le preneur de rats, *George Sands* Labour d'automne (även i *Gullbergs* edition av La mare au diable), *Flauberts* Le nouveau, *Daudets* Chasseurs de casquettes (även i Lindbergs läsebok och i Paulis edition av *Tartarin), Lotis* La pêche à la morue (ungef. samma utdrag; naturligtvis också i *Gullbergs* edition av Pêcheur d'Islande); dessutom återfinnas hos *Brusewitz: Lamartines* La Marseillaise, *Mérimées* Mateo Falcone, (även tidigare utg. för skolbruk); i *Fahlstedts* Contes choisis föreligger redan *Maupassants* Une chasse aux canards (hos *M.* »Amour»); det ur *Daudets* Le Petit Chose hämtade avsnittet »Bamban» är medtaget i *Gullbergs* edition, liksom skildringen »La Rentrée du troupeau» står att läsa i *Bossons* upplaga av Lettres de mon moulin; hos *Hultenberg* läser man avsnittet II av det här återgivna stället ur *Romain Rollands* Jean Christophe; slutligen kan för kuriositetens skull tilläggas att *Mistrals* Les glaïeuls redan förut publicerats av Collin själv.

Referenten har funnit detta duplicerande förklarligt, såsom betingat av samlingens antologiska karaktär och syfte, och uttalar ingen som helst förkastelsedom över tillvägagångssättet. En antydan av utgivaren, att han själv observerat faktum, hade emellertid inte skadat; likaledes hade det varit riktigt att meddela, att

Digitized by Google

av de 44 texter, som dessa Pages choisies innehålla, icke mindre än 30 stycken ha hämtats ur den franska antologien *Contes et récits du XIX^e^ siècle par A. Weil et E. Chenin,* Librairie Larousse, Paris.

Som den nu föreligger, är emellertid samlingen förträfflig. Lektor Collin har försett texterna med en god och upplysande kommentar, som på högst få punkter ger anledning till någon anmärkning. Jag skall här meddela några anteckningar, som jag gjort delvis i sammanhang med bruk av boken i gymnasiets två högsta ringar, för vilka den väl passar.

Först må erinras om ett par textställen, som utg. förbigår, men som enligt min mening borde ha föranlett ett påpekande i kommentaren:

S. 88: »Un vague souvenir *lui* fit penser aux animaux du désert» (Balzac); konstruktionen är som synes grammatikaliskt oriktig.

S. 176: »*La vapeur* ponctuelle et rapide»; genus är påfallande, då *vapeur* här uppenbarligen brukas om ångbåten.

S. 101 »*Grâce* ... *à* cette bonne volonté ... *il dut* de ne pas déscendre (Flaubert); stället är högst märkligt i sin klumpiga tavtologi, och detta hos den franska prosans kanske största mästare; konstruktionen beivras också med rätta på motsvarande ställe i *Polack & Rodhe* (se ovan).

Å andra sidan ger komm. s. 205 till textens s. 58 en översättning av *palmipèdes,* ett ord som icke medtagits i Collins text utan där utbytts mot *cygnes.*

På nedanstående ställen skall jag tillåta mig att uttala en från utg. avvikande mening om den rätta tolkningen eller påpeka några smärre inadvertenser:

Komm. s. 205 till textens s. 58:» firent un effort de poitrail» översättes oriktigt med »stötte till den med bröstet»; av det följande framgår nämligen, att skorpan icke träffades av svanens bröst; uttrycket betyder ungefär: »spände ut bröstet».

Komm. s. 216 till text. s. 98: Vad som här säges om förhållandet mellan de två benämningarna *maître d'étude* och *maître répétiteur* motsäger upplysningen i komm. s. 221 till text. s. 118; på förra stället förklaras, att benämningen *maître d'étude* brukas i ett *collège, maître répétiteur* i ett *lycée;* på det senare stället angives *maître répétiteur* som den nuvarande ekvivalenten till *maître d'étude.* Härvid är det särskilt anmärkningsvärt att just i sammanhang med den text av Flaubert, där *maître d'étude* förekommer, skolans rektor kallas *le proviseur,* vilket alltså anger, att vi befinna oss i ett *lycée;* någon skillnad mellan benämningen i ett collège och i ett lycée torde sålunda knappast ha förelegat, men uppgiften om maître répétiteur som det moderna uttrycket är riktig.

En egendomlig motsägelse föreligger likaledes mellan de båda upplysningarna om *romarin,* som i komm. s. 222 till text.

Digitized by Google

s. 124 förklaras vara »en i södra Europa förekommande prydnadsväxt» (obs. att detta säges i sammanhang med Daudets beskrivning av kullarna kring Tarascon, som dofta av rosmarin och timjan!), och i komm. s. 223 till text. s. 126 angives som »ett slags välluktande växt, rosmarin, som växer ymnigt i södra Frankrike». Den senare upplysningen är naturligtvis den riktiga för båda ställena.

Komm. s. 223 till text. s. 128: »*quitta* (transitivt) tog av»; utg. synes avse termen »faktitiv» eller »kausativ», ty *quitter* kan väl aldrig vara annat än transitivt?» —

Komm. s. 225 till text. s. 134: »*grattèrent*» övers. med »roffade åt sig»; jag tycker mig här snarare spåra en betydelse hos *gratter* i anslutning till »*gratter le papier*»: i så fall skulle här advokaternas myckna skrivande avses, vilket kostade så mycket pengar, att ingenting blev kvar av arvet; i varje fall synes uttrycket *roffa åt sig* här vara för starkt.

Komm. s. 230 till text. s. 148: »le branle-bas du soir» är svårt att översätta, men det går näppeligen för sig att om detta komplicerade drama använda uttryckt »tystnadssignal»; då är *tapto* såsom uttryckande någoting mindre momentant att föredraga.

Komm. s. 231 till text. s. 153 »flottait en plein sommeil» översättes med »svävade mellan sömn och vaka», vilket icke är riktigt lyckat, eftersom författaren just vill ange, att *själen* tidvis befann sig *helt* i sömnens våld (en plein sommeil), medan kroppen fortsatte att mekaniskt utföra de erforderliga rörelserna.

Slutligen böra följande tryckfel rättas: s. 63 bète > bête; s. 136 *qui* je la criai > *que;* 138 *de* second Empire > *du;* 197 i uttalsbet. för *Montaigne* står *ŋ* (den velara nasalen) i st. f. *ɲ* (den palatala nasalen); 202 théatre > théâtre; 203 handlaren > handlanden; 206 en *sans* inverse > sens.

Herman Söderbergh.

Olof Bosson: *Alphonse Daudet,* Lettres de mon moulin (i urval), andra uppl. Stockholm 1925. Carlsson.

Denna fängslande textbok blev redan vid sitt första framträdande föremål för en utförlig granskning i M. S. av lektor I. Pauli (sept. 1917). I föreliggande upplaga har utgivaren haft förmånen att tillgodogöra sig denna anmälan, skriven av en bland våra främsta Daudetkännare. Endast för att ytterligare fästa uppmärksamheten på att vår svenskfranska skolbokslitteratur har detta mästerverk på sin repertoar skall jag här tillåta mig att göra några tillägg och erinringar utöver vad som redan förekommit. Jag vill i förbifarten nämna, att boken är värd en rekommendation inte minst därför att kommentaren till den sydfranska miljön gör det levande och friska intryck, som endast självsyn och upplevelse kunna förläna.

Digitized by Google

Komm. s. 98 till texten s. 23,18: Vad utgivaren här i anslutning till Paulis anmälan säger om *languir* och *se languir* är säkert riktigt, men ett vanställande *icke* har tyvärr insmugit sig och gör anmärkningen obegriplig; i sammanhang härmed nödgas jag konstatera, att även denna andra upplaga innehåller en ansenlig mängd tryckfel, somliga meningsförstörande såsom här och sid. 26, sista ordet: la trompe i st. f. le loup, vilka det är högst angeläget att få rättade i den tredje upplaga, som livligt tillönskas boken och utgivaren.

Komm. s. 109 till texten s. 67,10: »Maître Grapasi, qui huilait si bien la roue de sa brouette.» Som förklaring till detta intressanta ställe anför utg. efter Paulis hänvisning ungefär samma not, som förekommer hos Polack-Rodhe. Jag anför noten i P.-R:s avfattning: »*huilait si bien la roue*, pour qu'on ne l'entendît pas grincer = qui s'arrangeait pour faire l'usure sans que ses victimes se plaignissent trop fort; ännu ett provensal. uttryck: faire courre la barioto = faire l'usure, par allusion au cri de la brouette qu'on a comparé aux plaintes des victimes de l'usure. Mistral, Lou tresor dóu Felibrige, art. *barioto*.» — Faire courre la barioto = låta skottkärran löpa, sätta fart på skottkärran, användes enligt uppgiften alltså som metafor för *ockra*. Enligt Mistral skulle metaforens utgångspunkt vara en, märk väl icke uttryckt, likhet mellan hjulens gnisslande och offrens kvidan. Denna utläggning förefaller redan i och för sig föga övertygande. En metafor tar väl i allmänhet fasta på en frappant och uppenbar jämförelsepunkt. Visserligen händer det icke sällan, att genom bortfall av ord eller led ett ordspråk eller ordspråksliknande talesätt blir dunkelt eller obegripligt, men här synes ingenting vara borttappat. En annan utgångspunkt tyckes mig ligga långt närmare till hands. Skottkärran är ett mycket *makligt* fortskaffningsmedel; vad man för hem på den, *skjuter* man helt lugnt framför sig. Den, som därför låter kärran *löpa*, »tar hem» desto flera foror. Den ökade farten och dess effekt är en naturlig anknytningspunkt för metaforen *ockra*. — Detta beträffande den sannolika analysen av det provensalska ordspråket. Vad uttrycket hos Daudet angår: »qui huilait si bien la roue de sa brouette», synes det måhända mest sannolikt, att smörjandets *ljuddämpande* verkan åsyftas, men under sådana förhållanden är det mindre långsökt att hålla sig enbart härtill och således uppfatta talesättet såsom angivande vad som sker *i tysthet, i smyg*. Det är emellertid möjligt, att här också sambandet är att söka mellan smörjandet och farten. Detta senare är fallet i svenska ordspråk från samma erfarenhetsområde. I *Natan Lindkvists* bok »*Stort och smått i språkets spegel*» (Uppsala 1927) förekomma under artikelrubriken »Uppländska ordspråk, ordstäv och talesätt» ss. 53—54 följande ordspråk från *S. Fjärdhundra:* »Smörjan gör allstans gott. Smörj vagnen, så går han lätt, muta domarn, så får du rätt.» Med en variant från Knivsta: »Den som väl smörjer, den kan åka fort.»

Digitized by Google

Hos *Fredrik Ström, Svenskarna i sina ordspråk,* s. 154, samma ordspråk »Smörj vagnen, etc.». Anknytningen mellan »smörjan» och mutorna och bägges effekt: den snabbare framkomsten, är konkret och påtaglig, och fråga är, om icke *huilait si bien la roue de sa brouette* finner en tillfyllestgörande förklaring med denna utgångspunkt. Att låta det betyda: *var så frikostig med sina mutor* synes mig icke omöjligt, även om uttrycket därigenom skiljes från *faire courre la barioto.* Å andra sidan hindrar ingenting, att *huiler* och *faire courre* ha samma betydelse och att det således i bägge fallen är fråga om det plus, man tar hem genom den ökade takten.

Komm. s. 98 till texten s. 22,16: »*Le cabri* d'Esméralda». Utgivaren säger: »Esmeralda, en graciös och idealiserad ung zigenerska i en av V. Hugos romaner, åtföljes av en vit *getkilling* (cabri)». — Varför inte nämna romanens titel (Notre Dame de Paris)? Men framför allt bör ej den upplysning utelämnas, som här är av nöden, nämligen att Daudet påminner Gringoire om Esmeralda (»tu te rapelles Gringoire?») därför att båda figurera i Notre Dame tillsammans; den utsvultne och olycklige poeten blir à prima vista betagen i den sköna flickan, där hon ger föreställning på torget med sin get. Över huvud förtjänade nog de konstnärliga verkningsmedel, som Daudet i denna utsökt fina novell betjänar sig av, en närmare analys, icke minst det verkligt förtrollande sätt, varpå han samtidigt jonglerar med detaljer ur det aktuella livet, dikten och historien. En särskild uppmärksamhet bör även ägnas det faktum, att den verklige Gringoire icke alls varit den bohemtyp, som Daudet här, väl efter V. Hugos och Th. de Banvilles mönster, gör honom till. Det förelåg nog hos romantikerna en dunkel sammanblandning av Gringoire och Villon.

Komm. s. 103 till texten sid. 43,» följ.: *le pont d'Avignon;* till textens »l'on y dansait, l'on y dansait ...» bör erinras om den visa som Daudet här har i tankarna: »Sur le pont d'Avignon, l'on y danse, l'on y danse ... tous en rond!»

Till sist rekommenderas livligt på nytt denna bok, så full av soligt behag, fin humor och varm känsla, väl en av de yppersta novellsamlingar, som världslitteraturen äger.

Herman Söderbergh.

Uno Cronwall. Engelsk grammatik för skola och självstudium. Helsingfors 1926. 236 sidor. Pris 70 Fmk.

Svensktalande studerande av det engelska språket ha sedan något år tillbaka en ny grammatik till sitt förfogande. Förf., lektor U. Cronwall i Helsingfors, avser med föreliggande arbete »att tillgodose behovet av en systematisk och överskådlig engelsk grammatik, som på samma gång den är ägnad att användas vid lärdomsskolor och handelsläroverk även kunde bliva en hjälp för

Digitized by Google

dem, som i huvudsak på egen hand önska stifta bekantskap med engelska språket eller behöva en något utförligare handbok för fortsatta studier». Han framhåller vidare, hurusom själva uppställningen erbjuder möjlighet att efter olika språkkursers behov sovra och begränsa lärostoffet. Även om detta låter sig göra, torde man dock kunna ifrågasätta lämpligheten av att låta en och samma lärobok tillgodose så olikartade krav, som här angivits. Arbetet är i stort sett lagt på en bredare basis än Elfstrands samt Hammarberg—Zetterströms oavkortade skolgrammatikor, från vilka det i viss mån skiljer sig även i fråga om metod och uppställning. Ett närmare studium ger emellertid vid handen, att skillnaden i sakinnehåll är mindre än det yttre omfånget ger anledning förmoda. Detta beror dels på det stora trycket och den spatiösa uppställningen, dels på de talrika, med svensk översättning försedda exemplen och slutligen på de i allmänhet längre och i mera resonerande form hållna reglerna och förklaringarna. Dessa omständigheter äro onekligen ägnade att göra boken lämpligare som vägledning vid självstudium än en kortare lärobok med koncist avfattade regler. Om bokens lämplighet för finska skolor kan anm. ej göra något bestämt uttalande; för de svenska läroverken synes den emellertid väl vidlyftig (särskilt gäller detta verballäran), varjämte den givetvis ställer sig alldeles för dyr för att kunna konkurrera med våra egna läroböcker. Vad som emellertid mer än något annat gör boken olämplig för våra skolor är, att svenskan ur rikssprakssynpunkt på flera ställen är långt ifrån idiomatisk.[1]) Givet är också, att den i främsta rummet är avsedd att användas inom det egna landets gränser. Trots en del påtagliga brister är boken enligt anm:s åsikt i flera avseenden värd att vinna beaktande. I stort sett utmärker den sig för vederhäftighet och klarhet i förening med en viss originalitet i framställningen, som delvis är av analyserande art och därför ägnad att möjliggöra en fullständigare uppfattning av vissa karakteristiska språkföreteelser. Värdefullast synas mig kapitlen om verbet och ordföljden. Som en allmän anmärkning måste dock framhållas, att utförligheten vid behandlingen av olika partier förefaller något ojämn, vilket närmare framgår av det följande.

De frikostigt meddelade exemplen äro väl valda och i stort sett av praktiskt, delvis merkantilt innehåll. Till och med det nationella idrottsintresset har här utnyttjats och ställts i pedagogikens tjänst [*Nurmi is sure to win (of winning) the race,* etc.]. I avsikt att åstadkomma bättre överskådlighet har förf. samman-

[1]) Såsom exempel må anföras: 'bortlämnas' (i st. för 'utelämnas'), 'han är riktigt den gosse jag tycker om' (§ 75), 'en i gången' (§ 82), 'det är detsamma för mig' (= det gör mig detsamma) § 89, 'på sätt eller annat' (§ 105), 'inackordenterna' (§ 110), 'när allt går omkring' (§ 186) etc., som man väl får antaga vara oklanderlig finlandssvenska. Vad som är ägnat att förvåna är emellertid, att dylika ur rikssvensk synpunkt förkastliga uttryck nästan uteslutande äro att söka i översättningarna till exemplen, medan språket i regler och förklaringar ur samma synpunkt förefaller korrekt.

Digitized by Google

fört exemplen på bokens ena sida, medan den motsatta reserverats för tillhörande regler och förklaringar. Tyvärr har detta arrangemang på grund av olika utrymmesanspråk medfört, att regler och exempel ofta måst flyttas över till motsatt sida, vilket verkar störande och knappast kan sägas befordra redan och överskådligheten. Förf:s originalitet i detta avseende synes mig därför vara av tvivelaktigt värde.

De 25 första sidorna avhandla ljud och skrift. Mot denna inledande del kan anmärkas, att den gjorts oproportionerligt lång och omständlig. En summarisk framställning på högst ett 10-tal sidor hade här varit ändamålsenligare. I den därpå följande egentliga grammatiken behandlas formlära och syntax icke var för sig utan jämsides. Varför en dylik sammanslagning skulle vara att föredraga framför den vedertagna naturliga uppdelningen har anm. dock svårt att inse. I slutet förekommer en prepositionslära, som torde vara utförligare än i andra arbeten av motsvarande storlek och som mera är avsedd som 'uppslagsställe' än att i detalj inläras.

Här följa en del viktigare randanmärkningar:

§ 19. I obetonad stavelse fördubblas ej endast finalt *l* utan äv. *c* samt *p* (i *worship*.)

§ 29. Här omnämnes ej den obest. artikelns utelämnande vid rent abstrakta subst., som sakna plur. (*fine weather, great courage* etc.).

§ 32. Förf. nämner ej ett ord om att ämnesnamn och abstrakta subst. stå utan art. även i förening med ett adj. eller någon annan bestämning, med vilken subst. bildar ett enhetligt och inom sitt område allmänt begrepp (*English history, life in the country* etc.). Vidare förbigås i fråga om best. artikelns utelämnande de fall, då namn på länder och städer föregås av vissa adj. (sådana som beteckna väderstreck, nation etc.). Anledningen härtill är tydligen den, att förf. utgår från svenskt språkbruk och därför endast anser sig behöva påpeka divergenser. Vid vissa hithörande adj. föreligga dock olikheter i de båda språken, såsom beträffande *ancient* och *modern*, ävensom vid adj., som beteckna religion och politik (*Puritan England* etc.), varför åtminstone sådana fall bort omnämnas.

Vidare är att märka, att *earth* saknar art. endast i uttr. *on* (arkaistiskt *in*) *earth*, vilket icke framgår av formuleringen i punkt 3.

Uppgiften att best. art. utelämnas vid *town*, då London avses, håller ej alltid streck (se härom anm:s artikel i Mod. Språk 1927 n:o 9).

§ 35 anm. Uppgiften att städers namn i regel behandlas som femininer måste vara felaktig. Dylika fall torde i stället få räknas till undantagen.

§ 39. Förf:s påstående att *children* företer dubbel pluralbildning, nämligen växling av stamvokalen jämte tillägg av *-en* kräver ett beriktigande. Här föreligger ju endast kvantitativ olikhet, varför det ej kan bli tal om vokalväxling.

Digitized by Google

§ 43. Här hade bort framhållas den särställning, som *income* och *kowledge* intaga gent emot de övriga singulara substantiven, nämligen, att de taga obest. art. utan omskrivning.

Uttrycket *a dining-room suite of furniture* förefaller ej korrekt; bör väl heta: *a suite of dining-room f.*

§ 44. I samband med subst., som endast brukas i plur., borde påpekats, att sing. formen dock i regel användes som attribut och i sammansättningar (*the East India Company, the Netherland Government, wage-worker* etc.). Detta förbigås likaväl som frågan om måttsord i plur. som attribut (§ 42).

§ 52 fotnoten *Some dozen handkerchiefs* betyder icke 'några dussin' utan 'omkring ett dussin'; samma är förhållandet med *some score of boys* (§ 42 anm. 1); se The Concise Oxford Dict.

§ 60. *The British* kan mycket väl användas substantiviskt, ehuru ej om de gamla britterna *(the Britons).*

§ 75. Bland förstärkningsadverb hade även kunnat nämnas *quite,* som bl. a. är det enda brukliga vid *possible.*

Kap. V (sid. 76 ff.). Liksom i våra egna skolgrammatikor saknar man här varje antydan om de 2-siffriga talen av den äldre typen *five-and-twenty,* som dock alltjämt äro mycket vanliga, särskilt i litteraturen (ehuru ej högre upp än till 50).

§ 77. Uttrycket *in the twelve hundreds* (= *in the 13th century)* torde höra till sällsyntheterna i modern engelska och hade därför kunnat vara borta.

§ 87. Märk 1. Regeln är ofullständig, enär pers. pron. även brukas efter prep. med direkt överförd betydelse (*He had a splendid career behind him* etc.). Se anm:s artikel härom i Mod. Språk 1927, n:o 9.

Kap VII (sid. 114 ff.) Verballäran är det kapitel, som förf. ägnat den största grundligheten, och denna torde också i och för sig utgöra bokens värdefullaste del. Särskilt förtjänar den utförliga och överskådliga framställningen av *ing*-formerna att framhållas. Faktum är dock, att det hela bjuder åtskilligt utöver det mått, som skolundervisningen i allmänhet (och säkerligen även i Finland) kräver.

Kap. X (sid. 231 ff.) Den vanliga och för engelskan karakteristiska konstruktionen *as* i efterställning (*friends as they are* etc.) lämnar förf. alldeles obeaktad.

Tryckfel äro ej sällsynta. På grund av det spatiösa trycket äro de dessutom särdeles i ögonen fallande. Anm. har i förbigående observerat följande: sid. 5 står ka: i st. för ka:, sid. 35 dzendə för dʒendə, sid. 62 la:fs för la:fs, sid. 86 *prise* för *price,* sid. 89 tənəit för tənait, sid. 129 in'sʌlt för 'insʌlt (subst!), sid. 148 *labeled* för *labelled,* sid. 169 *tel* för *tell,* sid. 203 ri'pləi för ri'plai, sid. 216 *he* för *The,* sid. 221 *worthly* för *worthy.*

Einar Ekblom.

Malmö 1928, Röhr's Boktryckeri

Digitized by Google

MODERNA SPRÅK

SVENSK TIDSKRIFT FÖR UNDERVISNING I DE TRE HUVUDSPRÅKEN TYSKA, ENGELSKA, FRANSKA

UTGIVEN AV

HERMAN SÖDERBERGH OCH N. OTTO HEINERTZ.

ÅRG. XXII. 8 * STOCKHOLM * November 1928

STUDENTEXAMEN H. T. 1928.

Första skrivningsdagen.

Uppgifter för uppsats på *engelska* eller *franska* för *real*-gymnasiet.

1. Karl XIV Johans politik.
2. England i Egypten.
3. Några tankar om skolradion.

Engelskt översättningsprov för realgymnasiet.

En av den engelska civilisationens älskvärdaste gestalter är utan tvivel William Penn. På honom hade försynen slösat sina håvor. Han var av förnäm börd, ägde det klaraste förstånd och förenade med yttre företräden denna hjärtats godhet, som vinner människor. Hans far, amiral Penn, var en varm vän till Karl II och dennes broder Jakob. Samma år amiralen invaldes i parlamentet, inskrevs sonen vid Christ Church College i Oxford. Det var där han blev omvänd till kväkarnas lära, som i denne elegante kavaljer fann en lika lärd som vältalig representant.

För kväkarnas ytterliga demokratism var det något otillbörligt att hälsa genom att taga av sig hatten eller nyttja tilltalsordet I. »Du kan dua (*to thee and thou*) andra människor, så mycket du vill», sade en dag den vredgade amiralen till sin son, »men understå dig inte att dua konungen eller hertigen av York eller mig». Men det var just vad den unge William understod sig. När han en dag mötte monarken, tog denne av sig hatten för honom. »Var-

Digitized by Google

för tar du av dig hatten?» sade William. — »Därför att, där jag är närvarande, plägar blott en ha huvudet betäckt.»

Franskt översättningsprov för realgymnasiet.

Under en manöver råkade Napoleon I ut för det missödet, att hatten blåste av honom. En soldat, som varseblev detta, sprang fram och lyckades, icke utan svårighet, att få tag i hatten, som han sedan lämnade till kejsaren. Denne trodde i hastigheten, att den som gjort honom denna tjänst var en tätt intill stående kapten, varför han förstrött sade: »Kejsaren tackar Er, kapten.» — »Vid vilket regemente, Ers Majestät?» frågade soldaten ögonblickligen.

Kejsaren vände sig förvånad om och upptäckte först nu, att det var en simpel soldat, som gjort honom den tjänsten att rädda hans hatt. Ett ögonblick mulnade kejsarens uppsyn, och hans ögon sköto farliga blixtar, men så log han och sade: »Du är kapten vid mitt garde. Där behövs sådana oförskämda karlar som du».

A Stockholm Version.

One of the most amiable (lovable, agreeable) figures[1] (characters, persons) of /the[2]/ English civilisation is undoubtedly[3] (indubitably, without doubt, beyond doubt) William Penn. /Up/on him Providence[4] had lavished (showered, been prodigal with[5], squandered[6]) her[7] (its) gifts (treasures, riches[8], bounties[8]) (Providence had . . . up on him). He was of good[9] family[10] [good (high, noble, aristocratic) birth (parentage)], possessed[11] (had) a very (most) clear intelligence (understanding, intellect) [the clearest of intelligences[12] (&c)], and combined (united) with exterior (external, outward, personal) advantages that[13] goodness (kindness) of heart that[14] (which) wins[15] (attracts) people. His father, Admiral Penn, was a warm (close) friend of Charles I (the First) and his brother James[16] [of Charles I's (the First's) and his brother James' (James's)] [was Charles I's (the First's) and his brother James' (James's) warm friend]. /In[17]/ The same year as[18] (that) the admiral (Admiral) was elected to (/as/ a member of) Parliament[19] /,/ his son was entered (/was/ matriculated) at Christ Church College[20], Oxford (College /at, in/ Oxford). It was there /that/ he became (was) converted to Quakerism[21] [the Quaker faith (religion, tenets, belief, doctrine s[22]], which /,/ in this elegant gentleman (cavalier, gallant) found an equally (as) learned as eloquent representative (a representative who was as learned as he was eloquent, a representative as learned as /he was/ eloquent).

For (To) the extreme (excessive) democratism (democracy) of the Quakers it was /something[23]/ unfitting (unsuitable, unnecessary, unbecoming, improper) to greet (salute) /anybody, any one/ by raising (taking off, lifting) the (one's[24]) hat or to use (employ) the term of address "You"[25] ("You" as a term of address). "You may

Digitized by Google

(can[26]) thee and thou others (other people) as[27] much as you like (wish, want)," said the wrathful (incensed, angry, angered) admiral (Admiral) one day[28] to his son (to his son one day), "but do not (don't) presume (dare, have the audacity, make bold, make so bold as) to thee and thou the King, the Duke of York, or me". But that is just what /the/ young William did[29] presume (&c). One day when he (When he one day, When, one day, he) met the King (When he met the King one day), the latter[30] took off (&c) his hat to[31] him. "Why do[32] you take off (&c) your hat?" said William (William said). "Because when I am present it is usual[33] (customary) for only one /person/ (one only) to have his head covered."

Notes.

As usual I have dealt with this piece from the point of view that the translations appearing in Moderna Språk are intended to be some slight guide to those whose pleasurable task it is to correct and judge the efforts of the candidates taking the examination. I have therefore — by a diligent reference to the Swedish-English dictionary — tried to foresee what renderings are likely to have been presented in the actual papers, and I have written my translation and notes accordingly.

[1] Not »forms» or »shapes», but it would be difficult for a schoolboy to make the selection. — [2] Very unlikely, unless special stress had to be laid on »English». — [3] Not »no doubt», which would suggest »torde» in the original. — [4] No article of course. Capital letter necessary. — [5] Not suitable with »/up/on» in the sentence. — [6] This rather suggests disapproval. »Wasted» would suggest still greater disapproval. — [7] Much better than »its». Not »his» in any case. — [8] Doubtful, but, of the two, the second word is better. — [9] No indefinite article before the adjective. — [10] I have included a good many variants. as the candidates cannot know what his father's title was: as a matter of fact the father was Sir William Penn only. — [11] Not »owned», which implies a *legal* right. — [12] Ugly, but based on such a construction as, »He had the best of mothers». »He had the best mother» or »He possessed the clearest intelligence» would imply a comparison which does not exist. — [13] Of course not »this» and hardly »the». — [14] Normally I should prefer »that», but the preceding »that» renders it doubtful. Of course the second »that» would be pronounced with the vocal murmur, which saves the position somewhat. — [15] Not »gains», but a schoolboy cannot know. — [16] A thoroughly (but probably unconsciously) beastly phrase. I suspect that, on the pattern of »a friend of mine» — which every schoolboy will have had drummed into him —, most of the candidates will have used the first alternative, which I should unhesitatingly accept. The point has given me considerable pause. — [17] Much better with the preposition. — [18] I seem to remember having seen »when» in such a connection, but I do not consider it correct. — [19] Capital letter, though I think modern writers are none too careful. — [20] No article before the name of the college. — [21] Capital letter. — [22] I suppose most pupils will write »the Quaker doctrine», which I should not like to reject, though there can be no doubt that the plural form is preferable. — [23] There is no necessity for this word in English. — [24] I

Digitized by Google

much prefer the article. — [25] To my mind the inverted commas are necessary, though their absence in the Swedish text would naturally mislead candidates. I am too ignorant to say anything about their omission in the Swedish. — [26] »can» is nothing worse than colloquial. — [27] I think I have *heard* »so» in such a position, but I consider it wrong. »so much you like» is of course a distinct mistake. — [28] »one day» cannot come in the same position as in the Swedish, and I do not really care about the second alternative, even with the commas. — [29] I consider the construction with »did» almost, if not quite, necessary, but I should not care to condemn a schoolboy for not observing the necessity for emphasis. If it is meant as a trap, it is a highly refined one. — [30] One of the rather unusual cases where »he» could not be allowed, on account of the context. — [31] Not »for». — [32] Not »are you taking» unless Penn says the words just as the King is in the act of removing his hat. As the text stands, however, no one can say it is wrong. — [33] This last sentence is a nut to crack if too much reliance is placed on the dictionary. I see no way out of it except by making it impersonal. Such renderings as »only one is accustomed to (is wont to, is in the habit of . . .) . . .» are out of the question. Perhaps we can consider »only one as a rule . . .», but it is asking rather much of a schoolboy to discover this.

S. J. Charleston.

A Stockholm Version.[1]

One of the most lovable (>amiable)[2] figures (characters, personalities, personages, persons) in (>of)[3] English civilization (civilisation) [in (>of) Anglo-Saxondom] is without (beyond) /all/ doubt (undoubtedly, unquestionably, indubitably)[4] William Penn. On him Providence had lavished (bestowed abundantly, squandered) all its (his? her?)[5] gifts (blessings, favours, bounties) [Providence had lavished all its gifts on him]. He was of gentle (good, noble)[6] birth, possessed (was the possessor of) the clearest (keenest, most enlightened) intellect (understanding, intelligence) and united (combined) with (added to) outward (outer, external) advantages (attractions) that goodness of heart[7] which (that) wins men (mankind, people). His father, Admiral Penn, was a close (intimate, dear) friend of (to) Charles[8] II (II., the Second) and his (the latter's) brother James[8]. The (In the) same year /in which the admiral was elected to Parliament [was elected (returned) a member of Parliament[9] (the House of Commons, the Lower House)], his son was entered (inscribed) at (his son entered) [was admitted to, went up to][10] Christ Church />College/ Oxford (>at Oxford) [in the University of Oxford, at Oxford University]. It was there (here) that (Here) he became a convert [he became (was, got) converted] to the faith (doctrine, teaching) of the /people called/ Quakers, who in the elegant (handsome, well-dressed) young gentleman (cavalier, Cavalier)[11] found a representative as learned (erudite, scholarly) as /he was/ (no less learned than) eloquent.

Digitized by Google

For the extreme (excessive, exaggerated) democraticalness (democracy)[12] of the (For the extremely democratic) Quakers there was something improper in greeting by taking off (removing) the (one's)[13] hat or making use of (using, employing) »you» [14] as a mode of address (in addressing people). »You can (may) »thee» and »thou» (»thou») other people (folk) as much as you please (choose, will, like)»[15], the enraged (angry, wrathful, annoyed, indignant, irascible) admiral said one day (one day said) to his son [said (quoth) the enraged admiral one day to his son], »but do not (don't /you/) presume (dare, venture, allow yourself) to »thou» (»thee and thou») the King (king), the Duke (duke) of York or me (myself)»[16]. But that (this) was just (precisely, exactly) what young William [17] (William the Younger, William Junior) did presume[18] *etc.* to do. One day when he met (encountered) the monarch (the King, the Lord's Anointed), the latter [he (the king)] took off his hat (took his hat off, removed his hat, uncovered) to him. »Why (Wherefore, For what reason) dost (doest) thou (does thee)[19] take off (remove) thy (thine) hat?» said William. — »Because (For the /simple/ reason that), when I am present, it is usual (customary)[20] for only one /person/ to have (keep) his head uncovered.»

Notes.

[1] Quite apart from the ordinary grammatical difficulties such as concern the article and word-order and so on, to which presumably exclusively attention is paid in assessing the merit of scripts for the purpose of this examination, this text, like most historical texts, is full of real difficulties from the point of view of style and conformity to the usage of the age dealt with. For instance, the text contains the expression, "Christ Church College", which would shock an Oxford man of our day almost more than any conceivable grammatical error which the worst candidate could make; but after all "the House" is one of the colleges in fact, though it is not called so, and it is quite possible that the expression used in the text would not have shocked an Oxonian in the time of Charles II. Then there is the question whether the Friends of that day used "thee" as a nominative, as they are commonly represented as doing in later times: there are examples, for instance, in the only novel of the recently deceased writer, Donn Byrne, that has been translated into Swedish, "Hangman's House", in which a Quaker lady from Philadelphia, Penn's foundation, is consistently represented as saying "thee". This usage, which after all is of the same nature as the customary confusion of *you* and *ye*, appears to be quite the usual thing amongst Friends who still keep up this "singular" practice. Anyone who wished to follow out this line of thought would probably find abundant materials in the easily accessible journals of George Fox and of the writings of Penn and the numerous biographies of both these leaders. Though the story contained in the second paragraph is a fairly familiar one, I have not been able to find anything but a reported version of it in the books accessible to me and consequently I do not know whether the father addressed his son as 'you' or as 'thou', or how he expressed "så mycket du vill", or what tense the

Digitized by Google

young William used in addressing the king. For any matter relating to that period one naturally turns to Macaulay's history — which, it will be remembered, has been a frequent source of inspiration for certificate texts; but Macaulay seems to have nothing bearing on this point, and it is generally recognized that in his treatment of Penn the great Whig historian was more than usually unfair. — [2] *Amiable* is far less appreciative than *lovable*, and *affable* would be still less complimentary. — [3] *Of* after such a superlative is often disqualified as being more French than English, but it is so usual and natural that a beginner could hardly be condemned for using it. "English civilization" does not strike me as particularly natural here, and the insertion of the article would make it still less so. — [4] *No doubt* and *doubtless* do not express the complete absence of doubt which is doubtless (?) expressed by "utan tvivel". — [5] *Providence* conveys no notion of gender whatever to me, as I have tried to express in my translations. The form of the word suggests a feminine, as in Fortune; but I doubt whether many English people imagine Providence as a woman or a goddess. Nor, though Providence is obviously a kind of euphemism for God, does it seem natural (for me) to regard Providence as a kind of male being. Hence it seems to me that the neuter is the least unlikely alternative. — *Squandered* would suggest that Providence had been, in your opinion, unduly lavish. — [6] Penn was not, strictly speaking, of *noble* birth, as his father was not a peer; but candidates could hardly be expected to know this trivial fact. — [7] Not "this goodness of a heart" or "that hearty goodness". Another alternative is "a prepossessing (an attractive, an engaging) exterior". — [8] *Karl* and *Jakob* must, of course, be given their English names, and the second name is James, not Jacob, which is rather a Jewish than a Christian name. On the other hand, the times of James are called "Jacobean" and the followers of this James or his son are called "Jacobites". — [9] Not "elected into parliament". There is no harm in *chosen* here, but *elected* is the technical term. Not "*the* parliament" unless the particular parliament is named or described. In this case the body happened to be an irregular one, as it had not been summoned or convened by the king himself, and it might properly be spoken of as "the Convention Parliament". — [10] For the different terms used for becoming a member of a university see the various notes on the recent Newton text. "Gone up" is perhaps too modern for the context. Hardly "in Oxford". — [11] I do not know in the least what »elegant kavaljer» suggests to a Swede, either as regards the adjective or the noun. If *cavalier* be spelt with a capital C, it would mean that Penn was a member of the political party so named (the regular parliament which succeeded the Convention Parliament is known in history as »the Cavalier Parliament») . . and this would be true enough as — rather surprisingly considering his general views — young Penn remained a Royalist throughout his career and was later suspected of being a Jacobite. — [12] I cannot find the word »democratism»; »democracy» seems to be rather forced in the sense of democratic leanings; and so I have used the rare word »democraticalness» where the apparently intrusive *al* is rather characteristic of the period. — [13] In the only paraphrase of the story that I have seen »the hat» is used, not »one's hat». — [14] It seems hardly necessary to translate *I* by the archaic pronoun »ye».

Digitized by Google

Not »the term *of* address of you». — [15] Shakspere said, or is said to have said, »what you will» as a sub-title for »Twelfth Night», and it is quite possible that the admiral used that expression here; but in modern English the other alternatives are more likely. If the verb *want* is used (which seems to me rather modern), it had better be followed by the sign of the infinitive. — [16] In the roundabout version of the story I have seen the choleric admiral is represented as using *myself*, not *me*. — [17] »Young William» (cf. the play »Young Woodley») seems to me more natural; but I see no harm in the insertion of the article (cf. »Says the Old Obadiah to the Young Obadiah»). — [18] The emphatic form »did dare» seems to me to be almost compulsory. — [19] The use of »you» in William's speech seems to me to spoil the story almost completely, and at first I was inclined to regard this otherwise correct rendering as a safe indication of a plough. But one or two intelligent people have used *you* in translating the text orally and even seemed to have some difficulty in perceiving why they should not use »you». Of course they were thinking of each individual sentence as they translated it, not of the point of the story as a whole; and consequently my first opinion would probably be too harsh. But whether one uses »you» or »thou» there are numerous ways of rendering the tense from the point of view of modern English which would be quite defensible — — e. g. present indefinite, present imperfect and present perfect. In fact, as the young gentleman seems to have been fresh from his estates in Ireland when this interview took place, he might even be represented as talking some Irish form of English such as »Why do you be /after/ taking off your hat?» I do not know whether these forms were current in Munster in those days or are current nowadays (except in Irish novels) in those parts; but if 'thou' be substituted for 'you', they seem to me to be at least as much in keeping with the piece as a whole as the normal modern »Why do you take». — [20] Not, in modern English, »uses to have his head covered», but one might quite well say »only one is wont to be (remain) covered», using *covered* in the sense in which it occurs in Shakspere.

C. S. Fearenside.

A Gothenburg Version.

One of the most lovable figures in the history [1] of English civilization is undoubtedly (without doubt, indisputably) William Penn. On him Providence had lavished (showered, poured out) her gifts (bounties). He was of noble (high) birth (extraction) (was high-born), had the clearest head (intellect, understanding), and united with physical (outward) advantages (with p. a. united) the kind-heartedness [the goodness (kindness) of heart] that captivates (charms) people. His father, Admiral Penn, was a close (trusty, intimate) friend of Charles II./ (the Second) [2] and of his brother James. The same year (The year) that the admiral (A.) was elected to (e. a member of) parliament (P.) (elected as M. P.), his (the) son was entered at Christ Church, Oxford. [3] It was there /that/ he was converted (he became a convert) to the

Digitized by Google

doctrine (belief) of the Quakers (the /Society of/ Friends), who in this elegant (courtly) cavalier (royalist) found (discovered) a representative /who was/ as learned (well-informed, erudite) as he was eloquent (an equally learned and eloquent representative).

To the radically (extremely) democratic spirit of the Friends it was an impropriety (was unbecoming, was indecorous) to greet anyone (anybody) by taking off (raising) [4] one's hat or making use of the term (pronoun) of address 'you'. "You can thee and thou other people as much as you like", said the irate admiral one day to his son, "but don't presume (venture, dare, make bold, make so bold as, have the audacity) to thee and thou the King, or the Duke of York /,/ or me." But this (that) was just (precisely) what young William did /presume to/ do. When he met the Monarch one day, his Majesty took off his hat to him. "Why dost thou [5] take off thy hat to me?" said William. "Because, where I am present, only one is wont (accustomed) to have (is in the habit of having) his head covered."

Notes.

[1] Some such expletive, though perhaps not justified by the Swedish text, seems to me essential: I would admit neither "a figure *in* civilization" nor "a figure *of* c." — [2] The grammatically correct double genitive, *the Second's* would, if used, have to be repeated after *James*, by which time it would have become unintelligible. — [3] Not Christ Church *College*, Christ Church being the union of a cathedral and a collegiate foundation. Its proper title is *Aedes Christi* (not *Collegium*), for which reason it is never styled "college", but is spoken of by its members as "The House". — [4] Northern English, *lifting*. — [5] *Thee* is also used irregularly by Friends for the nominative *thou*, the verb form then being that of the third person, e. g. "Why does thee take off . . ."

G. E. Fuhrken.

Thème.

Pendant une manœuvre Napoléon 1^er^ eut la malchance de laisser s'envoler[1] son chapeau (son chapeau s'envoler). Un soldat, qui s'en aperçut (le remarqua), courut /après/ et réussit, non sans difficulté, à /r/attraper le chapeau, qu'il remit (rendit) ensuite à l'empereur. Celui-ci crut, dans sa précipitation, que celui qui lui avait rendu ce service était un capitaine qui se trouvait tout à côté /de lui/; aussi dit-il (c'est pourquoi il dit) distraitement: «L'empereur vous remercie, capitaine». — «Dans quel régiment, Sire?» demanda immédiatement (incontinent) le soldat.

L'empereur se retourna étonné et découvrit seulement alors[2] (à ce moment) que c'était un simple soldat qui lui avait rendu le service de rattraper[3] son chapeau. Un instant la physionomie (le visage, l'air) de l'empereur se rembrunit (s'assombrit) et ses yeux

Digitized by Google

lancèrent de terribles éclairs, mais soudain (ensuite) il sourit et dit: «Vous êtes (Tu es) capitaine dans ma garde (de la garde). On y a besoin de gaillards (d'hommes) hardis comme vous (toi).»

Notes.

[1] *laisser envoler son chapeau* est une forme archaïque. — [2] *maintenant* est impossible avec le verbe au passé simple. — [3] *sauver* ne convient pas ici.

P. Méaly.

Thème.

Au cours d'une manœuvre, Napoléon I eut la malchance d'avoir son chapeau emporté par le vent (il arriva à Napoléon I la mésaventure que son chapeau s'envola au vent). Un soldat qui s'en était aperçu (Un soldat s'en aperçut), s'élança et réussit, non sans difficultés, à mettre la main sur le chapeau (à rattraper le ch.) qu'il rapporta à l'Empereur. Celui-ci, dans la hâte du moment (dans sa précipitation), crut que celui qui lui avait rendu ce service était un capitaine qui se trouvait tout près de lui et il dit distraitement (aussi dit-il): « L'Empereur vous remercie, capitaine. » « A quel régiment, Votre Majesté? » demanda le soldat sur le champ.

L'Empereur se retourna étonné et découvrit seulement alors que c'était un simple soldat qui lui avait rendu le service de lui sauver son chapeau. Un instant sa mine s'assombrit (un nuage passa sur sa physionomie) et ses yeux lancèrent de redoutables éclairs, mais il sourit et dit: « Tu es capitaine à ma garde. Il y faut des gaillards comme toi qui n'aient pas froid aux yeux (On y a besoin de gaillards hardis comme toi). »

J. Nogué.

Thème.

Pendant (Durant. Lors d')une manœuvre, Napoléon eut le malheur de voir son chapeau s'envoler [il arriva à Napoléon l'accident d'avoir son chapeau enlevé (emporté) par un coup de vent]. Un soldat s'apercevant du (voyant le, remarquant le) malheur, s'élança (accourut, fit un bond, se précipita) et réussit (parvint) non sans peine (difficulté) à s'emparer du (saisir le, attraper le) chapeau qu'il remit ensuite (rapporta) à l'empereur. Pressé comme il l'était [Dans sa précipitation (hâte)], celui-ci crut (pensa, s'imagina) (ce dernier supposa) que celui qui venait de lui rendre ce service était un capitaine qui se tenait /debout/ à côté de lui, c'est pourquoi il dit distraitement (dans sa distraction, l'air distrait): « L'empereur vous remercie (exprime ses remerciements), capitaine. » — « Dans quel régiment, Votre Majesté? » demanda (s'enquit) le soldat instantanément (sur le champ).

Etonné (Surpris, Stupéfait), l'empereur se retourna et remarqua (s'aperçut, vit, découvrit) seulement alors que c'était un simple

Digitized by Google

soldat qui lui avait rendu le service de sauver son chapeau [c'était à un simple soldat qu'il devait (qu'il était redevable) d'avoir recouvré son chapeau]. Un instant (moment), la mine (figure, physionomie, le visage) de l'empereur s'assombrit (se rembrunit, se refrogna) et ses yeux lancèrent des éclairs dangereux, puis il sourit et dit: «Tu es capitaine dans ma garde. Là nous avons besoin de (il nous faut des) gaillards (hommes, sujets) aussi impudents (effrontés, hardis, audacieux, qui ont autant de toupet) que toi.»

Andra skrivningsdagen.

Uppgifter för uppsats på *tyska* eller *franska* för *real*-gymnasiet samt på *tyska* eller *engelska* eller *franska* för *latin*-gymnasiet.

1. Wallenstein.
2. Ett och annat från Amsterdam-olympiaden.
3. En lek- och idrottsdag.

Tyskt översättningsprov för real- och latingymnasiet.

Vintern 1707 inträffade den engelske ministern i Stockholm, Robinson, i det svenska högkvarteret för att å sitt hovs vägnar söka förmå Karl XII att sluta fred. Just då han kom åkande till lägret, mötte han konungen till häst. Karl XII närmade sig vagnen för att se, vem den resande kunde vara. Robinson, som visste, att det icke alltid var så lätt att få audiens hos kungen, begagnade sig genast av det gynnsamma tillfället, hoppade ur vagnen ned i en snödriva och började med resmössan i handen ett högtidligt tal på svenska. Ett så raskt tilltag slog an på Karl XII. Han steg av hästen och inlät sig i samspråk med sändebudet, varvid han enligt sin vana stod med hatten under armen, såsom det franska hovceremonielet föreskrev. Samtalet drog ut på längden och räckte en hel timme. Konungen, som var varm efter ritten, förkylde sig och fick följande dag feber. Denna måtte ha varit allvarlig, ty kungen låg några dagar till sängs, vilket han icke ofta gjorde. Denna förkylning blev emellertid det enda resultatet av engelsmannens arbete för freden.

Engelskt översättningsprov för latingymnasiet.

Den berömde engelske läkaren Lord Joseph Lister blev en gång mitt i natten kallad till en av Londons rikaste bankirer. »Åh, herr professor», suckade den sjuke, då Lister kom, »jag känner mig så dålig, att det inte skulle förvåna mig, om Ni sade mig,

Digitized by Google

att min sista stund är kommen.» »Var bara lugn», sade Lister, »vi skola först se, vad som fattas Er.» Han undersökte nu mannen mycket noga, nöp honom här och där, lyssnade på hans hjärta och frågade sedan i allvarlig ton: »Har Ni satt upp Ert testamente?» »Nej», svarade patienten dödsblek, »Ni anser alltså, att mitt liv icke kan räddas.» »Det är ingen tid att förlora. Skicka genast efter Er advokat. Och skicka på samma gång efter Er far och Era båda söner.» »Det är alltså sant, att det är allvarlig fara å färde.» »Nej, visst inte, det är ingen fara med Er. Men saken är den, att jag inte vill vara den ende, som blir körd upp ur sin säng mitt i natten utan någon anledning.»

Franskt översättningsprov för real- och latingymnasiet.

Kort efter freden i Frankfurt gjorde några preussiska officerare en resa i Elsass. De kommo till en liten stad, vars kyrka erbjöd stort intresse på grund av sin ålder och sin egendomliga arkitektur. De beslöto att bese den och bådo mären göra dem sällskap. Bland kyrkans gamla reliker fanns även en råtta av silver. »Det var en underlig relik. Vad betyder denna råtta?» frågade de mären. »Den skänktes en gång åt kyrkan», svarade denne, »såsom ett botemedel mot den oerhörda mängd råttor, som hemsökte staden.» »Nå, försvunno råttorna?» frågade en av officerarna i ironisk ton. »Genast», svarade mären. Officerarna brusto i skratt och uttryckte sin förvåning över att man kunde tro på en så löjlig vidskepelse. »Jag har aldrig trott på den», sade mären. »Om jag hade gjort det, skulle jag för länge sedan hava skänkt kyrkan en preussare av silver.»

Im Winter[1] 1707 traf der englische Gesandte[2] in Stockholm, Robinson, im (in dem) schwedischen Hauptquartier[3] ein [langte (kam) im schw. H. an], um im Auftrage seines Hofes zu versuchen (den Versuch zu machen, sich zu bemühen), Karl XII. zu einem (zum) Friedensschluss zu bewegen [Karl XII. dazu (dahin) (zu dem Entschluss) zu bringen (/dazu/[4] zu vermögen, /dazu/ zu bewegen, /dazu/ zu veranlassen), Frieden zu schliessen][5]. Gerade als er nach dem[6] Lager gefahren kam, begegnete er dem König zu Pferde.[7] Karl XII. näherte sich dem Wagen (ritt dem Wagen näher, ritt näher an den Wagen heran), um zu sehen, wer der Reisende sein könnte (möchte)[8] [/wohl/ wäre (sei)] [wer wohl der R. wäre (sei)]. Robinson, welcher[9] wusste, dass es nicht immer (allemal)[10] so (gerade) leicht (nicht immer ein leichtes) war[11], bei dem König Audienz (Audienz bei dem K.) zu erhalten [dass bei dem K. Audienz (Audienz bei dem K.) zu erhalten nicht immer so leicht war[12]], benutzte (ergriff) /so/gleich (sofort, auf der Stelle)[13] die günstige Gelegenheit (machte sich sogl. die g-e G. zunutze, bediente sich sogl. der g-n G., nahm sogl. die g-e G. wahr), sprang aus dem Wagen in eine Schneewehe hinunter (herunter, hinab, herab) [aus

Digitized by Google

dem Wagen hinunter (...) in eine Schn.] und begann mit der Reisemütze in der Hand (begann, die R. in der H.,) eine feierliche[14] Rede auf schwedisch (in schwedischer Sprache)[15]. Eine so hurtige (rasche, entschlossene) Handlungsweise [Ein so hurtiges (rasches) Unternehmen[16]] [Ein so rascher Unternehmungsgeist (Unternehmungssinn)] gefiel Karl XII. (machte auf Karl XII. Eindruck, machte Eindruck auf Karl XII.). Er stieg vom Pferde [vom Pferde /her/ab (herunter)] (Er sass /vom Pferde/ ab) und liess sich mit dem Gesandten in ein[17] Gespräch (in ein Gespr. mit dem Ges.) ein (knüpfte mit dem Ges. ein Gespräch an), wobei er seiner Gewohnheit gemäss[18] (nach seiner Gewohnheit, seiner Gew. nach) mit dem Hute[19] unter dem (unterm) Arm /da/stand (den Hut unter dem Arm hielt), wie das französische Hofzeremoniell /es/ (wie es das fr. H.) vorschrieb. Das Gespräch zog sich in die Länge und dauerte (währte) eine ganze (volle) Stunde. Der König, der vom[20] Reiten (vom Ritt/e/) warm [der warm vom Reiten (Ritt) war] [den das Reiten (der Ritt) warm gemacht hatte], erkältete sich[21] und bekam[22] am folgenden Tage[23] (am Tage darauf, tags darauf, am nächsten Tag, am Tage danach) /das/[24] Fieber. Dieses muss ernsthaft (ernst/lich/) gewesen sein, denn der König lag einige Tage /lang (hindurch)/ (während einiger Tage) zu Bett (musste e. T. das Bett hüten), was er nicht oft (häufig) tat. Diese Erkältung war[25] indessen (jedoch, aber)[26] das einzige Ergebnis (Resultat) (der einzige Erfolg)[27] der Friedensbemühungen (Friedensarbeit) des Engländers.[28]

Anmerkungen.

[1] Nicht üblich: *Den Winter*. — [2] In dieser Bedeutung nicht üblich: *Minister*, wohl aber: *bevollmächtigter Minister*. — [3] Der Dativ jetzt wohl so gut wie alleinherrschend, in älterer Zeit aber Akk.-Fügung nicht allzu selten (Paul, D. Gr. IV, S. 18 führt mehrere Beispiele aus Tieck, H. v. Kleist und sogar noch Stifter an). — [4] »*dazu*» hier besser nicht wegzulassen. Der Infinitiv »*einen dazu vermögen, etw. zu tun*» übrigens wenig beliebt, präteritales »*er vermochte ihn dazu, es zu tun*» dagegen in gehobenem Stil durchaus üblich. — [5] Die drei Infinitive hintereinander sind ja stilistisch nicht gerade schön, immerhin aber noch erträglich, wenn die Infinitivformen durch andere Bestimmungen (wie oben) voneinander getrennt sind. Unerträglich dagegen, wenn auch vom rein grammatischen Gesichtspunkt aus nicht falsch: *um im Auftrage seines Hofes Karl XII. Frieden zu schliessen zu bewegen zu suchen;* sehr unschön auch schon: *Karl XII. zu bewegen zu suchen, Frieden zu schliessen*. — [6] Weniger gut: *zum Lager*. — [7] Aus dem Zusammenhang ist es hier ja zur Genüge klar, dass das »*zu Pferde*» sich nicht auf das Subjekt desselben Satzes beziehen kann, was unter anderen Umständen naheliegend wäre; will man durchaus die Möglichkeit eines Missverständnisses vermeiden, so könnte man sagen: *dem König, der des Weges dahergeritten kam* o. dgl. — [8] Umgangssprachlich auch: *konnte*, und ebenso: *wer /wohl/ der Reisende war*. — [9] »*der*» vor einfacher Verbform bekanntlich nicht beliebt; gut dagegen *der wohl wusste*. — [10] »*stets*» hier nicht üblich. — [11] Konjunktiv nach »*wissen*» nicht

Digitized by Google

gebräuchlich; wenn vorkommend, durch Kontamination *wissen — gehört haben* veranlasst. — [12] Bei Voraussstellung des Infinitivausdrucks, der ja das eigentliche Subjekt des Satzes darstellt, kein »*es*», also nicht: *dass es bei dem K. Aud. zu erh. nicht leicht war.* — [13] Fast veraltet: *stracks.* — [14] Möglich auch (mit stärker ironischem Anstrich, als es schon bei »*feierliche*» der Fall ist): *solenne;* unmöglich: *festliche.* — [15] Natürlich wird Auerbachs Wb. sehr viele zu dem hier unmöglichen: *im Schwedischen* verleitet haben. — [16] »*Unterfangen*» mit tadelndem Nebensinn (= alltför djärvt, nicht — wie es in Auerbachs Wb. heisst — djärvt handlingssätt). — [17] Der unbestimmte Artikel hier unerlässlich. — [18] Etwas weniger üblich: *gemäss seiner Gew.;* nicht gebräuchlich: *laut.* — [19] Nicht gut möglich hier: *wobei er s. Gew. gem., den Hut unterm Arm, /da/stand;* der Hauptton würde hier auf »*/da/stand*» liegen und »*den Hut unterm Arm*» eine mehr nebensächliche Bestimmung bilden, während in Wirklichkeit das Entgegengesetzte der Fall ist. — [20] Durchaus nicht unmöglich: *nach dem Reiten;* auch: *durch das Reiten.* — [21] »*sich verkühlen*» in Österreich, »*sich verkälten*» in Süddeutschland üblich, beide Ausdrücke aber vom Reichsdeutschen als »landschaftlich» empfunden. — [22] Unmöglich: *erhielt;* in niederer Umgangssprache: *kriegte.* — [23] Umgangssprachlich durchaus üblich und auch hier im Text gut zu verwenden: *den nächsten (folgenden) Tag, den Tag darauf;* auch wohl: *andern Tags* und *folgenden Tags.* — [24] Bei »*das Fieber*» denkt man nunmehr wohl gern an ein bestimmtes, in der betreffenden Gegend herrschendes Fieber, z. B. das »gelbe Fieber» in den Tropen usw. — [25] Unmöglich: *wurde,* dagegen einen guten Sinn gebend: *blieb.* — [26] »*inzwischen*» wird in der Literatursprache nunmehr so gut wie ausschliesslich in zeitlicher Bedeutung verwendet; die Verwendung in modalem Sinne (= jedoch) ist doch wohl als veraltet zu bezeichnen, obgleich es bei Heyne, D. Wb. heisst: »auch einen milden Gegensatz hervorhebend» und bei Paul, D. Wb.: »Es kann sich daran auch die Vorstellung eines Gegensatzes anknüpfen». — [27] »*Erfolg*» hier gern mit ironischem Nebensinn, der dem schwedischen »resultat» an sich ja fern liegt — [28] Die wörtliche Übersetzung: *der Arbeit des Engländers für den Frieden* klingt recht unbeholfen, etwas erträglicher schon: *der Bemühungen des Engländers um den Frieden.*

Ernst A. Meyer.

Im Winter /des Jahres [1]/ 1707 (siebzehnhundertsieben, siebzehnhundertundsieben[2], (/ein/tausendsiebenhundert/und/sieben[2]) traf (fand sich) der englische Gesandte [3] in [4] Stockholm, Robinson, (R., der englische Gesandte in Stockholm,) im[4] schwedischen Hauptquartier ein (langte der ... Hauptquartier an), um Karl XII. (den Zwölften) im Auftrag (Namen) seines Hof/e/s /womöglich/ zum [5] (zu einem) Friedensschluss[6] zu bewegen (bringen, vermögen[7]) [um im Auftrag (Namen) seines Hof/e/s Karl XII. ...] [um Karl XII. (den Z.) im Auftrag (Namen) seines Hof/e/s /womöglich/ zu bewegen (seines Hof/e/s /womöglich/ dahin *oder* dazu zu bringen) (seines Hof/e/s zu vermögen), Frieden zu schliessen] [um im ... Hof e/s den Versuch zu machen, Karl XII. (den Zwölften) zum (zu einem) Friedensschluss zu bewegen (bringen, vermögen)].[8] Gerade[8a] wie (als,

Digitized by Google

da [9]) er zum Lager gefahren kam, begegnete ihm der (er dem [10]) König zu Pferd.[11] Karl XII. näherte sich dem Wagen, um zu sehen, wer /denn/ der Reisende sei (wäre).[12] Robinson, der (welcher[13]) /wohl/ wusste, dass es nicht immer so leicht sei (wäre), beim[14] König Audienz zu erlangen [15] (erhalten, bekommen [16]), benutzte (benützte) sogleich (sofort) den günstigen Zufall [bediente sich sogleich (sofort) des günstigen Zufalls] [ergriff sogleich (sofort) die günstige Gelegenheit] [nahm (ergriff) sogleich (sofort) den Zufall (nahm den Z. sogleich) beim Schopf] [nahm ... die /günstige/ Gelegenheit (die /g./ G. sogleich) wahr], sprang [17] aus dem Wagen in einen Schneehügel (eine Schneewehe) [17] und begann, die Reisemütze [18] in der Hand, eine (begann mit der R. in der H. eine [19]) feierliche Rede auf schwedisch (in schwedischer Sprache) [20] (feierliche schwedische Rede) [und fing ... Rede auf ... (in ... Sprache) (feierliche schwedische R.) an]. Ein so rasches (flinkes, geistesgegenwärtiges, **F** fixes) Handeln (Zugreifen) [Eine so rasche (flinke ...) Handlungsweise [21]] wirkte auf Karl XII. (machte auf ... Eindruck [22]) (gefiel Karl XII.). Er stieg vom Pferd (Ross) [23] und liess sich mit dem Gesandten [24] in ein Gespräch (eine Unterredung, Unterhaltung) ein [und liess sich in ein Gespräch (eine U.) mit dem G. ein] [und begann mit ... ein Gespräch (ein G. mit dem Gesandten)], wobei er seiner Gewohnheit gemäss (nach) [nach (gemäss) [25] seiner G.] mit [26] dem Hut unter dem Arm/e/ dastand [27] (, den Hut unter dem Arm/e/, dastand), wie es [28] das französische Hofzeremoniell vorschrieb (verlangte). Das Gespräch (Die Unterredung, Besprechung) zog sich in die Länge und dauerte (währte) eine ganze (volle) Stunde [und nahm eine ganze (volle) Stunde in Anspruch]. Der König, der nach dem (vom) Ritt erhitzt war [dem nach dem (vom) Ritt warm war] (dem vom Ritt warm geworden war) [29], erkältete sich [30] (zog sich eine Erkältung zu) und bekam [31] am nächsten (folgenden) Tag [32] Fieber. Dies es/ muss [33] ernst gewesen sein, denn der König hütete einige Tage /lang/ das Bett [34] (war einige Tage /lang/ bettlägerig) [35], was [36] er nicht oft tat [37] [was bei ihm nicht oft (/nur/ selten) vorkam] (was bei ihm eine Seltenheit war). Diese Erkältung [38] war [39] jedoch (indes/sen/ [40], aber) [Jedoch (Indes/sen/ [40], Aber) d. E. war] /auch/ das einzige Ergebnis (Resultat [41]) (der einzige Erfolg) der Arbeit des Engländers für den Frieden [42] [Ergebnis, das (Erfolg, den) die Arbeit des Engländers für den Frieden gezeitigt hat (zu verzeichnen hatte) (Frieden hatte)] [Ergebnis (Erfolg) der Friedensarbeit des Engländers] [Ergebnis (Erfolg) der Bemühung des Engländers um den Frieden].

Anmerkungen.

[1] Umständlich. — [2] Seltenere Formen in der gesprochenen Sprache. — [3] *Botschafter* bezeichnet den Vertreter einer Grossmacht bei einer Grossmacht (*ambassadör*). *Minister* ist zwar im deutschen Sprachgebrauch für »Gesandter« nicht üblich, würde jedoch verstanden werden. — [4] Die Aufeinanderfolge der beiden Ortsbestimmungen mit *in* (*im*) ist stilistisch nicht besonders gut. Aber ich sehe keinen Ausweg. Schlechter wäre

Digitized by Google

jedenfalls: *der Stockholmer englische Gesandte.* — Hier soll es heissen: *im schwedischen Hauptquartier*, nicht: *in dem sch—n H—r*, denn es handelt sich um einen bekannten Begriff. Auch *in dem Auftrag* (*Namen*) wäre nicht gut, denn *im Auftrag*, *im Namen* sind ein für allemal feststehende Wendungen. — [5] *Zum Friedensschluss* übliche Wendung; in »*zu dem Freidensschluss*« hätte *dem* demonstrative Färbung, man würde z. B. so sagen, wenn ein einschränkender Relativsatz folgte. — [6] *Friedenschluss* richtige, aber nicht übliche Bildung. — [7] Fein. Aber nicht zu empfehlen, wenn vorher *unmöglich* gesagt wurde. — [8] Die Übersetzung von *söka* macht Schwierigkeiten. Hässlich wäre die Konstruktion: *um Karl XII. zum Friedensschluss zu bewegen zu suchen.* Oder gar: *um Karl XII. zu bewegen zu suchen, Frieden zu schliessen.* Am liebsten würde ich hier — wie auch sonst oft — auf die Übersetzung des *söka* verzichten. Auch das schwed. *försöka* kann bei der deutschen Wiedergabe oft ausfallen. — [8a] *Just* nicht zu empfehlen. — [9] *da* sehr gut, aber nicht das Übliche. — [10] *er dem* etwas weniger gut, denn die Person, von deren Standpunkt aus die Sache berichtet wird, steht bei *begegnen* in der Regel im Dativ. Ich habe auch das Gefühl, dass die Beziehung des »*zu Pferd*« nur dann ganz klar ist, wenn *ihm der König* gesagt wird. — [11] Nicht ausgeschlossen: *zu Ross.* — [12] Er würde fragen: *Wer kann* (*mag*) *das sein?* — Aber nicht: *Er wollte sehen, wer dies sein könnte* (*möge*) o. dgl. Falsch natürlich: *würde.* — [13] Schleppend, stirbt jetzt im lebendigen Stil aus. — [14] S. Anm. 4. — [15] Am besten so, denn *erlangen* bedeutet »nach Anstrengung erhalten«. — [16] Stilistisch ein klein wenig schlechter. — [17] Lieber ohne *hinab*, *hinunter.* Nicht *hüpfte* (wie ein Vogel oder ein übermutiges Kind). — [18] Süddeutsch auch *Reisekappe.* — [19] *mit . . .* stilistisch nicht ganz so gut, in der Umgangssprache häufig. — [20] Falsch: *in schwedisch, auf schwedische Sprache.* — [21] Die anderen bei Auerb. verzeichneten Wiedergaben von *tilltag* hier nicht so passend. *Unternehmen* kann man den Vorgang nicht gut nennen, er ist eher Teil eines Unternehmens. Das Wort *Unterfangen* hat einen starken Beigeschmack von Frechheit. *Wagestück* würde betonen, dass sich der Gesandte dabei in Gefahr begibt. *Streich* würde wohl zu stark hervorkehren, dass der König hineingelegt wird. *Stückchen* kann die Bedeutungen von *Wagestück* und *Streich*, aber auch tadelnden Nebensinn haben. — [22] Nicht empfehlenswert: *machte Eindruck auf Karl XII.*, denn dadurch würde die Vorstellung entstehen, dass ein Gegensatz zwischen Karl und jemand anders betont werden soll. — Zu stark: *packte K. XII.* — [23] Möglich aber ungewöhnlich und umständlich: *Er stieg vom Pferd* (*Ross*) *ab* (*herab, herunter, hinab, hinunter*). Unmöglich natürlich: *Er stieg das Pferd ab* (*hinunter*) o. dgl. Aber: *Er stieg die Treppe* (*den Abhang* o. dgl.) *hinunter.* — [24] Nicht: *Boten.* — [25] Steif: *entsprechend.* — [26] Hier *mit* stilistisch gut. — [27] *stand* nicht zu empfehlen. — [28] Ich würde das *es* nicht weglassen. — [29] Obs. *ein Gegenstand* (Subjektsnominativ) *ist warm.* Aber *Einer Person ist* (*es*) *warm.* — [30] *verkühlte sich* österreichisch; kommt auch in Teilen von Deutschland vor, aber da als vulgärer Ausdruck. Jedenfalls kein grober Fehler! — [31] Unmöglich: *erhielt.* — [32] Nicht zu empfehlen: *nächsten Tag.* — Steif: *am nächsten Tage.* — [33] Falsch: *musste.* Es ist für uns jetzt logischer Zwang, diese Annahme für die Vergangenheit zu machen; darum nur »*muss*». —

Digitized by Google

[34] — Ginge nicht *muss* vorher, so könnte man auch sagen: *musste ... das Bett hüten.* — Nicht falsch: *war (lag) einige Tage im Bett*; aber in diesen Ausdrücken liegt in der Schriftsprache eigentlich nicht der Nebensinn: »weil er krank war». Die Umgangssprache kennt jedoch solche Ausdrucksweisen. — [35] Unlogisch: *Dieses muss ernst gewesen sein, weil der König einige Tage 'lang' das Bett hütete*; denn *weil* gibt die Ursache, nicht den Erkenntnisgrund an; *denn* kann beides bezeichnen. — [36] Heute nicht gut möglich: *welches.* — [37] Hässlich: *machte.* — Statt *oft* könnte man auch (hier stilistisch nicht ganz so passend) *häufig* sagen. — [38] *Verkühlung* kommt in Österreich vor. Also kein grober Fehler! — [39] *wurde* grober Fehler. — [40] *indes'sen/* verhältnismässig selten gebraucht. — [41] Unnötiges Fremdwort, darum zu meiden! — [42] Diese Häufung substantivischer Attribute ist im Deutschen nicht gut. Ich stelle diese Übersetzung nur voran, weil sie sich der Vorlage anpasst, ohne geradezu falsch zu sein.

Hans Pollak.

A Stockholm Version.

Once[1] the celebrated (renowned, famous) English doctor (physician) Lord Joseph Lister was called (summoned, sent for) in the middle of the night (Once in the middle of the night . . .) to one of the richest bankers in[2] London (London bankers) [Once the celebrated . . . was called (&c) to one of the richest bankers in London (&c) in the middle of the night; The celebrated (&c) . . . was once called (&c) in the middle of the night to; The celebrated (&c) . . . was once called (&c) to one of the richest bankers in London (&c) in the middle of the night]. "Oh (O, Ah), Professor[3]," sighed the sick man (the invalid)/,/ when Lister arrived (came). "I feel[4] so bad (ill, poorly, unwell, indisposed[5]) that it would not surprise (astonish) me [I should not be surprised (&c)] if you told[6] me /that/ my last hour[7] (minute, moment) had (was, has, is) come." "Just[8] be calm (keep calm, calm yourself, be easy, be composed[9])," said Lister, "we will[10] first[11] /look and/ see (see first) what is the matter with (is wrong with, ails) you." Then he (He now) examined the man very carefully (thoroughly[12]), pinched (prodded) him here and there, listened[13] to[14] his heart, and then[15] (afterwards) asked (enquired) in a serious (grave[16]) tone /of voice/: "Have you made (drawn up) your will (last will and testament)?" "No," answered the patient, /turning[17] (and turned)/ deathly pale (white). "Then[18] (So) you think (consider, believe[19]) /that/ my life cannot[20] be saved?" "There is no time to lose (be lost). Send for your lawyer at once[21] (immediately, instantly, without delay). And at[22] the same time send (send at the same time) for your father and your two[23] (both your) sons." "Then it is true that there is (I am in) serious (grave) danger[24]." "No, certainly (of course) not, you are in no danger[25]. But the fact /of the matter/ is that I do not wish (want) to be (I will[26] not be) the only one (person) who is (to be) dragged[27] (roused, driven) from /his/ bed in the middle[28] of the night without /any/ cause (reason, occasion, necessity) (unnecessarily)."

Digitized by Google

Notes.

[1] The place of the adverbials will give trouble. I should not altogether refuse to accept the same order as is found in the Swedish, but I should not like it. — [2] I consider »of» unsatisfactory, but I have seen it now and again. — [3] »Professor» and »Dr» are used as titles of address, but not with »Mr.» before them. — [4] Not »feel myself». — [5] Hardly a strong enough word in the circumstances, if the patient feared he was dying. — [6] Not »said to me». — [7] Not »while». — [8] Not »only». — [9] I have included various doubtful variants in view of the indefiniteness of the dictionary. — [10] Not »shall», since it is not pure future. — [11] »at first» would be wrong, since it would imply a »but» (and not »and») after it. — [12] Not »accurately», »precisely», or »scrupulously», though the dictionary gives no help. — [13] The dictionary might lead one to think that »hearkened» would suit here, but that word would be too poetical. — [14] Of course not »on». [15] Not »so». — [16] »earnest» would not be suitable, but a schoolboy cannot be expected to know. — [17] This is of the type, »'Nej', sade han, rörd», which can hardly be translated by »'No', he said moved», or »'No', he said, moved». In such cases where an adjective or participle is dropped down into the sentence and refers to a preceding subject, it is best to replace it by an appropriate adverbial, or at worst to put a comma before and after it. The example quoted I should translate by, »'No', he said with emotion». In the present case, however, I should readily accept such a translation as »'No', answered the patient deathly pale». — [18] Of course not »also». — [19] Not »count» or »account» (see dictionary). — [20] Of course not »not can» or »can not». But young people do not observe that »cannot» is written in one word. — [21] I would not reject the Swedish word-order. — [22] Not »on» of course. — [23] Naturally not »your both». — [24] Perhaps »peril» (though it would be too strong), but not »jeopardy», »hazard» or »risk» (see any synonym book), but how are young people to make the choice? As far as I can discover, the dictionary gives no help for »å färde», which ought to be taken into consideration. — [25] The dictionary is distinctly misleading here and suggests the translation, »You are out of danger», which implies that the patient has definitely been in danger but is so no longer. — [26] This rendering implies emphasis on »will», but it cannot be rejected. — [27] The dictionary is rather misleading than helpful here. — [28] Again the dictionary suggests phrases that are quite unsuitable, such as »in the depth of the night», »in the dead (hush) of night». Candidates cannot be expected to have sufficient experience to choose what is appropriate.

I feel that I have touched upon some extremely elementary points in the above remarks, but it is perhaps better to say too much than too little.

S. J. Charleston.

A Stockholm Version.

The famous (renowned, celebrated)[1] English surgeon (> doctor) Joseph, Lord Lister, was once (one day, on one occasion) summoned (called in, sent for) in the middle[2] of the night to /the sick bed of/

Digitized by Google

one of the richest (wealthiest) bankers in (> of) London (London's richest bankers). "Oh! (Ah!), Professor"[3], sighed the sick man (invalid), when Lister came /in/ (arrived, entered), "I feel (am feeling) so bad (ill, poorly, sick **Am.**) that it would not (wouldn't) astonish (surprise) me if you told (were to tell) me that my last hour has (is, had, was) come". — "Don't worry (Keep calm, Be calm, Don't get excited)," said Lister, "we'll (we will) first (we have first to) see what's (what is) the matter (wrong) with you (what ails you)". He now examined the man very thoroughly (carefully, minutely), pinched him here and there, listened to his heart and then asked (enquired, inquired) in a serious (grave) voice (tone, tone of voice): "Have you made your will (your last will and testament)?" — "No," answered (replied) the (his) patient, who was now deadly (deathly) pale. "So you consider that my life cannot (can't) be saved?" "There's (There is) no time to lose (to be lost). Send for your lawyer (solicitor, attorney, man of business)[4] at once (immediately). And at the same time send for your father and your two (both your) sons". — "So it is (it's) true that it is something serious (I'm in serious danger)". — "Not at all (No, certainly not), you're (you are) in no danger (right enough, all right, sound as a bell). But the fact (thing /of it/) is, that I don't want (wish) to be [*won't* (will *not*) be] the only person (one) to be dragged out of his bed (knocked up) in the middle of the (in the dead of) night without any cause (occasion, reason) /whatever, whatsoever/.

Notes.

[1] Lister was sufficiently famous to be called renowned; and as he was himself created a peer for his merits, and was not merely the son of a noble father, he need not be reduced to a mere Lord Joseph Lister. — [2] "middle" not midst or centre. — [3] Lister was a surgeon, not a doctor, and like Mr Shaw's "Mr Cutler" would possibly, or probably, have objected to being spoken of as a doctor. But it is difficult to imagine, all the same that the banker would have addressed his medical attendant as 'professor' and not as 'doctor' — especially as 'professor' has an awkward suggestion in English of not being a 'practitioner'. — [4] Not "advocate", which is a Scottish title for a barrister, who would have no business to draw up a will.

C. S. Fearenside.

A Gothenburg Version.

Lord Joseph Lister, the famous (celebrated) English physician (doctor), was once sent for (summoned) in the middle of the night by one of the richest bankers in London. "Oh, professor!" sighed the invalid (patient) when Lister came (arrived), "I feel so bad (ill, poorly) that it wouldn't surprise me if you told me /that/ my last hour had come." "Be calm (Compose yourself)," said Lister, "we will see first what is the matter (is wrong) with you." He

Digitized by Google

now examined the man very carefully, pinched him here and there, listened to his heart, and then asked in a serious (grave) tone, "Have you made (drawn up) your will?" "No," answered the patient, deathly pale, "so you consider (think) that my life cannot be saved." "There is no time to lose. Send for your lawyer (solicitor) at once. And at the same time send for your father and your two sons." "Then it is true that it is a matter of serious danger." "No, certainly not, you are in no danger. But the fact is that I don't want to be the only person to be dragged (turned) out of bed in the middle of the night without any reason (for no reason)."

G. E. Fuhrken.

Thème.

Peu après la paix de Francfort, quelques officiers prussiens faisaient un voyage en Alsace. Ils arrivèrent dans une petite ville dont l'église offrait (présentait) un grand intérêt à cause de son âge (ancienneté) et de son architecture particulière (curieuse, originale). Ils décidèrent de la visiter et prièrent le maire (demandèrent au maire) de les accompagner. Parmi les vieilles reliques de l'église il y avait (se trouvait) aussi un rat d'argent (en argent). « C'est une (Voilà une, Quelle) étrange relique! Que signifie ce rat? » demandèrent-ils au maire. « On l'a donné (Il a été donné) une fois à l'église, répondit-il, comme remède contre l'immense (l'énorme) quantité de rats qui infestaient la ville. » — « Eh bien! est-ce que les rats disparurent? » demanda un des officiers d'un ton ironique. « Aussitôt », répondit le maire. Les officiers éclatèrent de rire et exprimèrent leur étonnement qu'on pût (de ce qu'on pouvait) croire (ajouter foi, prêter foi) à une superstition aussi ridicule. « Je n'y ai jamais cru, dit le maire. Si j'y avais cru[1], j'aurais depuis longtemps donné (il y a longtemps que j'aurais donné) à l'église un Prussien d'argent (en argent)».

Note.

[1] On ne dirait pas: *si je l'avais fait.* Le verbe *faire* ne peut s'employer pour rendre *göra* dans des phrases suédoises comme celles-ci, qu'on peut entendre parfois: « Har du tänkt på det? — Nej, det har jag inte gjort. » « Mår direktörn illa i dag? — Nej, det gör han inte. » Il n'y a qu'à répéter dans la réponse le verbe de la question. *Faire* ne peut remplacer qu'un verbe d'action: « Avez-vous écrit la lettre? — Non, je ne l'ai pas fait. » Il est vrai qu'on trouve *faire* remplaçant dans le second terme d'une comparaison le verbe de la phrase principale, même si c'est un verbe de pensée ou de sentiment: « Je l'ai cru plus que n'a (ne l'a) fait mon frère. » Molière dit: « Orgon aime Tartufe cent fois plus qu'il ne fait mère, fils, fille ou femme. » Mais ce sont là des tournures tout à fait archaïques.

P. Méaly.

Digitized by Google

Thème.

Peu de temps après (Peu après) la paix de Francfort quelques officiers prussiens faisaient (firent) un voyage en Alsace. Ils arrivèrent dans une petite ville dont l'église offrait (présentait) un grand intérêt en raison [1] de son ancienneté [2] et de sa curieuse architecture [3]. Ils décidèrent de la visiter et ils demandèrent au maire (prièrent le maire) de les accompagner [4]. Parmi les vieilles reliques de l'église se trouvait (il y avait) entre autres (même) un rat en argent (d'argent). « Voilà une étrange relique [5]. Que signifie ce rat? » demandèrent-ils au maire. « Il a été offert autrefois en ex-voto à l'église », répondit celui-ci, « comme remède contre la multitude prodigieuse des (pour conjurer une invasion de) rats qui infestaient (infestait) la ville. » « Et alors, les rats disparurent? » demanda un des officiers sur un ton ironique. « Sur le champ », répondit le maire. Les officiers éclatèrent de rire et exprimèrent leur stupéfaction (s'étonnèrent) que l'on pût [6] ajouter foi à une superstition aussi ridicule. « Je n'y [7] ai jamais cru », dit le maire. « Si je l'avais fait, il y a beau temps que j'aurais offert à l'église un prussien en argent. »

Notes.

[1] *en raison* plutôt que *à cause*. — [2] *âge*, *vieillesse*, *antiquité* sont impropres. — [3] *des particularités de son architecture*. — [4] *de leur faire compagnie*, *de leur tenir compagnie*, seraient impropres, car il ne s'agit pas de leur faire passer le temps ou de se promener avec eux. — [5] *c'était une étrange relique*, est lourd et incorrect. — [6] Subjonctif puisqu'il s'agit d'un sentiment, imparfait, à cause de la concordance des temps. — [7] *croire à quelque chose*: croyance religieuse. *Je ne l'ai jamais cru*, serait une négation du fait lui-même.

J. Nogué.

Thème.

Peu après (Peu de temps après) la paix de Francfort, des (quelques) officiers prussiens firent un voyage (se rendirent, allèrent) en Alsace. Ils arrivèrent à (dans) une petite ville dont l'église offrait (présentait, excitait) un grand intérêt (beaucoup d'intérêt, un vif intérêt) à cause de (par suite de) son antiquité (son âge) et de son architecture originale [sa curieuse (caractéristique, remarquable) a.]. Ils décidèrent de (résolurent de, se décidèrent à) la visiter (ils se déterminèrent à aller la voir) et prièrent le (demandèrent au, sollicitèrent le) maire de les accompagner (d'aller avec eux). Parmi les vieilles (anciennes) reliques de l'église, il se trouvait aussi une souris (un rat) en argent. « Quelle singulière relique (étrange, extraordinaire, curieuse) (Quelle relique bizarre, originale). Que signifie (veut dire) cette souris? » demandèrent-ils au maire. « Elle a été (fut) donnée une fois [C'est un don (présent, cadeau) qu'on fit une fois] à l'église, répondit (répliqua) celui-ci, comme remède à (antidote contre) la quantité (la masse)

Digitized by Google

énorme (incroyable, prodigieuse, inouïe, immense) (le grand nombre) de rats qui infestaient la ville.» «Eh bien (Alors, Mais), est-ce que les rats disparurent (les rats ont-ils disparu)»? demanda (s'enquit, interrogea) l'un des officiers d'un ton ironique. «Immédiatement (Tout de suite, Sur l'heure, Sur le champ, Instantanément, A l'instant, Aussitôt, Incontinent)», répondit le maire. Les officiers éclatèrent de rire (se mirent à rire aux éclats, à gorge déployée) et exprimèrent [en exprimant (manifestant)] leur étonnement (surprise) de ce que l'on pût croire (ajouter foi, donner créance) à une superstition aussi ridicule (absurde, saugrenue, risible, grotesque). «Je n'y ai jamais ajouté foi (cru), dit le maire. Si je l'avais fait, il y a longtemps (beau temps, fort longtemps), que j'eusse (j'aurais) fait don (fait cadeau) à l'église d'un Prussien en argent.»

M. Ransson.

REALSKOLEXAMEN H. T. 1928.

Tyskt översättningsprov.

Om man far från Berlin uppför floden Spree, kommer man till en egendomlig sumptrakt, som heter Spreewald. Spree delar sig här i otaliga armar, och dessutom har man grävt en mängd kanaler, som förbinda dessa armar med varandra, så att hela landskapet liknar ett nät. I Spreewald måste man därför alltid färdas i båt, då man har något att uträtta. I båt hämtar man hem skörden, och i båt för man den till torget. I båt fara barnen till skolan och de vuxna till kyrkan, i båt följer man den avlidne på hans sista färd och bruden till bröllopsgården. På främlingen gör det ett egendomligt intryck att glida fram mellan stränderna, där ekar, alar och bokar spegla sig i vattnet.

Tyskt reproduktionsprov.

Före uppläsningen lämnas lärjungarna följande upplysningar: *Alfred Krupp*, namn; *mildtätig* = välgörande; *Ziegel* = tegelpanna; *Scheckbuch* = checkbok; *Anweisung* = anvisning, check.

Alfred Krupp war äusserst mildtätig, und wo er Armen in ihrer Not helfen konnte, tat er es gern. Eines Morgens, als er seinen gewohnten Spazierritt in der Umgebung der Stadt Essen machte, sah er, wie ein Bauer damit beschäftigt war, das Dach seines Häuschens mit Stroh neu zu decken. Er hielt sein Pferd an und fragte den Bauer, weshalb er nicht lieber das Dach mit Ziegeln decke. Der Bauer antwortete, dass er das schon gern tun würde, Ziegel aber kosteten viel Geld, und so müsse er sich denn mit einem Strohdach begnügen. »Wieviel kann denn so ein Ziegeldach kosten?» fragte Krupp. »Etwa dreihundert Mark», war die Antwort. Krupp nahm sein Scheckbuch hervor, schrieb eine Anweisung auf den genannten Betrag aus und überreichte sie dem

Digitized by Google

Bauer. Strahlend vor Freude eilte dieser ins Haus zu seiner Frau und erzählte ihr das Glück, das ihm widerfahren war. »Bist du aber ein Dummkopf», rief die Frau aus. »Wenn du gesagt hättest, dass das Dach sechshundert Mark kostet, hättest du auch die bekommen. Nun geh sofort nach der Stadt und sag' dem Herrn Krupp, dass du dich geirrt hast, und dass das Dach sechshundert Mark kostet.» Der Bauer liess sich das nicht zweimal sagen.

Als Krupp hörte, dass ein Bauer mit einem von ihm ausgestellten Scheck da sei und ihn zu sprechen wünsche, liess er ihn sofort eintreten. Der Bauer erklärte nun, dass er sich mit den dreihundert Mark für das Ziegeldach gründlich verrechnet habe, es koste wenigstens sechshundert. Krupp sah den Mann schweigend an. Dann liess er sich die Anweisung zurückgeben. Statt aber eine neue auszuschreiben, zerriss er die alte und sagte zu dem Bauer, er habe sich auch mit den sechshundert Mark gründlich verrechnet, er solle nur nach Hause gehen und das Dach weiter mit Stroh decken.

Engelskt översättningsprov.

Staden Ayr på Skottlands västkust besökes årligen av tusentals turister, som vilja se den bygd, där skalden Robert Burns bodde under större delen av sin levnad. Ett par mil söder om staden finna de den halmtäckta stugan, i vilken han föddes år 1759. Och ingen glömmer att gå och titta på de ställen, som omtalas i Burns' dikter, t. ex. de två broarna över Ayr (*the Ayr*) och kyrkan. Det finns ingen annan skald, som varit så älskad av det skotska folket som Burns. Hans dikter och visor läsas och sjungas ännu av skottar i hela världen. Som de mestadels äro skrivna på lågskotska (*Lowland Scotch*), är det ofta ganska svårt att förstå dem.

Engelskt reproduktionsprov.

Före uppläsningen lämnas lärjungarna följande upplysningar: *Joro*, namn; *courtyard* = borggård; *space* = öppen plats; *remove* = köra bort; *librarian* = bibliotekarie.

In a far-off country there once lived a boy named Joro who was so fond of reading that he could think of nothing else. He used to read all day and would have gone on reading all night, if he had been allowed to.

One day, when Joro was walking in the street, reading as usual, he passed through the gates of the king's palace and came to the courtyard, where there were a great number of people assembled. The king and queen were there too, sitting on a golden throne, and in an open space before them someone was just going to make a speech. Joro walked right into this open space and the soldiers were just about to seize him and remove him, when a great noise was heard. One of the king's elephants in a fit of rage had broken loose from his keepers and now came rushing into the courtyard.

Digitized by Google

All the people ran to and fro in great terror, but Joro stood where he was, still reading. The elephant, catching sight of him, picked him up with his trunk and waved him about in the air, but the boy went on reading. It astonished the elephant so much not to see the boy kicking and struggling with fear, that he forgot his rage and set Joro down gently. "This must be a very wonderful creature," he thought to himself, and after gazing at Joro for a few minutes he trotted off quietly to his stable.

The king, however, was so grateful to Joro for having saved so many people's lives, that he found a place for him as librarian in the palace and there Joro was as happy as happy could be, for there are enough books in a king's library to last anyone a whole lifetime.

Wenn man von Berlin /aus/[1] die Spree (den Spreefluss)[2] aufwärts (hinauf) fährt (aufwärtsfährt, hinauffährt) (v. B. aus spree-aufwärts fährt), /so/ (Fährt man . . . aufwärts, so) kommt (gelangt) man in eine eigentümliche (eigenartige) (zu einer e—en) Sumpfgegend, die (in ein e—es Sumpfland, das) der[3] Spreewald heisst (die *bzw.* das den Namen Spreewald führt). Die Spree teilt (verzweigt) sich hier in unzählige (zahllose) Arme, und ausserdem (dazu, überdies, obendrein, ferner, zudem)[4] hat man eine Menge Kanäle[5] gegraben, die diese (jene) Arme miteinander verbinden, so dass die ganze Landschaft einem Netz/e/ ähnelt[6] [ähnlich sieht (ist)] (ein netzartiges Aussehen hat). Im[7] Spreewald muss man daher (deshalb, deswegen, darum) stets (immer) im Boot (Kahn) fahren, wenn man etwas zu besorgen[8] hat. Im Boot holt man die Ernte heim (bringt man d. E. ein), und im Boot bringt (führt) man sie auf den Markt (zu Markt/e/). Im Boot fahren die Kinder zur[9] Schule und die Erwachsenen zur[9] Kirche, im Boot folgt man dem (begleitet man den) Verstorbenen (Hingeschiedenen, Entschlafenen)[10] auf seiner letzten Fahrt (gibt man dem Verstorbenen das letzte Geleite) und geleitet[11] /man/ die Braut zum Hochzeithaus. Auf den Fremden[12] macht es einen eigentümlichen (eigenartigen) Eindruck, zwischen den Ufern dahinzugleiten[13], an denen (wo) Eichen, Erlen (Ellern) und Buchen sich im Wasser spiegeln.

Anmerkungen.[1]

[1] Das »aus« besser nicht wegzulassen. — [2] Nicht üblich: *den Fluss Spree.* — [3] Der Artikel könnte hier auch weggelassen werden. — [4] Unmöglich hier: *ohnedies, nebenbei, ohnehin* (Auerb. Wb.). — [5] Nicht so gut: *von Kanälen.* — [6] *ähneln* in Auerbachs Wb. merkwürdigerweise unter *likna* gar nicht gegeben. Wenn in deutschen Wörterbüchern die Verbform *ähnen* entweder gar nicht angeführt (so bei Paul) oder als »ganz selten« (bei Sanders-Wülfing) bezeichnet wird, so entspricht das m. E. nicht den sprachlichen Tatsachen; im östlichen Teil des deutschen Sprachgebiets und auch z. B. in Hannover ist *ähnen*, jedenfalls in der Umgangssprache (auch der Gebildeten), ganz gewöhnlich. — *gleicht* hier wohl auch möglich, aber weniger am Platze (*gleichen* streng genommen = in allen Punkten, *ähne/l/n* = in gewissen Punkten mit dem andern übereinstimmen). —

Digitized by Google

[7] Hier der Artikel unerlässlich. — Nicht gut hier: *In dem.* — [8] Auch wohl möglich: *auszurichten, zu verrichten.* Übrigens wäre hier wohl eine deutlichere Fassung des Textes (etwa: *an weiter entfernten Orten zu besorgen*) erwünscht gewesen. — [9] Entschieden hier weniger gut: *in die Schule*, und m. E. kaum möglich: *in die Kirche.* — [10] Nicht üblich: *Abgeschiedenen.* — [11] Nicht gut: *folgt der Braut zum H.* — [12] Zu gewählt: *Fremdling.* — [13] Unmöglich: *hervorzugleiten* (*hervor* = fram ur), möglich dagegen, wenn auch weniger üblich: *einherzugleiten.*

Ernst A. Meyer.

Wenn man von Berlin [1] /aus/ die Spree [2] stromauf/wärts/ (aufwärts, hinauf [3]) fährt [man die Spree von B. /aus/ stromauf/wärts/ (aufwärts, . . .) fährt], kommt (gelangt) [Fährt man . . . stromauf-/wärts/ (aufwärts, . . .), so [4] kommt (gelangt)] man zu [5] einer eigenartigen [6] (eigentümlichen, merkwürdigen, seltsamen, sonderbaren) Sumpfgegend [7] (Sumpflandschaft), die (welche [8]) [zu einem eigenartigen (eigentümlichen, . . .) Sumpfgebiet (Sumpfland), das (welches [8])] /der/ Spreewald [9] heisst. Die Spree teilt (verzweigt, gabelt) sich da (dort, hier [10]) [Da (dort, hier [10]) teilt (verzweigt, . . .) sich die Spree] in unzählige [zahllose, unendlich (ungeheuer) viele] [11] Arme, und ausserdem (überdies, abgesehen davon, davon abgesehen, obendrein, [12] zudem [12]) hat man /noch/ [und man hat ausserdem (überdies, . . .) /noch/] eine Menge [13] Kanäle (von Kanälen) gegraben, welche [14] (die) diese Arme miteinander (untereinander) verbinden, so dass die ganze Landschaft einem Netz/e/ gleicht (ähnlich sieht [15]) (wie ein Netz aussieht). Im Spreewald [9] muss man darum (deshalb, daher, deswegen, infolgedessen, folglich, aus diesem Grunde, demnach, mithin, sonach, somit, also) [16] immer (stets) im (mit dem) Boot [17] (Kahn, Nachen) fahren [18] [ein Boot (einen Kahn, Nachen) benutzen (benützen, verwenden)] [Darum (Deshalb, . . .) muss man im Spreewald immer (stets) im [19] (mit dem) Boot (Kahn, . . .) fahren [ein Boot (einen . . .) benutzen (. . .)], wenn man etwas (ein Geschäft) auswärts (ausser Haus) [20] zu besorgen [21] (bestellen) hat [wenn man eine Arbeit auswärts (ausser Haus) zu verrichten hat] (wenn man Geschäfte hat) [Im Spreewald muss man darum (deshalb, . . .), immer (stets, jedesmal) wenn (darum immer, wenn . . ., *usf.*) man . . . hat, im Boot . . . fahren] (Darum muss man im Spreewald immer, wenn man . . . hat, im Boot . . . fahren) [Hat man . . ., so (Wenn man . . . hat,) muss man darum im Spreewald ein Boot benutzen [22]]. Mit dem Boot [Mit Hilfe des Bootes] (Kahn, . . .) bringt man die Ernte ein [23] [Im (Mit dem) Boot bringt man die Ernte heim (nach dem Hof)], /und/ im (mit dem) Boot (Kahn, . . .) fährt [24] (schafft, befördert) [25] man sie auf den (zum, nach dem) Markt. Im Boot (Kahn, . . .) fahren die Kinder zur [26] Schule und die Erwachsenen zur [26] Kirche, im Boot begleitet (geleitet) man den [27] Hingeschiedenen (Verstorbenen, Entschlafenen) auf seiner letzten Fahrt und die Braut nach dem (zum) Hochzeithaus [gibt man das Geleit/e/ [28] dem Hingeschiedenen (. . .) auf . . . und der Braut nach dem (zum) . . .] [gibt man dem Hingeschiedenen das Geleit/e/ auf . . . und der Braut auf dem Wege [29] nach dem (zum)

Digitized by Google

. . .]. Auf den Fremden[30] macht[31] es einen sonderbaren (merkwürdigen, seltsamen, eigenen,[32] eigentümlichen,[32] eigenartigen[32]) Eindruck,[32] zwischen den Ufern[33] dahinzugleiten[34] (dahinzugleiten zwischen den Ufern), wo[35] sich[36] Eichen, Erlen[37] und Buchen (wo Eichen . . . Buchen sich) im Wasser (wo Eichen, . . . Buchen im Wasser sich) spiegeln.

Anmerkungen.

[1] Schief: *aus Berlin.* — [2] Wenn man nicht sicher ist, ob der Leser auch den Namen *Spree* als Bezeichnung eines Flusses versteht, könnte man schreiben: *den Fluss Spree.* Etwas ungewöhnlich wäre: *den Spree-Fluss.* Dagegen sind derartige Verbindungen mit *Strom* üblich, z. B. *Donaustrom.* Die Spree kann man nicht als *Strom* bezeichnen. — Trotzdem kann man auch in bezug auf sie von *stromaufwärts* sprechen, denn dieser Ausdruck wird ohne Rücksicht auf die Grösse des Wasserlaufs verwendet. — Es muss hier natürlich heissen: *die Spree.* Vgl. aber Anm. 9. — [3] *hinan* (Auerb.) kein gewöhnlicher Ausdruck. — Unmöglich: *die Spree auf, hinauf (hinan) die Spree.* — [4] Auf einen uneingeleiteten Kondizional- oder Konzessivsatz pflegt man in der Prosa ein *so* folgen zu lassen. — [5] Nicht gerade ausgeschlossen: *nach. — In eine eigenartige Sumpfgegend (In ein eigenartiges Sumpfgebiet)* wäre an sich gut. Es bedeutet »in das Gebiet hinein«, während *zu* . . . die Vorstellung »an den Rand des Gebietes« erweckt. — [6] *eigen* hier nicht recht am Platz; das Wort scheint in dieser Bedeutung nicht in allen Verbindungen verwendet zu werden, in denen die angeführten Synonyma auftreten. — [7] *Morastgegend, Morastlandschaft* usw. sind nicht gebräuchliche, aber richtige Bildungen. Bei Morast denkt man jedoch mehr an Schmutz, Schlamm u. dgl. Eher noch: *Moorgegend, Moorlandschaft, Moorgebiet.* Etwas weniger allgemein verbreitete Ausdrücke sind auch *Moos* und *Bruch.* Damit gebildete entsprechende Zusammensetzungen dürfen nicht als Fehler gelten. — [8] Kommt jetzt immer mehr ab. — [9] Ich würde sagen: *die (das) Spreewald heisst.* Die Regel sagt uns ganz richtig: *der Spreewald, der Thüringerwald* usw., aber *Greifswald, Mittenwald* usw. Also: *im Spreewald*, aber: *in Greifswald.* Würde jemand *Spreewald* irrtümlich für einen Ortsnamen halten, so müsste er natürlich *in Spreewald* sagen. Aber die Gebirgs-, Landschafts- und Forstbezeichnungen auf *-wald* können unter gewissen Umständen ebensogut wie die anderen Eigennamen, die sonst den Artikel haben müssen, ohne Artikel auftreten. Ein solcher Fall ist bekanntlich die Koppelung zweier Subst. mit *und*, z. B. *Rhein und Elbe sind Hauptströme Mitteleuropas, Thüringerwald und Schwarzwald sind stark besuchte Gegenden, Schweiz und Türkei sind selbständige Staaten.* Für einen anderen Fall habe ich, wie mir gerade auffällt, in der Anmerkung 2 unabsichtlich ein Beispiel gegeben: *der Name Spree.* Vgl. ferner *die Bezeichnung (das Wort) Schweiz (Pfalz, Ache, Odenwald)* u. dgl. m. Auch wenn der betreffende Name in der Konstruktion des doppelten Akkusativs (im Pass. doppelten Nom.) bei einem Verbum wie *nennen, heissen* auftritt, pflegt der Artikel zu fehlen, z. B. *: Der Fluss heisst Warnow, Dieses Gebiet nennt man Spreewald.* — [10] *hier* nur, wenn wir uns lebhaft vorstellen, dort zu sein. — [11] *unzählbar* mehr im wörtlichen Sinn »tatsächlich unmöglich zu zählen«. — [12] Hier nicht ganz so pas-

Digitized by Google

send wie die beiden anderen Ausdrücke. Möglich, aber noch etwas weniger gut: *dazu*. Mehr bei Aufzählungen oder längeren Darlegungen verwendet: *ferner, weiter*. — [13] *Masse* hässlich. — [14] *welche* hier aus euphonischen Gründen nicht schlecht. — [15] *ähnlich ist* weniger gut, vielleicht, weil es sich hier nur um eine Art Vergleich, nicht um teilweise Gleichheit handelt. Vgl. *Er ist sehr sparsam und darin seinem Vater ähnlich*. Übrigens ist ja *ähnlich sein* auch Fachausdruck der Geometrie. — [16] Die Ausdrücke *darum, deshalb, daher* stellten sich bei mir zuerst — gleichsam ohne Überlegung — ein. — [17] Unmöglich: *in Boot* (*Kahn*, ...). Dagegen möchte ich ein etwa nach den Vorbildern *zu Fuss, zu Pferd, zu Schiff* gebildetes *zu Boot* nicht als geradezu falsch betrachten. — *Schiff* (*Dampfschiff, Dampfer*) bezeichnet bekanntlich grössere Fahrzeuge, und darum handelt es sich hier wohl nicht. Der einmal gewählte Ausdruck ist aus stilistischen Gründen beizubehalten. Vielleicht sind *Boot* und *Kahn* dem westdeutschen *Nachen* ein wenig vorzuziehen. — [18] *reisen, Reise* erweckt die Vorstellung der weiten und langen Fahrt. Der Deutsche kann nicht sagen: *Ich reise morgen von Stockholm nach Södertälje* (*von Lund nach Malmö*). — [19] Die zwei aufeinander folgenden Bestimmungen mit *im* wirken jedoch nicht gerade schön. S. auch Anm. 22. — [20] Zweckmässiger Zusatz, denn Besorgungen, Arbeiten u. dgl. gibt es auch im Haus. Freilich bedeutet *auswärts* »ausserhalb des Dorfes, der Siedlung» o. dgl., also nicht dasselbe wie das allgemeinere *ausser Haus*. — [21] Die Übersetzung von *uträtta* ist nicht leicht; *etwas ausrichten* in übertragener Verwendung bedeutet »einen Erfolg erzielen» oder »eine Bootschaft übermitteln» (hälsa); in *etwas verrichten* wird *etwas* meist als verhüllender Ausdruck für »Notdurft» verstanden, und in demselben Sinn kommt auch *ein Geschäft verrichten* vor; *schaffen* und *leisten* taugen hier auch nicht. — [22] Bei dieser Stellung ist *fahren* zu meiden, damit die Ausdrücke *im Spreewald* und *im Boot* nicht unmittelbar aneinander geraten. — [23] *einbringen* wohl am besten. Da aber bei *einbringen* auch die Zielvorstellung (Scheuer, Speicher o. dgl.) mitspielt, möchte ich dann nicht *im Boot* sagen, denn man schafft ja das Getreide nicht »im Boot» unter Dach. *Einholen* bedeutet in Norddeutschland »einkaufen». Die Hausfrau (Köchin) geht *einholen*. Also hier nicht so gut. — [24] *führt* gilt in diesem Sinn nicht als gut, kommt aber vor. — [25] *bringt* habe ich nur aus stilistischen Gründen nicht erwähnt. — [26] *Zu der* weniger gut, weil es entweder demonstrativ wirkt oder die Vorstellung erweckt, dass nun erst ein Begriff aufgebaut wird, dass etwas Neues kommt o. dgl. — [27] Nicht: *folgt man dem ... der ...* — [28] Diese Wortstellung bei der Verwendung des Ausdrucks *das Geleit(e) geben* ausnahmsweise ratsam, wenn man nicht vorzieht, die in Anm. 29 besprochene Änderung vorzunehmen. — [29] Durch diesen kleinen Einschub ist der hier stilistisch wohl wünschenswerte Parallelismus der beiden adverbialen Ausdrücke hergestellt. — [30] *Fremdling* würde hier dichterisch wirken. — [31] Nicht: *tut*. — [32] Die Aufeinanderfolge zweier Wörter, die mit *ei* beginnen, sollte jedoch lieber vermieden werden. — [33] *Gestade* dichterisch. *Strand* sagt man in erster Linie von der Sandküste des Meeres, dann auch von ähnlichen sandigen flachen Uferstellen an Seen. In jüngster Zeit wurden freilich auch an Flüssen »Strandbäder» angelegt. — [34] *dahin-* drückt das Behagliche des Vorgangs aus; *hervor-* »aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare»; *vorwärts-* hebt die Richtung nach vorn und das Von-der-Stelle-

Digitized by Google

kommen hervor. — [35] *da* (relativ) lieber nicht! — [36] So stelle ich das *sich* in der Regel. — [37] Die anderen bei Auerb. verzeichneten Ausdrücke nicht so allgemein benutzt.

Hans Pollak.

A Stockholm Version.

The town of Ayr /,/[1] on the west coast of Scotland /,/ is visited every year (yearly, annually) by thousands of tourists /,/ who wish (desire, want) to see the district[2] (country, neighbourhood, tract, country-side) where the poet Robert Burns lived (dwelt, resided) during (for) the greater part of his life (lifetime). A couple of (A few) miles (A mile or two, One or two miles) /to the/ south of the town they find the /straw-/thatched cottage[3] in which he was born in /the year/ 1759. And no one (nobody) forgets (none forget) to go and (to) see (look at) the places /which (that) are/ mentioned (spoken of) in Burns' (Burns's[4]) poems, for example (e.g.[5]) the two bridges over the Ayr and the church.[6] There is no other poet who (that) has been so /much/ loved by [beloved of (by)] the Scottish people (the Scots, the Scotch) as Burns. His poems[7] (songs, ballads, lays) are still read and sung by Scots all over[8] the world (over the whole world). As most (the majority) of them are [As they are mostly (for the most part)] written in Lowland Scotch, it is often rather (quite) difficult (hard) to understand them.

Notes.

[1] I should prefer to leave out the comma, but arguments could be found for inserting it. — [2] A difficult word, for which reason I have been generous with variants. — [3] No comma after this word. — [4] This form is not likely. — [5] Not such abbreviations as f. i. (for instance) or f. e. (for example), which are not used. — [6] Of course the article is necessary, since the *building* is referred to. — [7] Not »airs», »melodies» or »tunes», since Burns did not write music. But are young people to be expected to know this? — [8] Not »in».

S. J. Charleston.

A Stockholm Version.

The town (burgh) of[1] Ayr on the west coast (western coast, West Coast) of Scotland (> Scotland's western coast)[2] is visited every year (annually, yearly) [is yearly (annually) visited] by thousands of tourists, who wish (want, desire) [wishing, wanting, desiring] to see (look at, have a look at) the district (region, tract) where (in which) the poet Robert (Robbie) Burns lived (dwelt) for (during) the greater[3] part of his life (lifetime). A couple of /Swedish?/ miles[4] south (to the south) of the town they find the thatched (straw-thatched, straw-roofed)[5] cottage in which he was born in[6] 1759. And no one[7] (nobody) forgets (omits, fails) to go and look at (have a look at, see) the (those) places (spots) /that (which)

Digitized by Google

are/ mentioned [spoken (talked) of (about)] in Burns's (Burns')[1] poems, for instance (for example, e.g.) the two bridges (twa brigs) over (across) the /river/ Ayr and the church (kirk).[9] There is no other poet that (who) [No other poet] has been so much beloved (loved) by[10] the Scottish (Scots,> Scotch)[11] people (folk) as Burns. His poems and songs are still read and sung by Scots (Scotsmen,> Scotchmen)[11] all over (over all) the world [over the whole world (earth, globe)]. As they are mostly (for the most part) [As the greater part of them are] written[12] in Lowland Scottish (Scots,> Scotch), it is often rather (very, pretty) difficult (hard) to understand (comprehend) them (to make them out, to make head or tail of them **F.**).

Notes.

[1] The preposition before Ayr is all but essential in this context, though one could quite well say »the *town* Ayr» if you were speaking pointedly of the *town* as distinct from the *river* or the *shire*. The technical name for such towns in Scotland is *burgh*, or, in this case, »royal burgh». It would not, I think, occur to an Englishman to call it a *city*. — [2] It is on the *coast*, but not entirely on the *shore*, of Scotland. — [3] Though the strict rule about using the comparative when only two parts or things or persons are concerned is dropping out of use, it is still observed in this particular phrase: hence »greater» rather than »greatest». — [4] The Swedish text suggests that Burns was born 20 kilometers or so south of the town: but it is to be presumed that *mil* her means English mile. — [5] *Thatched* generally means covered with straw, but as other vegetable matter is sometimes used for the purpose, the specific word straw-thatched can be used. — [6] The preposition is necessary before the date in a continuous text. — [7] No one must be written as two words and must be followed by the singular; whereas *none* is often, if not generally, now treated as a plural: »none forgets» would probably sound strange to modern ears, however correct in the past. — [8] The possessive form of Burns is either *Burns's* or *Burns'*, not *Burn's*. — [9] I have used Scottish forms in this sentence because they are expressions well known to the Southron, and of course such forms could be quite properly scattered all over the piece, but it is always dangerous for an outsider to attempt dialect. — [10] Loved *by*, not loved *of*, in ordinary modern English, though, of course *of* survives as an agent word in some few phrases in everyday use. — [11] These national adjectives must of course be spelt with a capital initial unless one wishes to speak disparagingly of Burns's countrymen, who, by the bye, commonly dislike the distinctly English form of the adjective *Scotch*, and of the noun *Scotchman*. — [12] »mostly» or »for the most part» had better be placed between *are* and *written*.

C. S. Fearenside.

Stockholm 1928. P. A. Norstedt & Söner

Digitized by Google

MODERNA SPRÅK

SVENSK TIDSKRIFT FÖR UNDERVISNING I DE TRE HUVUDSPRÅKEN TYSKA, ENGELSKA, FRANSKA

UTGIVEN AV

HERMAN SÖDERBERGH OCH N. OTTO HEINERTZ.

ÅRG. XXII. 9. * MALMÖ * December 1928

NÅGRA ANMÄRKNINGAR OM DET TYSKA UTTALET.

Fastän tyskan i fråga om uttalet väl får anses vara det lättlärdaste av de tre främmande språk, som läsas i våra skolor (dock torde enligt min tanke svårigheterna åtskilligt underskattas eller förbises), råder det egendomliga förhållandet, att lärarna i tyska sakna en norm, efter vilken de kunna undervisa i tyskt uttal. Under det att uttalet av franskan och engelskan blivit tämligen väl uniformerat, kan detta ingalunda sägas om tyskan. Man skulle ju snarast vänta sig ett motsatt förhållande, att Tyskland, som ju har namn om sig att vara ett ordningens och föreskrifternas land, även hade fått språkets uttal reglerat och att dessa regler även tillämpades i praktiken. Att så icke är fallet måste väl bero på djupare liggande orsaker, i främsta rummet därpå att Tyskland saknat en kulturellt inflytelserik huvudstad, vars uttal hade kunnat verka normerande på det övriga landets. Berlin såsom rikshuvudstad är ju så ungt, att det icke kunnat utöva något inflytande i här berörda avseende. Paris och London däremot ha sedan århundraden varit medelpunkterna i landens kulturella liv, varmed även följt, att det uttal, som använts av de bildade klasserna i dessa centra, varit förebildligt för det kultiverade uttalet i stort. Fonetikerna i England och Frankrike ha därför kunnat lägga de bildade klassernas uttal till grund för sina ortoepier och på denna väg nått fram till enhetliga resultat. Passy (Le français parlé) säger härom: »J'ai essayé de reproduire, autant que possible, la prononciation usuelle des Français du Nord, en évitant tout ce qui est special à telle ou telle localité, cette localité fût-elle Paris». Martinon (Comment on prononce le Français) tar mera direkt sikte på Paris: »Donc le français à conseiller à tous est celui de la société parisienne». Jones (An English Pronouncing Dictionary) lämnar mycket koncisa upplysningar om sitt fonetiska material, i det att uttalet i hans bok är »that most usually heard in everyday speech in the families of Southern English persons whose men-folk have been educated at

Digitized by Google

the great public boarding-schools», och han kallar detta uttal för korthetens skull »Public School Pronunciation» (P. S. P.). Det sociala underlaget för såväl det franska som det engelska uttalet, sådant det registrerats i de nämnda författarnas arbeten, synes alltså vara detsamma: de bildade klassernas. Gemensamt för de franska och engelska undersökningarna är också — och detta är en viktig faktor — att de bygga på *talspråket* (la prononciation usuelle, everyday speech). Gentemot denna icke minst för en utlänning behagliga stadga står Tyskland utan någon norm för sin ortoepi. Naturligtvis får man icke fatta saken så, att Tyskland skulle sakna all enhetlighet i uttalet. Den bildade tysken talar icke »wie ihm der Schnabel gewachsen ist» utan underkastar sig vissa modifikationer, men i motsats till Frankrike och England har intet uttal i Tyskland lyckats slå igenom och bli normerande. Vad som är bildat uttal i Hamburg är det icke i München. Vi få dock icke tro, att man slagit sig till ro och tyckt, att allt är bra som det är. Tvärtom har det framkommit en ganska rik, till stor del dilettantisk litteratur med förslag till reglering av uttalet. Denna kan här lämnas ur räkningen, och vi skola endast fästa oss vid det bekanta »Bühnenaussprache». Siebs, som utgivit och formulerat de resultat, till vilka den s. k. Bühnenkonferenz kommit, framställer die Bühnenaussprache såsom »eine Richtschnur, die in der Wissenschaft und Kunst anerkannt und auch für andere Gebiete deutscher Sprachpflege, namentlich durch die Schule, nutzbar zu machen ist. — Die deutsche Bühnenaussprache kann in diesem Sinne als deutsche Hochsprache bezeichnet werden». Detta scenuttal skulle alltså till att börja med vara avsett för skådespelare och vetenskapsmän. Att universitetsprofessorer vid sina föreläsningar skulle underkasta sig »scenkonferensens» stipulationer i fråga om uttalet torde dock böra hänföras till pia desideria. Paul (Prinzipien, s. 405) ansluter sig i princip till Siebs. Han framhåller, att »der Usus der Gesamtheit» icke kan tjäna som norm för »die Gemeinsprache,» emedan ett sådant språk rymmer alltför stora olikheter inom sig. Normerande är i stället bruket inom »en bestämd trängre krets.» »Es ist ein reines Vorurteil, wenn bei uns eine bestimmte Gegend angegeben wird, in der das 'reinste Deutsch' gesprochen werden soll. Die mustergültige Sprache für uns ist vielmehr die auf dem Theater im ernsten Drama übliche, mit der die herrschende Aussprache der Gebildeten an keinem Orte vollständig übereinkommt.» »Durch die Bühne wird also für die Lautverhältnisse eine festere Norm geschaffen als durch die Umgangssprache eines bestimmten Bezirkes.» Detta är, som man hör, klart besked, och man tycker, att scenuttalet efter detta endast skulle ha att träda i funktion och erövra Tyskland. Även andra språkforskare ha gett strävandet sitt erkännande, så t. ex. Andresen (Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen, s. 18) som rekommenderar die Bühnenaussprache såsom en rådgivare i tvivelaktiga fall och såsom en regulator mot alltför stort godtycke i uttalet.

Digitized by Google

Men. Det är väl ändå något besynnerligt med detta uttal, som icke förekommer någonstans på jorden och som man skulle kunna beteckna med uttrycket det korrekta uttalets idé. Jag kan slå upp Jones och visserligen finna sju uttalsvariationer på *automobile*, men alla dessa möjligheter representera dock faktiskt förekommande uttal och tillhöra sålunda denna jorden. Slår jag däremot upp *Sieg* i Bühnenaussprache, så finner jag transkriptionen *ſig*, som jag får trösta mig med förekommer »im ernsten Drama» samt visst i någon del av Schlesien. Ty den stora och viktiga skillnaden mellan de franska och engelska uttalsordböckerna å ena sidan och de tyska (Siebs, Viëtor) å den andra är just den, att de förra registrera ett levande uttal, de senare ett uttal beräknat för en viss klass yrkesutövare inom en begränsad litterär genre. Die Bühnenaussprache måste betecknas såsom en framtidsdröm, om vars förverkligande undertecknad för sin ringa del hyser tvivel. I själva verket synes också denna konstprodukt så fjärran från någon kontakt med verkligheten, att även dess principiella anhängare svåva på målet, när det gäller att ställa horoskopet för dess framtid såsom ett levande, talat språk. Så tar Andresen (a. a. s. 18) för givet, att die Bühnenaussprache icke »ohne weiteres» skall införas i skolan och livet. Paul (a. a. s. 407) kommer likaledes till den slutsatsen, att »die Bühnenaussprache kann nie absolutes Muster für die Umgangssprache werden. In dieser würde das gleiche angestrebte Streben nach Deutlichkeit als Affektation erscheinen.» Självaste Siebs måste göra omfattande medgivanden åt samtalspråket. »Es wäre aussichtslos hier für Schule und Leben die Bühnenaussprache, die auf Fernwirkung und völliges Zusammmenstimmen aller Redenden und auf Darstellung starker Affekte berechnet ist, in ihrer ganzen Eigenart fordern zu wollen.» I kapitlet om »Bühnenaussprache und Schule» framhåller han önskvärdheten av att skolans språk rör sig i riktning mot »Bühnenaussprache» men finner, att många områdens speciella uttalsvanor så starkt avvika från mönsterspråket, att ett uppgivande av lokala egenheter skulle leda till »Geziertheit und Unnatur». Visserligen måste man söka finna ett rättesnöre, men »leider lässt sich eine für das ganze deutsche Sprachgebiet unmittelbar geltende Norm nicht geben, weil die von Kindesbeinen an gewohnte Mundart überall verschieden ist, und weil deshalb in der einen Gegend als unbekannt und unnatürlich empfunden wird, was in der anderen als richtig und selbstverständlich gilt». Vill man söka införa scenens språk i skolan, så måste man genast göra klart för sig, att sådana krav måste strykas, som stå alltför mycket i strid med det lokala språkbruket och måste kännas onaturliga och konstlade. Vilka dessa onaturliga och konstlade element i uttalet äro, blir naturligtvis olika i olika landsändar, men Siebs utgår från, att var och en, t. o. m. barnen ha en mycket utpräglad känsla för dylika ting och reagera på rätt ställe. Vissa minimikrav måste dock uppställas, och han varnar uttryckligt för att låta olika »Schulsprachen» utbilda sig. Hur det ena

Digitized by Google

skall gå ihop med det andra synes mig ej klart, men kontentan blir, att die Bühnenaussprache skall vara det eftersträvansvärda målet.

Hur skola nu svenska språklärare ställa sig till detta uttal? Eftersom vi här ha ett färdigt, utarbetat system att gå efter, kunde det ju vara frestande att följa det, så mycket mer som vi sakna varje annat rättesnöre. Dessutom äro ju vi obundna av några lokala tyska uttalsvanor och kunna teoretiskt ansluta oss till vilket system som helst — om det ger oss en riktig bild av verkligheten. Men såsom vi sett, uppfyller icke die Bühnenaussprache denna fordran. Hela vår undervisning i främmande levande språk är eller bör åtminstone vara anlagd på att meddela kunskaper om dessa språk sådana de äro och icke sådana de kunde eller borde vara. Denna princip tillämpa vi ifråga om såväl grammatik som ordskatt. Att då ifråga om uttalet lära ut sådant, som icke låter omsätta sig i praktiken på någon plats i hela Tyskland är helt enkelt omöjligt och orimligt. Vi måste, så vitt jag kan se, ställa de tyska uttalsböckerna, för så vitt de representera die Bühnenaussprache — och några andra existera veterligen icke — på hyllan.

Att frånvaron av en norm för den tyska uttalsundervisningen är en avsevärd olägenhet kan icke bestridas. Jag skall för att icke ta utrymmet för hårt i anspråk inskränka mig till en detaljfråga, nämligen uttalet av *g*.

Våra skolgrammatikor (Hjort, Korlén, Låftman) föreskriva för *g* explosivt uttal i början och frikativt uttal i slutet av en stavelse, och jag förmodar, att detta också i regel tillämpas i undervisningen. De tyska grammatikerna äro icke lika eniga. Heyse-Lyon (Deutsche Grammatik, 27. Aufl.) upptar visserligen det frikativa uttalet i slutljud såsom det vanligaste, men »auch im Inlaut wird jedoch in dem grössten Teile Deutschlands g wie im Auslaut vorwiegend als Spirant gesprochen. Goethe reimt Ach neige, du Schmerzensreiche usw». Curme (Grammar, s. 26) är ense med övriga författare, att *g* i initial ställning skall uttalas explosivt. Såsom slutljud eller framför konsonant övergår g > k, vilken övergång dock är genomförd endast i söder, i norr däremot har övergången »although supported by the stage and many scholars, not yet become general usage». Här uttalas *g* frikativt. Lika litet som Heyse-Lyon drar Curme någon skarp gräns mellan uttalet av *g* i in- och slutljud, i det han ger sin regel följande formulering (s. 30): »*g* is a voiced spirant after back vowels, when also followed by a vowel: wagen, nagen, Fugen. The English *g* is here an explodent or stop, but this German sound is a continuant or spirant, the voice continuing and not suddenly stopped as in English. Germans in the South pronounce this *g* as in English, except that it is voiceless. If the *g* of the stage is not given the preference the spirant *g* is much to be preferred to the voiceless stop, as it is the common pronunciation of North and a large part of Middle Germany».

Digitized by Google

De svenska grammatikornas framställning skiljer sig alltså både från Heyse-Lyon och Curme, liksom — naturligtvis — från die Bühnenaussprache. Jag vill därmed ingalunda ha sagt, att den skulle vara oriktig, men man ser vilka olika uttalsvanor som i ena och andra fallet upphöjts till »regel».

Medan de anförda utländska författarna sålunda rekommendera spirantiskt uttal av *g* såväl i final som medial ställning, är det av intresse att taga del av Viëtors uttalanden, emedan man av dem kan utläsa en småningom försiggående förskjutning av uttalet, vilken han delvis vill tillskriva verkan av die Bühnenaussprache. Det första (mig tillgängliga) uttalandet finna vi i ett föredrag av år 1892 »Wie ist die Aussprache des Deutschen zu lehren?» Jag nöjer mig med att anföra slutklämmen om *g* (s. 20) »also kurz gesagt: Stimmhafter Konsonant im An- und Inlaut; stimmloser Konsonant im Auslaut; und zwar im Anlaut nur Verschlusslaut, im In- und Auslaut Verschlusslaut oder Reibelaut. Das *g* im Inlaut und das *k* im Auslaut behauptet sich, ausgenommen in der Ableitungssilbe *ig* und deren Flexion (*König, Könige*), im Kunstgesang und im feierlichen Vortrag; die Reibelautaussprache ist als regelrecht anzusehen». Till denna formulering i föredraget av år 1892, att spirantiskt uttal är att betrakta som »regelrecht», har Viëtor i tredje upplagan av 1911 fogat följande not: »ich möchte jetzt lieber sagen: als die noch überwiegende. Eine Bewegung zugunsten des Verschluss-*g* (zunächst im Inlaut) macht sich immer mehr bemerklich. Sie geht vielleicht von der Bühne aus, wird aber besonders durch die Schule gefördert, da sich ja die gleichmässige Behandlung des *g* der Schrift im An- und Inlaut beim Leseunterricht sehr empfiehlt. Geht diese Bewegung im Inlaut durch, so ist zu hoffen, dass auch der Auslaut davon ergriffen wird, so dass — wie auf der Bühne und im Süden — nicht nur *Tage, Siege* mit Verschluss-*g* sondern auch *Tag, Sieg* mit *k* lauten». Ungefär på samma ståndpunkt står han i »die Aussprache des Schriftdeutschen» (8. Aufl. 1911): det frikativa uttalet är avgjort vanligast i in- och utljud, endast teatern och sångföredraget ha genomgående explosivt uttal, men »die Reibelautaussprache büsst auch im allgemeinen Gebrauch mehr und mehr von ihrem alten Ansehen ein». Denna utbredning av det explosiva uttalet av *g* förklarar Viëtor dels genom Sydtysklands motstånd mot det frikativa uttalet, dels genom en nordtysk tendens (Neigung) mot det av teatern uppställda målet: explosivt uttal i alla ställningar (med undantag för *ig*). I elfte upplagan av Kleine Phonetik (1920) går han längre, i det han nu även »im individuellen Gebrauch» kan konstatera fortsatt utbredning av explosivt *g*, varför han om detta uttal anser sig kunna säga, att det är »an erster Stelle zu empfehlen».

Med hänsyn till den sålunda konstaterade bristen på enhetlighet i uttalet synes det mig vara välbetänkt, att vi svenska lärare följa de svenska grammatikornas anvisningar, vilka dock äro överensstämmande sinsemellan och verkligen represen-

Digitized by Google

tera ett faktiskt förefintligt uttal. Enhetlighet i uttalet är utan all fråga önskvärd, framförallt med tanke på de lärarombytén, som väl åtminstone i större skolor förr eller senare inträda, medan en klass passerar genom skolan.

Sven Norrbom.

ETT PAR MORFOLOGISKA FRÅGOR I ENGELSKAN — I VÅRA SKOLGRAMMATIKOR OCH I VERKLIGHETEN.

Beträffande komparationen av adj. little upptager både E och H-Z formerna less och least, den senare dock med den värdefulla noten: »Jfr. The value of a florin is less than that of a half-crown[1]). Verkliga förhållandet är, att less & least jämförelsevis sällan står *adjektiviskt* framför konkreta substantiv i modern engelska. I deras ställe användes smaller, smallest. [Däremot t. ex. In a less degree, of less duration, magnitude, importance etc. P. O. D.] Cf. W, p. 189: »We generally use smaller, smallest, as the Comp. and Superl. of little. Less and least are generally adverbs at the present time».

Angående komp. av adj. old säger E: »Elder, eldest begagnas attributivt med föregående bestämningsord för att utmärka åldersskillnad mellan personer av samma familj, släkt, krets o. dyl.»; H-Z: »Elder, eldest måste användas attributivt om personer av samma familj l. släkt». Det är påtagligt, att H-Z i detta fall kommer verkliga förhållandet närmast. Man säger sålunda: The oldest clerk at the office, the oldest officer in the regiment o. s. v. Också säger W, p. 188: »At the present day we retain elder, eldest, and these with a specialized meaning, defining usually the place or order in a family: the elder of the two brothers, the eldest son». I EU preciserar Mr. Fowler förhållandet närmare. Han säger — sid. 130 — bl. a.: These forms [i. e. elder, eldest] are now almost confined to the indication of mere seniority among *the members of a family*[2]); for this purpose the *old*-forms are not used except when the age has other than a comparative importance, or when comparison is not the obvious point». Det heter sålunda — apostroferar Mr. F. — I have an elder brother, icke older, för så vitt man däri icke vill inlägga något mer än enbart komparation. I have an *older* brother innebär, att den talande vill framhålla, att han har en broder, som är äldre än den, interlokutören känner till. Likaså kan man säga: Have you no older son? med bibetydelsen: Har du inte

[1]) E = Elfstrand, Kortf. Eng. Grammatik (10 rev. uppl.). H-Z = Hammarberg & Zetterström, Kortf. Eng. Gramm. W = Wyld, A Short History of English (London 1921). EU = Fowler, A Dict. of Engl. Usage (London 1926). P. O. D. = The Pocket Oxford Dict.

[2]) Kurs. av und.

Digitized by Google

någon äldre och förståndigare, mera kompetent son? Man föredrager vidare older framför cousin, uncle, aunt. My elder cousin skulle, enligt modernt språkbruk, betyda: min äldre kusin bland två eller flera inom *samma* familj. Praktiskt taget förekomma elder, eldest sålunda blott vid brother, sister, son & daughter samt boy & girl, använda i bet. son & daughter. Utom i dessa fall förekommer elder, eldest — enl. Fowler — blott i vissa förbindelser: Who is the eldest man here? The elder men were less enthusiastic; An elder contemporary of him; There was more character in the elder men; A tradition that has come down from elder times. Skolgrammatiskt kan regeln sålunda formuleras på följande sätt: Elder, eldest begagnas attributivt med föreg. bestämningsord (predikativt endast efter best. art.) för att beteckna åldersskillnad mellan personer av samma familj.

I E § 24 säges, »att apostrofen stundom ensam användes som märke för genitiven av personnamn på s, t. ex. St. James' Square, Miss Soames' book.» Detta sätt, att teckna genitiven kan numera anses föråldrat och bibehålles numera blott i poesi samt i upphöjd — vördnadsfull — stil, t. ex. Achilles' (3-stavigt i uttalet), Jesus' (2-stav.). »But elsewhere we add the s and the syllable, Charles's Wain, St James's, *not St James'*[1]), Jones's children etc.», säger Fowler.

I de bekanta London-namnen St James's Palace, Park, Square, Street etc. skrives sålunda numera allmänt 's.

I förbindelsen for . . . sake skrives t. ex. for God's sake, for Mercy's sake, for Jones's sake, for Phyllis's sake. Om emellertid det subst. som omslutes av for . . . sake är ett appellativ och dess genitivform i uttalet skulle bli en stavelse längre genom tillägg av 's, bortfaller genitivändelsen. Apostrofen tillägges ofta, men ej alltid: for conscience sake, for goodness' sake, for their office sake, för peace' sake o. a.

Th. Celander.

»DER WAIBEL». EN ORDFÖRKLARING.

I Björkelund-Danielsson, Tysk läsebok sid. 67 läses: »Im Torturm wohnt *der Waibel*». I glossaret lämnas upplysningen Waibel: pn. (= personnamn), och som följd härav möter man i retroversionen av stycket: »Ja, men gå då till *Waibels*. *Fru Waibel* är min guddotter». Påfallande i den tyska texten är redan användningen av bestämd artikel, men detta kunde ju förklaras såsom sydtyskt språkbruk. Men att här skulle föreligga ett proprium, torde endast vara en gissning från utgivarnas sida, något sådant egennamn existerar nämligen med all säkerhet ej. Vad som fört utgivarna på villovägar är väl den ovanliga skrivningen av ordet. Av Duden skrives det *Weibel* (så redan i medelhögtyskan), och läsebokens skrivning — om originalet verkligen

[1]) Kurs. av und.

Digitized by Google

har ai, har jag ej kunnat kontrollera, men i en annan mig tillgänglig edition av ifrågavarande berättelse skrives Weibel — är gjord i analogi med de ord, som bibehållit den gamla skrivningen med ai, t. ex. Kaiser, eller antagit ai för att undvika homografi, t. ex. Saite, Waise. Weibel (etymologiskt identiskt med sv. väbel och ännu kvar i Feldwebel) är alltså här ett vanligt appellativ och står för Amtsdiener, rättsbetjänt.

Rudolv Körner.

ETT TRYCKFEL I AUERBACHS LEXIKON.

Under »tvinga» står i Auerbachs svensk-tyska ordbok följande: ∽ tårar ur ögonen på ngn »*e-n* Tränen entpressen», vilket tydligen är ett tryckfel. Det bör givetvis heta »*e-m* Tränen entpressen». Under »tår» är uttrycket riktigt konstruerat.

Nils Ivan.

LITTERATUR.

Gustav Frenssen, *Jörn Uhl. Skolupplaga med inledning och anmärkningar av* Erik Wigh. Lund, C. W. K. Gleerups förlag, 1928. Pris 4: 50.

Den skolupplaga av Gustav Frenssens förnämsta arbete, som Erik Wigh utgivit, ger oss Jörn Uhl i starkt förkortat skick. Utgivaren har själv räknat med att omfånget blott utgör tre femtedelar av originalets. I betraktande av det sistnämndas stora sidoantal var nog en dylik beskärning nödvändig. I allmänhet har härvid (enligt angivande i företalet) en förut förefintlig amerikansk edition följts. Det är naturligtvis en ganska vansklig sak att på detta sätt knappa in på ett arbete, utan att formen och sammanhanget bli lidande. I allmänhet torde man om föreliggande edition kunna säga, att allt det väsentliga kommit med, åtminstone det för handlingen väsentliga. Överallt har det dock icke gått att utplåna spåren av stympningen. Jag tänker på sådana fall som *auch* i följande två satser: sid. 91,₈: *da kam auch Elsbe daher* och sid. 166,₁₉: *In der Küche wollte es auch nicht gehen.* Sådan som texten bjudes oss, finnes icke något berättigande för detta adverb. — Oklara eller åtminstone mindre klara från sammanhangets synpunkt bli även sid. 7,₁₆ uttrycken *die Leichtsinnigen* och *die Betrüger*, vilkas motivering i huvudsak ligger i det uteslutna. — Detsamma gäller om sid. 95,₁₂: *wo am Ende der Heide das Haus ihres Geliebten lag:* eftersom flickans i sandtaget historia uteslutits, sväva dessa ord fullständigt i luften. — Av samma skäl borde, förefaller det mig, de två sista raderna på sid. 23 ha utelämnats, eftersom motiveringen för flickans yttrande ej längre finnes. — Sid. 17,₃₋₈ ha tack vare textförkortningen

Digitized by Google

Meajoijer som bilaga till Mod. Språ

ANGLICIA

AN IMPARTIAL PARTIAL GUIDE TO PROSE FICTION

IN ENGLISH (BRITISH AND AMERICAN)

IN THE FORM OF A

CATALOGUE OF ENGLISH PROSE FICTION

IN

THE ENGLISH LENDING LIBRARY

ARRANGED

for the most part, under Author's names with biographical dates, dates of first publication, and hints as to subject-matter and literary standing,

BY

CHARLES SCOTT FEARENSIDE
LIBRARIAN

»*He who reads naught but novels may doubtless himself be naught, and so perhaps he who reads naught but newspapers may be but pulp; but what is to be said of those that read no imaginative literature whatever?*=»
STEPHEN HOGARTH. *Plain Talks for Hill Walks*

Second Enlarged Edition
with an Appendix containing a list of some hundred
»Books by Novelists on Themselves».

Published in September 1928.

THE ENGLISH LENDING LIBRARY
Jungfrugatan 5II . Stockholm

Digitized by Google

Additional Novels Published in 1925.

[Supplementary to the earlier acquisitions listed on pp. 59, 60]

The last column gives the date and length of the review or notice (in lines) in the **Times Literary Supplement**, which is the best guide to current English literature. A similar list of novels published in 1927 etc. and included in the Library will appear in due course. The number in brackets after the author's names gives the number of novels by that author available in the Library in December, 1927: they are all briefly described in the E. L. L. S. Guide to Prose Fiction [2400 books: 84 pp., 2 kr.]

January		They Green Stones	Mrs Dawson-Scott	29/1— 59
»		Diffidence. [India]	John Eyton (2)	29/1— *17*
February		Bindon Parva	George A. Birmingham (9)	19/2— 50
»		Government House. [India]	Alice Perrin (3)	19/2— *20*
March		Death of a Millionaire	G. D. H. Cole (2)	19/3— *29*
»		Andorra	Isabelle Sandy	26/3— *36*
»		Rex	E. F. Benson (11)	26/3— *19*
April		The House of Menerdue	A. C. Benson (3)	2/4— 73
»	†	Here are Dragons	Henry Baerlein (2)	9/4— 85
»	†	Blind Raftery. [Ireland, 1720]	Donn Byrne (4)	9/4— 71
»		The Dark Gods	Lady Dorothy Mills (2)	16/4— *27*
May		Married Alive	Ralph Straus (2)	7/5— 46
»		The Viaduct Murder	Ronald Knox	14/5— 72
»	†	High Noon. [Penhale II]	Crosbie Garstin (2)	14/5— 32
»		Mr Fortune's Trials	H. C. Bailey (4)	21/5— *14*
»		The Land that Time Forgot	E. R. Burroughs (7)	28/5— *14*
June		Soundings	A. Hamilton Gibbs	11/6— 32
July	†	Little Tiger	Anthony Hope (21)	16/7— 83
»		Black Swans. [Westralia]	M. L. Skinner (2)	16/7— 72
»	†	Orvieto Dust	Wilfranc Hubbard	30/7—117
»		Little Peter Vacuum	Anthony Gibbs	30/7— *20*
September	†	The Last Load. [Sketches]	F. Anstey (8)	10/9—136
»		The Crystal Cup	Gertrude Atherton (4)	10/9— 50
»	†	The Sailor's Return	David Garnett (4)	17/9—100
»	†	Queen's Folly	Stanley Weyman (10)	17/9— 72
»		These London Nights. [Stories]	K. R. G. Browne	17/9— *15*
»	†	The Informer. [Ireland]	Liam O'Flaherty (5)	24/9— 62
October	†	No More Parades. [Tietjens II]	F. M. Ford (4)	1/10— 68
»	†	The Smoking Leg. [Stories]	John Metcalfe (1)	1/10— 45
»		An Untitled Story	Donn Byrne (4)	8/10— 62
»	†	The Big House of Inver	Somerville-Ross (7)	15/10— 82
»		My Tower in Desmond	S. R. Lysaght	15/10— 69
»		The Dorp Dentists. [S. Africa]	Frank Watkins	29/10— *23*
November	†	The Smiths. [Chicago]	Janet A. Fairbank	5/11— *26*
»		Old and New Love Stories	Various Authors	5/11— *10*
»		Simonetta Perkins. [Venice]	L. P. Hartley	12/11— 70
»		The Clio. [River Amazon]	L. H. Myers (2)	19/11— 72
»	†	The Professor's House	Willa Cather (4)	19/11— 74
»		Oxford and Margaret	Jean Fayard	19/11— 47
»	†	Broomsticks and Other Stories	Walter de la Mare (6)	26/11—136
»	†	Whom God Hath Sundered	Oliver Onions (3)	26/11— 34
December	†	Harper's Prize Short Stories	Various Authors	3/12— 49
»		Daphne Bruno	Ernest Raymond (2)	3/12— 33
»		A Casual Commentary. [Sketches]	Rose Macaulay (8)	10/12—127
»		Elnovia. [Novel Robinsoniad]	Geoffrey Faber (1)	10/12— 75
»		Scotland's Heir. [Forty-Five]	Winifred Duke (1)	10/12— *17*
»	†	Diary of a Young Lady of Fashion, 1764—65	Cleone Knox (1)	17/12— 63

Digitized by Google

** **»Trevena, John»** [Ernest G. Henham] (1870—)
† *Furze the Cruel.* [Modern Dartmoor: first part of regional trilogy, continued in »Heather» and »Granite»] ..... 1907 G
Turley, Charles
Godfrey Marten, Schoolboy. [Prelude to »G. M., Undergraduate»] ..... 1902 X
*** **»TWAIN, Mark»** [Samuel Langhorne Clemens] (1835—1910) A
† *A Tramp Abroad.* [American tourist in Western Germany, Switzerland, North Italy: 314 illustrations] ..... 1860 LI
** **VACHELL, Horace Annesley** (1861—)
† *The Hill: a Romance of Friendship.* [Harrow School] ... 1905 X
Blinds Down: a Chronicle of Charminster. [Divergent sisters] 1912
The Triumph of Tim: the Life History of a Chameleon 1916
The Woman in Exile. [Englishwoman married in California] 1926
** **Van Vechten, Carl** A
† *Nigger Heaven.* [Harlem, the negro quarter of New York City] 1926 G
† *Firecrackers: a Realistic Novel.* [Film pictures of New York] 1927 G
VARIOUS AUTHORS
Short Stories from "Life". [81 stories selected from 30,000, limited to 1500 words: front.; intro by Thomas L. Masson] 1916 S
Prize Stories of 1922. [O. Henry Memorial Award: 16 stories, with preface by Blanche Colton Williams] ..... 1923 S
Old and New Love Stories. [»Short Stories Series» III: 27 stories, from Henry James back to the Bible, edited by C. A. Dawson-Scott and Ernest Rhys] ..... 1925 S
Twenty-seven Humorous Tales. [»Short Stories Series» IV: edited by Ernest Rhys and C. Dawson-Scott] ..... 1926 S
Humour of Today. [26 pieces by 26 authors, selected and edited, with exercises, by F. H. Pritchard] ..... 1927 SE
† *Harper's Prize Short Stories.* [12 tales, selected with elaborate care, largely from the work of quite new writers] 1925 S
† *Transatlantic Stories.* [20 stories by 16 authors; selected from the »Transatlantic Review»: intro. (25 pp.) by F. M. Ford; biographical appendix] ..... 1926 S
Best Short Stories of [the year named: the American series began in 1914, the British in 1922; edited, with bibliographical appendixes, by E. J. O'Brien and John Cournos]: —
† *English 1925.* [21 stories by 21 authors] ..... 1926 S
† *American 1925.* [20 stories by 20 authors] ..... 1926 S
† *English 1926.* [21 stories by 21 authors, English and Irish] 1927 S
† *American 1926.* [20 stories by 20 authors] ..... 1927 S
† *Georgian Stories, 1926.* [18 stories by 18 living authors] 1926 S
† *Georgian Stories, 1927.* [18 stories; ed. by Arthur Waugh] 1927 S
The Ghost Book: Sixteen New Stories of the Uncanny. [Written by Algernon Blackwood, Walter de la Mare, H. P. Hartley, D. H. Lawrence, Arthur Machen, Desmond MacCarthy, Oliver Onions, May Sinclair, Hugh Walpole etc.] compiled by Lady Cynthia Asquith] ..... 1926 S
Wade, Henry
† *The Verdict of You All.* [C. I. D. and St John's Wood] 1926 D
Walkley, Arthur Bingham (1855—1926)
† *Pastiche and Prejudice.* [55 critiques and literary sketches, some in story form, by the dramatic critic of »The Times»] 1921 S
* **WALLACE, Edgar** (1875—)
Chick. [Modern crook] ..... 1923 D
Captains of Souls. [Transference of good man's personality] 1923 D
The Missing Million. [Kupie the blackmailer] ..... 1924 D
Double Dan. [Rich Australian orphan and English crooks] 1924 D
The Terrible People. [Criminal gang, v. Police] 1924
Barbara on Her Own. [Girl runs big department store] ... 1926 C
† *The Square Emerald.* [Girl detective foils three sinister sisters] 1926 D

Digitized by Google

NOTICE TO STUDENTS OF ENGLISH

Mr C. S. Fearenside desires to call attention to the following publications, mostly dealing with the Lower Certificate Texts:

EN	ENGLISH KEY TO SAMTLIGA REALSKOLESTILAR [84]	7:50
SR	*Samtliga Realskolestilar:* current edition [109 texts]	1:25
SA	*Samtliga Abiturientstilar* » » [cloth].....	4:00
NQ	*English Notes & Queries on SR* [to V. T. 1920].....	4:50
AM	*Actual Mistranslations of SR* [to V. T. 1917].....	7:50
IPG	*Impartial Partial Guide to English Prose Fiction*.....	2:00

Mr Fearenside would also point out —

(1) that till further notice he will supply any authenticated teacher of English with the *six* books named above (published price, Kr. 26:75) at *Kr. 20: — C. O. D.*, and anyone with the *four* books underlined (published price, Kr. 18:—) at ***Kr. 13:50.***

(2) that the books dealing with the Junior Certificate Texts are found extremely useful for home-study. It is recommended that the text chosen in SR should be translated first independently and then with the aid of NQ and other helps, and the translation checked by reference to AM and EN, any surviving difficulty being referred to the author or some other teacher.

(3) that he is always glad to be informed of difficulties encountered in these texts for which none of the books named above seem to provide a solution; especially as regards renderings which appear to the enquirers to be possible, though not included in EN or included in AM. *No charge for brief reply to single query if stamped addressed envelope is enclosed.*

(4) that he would be glad to receive for correction and comment (fee 1 kr. for a single translation; 5—10 kr. for a set of scripts of reasonable range): —

(a) *English translations* of the *German* realskolestilar set since H. T. 1923 (and therefore not included in Part I of EN);

(b) *clearly arranged excerpts* from any set of actual school scripts (translations, reproductions, free compositions);

(c) *doubtful answers* to any set of questions in NQ.

(5) that those who have the first edition of IPG (64 pp.) can have the twenty-page supplement (nearly ready) on sending 60 öre worth of stamps.

(6) that he is always pleased to give advice and assistance in the selection and purchase of English books (new or second-hand, including his own surplus copies) in connexion with

THE ENGLISH LENDING LIBRARY

JUNGFRUGATAN 5 [Tel. 70166] STOCKHOLM

Digitized by Google

följande två satser kommit tillsammans: *Sie müssen unterwegs Rast machen. Da ruhen sie ein wenig.* På mig verka de nu som tavtologi. — I ett fall får jag tillstå, att uteslutningen åstadkommit ett bestämt minus i arbetets stilistiska värde. Den välkända vackra upptakten till boken, som i all korthet skall ange dess innebörd, har inskränkts till knappt mer än en rad. Och denna knapphet har ytterligare medfört den stilistiska klumpigheten, att *in diesem Buche* kommit att upprepas två gånger alltför nära varandra. Det vore för en kommande ny upplaga att önska, att de få rader det här gäller, återinsattes på sin plats.

Det rent editionsmässiga är för övrigt ett utmärkt arbete. Utgivaren har ej nöjt sig med att vid sitt skrivbord kommentera sin text, utan han har dels genom besök på ort och ställe satt sig in i de geografiska förhållandena, dels inhämtat upplysningar om diverse saker direkt från författaren — bådadera efterföljansvärda föredömen, där så låter sig göra.

De i anmärkningarna behandlade orden ha försetts med asterisk, likaledes en för eleverna nyttig anordning. Här och där saknas dock tecknet ifråga (sid. 2,15, 63,8, 136,29), medan på några andra tvärtom asterisken finnes utsatt (sid. 42,21, 141,18 och 16, 209,13[1]), utan att någon däremot svarande anmärkning finnes.

Bland saker, som jag gärna skulle ha velat se omnämnda i anmärkningarna, antecknar jag följande:

Sid. 1,13 .... *dass die Leute ankommen werden wie zu einem grossen Fest.* Det är att befara, att elevernas föreställningar om konstruktionen av *ankommen* förvirras, om de ej få påpekat, att *zu* här betyder 'i och för'.

Sid. 3,8. Adjektivböjningen vid *dem prächtigen, halb bäuerischem, halb städtischem Staat* är för de två sista adjektiven påfallande, eftersom man i dylika fall i regel finner svag böjning.

Sid. 3,17. Aven i tyskan förekommer *Heister* (likaledes i ortnamn, t. ex. *Heisterbach*), varifrån franskan lånat sitt *hêtre*.

Sid. 5,8. *Raufe* återges i den nya upplagan av Hoppes stora tyska ordbok med 'foderhäck'. Här passar 'krubba' bättre.

Sid. 10,5. *Krug* i bet. 'fält, åker' förekommer sid. 20,10.

Sid. 23,16 *Milchtracht* — 'ok (att bära mjölkspännerna med)'.

Sid. 25,18. *Den Deubel! Du Schrackel?* Utg.:s anmärkning härtill har blott formen: »Deubel — Teufel. Schrackel — hinkender Krüppel.» Men säkerligen veta eleverna ej, att *den Deubel!* är en elliptisk svordom, här ung. — 'du kan så tusan heller!'

Sid. 26,30. *Man so.* I anm. blott en hänvisning till ett föregående ställe, där *man* betyder 'blott'. Men *man so* står här i betydelsen *nur so* — 'riktigt, ordentligt', se Moderna Språk 1918, sid. 92.

---

[1]) Det sistnämnda stället gäller *ein Bauernjunge aus Langenhorn ... der jetzt ein grosser Professor ist.* Med tanke på Frenssens omnämnande av Th. Storm och Karl Müllenhoff är det sannolikt, att även här en verklig person är avsedd, och det vore ej utan intresse att veta, vem det var.

Digitized by Google

Sid. 38,4. *Sich vertesseln* — 'tova hop sig'.

Sid. 40,22. *Unter dem Fluch heraus sein.* Prepositionen är påfallande, och stället borde ha översatts. Jfr 41,3 *aus dem Fluch herauskommen.*

Sid. 41,4. ... *legte die Faust auf den Tisch* — 'slog näven i bordet'.

Sid. 43,6. I uttrycket *all mein Tag* skall *mein* stå för *meinen* »på grund av slarvigt uttal». Månne ej det hela är jämställt med *all mein Lebtag* (som även förekommer hos Frenssen, t. ex. sid. 236,27), vari man vanligtvis ser pluralformen med apokoperat *-e*?

Sid. 51,22. *Das kleine Wurm.* Genus borde ha förklarats.

Sid. 68,8. Det intrans. *spillen* finnes ej i lex.

Sid. 99,6. Vad betyder genitiven i uttrycket *das satte Brummen der Fetten*? Syftar det på svin?

Sid. 104,18. *Der Kamp* översättes med 'eingefriedigtes, abgegrenztes Feld'. Detta är naturligtvis ordets egentliga betydelse i plattyskan (< lat. *campus*), men att döma av sid. 111,1 har det i detta fall övergått till att beteckna ett bebyggt område. Dylika betydelseutvecklingar från ett appellativ till ett nomen proprium äro ju även i vårt eget språk synnerligen vanliga: jag erinrar om *Ryd, Vreta.* Även hos oss finnes ett ortnamn *Kampen* (nära Linköping), som med hänsyn till betydelseutvecklingen direkt täcker det här ifrågakommande ordet.

Sid. 105,2. Det nordtyska språkbruket med imperf. ind. i stället för pluskv. konj. i satser av typen *es war nahe daran, dass Furchtbares geschah* borde ha påpekats (se även Moderna Språk 1925, sid. 24, noten). Ett liknande exempel sid. 221,31 (jfr även sid. 122,12).

Sid. 106,4. I stället för sing. *wäre* vore plur. syntaktiskt riktigare.

Sid. 114,14. ... *hatte er sich besonders stark nach Hause gesehnt ... nach jedem Stück Vieh, ob er es noch anträfe.* Konstruktionen är starkt elliptisk. På svenska kräves nog inskjutningen av 'och han hade undrat' framför motsvarigheten till *ob.* Är uttryckssättet en variant av konstruktionen med *ob* — 'för att se, om' i satser som t. ex. *er knipste mit den Fingern auf ihre Röcke, ob Staub herauskäme*? Se därom Moderna Språk 1921, sid. 104.

Sid. 124,7. Hade det ej varit värt att påpeka för eleverna, att i satsen *Jörn Uhl sank das Fernrohr nieder* Jörn Uhl är dativ? Många komma säkerligen att tro, att namnet är subjekt, och bli förbryllade.

Sid. 193,7. Vad betyder: *sie wollen ihn vierzehn Tage lang satt Kümmel machen*? Jag kan ej få någon annan innebörd än att *satt Kümmel machen* är — 'mätta med kumminbrännvin'. Men nog är konstruktionen ovanlig.

Sid. 202,15. Ovanlig från normalt skriftspråks synpunkt är även användningen av *wollte* i satsen ... *als er mit Lena Tarn Hoch-*

Digitized by Google

zeit machen wollte. Betydelsen är ung. 'skulle till att' (han firade nämligen verkligen bröllop). Fallet är tydligen nordtyskt. Jag har lagt märke till samma användning av *wollte* på andra ställen hos Frenssen, men har tyvärr icke noterat ställena.

Sid. 203,11. Vad menas med *Passageinstrument*?

Sid. 219,18. *Ich habe diese Dinge lange vergessen gehabt, nun sind sie vom langen Liegen gerostet.* Då konstruktioner av typen *ich habe das vergessen gehabt*, vilka framför allt äro vanliga i sydtyskan, mig veterligen icke omnämnas i någon av våra grammatiker, torde några ord till förklaring icke skada. De bottna enligt min uppfattning i användningen av perf. i st. f. imperf. *(er ist sofort hingegangen* i st. f. *er ging sofort hin)* i talspråket. Följaktligen betyder *ich habe das vergessen gehabt* 'jag h a d e glömt det'.

Sid. 239,5. *Du erinnerst unser Zusammentreffen.* Konstruktionen ger i anmärkningarna blott anledning till ett »jfr grammatiken». Den är emellertid av större intresse än så. Den är numera blott nordtysk (se MATTHIAS, Sprachleben und Sprachschäden § 180), men var förut mera allmän: det är i denna trans. användning av *erinnern,* som vi ha att söka ursprunget till den hos Goethe så vanliga konstruktionen av typen *die Erinnerung des Vergangenen.*

Sid. 247,14. Jag får bekänna, att jag först genom att slå upp Nordisk Familjebok fick klart för mig, vad som menas med en *Schwungpflug.* Tror utg., att eleverna veta, vad en svängplog är?

Sid. 253,4. *Das Leben, Regen und Rufen, das sonst die Luft... erfüllt, hielt an sich.* Jag misstänker, att få elever utan hjälp få klart för sig, att *Regen* här är den substantiverade infinitiven av *sich regen.* Även andra än skolpojkar kunna misstaga sig härpå, såsom framgår av Moderna Språk 1920, sid. 216.

Sid, 256,16. Jag känner inte själv det reala underlaget för tillvägagångssättet, när man *rührt mit Stöcken in aufgeblähten Schweinsblasen,* men det är möjligen grov okunnighet å min sida. Kanske våra skolpojkar känna det allihopa.

I ett par fall skulle jag gärna ha sett en varning för att följa Frenssens skrivsätt. Det gäller sid. 152,3 *im Anfang Februar* (i st. f. *Anfang Februar* eller *im Anfang des Februar*; likaså sid. 212,13 *im Anfang August*) och sid. 162,9 *als ein Riese* (i st. f. *wie).*

Av tryckfel har jag (förutom de av utg. själv anmärkta) noterat[1] sid. 2,11 *groben,* 15,17 *Kamerad,* 117,3 *machst,* 131,25 *Höhen,* 212,27 *Es,* 222,6 *Gesicht,* 238,9 *schmutzig,* 240,8 *sind,* 241,8 *knüpfst.*

Med uttalsbeteckningen är utg. i regel noggrann. Jag skulle här blott vilja framhålla ett ord, som kanske vore värt ett särskilt påpekande i uttalshänseende, om nämligen den i Bremisches

[1]) Jag skriver den riktiga formen.

Digitized by Google

Wörterbuch givna stavningen är riktig. Det gäller det sid. 168,11 förekommande *Wurt* 'kulle, på vilken hus byggts'. I nämnda ordbok skrives det *Wuurt*, torde alltså i dialekten ha lång vokal[2]. Ordets etymologiska ursprung är mig obekant.

På det hela taget är Wighs edition värd att ihågkommas av våra språklärare. Ej minst för de elever, som i framtiden kunna komma att i de båda högsta gymnasieklasserna välja tyska som ett av sina språk, torde det vara av intresse att med dess tillhjälp få göra bekantskap med ett av den tyska litteraturens förnämsta verk.

M. Otto Heinertz.

Herford, C. H. English Literature, London, Benn's Sixpenny Library, 1927.

Att skriva en engelsk litteraturhistoria, som sträcker sig från Widsith till kardinal Newman, få med alla viktiga författare på vägen utan att knappt på något ställe ge en naken namnnotis, och begränsa det hela till 80 ej stora trycksidor, det är en uppgift, som kräver lika mycken konstnärlig takt som lärdom. Det är svårt att tänka sig någon som skulle kunna göra detta bättre än C. H. Herford. Han är lärd, därom råder intet tvivel; han är mänsklig, som var sida i detta häfte vittnar om, och han har den överblick över större perioder, som åtminstone ej är vanlig bland engelska litteraturhistoriker. Eller varför finns det då icke den dag i dag en användbar engelsk litteraturhistoria av en engelsman, i handboksformat, d. v. s. vad som helst mellan ett par hundra och tusen sidor? Det har varit två fransmän, Legouis och Cazamian, förunnat att skriva den första vetenskapligt tillfredsställande och estetiskt njutbara engelska litteraturhistorien.

Proportionerna i ett sådant litet arbete om stora ting som Herfords bruka alltid väcka kritik, och man kan förstå — fast knappast gilla — Beowulf-entusiasten, om han knorrar över att den stora hjältedikten avfärdas på några få rader och hela fornengelska perioden på en sida. I ett arbete som detta torde det vara det enda riktiga att koncentrera sig på de författare och perioder, som ha mer än ett historiskt värde, och till dem hör knappast Beowulf. Den är ej för engelsmän vad Havamal eller Voluspa äro för oss. Och även om han — Beowulfkännaren — harmades med rätta, borde inte vreden smälta bort som is i vårsol, när han några rader längre ned läser den förbluffande, man ville nästan säga spexigt tillspetsade karakteristiken av de fornengelska gåtorna: »brief poems, recited for after-dinner entertainment, and often displaying both poetry and wit.» Den karakteristisken minns man, när man för länge sedan har glömt att det skrivits gåtor på fornengelska.

[2]) Viëtor, *Aussprachewörterbuch*, ger ordet med kort vokal, vilket väl i så fall icke är berättigat.

Digitized by Google

Från Beowulf till Chaucer är det — låt oss säga 600 år, och från Chaucer till Rose Macaulay 600 år, men hur litet säga dessa siffror om det verkliga avståndet mellan vår tid och de båda tidigare författarna. Vi märka de 1200 åren på Beowulfs nacke men ej de 600 på Chaucers. Det är därför i sin ordning att behandlingen börjar få bredd under medeltiden, som självfallet har Chaucer till centralfigur med Langland, Gawain-författaren, Gower, King James I och Malory, i var sin liten nisch runtomkring. Beträffande Chaucer märker man *for the umpteenth time* — trots ett par förträffliga sidor, som sammanfattas i det aptitretande lilla nötskalet »here, as Dryden said, is 'God's plenty'» — mer än vid någon annan författare det fåfänga i alla försök att beskriva och referera.

Med renässansen är prof. Herford inne på de stora »moderna» författarna, som det är svårt att säga något nytt om. Men hur frisk och ny verkar icke jämförelsen mellan Chaucer och Spenser: »He (= Spenser) claimed to be a disciple of Chaucer, but his genius was of quite another cast — visionary, not observant; grave, not humorous; and his poetry ran into symbol and allegory, not drama and portraiture.» Och mönstergill i fråga om förmågan att i få ord levandegöra, att närma den avlägsne 1600-talsskalden till den bortskämde 1900-tals läsaren är den sida, som handlar om Donne och Herrick. Överhuvud taget äro lyrikerna fint och djupsinnigt karakteriserade. Detta gäller om Milton och Coleridge (»He met Wordsworth and was fascinated by his original power of giving the air of poetry to simple truth. His own genius lay rather in giving the power of simple truth to that which already had the air of poetry.»); det gäller också om de träffande orden om Tennyson:» Alfred, Lord Tennyson, marks the reconciliation of poetry with English civilization. From 1842 onwards cultivated England welcomed with increasing warmth a poet whose ideas and beliefs were neither repugnant to it, like Byron's, nor beyond its comprehension, like Shelley's, but embodied its own most cherished persuasions in a poetic form of flawless artistry.» Mer behöver strängt taget inte sägas om Tennyson, ens i en fjorton-volymers litteraturhistoria. Att man å andra sidan ej är mycket klokare på Browning efter att ha läst Herfords försök att få någon rätsida på honom, är väl mindre professorns skuld än skaldens. Dock måste rec. ifrågasätta glädjen av en så starkt koncentrerad innehållsantydan som den om The Ring and the Book. För den som ej läst verket är den ett dunkelt tal och för den som läst det säger den ingenting nytt. Rec. minns också, att han grubblade rätt mycket över det våldsamt hopträngda uttryckssättet i presentationen av Browning: »More English in mind and character than the insular Tennyson, he never won a hearing on the Continent of which he usually wrote; while England in his poetry, whether as subject or as inspiration, scarcely exists.» Denna förkärlek för den ytterligt knappa, uttrycksfulla parodoxen är väl ett bevis — bland de många! — på att

Digitized by Google

Herford mer än de flesta engelska litteraturkritiker gått i skola på kontinenten. Wilde hade gjort detsamma, och även han älskade paradoxen. Det irrationella moment som finns i den engelska humorn är ju av ett annat slag: kontrasten mellan situationen och ordet, mellan vad man väntar sig och vad som verkligen sker.

Frestelsen att skriva en lång och dålig recension om en kort och bra bok är stor. Det kan vara överflödigt att fortsätta de olika perioderna igenom, som — efter renässansen — bära namn av var sin dominerande författare, liksom de olika delarna i den serie litteraturhistoriska handböcker, där Herford tidigare behandlat »the age of Wordsworth». Förtjänsterna äro genomgående desamma: grundlig förtrogenhet med litteraturen och människorna bakom diktverken, dokumenterad i korta träffande omdömen, ofta med poetisk flykt eller uddig spiritualitet i utformningen. Författaren älskar särskilt blixtsnabba jämförelser, som genom att belysa en detalj förklara ett stort sammanhang. Ett sista citat (det är Scott som behandlas):» The drama of 1745 (»sixty years ago»), so superbly told in Waverley, had been enacted before Fielding's eyes; but no hint appears in Tom Jones (1749).» Ovanliga grupperingar kasta stundom nytt ljus över en författare, som när Herford sammanför George Eliot och George Meredith och sedan kraftigt stryker under de sociala och politiska problemen i den senares diktning. Annars är väl ett ganska stort svalg befäst mellan Silas Marner och Richard Feverel. Ett namn som man saknar är den tredje George bland romanförfattarna: Gissing.

Om någon läsare av det ovanstående slutligen skulle få den föreställningen att Herfords bok skattar åt överdriven »aandrighed» på bekostnad av det sakliga, så har rec. misslyckats i sin uppgift. Det saknas ingalunda fakta och namn, ej ens innehållsredogörelser. Även i det avseendet rymmer det lilla häftet alltså »God's plenty», och det är att hoppas, att det finner väg både till läraren och studenten. Må till slut icke den som tilläventyrs har läst — och kanske tror sig kunna — The Cambridge History of English Literature, förmena att han ej har något av lära av Herford's English Literature, i Benn's Sixpenny Library. Det kunde hända, att han misstoge sig. *Carl Ernolv.*

Gunnar Biller, *Fransk elementarbok,* Stockholm 1927, Bonnier. Pris 2: 75. —

Dito: *Kortfattad fransk skolgrammatik,* Stockholm 1927, Bonnier. Pris 1: 15.

Åt docenten Billers franska elementarbok kan man utan många inskränkningar giva starka lovord. Den löser på ett mycket förtjänstfullt sätt de tre huvuduppgifterna för den idealiska nybörjarboken. En sådan bör framför allt presentera ett fullt modernt språkligt stoff, vartill i främsta rummet hör ett väl avvägt ord- och frasförråd, som faller inom det dagliga nutidslivets område; vidare ett textinnehåll tillräckligt underhållande och omväxlande för att kunna fasthålla intresset hos lärjungarna å det beräknade åldersstadiet; och slutligen — om så möjligt är, utan

Digitized by Google

att de två första kraven eftersättas — en stoffanordning, som tillåter lärare och lärjungar att i anslutning till texten på ett naturligt sätt undan för undan bygga upp språkets formala struktur.

Prövar man denna elementarbok efter här skisserade måttstock, är det blott rättvist att konstatera, att den når upp till ett mycket högt streck. Dialogerna äro naturligt hållna, roande anekdoter och historietter uppträda i riklig mängd, ordspråk och sentenser äro skickligt inströdda och med lämplig grammatisk anknytning, och slutligen förekomma s. k. realia i passande omfattning och av väsentlig natur. — Till läsestyckena ansluta sig övningar, vilka så långt jag kunnat bedöma förefalla välgjorda och förståndiga. De skola utan tvivel livligt välkomnas av läraren, som inför den ställning, vari franskan nu har återinsatts, icke kan försumma grammatiska övningar av här föreslagen art. — Framför allt må man hoppas, att ingen skall gå förbi de antydningar till talövningar, som i stort antal förekomma bland övningarna. Observeras och leda till efterföljd bör även, att författaren överallt förutsätter franskans begagnande som undervisningsspråk. Ur den synpunkten kunde man ha önskat kapitel IV (Ce qui se dit en classe) något vidlyftigare. — Vad åter beträffar de stycken, som inledas av »Traduisez et conjuguez:», så känner jag mig en smula villrådig angående lämpligheten att på alla punkter följa den senare uppmaningen. —

Rörande elementarbokens egentliga kärna och huvudmassa kan sålunda ett lovordande omdöme lämnas reservationslöst. — Inom parentes må nämnas, att dialogen s. 21 på ett oförklarligt sätt avbrytes för att s. 22 åter upptagas utan att likväl bringas till ett avrundat slut. —

Den fonetiska transkriptionen har i mina ögon förstörts av ett beklagligt missgrepp: jag syftar på de bågar, som sammanbinda orden inom ordgrupperna. I stället för att, såsom naturligtvis avsett är, underlätta en sammanhängande och ledig läsning, försvåra de uppenbarligen en sådan. Ja, villkoret för att diktionen skall kunna bli någorlunda jämn och flytande, är att den läsande förmår *frigöra* sig från de störande tecknen. Så vitt jag kan se, föreligger här ett förbiseende av läsandets teknik. Det må väl vara sant, att bågarna kunna vara till *någon ringa* hjälp vid själva inövandet, på läsandets första rent diskursiva stadium. Men de göra verkligt ohägn, då det gäller den eftersträvade syntetiska läsningen, och detta därför att de i hög grad hindra överblickandet. — Jag tillönskar elementarboken många nya upplagor, men jag ber enträget författaren att för all del slopa detta verkligt olyckliga påhitt.

I samband med den lilla (4 sidor starka) ljudläran önskar jag göra några erinringar.

Vad som säges om nasalvokalerna i själva texten, sid. 6, motsäges fullständigt av anvisningen i noten till samma sida. Det gamla klassiska experimentet att pröva skillnaden mellan vokal + *n* å ena sidan och nasalvokal å den andra, nämligen att »hålla för näsan», varvid *n*-ljudet stoppas, medan nasalvokalen

Digitized by Google

kan fasthållas, är vida bättre än vad här föreslås. — Vid uttalet av konsonantförbindelserna *rd*, etc., påminner förf. om finlandssvenskan; varför inte den närmre till hands liggande jämförelsen med sydsvenskan, särskilt skånskan? — För att underlätta inlärandet av de oaspirerade franska klusilerna *p, t, k* är det lämpligt att hänvisa till deras tämligen exakta motsvarighet i de svenska förbindelserna *sp, st, sk* eller till våra intervokaliska *p, t, k*. — På tal om klusilerna saknar jag den kanske ännu viktigare påminnelsen om de klingande konsonanternas betydligt starkare klang i franskan än i svenskan, en uttalsskillnad som gör sig särskilt förnimbar i samband med kort vokal + klingande utljudande konsonant: Jämför svenskt *vadd*, vars *d* blott i början är klingande och slutar klanglöst, med franskt *estrade*, vars *d* är så starkt tonande, att »la détente» stundom förknippas med ett svagt *ə*. — Den schematiska teckning av den franska satsens tonförhållanden, som förf. ger sid. 8, är nog alldeles riktig, men den åskådliggör en väsentlig omständighet, som förf. själv inte omnämner, och verkar därför en smula förbryllande. Jag syftar på den rytmiska höjning på den näst sista tryckstavelsen, som förbereder sänkningen på den sista. —

Och så till sist, ett par fromma önskningar! När skall det erkännas av alla, att den franska nasalvokalen i *bon, mon, ton* etc. icke är en nasalering av vokalen i *bonne, fort* utan i långt högre grad av den slutna vokalen i *mot, beau* och därför vida bättre tecknas *õ* än *ɔ̃*? När skall man bekväma sig till att övergiva tecknet för den engelska bilabiala frikativan *w*, då det gäller att beteckna den franska halvvokalen i *roi, oui*? Här är ju vårt svenska (Lyttkens & Wulff, S. A. O. B) *ω* en långt mera tjänlig bokstav.

Det som här anmärkts mot transkriptionen och ljudläran berör emellertid endast mindre partier av den förträffliga elementarboken, som redan i sin föreliggande form kan livligt rekommenderas, och som, därest den en gång framträder i en ny upplaga med här föreslagna modifikationer åtminstone av mig skall placeras på en mycket hög piedestal.

Vad den kortfattade grammatiken beträffar, utarbetad i anslutning till elementarboken och avsedd att räcka till för realexamens behov, så ställer jag mig mycket skeptisk i fråga om lämpligheten av en sådan lärobok. Det torde ur alla synpunkter vara bäst, att en lärjunge redan från början gör sig förtrogen med den grammatik, som duger att användas skoltiden ut. Många stanna med realexamen; må så vara, men vilka, det vet man icke så noga från början. I varje fall kan det icke vara lämpligt att i samma klass använda olika lärobokstyper. avsedda för resp. realstudenter och gymnasister. — För sitt syfte synes emellertid boken vara god. — Uttalet *s(ə)gɔ̃*, s. 15, med synkoperat *ə* utan att konsonanten framför *g* övergår till *z*, förekommer väl näppeligen. — Vid behandlingen av de personl. pron. har egendomligt nog fallet *votre frère m'a présenté à elle* alldeles borttappats.

Herman Söderbergh.

Digitized by Google

Innehållsförteckning efter innehållets art.

I. Språkpedagogiska inlägg.

Sid.

Några anmärkningar om det tyska uttalet, *Sven Norrbom* 235

II. Artiklar av grammatiskt, litteraturhistoriskt, språkhistoriskt, stilistiskt, e. d. innehåll.

Ruhe- oder Richtungsfügung, Aktionsart und Satzton im Neuhochdeutschen (Schluss), *Ernst A. Meyer*..... 1
»Du und Sie»? in der jetzigen deutschen Sprache, *Hans Pollak, Emil Låftman* 81
Frödings beroende av Walter Scott, *Sigurd Segerström* 160

III. Diverse.

Words—deceiving Elves, *Hilmer Gillqvist, H. Sgh* 96
Re »Their's not to reason why», *G. E. Fuhrken*..... 97
Wighs grammatik, *E. A. Kock*..... 158
Är »My hearties» substantiverat adjektiv?, *Carl Bergener* 182
Strindbergs »Bohême Suédoise», *E. Hollman* 183
Ett par randanmärkningar till vårens skriftliga översättningsprov i engelska på realgymnasiet, *C. G. Santesson*..... 184
Ett par morfologiska frågor i engelskan — i våra skolgrammatikor och i verkligheten, *Th. Celander* 240
Der »Waibel». En ordförklaring, *Rudolv Körner*..... 241
Ett tryckfel i Auerbachs lexikon, *Nils Ivan* 242

IV. Översättningar och kommentarer.

A. Studentexamen.

Uppsatser och översättningsprov.

V. T. 1928, *S. J. Charleston — C. S. Fearenside — G. E. Fuhrken — P. Méaly — Jean Nogué — Mme Ransson — Ernst A. Meyer — Hans Pollak — A. Wolf* ..... 113—134
H. T. 1928, *S. J. Charleston — C. S. Fearenside — G. E. Fuhrken — P. Méaly — Jean Nogué — Mme Ransson — Ernst A. Meyer — Hans Pollak* 207—227

Digitized by Google

B. Realskolexamen.

Översättningsprov och reproduktionsprov. sid.

V. T. 1928, *Ernst A. Meyer — Hans Pollak — A. Wolf — S. J. Charleston — C. S. Fearenside — G. E. Fuhrken* ..... 135—150

H. T. 1928, *Ernst A. Meyer — Hans Pollak — S. J. Charleston — C. S. Fearenside* ..... 227—234

V. Böcker.

Karl Bergmann: Deutsches Wörterbuch, *N. Otto Heinertz* 75

Erik Wigh: Tysk skolgrammatik, *Nils Lindahl* 98

Edwin Wilke: Deutsche Wortkunde, *N. Otto Heinertz* 108

Sven Lide: Deutsche Dichter der Gegenwart, *N. Otto Heinertz* 108

Palmer — Martin — Blandford: A Dictionary of English Pronunciation with American Variants, *G. E. Fuhrken* 111

Otto Behaghel: Deutsche Syntax, I—II, *Hans Pollak* 150

W. E. Collinson: Contemporary English, *T. Hilding Svartengren* 185

Carl Rebbe och G. E. Fuhrken: Engelska översättningsövningar 190

D:o D:o : Engelska stilövningar 192

Ellen Wahlbom: Nya franska skrivövningar 194

Frans Mannfelt: Övningar till franska formläran och syntaxen 196

Carl S. R. Collin: Pages choisies du XIXe siècle 199

Olof Bosson: Lettres de mon Moulin (Alphonse Daudet) 201

Herman Söderbergh

Uno Cronwall: Engelsk grammatik för skola och självstudium, *Einar Ekblom* 203

Erik Wigh: Skolupplaga av *Gustav Frenssen, Jörn Uhl*, *N. Otto Heinertz* 242

C. H. Herford: English Literature, *Carl Ernolv* 246

Gunnar Biller: Fransk elementarbok .....

» » : Kortfattad fransk skolgrammatik ...

Herman Söderbergh 248

Digitized by Google

INSÄNDA BÖCKER.

Rahmn, Gösta och **Stern, Gustaf,** Skrivövningar till engelsk handelskorrespondens. Andra upplagan. Göteborg 1928. A.-B. Pehrssons förl. Pris 1: 75.

Achtnich, K., Dr., Laughing Teachers, Laughing Pupils. Leipzig 1928, Rohmkopf. Pr. 2: 50 Mark.

Müller-Lage, Dr., Racontez encore. Leipzig 1928, Rohmkopf. Pr. 3 M.

INSÄNDA TIDSKRIFTER.

Arkiv för psykologi och pedagogik, 1928.
English Studies, Vol. X, 1928.
Germanisch-Romanische Monatsschrift, 1928.
Leuvensche Bijdragen, 1928.
Modern Language Notes, Vol. XLIII, 1928.
Mondo, Yaro XVII, 1928.
Neuphilologische Mitteilungen, 1928.
Pedagogisk tidskrift, 1928.
Svensk världsspråkstidning, IV, 1928.
Vor Ungdom, 1928.

Digitized by Google

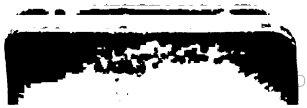
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

PENN STATE UNIVERSITY LIBRARIES
A0000650386 42

Digitized by Google